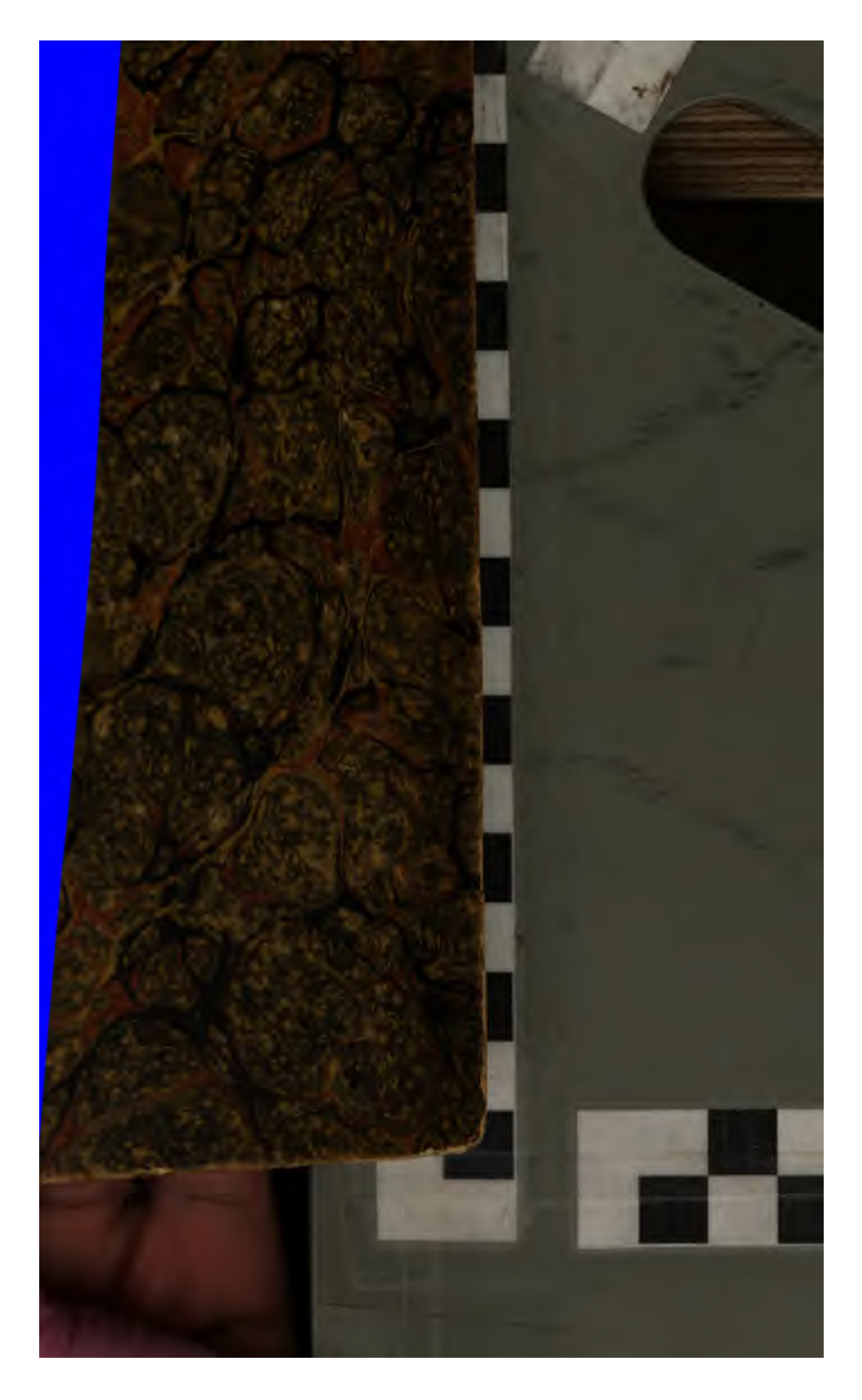
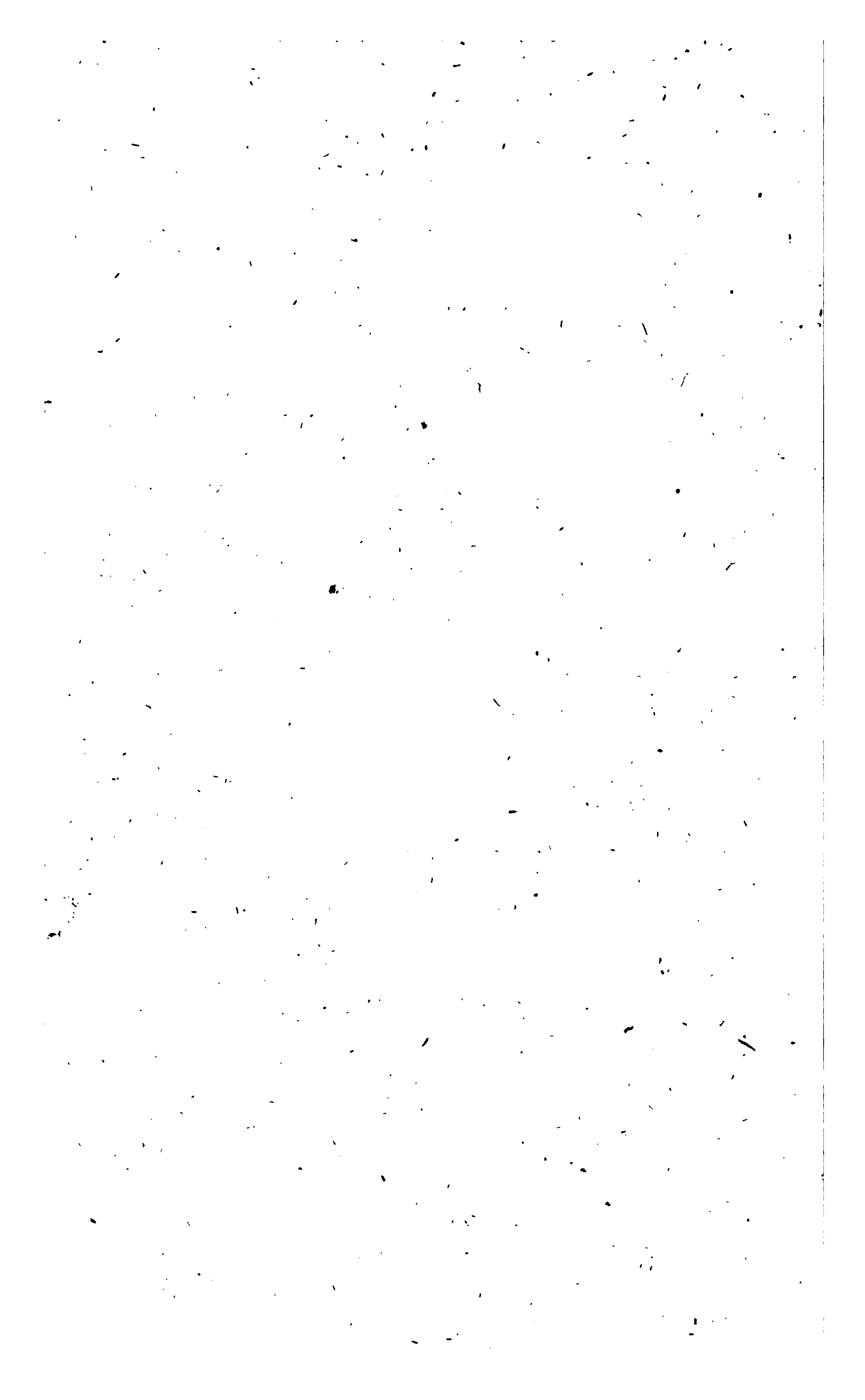




NT. Com (15-17)
6864

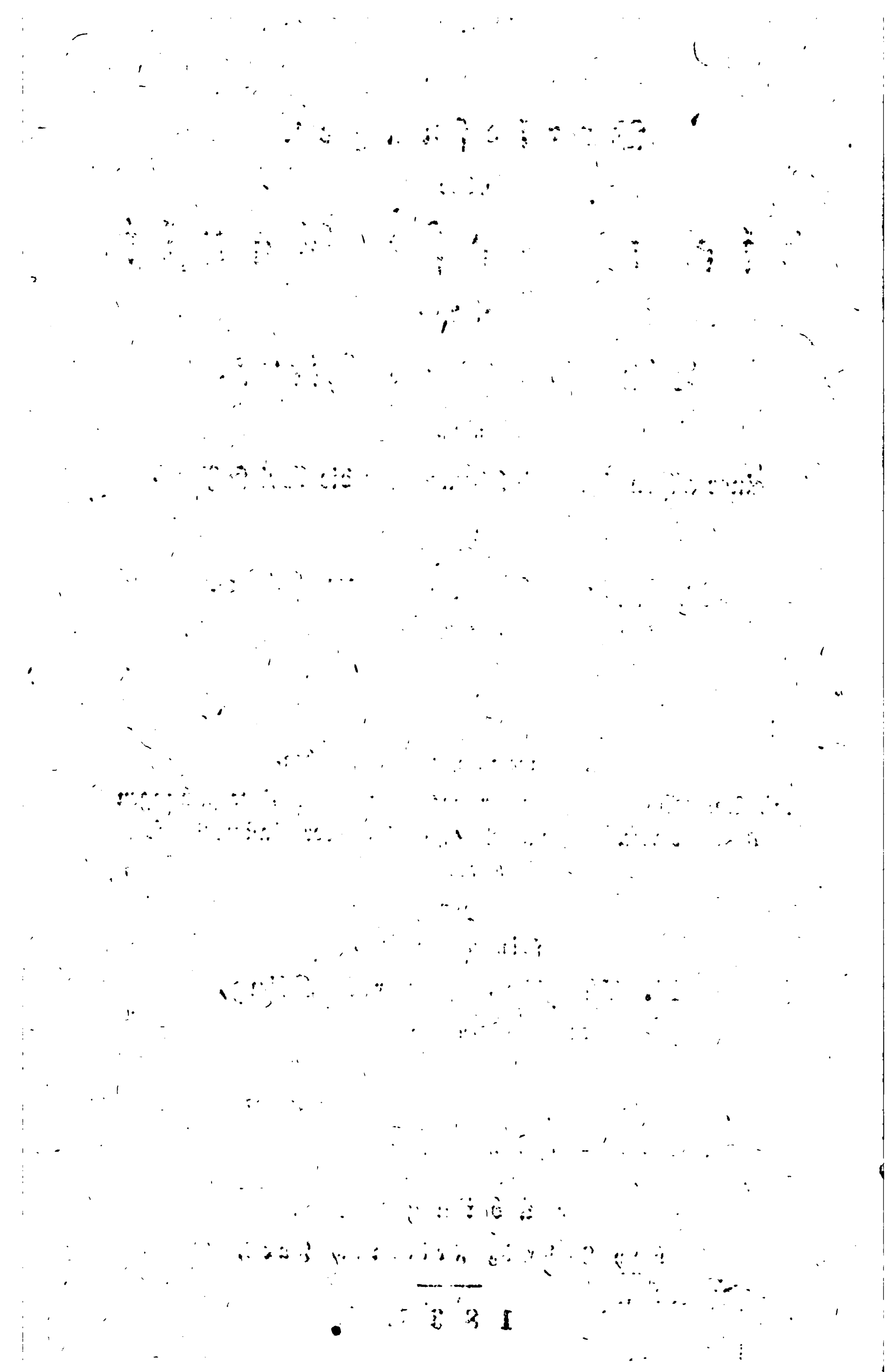




Vorlesungen
über
die Briefe Pauli
an den
Timotheus und Titus,
nebst
einer allgemeinen Einleitung über die Briefe Pauli
von
D. Johann Friedrich von Flatt,
Prälat und ordentl. Prof. der Theologie.

Nach seinem Tode herausgegeben,
mit Anmerkungen und einer Darstellung der Untersuchungen
über die Aechtheit und Abfassungszeit der Pastoralbriefe
vermehrt
von
seinem Neffen,
M. Christian Friedrich Kling,
Diakonus in Waiblingen.

Tübingen,
bey Ludwig Friedrich Fues.
1831.



Vorwort.

Gemäß dem, im Vorworte zum 4ten Bande der Flatt'schen Vorlesungen über die paulinischen Briefe gegebenen, Versprechen folgt hier die Bearbeitung der Pastoralbriefe des Apostels. Der sel. Flatt muß, ohngeachtet sein eigenes Manuscript nur auf die Jahre 1802 und 1804 hinweist, auch noch im J. 1808 über diese Briefe gelesen haben, da ein nachgeschriebenes Heft, das mir zur Benützung freundlich überlassen wurde, sich aus diesem Jahre datirt. Da aber seitdem Vieles, sowohl in exegetischer, als in kritischer Hinsicht, über diese Briefe geschrieben worden ist, so hielt ich es für Pflicht, dieses genau zu berücksichtigen, und so viel es nöthig schien, zu benützen. Sollte darin mitunter eher zu viel, als zu wenig geschehen seyn, so möge das zur Entschuldigung dienen, daß ich immer auch Solche vor Augen hatte, welchen es aus Mangel an mehrfachen Hülfsmitteln sehr erwünscht seyn dürfte, das Wichtigste oder Beste aus andern Schriften zur

Vergleichung vor sich zu haben, und nicht im Allgemeinen auf dieselben verwiesen zu werden. — Diese Entschuldigung nehme ich namentlich wegen des Heydenreichschen Commentars in Anspruch, aus dem ich vieles aufgenommen, bald wo Heyd. mit Flatt zusammentraf, und seine Darstellung die Flatt'sche noch mehr in's Licht zu setzen, oder zu vervollständigen geeignet war, bald, wo eine mehr oder weniger bedeutende Modification der Flattschen Erklärung sich bey ihm findet, oder wo er entschieden von derselben sich entfernt oder sie bestreitet, in welchen Fällen ich zuweilen für gut hielt, anzudeuten oder mit Gründen darzulegen, wessen Erklärung mir den Vorzug zu haben scheine, meist aber es dem Urtheile des Lesers überlassen wollte. Manches ist auch blos der grösseren Vollständigkeit wegen aufgenommen, namentlich die Angaben von verschiedenen Erklärungsversuchen, die mehr oder weniger Interesse darbieten, theils wegen ihrer Urheber, theils wegen ihrer Güte, theils auch wegen ihrer Sonderbarkeit. Da dergleichen am wenigsten als Eigenthum anzusehen ist, indem es jeder aus andern entlehnt, so nahm ich um so weniger Anstand, Manches der Art aus Heydenreich's Schrift zu benützen. — Uebrigens wird die Vergleichung leicht zeigen, wie in beyden Commentaren dieselbe theologische Denkart und christliche Gesinnung hervortritt, wie denn auch die Erklärung im Einzelnen sehr häufig zusammenstimmt, und beyde, Flatt und Heydenreich, in Ansehung der Abfassungszeit und der Tendenz dieser Briefe dieselbe

Ansicht haben, wobey nur der Unterschied Statt finden dürfte, daß Heydenreich dieses und jenes näher bestimmt, wogegen Flatt darin mitunter zurückhaltender ist, und, wo die historischen Spuren gar zu unsicher scheinen, weniger genauere Bestimmungen zu machen wagt (z. B. in Ansehung der Beschaffenheit der Irrlehrer), aber die Sache lieber unentschieden läßt. Beydes hat unstreitig seine Vortheile: wenn das Letztere vor manchen unsichern Hypothesen verwahrt, so hilft das Erstere oft zu größerer Anschaulichkeit und tieferem Eindringen in den Gegenstand. — Beym ersten Br. an Tim. lag auch der a. 1810 erschienene Commentar von Wegscheider vor. Man möchte wünschen, daß der Verf. dieses Werk nicht blos angefangen hätte, da es eine gute, meist einfache, und unbefangene historisch-grammatische Erklärung enthält. Manche schätzbare Beyträge zur Exegese bot hier auch die Planck'sche Gegenschrift gegen Schleyermacher dar, welche daher beständig verglichen, und benutzt wurde, besonders zur Behauptung des paulinischen Charakters einzelner Ausdrücke und Redensarten, so wie auch ganzer Abschnitte und des Zusammenhangs des Einzelnen unter einander.

Die Zusätze sind theils, wo es thunlich schien, dem Commentar geradezu beygefügt, mit Angabe des Ursprungs, zuweilen auch nur mit den Klammern [ ]; theils sind sie in Anmerkungen angebracht, welche sich von den Flatt'schen durch den Beysatz „Anm. d. H.,“

oder durch Hinweisung auf Wegscheider, Planck, Heydenreich, unterscheiden. Gerne wird zugegeben, daß das eine oder das andere (die Anfügung an den Text, oder die Verweisung in Anmerk.) nicht jedesmal das Nothwendige oder das Passendste gewesen, und es wird auch in dieser Beziehung um Nachsicht gebeten. — Vorzüglich aber wird diese in Anspruch genommen in Rücksicht auf den die Aechtheit dieser Briefe betreffenden Zusatz. Ich selbst fühle wohl und sehe auch ein, wie viele Mängel dieser Aufsatz hat, und möchte in formeller Hinsicht ihn wenigstens theilweise gerne umarbeiten, was aber die Zeit nicht erlaubt, zumal nachdem ich viele Zeit darauf verwendet, da ich mir's zur Pflicht machte, alles dahin Gehörige sorgfältig zu excerpiren, um eine bessere Uebersicht über den nicht unbedeutenden Stoff zu bekommen. — Zur richtigen Beurtheilung des Ganzen dürfte übrigens vorzüglich die Bemerkung dienen, daß es eine historische Zusammenstellung des bisher hierüber Verhandelten seyn sollte, nicht eine systematische Abhandlung, in welcher natürlich die Anordnung und Darstellung anders ausgefallen seyn würde. Es schien mir, daß auf diese Art zwar das Ganze weitläuftiger gerathen, aber die unbefangene Anschauung des Ganges dieser Untersuchungen befördert werde. Und darum war es mir vorzüglich zu thun, mit ruhiger Unpartheylichkeit darzustellen, was von verschiedenen Seiten hin und wieder über diese Sache gesagt worden ist, Gründe gegen Gründe, wo sie vorlagen, aufzuführen,

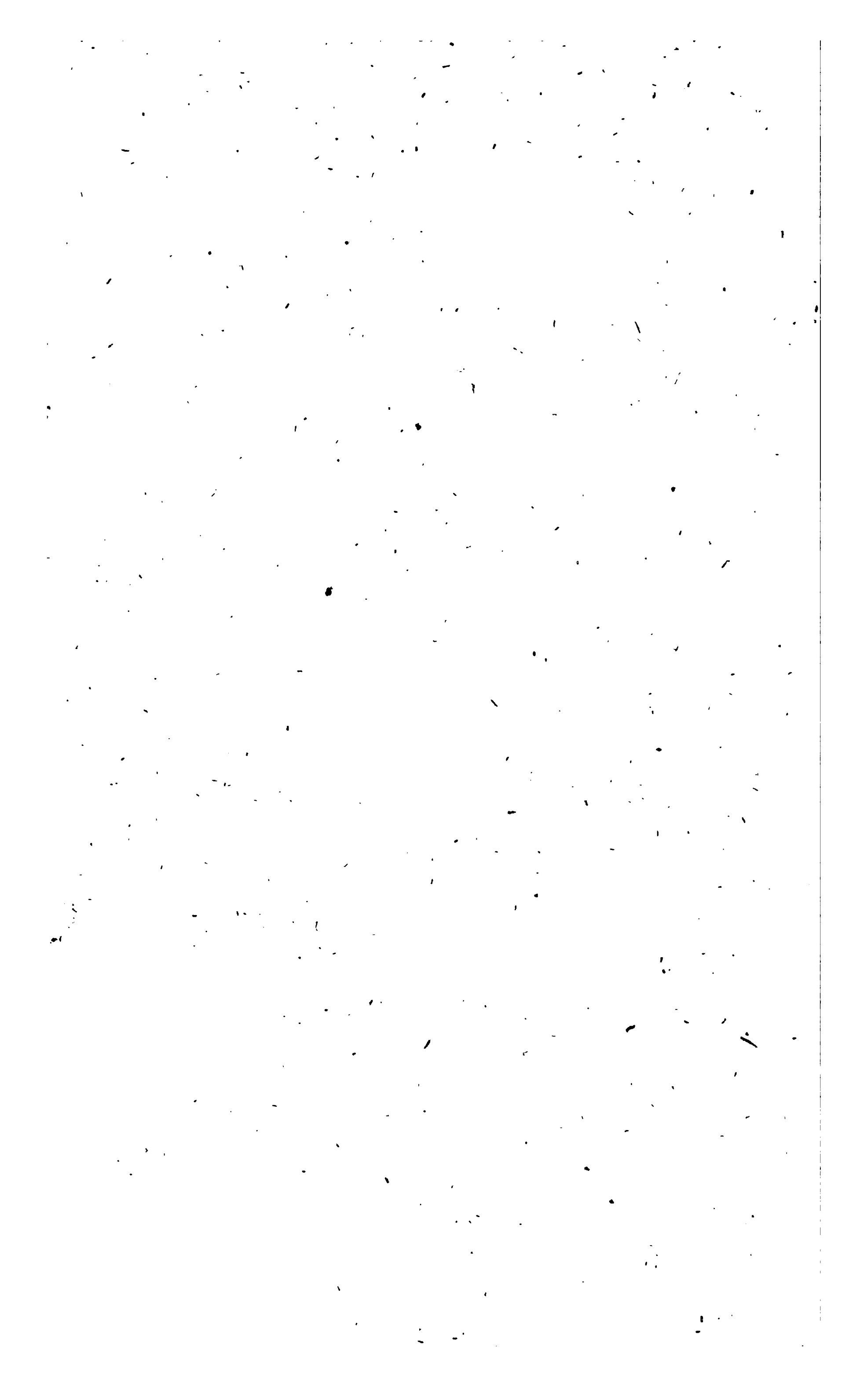
und das größere oder geringere Gewicht, die Richtigkeit oder Unrichtigkeit derselben, wo es nöthig schien; bald in Anmerkungen, bald im fortlaufenden Texte selbst anzudeuten, oder näher zu beleuchten; eines jeden Forschers Verdienste in's Licht zu setzen, aber auch seine Mängel oder Irrthümer aufzudecken, so weit es der Zweck erforderte. Einige Wiederholungen konnten bey diesem Verfahren nicht wohl ganz vermieden werden; aber ich hoffe, daß sie nicht ermüdend ausgefallen seyen. — Mehrere Anmerkungen hätten vielleicht dem Texte einverleibt werden, oder an einigen Stellen auch das Umgekehrte geschehen können; aber dergleichen Unvollkommenheiten entgeht man, zumal bey ersten Versuchen der Art, nicht leicht.

Was das Resultat betrifft, so kann ich mit Wahrheit bezeugen, daß ich nicht zum Voraus im Reinen war, daß mir manche Zweifel, namentlich in Betreff des ersten Br. an Timotheus erst nach und nach völlig gelöst wurden, daß ich selbst, noch ehe ich etwas darüber gelesen, nicht ganz frey von Bedenklichkeiten in dieser Hinsicht war, und daß namentlich die Eichhorn'schen Einwürfe mich nicht wenig afficirten, daß aber mehr und mehr die Grundlosigkeit derselben, oder ihre Unzulänglichkeit, einen Beweis gegen die Aechtheit abzugeben, mir einleuchtete. Auf der andern Seite ist freilich nicht zu leugnen, daß alle auf inneren Gründen beruhenden Beweise für die Aechtheit nur zu einem nicht geringen Grade von Wahrscheinlich-

keit führen, und kaum in Verbindung mit den äußeren Gründen eine historische Gewißheit begründen, und daß daher demjenigen, welchem in Ansehung der Sprache, oder der in Dunkel gehüllten späteren Abfassungszeit, noch einige Scrupel übrig bleiben, weil ihm die vorgebrachten Gründe nicht ganz genügen, dies von keinem unbefangenen Vertheidiger verargt werden mag. Nur ein so absprechendes Urtheilen, wie es de Wette in seiner Einleitung geübt hat, konnte ich nicht umhin stark zu tadeln, so wie ich auch, bey aller persönlichen Liebe und Verehrung, Aehnliches an Schleiermacher zu misbilligen mich gedrungen fühlte. Mag man auch nicht auf dem kirchlichen Standpunkte früherer Zeit stehen, und vom Kanon nicht so hohe Gedanken haben, wie andere, in alter und jetziger Zeit; so sollte man doch bey solchen kritischen Versuchen eine gewisse Achtung gegen das, was vielen tausend redlichen Christen, und auch manchen gründlich forschenden Männern alter und neuer Zeit heilige Schrift war und ist, nie aus den Augen setzen, und auch bey vorgebrachten Zweifeln sich in scharfen und piquanten Ausdrücken nie auf eine diese Achtung verletzende Weise gehen lassen. Ich sage dies, als ἀληθεύων ἐν ἀγάπῃ, nicht, um wehe zu thun; wie ich denn auch mit den schärfsten Ausdrücken nicht wehe thun, sondern nur ein Wort zu seiner Zeit mit Nachdruck sagen wollte. — Indessen bin ich überzeugt, daß je unbefangener man, nach vorübergegangener erster Ueberraschung und Betroffenheit über gewisse Eigenthüm-

lichkeiten dieser Briefe, wodurch sie sich von den anerkannt paulinischen unterscheiden, sie ihrem Geiste und Inhalte nach mit denselben zu vergleichen fortfährt, desto mehr die Ueberzeugung von ihrem ächt-paulinischen Ursprunge sich befestigen wird. Und da in Ansehung der Sprache den ersten Brief an den Timotheus keine andere Schwierigkeit drückt, als den zweyten an Tim. und den Br. an Tit., diese aber selbst so scharfe Kritiker, wie de Wette und Schleiermacher nicht für unpaulinisch halten mögen, (auch der erstere im Grunde nicht, wie man aus dem Ganzen seiner Darstellung merkt) und die Hypothese einer Compilation nicht recht Stich halten will; so darf um so weniger gezweifelt werden, daß alle Angriffe auf die Aechtheit aller drey Briefe scheitern müssen. So übergebe ich denn diese Darlegung der Sache, bey allen Gefühlen ihrer großen Mangelhaftigkeit, dennoch mit dem Vertrauen dem Publikum, daß das darin Vertheidigte immer mehr als ein wohl begründetes werde anerkannt werden. — Die neuerlich erschienenen Schriften von K. Schrader und Hemsen veranlaßten noch Zusätze, und besonders die letztere bestimmte mich, die früher vorgezogene Ansicht über die Abfassungszeit dieser Briefe zu verlassen. Es möchte hiedurch die ganze Untersuchung an fester Begründung gewonnen haben.

Schließlich bemerke ich noch, daß vielleicht nach einiger Zeit ein Band Nachträge zu den früher herausgegebenen exegetischen Vorlesungen des sel. Flatt



Vorlesungen
über
die Briefe Pauli
an den
Timotheus und Titus,
nebst
einer allgemeinen Einleitung über die Briefe Pauli

von

D. Johann Friedrich von Flatt,
Prälat und ordentl. Prof. der Theologie.

Nach seinem Tode herausgegeben,
mit Anmerkungen und einer Darstellung der Untersuchungen
über die Aechtheit und Abfassungszeit der Pastoralbriefe
vermehrt
von
seinem Neffen,

M. Christian Friedrich Kling,
Diakonus in Waiblingen.

Tübingen,
bey Ludwig Friedrich Fues.
1831.

Vorlesungen

über

die beiden Briefe Pauli

an den

Timotheus.

Der erste Brief Pauli an den Timotheus.

Erstes Kapitel.

Vers 1. und 2. enthalten den Gruß und Segenswunsch, mit welchem Paulus seine Briefe anzufangen gewohnt ist.

V. 1. **Paulus, ein Gesandter Jesu Christi, nach dem Auftrag Gottes unsers Heilands, und Christi Jesu, (welcher der Grund) unserer Hoffnung (ist), grüßt Timotheus, seinen ächten Sohn in Rücksicht auf den Glauben. V. 2. Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, unserm Vater, und Christo Jesu, unserm Herrn!**

V. 1. *κατ᾽ ἐπιταγην* — ex mandato. Paulus nennt sich einen *ἀποςολος ἰησυ χριςυ κατ᾽ ἐπιταγην θευ*. Dieß hatte er wohl nicht nöthig in Beziehung auf den Timotheus, sondern er sagt es in Beziehung auf die Gemeinde, und namentlich gewisse Mitglieder derselben, in Beziehung auf gewisse Gegner in der ephesischen und wohl auch andern asiatischen Gemeinden, welche das Ansehen des Apostels Paulus herabzusetzen suchten *), wie es solche in den galatischen, achajischen und andern Gemeinden gab. Er will sagen: Ich habe mich nicht selbst zu einem göttlichen Gesandten gemacht, ich bin dazu verordnet von Gott, unserem Seligmacher, und Jesu Christo, auf welchen sich unsere Christenhoffnung stützt. vgl. Gal. 1, 1. —

Σωτηρ = Wohlthäter überhaupt; hier in specieller Beziehung von den Wohlthaten des Christenthums (vgl. über „*θευ σωτηρος*" Wegscheider „der 1. Br. deß Ap. Paulus an den Timoth." z. d. St., und die von ihm citirten Stel-

*) [Heydenreich: „Als Apostel J. C. bezeichnet sich P., um dadurch zugleich das Ansehen des Timotheus, als eines von einem Apostel bestellten Aufsehers der ephesinischen Kirche bey der Gemeinde zu befestigen."]

len 2, 3. 4, 10. Luc. 1, 47. Tit. 1, 3. 2, 10. 3, 4. 2 Tim. 1, 9. Tit. 3, 5. 1 Kor. 1, 21. 5 Mos. 32, 15. Jes. 12, 2. Ps. 24, 5. 15, 5. 27, 1. 15. Der Ausdruck σωτηρ, von Gott gebraucht, ist unter den paulinischen Briefen unserem Briefe und dem an Titus eigen *).

ἐλπις ἡμων auctor spei (Col. 1, 27.) oder: is, in quo spem nostram ponimus, quo spes nostra nititur. Ps. 71, 5. Ἐλπιδος bezieht sich auf Ἰησου, wie σωτηρος auf Θεου. Er ist Grund unserer Hoffnung nicht blos, insofern er als Lehrer, als der höchste göttliche Gesandte, betrachtet wird, sondern auch, insofern er (vgl. 2, 6.) der Mittler zwischen Gott und den Menschen ist, in Rücksicht auf welchen, besonders auf seinen Tod, wir eine sehr erhabene Begnadigung, ein ewiges, sehr erhabenes Wohl zu hoffen haben, insofern er deßwegen gestorben ist für uns, damit wir einst mit Ihm selig leben. 1 Thess. 5, 10. Röm. 5, 2. 2 Tim. 1, 10.

V. 2. Τιμοθεῳ. Paulus hatte ihn in Ephesus zurückgelassen, und giebt ihm jetzt Verhaltungsmaaßregeln. Er mag auch in Rücksicht auf die Gemeinde es für nöthig gefunden haben, dem Timotheus ein Creditiv zuzusenden. Zu τιμοθεῳ muß man, wie sonst, hinzudenken: χαιρειν, nämlich ευχεται oder λεγει.

γνησιῳ τεκνῳ ἐν πιστει genuino, germano filio per fidem, oder respectu fidei — in Rücksicht auf den christlichen Glauben, oder die christliche Lehre. Vgl. die ähnliche Redensart 1 Kor. 4, 14. f. Tit. 1, 4., und was Phil. 2, 20. 22. von Timotheus gesagt wird. γνησιος nennt er ihn, um ihn bey der Gemeinde zu autorisiren. τεκνον = Schüler, vgl. Gal. 4, 19. 1 Kön. 2, 3. 4, 38. Vielleicht liegt darin auch der Begriff von Aehnlichkeit mit dem Lehrer **). Aechter Schüler

*) [Daraus läßt sich aber nichts gegen die Aechtheit dieser Briefe folgern; der Gedanke: Gott ist Urheber der durch Christum vermittelten Heilsanstalt ist ja ein herrschender Gedanke, eine Hauptlehre Pauli. vgl. Heydenreich z. d. St.]

**) Dieses sowohl als die väterliche Zuneigung des P. gegen T. findet auch Chrysostomus in dem Ausdruck τεκνον. Mosheim

heißt er als gebildet nach Pauli Grundsätzen; mit dem Nebenbegriffe von dem Verhältnisse, in welchem Kinder zu ihren Eltern stehen, Paulus will sagen, er sey ein väterlicher Lehrer des Timotheus.

χαρις, ἐλεος, εἰρηνη. Wohlthaten aller Art werden dir zu Theil ꝛc. Diese Worte sind von den vorhergehenden zu trennen. Man supplire ἐ σοι oder ἐςω σοι. Am natürlichsten betrachtet man sie als Synonyme, die die Bedeutung verstärken. Diese drey Worte kommen eben so verbunden vor 2 Tim. 1, 2. Tit. 1, 4.*) 2 Joh. 3, ἐλεος und ἀγαπη Gal. 6, 16. Ἐλεος und χαρις bezeichnet unverdiente Wohlthaten, εἰρηνη wahres Wohl überhaupt. — Paulus setzt voraus, daß 1) auch ein so vorzüglicher Christ, als Timotheus war, der besondern göttlichen Unterstützung noch bedürfe; 2) daß auch Christus es sey, dem wir diese Wohlthat verdanken, nicht bloß, insofern er die christliche Lehre vortrug, sondern insofern er einen wirksamen Einfluß auf die Gemeinde hat. Dieß liegt in κυριος.

Mit V. 3. fängt der eigentliche Inhalt des Briefs an. Dieser und der folgende Brief ist neben den darin vorkommenden localen und temporellen Mittheilungen des Pau-

der z. d. St. „τεκνον bezeichnet, wie בֵּן, überhaupt ein liebevolles Verhältniß älterer Personen gegen jüngere ꝛc." Heydenreich. Paulus nennt ihn so im Gegensatz mit den ἑτεροδιδασκαλοις V. 3. οἱ πιςεως ἀνυποκριτε ἀςοχησαντες V. 5. 6.: περι την πιςιν ἐναυαγησαν V. 19.; weil T. von ihm im Christenthum unterrichtet, an dem ächten Christenthum festhielt, und sich als einen bewährten, würdigen Zögling und Nachfolger des Apostels in Glauben und Gesinnung, in Lehre und Wandel bewies. [Anm. d. Herausg.]

*) In dieser den Pastoralbriefen eigenthümlichen Zusammenstellung der drey Worte wollte man einen der Gründe für ihre Unächtheit finden, der aber, da Paulus auch sonst mit solchen Formeln wechselt, ganz unerheblich ist. Es möchte vielmehr der Ausdruck einer besonders in Segenswünschen überfließenden Liebe darin zu finden seyn, wie auch Chrysostomus es „ἀπο φιλοςοργιας" herleitet. S. Heydenreich z. d. St. [Anm. d. Herausg.]

lus von einer allgemeinen Brauchbarkeit als Inbegriff von Aeußerungen des Charakters Pauli, seiner Denkart, seiner Gesinnungen und seines Verhaltens, besonders gegen seine Freunde. Beyde Briefe enthalten der localen und temporellen Umstände ungeachtet Manches, was für christliche Lehrer unter allen Umständen brauchbar ist, dogmatische und moralische Wahrheiten überhaupt; und die Zeitumstände, auf welche Paulus Rücksicht nimmt, haben Aehnlichkeit mit den gegenwärtigen Zeitumständen. Zunächst war Manches blos für sein und Timotheus Zeitalter berechnet, aber es läßt sich großentheils mit oder ohne einige Abänderung auf unser Zeitalter anwenden.

Im ersten Kapitel V. 3—20. empfiehlt der Apostel dem Timotheus, welchem er die Besorgung der ephesinischen Gemeinde anvertraut hatte, Eifer in Bewahrung der Reinheit der christlichen Lehre, tadelt die, welche jüdische Fabeln (commentorum Judaicorum errores) aufbrachten, und bestätigt durch sein eigenes Beyspiel, daß im Evangelium Jesu Christi die höchste Kraft zur Besserung und Beseligung der Menschen liege.

V. 3. 4. **Da ich dich bey meiner Abreise nach Macedonien aufgefordert habe, in Ephesus zu bleiben, so erinnere einige (oder: schärfe es gewissen Leuten ein), nicht anders (abweichend) zu lehren, und nicht zu achten auf Fabeln und unnütze Geschlechtsregister, welche vielmehr Streit erzeugen, als treue Verwaltung der Sache Gottes (befördern).**

Der Sinn ist: daß die christliche Lehre in Ephesus und in den umliegenden Gegenden unverfälscht erhalten werde, dazu solle Timotheus beytragen, so viel er könne.

καθως — — Wo ist die Apodosis zu dieser Protasis? Sucht man sie in unserem Verse selbst; so übersetze man das *ἱνα παραγγειλῃς*: so sollst du die Anweisung geben, admone, admonere debes. Es ist dann s. v. a. *παραγγελλε*, vgl. Kypke z. d. St. Dieß geht wohl an, da *ἱνα* auch sonst statt des Imperativs steht. vgl. Marc. 5, 23. 1 Tim. 3, 15. (Doch bey der lezteren Stelle könnte man auch das *ταυτα — γραφω* V. 14. wiederholen und *ἱνα* durch ut übersetzen). Ohne diese

[illegible] eine Anakoluthie, oder
eine Ellipse annehmen, oder die Apodosis V. 18 suchen. Erstes
[illegible] ist bey Paulus nicht ungewöhnlich. Mit Mosheim die
Apodosis V. 18. zu suchen, wie auch die Peschito thut, wäre
an sich möglich, ist aber unwahrscheinlich, so lange nicht er-
wiesen ist, daß [illegible] nicht Apodosis seyn könne.
Man müßte dann V. 5 bis 17 für eine Parenthese nehmen.
Eine so lange Parenthese wäre schon auffallend. Es kommen
zwar auch sonst bey Paulus lange Parenthesen vor, Eph. 3,
2-14. und Röm. 5, 12 bis 18. Daraus allein, daß man eine
sehr lange Parenthese annehmen müßte, läßt sich also nicht
schließen, daß sie überhaupt nicht angenommen werden dürfe.
Aber Eph. 3, 14. wiederholt Paulus wieder die Anfangsworte
der durch die Parenthese unterbrochenen Periode (vgl. V. 1),
ebenso auch Röm. 5, 12. vgl. mit V. 18., wo er ganz gleich-
bedeutende Worte braucht. Hier dagegen findet sich V. 18. kei-
ne solche Wiederholung, also keine Anzeige, daß ein durch ei-
ne Parenthese abgerissener Faden wieder aufgenommen werde. —
Eben so wenig hat man nöthig, eine Ellipse anzunehmen,
wo man entweder (oder ἵνα) παραγγείλῃς hinzudenkt: οὕτω καὶ
νῦν παρακαλῶ; oder nach dem Ende des 4. V. die Worte:
οὕτω καὶ νῦν παρακαλῶ (ταῦτα πάντα) wiederholt*). Dr. Pau-
lus fängt die Apodosis mit πορευόμενος an, und erklärt un-
sere Stelle in einem Programm von 1799 (Comment. de tem-
pore scriptae prioris ad Timotheum atque ad Philippen-
ses epist. Paulinae) so: „Wie ich dich ermahnt habe, als du
zu Ephesus warst, zu beharren bey der Einschärfung dessen,
was ich dir aufgegeben hatte (oder: anhaltend darauf zu drin-
gen), so schärfe auf deiner jetzigen Reise nach Macedonien
einigen Leuten ein rc." Der Rec. dieses Progr. in der Jenai-

*) Die neuesten Ausleger, Wegscheider und Heydenreich neh-
men dieses leztere an, und H. beruft sich dafür auf Marc. 15, 8.
(wo man auch ergänzen muß: οὕτω καὶ νῦν ποιεῖν). Dieß möchte
doch wohl noch das natürlichste seyn, da die von Fl. angenom-
mene Construction immer eine Härte behält.

[Zus. d. Herausgebers.]

schen allg. Litter. Zeit. nr. 160. May 1798. S. 425 f.) stellt jener Erklärung folgende Erinnerungen entgegen:

1) Es kann zwar ἱνα mit dem Conjunctiv den Imperativ ausdrücken, aber hier würde es äußerst hart seyn, es so zu nehmen. Anderwärts, wie z. B. Eph. 5, 33, versteht sich dieser Gebrauch freylich von selbst, weil man es da nicht anders nehmen kann. Hier aber, wo παρεκαλεσα vorhergeht, dringt sich's jedem, der nicht eine andere Erklärung sucht, von selbst auf, das ἱνα von παρεκαλεσα oder προσμειναι abhängig zu machen: Ich ermahnte dich, zu Ephesus zu bleiben, damit du u. [Dieser Grund ist nicht bedeutend: Erheblich hingegen sind die zwey folgenden.]

2) Sehr hart ist es, προσμειναι hier von der Beständigkeit in der Lehre, vom steten Dringen auf dieselbe zu nehmen. Denn wenn gleich dieses Wort mit dem Dativ so gebraucht wird [aber auch, meines Wissens, nicht ohne einen hinzugesetzten Dativ]; so kann es doch hier, wo es mit einem Ort verbunden wird (ἐν Ἐφεσῳ), keine andere, als eine physische, oder locale Bedeutung haben; zumal wegen des folgenden πορευομενος, wo die Abreise, man mag sie von Paulus oder Timotheus verstehen, schlechterdings den Gegensatz: das Bleiben, manere in loco erfordert.

3) πορευομενος — kann nicht auf die Abreise des Timotheus bezogen werden. Natürlich vermuthet man, wenn Paulus sagt: Ich ermahnte dich, zu Ephesus zu bleiben, und von einem nach Macedonien Reisenden redet, daß er unter dem letzten sich verstanden habe, besonders wenn man auch 3, 14. sieht, Paulus habe bald zu dem Timotheus kommen wollen; sollte er aber länger ausbleiben, so möchte Timotheus diesen Brief als einstweilige Instruction annehmen, wie er sich in der Kirche zu verhalten habe. Denn daß dieses Verhalten das in der ephesischen Gemeinde betreffe, und Timotheus, als er diesen Brief empfieng, sich zu Ephesus aufgehalten habe, und nicht auf einer macedonischen Reise begriffen gewesen sey, läßt sich schon aus der Vergleichung der gleich darauf folgenden Stelle 4, 1. mit Apg. 20, 29 f.

schließen. — Wenn man der Verf. gegen diese natürliche Erklärung einwendet: „so würde der Apostel die Worte πορευόμενος εἰς Μακεδονίαν gleich hinter παρεκάλεσά σε haben setzen müssen"; so kann man dagegen mit weit mehr Recht sagen, wenn er πορευόμενος von Timotheus gemeint hätte, so würde er diese Worte hinter σε, oder προσμεῖναι gesetzt haben.

4) Wenn der Verf., um es zu rechtfertigen, daß er den Vordersatz in καθὼς — Ἐφέσῳ sucht, und den Nachsatz mit πορευόμενος anfängt, fragt: ob denn wohl der Apostel gleich von Anfang seines Briefs, ubi nondum ita fervet animus, ut verborum consecutionem facile negligat, werde den Vordersatz: καθὼς — Ἐφέσῳ gesetzt haben, ohne einen Auftrag an den Timotheus beyzufügen? so liegt ja dieser Auftrag schon in den Worten: ἵνα παραγγείλῃς; und der Nachsatz kann gar wohl erst V. 18 nachgeholt seyn, wie Eph. 3, 14. der Faden wieder aufgehoben wird, den Paulus im 1ten V. hatte fallen lassen. Eine solche Art von abgebrochener und nachher erst wieder festgesetzter Rede rührt auch nicht gerade von einem Affect (fervor animi) her, sondern von Pauli Art, die sich bey einem Satz ihm aufdringenden Gedanken nicht erst bis zur Endigung des ganzen Periodens zu verschieben, sondern sie gleich hinzuzusetzen, und dann wieder auf den Hauptsatz zu kommen. vgl. Röm. 1, 2 ff. [Man kann aber ἵνα παραγγείλῃς für den Imperativ nehmen, und als die Apodosis ansehen, ohne im mindesten genöthigt zu seyn, auch das Uebrige von Paulus Erklärung dieser Stelle anzunehmen].

καθὼς — weil, quum, quoniam, quandoquidem. Vgl. Apg. 7, 17. Röm. 1, 18. 1 Kor. 1, 6. und Kypke z. d. St. „Als ich nach Macedonien reiste, habe ich dich aufgefordert, in Ephesus zu bleiben." Du sollst daher einige in Ephesus erinnern.

[παρεκάλεσα — ermahnte; oder: bat. Das erstere nimmt Wegscheider als die herrschende Bedeutung des Worts in diesem Briefe an; Heydenreich mit Chrysostomus das zweyte, und findet darin ein Zeichen der Liebe, da er mit ihm rede, nicht wie der Lehrer mit dem Schüler (ἐπέταξα oder ἐκέλευ-

[illegible]), sondern wie der [illegible] aus dem Fremden [illegible]

[illegible] In welchen Zeitpunkt fällt diese Reise Pauli nach Macedonien? Die gewöhnlichere Meinung, die schon Beza aufstellte, und die auch Heinrichs in den Prolegomenen zu den Briefen Pauli an den Timotheus p. 17. ff. behauptet, geht dahin, es sey diejenige Reise, von welcher Apg. 20, 1. eine kurze Nachricht gegeben wird. Damals soll Paulus den Timotheus in Ephesus gelassen haben. Diese Hypothese hat aber folgende Schwierigkeiten (vgl. Paley's Hor. Paul. S. 278. ff. und Flatt's Einleit. in die paulin. Briefe nr. IX.):

1) Timotheus erscheint nicht nur Apg. 20, 4. wieder in Pauli Gesellschaft, sondern er muß auch, wie die Ueberschrift des 2ten Briefs an die Korinther (2 Kor. 1, 1.) zeigt, zu der Zeit, da dieser Brief (2 Kor.) von Paulus (in Macedonien) geschrieben wurde, bey Paulus in Macedonien gegenwärtig gewesen seyn. Und der Anfang des 2ten Briefs an die Korinther scheint zu zeigen, daß Paulus denselben kurz nach seiner Ankunft in Macedonien geschrieben habe. Man müßte also bey jener Hypothese annehmen, daß Timotheus zwar, als Paulus aus Asien abreiste, in Ephesus zurückgeblieben, aber sich hier nur sehr kurze Zeit aufgehalten habe, und dem Apostel sehr schnell nach Macedonien nachgereist sey.

2) Noch größere Schwierigkeiten macht der Umstand, daß Paulus (1 Tim. 3, 14. f. 4, 13.) äußert, er wolle zu dem Timotheus nach Ephesus zurückkehren, aber nie sagt, daß er dessen Ankunft bey sich in Macedonien erwarte (doch ganz entscheidend ist auch dieser Grund nicht). Paley nimmt daher mit Pearson u. a. (vergl. Heinrichs Proleg. p. 19. f.) an, daß die Abfassung des 1. Br. an den Timotheus und die Reise, worauf er sich bezieht, in eine weit spätere Periode, in die Zeiten nach der ersten Gefangenschaft des Apostels in Rom, über die Periode hinaus, welche in der Apostelgeschichte beschrieben ist, falle. Dieß scheint freilich der Stelle Apg. 20, 25. entgegen zu seyn. Allein 1) ist es nicht erweislich, daß ihm auch das, was er V. 25. sagt, durch eine ausserordentliche göttliche Offenbarung

mitgetheilt worden sey. Es [illegible] auch [illegible] ein Schluß ge-
wesen seyn, den er in einer etwas kleinmüthigen Stimmung
aus dem, was er aus Offenbarung wußte (V. 22. 25.), zog.
2) das οἶδα (V. 25.) bezeichnet nicht gerade eine ganz zwei-
felsfreye Gewißheit (vergl. Phil. 1, 25. mit 2, 17. 23.). —
Der vor uns liegende Vers enthält keinen Grund für die eine
oder andere Meinung.

τισι theils Lehrer, die Anführer für andere waren, theils
solche, die sich zu ihrer Parthey schlugen. Es müssen einige in
der ephesischen Gemeinde das Christenthum haben verfälschen
wollen. Nach der Beschreibung, die der Apostel hier (vergl.
V. 7.) von ihnen macht, müssen wenigstens Juden unter ih-
nen gewesen seyn (νομοδιδάσκαλοι). Die V. 7. gemeinten sind
wohl auch hier gemeint.

ἑτεροδιδασκαλεῖν diversam a priore et novam —
h. l. diversam ab ea, quae a Christo et apostolis tradita
est, eique contrariam, alienam a vera et pura Christi do-
ctrina, tradere doctrinam (cf. 6, 3. [Gal. 1, 9. 6. 2 Kor. 2, 17.
1 Kor. 3, 11. 1 Tim. 6, 21. 2 Tim. 2, 18. 1 Joh. 4, 1. 2 Joh.
7, 9. 10.; διδαχαῖς ξέναις Hebr. 13, 9. — Ein ähnlich geform-
ter Ausdruck ist ἑτεροζυγεῖν 2 Kor. 6, 14. — S. Heyden-
reich und auch Wegscheider z. d. St., der das Wort gegen
Schleyermacher in Schutz nimmt, durch die Bemerkung,
daß es eine Eigenthümlichkeit des schriftstellerischen Charakters
Pauli sey, dieselben Gegenstände oft verschieden zu bezeichnen,
je nachdem Zeit und Ort und eigene Gemüthsstimmung auf ihn
einwirkten. Dazu vgl. Planck Bemerkungen über 1 Tim. ꝛc.
S. 18. ff.]). Es geht zunächst auf Lehrer, die zwar etwas
vom Christenthum angenommen, sich an dasselbe angeschlossen
hatten, aber eine Lehre vortrugen, die verschieden war von der
ächten, reinen, unverfälschten, gesunden Lehre, welche Christus
und die Apostel vorgetragen, Leute, die das Christenthum ver-
fälschten, wie die 2 Kor. 11, 4. Entweder waren diese Irrleh-
rer noch Christen, oder waren sie es wenigstens gewesen (V. 6.
vgl. V. 5.). — Es können aber auch zugleich solche gemeint seyn,

die keine [illegible] Einsicht [illegible], sie sollen nicht achten auf [illegible]

προσέχειν [illegible] animum adhibere, aufmerksam seyn, nachdem adhibere, Beyfall geben, vgl. Krebs zu Apg. 8, 6. Kuinöl zu Titum, 1, 14. [Heydenreich: sich abgeben, befassen mit. — Er bezieht es auch noch auf die Lehren] — Was die μυθοι und γενεαλογιαι waren, läßt sich nicht mit Zuverlässigkeit bestimmen.

Μυθοι sind nicht blos falsche, erdichtete Erzählungen, sondern auch Meinungen, Behauptungen, die der Wahrheit entgegenstehen (2 Tim. 4, 4.), leere (1 Tim. 1, 6. ματαιολογια), grundlose (V. 7.), von dem Evangelium abweichende (V. 3.) jüdische (Tit. 1, 14.) Behauptungen *). — Was bedeutet aber hier γενεαλογιαι? Man hat nicht ganz hinlängliche Data darüber, was jene jüdischen Lehrer alles gelehrt oder erdichtet haben. Es ist möglich, daß jüdische Geschlechtsregister verstanden werden, durch welche die Juden

---

*) So erklärt es auch Heidenreich, und nimmt γενεαλόγιαι als ein Beyspiel davon. Andere nehmen es specieller als Bezeichnung der besonderen Irrlehren der ephesinischen Theosophen, synonym mit dem Folgenden, welches ein erklärender Beysatz sey = μύθοι γενεαλογικοί oder γενεαλογίαι μυθώδεις. — Wegscheider u. a. verstehen, wie schon Theodoret, darunter die ἰουδαϊκὰ ἑρμηνεία oder δευτερώσεις, die traditionellen Zusätze zum Gesetz (mährchenhafte Auslegungen), namentlich solche, durch welche gewisse Enthaltungen und Uebungen (4, 7. 8.) zur Pflicht gemacht wurden. — Heydenreich bemerkt aber dagegen, daß dieß etwas den gewöhnlichen Judaisten von der pharisäischen Parthey Zukommendes war, wogegen hier und im Brief an die Kolosser von solchen die Rede sey, welche ein vermeintlich höheres kabbalistisch-essenisch-gnostisches Judenthum mit dem Christenthum verbinden wollten. Daß an ihre, von ihnen mit dem νόμος verbundenen, eigenthümlichen Wahnmeinungen bey μύθοι zu denken sey, macht der Beysatz: γενεαλογιαι wahrscheinlich; weßhalb auch die μύθοι nicht allegorische Schrifterklärungen, noch fabelhafte jüdische Sagen, und noch weniger heidnische Mythologieen seyn können. [Anm. d. Herausg.]

ihre ächt-jüdische Abstammung, auf welche sie, wie aus 2 Kor. 11, 22. Phil. 3, 5. erhellt, einen sehr grossen Werth legten, und deren sich wohl die Christen aus den Juden als eines grossen Vorzugs gegen die aus den Heiden rühmten, zu erweisen suchten. Insofern sich die Judenchristen dieser Abstammung gegen die Heidenchristen rühmten, hatte dieses Interesse für die Geschlechtsregister auch eine religiöse Beziehung. Storr (über den Zweck des Evang. Joh. S. 26.) bemerkt: „Aus den grundlosen Meinungen (μύθοις 1 Tim. 1, 4.) der jüdischgesinnten Irrlehrer (V. 7. 3.) von angebornen Rechten der Juden an Gottes Gnade entstand auch das zwecklose Aufsuchen der Voreltern (ἀπέραντοι γενεαλογίαι V. 4.), um sich desto mehr rühmen (Phil. 3, 4. f.) zu können, je höher man die Abstammung von jüdischen Voreltern hinaufzuführen wußte," vgl. Schöttgen z. d. St. *). — Unmöglich wäre es nicht, γενεαλογίαι

*) So erklärt es auch Wegscheider (welcher meint, es könnte vielleicht auch ein unnützes Bemühen, die Abstammung Jesu auf verschiedene Weise von David herzuleiten, wie Matth. 1. Luc. 3., angedeutet seyn, was aber gewiß eine leere Vermuthung ist). Gegen Schleyermacher's Einwendung, daß dergleichen nicht auf das ἑτεροδιδασκαλεῖν bezogen werden könnte, bemerkt er, daß dieß auch nicht nothwendig sey, da Paulus neben diesem auch noch vor andern tadelnswerthen Verirrungen warnen konnte. Uebrigens müssen wir uns bescheiden, zu unbezweifelter Gewißheit darüber zu kommen; wogegen es den ersten Lesern etwas ganz Bekanntes seyn konnte. — Er verwirft sowohl die Beziehung auf kabbalistische Träumereyen, da diese erst später aufgekommen, als auch die auf die Essener (da nicht bekannt sey, daß diese sich gerade mit Genealogieen der Engel so ausschließlich beschäftigten) oder gnostische Ableitungen der Aeonen (da Paulus eine den Judenchristen eigene Unart damit zu bezeichnen scheine — vgl. V. 7. Tit. 1, 14. 3, 9.). In Hinsicht auf das leztere aber bemerkt Heydenreich, daß gerade unter den Juden und judaisirenden Christen die Gnosis vorzüglich Beyfall fand, daher die Fabeleyen von den Aeonen wohl als μῦθοι ἰουδαϊκοί bezeichnet werden konnten, und daß die μάχαι νομικαί etwas hievon verschiedenes, obwohl bey denselben Leuten vorkommendes, waren (vermuthlich allegorisch-

auch auf etwas anderes zu beziehen, nämlich auf eine gewisse Art orientalischer Philosophie, weniger unwahrscheinlich, wenn man voraussetzt, daß der Brief erst später verfaßt worden sey. An das System der gnostischen Aeonen-Genealogien ist nicht zu denken; es wäre dieß ein Anachronismus. Allein es ist ja nicht erwiesen, daß die Grundprincipien dieser Philosophie nicht ein weit höheres Alter, als das 2te Jahrhundert, haben. Da könnte das *γενεαλογιαι* sich auf die Reihe von Zeugungen der Geister beziehen, dergleichen die Gnostiker annahmen, um den Ursprung des Uebels auf der Welt zu erklären, indem nach ihnen jede Generation sich verschlimmerte. — Andere dachten an die Essener, von welchen allerdings im Briefe die Rede ist (vgl. Storr Diss. II. in epist. ad Col. not. 65. Opusc. Vol. II. p. 205. — Ej. Diss. in epp. Pauli minorum aliquot loca p. 45. Opusc. Vol. III. p. 335. *Michaelis* paraphr. ad 1 Tim. 4, 3. 2, 15. 5, 23. und Anm. zur Uebers. 4r Th. S. 130.).

---

mystische Deuteleyen des A. T., die wegen ihrer Verschiedenheit viel Streit verursachten). Heydenreich verwirft sowohl die Erklärung: jüdische Stamm-Register und ähnliche (weil eine solche allgemeine jüdische Thorheit der Apostel hier nicht genannt haben würde, wo man die Angabe der den ephesinischen Irrlehrern eigenthümlichen Paradoxieen erwarten müsse, und weil dieselbe keine religiöse Beziehung habe — was jedoch nicht ganz richtig ist —), als auch die: kabbalistische Berechnungen zum Erweise, daß Jesus nicht der wahre Messias seyn könne (da ja diese Irrlehrer sich zum Christenthum bekannten), so wie die Wegscheider'sche Vermuthung — (die um so unstatthafter sey, da diese Irrlehrer wahrscheinlich gnostisch, mithin zum Doketismus geneigt waren, also kein Interesse für die Genealogie Jesu hatten), und endlich die auch von Chrysostomus aufgestellte Meinung, daß an Genealogieen der heidnischen Götterlehre zu denken sey. Er selbst erklärt es von Theorieen gnosticirender Judenchristen von der Abstammung ꝛc. der Aeonen, dergleichen namentlich die Essener mit ihrer eigenthümlichen Angelologie vermengt zu haben scheinen. Darauf beziehe sich auch Kol. 2, 18. und eine Spur von dergleichen Spekulationen finde sich schon Weish. 7, 17—21. [Zus. d. H.]

Allein, daß diese Stelle, wie Heinrichs u. a. (vgl. Henke's Magazin IV. B. 2s St. S. 380.) annehmen, auf ihre Geheimnisse von der Beschaffenheit, den Namen, den Gattungen der Engel, die so heilig und mit solcher religiösen Scheue von ihnen bewahrt wurden, daß es der größte Frevel war, sie auszubringen, — daß unsere Stelle darauf sich beziehe, ist nicht erwiesen. Denn daß sie Generationen von Engeln annahmen, findet man nirgends.

ἀπεράντοις — quibus nihil efficitur, vel inutiles (περαίνω: scopum attingo, prosum), [oder: die in's Unendliche gehen — (Hiob 36, 26., Hesych: ἄπειρος, ἀτελεύτωτος) Heydenreich] — eigentlich: was kein Ende, dann auch, was keinen Zweck hat, zwecklos, unnütz. Vergl. der Sache nach Tit. 3, 9., in philologischer Rücksicht Kypke z. d. St. Daß die Beschäftigung mit diesen Genealogieen oder ihre Schätzung nachtheilig war für die Wahrheit, folgt aus dieser Stelle. Man vergaß darüber den Hauptzweck des Christenthums, und sie war eine Quelle von unnützen Streitigkeiten. Dieß sagt Paulus in den folgenden Worten: αἵτινες ζητήσεις παρέχουσι ꝛc. [Ueber ζήτησις vgl. Wegscheider und Heydenreich z. d. St.] Nimmt man hier die Lesart οἰκονομίαν an, so ist der Sinn der (vgl. Storr Diss. in epp. Pauli min. al. loca p. 42. s. Opusc. Vol. III. p. 332. s.): Diese γενεαλογίαι machen vielmehr, daß man streitet (vergl. 2 Tim. 2, 23—25.), als daß man die kirchliche Angelegenheit treu verwaltet. Es entstehen dadurch nur Zänkereyen, aber das wird nicht bewirkt, daß man ein desto treuerer, gewissenhafterer christlicher Lehrer — Haushalter Gottes — ist. Die Worte: ζητήσεις (αὐτοῖς) παρέχουσι μᾶλλον ἢ οἰκονομίαν Θεοῦ ꝛc. sind = ζητοῦντας αὐτοὺς ποιοῦσι μᾶλλον, ἢ οἰκονόμους Θεοῦ πιστοὺς *).

---

*) Diese Auflösung findet Heydenreich hart, und die Erklärung vom christlichen Lehramt weniger passend. Er versteht unter οἰκονομία Θεοῦ ἡ ἐν πίστει „die gnädige Veranstaltung zu unserem Heil, welche Gott durch das Christenthum getroffen; oder seine gnadenvolle Absicht und Einrichtung, daß uns durch den Glauben geholfen werden soll zu unserem ewigen Heil.“ Sinn: Jene Träume-

παρεχουσι ist oft = efficere. Vergl. Apg. 17, 31. und *Fischeri* prolus. de vit. lexic. N. T. p. 37. ss.

Οἰκονομια ist oft Beschäftigung jeder Art. 1 Kor. 4, 1. ff. heißen die Religionslehrer *οἰκονομοι Θεε*. 1 Kor. 9, 17. heißt das Lehramt *οἰκονομια*. vgl. Luc. 12, 42. Tit. 1, 7. Also *οἰκονομος Θεε* Haushalter Gottes, heißt 1) in weiterem Sinne, jeder, sofern er das, was ihm Gott anvertraut hat, auf eine mit den Zwecken Gottes übereinstimmende Art anwendet, 2) in engerem Sinne: wer Geschäfte besorgt, die sich auf die christliche Kirche (3, 15.) beziehen, besonders Lehrer.

Zu *Θεε* vgl. den Genitiv Röm. 19, 2. 4 Mos. 25, 2. Ps. 106, 28. — *οἰκονομια Θεε* administratio, quae Deum spectat, dispensatio rerum, quae *Deo sacrae*, divinae sunt oder rerum in domo Dei (3, 15.).

ἐν πιςει auf eine treue Art. Auch 2, 7. kommt *πιςις* in der Bedeutung Treue vor. Andere lesen *οἰκοδομιαν*, andere *οἰκοδομην*, welches beides entweder = Erbauung, Besserung ist, so daß der Sinn wäre: Solche *γενεαλογιαι* veranlassen eher schädliche Streitigkeiten, als wahre Besserung; *Θεε* wäre s. v. a. quae Deo probata est, *την ἐν πιςει*: die bewirkt wird durch einen ächten Glauben. Oder müßte übersetzt werden: incrementum fidei Deo probatum: ein Gott wohlgefälliges Wachsthum, Befestigung, Bestärkung im christlichen Glauben. Auch diese Lesart würde einen guten Sinn geben; der Hauptgedanke bleibt in beyden Fällen beynahe derselbe. Aber weil die zweyte Lesart einen leichteren Sinn giebt, so ist die Lesart *οἰκονομιαν*, als die schwerere, vorzuziehen. [Heydenreich zieht gleichfalls *οἰκονομιαν* vor, weil die andere

---

reien veranlassen und fördern nur heillose Streitigkeiten (weil die eine Parthey dieses, die andere ein ganz anderes Aeonensystem hatte), statt die *οἰκον. Θεε* zu befördern. Oder: „weit entfernt, den Glauben, das göttliche Gnadengeschenk des Glaubens (*οἰκονομια — ἐν πιςει* largitio Dei, quae in fide est) zu verschaffen, hindern sie ihn vermöge der Zänkereyen, die sie veranlassen. Vgl. auch Wegscheider z. d. St. [Anm. d. H.]

Lesart nicht so viele und bewährte Zeugen für sich habe, und wohl daher entstanden sey, daß man *οἰκονομιαν* zu unverständlich fand. Zus. d. Herausg.]

V. 5. Die Hauptsache der Ermahnung aber ist Liebe aus reinem Herzen, aus gutem Gewissen, und unverstelltem Glauben.

Der Zusammenhang ist der: Der Beyfall, den man jenen Erdichtungen, jenen falschen Meinungen giebt, erregt gewöhnlich nur Feindseligkeit und Streit. Und doch ist die Hauptsache der Sittenlehre des Evangeliums Liebe gegen Gott und die Menschen, die aus reinem Herzen stammt und aus ächtem Glauben entspringt. Dieser Hauptzweck des Christenthums wird durch solche Streitigkeiten und Grübeleyen überall nicht erreicht. — Paulus erinnert den Timotheus, worauf er als Lehrer vorzüglich dringen soll.

Τελος finis, scopus, oder summa, vergl. *Raphel.* ex Polyb. ad h. l.

παραγγελια, die Gebote, die zur christlichen Lehre gehören. *Τελος παραγγελιας*: die Hauptsache der Gebote, die das Christenthum giebt. [Heydenreich: *παραγγελια*, die christliche Religion, wie מִצְוָה = תּוֹרָה, die mosaische Religion; oder: die Predigt der christlichen Lehre, die Unterweisung darin. *Τελος* = Endzweck. Andere: *παραγγελια*, das mosaische Gesetz, was sich aber zu V. 4. nicht schickt. Hesse: die Quelle meiner Ermahnungen ist Liebe ꝛc. Aber dann müßte *μου* stehen, und *Τελος* hat diese Bedeutung nicht.]

ἀγαπη. Paulus bestimmt nicht, ob er Liebe gegen Gott, oder gegen Menschen, oder beydes versteht. Man nehme es hier im weitesten Sinne, wie Gal. 5, 6. vgl. Matth. 22, 37 ff. Wollte man nur an Liebe gegen Menschen denken, so müßte diese sich doch auf Liebe gegen Gott gründen, aus reiner, thätiger Liebe gegen Gott und Christum entspringen, diese müßte also vorausgesetzt werden. 1 Kor. 8, 1. ff. verwechselt eben daher Paulus Liebe gegen Gott und die Menschen. Um zu zeigen, daß er eine ächte Liebe verstehe, charakterisirt sie Paulus noch näher.

ἐκ καθαρας καρδιας — eine ganz aufrichtige, unverstellte Liebe, die rein ist von aller Falschheit und Verstellung, bey der man lautere Absichten hat (vgl. 2 Tim. 2, 22. Matth. 5, 8.), das Gegentheil einer Liebe aus bloßer Klugheit, aus Eigennutz u. s. w.

ἐκ συνειδησεως ἀγαθης — sonst ein gutes Gewissen, Bewußtseyn der Uebereinstimmung unserer Handlungen mit dem Gesetze Gottes. Dieß paßt hier nicht, sondern die metonymische Bedeutung: mens bona, ein Herz, das sich keiner bösen und unlautern Absichten bewußt ist. Dann ist es s. v. a. ἐκ καθαρας καρδιας. Man kann aber auch durch συνειδησις ἀγαθη ein von der Furcht vor göttlichen Strafen befreytes, durch Versicherung von der Vergebung der Sünden beruhigtes Herz verstehen. vgl. 1 Petr. 3, 21. (und zu dieser Stelle Storr's Erläuter. des Briefs an die Hebr. S. 529. f.), Hebr. 9, 14. 10, 22. (und Storr's Anmerkungen zu diesen Stellen). Eine solche Beruhigung ist allerdings von wichtigem Einfluß auf die Liebe gegen Gott. vgl. 1 Joh. 4, 18. (mit ächter Liebe gegen Gott muß Freyheit von aller möglichen Furcht verbunden seyn). — In diesem Falle wäre συνειδησις ἀγαθη in dem folgenden πιςεως enthalten. — Bey Paulus kommt übrigens meines Wissens der Ausdruck συνειδησις ἀγαθη nie in dem letzteren Sinne vor.

πιςεως ἀνυποκριτȣ — ächte Liebe zu Gott fließt aus lauterem, unverfälschtem Glauben. Dieser Glaube, welcher eine Erkenntniß Gottes und Jesu Christi ist, ist die sicherste Quelle eines hohen Grades von Liebe und Verehrung gegen Gott, insofern er in sich schließt die Ueberzeugung, daß Gott σωτηρ ἡμων sey, in dem Sinne, in welchem es 2, 5. 6. gesagt ist. Dieser Glaube und die damit zusammenhängende Liebe ist auch das wirksamste Bestärkungsmittel der thätigen Liebe gegen die Menschen. vgl. 2, 4 f. Gal. 5, 6. — Paulus beschreibt ihn als einen unverstellten, dessen Gegentheil bloßes Vorgeben des Christenthums, auch bloßes theoretisches Fürwahrhalten ist. — [Heydenreich: πιςις ἀνυποκριτος ungeheuchelte Anhänglichkeit an die christliche Wahrheit; oder: un-

geheucheltes Vertrauen zu der durch Christum verbürgten göttlichen Gnade. — „Die Verkündigung des Christenthums zweckt ab auf die Anrichtung einer höheren sittlichen Liebe, die aus einem von Eigensucht, Eigenliebe und Weltliebe gereinigten Herzen hervorquillt; welche die Frucht des beruhigenden Bewußtseyns ist, mit Gott versöhnt und ihm wohlgefällig zu seyn; welche ihren Ursprung hat in der aus dem Evangelium geschöpften Ueberzeugung, dem Gott, der so viel für uns gethan — — gebühre unsere ganze Anhänglichkeit und Ergebenheit.“]

Aber darauf, fährt der Apostel fort, haben jene falschen jüdischen Lehrer wenig Rücksicht genommen. Die Folge davon war, daß sie in Irrthümer verfielen.

V. 6. Wovon einige abgeirrt und in grundlose Lehren verfallen sind, V. 7. da sie Gesetzeslehrer seyn wollen, und doch nicht verstehen, was sie sagen und was sie behaupten.

ὧν geht auf V. 5. zurück. Was dort genannt wird, ist das Ziel, die Hauptsache der ganzen christlichen Lehre. Diese Hauptsache haben jene falschen Lehrer (τινες) aus den Augen verloren. Sie strebten selbst nicht nach einer rechtschaffenen Gesinnung, welche aus unverfälschtem Glauben an Gott und Jesus hervorgeht, sie hegten keine ächte Liebe gegen Gott und die Menschen, sie hatten kein rechtschaffenes Herz. Sie bewahrten weder selbst Reinheit des Herzens und Lauterkeit des Gewissens und des Glaubens, noch prägten sie durch ihre Lehre andern dieß vornehmlich ein. Daher verfielen sie auf unnütze, unrichtige, schädliche Lehren. — Wer das V. 5. Angeführte nicht zur Hauptsache, wer die christliche Religion nur zum Gegenstand des Wissens und Grübelns macht, der wird sich immer weiter von dem Ziele entfernen, zu welchem uns die christliche Religion hinführen soll.

ἀστοχειν eigentlich: a scopo aberrare, vom Ziel sich entfernen, das Ziel verfehlen. vgl. 6, 21. 2 Tim. 2, 18. Es bezieht sich also auf *τελος* V. 5. vgl. Kypke z. d. St.

ματαιολογια studium rerum vanarum, oder vanae doctrinae, eigentlich vaniloquium.

Es ist dasselbe, was μυθοι V. 4. In Beziehung auf die Sache vgl. 4, 7. 6, 20. 2 Tim. 2, 16. Tit. 3, 9. [Das Adjectiv ματαιολογος kommt noch vor Tit. 1, 10. vgl. Wegscheider z. d. St.]

ἐξετραπησαν εἰς constructio praegnans: deflexerunt a recta via et conversi sunt ad — vgl. *Raphel.* ex *Polyb.* Münthe und Kypke z. d. St.

V. 7. νομοδιδασκαλοι. Vermuthlich waren es solche jüdische Lehrer, welche sehr stark auf die Beobachtung des ganzen mosaischen Gesetzes, vorzüglich des Ritualgesetzes (z. B. die Beschneidung Apg. 15, 1.) drangen, die Nothwendigkeit der Beobachtung desselben auch für Christen behaupteten, es also auch den Heidenchristen aufdringen wollten. — Ob aber die θελοντες εἰναι νομοδιδασκαλοι pharisäischer, sadducäischer oder essenischer Parthey gewesen seyen, erhellt aus unserer Stelle nicht, aber Ein paar andere Stellen scheinen auf die Essener zu deuten, die nach Josephus ausserordentliche Achtung für Moses hatten, nur blutige Opfer vermieden, besonders beobachteten sie die Sabbathsfeyer auf eine eigentlich abergläubische Art. Vielleicht waren es auch Pharisäer. Der Apostel sagt von ihnen: sie wollen Lehrer des mosaischen Gesetzes seyn, und wissen selbst im Grunde nicht, verstehen nicht recht, was sie behaupten. Es fehlt ihnen an einer richtigen Einsicht in Ansehung der Sätze, die sie behaupten, an einer rechten Einsicht in Absicht auf den Zweck und Geist des mosaischen (Ritual-)Gesetzes.

Μη νοουντες vgl. *Raphel.* ex *Polyb.* z. d. St. (εἰδως τι λεγει wird bey Polybius Menschen entgegengesetzt, die blindlings und unüberlegt handeln).

διαβεβαιουνται könnte heißen: durch Gründe zu erweisen suchen; oder auch: etwas sehr stark behaupten. So kommt es Tit. 3, 8., gleichfalls mit περι, vor. Auch bey Diodorus Sic. bedeutet es: verbis confirmare, asseverare, affirmare. Es ist ein stärkerer Ausdruck als λεγειν: λεγουσι — διαβεβαιουνται ist eine cumulatio synonymorum, die den Ausdruck verstärkt: was sie sagen und dazu noch mit großem Nachdruck

behaupten. vgl. Gal. 1, 12. (ὔδε — παρέλαβον, ὔτε ἐδιδάχθην.) [Diese Erklärung bestreitet Heydenreich, weil μήτε, μήτε einen disjunctiven Doppelsatz anzeige. Er bezieht ἃ λέγουσιν auf ihre Erläuterungen über das Gesetz, auf ihre Behauptungen von der nothwendigen Beybehaltung oder Wiederaufnahme desselben, περὶ τίνων ꝛc. auf das Gesetz selbst, das sie erklären oder als immer gültig vertheidigen — wollten. Mehr oder weniger gezwungen sind andere Erklärungen, wornach jenes das Gesetz selbst, dieses den Werth desselben, oder jenes den Sinn des Gesetzes, dieses die Gründe für ihre Lehre, oder gar jenes die Anpreisungen des Gesetzes, dieses die christlichen Wahrheiten, von denen sie sich und andere zu überzeugen hätten, bezeichnen soll.]

Aus Veranlassung dieser Irrlehrer schiebt Paulus einige Bemerkungen über das mosaische Gesetz ein (V. 8. ff.), welche dann (V. 11. ff.) wieder Gelegenheit zu einer neuen Digression geben.

V. 8. **Wir wissen aber, daß das Gesetz gut ist, wenn man es recht gebraucht, V. 9. und wohl bedenkt, daß das Gesetz nicht sowohl für die Rechtschaffenen gegeben ist, als für Gesetzlose und Ungehorsame, für Gottlose und Sünder (Lasterhafte), für Ruchlose, Frevelhafte und Unheilige, für Vater- und Muttermörder, für Menschenmörder, V. 10. für Hurer, Knabenschänder, Menschenverkäufer, Lügner, Meineidige, und was sonst der gesunden Lehre entgegen ist.**

V. 8. Dem Einwurf, ob denn das mosaische Gesetz nicht gut sey, begegnet Paulus dadurch, daß er sagt, man solle nur den rechten Gebrauch davon machen. „Allerdings ist das mosaische Gesetz vortrefflich (vgl. Röm. 7, 12.), nur muß man es auch recht, seiner Bestimmung gemäß, gebrauchen, und daher auch auf eine solche Art, die für das Christenthum nicht hinderlich, sondern förderlich ist.“ — Ein Beispiel von einem solchen Gebrauch gab Paulus selbst z. B. im Brief an die Römer.

[οἴδαμεν δε. Darin findet Heydenreich einen Gegensatz

zu V. 7. Jene sogenannten Gesetzlehrer kennen den wahren Sinn und eigentlichen Zweck des Gesetzes nicht; wir aber kennen ihn; wir wissen wohl, daß das Gesetz seinen guten Nutzen hat, wenn es nur seinem Zwecke gemäß angewendet wird.]

V. 9. vgl. *Knappii* scripta varii argumenti p. 456. (Ed. 2. p. 404.) Zur Erläuterung setzt nun Paulus noch hinzu: nur der kann es recht gebrauchen, der vorzüglich auch das beherzigt, daß das Gesetz nicht *δικαιως* angehe, sondern *ἀνομως*. —

Ειδως: et si hoc cogitet.

Κειται: lata est, opposita est. Krypke bemerkt z. d. St. „Leges apud veteres tabulis, sive columnis ligneis, lapideis, aeneis insculptae, in locis publicis *exponi*, ibique *jacere* solebant. Hinc orta est phrasis, ut *νομος κειθεις* sive *κειμενός τινι* diceretur, qui ad aliquem pertinet, sive in gratiam illius datus est." Vgl. auch Lösner z. d. St. Also: das Gesetz ist nicht bestimmt, gegeben für *δικαιως*.

Δικαιος ist nicht blos gerecht (im engeren Sinne), sondern rechtschaffen, ein ächter Gottesverehrer, wie z. B. Abraham war (vgl. *Storr.* de sensu vocum *δικαιος* ꝛc.). Zunächst denkt Paulus hier wohl an ächte Christen, welche sich vorzüglich angelegen seyn lassen *το τελος της παραγγελιας* (V. 5.), bey welchen die Gesinnung herrscht, welche V. 5. als Hauptsache des praktischen Christenthums angegeben wird. Menschen von der Art, welche durch das Evangelium gebessert und zur Befolgung aller moralischen Vorschriften desselben, also auch der moralischen Gebote, die das mosaische Gesetz enthält (vgl. Matth. 22, 37—40. 7, 12. Gal. 5, 14. mit 1 Tim. 1, 5. Gal. 5, 6.), geneigt gemacht worden sind, haben nicht nöthig, durch die Strenge des mosaischen Gesetzes abgehalten zu werden von Uebertretungen und Lastern. Eben weil Liebe gegen Gott und Menschen bei ihnen herrschend ist, so liegt in ihnen ein lebendiges Princip zur Beobachtung aller Gebote Gottes. Warum sollten sie erst durch dieses Mittel angefeuert werden, die moralischen Gebote zu beobachten? — Zunächst also hat Paulus bey *δικαιῳ* wohl wahre Christen im Auge. Doch auch vor der Erscheinung des Evangeliums mochte es solche

geben, welche durch viel edlere Beweggründe zur Beobachtung der göttlichen Gebote getrieben wurden.

νομος. Paulus betrachtet hier das mosaische Gesetz nicht von der Seite, sofern es moralische Vorschriften enthält, nicht, wie es Matth. 7, 12. 22, 40. betrachtet wird, wo Jesus in Beziehung auf den moralischen Inhalt des mosaischen Gesetzes sagt, Liebe gegen Gott und den Nächsten sey Hauptsache dieses Gesetzes. Nicht von seiner moralischen Seite wird es hier betrachtet; er will nicht sagen, daß es keine Norm enthalte für Gute. Vgl. Röm. 13, 9., was voraussetzt, daß es auch für Christen und für Menschen überhaupt gelte. Auch lehrt der Apostel sonst, daß das Moralische des Gesetzes auch im Christenthum enthalten sey. Wenn man unsere Stelle mit Gal. 3, 19. vergleicht, wo es heißt, der νομος sey gegeben worden vorzüglich των παραβασεων χαριν, so führt dieß darauf, daß vom mosaischen Gesetz überhaupt die Rede ist, insofern es sehr streng ist, durch strenge Disciplin und Strafenandrohung von allerley Lastern und groben Verbrechen abhalten soll. Dieser Zweck des mosaischen Gesetzes stand in einem sehr genauen Zusammenhang mit einem höheren, Vorbereitung zu einer reineren und allgemeineren Religion zu seyn. Von heidnischen Lastern und Sünden sollte seine Strenge abhalten, damit die besseren Religionskenntnisse nicht durch heidnische Laster und Irrthümer verdrängt würden. Der Sinn ist also: es ist nicht gegeben worden für δικαιοι, für Menschen, die an sich schon jene groben Verbrechen verabscheuen. Sein Zweck war in dieser Rücksicht, sehr rohe Menschen durch scharfe Disciplin in Ordnung zu erhalten.

ἀνομοις rc. synonyme Ausdrücke, durch welche Paulus verschiedene Arten von Lasterhaften bezeichnet. Die vier ersten sind allgemeine Ausdrücke; hernach führt er Beyspiele grober Laster und Vergehungen an.

[Ἀνομοι Zügellose; die sich selbst kein Gesetz sind, das innere Gesetz nicht kennen, nicht vernehmen, nicht achten. Heydenreich.]

Ἀνυποτακτος — contumax, refractarius. — [Der

dem innern Gesetz nicht gehorcht, und daher durch ein äußeres gebändigt werden muß.]

Ἀσεβεῖς und ἁμαρτωλοὶ werden auch 1 Petr. 4, 18. zusammengestellt. [Jenes = ἄθεοι, die keine wahre Ehrfurcht vor Gott im Herzen haben, dadurch nicht vom Bösen zurückgehalten rc. werden. Dieses: rohe, freche Bösewichter. Heyd.]

Ἀνόσιοι, denen kein Recht und keine Pflicht heilig ist.

Βέβηλοι Verbrecher, die nicht über die Schwelle (βηλος) des Tempels kommen dürfen; Ruchlose, Verworfene. Heyd.]

πατραλῴαις καὶ μητραλῴαις, eigentlich: qui patres, matres ictibus contendunt, verberant (ἀλοωσι eigentlich: triturant). vgl. 2 Mos. 21, 15. („ὁς τυπτει πατερα"). Allgemeiner: Qui contumeliose tractant, graviter laedunt, die sich auf eine sehr grobe Art an Vater und Mutter vergehen, ihre Pflichten gegen sie auf eine grobe Weise verletzen. Hesych: „πατραλοιας· ὁ τον πατερα ἀτιμαζων, πατροτυπτης." Eben derselbe: πατραλοιας· ὁ τον πατερα τυπτων ἢ κτεινων. Andere übersetzen es: Vatermörder, Muttermörder. Aber diese Uebersetzung erschöpft den Sinn nicht vollkommen. Es läßt sich nicht erweisen, daß diese allein darunter zu verstehen seyen; sondern es steht hier wohl in einem etwas weiten Sinne. [Heydenreich nimmt es = Elternmörder wegen des folgenden ἀνδροφονοις.]

ἀνδροφόνοις, gegen die das Gesetz gerichtet ist: du sollst nicht tödten!.

V. 10. Ἀρσενοκοίταις — ein Laster, worauf Paulus auch Röm. 1, 27. 1 Kor. 6, 9. zielt, [und welches auch im mosaischen Gesetze streng verboten war 3 Mos. 18, 22. 20, 13.].

Ἀνδραποδισταῖς plagiariis, welche freye Menschen als Sklaven verkaufen. Nach Julius Pollux 2, 8. ist ἀνδραποδιστης· ὁ τον ἐλευθερον καταδυλωσαμενος, ἢ τον ἀλλοτριον οἰκετην ὑπαγομενος (einen Sklaven seinem rechtmäßigen Herrn entzieht). vgl. Kypke z. d. St. — Darauf war im mosaischen Gesetz Lebensstrafe gesetzt 2 Mos. 21, 16. 5 Mos. 24, 7.

καὶ εἴ τι ἕτερον rc. Sinn: et si qui alii sana prae-

cepta violant. Dafür setzt er das abstractum. Er will sagen: das mosaische Gesetz ist für Verbrecher und Lasterhafte bestimmt, für solche, die das Christenthum als sündhaft darstellt.

διδασκαλια, hier eine solche Lehre, welche und insofern sie moralische Vorschriften enthält.

ὑγιαινουσα ist ein Ausdruck, der in diesem Sinne nur in den Briefen an Timotheus und Titus sich findet: eine reine, unverfälschte Lehre, die durchgängig wahr, durch keine Erdichtungen verfälscht, vera, incorrupta, nihil falsi admixtum habens; oder: salutaris. Kypke: ὑγιαινουσα διδασκαλια est doctrina vera, incorrupta, nullo vitio laborans. vgl. die von ihm citirten Stellen. So kommt es auch Tit. 1, 9. vor. [Heydenreich nimmt an, es liege zugleich der Nebenbegriff eines heilsamen, die sittliche Genesung, die wahre Besserung und Wohlfahrt fördernden, die genannten Seelenkrankheiten heilenden Unterrichts darin mit Anspielung auf den Namen Essener und Therapeuten; in ἀντικειται aber eine Paronomasie mit κειται.]

V. 11. Laut des herrlichen Evangeliums des seligen Gottes, welches mir anvertraut worden ist.

Einige verbinden dieß mit V. 5. Dieß ist aber zu hart. Man verbinde es mit dem unmittelbar vorhergehenden διδασκαλιᾳ κατα ꝛc., welche Lehre mit dem Evangelium übereinstimmt oder darin enthalten ist *). Also: „Was noch weiter der wahren Lehre nach dem Inhalt meines Evangeliums entgegen ist.“ Paulus erinnert indirect daran, daß der Christ das mosaische Gesetz als Norm nicht bedürfe, da die im mosaischen Gesetze verbotenen Laster auch durch das Christenthum für verabscheuungswürdig und strafbar erklärt werden, also jene im mosaischen Gesetz enthaltenen moralischen Gebote alle auch im Evangelium enthalten sind.

*) Man kann es auch mit ἀντικειται verbinden, was Heyd. vorzieht: „Wenn sonst etwas der gesunden Lehre widerspricht nach dem — Evangelium, nach dessen ausdrücklicher Versicherung und Bezeugung.“ [Anm. d. Herausg.]

ἐυαγγελιον wird also hier in dem Sinne genommen, daß es nicht blos Verheißungen, sondern auch Gebote, moralische Vorschriften enthält. In diesem weiteren Sinne kommt es auch sonst zuweilen vor. vgl. 2 Theß. 1, 8. Ebenso ἐυαγγελιζεσθαι Luc. 3, 18. vgl. V. 7. ff.

δοξα bezeichnet zuweilen die Würde oder Vortrefflichkeit einer Person oder Sache; hier: ἐυαγγελιον της δοξης: das herrliche, vortreffliche Evangelium. Man könnte es auch übersetzen: das Evangelium von der Herrlichkeit oder Vollkommenheit (besonders Liebe, Gnade. vgl. Eph. 1; 12. vgl. mit V. 6. f. 2 Mos. 33, 19.) Gottes [oder: des herrlichen und seligen Gottes (= τυ ἐνδοξυ και μακαριυ); oder: von der Herrlichkeit, von dem ewigen Heil; oder: die Lehre, der wir die Hoffnung der Seligkeit danken, welche der selige Gott uns geben wird (δοξα = σωτηρια)]. Nach dem Zusammenhang ist aber die erstere Erklärung vorzuziehen, da nicht von dogmatischen Sätzen die Rede ist. Also: die vortreffliche Lehre, deren Urheber der selige Gott ist.

τυ μακαριυ Θευ. — Paulus wollte daran erinnern, daß die göttlichen Wohlthaten unsere Werthschätzung und Dankbarkeit in einem um so höheren Grade verdienen, weil er der Alleinselige, durch sich selbst selig ist, unserer zu seiner Seligkeit nicht bedarf [und Urquell unserer — Seligkeit ist. Heyd.]

ὃ ἐπιςευθην ἐγω. — Die Verkündigung dieses Evangeliums ist mir anvertraut worden. vgl. 1 Kor. 9, 17. Aus Veranlassung des Worts ἐυαγγελιον macht nun Paulus eine Digression (V. 11—17.). Er äußert seine dankbare Freude darüber, daß Gott ihm die unverdiente Wohlthat erwiesen habe, ihn zum Christenthum zu bringen, ihn zu begnadigen, und selbst des Berufs zum Apostelamte zu würdigen. vgl. 1 Kor. 15, 8. ff. Eph. 3, 7. f. — Er erinnert zugleich an den wohlthätigen Inhalt und die wohlthätige Wirksamkeit des Evangeliums, das von jenen falschen judaisirenden Lehrern (V. 7. 3.), die das mosaische Gesetz auf eine sehr unverständige Art erheben wollten, verkannt und geringgeschätzt wurde. Mit

Hinweisung auf sein eigenes Beispiel zeigt nun der Apostel, wie sehr wohlthätig dieses Evangelium sey.

V. 12. **Und ich danke dem, der mir Kraft gegeben hat, Jesu Christo, unserem Herrn, daß er mich für treu geachtet hat, indem er mich in jenes Amt einsetzte, V. 13. (mich) der ich vorher ein Lästerer, Verfolger und Schmäher war.**

τῳ ἐνδυναμωσαντι με, der mir Kräfte gegeben hat, die nämlich, die ich nöthig hatte, um mein apostolisches Amt zu verwalten. Gott und Christo dankte Paulus die zum Letzteren erforderliche Kenntniß und Weisheit, die zur Beglaubigung seiner Lehre erforderlichen Wundergaben, die zum Aushalten so anstrengender Arbeiten und zur Erduldung so vielfacher Leiden nöthige Kraft. vgl. 2 Kor. 3, 5. f. 4, 6. ff. Röm. 15, 18. f. Phil. 4, 13.

ὁτι — διακονιαν — daß er mich gewürdigt hat, mir das Lehramt anzuvertrauen.

πιςον ἡγησατο metonymisch: er hat mich thätig als einen solchen erklärt, anerkannt, der treu seyn werde, tractavit me ut *πιςον*, oder: declaravit me *πιςον*. [Heydenreich: „daß er das Vertrauen zu mir gehabt, mich tauglich und würdig gefunden, mich für bewährt und redlich genug erachtet hat, mich zum Apostel-Amt zu berufen. Er nimmt an, Pauli früherer, redlicher Sinn, seine Treue gegen seine Ueberzeugung habe ihn dem Herrn empfohlen, da zu erwarten war, daß er auch als Christ denselben redlichen Eifer beweisen werde. Er habe ihm daher das Amt anvertraut, obgleich seine ehemalige Feindseligkeit gegen das Christenthum eher Mißtrauen als Zutrauen gegen ihn bey dem Herrn hätte erwecken können.]

θεμενος — cum destinaret me oder besser: cum demandaret mihi — vgl. 2, 7. 2 Tim. 1, 11. [Es entspricht dem hebr. שׂים oder נתן mit לְ. vgl. auch 1 Theß. 5, 9. S. Wegscheider und Plank, welche diese Construction als eine, die P. wohl habe gebrauchen können, gegen Schleiermacher vertheidigen. Zus. d. Herausg.]

διακονια — jeder Dienst, oft namentlich das Amt eines christlichen Lehrers, kirchliches Amt. So im gegenwärtigen Zusammenhang. Es ist hier das Amt eines Apostels, zu welchem namentlich auch Paulus von Gott und Christo berufen worden war.

V. 13. Paulus glaubte, mit um so grösserem Danke diese Wohlthat erkennen zu müssen, da er vorher ein erbitterter Verfolger des Christenthums war.

τον προτερον ὀντα — vgl. Apg. 8, 3. 22, 4. 26. 10. 11. 1 Kor. 15, 9. Gal. 1, 13. 23.

βλασφημος Lästerer, Verläumder des Christenthums und der Christen; oder: ein solcher, der Christum selbst lästert.

Διωκτης gewaltsamer Verfolger der Christen und des Christenthums.

ὑβριστης contumeliosus — der beschimpft durch Worte oder Thaten. Wenn man *βλασφημος* so erklärt: maledicus in *Christum*; so kann *ὑβριστης* auf Schmähungen des Christenthums (und der Christen) bezogen werden. Vielleicht wird durch *ὑβριστης* das angezeigt, daß er andere (Christen) zur Lästerung des Christenthums zu veranlassen, selbst durch Mißhandlungen zu nöthigen gesucht hat. vgl. Apg. 26, 11. [Wegscheider: „Gewaltthäter," Heyd.: „Spötter des Christenthums und der Christen (Hebr. 10, 29.) oder: ein Mann, der die Christen gewaltthätig und schmählich mißhandelte. vgl. Matth. 22, 6. Luc. 18, 32. Apg. 14, 5.] Mit dem Gefühl der innigsten Wehmuth denkt Paulus immer an sein vergangenes Leben.

V. 13. Aber ich erlangte Barmherzigkeit, weil ich es unwissend gethan hatte, in Unglauben.

ἀλλ᾽ ἠλεηθην ꝛc. eine Art von Parenthese.

ἀγνοων aus einem durch Unwissenheit und Irrthum geleiteten Religions-Eifer. vgl. Gal. 1, 14. Apg. 22, 3. 26, 9. Phil. 3, 6. — Paulus will übrigens wohl nicht sagen, diese Unwissenheit sey eine unverschuldete gewesen (vgl. V. 15.). Es war eine verschuldete Unwissenheit; [„aber keine Bosheit, kein muthwilliges Widerstreben gegen die Wahrheit; er

that, was er that, nicht wider besseres Wissen und Gewissen ꝛc. vgl. Röm. 10, 2." — Heyd.]

ὅτι ꝛc. sagt nicht, dieß sey der einzige Grund seiner Begnadigung. Paulus giebt V. 16. selbst einen andern Zweck an. Der Sinn ist: auch das war ein Grund, daß ich Apostel wurde, weil ich zunächst nur aus Vorurtheil handelte.

ἠλεήθην hat hier nicht nur den Sinn: ich wurde begnadigt, sondern: ich wurde Apostel. Es schließt die ganze Summe der guten Folgen seiner Begnadigung in sich.

ἐν ἀπιστίᾳ, dum ἄπιστος essem. „Aus Unwissenheit zu der Zeit, da ich noch ein Jude war, habe ich's gethan."

V. 14. Um so größer aber war die Gnade unsers Herrn, und (mein) Glaube und (meine) Liebe zu Christo Jesu.

ὑπερεπλεόνασε ein affectvoller Ausdruck, der sich nicht blos auf die Menge, sondern auch auf die Größe bezieht. Der Sinn ist: je mehr ich mich vorher vergangen hatte, desto größer war auch die Gnade, die mir Jesus Christus erwiesen, und der dadurch bei mir bewirkte Glaube an ihn und Liebe gegen ihn. [Andere finden hier eine Steigerung in Rücksicht auf ἠλεήθην. Noch mehr als bloßes Erbarmen, als bloße verzeihende Huld — hat mir der Herr erzeigt; noch Höheres hat seine Gnade an mir gethan. So Chrysostomus, der dabei an die Gerechtmachung υἱοθεσία und κληρονομία denkt. S. Heydenreich, der dieß ablehnt, weil P. es wohl ausdrücklich genannt haben würde.]

μετὰ πίστεως = καὶ πίστις. So kommt μετὰ auch 2, 9. 4, 14. vor. vgl. auch Herodian 1, 7. 8. 2, 9. 12. — ἐν Χριστῷ = εἰς Χριστόν. vgl. Kol. 1, 4. 2 Kor. 8, 7. 1 Joh. 4, 9. *).

*) Heydenreich findet dieß willkührlich (vgl. aber die von Flatt cit. Stellen) und unnöthig, und erklärt: Vertrauen und Liebe zu Gott in Beziehung auf Christus, um seinet- und der mir durch ihn erzeigten Gnaden-Wohlthat willen. πίστις erklärt er: Zuversicht auf Gottes Erbarmung. „Sonst versteht er den Vers wie Fl. und verwirft besonders die Erklärung: sobald ich Zutrauen und Liebe zu Christo zeigte, fand ich überschwängliche Gna-

Er will sagen: Eben weil ich so innig überzeugt davon war und bin, daß Christi Gnade eine so unverdiente war, so ist auch meine dankbare Liebe und mein Zutrauen desto größer (Luc. 7, 37.). — An die Stelle des Vertrauens auf sein eigenes Verdienst trat Zutrauen zu Christo (Phil. 3, 6. ff.), an die Stelle seines Hasses eine um so größere dankbare Liebe gegen Christum, an die Stelle seines jüdischen Religionshasses die stärkste, thätigste Liebe gegen alle Christen. Von keinem Apostel sind so große thätige Beweise einer so großen, aufrichtigen, aufopfernden Liebe bekannt, als von Paulus. [Weniger natürlich ist die Erklärung: mir widerfuhr überschwängliche Gnade, so daß auch ich in Andern πιςις und ἀγαπη erwecken kann. — S. Wegscheider und Heyd.]

V. 15. **Gewiß ist die Lehre, und aller Billigung werth, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder selig zu machen, unter welchen ich einer der vornehmsten (oder: ein vorzüglicher) bin; V. 16. Aber deßwegen ist mir Barmherzigkeit widerfahren, damit an mir vorzüglich Jesus Christus seine ganze Langmuth erzeigte, zum Beispiel für diejenigen, welche künftig an ihn glauben werden, um das ewige Leben zu erlangen (oder: zu ihrem ewigen Heile).**

V. 15. Den Apostel leitet die Aeußerung seiner besondern Dankbarkeit zu einer allgemeinen wichtigen Bemerkung, wie sehr diese Lehre einer hochachtungsvollen und dankbaren Aufnahme werth sey: daß Jesus in die Welt gekommen sey, die Sünder selig zu machen.

πιςος certissimus, fide dignissimus, verus. vgl. *Raphel.* ex *Polyb.* ad h. l.

---

de bey Gott" — da ja die Gnade ihm zuvorgekommen war, da er sich noch als Feind bewies. Analog mit dieser Erklärung, wiewohl in Ansehung ihres Verwerflichen von ihr verschieden, ist die von Grotius: die Gnade des Herrn gegen mich vermehrte sich in eben dem Maaße, in welchem mein Vertrauen und meine Liebe — — sich mehrte. [Anm. d. Herausg.]

πασα ἀποδοχη vollkommenster Beifall — vgl. πας V. 16. Apg. 13, 10.

ἀποδοχη 1). Beifall — approbatio. vgl. Lösner z. d. St. Bey Polybius bedeutet ἀποδοχη und παραδοχη auch assensus. vgl. die erste der von Raphelius angeführten Stellen S. 593. 2) wie Apg. 24, 3. ἀποδεχεσθαι = venerari, magni facere, laudare vorkommt (vgl. Kypke z. d. St. Krebs und Münthe) = reverentia Achtung, Hochschätzung. Hier: „Sie ist eine der hochachtungsvollsten und dankbarsten Aufnahme würdige Lehre, ein theures, werthes Wort, weil sie eben dazu eingerichtet ist, einem sehr dringenden und wichtigen Bedürfniß abzuhelfen. Sie ist wichtig zunächst in Absicht auf Beruhigung derer, welche erkennen und fühlen, daß auch sie Uebertreter des göttlichen Gesetzes sind, also das Bedürfniß der Sündenvergebung haben, und überzeugt sind, daß sie auf ihre eigene Rechtschaffenheit und Tugend keinen Anspruch auf Seligkeit begründen können. Diese Lehre ist auch insofern πασης ἀποδοχης ἀξιος, insofern sie einen sehr wichtigen Einfluß auf unsere geistige Veredlung, auf die moralische Reinigung unsers Herzens hat. Die Kraft dieser Lehre hatte Paulus ganz an sich erfahren *).

Ἁμαρτωλυς σωσαι. vgl. Matth. 18, 11. Joh. 3, 16. — [Ἁμαρτωλοι nicht: Widersacher des Christenthums, oder Irrende, am wenigsten Heiden (ὧν εγω πρωτος); sondern in allgemeiner moralischer Bedeutung: Sünder, Röm. 3,23. Heyd.]

σωσαι eigentlich: erhalten, retten vom Uebel, durch

---

*) Die Formel πιςος ὁ λογος rc. als Einleitungsformel zum Vortrage einer besonders wichtigen Sache ist den Pastoralbriefen eigenthümlich, kann aber nichts gegen ihre Aechtheit beweisen, da P. auch sonst nur ein- oder etlichemal vorkommende Wendungen hat, und sein Vorrath von Ausdrücken sich vermehren konnte. S. Heydenreich z. d. St. Ueber Schl. Behauptung, daß die Formel in unserem Briefe unpassend stehe, während sie 2 Tim. 2, 11. Tit. 3, 8. einen natürlichen und bedeutenden Plaz einnehme, vgl. Böhl über die Zeit der Abfassung und den paulin. Character der Br. an Tim. und Tit. 1. Th. S. 233. f. [Anm. d. H.]

Abwendung desselben oder Befreyung von demselben. In dieser Beziehung heißt es Befreyung von den Strafen der Sünde, dann von der Herrschaft derselben, und der Folge dieser Herrschaft, Befreyung von der Furcht vor den künftigen Strafen, und endlich Verschaffung der Seligkeit, die Folge hievon ist. Eph. 2, 5. bedeutet σεσωσμενοι Befreyung von der Furcht vor künftigen Strafen und von der Herrschaft der Sünde und der Folge hievon. Röm. 8, 24. rechnet Paulus die Hoffnung der künftigen Seligkeit zu dem σωθηναι; auch 5, 9. bezieht es sich auf die Zukunft. Also oft bezeichnet es Wohlthaten, die der Christ jetzt schon genießt, oft solche, die er zu hoffen hat, oft beydes, wie 1 Thess. 5, 9., wo σωτηρια = Gegentheil von Strafe, Freyheit von den künftigen Strafen und die künftige Seligkeit ist. Hier kann σωσαι im weitesten Sinne genommen werden. — Christus ist in der Absicht in die Welt gekommen, um Sünder überhaupt selig zu machen. Dabey muß man zunächst und hauptsächlich an seinen Tod denken, den er erduldet hat, um dadurch das himmlische Reich Gottes für sie zugänglich zu machen, die in jenes Reich aufgenommen zu werden durch eigenes Verdienst nicht würdig wären. vgl. 2 Tim. 2, 6. Röm. 3, 24. f. 5, 8. f. 2 Kor. 5, 21. — Insofern man σωσαι auch zum Theil beziehen kann auf den Anfang der Seligkeit schon in diesem Leben, kann ausser dem Tode Jesu und den Folgen hievon auch die Lehre und das Beyspiel Christi zu dem gerechnet werden, wodurch er das σωσαι bewirkt hat. — Eben das, sagt Paulus in den folgenden Worten, habe auch ich erfahren. Und meine Erfahrung muß andere aufmuntern. Denn gerade ich erkenne mich als einen vorzüglichen Sünder.

ὧν πρωτος ἑιμι ἐγω — inter quos praecipuum ego locum teneo. πρωτος ist nicht eigentlich, oder als hyperbolisch zu nehmen; in jedem Fall muß man hinzudenken: unter denen, die die Wohlthaten des σωσαι zu genießen haben. Es ist = praecipuus, einer der vornehmsten; nicht gerade der erste und vorzüglichste unter allen, sondern auch der, der einer von mehreren vorzüglichen ist. So wird πρωτοι auch Matth. 19, 30. gebraucht. vgl. Schleusner z. d. W. πρωτος und

Mosheim zu unserer Stelle. Eben so ist πρωτῳ V. 16. zu nehmen. vgl. auch Röm. 2, 9. 10. Der Sinn ist also: ich bin einer von den vorzüglichen, ein besonderer Sünder*). Je lebhafter Paulus, seit er ein Christ war, von der Herrlichkeit des Evangeliums überzeugt, je mehr sein ganzes Herz vom Gefühle der Dankbarkeit erfüllt war, desto mehr fühlte er die Größe seiner Verschuldung vor der Annahme des Christenthums, dadurch, daß er ein thätiger Verfolger des Christenthums, ein Lästerer Christi und seiner Lehre gewesen war. Er erinnert sich immer, wenn er in die vergangene Zeit seines Lebens zurückgeht, mit dem allerwehmüthigsten Gefühle daran, daß er gewaltsam dem Evangelium entgegengestrebt, und bey andern den Eingang des Evangeliums gewaltsam hatte hindern wollen. — Diese Worte zeigen auch, daß Paulus wohl wußte, daß die Unwissenheit, auf die er sich vorher berief, nicht unverschuldet war.

V. 16. Dieser Vers kann füglich mit den unmittelbar vorhergehenden Worten verbunden werden: Ich bin begnadigt worden. Christus wollte mich zu einem für andere ermunternden Beyspiel machen. Diese Gnade wird allen zu Theil, die sich ernstlich bessern. [*Μακροθυμια* hier nicht Langmuth, die mit der Strafe verzieht, sondern Großmuth, Liebe, welche die Strafe erläßt, und statt derselben mit ausgezeichneten Wohlthaten überhäuft. Heyd.]

την πασαν — die höchste, wie *πας* oft mit und ohne Artikel vorkommt. Z. B. V. 15. Jac. 1, 2. Tit. 3, 2. Vgl. Raphelius ex *Polyb.* z. d. St. — Bey Polybius ist *της πασης ἀλογιςιας* = summae dementiae. In demselben

---

*) Auch Heydenreich faßt die Stelle eben so, und weist auf das tiefe Reuegefühl in Paulus hin, das so stark war, daß er auch das Mildernde (V. 13.) nicht berücksichtigte. Ganz unhistorisch ist Wegscheiders Erklärung, der *πρωτος* von der Zeit versteht, und auf *σωσαι* bezieht: *ὧν (σεσωσμενων) πρωτος.* — „Zuerst früher, als andere an Christum Glaubende, bin ich begnadigt worden.“ [Anm. d. H.]

Sinne bey Herodian (Histor. L. I. c. 1. §. 4. μετα πασης ἀληθους ἀκριβειας). Sinn: „An mir wollte Jesus die Größe seiner Gnade gegen Sünder recht auffallend beweisen“ [an mir, dem größten Sünder, die größte Gnade beweisen].

προς ὑποτυπωσιν — exemplo omnibus, vgl. Röm. 4, 23. f.). — Ὑποτυπωσις Beyspiel, hier: sofern es belehrt, ermuntert, tröstet. Sinn: Damit andere, wenn sie sich auch noch so sehr durch Verachtung, Lästerung, Verfolgung des Christenthums, oder auch durch andere schwere und schädliche Vergehungen verschuldet haben sollten, aufgemuntert würden zum Vertrauen auf die Gnade Christi, und zur Hoffnung, durch ihn selig zu werden — nicht durch das Bewußtseyn ihrer großen Verschuldung zur Muthlosigkeit, zur Hoffnungslosigkeit veranlaßt, und eben dadurch an der Bekehrung und an der Erlangung der Seligkeit durch Christum gehindert werden möchten. Beschämung darf jetzt keinen abhalten, zum Glauben an Christum zu kommen. Paulus ist ein Beyspiel, daß auch diejenigen, welche sich der größten Vergehungen schuldig gemacht haben, nicht verzweifeln dürfen. Alle diejenigen, welche wirklich πιστευοντες αὐτῳ sind, dürfen, auch in Rücksicht auf Pauli Beyspiel, hoffen, daß sie begnadigt werden.

πιστευειν ist nicht blos eine Sache des Verstandes oder Erkenntnißvermögens, sondern Sache des Herzens, kein bloßes theoretisches Fürwahrhalten. Es setzt zwar dieses voraus, aber ein Act des Willens ist in den des Verstandes eingeschlossen. Die Annahme jener Lehre, daß Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, ist eine dankbare, vertrauensvolle Annahme, und jenes Fürwahrhalten ist ein wirksames Fürwahrhalten. [Heydenreich: „Vertrauen auf Jesum, als den Versöhner und Mittler, welches Bedingung der ewigen Seligkeit und Mittel zur Erlangung derselben ist.“]

εἰς ζωην αἰωνιον, die Folge des πιστευειν ist, daß sie ein seliges ewiges Leben erlangen, ein Leben, das allein den Namen eines wahren Lebens verdient. [Zu V. 16. ist zu vergleichen die von Heydenreich ausgehobene sehr schöne

Erläuterung von Chrysostomus Hom. IV. in 1 Tim.] Paulus geht nun zu einer Lobpreisung Gottes über.

V. 17. **Dem Könige der Welt aber, dem unsterblichen, unsichtbaren, dem allein wahren Gott sey Ehre und Ruhm in Ewigkeit. Amen.**

Dieß bezieht sich vorzüglich und zunächst auf das V. 15. und 16. Vorkommende. Paulus dankt Gott, dem Weltherrscher, vorzüglich und zunächst dafür, daß er seinen Lauf so gütig geleitet, daß er ihn begnadiget habe, zugleich aber auch in Hinsicht auf das, was Jesus für andere Menschen thun wollte und that, in Hinsicht auf die allgemeine Veranstaltung (V. 15.). Sinn: Gott, der eine auf unser ewiges Wohl abzweckende Veranstaltung durch Jesum gemacht hat und ausführt, der eben jenen Jesum Christum in die Welt gesandt hat, um Sünder selig zu machen, der durch ihn wirklich alle die selig macht, die rettungsfähig sind, die sich nicht durch eigene Schuld davon ausschließen, soll dafür gepriesen werden, ihm sey Lob und Dank in Ewigkeit. Es ist Sein Plan, Ihm gebührt die Ehre! — Er wünscht, daß die erhabenen Eigenschaften Gottes allgemein anerkannt und verehrt werden. Es ist so viel als: *αγιασθητω το ονομα σȣ!*

τῳ βασιλει των αιωνων. Diese Worte können auf eine doppelte Weise übersetzt werden: Entweder: dem ewigen Könige; oder: dem Beherrscher der Welt, dem Herrn Himmels und der Erde. In diesem Sinn = universum kommt *αιωνες* auch Hebr. 1, 2. 11, 3. vor, eigentlich das Universum, insofern es in der Zeit existirt. Vgl. auch Ps. 66, 7. und in Beziehung auf den Sinn 1 Tim. 6, 15. Auch Tob. 13, 6. 10. wird Gott *ὁ βασιλευς των αιωνων* genannt, aber in welchem Sinne? ist nicht ganz gewiß. — Die letztere Erklärung, die Storr (s. dessen Brief an die Hebr. zu 1, 2. Anm. e. S. 4.) annimmt, ist ohne Zweifel hier vorzuziehen. Sie hat in Vergleichung mit der ersteren das für sich: Wenn Paulus einen ewigen Beherrscher hätte ausdrücken wollen, 1) so würde er eher *αιωνιῳ* hier gesagt haben, so wie er nachher lauter adjectiva gebraucht; 2) *των αιωνων* wäre dann einerley mit dem

unmittelbar folgenden: ἀφθαρτῳ. Vgl. auch Heinrich's zu dieser Stelle, der auch die leztere Erklärung annimmt *).

ἀφθαρτας eigentlich: unverweslich, unzerstörbar, hier: unsterblich, ewig. Eben deßwegen, weil er ἀφθαρτος ist, kann er auch ewiges Leben geben (vgl. 6, 16.).

ἀφθαρτῳ. — Ob dieß irgend eine Beziehung habe, etwa auf eine falsche Meinung, läßt sich nicht bestimmen. Es ist nicht nöthig, dieß anzunehmen. Es kann sich beziehen auf die große Veranstaltung, die Gott durch Christum gemacht hat. Den Unsichtbaren lernen wir erst dadurch kennen, daß er Christum in die Welt gesandt hat. Man könnte überhaupt fragen, warum Paulus gerade diese Prädicate hier gebraucht? Er mag überhaupt eben einige Prädicate von Gott haben angeben wollen. Vielleicht nannte er gerade diese in Beziehung auf gewisse Irrlehrer, doch nicht gerade in Beziehung auf alle, auf welche im Briefe gezielt wird. Mosheim gedenkt hier des Gnosticismus vom zweyten Jahrhundert.

μονῳ Θεῳ. Hier findet eine Verschiedenheit der Lesarten Statt. Sonst las man μονῳ σοφῳ Θεῳ. — Das σοφῳ ist aber wohl unächt. Es ist vielleicht aus Röm. 16, 27. in diese Stelle gebracht worden.

V. 18. f. Jetzt kommt Paulus zu seiner Gedankenreihe (V. 3.) zurück. Er gab dem Timotheus die Anweisung, dafür zu sorgen, daß die christliche Lehre nicht verfälscht werde,

---

*) Heidenreich zieht die Bedeutung: Zeiten, Weltzeiten vor, weil es am Schluß des Verses in dieser Bedeutung vorkommt; aber nicht in dem Sinn: König durch alle Zeiten, wo es = ἀφθαρτος wäre, sondern: = der Weltzeiten, höchster Beherrscher der Zeit und alles dessen, was sich in ihrem Laufe ereignet. vielleicht mit Beziehung auf οἱ μελλοντες πιςευειν: „der mächtig und gnadenvoll über allen, auch den kommenden Geschlechtern und Zeiten waltet.“ Hebr. 13, 8. — Als möglich nimmt er auch eine Anspielung auf die Aeonenlehre der Theosophen an, wiewohl αἰωνες in dieser Bedeutung zu nehmen, zwar nicht deßwegen, weil es sonst im N. T. in derselben nie vorkommt, verwerflich (man denke an den johann. λογος), aber doch aus dem oben genannten Grunde nicht wahrscheinlich sey.

[Anm. d. Herausg.]

und giebt ihm jetzt wieder die nämliche Vorschrift, wie oben. V. 18. 19. giebt er ihm zuerst eine ganz allgemeine Erinnerung, die sich auf seine ganze Amtsführung überhaupt und auch darauf bezieht, was er überhaupt als Christ zu beobachten habe. In der ersteren Beziehung ermahnt er ihn, Treue und Beständigkeit in Verwaltung seines Amts zu beweisen.

V. 18. Dieses Gebot empfehle (oder: gebe) ich dir, mein Sohn Timotheus, daß du gemäß den zuvor über dich ergangenen Weissagungen wohl kämpfest, V. 19. festhaltend Glauben und gutes Gewissen, welches einige verloren und dadurch am Glauben Schiffbruch gelitten haben.

V. 18. Wollte man voraussetzen, daß V. 18. etwa mit V. 3., oder einem andern vorhergehenden zusammenhänge, so wäre dieß hart und etwas ungewöhnlich. S. oben zu V. 3.

ταυτην ist daher wohl auf das folgende *ἱνα* zu beziehen. vgl. 1 Joh. 5, 3.

παρατιθεμαι propono, oder: commendo [empfehle sie dir zur Befolgung].

τεκνον. Dieser Ausdruck zeigt an, wie sehr viel er dem Paulus zu danken habe, und in welchem innigen Verhältniß er zu ihm stehe.

Er erinnert ihn nun auch an die Hoffnungen, wozu er den Apostel von ihm berechtigt habe.

κατα — *προφητειας*. Diese Worte sind wohl mit den folgenden zu verbinden. Wenigstens ist das *ἐν αὐταις* auf *προφητειας* zu beziehen. Eigentlich sollte es heissen: *ἱνα κατα τας — προφητειας ςρατευῃ την καλην ςρατειαν*. Eine ähnliche Versetzung findet sich Phil. 3, 10. 11.

Unter *προφητειαι* kann man Vorhersagungen von solchen Christen verstehen, welche die Prophetengabe hatten, und die etwa zu der Zeit, da Timotheus durch Händeauflegung (2 Tim. 1, 6. 1 Tim. 4, 14.) zu seinem Lehramte eingeweiht wurde (*προαγουσας*), viel Gutes von ihm in Hinsicht auf das Christenthum vorhersagten. — Man hat wenigstens keinen Grund, von der gewöhnlichen Bedeutung des Worts *προφη-*

τεια hier abzugehen, und mit einigen, wie Heinrichs, blos an gute Hoffnungen (vgl. Apg. 16, 2.) und Ahnungen von Nicht-Propheten [oder an Ermahnungen, oder Belehrungen über den göttlichen Willen, die P. ihm damals gegeben] zu denken.

προαγουσας praecedentes, praegressas „den Vorhersagungen von dir gemäß, welche vorhergegangen sind.“

ἐν αυταις = κατ' αυτας. vgl. ἐν Röm. 1, 10. Luk. 1, 6. 8. und Kypke z. d. St. Das vorhergehende κατα — προφητειας könnte übersetzt werden: Quod attinet ad *) — vgl. in Ansehung der Construction *Storr* observ. p. 296. — Besser aber ist es, das κατα (eben so, wie ἐν) zu übersetzen: secundum. Aehnliche Constructionen finden sich auch sonst, z. B. Apg. 10, 38. 1 Mos. 2, 17. 2 Kön. 22, 18. Offenb. 2, 7. 6, 4. Subjungi solet nomini pronomen ex more Hebr., cum nomen, ad quod spectat, alium atque ordinarium situm obtinet, paullove longius a verbo, cum quo construendum est, sejungitur.

στρατευη την καλην στρατειαν — strenue defungaris certamine. vgl. 2 Tim. 2, 3.

στρατεια ein militärisches Amt. So auch hier, aber in tropischem Sinne. Paulus konnte als Krieger dargestellt werden, theils als Christ, theils vorzüglich als christlicher Lehrer. Seine Amtsführung wird in Beziehung auf die Gegner (1 Tim. 1, 3. f. ꝛc.) und überhaupt die Hindernisse, mit denen er zu kämpfen hatte, mit einem Kriegsdienst verglichen. Aber mit der Erfüllung der Pflichten eines Lehrers war auch die Erfüllung der allgemeinen Christenpflichten verbunden. vgl. auch στρατεια 2 Kor. 10, 4. Kypke: Στρατευεσθαι καλην στρατειαν respondet phrasi: „ἀγωνισασθαι τον καλον ἀγωνα

*) So Heydenreich, der es mit παρατιθεμαι verbindet: „In Beziehung auf — berechtigt durch jene prophetischen Aussprüche, die etwas Ungemeines von dir erwarten lassen, ermahne ich dich,“ an diese erinnere ihn Paulus, theils um zu erkennen zu geben, daß er ihm bey den folgenden Ermahnungen nicht zu viel zumuthe, theils ihn zu ermuntern, diese Hoffnungen wahr zu machen. [Anm. d. H.]

(6, 12. 2 Tim. 2, 4.), et non solum notat, cum omni conatu et studio ardentissimo fidei et pietatis christianae officiis satisfacere, sed et munere sacro strenue defungi. *Στρατεια* enim speciatim munus denotat, cui in militia aliquis praefectus est." Wenn Timotheus als Christ und als Lehrer alle die Hindernisse, die ihm in den Weg kamen, standhaft bekämpfte, sich durch keine Drohungen abschrecken, durch nichts als Lehrer sich abhalten ließ von seiner Pflichterfüllung, das von vielen verkannte und verfälschte Evangelium rein zu erhalten suchte, dann erfüllte er Pauli Wunsch. — Der Sinn des *ganzen* Verses ist also: Schon da du zum christlichen Lehramt eingeweiht wurdest, erweckten Einige so schöne Hoffnungen von dir. Erfülle diese und überwinde alle Hindernisse, die deiner Bestimmung als Christ und Lehrer entgegenstehen.

V. 19. *ἐχων* = *κατεχων* und behalte, halte fest.

ἀγαθην συνειδησιν dem Sinne nach s. v. a. probitatis studium (vgl. V. 5. Apg. 23, 1. 24, 16. 1 Petr. 3, 16.) *eine rechtschaffene Gesinnung und ein rechtschaffenes Verhalten*, wobey uns das Gewissen keinen Vorwurf machen darf. — Der christliche Glaube seiner Natur nach wirkt Rechtschaffenheit in Absicht auf Gesinnung und Verhalten; er ist ein lebendiges Princip des Strebens, sich vor allem dem zu hüten, worüber uns unser Gewissen Vorwürfe machen müßte. Dieser Glaube kann auf der andern Seite nicht erhalten werden, wenn man nicht ein gutes Gewissen bewahrt. Wissentliche Sünden, herrschende Fehler sind häufig Veranlassung zu praktischen Irrthümern, können zum Aufgeben des Christenthums veranlassen. Auch theoretische Lehren werden öfters verfälscht durch vorherrschende böse Neigungen. Dieß war der Fall zu Pauli Zeiten, und ist es wohl auch zu unserer Zeit. Den engen Zusammenhang zwischen den Verheissungen und Belehrungen des Christenthums sucht man zu zerreissen ꝛc.

ἡν — nämlich *συνειδησιν ἀγαθην*.

ἀπωσαμενοι eigentlich verstoßen, d. h. vernachläßigt. vergl. Kypke z. d. St. — Die Folge davon war, daß sie den Glauben verloren.

περι — εναυαγησαν. Quod attinet ad (vergl. περι 6, 4. 21.) fidem, naufragium, h. e. *jacturam* fecerunt *). vgl. Kypke z. d. St. — Der Sinn ist also: durch eine lasterhafte Gesinnung und Handlungsweise haben sich einige um den Glauben gebracht. Ob sie dem christlichen Glauben ganz absagten, oder denselben nur verfälschten, läßt sich nicht entscheiden. [Heydenreich nimmt nur das leztere an, weil Paulus sie im ersteren Falle nicht hätte excommuniciren können, V. 20.]

V. 20. Zu diesen gehören Hymenäus und Alexander, welche ich dem Satan übergeben habe, damit sie lernen, der Lästerung sich zu enthalten.

ὧν inter quos, e quorum numero oder: von dieser Art. vgl. 2 Tim. 1, 15. 2, 17. *Raphel.* ex *Xenoph.* ad h. l.

ὑμεναιος ꝛc. Ob dieser Hymenäus derselbe ist, von dem Paulus 2 Tim. 2, 17. redet, ist ungewiß; eben so bey Alexander, ob es derselbe ist, der 2 Tim. 4, 14. f. vorkommt. Für die Verschiedenheit des einen und des andern Hymenäus und Alexander führt man den Grund an, daß Hymenäus 2 Tim. 2. nicht als ein Lästerer beschrieben, und daß der Alexander, der 2 Tim. 4. erwähnt wird, χαλκευς genannt werde **).

---

*) Chrysostomus bezieht diesen Ausdruck auf den elenden Zustand, in den sie durch Verlust des Glaubens gerathen. Heydenreich erklärt es, wenn das Bild premirt werden solle, so: das gute Gewissen ist gleichsam der Anker, auf welchem das Schiff des Glaubens ruht, und der es festhält. Wird dieser hinweggeworfen, so scheitert es und ist verloren. [Anm. d. H.]

**) Heydenreich nimmt als wahrscheinlich an, daß Hymenäus in beyden Stellen der nämliche ist, da er im Grunde im 1sten Br. nicht schlimmer geschildert werde, als im 2ten, und in beyden ähnliches von ihm ausgesagt sey, nur das βλασφημειν ausgenommen, welches Paulus nicht wieder zu nennen braucht, oder das er vielleicht eingestellt hatte. Und obgleich von Paulus excommunicirt (1 Tim. 1, 20.), konnte er doch noch für einen Christen gelten wollen, und vielleicht als Sectenhaupt sein Wesen in Ephesus forttreiben. So auch Wegscheider und Planck

παρεδωκα τῳ σατανᾳ. Ueber diese Redensart vgl. *Witsii* meletemata Leidensia p. 129. sqq. Was sie bedeute, läßt sich schwerlich sicher ausmachen; daher sind die Meinungen darüber getheilt. Der nämliche Ausdruck kommt 1 Kor. 5, 5. vor. 1) Einige Ausleger verstanden es von einer Zulassung, daß der Satan auf eine besondere Art auf ihren Körper wirken durfte. 2) Andere denken sich darunter nichts, als die Excommunication, die Ausschließung aus der christlichen Gesellschaft, durch eine feyerliche Handlung. 3) Wenige verstehen es davon, daß Christus diese Person durch eine ausserordentliche Krankheit gestraft habe. — Keine dieser Erklärungen läßt sich streng beweisen. Der Ausdruck kommt zu selten vor, als daß der vielfache Zusammenhang auf den näheren Sinn desselben führen könnte. 1) Die erste Erklärung läßt sich zwar nicht streng widerlegen, enthält aber einen sonst nicht erweislichen Satz, den man nicht nöthig hat anzunehmen, ohne die Existenz des Teufels und anderer böser Geister, und ihre Einwirkungen auf die Menschen zu läugnen. Der Sprachgebrauch nöthigt nicht anzunehmen, der Satan sey als Werkzeug gebraucht worden. Der Zusammenhang hier und 1 Kor. 5. führt eher auf einen andern Sinn. Lightfoot zu Joh. 20. führt

---

S. 84. ff. In Beziehung auf den Alexander dagegen sind sie verschiedener Ansicht. Wegscheider hält mit Planck (a. a. O. S. 87. f.) den hier Genannten für identisch mit dem Apg. 19. und 2 Tim. 4, 14. erwähnten. Er sey wohl bald nach seinem Uebertritt vom Apostel ausgeschlossen worden, und habe wohl schon damals Rache an dem Apostel und der Gemeinde zu nehmen gesucht, und noch später fortgefahren, ihn zu verfolgen, worüber aber noch Paulus nicht nöthig hatte, sein apostolisches Ansehen zu vertheidigen; Heydenreich dagegen hält sie für verschiedene. Denn a) der Apg. 19. erwähnte war Ἰουδαιος, was nie = Judenchrist; b) der 2 Tim. wird schon durch den Beynamen als verschieden von dem 1 Tim. bezeichnet, und war auch wohl nach dem Zusammenhang ein Römer, oder doch zu Rom wohnender. In Rom bey seiner Verantwortung widerstand er dem Paulus; und Timotheus sollte, wenn er nach Rom komme, sich vor ihm in Acht nehmen. [Anm. d. H.]

zwar ein Beyspiel an, wo ein ähnlicher Ausdruck den Sinn hat: jemand dem Satan zur Bestrafung überlassen. Allein diese einzelne Stelle beweist nicht den allgemeinen Sprachgebrauch, und überdieß ist der Zusammenhang ein ganz anderer, und der Erfolg (nämlich der Tod) ein solcher, daß er den hier und 1 Kor. 5. angegebenen Zweck aufgehoben hätte. 2) Die zweyte Erklärung ist der Analogie des Sprachgebrauchs wenigstens eben so gemäß, als die erste: *Παραδουναι τῳ σατανᾳ* kann heissen: declarare aliquem regni Satanae civem esse, erklären, und zwar feyerlich, daß diese Person nicht mehr Mitglied der Kirche, vom Antheil an den Wohlthaten des Christenthums ausgeschlossen sey, wenn sie nicht ernstlich sich bessere. Bey der ersten Erklärung muß man am Ende doch auch übersetzen: declaravi, Satanae traditos esse. Bey den Kirchenvätern war es nicht ungewöhnlich, den Ausdruck: tradere Satanae mit dem: ejicere ex ecclesia zu verwechseln. vgl. *Tert.* de pudic. Nur fragt es sich bey dieser Erklärung, wie durch Excommunikation der angegebene Zweck (eigener Besserung) erreicht werden sollte. Ueberdieß setzt Paulus 1 Kor. 5. hinzu: *εἰς ὀλεθρον της σαρκος*. Die Excommunikation mag freilich etwas zur Besserung haben beytragen können. Man kann aber mit Recht annehmen, daß mit der Excommunikation die Ankündigung einer ausserordentlichen körperlichen Strafe, einer Krankheit, verbunden war, die mit diesem Zeitpunkt wirklich eintraf, und als göttliches Strafwunder zu betrachten war. Diese Annahme ist um so weniger unwahrscheinlich, da bey der jüdischen Excommunikation es gewöhnlich war, den Excommunicirten allerley Uebel anzuwünschen. vergl. *Buxtorf.* Lexic. Talmud. et Chald. S. 828. — Diese Bedeutung ist auch hier passender wegen des Zusatzes: *ἱνα παιδευθωσι μη βλασφημειν*. Es ist wahrscheinlicher, daß diese Wirkung von einer ausserordentlichen Krankheit gehofft wurde. Solche ausserordentliche Strafen waren eigentlich von Gott gewirkte Wunder. Sie waren im apostolischen Zeitalter sehr zweckmäßig. 1) In Beziehung auf die Gestraften selbst waren es wohlthätige, gerechte, göttliche Strafen, ein Versuch, sie, wo mög-

lich noch zur Besserung zu leiten. Dieß war wohl auch hier Zweck. 2) Waren sie in Beziehung auf die ganze Christengemeinde wohlthätig. Sie dienten dazu, und sollten dazu dienen, die für die Christengemeinden nachtheilige Wirksamkeit schlechter Menschen zu hemmen. Zugleich waren sie ein thätiger Beweis von der mächtigen Fürsorge des Herrn für ihr Wohl und ihre Erhaltung, und endlich ein warnendes Beyspiel.

[βλασφημειν — Heydenreich: „wirkliche Spöttereien oder Lästerungen gegen das Christenthum oder einzelne Lehren desselben. Vgl. ἐμπαικται 2 Petr. 3, 3. — nicht blos, daß sie dem Christenthum durch ihre Laster Schande gemacht, oder daß sie Irrlehren verbreitet hätten. Doch könnte man auch mit Mosheim erklären: opiniones de Deo injuriosas promulgare."]

Zweytes Kapitel.

Dieses Kapitel enthält speciellere Vorschriften, die sich auf den allgemeinen öffentlichen Gottesdienst und das gemeinschaftliche Gebet der Christen beziehen. Vom Privatgebet ist wohl nicht die Rede (vergl. V. 8.); die V. 3. ff. angeführten Gründe gelten übrigens auch für Privatgebete.

V. 1. **Zuerst nun ermahne ich, Gebete, Bitten, Fürbitten, Danksagungen zu verrichten für alle Menschen, V. 2. für die Könige und alle Obrigkeiten, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen bey aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit** (Rechtschaffenheit).

Mit der großen Anhänglichkeit vieler Christen in Asien an die mosaischen Vorschriften (1, 7. ff.) war wohl auch eine feindselige Gesinnung gegen Nicht-Juden, die das mosaische Gesetz nicht beobachteten, verbunden. Die Fürbitte für heidnische Obrigkeiten und für alle Menschen fand vermuthlich so vielen Widerspruch, daß Paulus befürchten mußte, sie möchte in Ephesus in Abgang kommen, und es sich deßwegen zur vorzüglichen Angelegenheit machte, den Timotheus zur unverän-

derlichen Beybehaltung derselben anzuweisen (Storr über den Zweck Johannis S. 25. f.).

[ἐν als Uebergangsformel auch Eph. 4, 1. 2 Tim. 2, 1. S. Wegscheider z. d. St. und Planck S. 145. f. — Zusatz des Herausg.]

δεησεις — προσευχαι — ἐντευξεις können als Synonymen *) betrachtet werden, deren Anhäufung verstärkt

*) So auch Wegscheider und Planck (S. 28. f.), der mit Berufung auf ähnliche Anhäufungen in paulin. Br., z. B. Gal. 5, 19. ff. 2 Kor. 6, 4., den paulinischen Charakter dieser Stelle gegen Schleiermacher in Schutz nimmt. Heydenreich dagegen meint, man dürfe sich's damit nicht zu leicht machen, und es seyen wohl hier verschiedene Arten von Gebeten bezeichnet. Er sagt, Augustin bemerke (ep. 59.) richtig, daß die Unterscheidung hier sehr schwierig sey, findet jedoch dessen Erklärung, wornach sich die Ausdrücke auf die Abendmahlsliturgie beziehen sollen, (δεησεις — Gebete vor — „προσευχαι — bey der Consekration ꝛc. — ἐντευξεις — beym Ertheilen des Segens, εὐχαριστιαι — Dankgebet zum Beschluß,) eben so unsicher, als die von den bey den Juden üblichen Gattungen von Gebeten; oder des Origenes, wornach das erste Bitten um das Gute, dessen wir bedürfen, das zweyte mit Lobpreisung Gottes verbundene und von besonderer Glaubensstärke zeugende Bitten um ausgezeichnet große Wohlthaten, namentlich Hülfe in der Noth und Gefahr, das dritte eine dringende, kühn fordernde Anrufung Gottes, bey der unser Gebet durch Fürsprache eines Höheren und mehr bey Gott Vermögenden, des πνευμα unterstützt wird (Röm. 8, 26.), das vierte Dankgebete sind. Andere: δεησεις Bitten um Abwendung des Uebels, namentlich der Sündenstrafen, προσευχαι — um Zuwendung des Guten; oder umgekehrt; oder δεησεις beydes zusammen, προσευχαι andächtige Herzenserhebungen zu Gott im Allgemeinen (was aber durch προσκυνησεις ausgedrückt seyn würde); ἐντευξεις Fürbitten für andere — um Abwendung des Uebels und Zutheilung des Guten; oder Bitten wider andere, Klagen vor Gott über Beleidiger, Bitten um Hülfe wider Feinde, um Verhinderung der Anschläge der Boshaften, um Bestrafung derselben (dieß theils philologisch unerweislich, theils im Widerspruch mit dem Geiste des

(synonymorum cumulatio ἐπίτασιν facit): das Gebet soll ein recht ernstliches Gebet seyn. vgl. Phil. 4, 6. Eph. 6, 18. *Raphel. ex Polyb.* ad h. l.

Ἐντευξις 1) congressus, compellatio, colloquium; 2) interpellatio; 3) petitio in genere. vgl. Münthe und *Raphel. ex Polyb.* z. d. St. — Kypke zu Röm. 11, 2. Storr zu Hebr. 7, 25. (not. u).

Ἐυχαριστια Dank für alles Gute, das Gott den Menschen erzeigt.

ὑπὲρ παντων ἀνθρωπων. — Nicht nur für Christen, auch für Nicht-Christen soll gebetet werden; auch für Heiden, die den Juden so verhaßt waren.

Christenthums und V. 8.); εὐχαριστιαι Dankgebete für Wohlthaten, die wir selbst, oder die andere empfangen haben. Der Sprachgebrauch kann bey den 3 ersten nicht entscheiden, da jedes die verschiedenen Arten des Gebets oder Gebet überhaupt bezeichnen kann, nur das erste und dritte nicht Dank- und Lob-Gebete. Ἐντευξις heißt Fürbitte, wenn der Zusammenhang es fordert oder ὑπερ dabey steht; willkührlich ist es, dasselbe von brünstigem Bitten, besonders bey dringender Noth, zu verstehen. — Heydenreich meynt nun, der Apostel habe die Inhaltsverschiedenheit des Gebets, die es seiner Natur nach hat, angedeutet, man dürfe aber nicht entscheidend ausmachen, durch welches Wort er gerade diese oder jene Art des Gebets habe bezeichnen wollen. Nur das sey gewiß, daß ὑπερ sich auch auf die Bittgebete beziehe (vergl. V. 2.), eben so aber auch auf die Dankgebete. Es bleiben aber noch zwey mögliche Erklärungen übrig: 1) ὑπερ auf alle vier Worte zu beziehen. Dann wäre etwa δεησεις das genus: Gebete in Bezug auf die Angelegenheiten der ganzen Menschheit, προσευχαι Bitten um das Gute, dessen sie bedarf, ἐντευξεις — um Abwendung der Uebel, denen sie unterworfen ist, εὐχαριστιαι Dankgebete für die allgemeinen Wohlthaten; 2) oder besser ὑπερ — nur auf die zwey lezten zu beziehen; die zwey ersten Gebete, deren Gegenstand die Christengemeinde selbst wäre — a) Bitt-, b) Lob- und Dank-Gebete. Dem δεησεις entspräche dann ἐντευξεις; dem προσευχαι, εὐχαριστιαι — in Beziehung auf die gesammte Menschheit.

[Anm. d. H.]

V. 2. Namentlich soll in den christlichen Versammlungen auch für die römischen Obrigkeiten gebetet werden. Die Christen sollten weit entfernt seyn, an der aufrührerischen Gesinnung der Juden Theil zu nehmen, welche namentlich den heidnischen Regenten sehr abgeneigt waren. Dieß war schon an sich selbst Pflicht (vgl. Röm. 13, 1. ff.); und dann würde für die Erhaltung und Ausbreitung des Christenthums Nichts hinderlicher gewesen seyn, als eine aufrührerische Gesinnung. Das Beten der Christen für die heidnischen Obrigkeiten diente also zur Erhaltung, Verbreitung und Ehre des Christenthums [vgl. Heydenreich z. d. St. und die von ihm angeführten Stellen aus Chrysostomus, den apostolischen Constitutionen (8, 12. 13.), Justin (Apol. II. pag. 64. Dial. c. Tryph. p. 363.), Athenagoras (leg. pro Chr. p. 39.), Origenes (c. Cels. p. 427. edit. *Spencer*. L. 8.), Tertullian (apol. c. 30. 39.), Polycarp (ad Phil. c. 12.), Cyrill v. Jerusalem, Euseb. (H. E. 8, 17.)].

βασιλεις sind hier die römischen Kaiser. vgl. Joh. 19, 15. 1 Petr. 2, 13. 17. Heinrichs meinte, es können auch die kleinen Könige und Tetrarchen in den Provinzen von Palästina und Asien zugleich darunter verstanden werden. [So auch Heydenreich und Wegscheider].

των ἐν ὑπεροχῃ ὀντων. Dieser Ausdruck bezeichnet überhaupt superiores, eminentes; solche, die durch amtliche Gewalt und Würde ausgezeichnet sind; hier: summi imperatorum ministri — oder überhaupt: Beamte des römischen Kaisers, untergeordnete Obrigkeiten, z. B. Proconsuln (*ἡγεμόνες* 1 Petr. 2, 14.). Krebs z. d. St. erklärt es: Qui in excelso aliquo dignitatis potestatisque fastigio constituti sunt. Bey Josephus (Ant. VI. 4. 3.) kommt in diesem Sinne vor: *αἱ ὑπεροχαι*. — Vgl. auch *Raphel.* ex *Polyb.* und Münthe z. d. St. 2 Makk. 3, 11. heißt Hyrcanus: *ἀνηρ ἐν ὑπεροχῃ κειμενος* (vir dignitate conspicuus).

ἱνα ἠρεμον ꝛc. Entweder damit wir unter ihrem Schutze, bey der Verehrung Gottes und einem rechtschaffenen (eigentlich: uns Achtung verschaffenden — *σεμνοτης* honestum, vgl.

Phil. 4, 8.) Verhalten, äußerer Ruhe und Sicherheit genießen, namentlich auch vor Verfolgungen sicher seyn mögen, und das Christenthum ihren Schutz erhalten und immer weiter verbreitet werden könne. Das διαγειν βιον ηρεμον muß als eine Folge von dem betrachtet werden, um was die Christen Gott in Beziehung auf die βασιλεις rc. bitten sollen. Sie sollten Gott bitten, daß er diese heidnischen Obrigkeiten zu einer guten Gesinnung lenken, daß er sie zur Erkenntniß, zur Werthschätzung und Annahme des Christenthums leiten (vgl. V. 4.) und dann auch bey der Beförderung guter Zwecke unterstützen möge, so daß die Christen unter ihrem Schutz ein ruhiges Leben führen könnten. — Daß Paulus in jedem Fall nicht das sagen wollte, sie sollen nur in Hinsicht auf ihre eigene Ruhe und Sicherheit für die heidnischen Obrigkeiten beten, beweisen V. 3. ff. Der Hauptbewegungs- und Verpflichtungsgrund liegt im Folgenden. — Der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden (ινα) könnte bey der gegebenen Erklärung aber auch so gedacht werden: 1) damit wir nicht den Verdacht, als ob wir Christen eine aufrührerische Gesinnung haben, als ob unsere Religion eine solche Gesinnung begünstige, veranlassen, sondern auch bey unserem öffentlichen Gottesdienst einen Beweis vom Gegentheil geben, und so unter dem Schutz der Obrigkeiten ein ruhiges Leben führen mögen. 2) Damit wir zugleich auch (auch dieß könnte mitgedacht werden) durch solche Gebete uns zu einem rechtmäßigen Verhalten, zur Treue und zum Gehorsam gegen die römischen Obrigkeiten ermuntern und stärken rc. — Uebrigens ist dieß (Nro. 1. und 2. Gesagte) es wohl nicht, was bey den Worten Pauli zunächst und vorzüglich gedacht werden muß. vgl. V. 3. ff. — Oder könnte man ηρεμον auch active nehmen: damit wir um so gewisser durch ein ruhiges und stilles (der Empörungs- und Neuerungssucht entgegengeseztes) mit der Verehrung Gottes und einem überhaupt achtungswerthen Verhalten verbundenes, Leben uns als gute Unterthanen und Bürger zeigen mögen. Der Zusammenhang wäre: um (ινα) durch die Fürbitte — eine rechtschaffene Gesinnung gegen die Obrigkeit theils zu üben, theils

zu stärken, und daher auch ein stilles und ruhiges Leben zu führen. War dieser Brief geschrieben, da Paulus nach seiner Abreise von Ephesus sich in Macedonien oder Hellas aufhielt (Apg. 20, 1. ff.), so möchte die erste Erklärung, welche die natürlichste ist, vorzuziehen seyn. Denn so fiele die Verfassung des Briefs in eine Zeit, da noch keine Verfolgung der Christen von Seiten der Heiden Statt fand. Ist aber der Brief nach der ersten Gefangenschaft Pauli zu Rom geschrieben, so könnte die leztere Erklärung angenommen werden, da wohl Nero damals schon Beweise seiner Grausamkeit gegen die Christen gegeben haben könnte; wiewohl in keinem Falle die große Christenverfolgung Nero's damals schon Statt gefunden haben mag. — Immerhin möchte doch die erste Erklärung die wahrscheinlichste bleiben. [Eine andere mögliche Erklärung wäre auch, daß ἵνα — — den Inhalt, nicht den Zweck der Bitten bezeichnete. S. Heydenreich z. d. St., — der den Zusammenhang auf ähnliche Weise, wie Flatt, erklärt, aber mehreres zusammenfaßt.]

In den folgenden Versen wird der Grund angegeben, warum Christen für alle Menschen beten sollen.

V. 3. Denn dieß ist gut, und angenehm Gott, unserem Heiland, V. 4. welcher will, daß alle Menschen beseligt werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

V. 3. τουτο bezieht sich auf ποιεισθαι δεησεις ὑπερ — —: Gott will aller Menschen Seligkeit; so gewiß ist dieß Gottes ernstlicher Wille, als nur Ein Gott ist, als der einzige Vermittler zwischen Gott und den Menschen nicht nur für ein gewisses Volk, sondern für alle Menschen sein Leben aufgeopfert hat, um sie von Sünden zu befreyen (V. 4. ff.). Es ist also Gott wohlgefällig, wenn Christen für alle Menschen, also auch für die Obrigkeiten beten.

καλον ist nicht mit ἐνωπιον του Θεου zu verbinden. Sinn: es ist an sich pflichtmäßig, recht — honestum — die Pflicht der Treue und der allgemeinen Menschenliebe fordert es. Es ist an sich gut, theils als Aeußerung, theils als Beförderungsmittel der Menschenliebe.

Es ist daher auch ἀπόδεκτον ἐνώπιον τοῦ Θεοῦ, ἐνώπιον τοῦ Θεοῦ = τῷ Θεῷ — vgl. Hebr. 13, 21. εὐάρεστον ἐνώπιον αὐτοῦ; oder: nach dem Urtheil Gottes.

Ἀπόδεκτον jucundum, probatum. Uebersetzt man: probandum (Hesych: ἀποδέκτον· ἐπαινετόν), so kann auch καλὸν mit ἐνώπιον τοῦ Θεοῦ verbunden werden.

V. 4. πάντας ἀνθρώπους ꝛc. Er will, daß nicht blos die, welche bereits Christen sind, sondern auch andere selig werden. In Rücksicht auf die Sache vgl. Joh. 3, 16. f. Röm. 5, 18. f. 2 Petr. 3, 9. Es ist sein ernstlicher Wille, daß alle selig werden, und also auch zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, die zur Seligkeit erfordert wird *).

πάντας ist in der größten Allgemeinheit zu nehmen, nicht blos von Menschen aller Art, da sonst die Vorschrift unbestimmt und kein rechter Zusammenhang mit dem Folgenden wäre. Denn der V. 5. angegebene Grund gilt für alle und jede menschliche Individuen. Der Umfang der Veranstaltung, die Gott durch Christum gemacht hat, ist sehr weit. Daß Manche nicht zur Erkenntniß der Wahrheit, so weit sie zur Beseligung nöthig ist, kommen können, dieß ist ein leicht zu lösender Einwurf. Wer ohne seine Schuld nicht zur

---

*) Heydenreich faßt den Zusammenhang so: Gott ist gegen alle liebevoll gesinnt; wir beweisen einen ähnlichen Sinn durch Bitt- und Dank-Gebete für alle; solches muß ihm angenehm seyn. Dann bringt er V. 4. noch in nähere Beziehung zu ἵνα — διάγωμεν: „Gottes Zweck, alle durch Christum zu retten, die Ausbreitung des Christenthums wäre verhindert worden, wenn die Christen bürgerliche Unruhen verursacht, oder daran Theil genommen hätten. Stimmten sie sich aber durch Gebet zu allgemeinem Wohlwollen und ruhigem Bürgersinn, so konnte das Christenthum um so eher unter den Heiden Freunde gewinnen, und sie um so ungestörter zur Verbreitung desselben wirken. Oder, wenn der Sinn von ἵνα ꝛc. ist: sie sollten um Erhaltung des Friedens im Reiche ꝛc. bitten, so konnte bey einer solchen Lage das Christenthum um so leichter ausgebreitet, jener Zweck Gottes um so eher erreicht werden.“ (Anm. d. H.)

Erkenntniß des Evangeliums kommt, z. B. Kinder, der wird diese Kenntniß ohne Zweifel weit schneller und viel leichter im anderen Leben erhalten.

ἐπιγνωσις ist nicht blos historische Erkenntniß, theoretischer Beyfall, sondern es ist emphatisch zu nehmen: eine lebendige, wirksame Kenntniß, welche nicht blos Handlung des Verstandes, sondern auch des Herzens ist, welche einen natürlichen Einfluß auf die Gefühle und das Handeln eines Menschen hat.

V. 5. **Denn es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, V. 6. der sich selbst als Lösegeld für alle (in den Tod) hingegeben hat.**

V. 5. *εἱς Θεος* — *Θεος παντων των ἀνθρωπων*. vgl. Röm. 3, 29. f. — Eben deßwegen hat er eine solche Veranstaltung gemacht, daß alle ihrer Verschuldungen ungeachtet (1, 15.) doch beseligt werden können, daß für alle das himmlische Reich Gottes und Christi ein zugängliches Reich ist. Nicht blos zwischen einer gewissen Klasse von Menschen und Gott war Jesus Mittler, sondern in Rücksicht auf alle. Es ist hier nicht von der allgemeinen Liebe Gottes gegen das Menschengeschlecht überhaupt die Rede, sondern von der besondern Liebe Gottes, an welcher alle diejenigen Theil nehmen, welche an den segensreichen Folgen des Todes Jesu Theil nehmen, insofern er durch diesen seinen Tod es den Menschen möglich gemacht hat, Vergebung der Sünden und Seligkeit zu erlangen.

Μεσιτης eigentlich: 1) der mitten zwischen Zweyen ist oder steht; 2) eine Mittelsperson zwischen zwey Partheyen, der zwey von einander getrennte Partheyen wieder vereinigt, Friede, Eintracht, ein freundschaftliches Verhältniß wieder herstellt. Suidas erklärt *μεσιτης· ὁ εἰρηνοποιος* *). — Paulus

---

*) Ueber das Paulinische dieses Ausdrucks: *μεσιτης* vgl. Planck S. 148. ff. Er bemerkt, daß nach Schleiermachers Folgerungsweise auch die Stelle Gal. 3, 19. für untergeschoben erklärt

erläutert es durch das folgende: ὁ δυς ꝛc. Er gab sich selbst hin in der Absicht, um den Menschen die besondere Liebe Gottes herzustellen, als ein ἀντιλυτρον für alle. — Zu δυς muß man hinzudenken: εἰς θανατον, wie bey παραδιδωμι Röm. 4, 25.

V. 6. Ἀντιλυτρον = λυτρον ἀντι τινος. Λυτρον 1) eigentlich Lösegeld, oder dasjenige Geld, welches z. B. dem Besitzer eines Gefangenen (vgl. Jes. 45, 13.) oder eines Sklaven (3 Mos. 25, 51. f. 19, 20.) unter der Bedingung gegeben wird, daß er den Menschen frey lasse, oder seine Ansprüche auf ihn aufgebe. So ist es λυτρον, wenn man unter der Bedingung Geld giebt, daß der andere sein Recht, den Tod des Gebers (2 Mos. 21, 30. 4 Mos. 35, 31. Sprüchw. 13, 8.) oder überhaupt dessen, für welchen das Lösegeld bezahlt wird (4 Mos. 18, 15.) zu verlangen, um des erhaltenen Geldes willen nicht gebrauchen, oder den, der in seiner Gewalt ist, von irgend einem gegenwärtigen oder gefürchteten Uebel (4 Mos. 35, 32. Sprüchw. 6, 35.) befreyen möge; 2) überhaupt eine Sache, die mit der abgezweckten Befreyung in einer unmittelbaren Causal-Verbindung steht, oder die Freyheit eigentlich auswirkt, z. B. ein Opfer, welches für jemand, unter der Bedingung seiner Befreyung, also an seiner Stelle, geschlachtet wird. — Vgl. Wetstein und Kypke zu Matth. 20, 28. — Die Sühnopfer hiessen (vgl. *Grot.* de satisf. c. 8.) *lustra*, weil sie λυτρα waren ꝛc. vergl. Storr's Brief Pauli an die Hebr. S. 436. ff. — Hier also: Jesus opferte sein Leben auf, unter der Bedingung, daß die Menschen, seine sündigen Mit-

---

werden dürfte, und daß der Ausdruck hier wohl vorbereitet sey durch σωθηναι, und s. v. α. της ειρηνης πρυτανις (nach Theodoret) sey, wie ja auch sonst von Paulus die σωτηρια als Aussöhnung des Menschen mit Gott vorgestellt werde, Röm. 5, 9. 2 Kor. 5, 18. ꝛc. dadurch bekomme dann auch ἀντιλυτρον einen passenden Sinn. — So auch Wegscheider und Heydenreich z. d. St. — Der leztere findet in ἀνθρωπος einen Gegensatz gegen Meinungen der Irrlehrer von Vermittlung durch Engel, Aeonen, auch gegen Doketische. [Anm. d. H.]

brüder, eben dadurch, um seines Todes willen, von den künftigen Strafen der Sünde frey werden, und ewiges Leben (Seligkeit) erhalten können. Sein Tod steht in einem unmittelbaren Causal-Zusammenhange mit unserer Begnadigung, mit der Sündenvergebung und Seligkeit. — Nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch muß ein unmittelbarer Causal-Zusammenhang angenommen werden. Zwar wird es auch blos von mittelbarem Zusammenhang gebraucht, aber selten. In diesem Fall wäre der Sinn: Jesus opferte sich auf, damit die Menschen gebessert und dadurch der Seligkeit theilhaftig würden. Allein es heißt ja: er opferte sich auf, um alle Menschen zu retten. Auf Besserung kann dieß nicht gehen, da viele Menschen die Lehre Jesu gar nicht kennen lernen. Es von einer bloßen Versicherung zu verstehen, geht wieder nicht an, eben da nicht alle diese Versicherung erhalten konnten. — Der Zusammenhang ist nun der: Christus hat freywillig für alle Menschen sein Leben hingegeben; es ist also gewiß auch Gott wohlgefällig, wenn die Christen für alle Menschen beten.

B. 7. [Dieß ist] die Lehre, [die] zu seiner Zeit [verkündigt werden sollte] (oder: eine Lehre für ihre Zeit), um deren willen ich aufgestellt worden bin als Prediger und Apostel (Ich sage die Wahrheit, ich lüge nicht), als ein treuer und wahrhaftiger Lehrer der Heiden.

Dieß ist Parenthese.

B. 7. το μαρτυριον. Vor το μαρτυριον kann man suppliren: ὁ ἐςι, oder: τουτο ἐςι. vgl. 2 Tim. 2, 14. Hebr. 8, 1. Phil. 1, 23. Alle diese Stellen haben etwas Parenthetisches. Sinn: Haec est doctrina, quae suo tempore — tempore a Deo constituto — in orbe terrarum tradenda erat. Was Heinrichs dagegen sagt: „Quam inaniter, quam sine ulla vi haec forent: Eine Lehre, die zu unsern Zeiten vorzüglich gelehrt wird!“ beweist wohl nichts dagegen. — Andere: tradetur in omni terrarum orbe. — Vergl. zu diesen und den folgenden Worten Kol. 1, 25. ff. 23. Eph. 3, 4. ff. Röm. 16, 25. f. 1 Kor. 2, 7. ff. 2 Kor. 5, 18—20.

Μαρτυριον 1) Zeugniß *), 2) Lehre, besonders die von solchen gepredigt wird, die göttliche Gesandte sind. —

καιροις ιδιοις zur rechten, gelegenen Zeit, zu der von Gott dazu vorherbestimmten, festgesetzten, den Menschen unbekannten Zeit. Das Schol. des cod. a bey Matthäi erklärt den Ausdruck: „*τοις παλαι προωρισθεισιν;*" Chrysostomus: *τοις προσηκουσιν.* vgl. *ιδιῳ καιρῳ* Gal. 6, 9. 1 Tim. 6, 15. und בְּעִתָּהּ Jes. 60, 22.

Heinrichs meynt, *το μαρτυριον* sey der Beweis oder das Zeugniß, welches Gott durch Christi Leben, Lehre und Tod dafür aufgestellt habe, daß alles das wahr und gültig sey, was die Propheten des alten Testaments geweissagt hatten; *καιροις ιδιοις* bedeute entweder s. v. a. suis, rectis temporibus (*εὐκαιρως*. — Vgl. *Raphel.* ex *Polyb.* a. h. l. — Hebr. בְּעִתָּהּ), oder stehe es für die Menschen, welche *ἐν καιροις ιδιοις*, d. h. in unserer (des Apostels) Zeit leben. Diese Erklärung ist aber unwahrscheinlich. *Μαρτυριον* heißt hier, Lehre, und es ist dieß nach dem Zusammenhang keine andere, als die, daß Gott die Beseligung Aller wolle, die Lehre von der auf Menschen überhaupt sich beziehenden Veranstaltung Gottes durch Christum. — Eben diese Lehre ist es, sagt er im Folgenden, zu deren Verkündigung auch ich von Gott bestimmt worden bin.

εἰς ὃ wird am besten auf *μαρτυριον* bezogen: propter quam (doctrinam), ad quam praedicandam, oder: cujus respectu. In Rücksicht auf dieses *μαρτυριον*, um dieser Lehre willen bin ich von Gott aufgestellt worden zu einem öffentlichen Lehrer und Apostel, namentlich zu einem Lehrer der Heiden. vgl. 2 Tim. 1, 11.

[*κηρυξ* nicht unpaulinisch. vgl. 1 Kor. 9, 27. 15, 12.]

Ἀληθειαν λεγω ου ψευδομαι. Der Hauptgrund, warum Paulus hier so nachdrücklich behauptet, daß er *ἀποστο-*

---

*) Diesen Begriff urgirt Heydenreich. vgl. Joh. 15, 26. f. Apg. 3, 15. 10, 41. 1 Kor. 15, 15.

λος und διδασκαλος ἐθνων sey, ist vermuthlich der, weil es Irrlehrer in Ephesus gab, welche den jüdischen Partikularismus (auf den sich auch V. 4. ff. beziehen) in das Christenthum übertragen wollten, welche die Behauptung aufstellten, daß das Evangelium und die darin bekannt gemachte Veranstaltung Gottes zur Seligkeit nur für die Juden, und etwa für solche Heiden, die das ganze mosaische Gesetz befolgen wollen (vgl. 1, 7. ff.), bestimmt sey, und welche eben deßwegen Pauli apostolisches Ansehen angriffen. Das ὀ ψευδομαι verstärkt, vgl. Joh. 1, 20. Der Beysatz ἐν χριςῳ (zu ἀληθειαν λεγω) ist wohl unächt, vielleicht aus Röm. 9, 1. hieher gekommen. Es ist eine Art Eidesformel: Ich versichere bey Christo. — Wetstein und Matthäi halten die Worte für ächt.

διδασκαλος ἐθνων. Dieß war sein Hauptgeschäft. vgl. Gal. 2, 8. f. Röm. 11, 13. 15, 16. Eph. 3, 8. f. Sinn: „ich bin namentlich bestimmt worden zum Lehrer der Heiden."

ἐν πιςει και ἀληθειᾳ — Umschreibung des Adjectiv, s. v. a. πιςος και ἀληθης — ein zuverläßiger und wahrhaftiger Lehrer. vergl. ἐν ὑπεροχῃ V. 2., ἐν παραβασει V. 14. oder = ἐν πιςει ἀληθει in Beziehung auf die wahre Lehre. vgl. Röm. 2, 20. Doch ist das erstere vorzuziehen. [Heydenreich zieht das leztere vor: „ein Lehrer der Heiden, der sie in der wahren Religion unterrichten soll."]

V. 3—7. war eine Digression. Nun kommt Paulus zum Hauptgedanken zurück, und giebt noch einige weitere Vorschriften in Beziehung auf den gemeinschaftlichen christlichen Gottesdienst, was den Männern, und was den Weibern bey gottesdienstlichen Zusammenkünften gezieme.

V. 8. Ich will nun, daß die Männer beten an jedem Orte, aufhebend reine Hände ohne Zorn und Zweifel.

Sinn: die Männer, nicht die Weiber, sollen das öffentliche Gebet sprechen, aber mit einer guten Gesinnung und Gemüthsstimmung. — Es ist vom Gebet in gottesdienstlichen Versammlungen die Rede. vgl. V. 12.

[βουλομαι ich verordne, setze fest, kraft meiner aposto-

lischen Autorität; ἐν bezieht sich auf V. 7. — Heydenreich, Wegscheider.]

Ἐν παντι τοπῳ — an jedem Orte, wo eine Versammlung gehalten wird. In Ephesus wurden vielleicht Versammlungen in verschiedenen Häusern gehalten. Vielleicht ist in dem παντι auch eine Anspielung auf die abergläubische jüdische Meinung, daß man nur an einem bestimmten Orte gottesdienstliche Versammlungen halten und beten dürfe. Vergl. Schöttgen z. d. St.

ἐπαιροντας — χειρας s. v. a. precantes. Es ist eine metonymia signi pro re signata. vgl. Ps. 63, 5.

ὁσιυς — Sie sollen solche Menschen seyn, die sich eines rechtschaffenen Verhaltens befleißigen.

χειρες ὁσιοι reine Hände, das Gegentheil von μεμολυσμεναι Jes. 59, 3., solche, die nicht durch Sünde irgend einer Art befleckt, verunreinigt sind. Vgl. Jac. 4, 8. (καθαρισατε χειρας, ἁμαρτωλοι), auch Ps. 26, 6. vgl. mit V. 9—11. Es bezieht sich also nicht blos auf Enthaltung vom Mord u. dgl. (vgl. Jes. 1, 15. Sprüchw. 6, 17.) Thaten, wozu die Hände als Werkzeug gebraucht werden, sondern bezeichnet auch per synecdochen überhaupt Reinheit, Rechtschaffenheit des Verhaltens (puritatem vitae, castitatem omnium coeptorum et institutorum). Vergl. ἐργυ των χειρων 5 Mos. 2, 7. 33, 11. Ps. 90, 17. vgl. auch Ps. 18, 21. 25. mit V. 22. ff. — Also: ihr sollt so beten, daß ihr zugleich ein rechtschaffenes Verhalten beobachtet. — ὁσιυς könnte auch eine Anspielung auf die jüdische Sitte seyn, nur mit gewaschenen Händen zu beten. So heißt es im Buch Sohar Devt. fol. 101.: „Quicunque manibus sordidis orat, is mortis reus est." Vgl. Schöttgen z. d. St.

χωρις ὀργης ohne Zorn, Rachbegierde, Bitterkeit gegen andere, in einer solchen Gemüthsstimmung, die mit der Menschenliebe übereinkommt. Eine solche Gemüthsfassung wird 1) zu einem Gott wohlgefälligen Beten überhaupt (Matth. 6, 12. vgl. V. 9. — ὅτος 14. f. Marc. 11, 25.), 2) besonders auch zu einer aufrichtigen Fürbitte für unsere Mitmenschen

(ὑπερ παντων ἀνθρωπων V. 1.) erfordert. Die Vorschrift, die Paulus giebt, hängt also auch mit V. 1. f. genau zusammen. Auch das: χωρις διαλογισμου hängt mit dem Vorhergehenden zusammen, insofern es sich auf Fürbitte auch für Nicht-Christen bezieht (vgl. V. 3—6.).

Διαλογισμος — Streit (vgl. Heinrichs z. d. St.), oder Zweifel (vgl. Luc. 24, 38.), Mißtrauen, nämlich in Beziehung auf Gott. Beydes ist passend, das leztere aber wohl vorzuziehen. Wer betet, muß glauben, daß Gott nicht gleichgültig dagegen sey, sondern auf das Gebet achte. Vergl. über die Vorschrift, ἐν πιστει zu beten, Jac. 1, 6. Die Christen sollen namentlich auch bey der Fürbitte für alle Menschen überzeugt seyn, daß dieß Gott wohlgefällig sey. So bezieht sich διαλογισμου zwar nicht allein, aber doch auch zum Theil auf die Fürbitte. [Vgl. Heydenreich z. d. St.; der die Bedeutung: Streit vorzieht. „Beym öffentlichen Gottesdienste sollen keine Zänkereien über streitige Lehrmeinungen vorkommen, ein duldsamer Friedenssinn soll beym Gebete beseelen“].

V. 9. ff. enthalten Vorschriften für die christlichen Weibspersonen in Rücksicht auf den öffentlichen Gottesdienst, doch zum Theil auch in etwas weiterer Ausdehnung.

Zu V. 9. f. vgl. *Storr* Diss. in epp. Pauli minorum aliquot loca p. 43. s. Opusc. Vol. III. S. 333. f.; in Rücksicht auf den Inhalt Epicteti enchirid. c. 40.

V. 9. **Eben so [will ich], daß auch die Weiber mit anständiger Kleidung, [überhaupt] mit Sittsamkeit und Zucht sich schmücken, nicht mit Haargeflechten oder Gold, oder Perlen, oder kostbarer Kleidung. V. 10. Sondern vielmehr, wie es Weibern ziemt, die sich zur Gottseligkeit bekennen, durch gute Werke** (mit guten Werken).

Paulus geht vom Specielleren zum Allgemeineren über: Sie sollen sich schmücken durch Schamhaftigkeit, Züchtigkeit, Mäßigung, durch rechtschaffene Handlungen.

ὡσαυτως geht nicht zunächst auf ἐν καταστολῃ κοσμιῳ, sondern auf ὁσιους. Die Vorschrift, die dem weiblichen Geschlecht gegeben wird, entspricht derjenigen, die den Männern

gegeben wurde: „ἐπαιροντας ὁσιους χειρας." Der Sinn ist: Similiter etiam volo mulieres etc. Ut viros volo ὁσιως — —, ita etiam mulieres — — δι' ἐργων ἀγαθων. Dem ὁσιως V. 8. entspricht δι' ἐργων ἀγαθων V. 10., und namentlich was im 9ten Vers genannt wird, καταςολη κοσμιῳ ꝛc. Die Weiber sollen Schamhaftigkeit ꝛc. beym öffentlichen Gottesdienst, wie überall, beobachten. [Heyd.: Wie die Männer mit reinem, gottergebenem, liebe= und vertrauensvollem Sinne die öffentlichen Gebete verrichten sollen; so ist auch in Ansehung der Frauen mein Wille. Bey γυναικας heißt er προσευχομενας hinzudenken, da die Vorschrift auf den öffentlichen Gottesdienst sich beziehe. Paulus verbiete auch nicht allen Schmuck, nur den übertriebenen, von Eitelkeit und unreinem Sinn zeugenden. Beym Gebete sollen sie sich zwar schmücken, nicht in nachläßigem Aufzug erscheinen, aber nur ἐν καταςολῃ κοσμιῳ. Planck dagegen meynt, diese Vorschrift sey von der vorhergehenden ganz unabhängig, und ὡσαυτως beziehe sich nur auf βυλομαι, wiewohl er auch annimmt, es sey eine Vorschrift über die Kleidung der Frauen bey öffentlichen Versammlungen. S. 154. ff., wo er diese Stelle ausführlich gegen Schleiermacher in Schutz nimmt. Anm. d. H.]

ἐν καταςολῃ κοσμιῳ ꝛc. Storr a. a. O. bemerkt: „Si verba: ἐν καταςολῃ κοσμιῳ, μετα αἰδυς και σωφροσυνης, penderent e vocabulo κοσμειν, non hoc loco, sed v. 10. commemoranda fuisse videntur: „ut viros volo ὁσιυς χειρας ἐπαιρειν, ita etiam mulieres volo se non tam comtu capillorum etc., quam recte factis et *nominatim* ἐν καταςολῃ κοσμιῳ μετα αἰδυς και σωφροσυνης ornare." Malumus igitur priori ἐν (v. 9.) eam vim tribuere, quam saepius habet, cum nominibus vestium (cf. Hebr. 11, 38. Matth. 7. 15. et *Fischeri* prolus. de vitiis lexic. N. T. p. 369. s.) et virtutum, quae cum vestibus comparari solent (cf. 1 Petr. 3, 4. 5, 5. Col. 3, 12.), adjungitur. „Mulieres tum eo, quod decet (κοσμιῳ) mediocritatis studio in vestitu rebusque externis (καταςολη cf. *Kypke* in l. n. et *Schleusnerum* ad voc. καταςολη sub finem), tum pudore ac modestia (cf.

μετα v. 15. 1, 14. 3, 4. Hebr. 11, 9., apud *Herodian.* L. II. c. 9. §. 12. L. I. c. 7. §. 7.), unde studium illud manat, *indutas*, s. *praeditas*, et universim recte factis potius, quam capillis comendis etc. ornatas volo." Storr bezieht also κοσμειν nur auf das Folgende, andere beziehen es auf das Vorhergehende und Folgende. Wenn man das leztere annimmt, so bleibt der Sinn der nämliche, wie bey der Storr'schen Erklärung, wenn man das καταςολη eben so, wie Storr, übersetzt, nämlich: modestia, mediocritatis studium (eigentlich: Zurückhaltung, Einschränkung) in vestitu aliisque rebus externis. Vgl. Kypke z. d. St. — κοσμιος = quae eas decet. Man kann aber auch übersetzen: vestitu decoro, modesto (anständig). In dieser Bedeutung kommt καταςολη bey Josephus vor. S. Krebs z. d. St. — Verbindet man κοσμειν nur mit dem Folgenden, so supplire man zu ἐν καταςολη das Partic. ὄσας, mit welchem in diesem Falle auch die Worte: μετα αἰδυς και σωφροσυνης zu verbinden sind, und μετα ist dann s. v. a. και. — Nimmt man nun καταςολη = Kleidung, so kommt der Sinn heraus: Sie sollen nicht eine üppige Kleidung haben, sondern eine solche, die Christinnen ziemt. [Heydenreich: „wie sie sich für einen so heiligen Ort, für eine so heilige Handlung, für ehrbare und tugendhafte Christinnen ziemt. Vgl. die von Heyd. angeführte treffliche Ausführung dieses Gedankens von Chrysostomus.] Sie sollen sich auf eine solche Art kleiden, welche Schamhaftigkeit, Sittsamkeit (αἰδως) und Mäßigung der Begierden, Freyheit von unordentlichen, unmäßigen, heftigen Begierden und Leidenschaften verräth.

αἰδυς — σωφροσυνης *). Bey Xenophon (Cyro-

---

*) Bezöge sich dieß noch auf den Anzug, so wäre κοσμιος = zierlich, und der Sinn: sie sollen sich wohl zierlich kleiden, aber nur auf eine sittsame und züchtige Weise (σωφροσυνη Gegensatz des Hoffärtigen, oder des Unkeuschen). Besser erklärt man es aber wohl vom inneren Schmuck: αἰδως = frommer Sinn, Ehrfurcht vor Gott, die sich auch im Aeußeren offenbaren soll (Hebr. 12, 28.),

paed. L. VIII.) heißt es: „Διηρει (discernebat — nempe *Cyrus*) δε αἰδω και σωφροσυνην τηδε, ὡς τους μεν αἰδουμενους τα ἐν τῳ φανερῳ αἰσχρα φευγοντας, τους δε σωφρονας και τα ἐν τῳ ἀφανει (etiam illa — αἰσχρα —, quae clam fiant)." — Σωφροσυνη bedeutet bey Diodor namentlich Keuschheit. Vgl. Münthe z. d. St.

μη ἐν πλεγμασι ꝛc. Der Apostel will wohl nicht sagen, daß christliche Weibspersonen sich überhaupt und unter allen Umständen einer solchen Kleidung enthalten sollen.

μη — ἀλλα kann man übersetzen: nicht sowohl, als vielmehr. Vgl. Marc. 9, 37. Luc. 10, 20. 14, 12—14. Phil. 2, 4. und *Storr* observ. p. 251. ss. Sie sollen sich nicht sowohl durch πλεγματα ꝛc., als vielmehr durch ἐργα ἀγαθα schmücken. — Der Sinn kann nun der seyn: Nicht Gold, Perlen ꝛc. sollen sie für ihren Schmuck halten, sondern, was als wahrer Schmuck eines Christen angesehen werden kann, eine rechtschaffene Handlungsart, und die dabey zu Grunde liegende Gesinnung (vgl. 1 Petr. 3, 3. f.). So ist es eine für alle Zeiten und Orte passende Vorschrift. Möglich wäre aber auch der Sinn, daß sie eines solchen Luxus sich ganz enthalten sollen, so daß μη — ἀλλα in der strengsten Bedeutung genommen würde. Dann muß man die Worte μη ἐν πλεγμασι — πολυτελει für eine locale und temporäre Anwendung des in dem Vorhergehenden enthaltenen Grundsatzes halten; αἰδως und σωφροσυνη ist es, was Christinnen besitzen sollen, und was sich bey ihnen immer äußern soll. Mangel an Sittsamkeit soll ihre Kleidung nie verrathen, sie sollen sich nicht schmücken, um etwa die Aufmerksamkeit anderer auf sich zu ziehen, um ihren Reichthum zu zeigen, um zu glänzen. Sie sollen besonders bey den öffentlichen Gottesdiensten nicht in einer solchen Kleidung erscheinen, die einen Mangel an αἰδως (Scham-

---

σωφροσυνη das sittlich reine, demüthige, sich selbst beherrschende, keusche und innerlich geheiligte Gemüth. So Heydenreich, der schöne Parallelen aus Plutarch, Plato, Seneca, *Clemens Alex.*, *Tertull.*, *August.* anführt. [Anm. d. H.]

haftigkeit), oder einen Mangel an σωφροσυνη (Eitelkeit, Prachtsucht, Stolz) verräth. — Erasmus umschreibt die Stelle so: „Absit, ut christianae mulieres eo cultu prodeant in coetum sacrum, quo vulgus profanarum mulierum solet ad nuptias aut theatrum exire, quae se multo studio prius ornant ad speculum, arte contortis crinibus, aut auro intertexto, aut pendulis ab auribus collove margaritis, aut alioqui holoserica purpureave veste, quo simul et formam spectatoribus lenocinio commendent, et suas ostentantes opes, tenuioribus suam inopiam exprobrent etc." Gerade in Ephesus war vielleicht nur bey solchen Weibspersonen eine solche Kleidung gewöhnlich, die in einem sehr zweydeutigen Rufe standen, bey heidnischen Weibspersonen, die bey öffentlichen Mahlen ꝛc. erschienen, so daß also Frauenzimmer, die auf die beschriebene Weise sich trugen, Anstoß erregten. Wo dieß nicht der Fall ist, da ist auch diese besondere Vorschrift nicht anwendbar. Daß Paulus verlangte, man solle den angenommenen Wohlstand nicht beleidigen, erhellt aus 1 Kor. 11, 2. ff.

πλεγματα — crines torti (geflochtene Haare — s. v. a. ἐμπλοκη τριχων 1 Petr. 3, 3.), oder überhaupt ornatura capillorum. Es bezeichnet eine Art von Kopfputz, die damals gewöhnlich war. Vgl. Schleusner z. d. W.

χρυσῳ. Auch bey dem Kopfputz gebrauchte man Gold, z. B. goldene Ketten. [Heydenreich: „golddurchwirkte Gewänder; oder: goldne Nadeln, Ringe, Spangen, Binden, mit welchen die künstlich geflochtenen Haare zusammengehalten wurden, oder sonstiges Geschmeide von Gold, womit man sich behieng."]

μαργαριταις. Vgl. Seneca de benefic. 7, 9.

V. 10. ἀλλ' — Sed ut decet mulieres pietatem profitentes vel professas, recte factis. Ihr Uebergang zum Christenthum und ihre fortdaurende Verbindung mit der christlichen Gemeinde war ein äußeres Bekenntniß, daß sie sich für verpflichtet halten und entschlossen seyen, den Vorschriften des Christenthums gemäß, also gottselig zu leben. Sie gaben sich für Christinnen und daher für solche aus, die gottselig leben wollen.

ἐπαγγελλομεναις θεοσεβειαν, vgl. 6, 21. Ἐπαγγελλεσθαι wird von Profanschriftstellern gebraucht, sowohl von Künsten, Wissenschaften, denen sich jemand widmet, die er ausübt, womit er sich beschäftigt, z. B. ἐπαγγελλεσθαι ἰατρικην, μαντικην rc.), als auch von Tugenden, welche zu besitzen man vorgiebt, z. B. ἐπαγγελλεσθαι φιλανθρωπιαν, εὐσεβειαν. So hat Philo (de vita contemplativa) den Ausdruck: „Τινας των ἐπαγγελλομενων (prae se ferentium) εὐσεβειαν." Vergl. Lösner z. d. St., auch Münthe. Die Christinnen würden auch ihrer Religion Schande gemacht haben, wenn sie sich solchen Heidinnen gleichgestellt hätten. [Heydenreich: „εὐσεβεια das Christenthum, als die beste Anweisung zur Frömmigkeit; oder: Frömmigkeit überhaupt. Es ist darin eine Beziehung auf die falsche Frömmigkeit (ἐθελοθρησκεια) der Essenischgesinnten."]

δι' ἐργων ἀγαθων. Dieser Ausdruck kommt im neuen Testament in einem doppelten Sinne vor. 1) In weiterem: von rechtschaffener Handlungsart überhaupt, wenn von Christen die Rede ist, von einer Handlungsart, die den Vorschriften des Christenthums angemessen ist. So vielleicht hier. 2) In engerem Sinne von Handlungen der Wohlthätigkeit. Diese sind hier mit verstanden. Christinnen sollen von ihrem Ueberflusse lieber einen wohlthätigen Gebrauch machen *). — Doch, wie ὁσιως V. 8. in weiterem Sinne zu nehmen ist, so wohl auch hier ἐργα ἀγαθα. An das Aeußere der Handlungen darf man nie blos bey ἐργα ἀγαθα denken. Nicht blos das Materiale, sondern auch das Formale, die Gesinnung, kommt dabey in Betrachtung. Es sind solche Handlungen, die nicht blos ihrem materialen Gehalt nach mit dem Buchstaben des Gesetzes übereinstimmen, sondern auch in formaler Hinsicht demselben gemäß sind. [„Ἐργα ἀγαθα entspricht dem μετα

*) Dazu fand sich, wie Heydenreich bemerkt, eben bey dem öffentlichen Gottesdienste Gelegenheit, wenn die Oblationen für die Armen dargebracht und milde Beysteuern gesammelt wurden. [Anm. d. H.]

αἰδως — —, μη ἐν πλεγμασι — πολυτελει Ausführung des ἐν ἐν καταςολη κοσμιῳ." Heyd.]

V. 11. Ein Weib soll stille lernen mit aller Unterwürfigkeit. V. 12. Zu lehren aber gestatte ich einem Weibe nicht, noch soll sie sich eine Herrschaft über den Mann anmaßen, sondern stille seyn.

Vergl. 1 Kor. 14, 34. f., und Flatt's Bemerkungen z. d. St. *)

Der Sinn ist: Christinnen sollen sich's nicht anmaßen, in gottesdienstlichen Versammlungen Lehrerinnen zu seyn, son-

*) Ueber die verschiedenen Einwendungen Schleiermacher's gegen diesen Abschnitt V. 11—15. im Ganzen und im Einzelnen, vgl. Planck S. 157—168. Die Hauptpunkte sind die: 1) Der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden ist natürlich (dort eine Vorschrift für Frauen in Bezug auf die Kleidung in öffentlichen Versammlungen, hier in Bezug auf das öffentliche Lehren). 2) Die Forderung, die Sache auf dieselbe Art abzuhandeln, wie in 1 Kor., ist willkührlich. 3) Die Behauptung einer Reminiscenz an 1 Kor. trifft nur, wenn die Unächtheit als bewiesen vorausgesetzt wird. 4) Die Abweichung von 1 Kor. 14, 33. (wo auf die christliche Sitte hingewiesen werde (ὀ γαρ ἐπιτετραπται), hier dagegen der Verf. in eigener Autorität rede), ist unbedeutend; und auch sonst geht Paulus auf seine apostolische Autorität zurück, z. B. 1 Kor. 7, 18. 5) V. 13. geht auf das αὐθεντειν, Anmaßungen gegen die Männer überhaupt, und ein ähnliches Argument findet sich 1 Kor. 11, 8. ff.; die dort V. 11. gemachte Einschränkung ist hier nicht nöthig, da nicht vom ehelichen Verhältniß gehandelt wird; und eine Einschränkung könnte man auch hier finden in σωθησεται (V. 15.). 6) V. 14. steht in keinem Widerspruch mit Röm. 5, 12., da man πρωτος (aus V. 13.) oder δια τε ὀφεως suppliren kann (vgl. 2 Kor. 11, 3.), und hier ein anderer Zusammenhang ist, als dort. 7) V. 15. steht nicht in Widerspruch mit 1 Kor. 7., da hier von Frauen, dort von Jungfrauen die Rede ist, und hier nicht der Sinn ist, daß sie durch τεκνογονια allein Antheil an der σωτηρια erlangen, sondern ihnen statt des διδασκειν :c. eine Art gezeigt wird, wie sie sich reelle Verdienste erwerben und dadurch sich der auch ihnen verheissenen σωτηρια theilhaftig machen können. [Anm. d. H.]

dern blos stille zuhören den lehrenden Männern. Der Hauptgrund dieser Vorschrift ist wohl der: die Weiber sollen alles das unterlassen, was man für ein Zeichen von Unbescheidenheit, von Mangel an Achtung gegen die Männer, und von Verkennung (Nicht-Anerkennung) der Vorzüge der Männer überhaupt, und besonders der Rechte ihrer Ehemänner (V. 11. ὑποταγη — V. 12. ὐδε αὐθεντειν ἀνδρός — V. 13.), und ihrer diesen Rechten entsprechenden Pflichten hält. Dafür aber würde man damals das öffentliche Lehren der Weiber in den gottesdienstlichen Versammlungen um so mehr gehalten haben, da theils überhaupt nach der damaligen Sitte die rechtliche Freyheit der Frauen beschränkter war, als jetzt, theils bey den Juden die Gewohnheit herrschend war, daß die Weiber in den Synagogen stille zuhörten. Ueberdieß hätte das öffentliche Sprechen der Frauen in den Versammlungen ihnen auch leicht Anlaß zu öffentlichem Widerspruch gegen ihre eigenen Ehemänner und zu Streitigkeiten mit diesen geben können. [Vgl. Heyd. z. d. St. und die von ihm citirte Stelle Constit. apost. 3, 6. *Tert.* de virg. vel. c. 9.]

V. 11. ἐν ἡσυχιᾳ — stille (in silentio). Vgl. Kypke z. d. St. Dieß stimmt mit dem Folgenden am besten überein, da es das Gegentheil von διδασκειν ist. Die Christinnen sollen stille lernen, nicht lehren (V. 12.), nicht öffentlich Fragen und Einwendungen machen. vgl. 1 Kor. 14, 35.

μανθανειν in den gottesdienstlichen Versammlungen. vgl. 1 Kor. 14, 34.

ἐν πασῃ ὑποταγῃ. Durch stilles Zuhören sollen sie ihre Unterwürfigkeit unter die Männer, ihre Achtung für die Vorzüge und Rechte der Männer beweisen. — Hier kann man bey ὑποταγῃ zunächst an die von den Vorstehern festgesetzte Ordnung bey dem gemeinschaftlichen Gottesdienst denken.

V. 12. Αὐθεντειν 1) eigentlich: ex sua potestate, pro lubitu et arbitrio agere, vel aliquid perpetrare, — eigenmächtig, nach seiner Willkühr handeln (bey Diodor bezeichnet αὐθεντης einen solchen, qui propria auctoritate aliquid facit, vel auctor est rei alicujus. Vgl. Munthe z.

d. St.); 2) potestate pollere, imperare, dominum esse — eine Gewalt, Macht, Herrschaft haben (αὐθέντης bedeutet auch: Herr, daher αὐθεντεῖν: dominum exercere. S. Krypke z. d. St.); 3) potestatem, imperium sibi arrogare — eine Gewalt, Herrschaft sich anmaßen, auf eine solche Art gebrauchen, die mit den Rechten anderer im Widerspruch steht; 4) potestate sua cum superbia quadam et insolentia abuti. Hier: auctoritatem sibi arrogare in viros (vel maritos). Hesych und Theophylact erklären es durch ἐξουσιάζειν, das Scholion des cod. a bey Matthäi durch κατεπαίρεσθαι. [Heydenreich bezieht dieß nicht auf die der Gattinn geziemende Nachgiebigkeit gegen den Mann im Privatleben, sondern auf das Verhalten in den gottesdienstlichen Versammlungen.]

ἀλλ' εἶναι. Man subintelligire κελεύω, βούλομαι, oder ein ähnliches Wort. Vgl. 1 Kor. 14, 34. 1 Tim. 4, 3. *Storr* observ. p. 428.

V. 13. f. giebt Paulus ein paar Gründe für den Vorzug der Männer vor den Frauen an.

V. 13. Denn Adam ist zuerst erschaffen worden, hernach Eva. V. 14. Und nicht Adam wurde betrogen, sondern das Weib wurde betrogen und die Ursache der Uebertretung.

Paulus erinnert gerade an solche Thatsachen, welche auch sonst die Juden aus demselben Gesichtspunkte betrachteten.

V. 13. ἐπλάσθη creatus est. πλάσσειν wird eigentlich von Töpfern gebraucht, welche Gefäße aus Lehm bilden (Weish. 15, 7. 8.); dann heißt es überhaupt: hervorbringen, schaffen. So kommt es bey den LXX. vor Ps. 119. 73., auch bey Philo. Vgl. Lösner und Krebs z. d. St.

Schon die Ordnung, in welcher Adam und Eva erschaffen wurden (verbunden mit dem Umstand, daß Eva zur Gehülfin des Manns erschaffen wurde), sollte ein Zeichen von dem Vorzug des Mannes seyn. vgl. 1 Kor. 11, 8. 9. Schon das, daß Adam zuerst geschaffen wurde, sollte also die Weiber erinnern, daß die Männer Rechte vor ihnen haben, um

so mehr, da bey allen übrigen Geschöpfen die Paare zugleich geschaffen wurden. Die Juden nahmen dieß vermuthlich selbst an; um so passender war für sie dieses Argument. Man könnte aber auch dieses Argument der Autorität des Apostels Paulus unbeschadet (vgl. *Storr* Diss. de sensu histor. §. XX. Opusc. Vol. I. p. 63. ss.), für ein argumentum κατ' ἀνθρωπον halten, und den Schluß sich so denken: Adam wurde vor der Eva erschaffen. Nun aber nehmet ihr Christen aus den Juden an, daß dieß (auch) in der Absicht geschehen sey, den Vorzug des Mannes vor dem Weibe anzuzeigen. Also müsset ihr auch annehmen, daß die Weiber die Vorzüge der Männer thätig anerkennen sollen. — Den Christen aus den Juden nämlich, nicht dem Timotheus selbst, die V. 11. f. vorkommenden Vorschriften auf eine ihrer Fassungskraft und Denkart angemessene Art zu empfehlen, dies wäre der Zweck der Argumentation. — Der ganze Brief sollte nicht blos Instruction für den Timotheus, sondern auch Creditiv für ihn seyn (vgl. Henke's Anm. zu Paley's Hor. Paulin. S. 437.), und daher wohl auch, nach der Absicht Pauli, nicht blos von ihm, sondern auch von denen gelesen werden, deren Vorsteher und Lehrer Timotheus war.

V. 14. Paulus erinnert noch an das Factum der Verführung der ersten Menschen. Dies ist ein von der Schwachheit des weiblichen Geschlechts (vgl. 1 Petr. 3, 7.) hergenommenes Argument. — Schon in den frühesten Zeiten habe sich diese Schwachheit gezeigt. Es sey also billig, daß die Männer den Vorrang haben, und daß die Weiber sich nicht anmaßen, als öffentliche Lehrerinnen aufzutreten. — Zugleich wird vielleicht auf 1 Mos. 3, 16. Rücksicht genommen.

Αδαμ ὀκ ἠπατηθη — der Sinn ist nicht: Adam habe sich überhaupt nicht verführen lassen (vgl. Röm. 5, 12.), sondern es muß etwas hinzugedacht werden, was Paulus bey seinen Lesern voraussetzen konnte, entweder: πρωτος, oder von der Schlange, von dem unsichtbaren Verführer. Nur Eva ließ sich von der Schlange verführen, (vergl. 2 Kor. 11, 3.). Oder: Ἀπαταν zur Sünde reizen, vgl. Jerem. 20, 7. 1 Kön.

22, 20. — Deßwegen (dies scheint der Schluß zu seyn) hat ὁ ὀφις, der Teufel, die Eva zur Uebertretung des göttlichen Gebots gereizt, weil er wußte, daß sie, als Weib, schwächer sey, als Adam. Dieser Gedanke findet sich auch in jüdischen Schriften. *Pirke* R. *Elieser* c. 13. „Serpens secum ipse sic cogitavit: Si ego cum Adamo loquar, scio, quod mihi non obsecuturus sit; nam semper difficilius est, virum a mente sua revocare. Sed ego cum muliere loquar, cujus mens est levior: novi quippe, quod mihi obeditura sit, quia mulieres facile audiunt omnes homines. Abiit ergo serpens ad mulierem etc." — *Rasche* ad Gen. 3, 15. „Non venisti ad alloquendam Evam primum, quam quia mulieres faciles, ut ipsae fallantur, et fallant maritos suos." S. Schöttgen z. d. St.

Auch diese Argumentation könnte ein argumentum κατ' ἀνθρωπον von der Art, wie das bey V. 13. als möglich angenommene, seyn. Aber genöthigt ist man wohl nicht, es für ein argumentum κατ' ἀνθρωπον zu halten.

ἐν παραβασει = παραβατης, παραβαινυσα, oder: Ursache der Uebertretung. Sie war es freilich auch, die den Adam verleitete, ihrem Beyspiel nachzufolgen. Eine ähnliche Construction findet sich Tit. 3, 5. 1 Kor. 2, 7, Luc. 4, 32.

V. 15. **Sie (die Frauen) werden aber selig werden beym Kinderzeugen, wenn sie bleiben im Glauben und in der Liebe, in der Heiligung und in der Mäßigkeit.**

Dieß setzt Paulus hinzu, theils um überhaupt einer ungerechten Herabwürdigung des weiblichen Geschlechts zu begegnen, theils gegen einen falschen Grundsatz [gegen Vorurtheile der Essener in Ansehung des weiblichen Geschlechts. Heyd.]

σωθησεται ist entweder auf γυνη V. 14. zu beziehen; dann bezöge sich γυνη V. 14. auf die Eva, V. 15. auf Frauen überhaupt. Oder muß man σωθησεται auf das entferntere γυνη (V. 11.) beziehen. Vgl. *Storr* observ. p. 427. [Heyd.

bezieht es auf das weibliche Geschlecht überhaupt, wie Theophylact: ἡ γυναικεια φυσις]

μειγωσιν constructio ad sensum, weil γυνη V. 14. sich auf Frauen überhaupt bezieht, also collective zu nehmen ist. „Die Frauen werden selig seyn, wenn sie beharren im Glauben ꝛc." Vgl. *Storr* observ. p. 369. ss. („Singularia, quae vel per se multitudinem indicant, vel collective usurpantur, non modo cum singulari, sed etiam cum plurali conjunguntur.") Joh. 7, 49. *).

σωθησεται δια salutem consequetur non obstante. — *Δια* kann hier nicht in seiner gewöhnlichen Bedeutung genommen werden. Daher verfielen manche auf sonderbare Erklärungen. Einige verstanden unter τεκνογονια geborne Kinder, die soboles ipsa, und nahmen δια = cum („cum procreatis liberis"). Dieß ist aber willkührlich. — Andere erklärten τεκνογονια: Erziehung der Kinder **). Am besten aber nimmt

*) Heyd. nimmt an, es gehe auf γυνη und ἀνηρ V. 12. — wenn sie und ihr Gatte beharren im Glauben, so kann und wird sie so gut, als er, dann werden beyde die Seligkeit erlangen. Dieß scheint aber doch nicht natürlich zu seyn. Noch weniger paßt freilich die Erklärung, welche die Kinder als Subject von μεινωσιν statuirt, da ja die Kinder auch bey der besten Erziehung Glauben und Liebe verlassen können. [Anm. d. H.]

**) Am natürlichsten möchte es denn doch seyn, τεκνογονια mit Heyd. u. a. nach Chrysostomus Vorgang in weiterem Sinne, so daß die παιδοτροφια mit darin begriffen ist, und δια in seiner gewöhnlichen Bedeutung zu nehmen, so daß der Sinn der wäre, daß sie durch treue Erfüllung ihrer mütterlichen Bestimmung, durch Heranbildung ihrer Kinder für das Reich Gottes der durch Christum erworbenen Seligkeit fähig und würdig wird. Wegen der ihr anhaftenden Schwäche soll sie in den ihr gesetzten Schranken bleiben; aber stille Treue in ihrem Pflichtenkreise wird ihr eben so förderlich zur Erlangung der σωτηρια seyn, als dem Manne das treue Wirken in seinem ausgebreiteteren Wirkungskreise. Augustin: habeant conjugia suum bonum, non quia filios procreant, sed quia honeste — licite — sociali-

man es in seiner gewöhnlichen Bedeutung: procreatio liberorum. *Δια* heißt, wie das hebr. ב, auch „bey, ungeachtet." Vgl. Röm. 2, 27. — Konnte denn aber jemand behaupten, daß Kinder gebären sie an ihrer Seligkeit hindern könnte? Allerdings muß es solche gegeben haben, falsche Lehrer, welche die Ehe für etwas verwerfliches erklärten (vgl. 4, 3.), denen die Seligkeit absprachen, welche in der Ehe lebten. Von dieser Art waren bey den Juden die Essener. Auch in Ephesus muß es solche gegeben haben. Dagegen lehrt nun der Apostel: die eheliche Verbindung, das Gebähren der Kinder ist kein Hinderniß an ihrer Seligkeit. Es kommt nur darauf an, wie sie ihre ehelichen und mütterlichen Pflichten erfüllen.

μετα σωφροσυνης s. v. a. *και* (und namentlich) *ἐν σωφροσυνῃ* (temperantia). Vgl. V. 9. [Am besten versteht man mit Heyd. *πιϛις* von christlicher Glaubenstreue (nicht von ehelicher Treue), *ἀγαπη* von Anhänglichkeit an den Herrn (nicht von Gattenliebe), *ἁγιασμος* von Fleiß in der Heiligung (nicht von der in der Ehe zu bewahrenden Keuschheit), *σωφροσυνη* von dem sittlich reinen Lebenswandel (nicht von Bescheidenheit gegen den Mann).]

Drittes Kapitel.

Der Apostel geht nun zu einer andern Art von Vorschriften über, welche die Episkopen und Diakonen der Gemeinde, ihre Pflichten und ihr Verhalten, sowie ihre Frauen, Kinder und Hauswesen betreffen. — Der Hauptgrund, warum Paulus dem Timotheus dieses sagt, bezog sich wohl auf die ephesinische Gemeinde, insofern dieser Brief ein Kreditiv für ihn seyn sollte.

V. 1. Gewiß ist dieß: wenn jemand ein Bischoffsamt begehret, so begehret er ein vortreffliches Amt.

Aus den Vorschriften dieses Kapitels machte man häufig

---

liter procreant et procreatos pariter salubriter, instanter educant." An ein Abbüßen der Sünde durch die Geburtsschmerzen ist gewiß nicht zu denken. [Anm. d. H.]

den Schluß, es müße damals in Ephesus noch gar keine Presbyteren und Diakonen gegeben haben, und setzte deßwegen in die Apg. 19. (Ende) und Kap. 20. (Anfang) beschriebene Zeit die Zeit der Abfassung des Briefs. Allein der Schluß ist unrichtig. Paulus konnte ja erfahren haben, daß die Aemter nicht recht besetzt seyen.

Πιςος ὁ λογος certissimum, verissimum est. Vgl. 1, 15. *λογος* = res. Vgl. Luc. 1, 4. Es fragt sich nun, ob sich dieser Satz auf das Vorhergehende, oder auf das Folgende bezieht? Beydes ist möglich. Erasmus bezieht ihn auf das Vorhergehende. Vgl. Tit. 3, 8. Dem Sprachgebrauch ist dieses nicht entgegen. [Heyd. zieht die Beziehung auf das Folgende vor (vgl. 2 Tim. 2, 11.). Es sey eine Aufforderung zu ernsthafter Beherzigung dieses Gedankens].

εἰ τις — καλȣ ἐργȣ — Sinn: Sehr nützlich, vorzüglich ist das Amt eines *ἐπισκοπος*. Was war aber ein *ἐπισκοπος*? Natürlich hat man an keinen solchen zu denken, wie sie in späteren Zeiten waren. Nach V. 2. muß er ein Lehrer gewesen seyn (*διδακτικος* — vgl. Tit. 1, 9. vgl. mit V. 7.), zugleich eine Oberaufsicht über die Gemeinde gehabt haben (vgl. V. 5.). Ferner muß schon damals der *ἐπισκοπος* von dem *διακονος* verschieden gewesen seyn. Das Geschäft des letzteren scheint sich hauptsächlich auf den äußeren Zustand bezogen zu haben, und daher das des *ἐπισκοπος* hauptsächlich auf den inneren moralischen Zustand der Gemeinde. Heinrichs Prolegom. in. I. ep. ad Timoth. p. 14. ss. not. 14.) behauptet, in den ersten Anfängen des Christenthums seyen die Namen: *ἐπισκοποι, πρεσβυτεροι, προεςωτες, ποιμενες, διακονοι* Benennungen desselben Amts, welches die Sorge sowohl für den innerlichen, als äußerlichen Zustand der Gemeinde (also das Geschäft sowohl des Lehrers und Vorstehers der Gemeinde, als auch dasjenige, welches nachher *διακονια* in engerem Sinne genannt wurde) in sich begriff, Namen derselben Personen gewesen; in der Folge aber sey, als die Zahl der Christen zunahm, z. B. in der ephesischen Gemeinde, von dem Amte des Lehrers und moralischen Aufsehers das Amt der Verwal-

tung der Gemeinde-Kasse, der Almosenvertheilung, der Besorgung der Kranken, der Ernährung der Wittwen ꝛc. getrennt worden, und so zweyerley Arten von Presbyteren entstanden 1) die ἐπισκοποι, deren Geschäft es gewesen sey, die Christen zu unterrichten; und sich ihre sittliche Bildung und Besserung angelegen seyn zu lassen — διδασκειν, παρακαλειν, νουθετειν etc., und diese seyen vorzugsweise πρεσβυτεροι genannt worden (hieher gehört wohl Tit. 1, 7. vgl. mit V. 5. 1 Petr. 5, 1.). 2) Die Diakonen, denen die Sorge für den äußeren Zustand der Gemeinde anvertraut worden sey. — Für diese Annahme scheint besonders 1 Tim. 5, 17. zu sprechen. — Was das Verhältniß von ἐπισκοποι und πρεσβυτεροι betrifft, so ist 1) höchst wahrscheinlich, daß die, welche damals ἐπισκοποι hießen, auch πρεσβυτεροι genannt wurden. Vgl. Apg. 20, 28. vgl. mit V. 17. Tit. 1, 7. vgl. mit V. 5. (der Brief an Titus kann nicht lange nach 1 Tim. verfaßt seyn). Ueberdies wird in der älteren syrischen Version ἐπισκοπος an unserer Stelle (1 Tim. 3, 2.) durch ein Wort gegeben, das πρεσβυτερος heißt (ܩܫܝܫܐ). Man vergleiche ferner Phil. 1, 1., wo die πρεσβυτεροι auch genannt seyn würden, wenn sie von den ἐπισκοποις verschieden gewesen wären. Dieß bemerkt auch Theodoret z. d. St.; wo er sagt: ἐπισκοπους τους πρεσβυτερους καλει· ἀμφοτερα γαρ εἰχον κατ᾽ ἐκεινον τὸν καιρον τα ὀνοματα etc. 2) Daß aber die Benennungen ἐπισκοποι und πρεσβυτεροι zu der Zeit, wo unser Brief geschrieben wurde, vollkommen synonym gewesen seyen, das läßt sich wohl aus den angeführten Stellen nicht ganz sicher schließen *). Alle ἐπισ-

*) Heyd. bemerkt, in den frühesten Zeiten seyen zwar die Namen ἐπισκοποι und πρεσβυτεροι oft promiscue von den Kirchendienern der 1ten und 2ten, damals noch nicht so genau unterschiedenen Ordnung gebraucht worden, so wie selbst unter dem Namen διακονοι zuweilen die sämmtlichen Lehrer des Evangeliums begriffen wurden (S. Neander Kirchengesch. I. Bd. 1. Abthl. S. 281. f.); dennoch aber müsse der Natur der Sache nach schon damals unter mehreren Lehrern und Vorstehern derselben Ge-

κοποι waren auch πρεσβυτεροι, aber vielleicht nicht umgekehrt. Die ἐπισκοποι wurden vielleicht πρεσβυτεροι sensu eminentiori genannt. Vgl. 1 Tim. 5, 17. Von dem Amte eines ἐπισκοπος sagt nun Paulus, es sey ein ἐργον καλον praestantissimum. praeclarum, eximium munus — ein sehr wichtiges, [ehrenvolles] und nützliches Amt. Dieses Amt war damals nicht allein mit bedeutenden Anstrengungen, sondern auch

---

meinde Einer der Erste gewesen seyn (προιςαμενος Röm. 12, 8. κυβερνησεις 1 Kor. 12, 28.), der zugleich über die übrigen Lehrer und kirchlichen Personen der Hauptgemeine sowohl, als der mit ihr verbundenen die Aufsicht führte, und mithin die eigentlich bischöflichen Amtsgeschäfte verwaltete. Diesem sey in der Folge der Name ἐπισκοπος vorzugsweise geblieben. Er nimmt mit Küpper (Gestaltung der evang. Kirche I, 331. f.) an, nach der Ausschließung der Christen aus der jüdischen Gemeinde habe die Liebe und das Bedürfniß tägliches Zusammenkommen veranlaßt, und alle seyen einander gleich gewesen. Doch bald habe man das Bedürfniß gefühlt, Einige ausschließlich zur Verwaltung kirchlicher Dienste anzuordnen. Zuerst habe man Diakonen zur Besorgung der Armen und des Versammlungsplatzes geordnet, und Diakonissen zur Pflege der weiblichen Armen und Kranken; dann Presbyteren, die anfangs vielleicht blos Vorsteher, theilweise auch geistliche Verrichtungen übernahmen, und in Kurzem allgemein als Geistliche betrachtet wurden. Endlich ordneten die Apostel des Christenthums kundige angesehene Männer zu Bischöfen. Apg. 20, 28. bezeichnet ἐπισκοποι das Amtsgeschäft der Presbyteren (V. 17.); ebenso Tit. 1, 7. Aus diesen Stellen und aus 1 Tim. 5, 17. Phil. 1, 1. folgt nicht die Identität beyder, oder daß P. nur zweyerley Aemter gekannt. Er unterscheidet dreyerley 1 Tim. 3, 1. 8. 5, 17. — und der ἀγγελος — Offenb. 2, 3. ist ein einziger Vorsteher oder Bischof. — In den meisten Gemeinden war kein Bischof, weil sie zu klein waren und es an tüchtigen Männern fehlte etc., nur Presbyteren und Diakonen, und Einer von jenen nahm den Gottesdienst wahr. In größeren Städten, zumal wo mehrere Gemeinden waren, ordneten die Apostel noch einen Bischof daneben an. Die Aemter waren aber noch nicht scharf begränzt. [Anm. d. H.]

mit großen Gefahren verbunden. [Der Apostel tadelt daher das ἐπισκοπης ὀρεγεσθαι — aus reiner Absicht, nicht, billigt es, ermuthigt dazu, warnt aber auch vor leichtsinnig keckem Zudringen — Heyd.]

Ἐργον bezeichnet im neuen Testament oft, wie πραξις bey anderen griechischen Schriftstellern, besonders bey Herodian, Geschäft, Amt (negotium, munus) und jede Verrichtung eines Geschäfts und Amts, z. B. ἐργον χειρε, ἐργον δυλε, ἐργον εὐαγγελιςυ (Marc. 13, 34. Joh. 17, 4. 2 Tim. 4, 5. Apg. 13, 2. Eph. 4, 12.). Auch bey Xenophon kommt vor: ἐργον ιατρικον, = munus medendi. Memor. IV. 2. 5. [Es kann auch der Nebenbegriff des Mühevollen darin liegen; oder könnte es auch = πραγμα (Sache) seyn. Der Gebrauch des Ausdrucks ἐργον καλον in einem anderen Sinne, als sonst in den paulinischen Briefen, beweist nichts gegen die Authentie. Vgl. Heyd.]

V. 2. ff. nennt nun der Apostel einige der vorzüglichsten Eigenschaften, die ein würdiger ἐπισκοπος besitzen soll. — Je vorzüglicher und wichtiger dieses Amt ist, desto mehr ist daran gelegen, daß der, der es verwaltet, diese Eigenschaften habe. Auch zu unsern Zeiten können solche Eigenschaften mit Recht von Religionslehrern gefordert werden. Es sind aber 1) solche, die einem Lehrer und Vorsteher einer Christengemeinde eigenthümlich sind (διδακτικος — tauglich zum Lehren) 2) solche, welche Christen überhaupt besitzen sollen. Durch Unterricht und Beyspiel sollen die Lehrer vorzüglich wirken, durch gutes Beyspiel ein jeder Christ. — Zu V. 2. ff. vgl. 1 Petr. 5, 2. Tit. 1, 6—9. [Es ist dies zunächst ein Regulativ für die Wahl, und für den Tim. eine Schutzwehr gegen Zudringliche — Heyd.]

V. 2. **Es soll daher der Bischof unbescholten seyn, Eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, bescheiden, gastfreundlich, zum Lehren geschickt.**

ἀνεπιληπτος ist das Prädikat, das eigentlich alle übrigen in sich faßt. Er soll ein solcher Mann seyn, dem man von keiner Seite her einen gegründeten Vorwurf machen kann.

Er muß die Achtung und das Zutrauen anderer, besonders derer besitzen, deren Vorsteher er ist. Aber auch Nichtchristen — Juden und Heiden — sollen ihm keinen gegründeten Vorwurf machen können. In jenem Zeitalter würde ein vorwurfswürdiges Betragen eines ἐπισκοπος Veranlassung für Juden und Heiden gewesen seyn, das Christenthum selbst zu tadeln. — Eigentlich wird ἀνεπιληπτος von einem Fechter gebraucht, der seinen Körper von allen Seiten her so bedeckt hat, daß sein Gegner ihm nicht beykommen kann (ut non possit λαμβανεσθαι, feriri). (Vgl. Krebs z. d. St.); daher 2) in tropischem Sinn: der keine Blößen gibt = ἀμεμπτος. Bey Philo kommt ἐπιληπτος vor in der Bedeutung: culpandus, reprehendendus; das Gegentheil ist ἀνεπιληπτος. Vgl. Lösner z. d. St. [und die Stellen aus Chrysost., Gregor von Nazianz, und den Constit. apost., die Heyd. citirt.]

μιας γυναικος ἀνδρα. Vgl. zu diesen Worten Nitzsch de judicandis morum praeceptis in N. T. etc. Comment. V. p. 90. ss. und Tit. 1, 6. Es kommen hier verschiedene Auslegungen vor. 1) Grotius u. a. (vgl. Suiceri thesaurus eccles. b. d. W. διγαμια) meinen, es sey hier von der πολυγαμια successiva die Rede, d. h. nach der Meinung des Apostels sollten alle diejenigen vom Amte eines ἐπισκοπος ausgeschlossen werden, welche schon zum zweytenmal verheirathet seyen. Die hauptsächlichsten Gründe für diese Meinung sind folgende: a) Es lasse sich recht gut erklären, warum Paulus dieß von einem ἐπισκοπος gefordert habe. Denn bey Griechen und Römern sey die herrschende Meinung gewesen, daß eine zweyte Verheirathung auch für Mannspersonen unanständig sey. Dieß suchen Grotius und Wetstein z. d. St. zu beweisen. Aber die angeführten Stellen aus Plato und Diodor beziehen sich nur auf besondere Umstände *), und

*) Plato giebt nur einen Rath auf den Fall, daß der Mann von der ersten Frau Kinder habe. Auch bey Diodor läuft die Sache darauf hinaus, die Stiefmutter möchte hart gegen die Kinder seyn.

es läßt sich nicht daraus folgern, daß es bey den Griechen herrschende Volksmeynung gewesen sey, daß die zweyte Heirath für Mannspersonen durchaus und schlechthin unanständig sey. (Vgl. Nitzsch a. a. O. S. 91. f.). Wenn aber dies nicht durch zuverlässige Zeugnisse bewiesen werden kann; so läßt sich kein annehmlicher Grund anführen, warum eine zweyte Heirath den Presbyteren und (1 Tim. 3, 12.) den Diakonen verboten gewesen seyn sollte. b) 1 Tim. 5, 9. müsse man nothwendig an das Gegentheil einer successiven Polygamie denken; also müsse man auch an unserer Stelle und V. 12. an eine successive Polygamie denken. Denn es seyen ähnliche Personen, und sehr ähnliche Redensarten. — Aber 1) diese beiden Ausdrücke: *fuisse* *) unius mariti uxorem, und *esse* unius uxoris maritum, sind durchaus nicht übereinstimmend **) und so beschaffen, daß nicht leicht je-

*) Dabey wird vorausgesetzt, daß γεγονυια mit dem Folgenden, nicht mit dem Vorhergehenden verbunden werden müsse. Vgl. zu 1 Tim. 5, 9.

**) Diesen Grund findet Heyd. unbedeutend, da εἰναι auch auf die vergangene Zeit bezogen, und μιας γυναικος ἀνηρ, wie μονογαμος eben so wohl ein nur einmal verehlichter, als ein nicht in Vielweiberey lebender seyn könne, analog dem lat. univira. — So auch den 2ten und 3ten Grund. P. habe die 2te Ehe zwar nicht verworfen, unter gewißen Umständen empfohlen (5, 14.), aber unter den damaligen Zeitumständen überhaupt nicht gerne gesehen (1 Kor. 7, 8.), und besonders bey Bischöfen 2c., ohne Accommodation zu gnostisch-essenischen Schwärmereyen, verwerflich finden können. — Endlich von gleichzeitiger Polygamie finde sich bey den Christen nirgend eine Spur, und nach Athenagoras, Theophilus und Minuc. Felix enthielten sie sich sogar der successiven, woraus sich auch auf die Sitte der Apostelzeit schließen lasse. Die vorher πολυγαμοι waren, mögen nach der Taufe den ehelichen Umgang nur mit Einer fortgesetzt haben. Nach dem Ausspruch Christi über die Ehe Matth. 19, 4. war wohl kein ausdrückliches apostolisches Gebot hierüber in Bezug auf die Diener der Gemeinde mehr nötig. Vorzüglich ent-

mand, der den zunächst sich darbietenden Sinn der Worte annimmt, bey dem einen dasselbe denken kann, wie bey dem andern, zumal da der erstere Ausdruck von einer schon bejahrten Frau (V. 9.), der zweyte von Männern jeden Alters gebraucht wird. 2) Es ist auch dem Sprachgebrauch überhaupt und der Denkart des Apostels (Röm. 7, 1—8.) nicht gemäß, von einem Manne in Beziehung auf seine verstorbene Frau zu sagen, er sey ihr Ehemann, er habe sie zur Frau. Also kann auch der Gedanke: der nur Eine Frau gehabt; sich nicht das zweytemal verheirathet hat, nicht wohl so ausgedrückt werden: μιας γυναικὸς ἀνηρ ὠν. 3) Dazu kommt, daß im apostolischen Zeitalter und mitten unter Juden, die an Polygamie gewöhnt waren, die Worte: μιας γυναικος ἀνδρα nicht anders hätten verstanden werden können, als von der Enthaltung von (gleichzeitiger) Polygamie, wenn es auch, was in der That nicht wahrscheinlich ist, unter den Christen selbst keine πολυγαμοι gegeben hätte.

II) Andere (Chrysostomus *), Nitzsch rc.) nehmen an,

---

scheidend findet H. das analoge 1 Tim. 5, 9. Er weist auch nach, daß die alte Kirche den paulinischen Ausspruch so verstanden haben müsse. Vgl. Tert. de monog. c. 12. Chrys. hom. 14. in 1 Tim. Cyr. Hieros. cat. 14. — Auch bey Laien wurde das ehelos bleiben nach Auflösung der 1ten Ehe vorgezogen. (Hermae pastor 4, 4. Clem. Alex. Strom. L. 3. p. 461.) Noch mehr wurde es von Geistlichen gefordert, dadurch eine höhere Ueberlegenheit über die sinnlichen Triebe zu beweisen, mit Berufung auf 1 Tim. 3, 2. (Orig. hom. 17. in Luc. — Tert. de exhort. cast. c. 7. — ad ux. 1, 7. — Epiph. expos. fid. nr. 21. Hieron. adv. Jovin. I, 1. Aug. de dono conj. c. 18. — Constit. Apost. 6, 17. Canon. apost. 17. (al. 13.).) — Zuletzt beruft sich Heyd. auf damalige Zeitbegriffe, nach denen man die 2te Ehe für unanständig gehalten, (wo aber die entscheidendsten Stellen auf Frauen sich beziehen. — S. oben zu Nr. I).
[Anm. d. H.]

*) Chrysostomus verbindet beydes „δευτεροις ὁμιλειν γαμοις, και δυο ἐχειν κατα ταὐτον γυναικας." S. Heyd. [Anm. d. H.]

es werde hier den Bischöfen die gleichzeitige Polygamie untersagt. Diese Meynung vorausgesetzt, welche allerdings, besonders aus den bey 1) b) angeführten Gründen, den Vorzug zu verdienen scheint, muß man annehmen, es habe damals in der Gemeinde selbst solche gegeben, welche in der Polygamie lebten. Und dieß ist in der That nicht unwahrscheinlich. Denn da bekanntlich die Juden noch im 2ten Jahrhundert der Polygamie ergeben waren, und selbst ihre Lehrer gestatteten, 4—5 Weiber zu nehmen *); so ist allerdings glaublich, daß unter so vielen Juden, welche zum Christenthum übergiengen, es auch solche gegeben habe, die mehrere Weiber hatten, und dieselben nach der Annahme des Christenthums nicht entließen; denn es findet sich im neuen Testament keine Spur, daß eine solche Entlassung geschehen oder verlangt worden sey. Die Apostel scheinen, wenn sie gleich die Polygamie nicht billigten, doch die Fortsetzung einer solchen schon vor der Annahme des Christenthums geschlossenen Verbindung geduldet zu haben. Wäre sie nicht geduldet worden, so wären diejenigen, welche sich ein Gewissen daraus gemacht hätten, ihre Weiber zu verstoßen, in die schwersten Bedenklichkeiten hineingestürzt worden. Der Hauptgrund aber war wohl der, weil die Frage: welche von mehreren Frauen man behalten und welche man entlassen solle? nicht wohl auf eine mit der Regel des Rechts und der Billigkeit übereinstimmende Art entschieden werden konnte — weil die entlassenen Frauen in Vergleichung mit der Einen, die man behielt, immer unbillig behandelt worden wären. Dieß würde manche in eine peinliche Unruhe versetzt haben. Man darf also voraussetzen, daß es unter den Christen solche gegeben habe, die noch in der Polygamie lebten, und daß dies unter den angegebenen

---

*) Dieß erhellt aus folgender Stelle des Justinus Martyr (Dial. cum Tryphone, Opp. ejus Colon. p. 363.): „βελτιον ἐςιν ὑμας (Judaeos) τῳ Θεῳ ἑπεσθαι, ἠ τοις ἀσυνετοις και τυφλοις διδασκαλοις ὑμων, οἱτινες και μεχρι νυν τεσσαρας και πεντε ἐχειν ὑμας γυναικας ἑκαςον συγχωρουσι.“

Umständen geduldet worden sey. Aber nicht ohne Grund wollte Paulus einen solchen nicht zum ἐπισκοπος haben, und verbot daher, einem solchen Christen das Amt eines ἐπισκοπος (oder διακονος) V. 12. zu übertragen. Theils sollten dadurch diejenigen unter den Christen, welche in der Polygamie lebten, erinnert werden, daß die Polygamie, wenn man sie gleich in der christlichen Gemeinde dulde, doch keineswegs gebilligt werden könne, und so sollte auch der weitern Verbreitung der Polygamie gesteuert werden, was sonst schwer gewesen wäre. Theils würde für solche (die Griechen, oder solche aus diesem Volke), welche die polygamische Verbindung für verwerflich hielten, die Wahl eines in derselben lebenden zum Bischof oder Diakonus sehr anstößig gewesen seyn. Der Bischof wäre nicht ἀνεπιληπτος gewesen, wenn er in der Polygamie gelebt hätte 1) weil das Christenthum die Polygamie nicht billigte, 2) weil es wahrscheinlich unter den Christen solche gab, welche, noch ehe sie Christen geworden waren, die Polygamie verwarfen. Das Amt eines Vorstehers und Lehrers, der in allem Muster seyn sollte, konnten also solche nicht führen. — So ist also am wahrscheinlichsten der Sinn der Worte der: ein ἐπισκοπος soll nicht mehr als eine Frau zu gleicher Zeit haben. Denn für diese Anbefehlung der Monogamie läßt sich außerdem, daß dies am natürlichsten in den Worten liegt, auch ein historischer Grund anführen.

Camerarius u. a. meynen, daß sowohl mit diesen Worten, als mit jenen 5, 9. ἑνος ἀνδρος γυνη, eine ordentliche Ehe beschrieben werde, oder daß unter ἀνηρ μιας γυναικος ein solcher zu verstehen sey, der keusch mit seinem Weibe lebe, die eheliche Treue nicht verletze. — Aber es läßt sich nicht beweisen, daß diese Erklärung dem Sprachgebrauch gemäß sey *). — Andere (z. B. Schöttgen z. d. St.) nehmen es

---

*) Diese Erklärung zieht auch Wegsch. vor, weil es unter lauter moralischen Prädicaten stehe; und damit verschwinde auch Schl. Einwurf, daß die Stelle nicht paulinisch, sondern aus einer spätern Zeit sey, wo man Enthaltung von der Frau als eine besondere

so: er soll sich nicht von einer oder mehreren Frauen geschieden, und dann wieder geheirathet haben. — Allein die Worte Pauli sind zu unbestimmt, als daß man berechtigt wäre, sie auf jenen Fall einzuschränken.

νηφαλιος 1) eigentlich: ein solcher, der nicht der Trunkenheit ergeben ist; dann 2) in tropischem Sinne: nüchtern, wie das lateinische sobrius, vorsichtig, bedachtsam in Führung seines Amts, klug. Beyde Bedeutungen passen hier, und vielleicht will Paulus beyde Begriffe damit umfassen. Die letztere Bedeutung schließt in jedem Falle die erstere in sich. [Heyd. nimmt nur die zweyte Bedeutung hier an, wegen μη παροινος, ein Mann von gesundem Verstande, umsichtig, alles wahrnehmend, was das Wohl der Gemeinde befördert.]

σωφρων temperans — der sich nicht von Affecten beherrschen läßt. Vgl. z. d. St. *Raphel.* ex *Xenoph.* [Heyd. fügt hinzu: bescheiden, gemäßigt in seinen Ansprüchen und seinem Benehmen vgl. *Chrys.* de sacerd. 3, 8.]

κοσμιος gesittet, bescheiden — modestus (vgl. Münthe z. d. St.), oder: der sich wohlanständig beträgt — Andere: honestus s. v. a. σεμνος Tit. 2, 2. [Theoph. erklärt es von Aeußerung der σωφροσυνη im φθεγμα, σχημα, βλεμμα, βαδισμα. S. Heyd.]

φιλοξενος dadurch sollte er seine Liebe als eine thätige zeigen. — Die Christen überhaupt, wenn und soweit es für

---

Heiligkeit vom Bischof verlangt habe. Dagegen bemerkt jedoch Heyd. mit Recht 1) daß die Enthaltung von der 2ten Ehe hier auch aus einem moralischen Grunde gefordert werde, als Kennzeichen eines Mannes, der auch hierin über den Verdacht erhaben ist, als räume er den sinnlichen Trieben zu viele Gewalt über sich ein; 2) zur Rettung der Aechtheit sey diese Erklärung nicht nöthig, da ja nicht gänzliche Abstinenz gefordert werde, und die hier zur Vermeidung des Anstoßes gemachte Forderung ganz mit den Grundsätzen P. übereinstimmend, und sonstigen Vorschriften analog sey (vgl. 1 Kor. 11, 4.).

[Anm. d. H.]

sie möglich war (1 Petr. 4, 9. Hebr. 13, 2.) und besonders diejenigen unter ihnen, die für andere Muster seyn sollten, (die ἐπισκοποι ++ 1 Tim. 3, 2. Tit. 1, 8.) und deren Beyspiel einen großen Einfluß auf andere hatte, sollten gastfrey gegen andere Christen seyn, theils weil es damals überhaupt, in vielen Gegenden wenigstens, an Gasthöfen fehlte, theils weil arme reisende (3 Joh. 5—8.), oder verfolgte und vertriebene Christen der Unterstützung durch Gastfreyheit anderer Christen sehr bedürftig waren, und die Aufnahme derselben, besonders solcher, die Lehrer des Christenthums waren (vergl. 3 Joh. V. 7. 8.), zur Beförderung des Christenthums selbst diente. — Es liegt hierin die allgemeine Vorschrift, jedem Christen die Unterstützung zu geben, deren er bedarf.

διδακτικος aptus ad docendos alios. Vgl. in Ansehung der Sache Tit. 1, 9. [und Heyd. z. d. St., der es erklärt: geschickt, die Wahrheiten des Evangeliums deutlich, gründlich, rührend und gemäß dem Bedürfnisse der zu Unterrichtenden vorzutragen. Andere: zur Uebernahme oder eifrigen Abwartung des Lehrgeschäfts geneigt. Gabler, der die erstere Bedeutung annimmt, glaubt der Zweck dieser Forderung sey der, daß die Irrlehren der ψευδαποςολοι sich nicht weiter verbreiten möchten, wenn die Presbyteren alle geschickt zum Lehren wären.]

V. 3. **Nicht dem Trunke ergeben (oder: nicht schmähsüchtig), nicht händelsüchtig [nicht schändlichem Gewinn ergeben], sondern mild, von Streit und Geiz entfernt.** (Vgl. Tit. 1, 7. f.)

παροινος 1) eigentlich: dem Trunke ergeben (vinosus, vinolentus), oder: der sich beym Weine oder im Trunke schlecht beträgt; 2) metonymisch s. v. a. ὑβριςης, contumeliosus, injuriosus (schmähsüchtig). Vgl. Kypke, Krebs, Lösner z. d. St. und Schleusner z. d. W. παροινος. Lösner z. d. St. und andere nehmen an, die erstere Bedeutung (der Trunkenheit ergeben) sey hier zwar nicht ganz auszuschließen, doch seyen vorzüglich diejenigen Fehler gemeint, welche gewöhnlich aus der Trunkenheit erfolgen, z. B. der Muthwille,

womit man sich Beleidigungen und Schmähungen gegen andere erlaubt. Auch Hesych erklärt παροινια ἡ ἐκ τε οἰνε ὕβρις και οἱα δηποτε ἁμαρτια (quodcunque aliud peccatum ex ebrietate ortum). Nach Krebs z. d. St. kommt παροινια bey Josephus in der Bedeutung: insolentia, injuria vor. Vgl. auch *Raphel.* ex *Xenoph.* — Nimmt man ἐπιεικη als Gegensatz gegen παροινον, so scheint die zweyte Bedeutung besser in den Zusammenhang zu passen. Betrachtet man hingegen ἐπιεικη nicht als einen Gegensatz gegen παροινον, sondern gegen πληκτην, so könnte auch die erstere Bedeutung von παροινος hier Statt finden, und den Gegensatz gegen παροινον könnte man in V. 2. suchen. Vgl. Tit. 1, 7. — Am besten möchte es übrigens seyn, beyde Bedeutungen zu verbinden: Er soll nicht der Trunkenheit ergeben seyn, und eben daher frey von den Untugenden, die daraus erfolgen. [So auch Heyd.: „kein ungestümer, toller, brutaler Trunkenbold]. Man hat nicht gerade nöthig, durchaus Gegensätze in den verschiedenen Ausdrücken zu suchen.

πληκτης 1) percussor, ad verbera aliis incutienda promtus (Schläger) 2) impetuosus, litigiosus, pugnax — der gern mit andern streitet. Vgl. Kypke z. d. St. Hesych erklärt es durch μαχιμος, ὑβριστης. Es bildet wohl den Gegensatz zu ἀμαχος; daher möchte die allgemeinere Bedeutung hier vorzuziehen seyn.

μη αἰσχροκερδη. Diese Worte sind wohl als unächt auszustoßen. (Vgl. Griesbach z. d. St.). Sie scheinen aus V. 8. oder Tit. 1, 7. hereingebracht worden zu seyn, damit nicht etwas dem ἀφιλαργυρον entsprechendes vermißt würde. [Heyd. hält es für ächt, wegen der Gegensätze und der Parallelstelle V. 8., und erklärt es gewinnsüchtig, aus bloßem Eigennutz nach dem Amte strebend und es nur als einen Erwerbszweig behandelnd (6, 5. 1 Petr. 5, 2. Tit. 1, 11. 2 Petr. 2, 3.); nicht: einer, der ein schändliches Gewerbe, z. B. eines κυβευτης, treibt. — Vgl. Theophyl. zu V. 8. zu Tit. 1, 7. und Constit. apost. 2, 6.]

ἐπιεικης mild, nachsichtig — mitis, indulgens, humanus.

[Heyd. „sanft und verträglich, billig und nachgiebig, bescheiden und leutselig. Vergl. Tit. 3, 2. Phil. 4, 6. Jac. 3, 17. *Chrys.* de sacerd. 3, 16.] Alle diese Eigenschaften werden überhaupt von einem ächten Christen, ganz besonders aber von einem christlichen Lehrer erfordert. So wird er Liebe, Achtung und Zutrauen Anderer gewinnen.

V. 4. **Er stehe seinem eigenen Hause wohl vor, und habe gehorsame und ganz ehrbare Kinder.** V. 5. **Wenn aber einer seinem eigenen Hause nicht vorzustehen weiß, wie soll er die Gemeinde Gottes versorgen?**

V. 4. Sinn: Er soll vorzüglich auch ein guter, rechtschaffener Hausvater und Erzieher seiner Kinder seyn.

οἰκος hier: familia, domestici.

ἐχων metonymia conseq. pro antecedente: Curare, operam dare debet, ut liberi sint obedientes; liberos in obedientia continere debet. Er soll ein Vater seyn, der Alles dazu beyträgt, daß seine Kinder gehorsam seyen.

ἐν ὑποταγῃ eine Umschreibung. Es ist s. v. a. *ὑποτεταγμενα, ὑπηκοα.* Vgl. 2, 14.

μετα — σεμνοτητος ist auf *τεκνα* zu beziehen — et qui sint honesti et decori observantes *). *Μετα* steht für *και* — vgl. 29. 1, 14., und *συν* Phil. 1, 1.

σεμνοτης — vgl. V. 11. Tit. 2, 2. Auch dieses Substantiv steht für das Adjectiv.

---

*) Heyd. verbindet *μετα — σεμνοτητος* mit *ἐχοντα*, was = *κατεχοντα* „der seine Kinder mit allem Ernst zum Gehorsam anhält, und vergleicht *μετα πασης ἐπιταγης* Tit. 2, 15. Auch sonst kommt das mit *μετα* verbundene Substantiv adverbial vor; Marc. 6, 25. Eph. 6, 7. — Weniger sprachgemäß findet er die Erklärung: der seine Kinder zum Gehorsam und zu allen Arten des Wohlstands anhält, (es würde dann eher heißen: *και πασῃ σεμνοτητι*), noch härter die Verbindung mit *προϊςαμενος* oder mit *τεκνα* (die ihm ehrerbietig gehorchen). — Als erläuternd vergleicht er Constit. apost. 2, 2. Dionys. Areop. ep. 8. ad Demophil. 5, 3, [Anm. d. H.]

V. 5. bildet eine Parenthese, und dient zur Erläuterung des 4ten V. — Eine ähnliche Sentenz kommt bey Polybius vor in der von Raphelius cit. Stelle: „Erat autem Philopoemen et in ipso victu accuratus et in omni apparatu tenuis, cum hanc sententiam a supra dictis viris accepisset, ὡς ὑχ οἱόν τε των κοινων προςατειν καλως, τον ὀλιγωροντα των κατα τον ἰδιον βιον. Vgl. auch Münthe z. d. St.

δε = γαρ. Eben so 1 Kor. 10, 11. Joh. 6, 40.

ἐκκλησιας diese wird mit einer Familie verglichen. — Vgl. V. 15. [Heyd. Gegensatz zwischen ἰδιυ und θευ. Die Gemeinde, welche Gott angehört, wohl zu regieren, erfordert weit mehr, als die Sorge für die eigenen Angehörigen, und hier etwas zu versehen, hat weit mehr auf sich, als dort.

ἐπιμελεισθαι = προςηναι. Vgl. *Raphel.* annot. e *Xenoph.* und e *Polyb.*, und Münthe z. d. St.

V. 6. **Er sey nicht ein Neubekehrter, damit er nicht sich erhebe und in das Urtheil des Lästerers falle.**

νεοφυτον erklären fast alle Ausleger: recens (nuper demum) factum Christianum, ad religionem Christianam adductum; eigentlich: recens plantatus, satus. Vgl. Jesaj. 5, 7. LXX. Chrysostomus: νεοκατηχητος, Theophylact. νεοβαπτιςος, ein Glossar zum N. T. νεοπροσηλυτος. Diese Erklärung ist der Etymologie und dem Zusammenhang angemessen *), und auch das folgende τυφωθεις streitet nicht mit derselben. — Heinrichs wendet dagegen ein, es sey nicht einzusehen, wie man bey νεοφυτος in dem obigen Sinne Ursache gehabt, Stolz zu fürchten; nur bey Jünglingen habe man dies zu fürchten gehabt. — Allein auch solchen Neubekehrten, die keine Jünglinge waren, konnte doch wohl eine schnelle Erhebung zu dem ersten kirchlichen Amte leicht Anlaß zu einer zu vortheilhaften Meynung von ihren Kenntnissen und Vollkommenheiten überhaupt, und zu einer

---

*) So erklärt es auch Heyd., der in dieser Benennung eine Beziehung auf Röm. 6, 5., oder 1 Kor. 3, 6. oder Röm. 11, 17. f. vermuthet. [Anm. d. H.]

zu geringen Meynung von älteren Christen, denen sie vorgezogen wurden, also zu einer stolzen Erhebung über diese, geben. Es ist also kein Grund vorhanden, mit Heinrichs νεοφυτος gleichbedeutend mit νεος (juvenis, adolescens), zu nehmen. Ohnehin ist diese Bedeutung meines Wissens aus dem Sprachgebrauche nicht erweislich. Aus der Bedeutung: recens natus läßt sich jene nicht geradezu folgern.

τυφωθεις — τυφυν 1) eigentlich: räuchern; daher 2) tropisch: mentis aciem hebetare, stupid, sinnlos, thöricht, närrisch machen. 3) Stolz machen, mit dem Nebenbegriff von Unwissenheit, Thorheit ꝛc. Vgl. 6, 4. — In dem von Alberti herausgegebenen Glossar zum N. T. wird es durch ἐπαρθεις, ὑπερηφανευθεις erklärt. — Vgl. auch Lösner z. d. St. („τυφωσθαι est vel stolidum esse, vel inflari superbia") Kypke zu 6, 4. Krebs z. u. St. — bey einem solchen war dann freylich auch zu fürchten, daß er Anlaß zu ungünstigen Urtheilen gab. Daher setzt Paulus hinzu:

εις κριμα διαβολυ — Sinn: damit er andern nicht Anlaß zu gerechter nachtheiliger Beurtheilung gebe — eigentlich: in criminationem incidat calumniatoris oder calumniatorum, maledicorum. Διαβολος muß hier nicht der Satan seyn *), sondern er scheint einen Verläumder zu ver-

*) Heyd. erklärt es mit Chrysost. und Hieron. „damit nicht der Uebermuth ihm dann Strafe zuziehe, wie dem aus Hochmuth gefallenen Satan (vgl. Br. Jud. V. 9.) — denn a) V. 7. müsse διαβολος wegen der Parallelstelle 2 Tim. 2, 26. vom Satan erklärt werden, und darum auch hier. b) Daraus, daß an andern Stellen das Adj. διαβολος = lästersüchtig sey, folge nicht, daß das Subst. in einer andern Verbindung eben so übersetzt werden müsse. c) V. 6. 7. stehen nicht so in Verbindung, daß κριμα einen Gegensatz zu μαρτυρια καλη bilden und = ὀνειδισμος seyn müßte, da V. 6. und 7. verschiedene Erfordernisse enthalten. d) Daß der Genitiv διαβολυ V. 7. activ, V. 6. passiv steht, gehe bey der Verschiedenheit der Ideen in beyden Versen wohl an (vgl. Θεου Röm. 3, 21. f. und V. 25. f.). e) Es war nicht blos ein persönlicher Nachtheil, wenn so erklärt wird, so wie bey

stehen, der überall aufpaßte, um Veranlassung zu nachtheiligem Urtheil zu bekommen. Damit können Juden und Heiden gemeynt seyn. Eben so wird διαβολος V. 11. und Tit. 2, 3. gebraucht, auch im singularis, wie an unserer Stelle, Eph. 4, 27. — Es ist dasselbe, was „τῳ ἀντικειμενῳ" 5, 14. — Leute, die ohnehin gerne nachtheilig vom Christenthum urtheilten.

V. 7. **Er soll aber auch ein gutes Zeugniß haben von denen, die draußen sind (Nicht-Christen), damit er nicht in die Lästerung und in den Strick des Verläumders falle.**

οἱ ἐξωθεν sind diejenigen, die nicht zur Christengemeinde gehören, entgegengesetzt τοις ἐσω. Vgl. 1 Kor. 5, 12. f. Kol. 4, 5.

ἱνα μη. — Ein ἐπισκοπος sollte auch von dieser Seite her unbescholten seyn, damit die Gegner des Christenthums ihm nicht etwas Böses nachsagen können, und dadurch Veranlassung bekommen, ihm heimlich zu schaden (παγις insidiae, insectationes malitiosae), ihm entgegenzuarbeiten, sein Ansehen zu schwächen ꝛc. *), was denn auch für das Christenthum selbst nachtheilig war.

τȣ διαβολȣ. Διαβολος kann auch hier, wie V. 6. von Menschen, Lästerern, Feinden des Christenthums verstanden

---

der andern Erklärung es nicht blos ein Nachtheil für die Gemeinde war. [Anm. d. H.]

*) Heyd. trennt beydes: „damit er keiner schimpflichen Nachrede ausgesetzt werde, und nicht in die Schlingen des Satans gerathe." Jenes die nachtheiligen Urtheile von Christen und Nicht-Christen, über einen Bischof, dessen früheres Leben als Nicht-Christ nicht unanstößig gewesen; das Gegentheil von μαρτυρια καλη. Das andere die Folge hievon, daß er entweder zum völligen Abfall gebracht würde, (Satan Fürst der unglaubigen Welt Joh. 16, 13. Eph. 2, 2. Kol. 1, 13.), oder zur Anschließung an die Parthey der Irrlehrer verleitet (Satan Urheber der Irrlehren in den Christengemeinden 2 Theſſ. 2, 11. 9.), da Nicht-Christen, wie Irrlehrer es bey ihm nicht so genau nehmen würden, wie die Gemeinde. [Anm. d. H.]

werden. Wollte man es hier von dem unsichtbaren bösen Geiste, dem Teufel, verstehen; so würde der Sinn in der Hauptsache nicht verändert. Man könnte allerdings den Satan darunter verstehen, insofern er durch die Gegner des Christenthums (τους ἔξω), als seine Werkzeuge, der christlichen Gemeinde Schaden zufügen konnte.

V. 8. f. handeln von den Eigenschaften, welche die Diakonen haben sollen *). Diese hatten vorzüglich für das zu sorgen, was zum äußeren Zustand der Gemeinde gehörte, sich der Armen, Kranken, Wittwen anzunehmen, die Kasse der Gemeinde zu verwalten, für durchreisende Christen zu sorgen u. s. w. [Heyd. rechnet noch dazu: Zusammenberufen zu den Versammlungen, während derselben Stille und Ordnung erhalten, Brod und Wein bey der Feyer der Eucharistie dispendiren, zuweilen auch an den Verrichtungen des Lehramts einigen Antheil nehmen.]

V. 8. Eben so sollen die Diakonen rechtschaffen seyn, nicht zweyzüngig, nicht dem Weine zu sehr ergeben, nicht schändlichem Gewinne nachgehend, V. 9. festhaltend das Geheimniß des Glaubens mit reinem Gewissen.

V. 8. διακονους ὡσαυτως. — Man muß aus V. 2. wiederholen: δει εἰναι.

σεμνους honestos, graves, rechtschaffen, mit dem Nebenbegriff von Achtungswürdigkeit. So kommt es auch Tit. 2, 2. vor [Heyd. „gesetzt, durch anständiges Betragen, Reinheit und Strenge der Sitten ehrwürdig."].

διλογους bilingues, fraudulentos. Διλογος ist, wie Theophylact es erklärt: ὁ ἀλλα φρονων και ἀλλα λεγων,

*) Die Vertheidigung dieses Abschnitts gegen Schleierm. Vorwurf von armseliger Wiederholung sehe man bey Planck S. 172. ff. und bey Wegsch. z. d. St. Es ist nicht bloße Wiederholung, und Paulus ist kein Schriftsteller, der das rhetorische Gesetz der Sparsamkeit beobachtet.

καὶ ἄλλα τούτοις, καὶ ἄλλα ἐκείνοις, [ein unzuverläßiger Schwätzer vgl. Heyd. z. d. St.]

προσεχοντας — προσεχειν τινι auf etwas so aufmerksam seyn, daß man Neigung dazu hat, daher: delectari aliqua re, deditum esse alicui rei. Vgl. Lösner z. d. St. Bey Josephus kommt προσανεχειν τινι fast in demselben Sinne vor. S. Krebs z. d. St.

μη αἰσχροκερδεις. Dies forderte ihr Amt vorzüglich, weil sie Verwalter der Gemeinde-Kasse waren.

V. 9. ἐχοντας s. v. a. κατεχοντας tenentes, retinentes vgl. 1, 19. — Sie sollen festhalten den christlichen Glauben, verbunden mit einem reinen Gewissen. Die Diakonen waren zwar eigentlich nicht Lehrer, doch war es um ihrer Verhältnisse willen leicht möglich, daß sie bey den Christen in der Stille Irrthümer verbreiteten; sie hatten manche Gelegenheit dazu.

το μυστηριον της πιστεως genitivus appositionis = το μυστηριον, ὅ ἐστιν ἡ πιστις. Πιστις, wie 4, 6. Gal. 1, 23., die christliche Lehre. Sie heißt μυστηριον, sofern sie vorher unbekannt gewesen war. Vgl. Kol. 1, 26. f. Man hat wohl hier die göttliche Lehre überhaupt darunter zu verstehen. Einige verstehen darunter denjenigen Theil der christlichen Lehre, der in 2, 5. f. 4, 10. enthalten ist. Μυστηριον hat nämlich eine weitere und eine engere Bedeutung. Es bezeichnet 1) das ganze Evangelium, die ganze christliche Lehre, insofern sie erst durch Christum und die Apostel bekannt gemacht worden ist; 2) einen gewißen bestimmten Theil der christlichen Lehre, daß Gott durch Christum eine solche Veranstaltung gemacht hat, die sich auf alle Menschen ohne Unterschied bezieht (vgl. Eph. 3, 3. 6. Röm. 16, 25. f.): eine Lehre, die von gewißen jüdischen Irrlehrern ohne Zweifel bekämpft wurde. Doch hat man hier nicht nöthig, an diesen besondern Theil der christlichen Lehre zu denken *). Es steht hier in weiterem Sinne.

*) Heyd. bezieht es besonders auf das μυστηριον της ευσεβειας V. 16., die unterscheidenden Haupt- und Grundlehren des Chri-

Also: die Religionslehre, die vorher ein μυϛηριον — unbekannt — gewesen war, den Glauben an diese sollten sie festhalten. Es soll aber ein ächter Glaube seyn, durchgängig verbunden mit einem rechtschaffenen Verhalten. Dies liegt in den folgenden Worten.

ἐν καθαρᾳ συνειδησει — verbunden mit einem reinen Gewissen. Ἐν steht für συν oder και. Vgl. 2 Tim. 1, 13. In einer andern Parallelstelle (1 Tim. 1, 19.) steht και. Vgl. *Knappii* scripta varii argumenti p. 536. s. Ed. 1. — p. 474. Ed. 2. — Was Paulus hier einschärft (reines Gewissen, lautere Absichten) ist eine allgemeine Pflicht, um so mehr bey solchen, die für Gelder zu sorgen haben. Zu καθαρᾳ συνειδησει vgl. 1, 5. [P. fordert Verbindung der Rechtglaubigkeit und Rechtschaffenheit, da jene ohne diese keinen sichern Anhalt hat. Heyd.] Paulus hatte wohl hier einen besondern Grund, den Ausdruck μυϛηριον von der christlichen Religion zu gebrauchen. Falsche Lehrer suchten ohne Zweifel andere μυϛηρια zu verbreiten, und rühmten sich dieser angeblichen μυϛηρια. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Lehrer von eben der Art, wie die, auf welche in den Briefen an die Eph. und Kol. Rücksicht genommen ist, auch in den Briefen an den Timotheus gemeint sind — Lehrer, die zur essenischen Parthey gehörten, wiewohl allerdings auch solche, die von der pharisäischen Parthey waren, in der ephesischen Gemeinde gewesen seyn mögen. Vergl. Storr zu Kol. 2, 3. Opusc. Vol. II. p. 146. s. und die Bemerk. zu 1 Tim. 1, 3.

V. 10. Diese sollen aber zuerst geprüft werden, und alsdann zum Amte gelangen, wenn sie unbescholten sind.

δοκιμαζεσθωσαν. Sie sollen zuerst geprüft werden, ob sie ἀνεγκλητοι seyen, ob sie zu dem Amte tauglich seyen,

---

stenthums, die Christilogie. Darin soll ein διακονος fest und rechtglaubig seyn. — Weniger dem paulin. Sprachgebrauch angemessen findet er die Erklärung: sie sollen das ihnen insgeheim Anvertraute getreulich bey sich behalten. [Anm. d. H.]

welches man ihnen anvertrauen will, ob sie alle die V. 8. 9. angeführten Eigenschaften besitzen. [Vergl. Heyd., der auf analoge Prüfungen bey den Griechen hinweist, und noch eine andere Erklärung: auf die Probe nehmen, anführt].

ἀνεγκλητοι ὀντες wenn sie unbescholten sind. Vgl. Röm. 4, 24. Hebr. 4, 3. oder metonymisch: *si* esse eos *ἀνεγκλητους* (nihil illis jure objici posse) *apparuerit*. Vgl. *Storr* observ. p. 14. und Röm. 3, 4. (wo *γινεσθαι* = erkannt werden). [Eine andere mögliche Erklärung ist: sie sollen ihr Amt so versehen, daß man ihnen nichts vorwerfen kann].

V. 11. Eben so sollen die Weiber rechtschaffen seyn, nicht verläumderisch, nüchtern, treu in allem.

γυναικας. Ob Frauen der Diakonen gemeynt seyen, oder Diakonissinnen, läßt sich nicht bestimmt angeben *). Es war für den Ruf der Diakonen, so wie der Episkopen nachtheilig, wenn ihre Frauen in bösem Rufe standen. Das Zutrauen zu ihnen wurde dadurch in einem gewißen Grade geschwächt.

νηφαλιυς entweder in eigentlichem (enthaltsam von unmäßigem Trinken — vgl. V. 8.), oder in uneigentlichem Sinne, (vgl. die Bemerk. zu V. 2.), oder beydes zugleich.

ἐν πασι — in Allem, was ihr Beruf ist. Bey Frauen kommt viel darauf an, auch in Kleinigkeiten sorgfältig zu seyn. [Heyd. auch sie sollten in ihrem Theile dem Amte des Gatten Ehre machen. Eine speciellere Beziehung in Bezug auf die Amtsgeschäfte des Gatten ist nicht nöthig].

---

*) Für das letztere ließe sich, wie Heyd. bemerkt, eher als das *πιςαι ἐν πασι*, was gar wohl auf die Erfüllung der häuslichen Pflichten sich beziehen kann, das *ὡσαυτως* anführen vgl. V. 8.; doch zieht H. das erstere vor, weil gleich wieder von den Diakonen die Rede ist, und bey der Wahl der Diakonen, wie der Episkopen ja auch auf ihr häusliches Leben und das Betragen ihrer Hausgenossen Rücksicht genommen werden sollte. Die Auslassung des *αὐτων* ist nicht ohne Beyspiel vgl. Luc. 16, 8. 15, 22. [Anm. d. H.]

V. 12. Diakonen sollen nur Eine Frau haben, ihren Kindern und ihren eigenen Häusern wohl vorstehen.

μιας γυναικος vgl. V. 2. Es ist hier der nämliche Grund, wie bey den Episkopen. Um mehr Achtung und Zutrauen zu haben, sollten sie nicht in der Polygamie leben.

προϊςαμενοι vgl. V. 4. f.

V. 13. Denn die ihr Amt wohl verwaltet haben, erwerben sich selbst eine gute Stufe, und viele Freudigkeit durch den Glauben an Christum Jesum.

διακονειν kann hier in weiterem Sinne genommen seyn, wie Kol. 4, 17., so daß es sich nicht blos auf die Art von Diensten, welche die Diakonen zu verrichten hatten, sondern auch auf das Lehramt bezieht *). Dann ist es eben so gut auf die Episkopen, als auf die Diakonen anwendbar. Διακονια ist überhaupt jedes kirchliche Amt, und alle dazu gehörigen Verrichtungen. — Paulus sagt nun von solchen, die ihr Amt (sey es das Diakonat oder Episkopat) recht verwalten:

βαθμον ἑαυτοις καλον περιποιουνται **). Planck und Wegscheider verstehen dadurch das größere Ansehen und die größere Würde (Achtung), welche ein Diakonus, ohne sein Amt zu verändern, durch ein strenges untadelhaftes Betragen erwerben könne. Andere (vgl. Schöttgen z. d. St.): Sie bahnen sich den Weg zu einer höheren kirchlichen Ehrenstelle ***) (zu der eines ἐπισκοπος). In

*) Richtiger möchte es doch in engerem Sinne genommen werden, da es V. 10. so vorkommt, und durch γαρ eine Anschließung ans Nächstvorhergehende angezeigt wird. Vgl. Heyd. z. d. St.
[Anm. d. H.]

**) Ueber diese von Schl. angefochtene Redensart vergl. Planck S. 35. f. und Heyd. z. d. St., welcher bemerkt, daß es eigentlich nur zu παῤῥησιαν passe; es sey eine concise Ausdrucksweise statt: βαθμον ἐπαναβαινονται και παῤῥησιαν περιποιουνται. Aehnliche Formeln 1 Macc. 6, 44. Ael. V. H. 9, 9.
[Anm. d. H.]

***) Diese Erklärung zieht Heyd. vor. Er bemerkt, sie sey 1) dem

diesem Falle müßte διακονησαντες blos auf die Diakonen bezogen werden. Wahrscheinlicher aber ist die Erklärung Theodorets und anderer, welche βαθμον auf das künftige Leben beziehen: τιμιον βαθμον ἐν τῳ μελλοντι βιῳ — gradum in-

---

Sprachgebrauch angemessen. (Vgl. Eus. H. E. 3, 21. Cap. I. conc. Ephes.) 2) auch das Folgende schließe sich ihr gut an: sie können, wenn sie in's Lehramt kommen, die göttliche Lehre um so freymüthiger vortragen, weil ihr früheres Leben vorwurfsfrey gewesen. 3) Ein Unterschied zwischen Diakonen und Episkopen sey schon aus dem N. T. erweislich, und diese seyen natürlich höher gestanden. 4) Was die Verschiedenheit der Charismen betreffe, so können mehrere in Einem vereinigt gewesen seyn 5) das καλον sey veranlaßt durch das καλως, und daher die Einwendung, daß κρειττων oder ὑψηλοτερος stehen müßte, nicht statthaft. — Ganz sind hiedurch Flatt's Einwendungen nicht gehoben, namentlich die von der Geringfügigkeit dieses Motivs, und von dem Mangel der Analogie dafür bey P. Nicht unerheblich ist aber auch H. Einwurf, daß ein höherer Grad künftiger Seligkeit bestimmter ausgedrückt seyn müßte, da im Zusammenhang nichts auf das künftige Leben hinführe. — Eine andere Erklärung: „Zuwachs an innerer Vollkommenheit, Glauben, Muth ꝛc.", lehnt er ab, weil dieß durch παῤῥησια erklärt, und βαθμος dann überflüssig seyn würde. Gegen die Planck'sche ꝛc. Erklärung wendet er ein, daß sie den Sprachgebrauch von βαθμος nicht für sich habe u. s. w. — Der Sinn wäre nun nach H.: „Wer seinem Diaconate wohl vorsteht, erwirbt sich Anspruch auf das Fortrücken zu einem höheren Amte, und kann dieses allein mit voller Freimüthigkeit und Freudigkeit des Geistes verwalten." Man könnte vielleicht Flatt's Einwürfe gegen diese Auffassung vollends dadurch beseitigen, daß man sagte: „dieses Motiv sey nicht geringfügig gewesen, da mit dem Episkopate eine höhere und umfassendere Wirksamkeit in der Gemeinde verbunden war, 2) der Mangel an Analogie beweise nichts, da von dieser Sache auch sonst nicht die Rede sey. Es lag darin wohl zugleich auch ein Wink in Rücksicht auf das Verfahren bey der Ernennung zu höheren kirchlichen Aemtern, und auf keinen Fall war es hier ein Motiv für den persönlichen Ehrtrieb. [Anm. d. H.]

signem honoris vel dignitatis et beatitatis in vita futura. Vergl. in Rücksicht auf die Sache [6, 19.] 1 Petr. 5, 1. 3. 4. Matth. 25, 21. 23. 1) Mit dieser Erklärung stimmt das unmittelbar folgende besser zusammen. 2) Ist es an sich nicht wahrscheinlich, daß Paulus die Diakonen durch einen so geringfügigen Grund, wie die Hoffnung, zum Episkopate zu gelangen, zu einem rechtschaffenen Verhalten bey ihrer Amtsführung habe aufmuntern wollen. Der Unterschied zwischen Episkopen und Diakonen in Absicht auf Ehre und Würde war damals wohl noch nicht groß. Auch durfte wohl nicht jeder rechtschaffene und brauchbare Diakonus hoffen, Episkopus zu werden, da nicht jeder, der zum Diakonat tauglich war, auch deßwegen zum Lehrer taugte (vgl. Röm. 12, 7. vgl. mit V. 6.). Paulus bedient sich auch sonst nirgends solcher Beweggründe. Er will vielmehr sagen, durch treue Verwaltung des Amts, scheine es oft auch geringfügig, werden sie sicher im künftigen Leben eine hohe Würde erlangen.

παῤῥησίαν — Zuversicht, getrosten Muth bey und wegen der Hoffnung der künftigen Seligkeit. Vgl. Hebr. 10, 35. 19. 3, 6. Eph. 3, 12. — Sie verschaffen sich schon im gegenwärtigen Leben eine frohe Zuversicht ꝛc. bey Beschwerden, die sie zu erdulden, und bey der Verachtung, die sie von andern zu tragen haben, (oder: Freudigkeit des guten Gewissens bey dem Erscheinen vor Christo ihrem Richter 1 Joh. 4, 17. 2, 28. — Heyd.]

ἐν πίστει. Diese Zuversicht und Hoffnung haben sie vermittelst des Glaubens an Christum. Auf Christum gründet sich die Seligkeit, die sie zu hoffen haben. Vgl. Tit. 3, 5—7. Hebr. 10, 19. Röm. 5, 1. 9. ff.

Andere verstehen durch παῤῥησίαν: libertatem in dicendo; Heinrichs: fiduciam, quam alii homines in iis collocaturi sint. Beyde Erklärungen sind unwahrscheinlich [die letztere ist sprachwidrig, da παῤῥησία Vertrauen, Muth, Freudigkeit ist, die man selber empfindet, nie Vertrauen gegen einen andern, (was Planck S. 35. f. auch keineswegs bewiesen hat), oder gar Vertrauen eines andern gegen den, von

dem gesagt wird: παῤῥησίαν περιποιοῦνται. S. Heyd. und besonders Wegsch. z. d. St.]

V. 14—4, 11. folgt nun ein anderer Gegenstand. Paulus geht über zu Belehrungen über die Frage, welche Lehre Timotheus in Ephesus vortragen und standhaft behaupten, welchen Irrthümern er sich mit Nachdruck entgegensetzen solle.

V. 14. Dieses schreibe ich dir, obgleich ich hoffe, bald zu dir zu kommen.

ἐλπίζων quamvis sperem. Vgl. *Raphel.* ex *Polyb.* z. d. St. und ὢν Gal. 4, 1. [Heyd. in der Hoffnung.] Ob Pauli Hoffnung erfüllt worden sey, wissen wir nicht. Sie kann es, wenn dieser Brief erst nach seiner ersten Gefangenschaft zu Rom geschrieben ist. Fällt aber der Brief, wie Benson u. a. annehmen, in die Apg. 20, 1. beschriebene Zeit, so kam Paulus nicht nach Ephesus, sondern Timotheus bald zu ihm.

V. 15. Wenn ich aber verziehen sollte, so sollst du doch wissen, wie du dich im Hause Gottes verhalten sollest, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes.

ἵνα εἰδῇς ist imperativisch zu nehmen. Vgl. 1, 3. Eph. 5, 33. Sinn: Komme ich auch später, so weißt du indessen, wie du dich betragen sollst in Rücksicht auf die christliche Gemeinde, was du thun, lehren, welchen Bemühungen und Meinungen du dich entgegensetzen sollst. [Heyd. supplirt: ταῦτα γράφω — so schreibe ich dieses, damit du doch wissest].

οἶκος Θεοῦ Familie, oder: Haus, Tempel Gottes. Vgl. Eph. 2, 19. ff. Hebr. 3, 6. Die christliche Kirche wird bald mit einer Familie, bald mit einem Tempel Gottes verglichen, das letztere, theils weil sie der Verehrung Gottes geweiht ist, theils weil sich die göttliche Vorsehung vorzüglich an ihr verherrlicht.

ζῶντος — omnipotentis — der mächtig für seine Gemeinde sorgt, seine Macht zum Vortheil derselben, und zur Bestrafung derer, die ihr zu schaden suchen, gebraucht. Vgl. 1 Kor. 3, 17.

Im Folgenden erinnert Paulus den Timotheus, er solle als ein treuer Lehrer die Lehre von Christo als Fundamentallehre des ganzen Christenthums behaupten und vertheidigen gegen gewiße falsche Lehrer, die eine vorzüglichere Lehre versprechen und Heiligkeit heucheln, aber nur der wahren Gottseligkeit Abbruch thun.

V. 16. **Eine Säule und Grundveste der Wahrheit und anerkannt groß (wichtig) ist das Geheimniß der Gottseligkeit.**

Zu diesem Vers vgl. *Storr* Progr. in 1 Tim. 3, 16. 1788. *Heinrichs* Excurs. ad 1 Tim.

ςυλος και ἑδραιωμα etc.: primarium dogma, *quo nititur* et fulcitur universa vera doctrina, h. e. evangelium — Fundamentallehre. Auch die jüdischen Schriftsteller nannten die Fundamental-Artikel יסודים (fundamenta) und עמודים (columnas). Vergl. Schöttgen z. d. St. — *Στυλος* 1) eigentlich: columna; 2) id quo aliquid nititur. Vgl. Sir. 36, 24. (wo *ςυλος ἀναπαυσεως* das Weib heißt, auf welche sich stützt, — von welcher abhängt — die Ruhe des Mannes) und Gal. 2, 9. — *Ἑδραιωμα* eigentlich: basis, fundamentum, cui aedificium innititur. Hier wird es tropisch genommen, und ist s. v. a. *ςυλος*. Vielleicht ist es eine Hendiadys: eine feste Säule der Wahrheit ist *το μυςηριον* *). Dieses ist Subjekt; sonst würde Paulus nicht *το μυςηριον* gesetzt haben. Die Worte: *ςυλος και ἑδραιωμα της ἀληθειας* sind mit V. 16. zu verbinden. Denn 1) lassen sie sich nicht recht schicklich an die vorhergehenden Worte anknüpfen. 2) Noch viel unbequemer wäre es, sie von dem Folgenden zu trennen. Denn die Partikel *και* schickt sich nicht zum Anfang einer neuen Periode. Dazu kommt, daß in ähnlichen Eingangsformeln in diesem Briefe (3, 1. 4, 9. 1, 15.), worin Paulus das, was

---

*) Heydenreich bemerkt mit Recht, daß dies nicht nöthig sey. Durch zwey Bilder: das eines Pfeilers, und das eines Fundaments drückt P. die Idee: Haupt- und Grundlehre des Christenthums, desto nachdrücklicher aus. [Anm. d. H.]

er jetzt gleich sagen will, als wahr, zuverlässig und heilsam empfiehlt, die Rede ohne *και* anfängt. Vgl. Bengels Gnomon z. d. St. In dogmatisch-polemischer Rücksicht ist es beynahe dasselbige, ob diese Worte zum Folgenden oder zum Vorhergehenden gehören. Denn im letzteren Falle wäre der Sinn: die kirchliche Gesellschaft diene dazu, die Hauptlehren zu erhalten *). — Für die Infallibilität der Tradition folgt hieraus nichts.

ὁμολογουμενως unstreitig. Vgl. Krebs und Münthe z. d. St., auch *Raphel.* ex *Xenoph.* und ex *Polyb.* z. d. St. [Ambr. omnium confessione magnum. — Eine Beziehung auf das übereinstimmend und das nicht einstimmig Berichtete in den Sagen von den Mysterien erklärt Heyd. mit Recht für zu gesucht].

μεγα wichtig — in praktischer Rücksicht, und in Ansehung des Einflusses auf andere Lehren [keine Anspielung auf *μυστηρια μεγαλα και μικρα* bey den Griechen. Heyd.]

της ευσεβειας — welches Gottseligkeit wirkt. Vergl. die Genitive *ειρηνης* Phil. 4, 9., *ζωης* Röm. 8, 2. Oder: vim habens ad efficiendam pietatem, ad quam spectat evangelium — welches auf den Zweck hinwirkt, ächte Verehrung Gottes hervorzubringen, zu erhalten und zu befördern. Vgl. Tit. 1, 1. 1 Tim. 6, 3.; in Hinsicht auf die Sache das cit. Progr. von Storr S. 15. ff.

Was dieses *μυστηριον* sey, wird die Folge zeigen. Es ist eine Lehre, die zuvor unbekannt war, aber nicht die ganze christliche Lehre. Dies ergibt sich schon aus dem *αληθειας*, welches die christliche Religionslehre bezeichnet, und wovon das *μυστηριον* ein Theil ist (*στυλος — αληθειας*), und zwar vorzüglich die Lehre von Christo. — Diese ist eine durchgängig religiös-praktische Lehre. Zu dieser Lehre gehört vorzüglich dies, daß Er, der Sohn Gottes, in eine so enge Verbin-

---

*) Ausführlicheres hierüber, und über verschiedene gezwungene Verbindungen und Erklärungsversuche giebt Heyd., der diese Worte auch mit V. 16. verbindet. [Anm. d. H.]

dung mit dem Menschengeschlechte getreten ist, und zwar deßwegen, um den Plan Gottes zu unserer Wiederherstellung und Beseligung auszuführen, daß er gestorben ist, um uns zu beseligen, daß er aber auch auferstanden ist uns zu gut, und nun ewig herrscht im Himmel zur Rechten seines Vaters.

Θεος*). Es gibt hier dreierley Lesarten, nämlich 1) Θεὸς 2) ὃ, 3) ὃς (vgl. Storr und Heinrichs a. a. O., und Griesbach N. T. z. d. St. 2te Ausg.). Welche Lesart ist die ächte?

I) Man darf mit Recht behaupten, daß die Lesart ὃ weit weniger wahrscheinlich sey, als die beyden übrigen, daß sie wahrscheinlich unächt sey.

1) Sie steht in Absicht auf äußere Gründe (Menge und Wichtigkeit der Zeugen) den zwey übrigen weit nach. Für sich hat sie

a) Aeußerst wenige griechische Codd., vorzüglich den Cod. Claromontanus von der occidentalischen Recension. Dies beweist gegen Woide (vgl. Michaelis Orient. Biblioth. VII. Th. S. 140. f. und Cramers Beyträge zur Beförderung theologischer Kenntnisse III. Th. S. 158. ff.) Griesbach in seinen symbol. crit. T. III. p. 56. ss., vgl. auch dessen Praefat. in N. T. P. II. p. IX. ss. — Von der alexandrinischen Recension, von den ältesten Zeugen hat sie keinen für sich.

b) Von Versionen: angeblich die Vulgata und Itala

---

*) Das nun Folgende betrachtet Heyd. mit Grotius als Theil eines christlichen Liedes. Es spreche dafür der rhythmische Bau und der Parallelismus der Glieder. Sehr frühe seyen solche Lieder vorhanden gewesen (Euseb. H. E. 5, 28.); ein hoher poetischer Schwung sey in einem Kirchenliede der Art nicht zu erwarten; dies sey auch gar nicht gegen P. Sitte, der auch Eph. 5, 14. 2 Tim. 2, 11. f. wahrscheinlich eine Stelle aus einem Liede eingeflochten. Die Diction sey von der paulinischen eher verschieden, als ihr analog; concis, abgemessen, metrisch. Diese Strophen haben ganz die Gestalt eines Wechselgesangs, von dergleichen Plin. Ep. p. 10, 97. und Sozom. H. E. 8, 8. die Rede sey. [Anm. d. H.]

(älteste lat. Uebersetzung). Von diesen nahm man an, daß sie ὃ gelesen haben, weil sie quod übersetzen. Aber man kann daraus nicht sicher schließen, daß der lateinische Uebersetzer ὃ gelesen habe. Gesetzt er habe ὃς gelesen, so konnte er, wenn er dies auf μυςηριον bezog, für ὃς quod setzen. (Vgl. Storr a. a. O. S. 4. — Heinrichs a. a. O. S. 107. bezweifelt die Storr'sche Meynung in Absicht auf die Lesart der Vulgata, führt aber keinen Grund dagegen an). — Ob die beyden syrischen Versionen, die Erpen. Arabische, Aethiopische und Armenische ὃς oder ὃ gelesen haben, ist zweifelhaft.

c) Von Kirchenvätern beynahe alle lateinischen, die der Vulgata folgten (vgl. die Anm. zu b) und Griesbach N. T. Vol. II. ed. II. p. 430.). Sie lasen: mysterium s. sacramentum, quod manifestatum etc., obwohl sie es von Christo verstanden. Auch findet sich ὃ bey *Gelasius Cyzic.* (in Harduini Collect. Concil. T. I. p. 418.), und in Serm. de incarnatione inter opera *Chrysostomi* (Chrysostomus selbst hat ohne Zweifel Θεος gelesen).

2) Es läßt sich sehr gut erklären, wie die Lesart ὃ aus der Lesart ὃς entstanden sey, wenn man (vgl. 1) b)) nämlich voraussetzt, daß ὃς und ὃ auf das Vorhergehende μυςηριον bezogen worden sey. Wie ὃς aus ὃ habe entstehen können, sieht man nicht ab, es müßte denn ein Zufall dazwischen gekommen seyn.

Wollte man übrigens diese unwahrscheinliche Lesart annehmen; so müßte ὃ auf μυςηριον bezogen, und übersetzt werden: dessen Gegenstand (der, von dem diese Lehre handelt), nämlich Christus — denn daß eine Person verstanden werden müsse, die der Gegenstand des μυςηριον ist, zeigen die Prädicate ὤφθη etc., vorzüglich das letzte: ἀνελήφθη, welche nicht auf das Subject μυςηριον passen würden: wenn man dabey blos an die geheimnißvolle Lehre selbst denken wollte *). — So käme also bey dieser Lesart derselbe Sinn her-

*) Die, offenbar gezwungene Erklärung wäre dann folgende: „diese Lehre ist durch schwache Menschen (oder: unter den Men-

aus, wie bey der Lesart: ὅς. Vgl. Storr a. a. O. S. 4. f. Auf Christum bezogen das ὅ ja auch die Kirchenväter, welche so lasen. S. 1. c). — Das einzige hätte ὅ für sich, daß es härter ist, als alle übrigen Lesarten.

II) Noch ist auszumitteln, ob ὅς oder Θεος die richtige Lesart sey. Alle dazu erforderlichen Data finden sich vollständig bey Griesbach z. d. St. Welche von diesen beyden Lesarten die ächte sey, ist wohl schwer zu entscheiden.

A) Die Zeugnisse, die man für die eine und für die andere anführen kann, geben wohl keinen vollgültigen Entscheidungsgrund ab. Jede von beyden hat mehrere, zum Theil bedeutende, Zeugnisse für sich. Inzwischen scheint doch die Lesart ὅς, in dieser Hinsicht, mehr für sich zu haben, als die Lesart Θεος. S. Griesbachs N. T. 2te Ausgabe zu 1 Tim. 3, 16.

1) Die Lesart Θεος findet sich in den meisten griechischen Handschriften, in der Vers. arab. polygl. und in der Slavonischen oder Russischen Uebersetzung (S. Michaelis Einleit. I. Th. S. 516.), und bey einigen griechischen Kirchenvätern, bey Chrysostomus, Theodoretus, Joh. Damascenus, Oecumenius, Theophylactus. Bey einigen anderen, z. B. Origenes, Theodotus, Athanasius ꝛc., ist es zweifelhaft, was sie für eine Lesart gehabt haben. Vgl. Griesbach z. d. St.

2) Die Lesart ὅς hat für sich a) einige griechische Handschriften, z. B. die codd. Augiensis und Boernerianus (beide codd. graecolatini). — Doch bey diesen beyden Codd. (Aug. und Boerner.) findet noch ein Zweifel Statt. Vergl. Michaelis Orient. Biblioth. VI. Th. S. 85. ff. — Ver-

schen) bekannt gemacht; aber durch Wirkungen der Allmacht (oder: durch die Kraft der Wahrheit) gerechtfertigt; sie war ein Gegenstand der Beschauung höherer Geister (Eph. 3, 10. 1 Petr. 1, 12.), ward unter Heiden gepredigt, fand Anhänger in der Welt, und wurde von den Menschen auf die glorreichste Art aufgenommen ꝛc. S. Heyd. B. I. S. 208. [Anm. d. H.]

muthlich war ὅς auch die Lesart des Cod. Alex. und des Cod. Regius Par. (Cod. C.). Vgl. *Griesbach* Praefat. in N. T. P. II. p. X. XI. und Symbol. crit. T. I. p. VIII. ss. (Griesbach sucht zu erweisen, daß die Lesart ὅς die Lesart der alexandrinischen Recension überhaupt, zu welcher auch Cod. Alex. und Reg. Paris. gehören, gewesen sey). Aus dem bloßen Augenschein läßt sich dies jedoch bey keinem dieser beyden Codd. sicher erweisen. (Vgl. Griesbach Symbol. crit. T. I. p. IX. s. XI. ss. Woide in Cramers Beiträgen zur Beförderung theolog. Kenntnisse III. Th. Nr. III. S. 147. ff. Michaelis Orient. Biblioth. VI. Th. S. 83. ff.). Eben deßwegen kann man diese beyden Codd. nicht als Zeugen für die eine oder andere Lesart anführen.

b) Die Koptische Version — vielleicht auch die übrigen alle (vgl. I) 1) b), ausgenommen die II) A) 1) angeführten, welche die Lesart Θεος haben, und

c) einige Kirchenväter, den Cyrillus Alex., Theodorus Mopsvestenus, Epiphanius etc.

B) Man muß aber doch auch auf die inneren Gründe Rücksicht nehmen.

Diejenige Lesart verdient vorgezogen zu werden, aus welcher sich die Entstehung der übrigen am leichtesten erklären läßt. Auch hieraus scheint keine völlige Entscheidung für die eine oder für die andere Lesart hervorzugehen.

a) Die Lesart ὅς ist allerdings eine schwerere Lesart, als Θεος (so wie auch, als ὅ); es konnte aus ὅς viel leichter Θεος entstehen, als umgekehrt. Man könnte freilich sagen, dieser Grund sey nicht entscheidend, da auch aus Θεος, wenn es so, wie es in den alten Handschriften gewöhnlich war, geschrieben wurde (nämlich $\overline{\Theta\Sigma}$) ΟΣ entstehen konnte. — Hiegegen kann man jedoch einwenden, was Griesbach a. a. O. S. 452. dagegen sagt: „In hoc scribendi compendio ($\Theta\Sigma$), librariis notissimo, nemo facile errare potuit.“ Dazu kommt, daß man gewohnt war, die Stelle vom λογος (Joh. 1.) zu erklären, so daß es schwer abzusehen ist, wie ein katholischer Abschreiber Θεος in ὅς verwandelt haben

sollte. — Aus der Lesart: ὃς, scheint also denn doch die Entstehung der Lesart: Θεος, leichter erklärbar, als die Entstehung der ersten aus der letzten. Nimmt man nun an, ὁς sey die ächte Lesart, so konnte sie theils durch Zufall (durch ein Versehen), theils auch absichtlich (wegen der Schwierigkeit, die man in der Beziehung des Pronomens ὁς fand, vielleicht auch wegen der in den vorhergehenden Worten angedeuteten Wichtigkeit der Lehre, von welcher die Rede ist) in Θεος (oder ΘΣ) verwandelt werden. (Griesbach a. a. O. bemerkt: „ὃς facile transiit in ΘΣ, cum librarii non ignorarent, locum hunc vulgo de Θεῳ λογῳ intelligi.“). — Wäre man berechtigt vorauszusetzen, daß die ursprüngliche Lesart absichtlich verändert worden sey, so müßte allerdings die Lesart ὃς vorgezogen werden.

b) Nimmt man auf den Sinn Rücksicht, so muß man behaupten: beyde Lesarten geben einen guten, in den Zusammenhang passenden, mit der apostolischen Lehre übereinstimmenden, und in der Hauptsache den nämlichen Sinn, sofern bey der einen, wie bey der andern V. 16. auf Christum, und das ἐφανερωθη auf Christum, nach seiner höheren Natur betrachtet, bezogen werden muß.

α) Liest man nun Θεος, so ist der λογος gemeint, die göttliche Natur Christi. Dazu paßt das erste Prädicat sehr gut, aber weniger das folgende, am wenigsten das ἀνεληφθη ἐν δοξῃ *). Dies kann doch von Θεος im höchsten Sinne nicht

*) Heyd. hebt diese Schwierigkeit dadurch, daß er als Subject der folgenden Sätze nicht Θεος an sich, sondern Θεος ὁς ἐφανερωθη ἐν σαρκι annimmt (wie Matthäi). Er stellt für diese Lesart folgende innere Gründe auf: 1) der Satz: Θεος — ἐν σαρκι ist dem übrigen neutestamentlichen, namentlich dem paulinischen Lehrtropus ganz analog (Joh. 1, 14. Phil. 2, 6. f. Röm. 8, 3. Ebr. 2, 14. 1, 1—12.). 2) Die ganze Structur des Verses spricht mehr dafür, als für ὁς, weil so sechs kleine, ganz parallele, Strophen von gleicher Bauart herauskommen, bey ὁς aber der erste Satz ein zweygliedriger, und so der Parallelismus gestört wäre. 3) Wenn nicht Θεος vorhergienge, würde das ἐδικαιωθη sehr un-

gesagt werden. — Doch kann man hievon keinen entscheidenden Beweis gegen die Lesart Θεος hernehmen. Man könnte sagen, auch sonst zuweilen werde das Subject eines Satzes, dessen Prädicat sich auf die menschliche Natur Christi bezieht, so ausgedrückt, daß die Benennung desselben von der höheren Natur Christi hergenommen sey (Joh. 6, 62. 17, 5.). Der Sinn wäre dann (vgl. Storr a. a. O. p. 12. not. s.): Eben die Person, die Θεος ist, ist in einer andern Beziehung (in Hinsicht auf ihre menschliche Natur) rc. *) Nimmt man diese Auskunft nicht an, so muß man entweder die Schwierigkeit auf die Art zu heben suchen, wie Matthäi es thut, der (S. Heinrichs a. a. O. S. 103. vgl. auch Lang zur Beförderung des Gebrauchs des Teller. Wörterb. IV. Th. S. 123.) die Worte so erklärt: Θεος ἐφανερωθη (h. e. ἐπεφανη) ἐν σαρκι h. e. ἀνθρωπῳ Ἰησυ. Και ὑτος ὁ ἀνθρωπος Ἰησυς, ἐν ᾧ ἐφανερωθη Θεος (seu ὑτος ὁ θεανθρωπος) ἐδικαιωθη etc., also die Prädicate: ἐδικαιωθη — ἀνεληφθη, auf σαρκι beziehen; oder man muß die nach Griesbachs kritischen Grundsätzen wahrscheinlichere Lesart: ὁς annehmen. Leichter noch ließe sich freilich die Schwierigkeit bey einer an-

---

bestimmt und beziehungslos dastehen, da der Zusammenhang nicht darauf führt, daß „als Messias, Gottessohn" hinzugedacht werden müsse. Liest man aber Θεος, so ist die Beziehung klar und treffend, beglaubigt durch den Geist, nämlich als Θεος.

*) Bey dieser Erklärung würde man annehmen, Θεος bezeichne hier die Person Christi, in welcher göttliche und menschliche Natur verbunden gedacht wird, wie υἱος ἀνθρωπυ Joh. 6, 62. Aber υἱος ἀνθρωπυ ist unserem Ausdruck nicht ganz analog. Der Begriff von ὁ υἱος τυ ἀνθρωπυ schließt die höhere Natur schon auch in sich; wogegen Θεος keine Beziehung auf die menschliche Natur in sich schließt, also nicht genau die Person Christi bezeichnet. — Auch die Stelle Joh. 17, 5. ist der unsrigen nicht ganz analog. Aehnlich wäre die Stelle Apg. 20, 28., wenn Θευ ächt wäre. Aber wahrscheinlich muß κυριυ gelesen werden. S. Griesbach z. d. St.

dern Vorstellungsart von der Person Christi lösen, wenn eine solche Vorstellungsart erweislich wäre].

β) Liest man ὅς, so findet man dabey eine Schwierigkeit anderer Art. Man muß dann

א) Entweder so übersetzen: Ille (idem ille), qui ἐφανερώθη ἐν σαρκι, ἐδικαιώθη etc., so daß ὅς — σαρκι das Subject des Satzes ist, und das folgende: ἐδικαιώθη etc. Prädicate desselben sind. — Ernesti sagt zwar (in der neuesten theol. Bibl. IV. Bd. S. 107.): „der Ausdruck: ὅς ἐφανερώθη ist nicht griechisch, und es müßte heißen: ὁ φανερωθεις ἐν σαρκι; aber auch so wäre es noch nicht recht, denn es müßte ein Substantiv vorhergehen, darauf sich das bezöge; daher Venema liest: Θεος ὅς ἐφανερώθη. Aber auch hier müßte es heißen: ὁ φανερωθεις etc. — Allein es fehlt doch nicht ganz an Beyspielen, durch welche sich jene Uebersetzung rechtfertigen läßt, z. B. 1 Kor. 7, 37. Marc. 9, 40. Röm. 2, 23. 1 Joh. 1, 1. 3. Sprüchw. 17, 9. — Vollkommen ähnlich sind freilich die Stellen in Hinsicht auf ὅς der unsrigen nicht. Storr (a. a. O. p. 4): „In ejusmodi subjecto exprimendo *participii* (ὁ φανερωθεις —) usus tum universe frequentior, tum maxime, ubi *plura* vel subjecta vel praedicata exstant, ad *subjecti* et *praedicati fines disterminandos* accommodatior est.“ Aus diesem Grunde scheint auch mir die litt. א) gegebene Erklärung von ὅς nicht sehr wahrscheinlich. — Heinrichs (a. a. O. p. 110.) bemerkt, apud Demosthenem aliosque Atticos scriptores ejusdem orationis structurae exempla occurrere. — Ganz unverträglich mit dem Sprachgebrauch ist also zwar diese Erklärung nicht, aber doch etwas ungewöhnlich. Es finden sich, wiewohl sparsame, Beyspiele dafür. Lieber würde freilich gesagt worden seyn: ὁ φανερωθεις, oder: χριστος ὁ φανερωθεις. Der Sinn wäre bey dieser Erklärung: Qui manifestatus est in imbecilla humana natura, idem ille verax declaratus est per πνευμα.

ב) Oder kann man das ὅς — mit Storr (a. a. O. S. 4. f.) für eine constructio ad sensum halten (vgl. 1 Mos. 3, 15. (αὐτος), Gal. 4, 19. 2 Joh. 1. 1 Joh. 5, 21. Philem. V. 10.

und *Fischeri* Animadverss. ad *Velleri* Grammat. gr. Spec. III. P. I. p. 317. s.), also annehmen, ὅς stehe für ὅ, und übersetzen: dessen (τȣ μυςηριȣ) Gegenstand — nämlich Christus (vgl. das folgende, besonders ἀνεληφθη etc. vgl. mit Apg. 1, 2. 22. — und Kol. 4, 3. Eph. 3, 4.) *). — So gehört das ἐφανερωθη ἐν σαρκι selbst schon zu den Prädicaten, was natürlicher, und dem paulinischen Sprachgebrauche angemessener ist. Bey dieser Erklärung läßt sich noch fragen, was denn eigentlich Paulus durch das μυςηριον verstehe, ob im Allgemeinen die Lehre von Christo (vgl. 1 Kor. 3, 11. Kol. 1, 26. f.) oder bestimmt gerade die Wahrheiten, die in den Worten: ἐφανερωθη — — ἐν δοξῃ enthalten sind. Im letzteren Fall wäre, dünkt mich, das, was er sagen wollte, sehr undeutlich gesagt. Es sollte, scheint es, so ausgedrückt seyn: ὅς ἐςιν (oder ὅ ἐςιν) ὁ φανερωθεις etc., oder: ὅς ἐςι χριςος ὁ φανερωθεις etc. Ich möchte daher das erstere vorziehen. Aber auch bey der ersteren Voraussetzung ist man allerdings berechtigt, anzunehmen, daß das ἐφανερωθη ἐν σαρκι und ἀνεληφθη ἐν δοξῃ zu den Wahrheiten gehören, die in dem μυςηριον begriffen sind.

Semler (Progr. in 1 Tim. 3, 16. 1785. p. 5. s.) versteht unter μυςηριον (vgl. mit Kol. 1, 26. f.) „summam religionis Christianae, uti opponitur Judaicis μυθοις de Messia, sive universam hanc *religionem novam*, quae *omnes*

---

*) Das μυςηριον selbst zu verstehen, erlauben die Prädicate nicht; also muß ὅς in einem tropischen Sinne genommen werden: Gegenstand dieser Lehre. Beyspiele davon finden sich 1 Tim. 6, 10. (wo ἧς sich auf φιλαργυρια bezieht, deren Object man verstehen muß), Kol. 1, 27. (wo ὅς auf μυςηριȣ bezogen werden kann: „der Gegenstand des μυςηριον ist Christus.“ Bezieht man es aber auf πλȣτος, so ist der Sinn: cujus causa est Christus, also auch tropisch). Das μυςηριον von dem Paulus redet, ist die Lehre von Christus, also dieser ist der Gegenstand dieses μυςηριον. Möglicherweise könnte man es auch so nehmen: dessen Urheber Christus ist. Doch ist die andere Uebersetzung wahrscheinlicher.

homines *communi Deo* pariter uti docet (cf. 1 Tim. 2, 4. 1. 4, 10.), contra Judaismum, et *Christi* provinciam *catholicam*, quam Judaismus ignorabat, augustissime manifestat." — Die Worte στυλος — ἀληθειας verbindet Semler mit den vorhergehenden. Uebersetzt man ὁς nicht so, wie Storr (litt. ב), so schickt sich, dünkt mich, Θεος noch etwas besser zu dem Vorhergehenden, als ὁς.

Also, welche von den drey Lesarten man auch annehmen mag — das Subject ist immer das nämliche: Christus. Auch muß bey jeder die höhere Natur Christi angenommen werden wegen des ἐφανερωθη ἐν σαρκι. In diesen Worten, zu denen das ἀνεληφθη ἐν δοξῃ einen Gegensatz bildet (vgl. Storr a. a. O. S. 6.), wird Christus beschrieben, sofern er einen sterblichen Leib hatte, oder solchen Schwachheiten unterworfen war, welchen jeder Mensch unterworfen ist. Wird σαρξ vom Körper genommen, so wird ein schwacher Körper vorausgesetzt. Vgl. Hebr. 2, 14. — Die Lesart ὁς vorausgesetzt, kann man übersetzen, is, qui materies hujus mysterii est, conspiciendum se praebuit in humana natura eademque infirma, vel in homine imbecillo. Vgl. Joh. 1, 14. (ὁ λογος σαρξ ἐγενετο — eben der λογος, durch den alles erschaffen ist (V. 3.), der ein φως ist, die Quelle alles Lebens, hat sich vereinigt mit einem Menschen) 1 Joh. 4, 2. Hebr. 2, 14. — φανερωσθαι wird eben so gebraucht 1 Joh. 3, 5. 8. Hebr. 9, 26. vgl. V. 28. — Es muß hiebey vorausgesetzt werden, daß in Christo eine höhere übersinnliche, von der menschlichen Natur, in der sie sich offenbarte, verschiedene Natur war, sonst hätte der Ausdruck keinen Sinn: er hat sich durch einen Menschen, in einer menschlichen Natur sichtbar gemacht. Vgl. Eph. 4, 9. f. 1 Kor. 15, 45. 47. Kol. 1, 15. ff. — Er hat also eine höhere, übermenschliche Natur. Nur ob diese eine wahrhaft göttliche, oder nur eine übernatürliche gewesen sey, läßt sich aus dieser Stelle nicht beweisen. Voraussetzen darf man aber aus der ganzen Lehre Pauli eine göttliche Natur. — Man muß bey diesen Worten auch an den Hauptzweck der Sendung des Sohnes Gottes in die Welt

denken. Vergl. Hebr. 9, 26. 2, 14. 1 Joh. 3, 5. 8. 4, 9. 10. u. s. w. — Paulus nennt den Tod Christi, dessen Hauptzweck der Hauptzweck seiner ganzen Sendung war, nicht ausdrücklich, aber er ist eingeschlossen in der φανερωσις. — Wahrscheinlich nahm Paulus bey dem ἐφανερωθη ἐν σαρκι auch Rücksicht auf die Grundsätze der Essener, die den menschlichen Leib herabwürdigten, und eine äußerst harte Behandlung desselben forderten (Kol. 2, 21—23. 1 Tim. 4, 3. 8.) *). Aber daß Bestreitung der essenischen Meynung in Absicht auf den Körper der einzige, oder doch der Hauptzweck Pauli bey dieser ganzen Stelle (bey dem ganzen 16. V.) sey, wie Paulus (Neues Repertorium für bibl. und morgenländ. Literatur I. B. V. Abth. S. 197. ff. — und dessen Memorabilien I. St. Nr. 6.) meynt, ist nicht wahrscheinlich. (Vgl. Heinrichs a. a. O. S. 118. Eichhorns Bibl. III. Bd. S. 318.).

ἐδικαιωθη ἐν πνευματι — ἀνεληφθη ἐν δοξη. — Sätze, welche sich auf die Beglaubigung der Lehre Jesu, sofern sie eine positive war, beziehen. Dem ersten ꝛc. ἐδικαιωθη ἐν πνευματι dient zur Erläuterung das darauf Folgende.

Δικαιεν heißt zuweilen: einen für wahrhaft erkennen, erklären. Vgl. Röm. 3, 4. Luc. 7, 29. und δικαιος Luc. 23, 47. vgl. mit Matth. 27, 54. Marc. 15, 39. **) Also: Eben-

---

*) Heyd. findet hierin einen Gegensatz, nicht mit den vorgeblichen Theophanieen der Heiden, sondern mit den Grundsätzen der gnosticirenden Irrlehrer, denen Christus ein bloßer Aeon war, und die läugneten I. χρ. ἐν σαρκι ἐληλυθοτα 1 Joh. 4, 3.; daher σαρξ das ἀνθρωπινον, womit das θειον in Christo vereinigt war. [Anm. d. H.]

**) Man könnte auch übersetzen: perfectissime probus declaratus est. [Aehnlich Schmidt (Bibl. für Krit. Kircheng. und Exeg. V. 532.), der dann das Ganze erklärt: dadurch, daß der Geist Gottes, sich mit ihm, dem im Körper erschienenen, vereinigte (Matth. 3, 16.), wurde erklärt und erwiesen, daß das Körperliche nichts Böses, Gott mißfälliges sey, welche Deutung Heyd., obgleich sie dem Zweck des Apostels entspreche (4, 3. f.),

der, der in schwacher Menschheit erschien, ist für wahrhaft, zuverlässig, erklärt worden durch den Geist — für wahrhaft namentlich und zunächst in Hinsicht auf die Versicherung von seiner höheren Natur und Bestimmung. Er ist beglaubigt worden, sofern er behauptet hat, daß in ihm eine höhere göttliche Natur wohne, daß er mit dem Vater in einer außerordentlichen Verbindung, daß er der einzige Sohn Gottes sey. Auch die Behauptungen Jesu, die sich auf seine Bestimmung beziehen, gehören hieher, daß er gekommen sey zur geistigen Verbesserung und Beseligung des Menschengeschlechts, daß er derjenige sey, durch welchen ein Reich Gottes begründet werde, angefangen schon in dieser Welt, fortgesetzt in der künftigen. In Hinsicht auf diese Behauptungen ἐδικαιώθη. Wenn er gleich von sich behauptet hat, was kein Sterblicher von sich behaupten darf, zu der Zeit, da er noch ἐν σαρκὶ lebte, da seine Herrlichkeit noch so sehr verdunkelt wurde durch seine niedrige Lage, wenn er gleich verworfen wurde von dem größten Theile seiner Nation; so ist er doch von Gott beglaubigt, seine Ansprüche sind von Gott selbst gerechtfertigt worden. Schon während seines niedrigen Zustands, unter seiner tiefen Erniedrigung, leuchteten unverkennbar göttliche Strahlen seiner Herrlichkeit hervor (Joh. 1, 14.) in seinen unverkennbar göttlichen Wundern. Durch die sehr tiefe Erniedrigung, in der er am Kreuze starb, durch den Spott der Juden, wenn er Gottes Sohn sey, solle er sich nun selbst helfen und herabsteigen vom Kreuz, wurde zwar seine Herrlichkeit verdunkelt. Aber seine Auferstehung *), seine Verse-

---

mit Recht für zu gesucht erklärt. Derselbe Vorwurf trifft die Erklärung: liberatus est a culpa: durch seine Verklärung wurde seine Unschuld erwiesen, er gleichsam freygesprochen von der an ihm vollzogenen Sündenstrafe. Zus. d. H.]

*) Auf diese bezieht Heyd. diesen Satz ausschließlich. Unter dem πνευμα versteht er das θειον in Christo; ἐδικαιώθη: er wurde überzeugend als das, was er war und zu seyn behauptete, dargestellt. Die Auferstehung war die herrlichste Wirkung des bele-

ßung in den Himmel, alle die außerordentlichen Wunder seiner Gesandten, die sie in seiner Kraft verrichteten (vergl. Apg. 3. 4.) rechtfertigten ihn schon auf Erden. Dieß alles faßt der Apostel zusammen in πνευματι. Πνευμα könnte zwar auch den jetzt erfolgten höheren Zustand Christi bezeichnen, im Gegensatz gegen σαρξ, als den niedrigen Zustand der Menschheit Jesu, in welchem er vor seinem Tode auf der Erde gelebt hat (vgl. Hebr. 5, 7.), so daß der Sinn wäre: eum non falso et impie sibi naturam altiorem tribuisse, confirmatum luculenter est per meliorem conditionem, qua ad vitam revertit et coelo receptus fuit Jesus. Vgl. in Rücksicht auf die Sache Joh. 2, 19. 8, 28. 6, 62. Röm. 1, 4. Dies ist wohl richtig, aber auf der andern Seite ist doch die Bedeutung von πνευμα, von welcher hier die Rede ist, eine sehr seltene, und im Zusammenhang liegt kein Grund, es von dem neuen herrlichen Zustand, in welchen Jesus bald nach seinem Tode oder auch von der Auferstehung an (durch die Himmelfahrt) eingetreten ist, zu verstehen. Πνευμα kann wohl alle die Wunder in sich begreifen, durch welche die Göttlich-

---

benden (Röm. 8, 10. 11.) πνευμα. Sofern sie nicht blos durch die δοξα τε πατρος (Röm. 6, 4.), sondern auch durch πνευμα, das Göttliche in ihm selbst, bewirkt worden (Joh. 10, 17. f. vgl. Joh. 5, 26.), war sie ein Hauptbeweis seiner Würde und seines Verhältnisses zu Gott (Joh. 2, 19. f. Apg. 13, 33. u. a.). — Hiefür sprechen auch wohl die folgenden Sätze, die sich auf das bey und nach der Auferstehung Erfolgte beziehen. — Andere Erklärungen von πνευμα: „die an Christo erfüllten Weissagungen; Mittheilung des Geistes an ihn bey seiner Taufe; sein ausgezeichnetes geistiges Leben als Lehrer und Beglücker der Menschen; sein verherrlichter Zustand; die Geistesausgießung Apg. 2.; sein geistiges Fortwirken auf der Erde; die wundervollen Beglaubigungen des Christenthums bey seiner weiteren Ausbreitung“ — verwirft er als theils dem Gegensatz mit σαρξ, theils der Stellung dieses Satzes unter den übrigen, theils der antithetischen Beziehung dieser Sätze, theils dem neutestamentlichen Sprachgebrauche nicht angemessen. [Anm. d. H.]

keit der Lehre Jesu sowohl vor als nach seinem Tode beglaubigt wurde. Πνευμα = רוח ist oft der göttliche Geist, sofern er Wunder verrichtet, oder die göttliche Kraft, sofern sie auf eine augenscheinliche, leicht erkennbare Art wirkt. Hier könnte man darunter den göttlichen Geist verstehen, sofern auf ihn als Urheber die Wunder der Apostel zurückzuführen sind, oder überhaupt die Wunder wirkende Kraft Gottes, worunter auch diejenigen Wunder begriffen seyn können, die Jesus während seines niedrigen Zustands verrichtet hat. Er sagt ja selbst Matth. 12, 28., er verrichte seine Wunder ἐν πνευματι Θεου. Luc. 1, 35. wird πνευμα eben so gebraucht = δυναμις Θεου. — Der Sinn ist also: Er ist gerechtfertigt worden durch den Geist, d. h. durch alle die Wunder, durch welche die Wahrheit seiner Lehre beglaubigt, bestätigt worden ist, theils während seines Lebens auf Erden, theils nach seinem Tode.

ὠφθη ἀγγελοις etc. — eine weitere Erläuterung des Satzes: ἐδικαιωθη etc. Er ist (überhaupt) gerechtfertigt worden durch Wirkungen göttlicher Kraft; namentlich ist er seinen Boten erschienen. — Die Hauptsätze scheinen zu seyn: ἐφανερωθη ἐν σαρκι, ἀνεληφθη ἐν δοξῃ. Was Paulus von der Wichtigkeit dieser Lehre sagt, bezieht sich auf diese zwey Sätze. Die drey Sätze, welche nun folgen, haben nach Storr's Meynung den Zweck, die Art und Weise der δικαιωσις ἐν πνευματι in's Licht zu setzen (vgl. Storr a. a. O. S. 12. f.). Unter ἀγγελοι kann man hier füglich menschliche Boten verstehen, welche Bedeutung das Wort auch sonst hat (Luc. 9, 52. 1 Sam. 6, 21. 11, 3. f. 9.), also die Apostel*).

*) Wegsch. wendet hiegegen ein, daß ἀγγελοι bey P. und überhaupt im N. T. nirgends bestimmt die Apostel bezeichnet, daß diese fast durchgehends ἀποστολοι heißen, und daß P. ἀγγελος überall, auch 5, 21., nur in der Bedeutung Engel gebraucht. Er erklärt es: bey seiner Auferstehung sahen ihn Engel, sie waren Zeugen derselben. Heyd., der unter ἀγγελοι die Apostel versteht, weist jene Einwendungen durch die Voraussetzung zurück, daß diese Stelle aus einem christlichen Liede genommen

denen sich Jesus nach seiner Auferstehung so oft zu sehen gab, damit sie unter Juden und Heiden glaubwürdige Zeugen von ihm, Zeugen seines neuen Lebens seyn könnten (Apg. 10, 40 — 42. 1, 22. 2, 32. 3, 15. 5, 32. 22, 14. f.). Weniger wahrscheinlich ist wohl die Meynung derer, welche unter ἀγγελοι hier Engel verstehen. Die Erwähnung der Engel paßt in diesen Zusammenhang nicht gut. Die Engel waren es nicht, welche seine Boten in der Welt seyn sollten. Auch für das Folgende schickt sich unsere Erklärung besser. Seinen Boten erschien er, die ihn dann verkündigen sollten unter den Menschen aus allen Nationen. Vgl. Storr a. a. O. S. 13. f. — Wenn man auch πνευμα anders erklärt, als Storr, so ist doch die Zweckmäßigkeit der Worte: ὠφθη ἀγγελοις, und der Zusammenhang mit dem Folgenden klarer, wenn man mit Michaelis, Storr u. a. durch ἀγγελοις die Apostel, als wenn man die Engel dadurch versteht. — Heinrichs nimmt an, aber ohne es zu beweisen, ὠφθη ἀγγελοις sey soviel als: οἱ ἀγγελοι ὠφθησαν αὐτῳ. — Aber auch dies angenommen, so konnte doch Paulus die Jesu zu Theil gewordenen Erscheinungen der Engel an sich nicht als ein „documentum divinae ejus naturae" anführen; dies aber soll nach Heinrichs der Zweck dieser Worte seyn. Die Anführung dieses Umstands wäre also auch nach dieser Auffassung der Worte nicht zweckmäßig.

ἐκηρυχθη ἐν ἐθνεσι, ἐπιϛευθη ἐν κοσμῳ. Auch das ist ein Beweis der Erhöhung Christi, daß er die Bekanntmachung seiner Lehre unter Juden und Heiden förderte und

---

sey. Auch die var. ἀνθρωποις weise auf diese Ansicht hin. — Andere deuten die Worte auf die Höllenfahrt, oder auf die Himmelfahrt, oder darauf, daß die Engel den Sohn Gottes bey seinem Leben, auf der Erde als Mensch erblickten, Zuschauer seines messianischen Geschäfts waren; oder verstehen sie unter ὠφθησαν ein geistiges Einschauen in das Erlösungswerk 1 Petr. 1, 10. Eph. 3, 10. Vgl. Heyd. z. d. St., auch Wegsch.

[Anm. d. H.]

beglaubigte. Der Satz ἐπιςευθη ἐν κοσμῳ ist mit dem Vorhergehenden zu verbinden. Er ist verkündigt worden unter Menschen aller Nationen, und zwar auf eine solche Art, daß alle Wahrheitsliebenden unter Juden und Heiden zugleich auch Grund genug hatten, ihn wirklich für das zu erkennen, wofür ihn seine Apostel erklärten. — Zu ἔθνεσι vgl. 2, 7. Kol. 1, 23. Es bezeichnet Menschen von allen Nationen ohne Unterschied *). — Weil Er, der Sohn Gottes, auf Erden erschien, nicht blos zum Besten Einer Nation, weil er gestorben ist für das Menschengeschlecht überhaupt, als der einige Mittler zwischen Gott und den Menschen überhaupt, so ist er auch angekündigt worden als Welt-Messias, als ein geistiger Messias, der eben, weil sein Reich ein geistiges ist, auch nicht blos für die Juden, sondern auch für andere Nationen Urheber ihrer Heiligung und ihrer Seligkeit, Wiederhersteller ihres Heils seyn soll. — Dies mag gesagt seyn in Rücksicht auf solche, welche die Heiden von den Rechten der Christen ausschließen wollten. Vgl. 2, 1. ff.

ἐπιςευθη nicht: er ist geglaubt worden **), sondern: fidem sibi fecit — er hat das bewirkt, daß an ihn geglaubt werden konnte. Vgl. *Raphel.* ex *Polyb.* z. d. St., auch 2 Theſſ. 1, 10. und Elsner z. d. St. — Beglaubigt ist er worden durch die Wunder, welche die Apostel unter seiner Mitwirkung und mit der ausdrücklichen Erklärung verrichteten, daß sie zur Beglaubigung der Lehre von ihm sie verrichteten. Vgl. Hebr. 2, 4. Apg. 5, 31. f. Er hatte ihnen kaum vor seiner Versetzung in den Himmel gesagt, sie werden in wenigen Tagen außerordentliche Wirkungen erfahren.

---

*) So auch Heyd., der es = παντες ἀνθρωποι nimmt, die Juden mit eingeschlossen, vgl. Matth. 28, 18. Luk. 24, 47. Apg. 1, 8. — Er bemerkt, daß auch so die paulinische Lehre von dem Antheil der Heiden an Christo in der Stelle liege. [Anm. d. H.]

**) Mit Recht zieht wohl Heyd. die einfachere und dem gewöhnlichen Sprachgebrauch angemessenere Erklärung vor: er ist glaubensvoll angenommen und anerkannt. Er bemerkt, es würde sonst eher heißen: τῳ κοσμῳ und ἐπιςωθη. [Anm. d. H.]

ἐν κοσμῳ in der Welt (Er fand Glauben, oder machte, daß an ihn geglaubt wurde in der Welt, von einem großen Theil der Menschen, von den *ἐθνεσι*) oder: von der Welt (effectum est, ut fides ipsi haberetur a *κοσμῳ*) — vergl. Storr a. a. O. S. 15. not. z).

ἀνεληφθη — nämlich *εἰς τον ὀυρανον* — coelo receptus est. — Vgl. *ἀνεληφθη* Apg. 1, 2. 22., auch *ἀναληφθεις* Sir. 48, 9. (wo von Elias die Rede ist, und wohl eben so, wie Apg. 1. hinzugedacht werden muß: *εἰς τον ὀυρανον*). Es entspricht dem *ἐφανερωθη ἐν σαρκι*, als schwacher Mensch lebte er auf der Erde, aber rc.

ἐν δοξῃ. — Umschreibung des Adjectiv oder Adverbium: gloriose oder = *δεδοξασμενος* vergl. 2 Kor. 3, 11. — Andere nehmen es = *εἰς δοξαν*: susceptus est in gloriam.

Es muß hinzugedacht werden, daß seine Aufnahme in den Himmel nicht blos Aufnahme in die Wohnungen der Seligkeit (wie die eines gewöhnlichen guten Menschen) war, sondern verbunden mit der Theilnahme an der Herrschaft über das ganze sichtbare und unsichtbare Reich Gottes. Vgl. Marc. 16, 19. (*ἐκαθισεν ἐκ δεξιας τυ Θευ*). Eph. 1, 20. f. Phil. 2, 9. f. 1 Kor. 15, 25. *)

---

*) So auch Heyd., der bemerkt, daß die Himmelfahrt vielleicht zuletzt genannt sey, weil sie die glorreichste Manifestation der Würde des Gottmenschen war, und weil der glückliche Fortgang der Predigt unter den Völkern seinen Grund in seiner Erhöhung und in dem machtvollen Mitwirken des bey Gott Verherrlichten hatte. — Sehr klar legt H die Verbindung der Sätze so dar: „Das Dogma von der Menschwerdung Gottes wird als Haupt- und Grundwahrheit des Christenthums vorausgeschickt; es schließt sich sodann der Hauptbeweis an, daß der als Mensch erschienene rc. Gott war: das durch die ihm beywohnende Gotteskraft bewirkte Wunder seiner Auferstehung (2ter Satz), deren Zeugen die Apostel waren (oder, wie Wegsch.), (3ter Satz); um deren willen er von ihnen allen Völkern als Gottes Sohn verkündigt, (4ter Satz) und als solcher allenthalben anerkannt wurde, (5ter Satz) der endlich seine Erhebung zum Himmel, die

Fassen wir nun noch einmal alles zusammen, so ist μυϛηριον die Lehre von Christo. Die wesentlichen Bestandtheile derselben sind die: 1) Ein so erhabenes Wesen, der Sohn Gottes hat sich in einer schwachen Menschheit geoffenbart, sich innigst mit einer menschlichen Natur vereinigt, (nicht blos um zu lehren, sondern vorzüglich in der Absicht, durch seinen Tod den Grund zur Beseligung des Menschengeschlechts zu legen). 2) Er ist aus diesem niedrigen Zustand in einen höheren seligen Zustand versetzt worden, ist nun im Besitze der höchsten Herrlichkeit, Theilnehmer an der göttlichen Weltregierung, Herr der sichtbaren und unsichtbaren Welt, Richter der Menschen. — *Μυϛηριον* heißt diese Lehre nicht blos, insofern sie vorher unbekannt war, sondern auch in Rücksicht auf ihre innere Natur. Sie ist zum Theil für uns unerforschlich; aber eben dieses μυϛηριον hat unstreitig auch gewiße helle Seiten, von welchen es sich an unsere wichtigsten praktischen Bedürfnisse anschließt. Nicht nur eben, um eine theoretische Wißbegierde zu befriedigen, ist diese Lehre da, sondern um wahre Gottseligkeit bey uns zu befördern, besonders um eine recht feste und lebendige Ueberzeugung von der Liebe Gottes gegen das Menschengeschlecht, und eine richtige Erkenntniß der Eigenschaften Gottes zu begründen.

Bey der Lesart: *Θεος* ist das μυϛηριον eben das: *Θεος ἐφανερωθη* etc. —

Noch ist in Ansehung der Lesart zu erwähnen, daß in den Sahidischen (Oberägyptischen) Fragmenten vom N. T., die Heinrich Ford, Prof. zu Oxford, unter dem Titel herausgab: „Appendix ad editionem N. T. Graeci e codice MS. Alexandrino a *Carolo Godofredo Woide* descripti, in qua continentur fragmenta N. T. juxta interpretationem dialecti superioris Aegypti, quae Thebaidica vel Sahidica ap-

---

Theilnahme auch seiner verklärten Menschheit an eben der Herrlichkeit folgte, die er als Sohn Gottes gehabt hatte, ehe die Welt war. Joh. 17, 5. 16, 28.

pellatur, e codd. Oxoniensibus maxima ex parte desumta, cum dissert. de versione bibliorum Aegyptiaca, quibus subjicitur codicis Vaticani collatio, e typographeo Clarendoniano (Oxoniae) 1799." (S. Götting. gel. Anzeigen von 1801. 66. St. S. 649. ff.) sich 1 Tim. 3, 16. folgende eigenthümliche Lesart findet:

„Και μυϛηριον ἐν αὐτοις ἐϛι μεγα τὸ της θεοσεβειας — ὑτος ἐμυϛαγωγει ἡμας — αὐτος ἐϛιν, ὁς ἐφανερωθη ἐν σαρκι, και ἐδικαιωθη ἐν πνευματι" (Gött. gel. Anz. a. a. O. S. 655. f.).

Je nach den verschiedenen Lesarten und Erklärungen würde sich nun folgende Uebersetzung ergeben: Entweder: Gott hat sich geoffenbart (ist erschienen) im Fleisch (in einem Menschen), und [dieser Gottmensch] ist gerechtfertigt (für wahrhaftig erklärt) worden durch den Geist, ist erschienen [seinen] Boten, verkündigt worden unter den Völkern, beglaubigt in der Welt, aufgenommen [in den Himmel] in Herrlichkeit. Oder: Der im Fleische sich geoffenbart hat, ist gerechtfertigt worden durch den Geist 2c. Oder: (Unstreitig groß ist das Geheimniß der Gottseligkeit) dessen Gegenstand (Christus) im Fleische (in einer schwachen Menschennatur) sich sichtbar gemacht hat, [aber] gerechtfertigt worden ist durch den Geist, erschienen seinen Boten, verkündigt unter den Völkern, beglaubigt in der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit.

Zus. d. H. Es möchte hier der Ort seyn, noch etwas über den Zusammenhang dieser Stelle mit dem Vorhergehenden und Folgenden beyzufügen, worüber aus Veranlassung des Schleiermacherschen Sendschreibens ausführlichere Erörterungen von Planck (a. a. O. S. 177—184.), dem Wegscheider folgt, und von Heydenreich (I. B. S. 200—205.) gegeben worden sind. Beyde gehen ganz von einander ab, indem jener annimmt, daß V. 16. sich als Epiphonem an V. 14. f. anschließe, dieser dagegen ihn zum vierten Kapitel rechnet. 1) Planck, bemerkt zum voraus (S. 81.), daß ein

Realzusammenhang nicht zu erwarten sey, da nichts Speciel-les, auf irgend eine der bisher gegebenen Vorschriften Bezug habendes, sondern nur ein allgemeiner, das Historische der οικονομια Θεου umfassender, Satz aufgestellt werde. Dieser werde als erste Grundwahrheit der neuen Religion angekündigt, wie denn auch Röm. 1, 2 — 6. so ziemlich das nämliche vorkomme. Es sey hier beynahe dieselbe Gedankenfolge, wie dort. Wie dort P. an seine Berufung zum Lehramte den ähnlichen Hauptsatz des Urchristenthums anknüpfe, so hier bei der Bestätigung des Timotheus zu seinem Lehramte. Aus jener Stelle erhelle wenigstens so viel, daß P. seine Bestimmung auch in Beziehung auf jenen meist historischen Satz zu denken pflegte, der der Verkündigung des Evangeliums in der apostolischen Kirche allgemein zu Grunde lag. Auch hier, wo er dem Tim. so eben Anweisung gegeben, wie er sich als berufener und bestellter Lehrer des Christenthums zu betragen habe (πως δει αναςρεφεσθαι εν οικῳ Θεου), sey ihm wohl das in's Gedächtniß gekommen, was er als Hauptthema der evangel. Predigt zu betrachten gewohnt war. — Eine Schwierigkeit liege immer in dem raschen Ideenübergange, der wohl bey ihm selbst nur Spiel eines Augenblicks gewesen u. s. w.

Die Ideenverbindung wäre die: vor allem schärfe selbst ein, und laß durch die von dir zu bestellenden Lehrer einschärfen die Wahrheit, welche Grundlage und Stütze der ganzen Religion ist ꝛc. ꝛc. Dagegen bemerkt Heyd. (S. 201.): wenn man auch durch das Hinzudenken einer solchen Mittelidee einigen Zusammenhang herausbringen könnte; so wäre doch diese Erinnerung an die Elementarlehren des Christenthums zwecklos in einer Anweisung für den Timotheus und andere christliche Lehrer über ihr Verhalten im Lehramt. Eine solche Belehrung und Mahnung werde doch weder Timotheus bedurft haben, noch die Männer, die er zu Bischöfen ordnen sollte. Etwas anderes sey es Röm. 1., in diesem an eine ganze Gemeine gerichteten, eigentlich dogmatischen Briefe stehe eine kurzgefaßte Erinnerung an die Hauptlehren des Christenthums gleich Eingangs sehr zweckmäßig an ihrem rechten

Orte. — Der Zusammenhang sey dagegen klar, und Grund und Zweck des hier Gesagten stelle sich deutlich heraus, wenn man 3, 16. mit K. IV. verbinde. P. gehe zu einem neuen Gegenstand über; 3, 16. soll als Vorbereitung oder Einleitung dazu dienen. — Zusammenhang: „Zwar ist es eine Grundwahrheit der Religion und zugestanden wird von allen ächten Genoßen des Hauses Gottes (V. 15.) die hohe Wichtigkeit und der Gottseligkeit fördernde Einfluß der Offenbarungslehre: Θεος (ὁς) ἐφανερωθη etc. Aber ich weiß, es werden Leute auftreten, die von der reinen Lehre des Glaubens abweichen und gefährliche Lehren vortragen werden. Um so fester bestehe du auf der unverfälschten evangelischen Wahrheit, schärfe ihre Grundlehren mit dem größten Nachdruck ein, und sorge, daß sie von rechtsinnigen Lehrern fleißig gepredigt, nicht aber durch die eindringenden Irrlehrer verdrängt und entstellt werde. — Er beruft sich auf die Partikel δε K. 4, 1., welche diesen V. mit dem Vorhergehenden verbinde, und einen Gegensatz mit demselben anzeige. Er giebt nun zu, daß allerdings der größte Theil der V. 16. vorkommenden Sätze müßig dastehen würde, wenn man darin bloß einen Gegensatz gegen den Körperhaß der Irrlehrer und ihre daher fließende verschrobene Moral und Askese mit Dr. Paulus annehmen wollte, wobei das ἐν σαρκι der die ganze Gedankenfolge bindende Hauptbegriff wäre. Es scheinen aber dem Ap. vielmehr vorzüglich die dogmatischen, die Person und Geschichte Jesu betreffenden Irrlehren vorzuschweben; im Gegensatze mit diesen trage er die Hauptsätze der Christologie vor. „Vermöge ihrer Aeonenlehre war ihnen Christus nicht der menschgewordene Gott, nicht das Oberhaupt der ganzen übersinnlichen Welt, nicht Theilnehmer an der ganzen Wesensvollkommenheit Gottes und Beherrscher des Pleroma, des Reiches der Intelligenzen (Kol. 2, 9. 10. 1, 15 — 19.); sondern höchstens ein im Pleroma existirender höherer Aeon, eine Art von δαιμονιον; und wegen ihrer Grundsätze von der Bösartigkeit der Materie konnten sie Christo keinen wahren Menschenkörper beylegen,

(er sey ἐν δοκησει erschienen). Damit war die ganze Geschichte Christi entstellt, namentlich Tod, Auferstehung, Himmelfahrt weggeleugnet. Mit diesen dogmatischen und christologischen Irrthümern hiengen verkehrte anthropologische, moralisch-praktische und asketische Grundsätze zusammen, Verachtung der Ehe, Verbot der Nahrungsmittel, die den Körper erkräftigen, Anpreisung strenger Uebungen, die eine nähere Verbindung mit der übersinnlichen Welt vermitteln, oder eine Art Gewalt über das Geisterreich verschaffen sollen. Der Ap. schildert die Irrlehrer 1) als solche, deren dogmat. System mit jenen Grundlehren des Glaubens in Widerspruch stehe (ἀποςησονται της πιςεως); 2) nach ihrer eigenen moral. Verdorbenheit (V. 2.); 3) nach ihrer verkehrten, der wahren, durch die Grundlehren des Evangeliums so mächtig beförderten ἐυσεβεια widersprechenden Moral. So hat alles einen guten Zusammenhang und seine gehörige Beziehung. Um eine vollständige Aufzählung der Irrlehren war es ihm nicht zu thun." Diese Ansicht von Heyd. hat etwas sehr Einleuchtendes, und schwerlich möchten Planck's Einwendungen (S. 179. f.) dieselbe wankend machen, da doch gewiß die Prinzipien des späteren Gnosticismus damals schon verbreitet waren, und mit der Ap. Lehre in Conflict kamen.

Viertes Kapitel.

Der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden ist dieser: Es giebt solche in der Christengemeinde, und wird noch mehr in der Zukunft solche Menschen geben, die eben die wichtigsten Wahrheiten, die zur christlichen Lehre gehören (3, 16.), verwerfen, auf sehr verkehrte, verderbliche und thörichte (nugae aniles) Meinungen (4, 2. f. 7.) verfallen, die wahre Frömmigkeit vernachläßigen und auch andere dazu verleiten. Desto nöthiger ist es, daß das μυςηριον της ἐυσεβειας, die wichtige und heilsame Lehre, gegen solche Menschen recht standhaft vertheidigt werde. Dazu will Paulus aufmuntern (v. 6. f.).

V. 1. Der Geist aber sagt ausdrücklich, daß in den folgenden Zeiten einige vom Glauben abfallen

werden, dadurch, daß sie Beifall geben falschen Propheten, teuflischen Lehren, V. 2. wegen Heuchelei lügnerischer Lehrer, welche an ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkt sind.

V. 1. Vergl. Matth. 24, 5. 11. Marc. 13, 6.

Το πνευμα ῥητως λεγει. — *Πνευμα* heißt hier Gott als Urheber der Weissagung. Aber von was für einer Weissagung ist hier die Rede? Von keiner im alten Testament, da hier nichts der Art sich findet. Es muß der Geist der Weissagung in neutestamentlichen Lehrern gemeint seyn, oder der Geist, insofern er den ersten Lehrern des Christenthums, (sey es nun, daß man hier an einen der Apostel, die nach Joh. 16, 13. auch die Gabe der Weissagung hatten, oder an einen andern Christen zu denken hat) Offenbarungen — Weissagungen eingab (Vergl. Apg. 20, 23. 1 Kor. 12, 10.). Man könnte auch das *πνευμα* verstehen, insofern es auf den Apostel Paulus selbst wirkte, so daß es eine ihm unmittelbar gegebene Prophezeiung war. Nur müßte man wohl annehmen, daß die Offenbarung, von welcher hier die Rede ist, dem Apostel früher schon (nicht erst zu der Zeit, da er diesen Brief schrieb), mitgetheilt worden sey. [Heyd. *πνευμα* = *πνευματικοι* gottbegeisterte Männer, christliche Propheten, durch welche dem Apostel ein solches Orakel zugekommen war. Dies sey dem Gegensatz *πνευμασι πλανοις* am gemäßesten].

ῥητως diserte, aperte. Hesych. *ῥητως, φανερως* [klar, unzweideutig].

ἐν ὑστεροις καιροις. Entweder: in den letzten Zeiten (vergl. 2 Tim. 3, 1.) in der letzten Periode der Welt, d. h. in der Zeitperiode, die mit der Erscheinung des Messias anfängt (vergl. 1 Kor. 10, 11. Hebr. 1, 1. 9, 26. und Storr's Anm. zu der letzten Stelle, auch Schöttgen zu 2 Tim. 3, 1.). Oder, was die gewöhnliche Bedeutung von *ἐν ὑστεροις καιροις* ist: in irgend einer folgenden Zeit — posthac, tempore sequente, nämlich in Beziehung auf die Zeit, in welcher die Weissagung gegeben wurde. Diese Bedeutung ist dem griechischen Sprachgebrauch ganz gemäß. Bey den LXX.

entspricht ὕστερος dem hebr. אַחֲרוֹן 1 Chron. 29, 29. Auch griechische Schriftsteller gebrauchen es so. Vergl. *Stephani* thesaur. linguae graecae z. B. W. ὕστερος. Auch das ἔσχαται ἡμέραι heißt nicht immer: die letzte Zeit der Welt, sondern correspondirt zuweilen in der Bedeutung: tempore futuro, sequente (sive remoto, sive imminente), posthac, dem Hebr. אַחֲרִית הַיָּמִים (z. B. 1 Mos. 49, 1. 5 Mos. 31, 29.), wofür anderswo אַחֲרֵיכֵן, μετα ταυτα, steht, z. B. Joel 3, 1., und dem אָחוֹר (Jes. 41, 23.). Meint nun Paulus hier **sein eigenes und des Timotheus Zeitalter, oder ein anderes?** Allerdings muß es schon damals solche Leute gegeben haben, wie V. 3. geschildert werden (vergl. v. 6. f.). Nach dem Briefe an die Kolosser gab es wenigstens in der kolossischen (auch in der laodicäischen) Gemeinde solche, die lehrten, was V. 3. angegeben ist. Wahrscheinlich wird also hier gerade das Zeitalter verstanden, in welchem Timotheus selbst lebte, und wie man auch das ἐν ὑστεροις καιροις übersetzen mag, so ist diese Zeit darin begriffen und hier **zunächst** zu verstehen. (Vergl. auch 2 Petr. 3, 3. ff. 1 Joh. 2, 18.) *) Timotheus sollte daher sich's um so ernstlicher angelegen sein lassen, die reine Lehre Christi recht standhaft zu behaupten. — Was sollte überhaupt der Zweck der ganzen Belehrung Pauli seyn, wenn die Zeiten, für welche seine Ermahnung gilt, so entfernt von Timotheus waren? Wozu die charakteristische Angabe ihrer Merkmale? Auch das, was Paulus Apg. 20. (in seiner Abschiedsrede) sagt, harmonirt sehr gut damit, daß es auch in Ephesus schon damals solche Verführer gegeben habe. Wenigstens betrachtete Paulus seine Zeit als das Vor-

---

*) Heyd. „Die an das apostolische Zeitalter zunächst angränzende Periode. Denn diese Irrlehrer waren bereits ihren Anfängen nach vorhanden (1, 3. 19. 20. 6, 3. f. 20.) Tim. soll schon jetzt seine Gemeinde dagegen verwahren. Oder, die Zeit vor der letzten Parusie Christi, die man sich damals als vielleicht nahe bevorstehend dachte, und der eine Periode großer Zerrüttungen rc. vorhergehen sollte." [Anm. d. H.]

spiel der vollständigen Erfüllung der Weissagung. *) Schöttgen z. d. St. erklärt es: Sequentibus temporibus, quae ultima sunt reipublicae Judaicae.

---

*) Knapp sagt (in seiner Comment. in 1 Joh. 5, 6—11. 1792. p. 3. s. Scripta etc. Ed. 2. p. 155. sq.): „Quae a Christo de venturis aliquando pseudoprophetis, h. e. doctoribus afflatum divinum mentientibus, praedicta erant (quorum summa relata in literas legitur, Matth. 7, 15. 24, 11. Marc. 13, 22.); ea apostoli modo iisdem paene verbis repetierunt, modo explicarunt uberius, mutuati in hoc genere verba et imagines ex V. T. oraculis, quae in simili argumento versarentur. Neque id mirum videri debet. Nam et meminerant vocis Christi Marc. 13, 23. Prospicite! en praedixi vobis omnia; et perversitas eorum, qui in ipsis verum Christianarum primordiis falsa et impia docebant, admonere de praedictorum eventu videbatur. Jam cum in illis Asiae partibus, ubi Paulus docebat, prodiissent, qui errores exitiabiles vel palam vel secreto propagarent; multam is operam in eo consumsit, ut disciplinae suae addictos contra insidias illorum et fraudes muniret; idque et coram fecit, et absens per epistolas. Verum *in praesentibus his malis* vidit quandam quasi *prolusionem futurorum longe atrociorum*; etsi de *temporis articulo*, quando haec essent adventura, *parum ipsi constaret*. Vid. Act. 20, 29. s. 1 Tim. 4, 1. 2 Tim. 3, 1. ss. 4, 3. 2 Thess. 2, 3 — 12. Ad haec futuri periculi praesagia, tum quidem inter Christianos pervulgata, etiam alii doctores, post Pauli ex istis regionibus discessum, crebro provocarunt, velut Petrus ep. II. c. 3, 2. 3. et Judas v. 17. 18., uterque verbis fere iisdem." [Schleierm. findet in diesem Abschnitt ein unerträgliches Untereinanderwerfen des Gegenwärtigen und Zukünftigen, welches ganz den zusammenstoppelnden Nachahmer charakterisire, der in P. Person vom Zukünftigen rede, (V. 1. ff.) und in seiner eigenen, die er nicht ganz zu entfernen wisse, vom Gegenwärtigen (V. 7.). Planck heißt dagegen V. 7. einen Absatz annehmen, und erklärt den ganzen Gedankengang so: Der Ap. schildere allerdings Irrlehrer, die in der letzten Zeit vor der Wiedererscheinung des Mes-

πιστεως — desciscent a fide Christiana — ab ea fide, cujus objectum est ἡ ἀληθεια (3, 16.), ἡ καλη διδασκαλια (4, 16.), inprimisque etiam μυστηριον illud 3, 16. commemoratum. [Heyd. Nicht gänzliche Apostasie, sondern Abfall von der reinen Lehre].

προσεχειν Beifall geben. Vergl. Apg. 8, 6. vergl. mit V. 12. 16, 14.

πνευμασι πλανοις — deceptoribus, impostoribus — betrügerischen Lehrern, die vorgeben, göttliche Offenbarungen zu haben, falschen Propheten. πνευμα ist 1) ein solcher, der wirklich Offenbarungen hat, 2) einer, der behauptet, göttliche Offenbarungen zu haben, daher einer, der bloß vorgiebt, sie zu haben, oder ein Prophet zu seyn. Vergl. 1 Joh. 4, 3. 1. (wo πνευματα ἁ ὀυκ ἐκ του Θεου ἐστιν (V. 3.) dieselben sind, die V. 1. ψευδοπροφηται genannt werden). [Heyd. πνευμα ein von einem höheren, entweder dem göttlichen, oder einem dämonischen Geiste inspirirter Lehrer. Das letztere hier. Wegsch. „irreführende böse Geister."]

δαιμονιον steht tropisch, wie Jac. 3, 15. Es schließt in sich den Begriff des Falschen, Betrüglichen, Verderblichen. Vergl. Joh. 8, 44. 1 Joh. 3, 8. [Wegsch. „die von Teufeln herrühren; Heyd. Lehren von den Dämonen, vergl. δι-

---

sias auftreten würden, aber mitunter von einer Seite, von welcher ihm damals schon mehrere bekannt waren, daher er auch eine Berichtigung hinzufügt (V. 3. f.), die auch auf die gegenwärtig vorhandenen ihre Beziehung nicht verfehlte. Dies führe ihn dann auf die Gegenwart zurück, gerade so, wie 2 Tim. 3, 1. ff., wo es V. 5. zuletzt heißt: και τουτους ἀποτρεπου. Der καιροι ὑστεροι und der damit verbundenen Zeichen erwähne Paulus hier wie öfters, um seine Leser im voraus gegen die Versuchungen, die dann eintreten würden, zu warnen, keineswegs, um Gelegenheit zu erhalten, das V. 4. f. Gesagte anzubringen. — Die Aehnlichkeit zwischen unserer Stelle und 2 Tim. 3, 1. f. ist aber, wie Planck bemerkt, so unbedeutend, daß an eine Nachahmung nicht zu denken ist. S. 185 — 191.

[Zus. d. H.]

δαχη βαπτισμων, Hebr. 6, 2. — Beziehung darauf, daß jene Irrlehrer von der höheren Geisterwelt so viel zu sprechen wußten, und auch der Wissenschaft sich rühmten, in nähere Verbindung mit ihr zu treten, durch magische Künste den dämonischen Kräften zu gebieten. Durch den Ausdruck δαιμονιων wollte P. eine verächtliche Nebenidee andeuten und erwecken].

V. 2. ἐν ὑποκρισει. — Diese Worte sind mit προσεχοντες zu verbinden, und ἐν = propter: wegen der Heucheley, veranlaßt, verleitet durch die Heucheley, durch den äußeren guten Schein (vergl. Kol. 2, 23.) falscher Lehrer, weil sich diese einen sehr guten Schein der Vollkommenheit und Heiligkeit geben. *)

Ganz unnöthig ist es, mit Heinrichs vor ἐν ὑποκρισει, ὀντες zu suppliren. („Habent in se, erklärt er's eam ὑποκρισιν, qualis est ὑποκρισις ψευδολογων"), oder mit Beza anzunehmen, ψευδολογων sey für ψευδολογοις gesetzt.

Diese Leute werden nun weiter beschrieben als gewissenlose Leute.

κεκαυτηριασμενων την ἰδιαν συνειδησιν 1) eigentlich: qui habent conscientiam cauterio ustam, inustam notis criminum, quorum sibi sunt conscii — die gebrandmarkt sind in Absicht auf ihr Gewißen. — Gewiße Verbrecher, z. B. entlaufene Sklaven, Tempelräuber u. a. pflegte man zu brandmarken. Daher 2) in tropischem Sinne: die sehr schwerer Vergehungen sich bewußt sind, die, wie Cicero sich ausdrückt (de offic. 3, 21.) conscientiae labes et vulnera in animo habent. Vergl. Kypke, Wetstein, Elsner z. d. St. — Ihre Irrthümer waren eine Folge ihres

*) So auch Heyd. Sehr gezwungen verbindet es Wegsch. mit δαιμονιων, so daß aber nun nicht mehr diese selbst, sondern die von ihnen irregeführten zu verstehen wären. Dieser Härte auszuweichen, könnte man δαιμονιων = δαιμονιακων nehmen; aber die eigentliche Bedeutung ist so lange als möglich der metonymischen vorzuziehen. S. Heyd. [Anm. d. H.]

gewißenlosen Handelns. (Vergl. 1, 5. f.). [Andere erklären es von Verhärtung, Fühllosigkeit, unverbesserlicher Verdorbenheit; andere davon, daß sie wider besseres Wissen und Gewissen sich selbst für Lehrer der Wahrheit, ihre Lehrsätze für ächtes Christenthum ausgeben. S. Heyd. und Wegsch.]

V. 3. Welche verbieten zu heirathen, und [gebieten] sich zu enthalten der Speisen, welche Gott erschaffen hat, sie mit Danksagung zu genießen, für die, welche glaubig sind, und die Wahrheit erkannt haben.

κωλυοντων γαμειν, ἀπεχεσθαι βρωματων. Dieß bezieht sich auf: ἐν ὑποκρισει (V. 2.). Um, desto eher den Schein der Heiligkeit zu haben, verwarfen diese Lehrer die Ehe und den Genuß mancher erlaubten Speisen. Große Strenge gegen den Körper, von dem sie lehrten, daß er die Quelle alles Bösen sey, forderten sie, und übten sie wohl auch aus, so weit sie von andern bemerkt wurden. Paulus will wohl nicht gerade ihre verderblichsten Irrthümer hier namhaft machen, sondern ihre ὑποκρισιν. Diese hieng deßwegen doch mit solchen Prinzipien zusammen, die sehr verderblich waren. Eben dieser Charakter, besonders der in den Worten κωλυοντων γαμειν, macht es wahrscheinlich, daß diese Lehrer essenisch-denkende waren, die das Christenthum durch essenische Grundsätze verfälschten. (Vergl. Schöttgen z. d. St. Storr zu Kol. 2, 21. not. 106. opusc. Vol. II. p. 167. s. — Henke's Magazin für Relig. Philos. ꝛc. IV. 2. St. nr. 16. Michaelis Einleit. in's N. T. II. Th. S. 185. 186.). Es waren wahrscheinlich Essener von der schlimmeren Klasse (κεκαυτηριασμενων etc. etc.). Es muß schon damals eine Philosophie verbreitet worden seyn, aus deren Grundsätzen solche Irrthümer hervorgingen. Im Grunde war es doch dieselbe Philosophie, in Rücksicht auf ihre Prinzipien betrachtet, aus welcher bald nachher einige gnostische Systeme hervorgingen. [Vergl. Heyd. z. d. St. und die von ihm citirten und ausgehobenen Stellen. Jos. Ant. 14, 2. de B. J. 2, 7. Eus. praep. ev. 8, 11. Clem. Al. Str. III. p. 445.

446. 451. 452. Eus. H. E. 4, 29. Const. apost. 6, 8. 10. 26. 7, 20. u. s. w.]

κωλυοντων γαμειν. Die meisten Essener verwarfen die Ehen. Daß dieses Verbot eine doctrina daemoniaca sey, beweist z. B. die Geschichte des Cölibats.

ἀπεχεσθαι βρωματων nicht: sich überhaupt aller Speisen enthalten, sondern mehrerer, gewisser Arten von Nahrungsmitteln, die an sich erlaubt waren (vergl. Kol. 2, 21.). — Auch gewisse Nahrungsmittel hielten die Essener für unerlaubt. — Bey *ἀπεχεσθαι* darf man nicht *κωλυοντων* suppliren, sondern *κελευοντων* oder ein ähnliches Wort. Vergl. 2, 12. 1 Kor. 14, 34. — *Storr.* observ. p. 427. s.

ἁ ὁ Θεος ἐκτισεν etc. Sie lehren, man solle sich gewisser Speisen enthalten, die doch Gott geschaffen hat, damit die Christen ic. sie mit Danksagung genießen; oder eigentlich: die doch Gott — für die Christen — geschaffen hat, damit sie derselben mit Danksagung genießen. [Heyd. findet hier einen Gegensatz gegen den gnostischen Wahn, alle Materie sey nicht Werk des höchsten Gottes, sondern des Demiurgs oder gar des bösen Prinzips].

πιςοι, Christen (vgl. Tit. 1, v. 6.). Paulus setzt wohl dieses, um den Gedanken auszudrücken: Nicht blos für Unvollkommenere seyen diese Nahrungsmittel bestimmt, sondern auch für die Vollkommeneren, bey welchen der Genuß durch Religion veredelt und daher auch durch den Genuß ein höherer Zweck, als der sinnliche ist, ein moralisch=religiöser Zweck befördert wird. Die Art von Lehrern, auf welche Paulus Rücksicht nimmt, mag den Grundsatz aufgestellt haben: Den Schwächeren, Unvollkommeneren möge man immerhin noch gestatten, solche Speisen zu genießen; wer aber einen höheren Grad von Vollkommenheit erreichen wolle, müsse sich solcher Speisen enthalten.

ἐπεγνωκοσι την ἀληθειαν. Jene falschen Lehrer rühmten sich wohl einer besondern *γνωσις*, einer höheren Erkenntniß und Weisheit. Sinn: Gott hat diese Speisen doch erschaffen für Christen, die die Wahrheit recht erkennen,

also auch für Vollkommenere, bey welchen eben durch Dankbarkeit der Genuß veredelt wird. [Heyd. findet hier eine Gradation: „auch für die τελειοι unter den πιςοις."]

V. 4. Denn alles, was von Gott geschaffen ist, ist gut, und nichts verwerflich, wenn es mit Dank empfangen wird. V. 5. Denn es wird geweihet durch das Wort Gottes (die göttliche Lehre) und durch Gebet.

V. 4. Sinn: Ueberhaupt alles von Gott erschaffene, was den Menschen zur Nahrung und zum Genuß dient, also auch die von jenen ψευδολογοις (V. 2.) verbotenen Speisen — alles dieses ist zu genießen erlaubt, nur mit Dankbarkeit.

κτισμα — hier nicht erschaffene Dinge überhaupt, sondern etwas von Gott erschaffenes, was dem Menschen zur Nahrung, zum Genusse dient, zu den βρωμασι gehört — ein solches κτισμα, quod μεταληψει (V. 3.) aptum est, quod λαμβανεσθαι (V. 4.) potest et solet — Materialien des Essens und Trinkens ꝛc. Vrgl. Weish. 2, 6. (κτισις). Eine Parallelstelle zu der unsrigen ist Röm. 14, 14., wo der Sinn ist: an sich betrachtet ist der Genuß aller solcher Nahrungsmittel erlaubt. [Jedes κτισμα Θεου ist, als Werk eines guten Gottes, nicht eines bösen Wesens, selbst gut, erlaubt und ohne Bedenken genießbar — Heyd.].

αποβλητον — rejiciendum vel illicitum. Kypke: αποβλητον 1) spernendum 2) inutile aut noxium.

μετα ευχαριςιας cum grato erga Deum animo. Vrgl. Röm. 14, 6. 1 Kor. 10, 30. Eine Folge dieser dankbaren Gesinnung ist Genuß mit Mäßigung. [Aber ευχαριςια selbst heißt nie Bescheidenheit, Mäßigkeit, anständige Art zu genießen, wie Heinrichs meynt].

V. 5. Ἁγιαζεται = καθαριζεται. So wie dem καθαρον entgegengesetzt wird κοινον (Röm. 14, 20. 14.) oder ακαθαρτον (Apg. 10, 14.), so ist auch ἁγιον das Gegentheil von κοινον. Ἁγιον heißt bey Moses oft etwas, dessen Gebrauch oder Genuß erlaubt ist, im Gegensatz zu κοινον. Sinn: es wird für ἁγιον, καθαρον, d. h. für erlaubt erklärt (vrgl. καθαριζειν Apg. 10, 15.) oder erkannt. Oder: lici-

tum (usus ejus, licitus), redditur. — Der Genuß solcher Speisen wird für erlaubt erklärt durch die göttliche (christliche) Lehre. —

Δια λογου Θεου bezieht sich auf den Genuß objectiv, an sich betrachtet: Der (objective) Genuß wird für erlaubt erklärt in der christlichen Religion *). (Bey der mosaischen Verfassung fand ein Unterschied in Rücksicht auf besondere locale und temporelle Umstände Statt). — Daß er auch subjectiv betrachtet, (in Hinsicht auf das genießende Subject) erlaubt sey **), wenn er mit der *ευχαριστια* (diese ist in der *εντευξις* hier begriffen, und wohl vorzüglich gemeynet) verbunden ist, (V. 4.) beweist die *ευχαριστια* selbst. Denn sie setzt bey dem Betenden die Ueberzeugung voraus, daß der Genuß dessen, wofür er Gott dankt, Gott nicht mißfällig sey (vrgl. Röm. 14, 6.); sie setzt *πιστις* in dem Sinne voraus, in welchem es Röm. 14, 23. genommen wird, welches Kapitel überhaupt zur Erläuterung dieser Materie zu vergleichen ist.

Nach Heinrichs ist *λογος Θεου* verbum hominis, quod loquitur in honorem Dei, quodcunque, hier aber (synekdochisch) soviel als preces, gratiarum actio. Allein *λογος Θεου* kommt nirgends in diesem Sinne vor, wenn gleich *Θεου* zuweilen in Verbindung mit einem andern Substantiv die

*) Man könnte es auch erklären: durch das Schöpfungswort Gottes ꝛc. wird es geweiht — zu etwas, das den Genießenden nicht verunreinigt. S. Heyd. [Anm. d. H.]

**) Heyd. nimmt hier eine Doppelsinnigkeit des Wortes *αγιαζεσθαι* an 1) für erlaubt erklärt werden, 2) zu etwas Gottgefälligem gemacht werden, jenes in Beziehung auf *λογος Θεου*, dieses in Rücksicht auf die *εντευξις*. Durch das mit dem Genusse verbundene Gebet wird derselbe veredelt, erhält eine höhere Weihe, wird vielmehr eine religiöse Handlung als etwas Unerlaubtes. Dieselbe Doppelsinnigkeit findet Statt bey der Erklärung: „unsündlich gemacht“ (weil das Gebet vor Unmäßigkeit ꝛc. bewahrt). [Anm. d. H.]

Bedeutung: in honorem Dei oder eine ähnliche, hat (Ephes. 4, 18. — אלהים Ps. 57, 19.). [Εντευξις. Jede Art, wie man sich Gott nähert; hier: das Tischgebet, Bitte und Danksagung, Heyd. S. das von ihm angeführte Tischgebet aus den Const. apost. 7, 49.].

V. 6. **Wenn du dieses den Brüdern vorhältst, so wirst du ein guter Diener Jesu Christi seyn, eingeweiht in die Worte des Glaubens, und der guten Lehre, der du gefolgt bist.**

Ταυτα kann man auf alle vom ersten Kapitel an bis hieher vorgetragenen Lehren überhaupt beziehen, besonders auch auf 3, 16. 2, 5. f. vrgl. 4, 10. — Heinrichs bezieht es auf 3, 16. und meynt, 4, 1—5. sey für eine Parenthese zu halten. So auch Heyd., aber ohne Annahme der Parenthese]. Daß sich *Ταυτα* blos auf das Nächstvorhergehende beziehe, ist sehr unwahrscheinlich. Der Sinn ist: das, woran ich dich bisher erinnert habe, sollst du auch in Absicht auf falsche Lehrer, zur Verwahrung vor solchen Irrthümern, die Christen lehren. Die falschen Lehrer, von denen Paulus vorher spricht, warfen überhaupt wesentliche Lehren des Christenthums weg, und verunstalteten es durch wirkliche, wesentliche Irrthümer. —

ὑποτιθεσθαι, lehren, vortragen, vorschreiben, und zwar auf eine sanfte, nicht auf eine strenge Art. Vrgl. Krebs und Lösner z. d. St. — Bey Diodor kömmt *ὑποθηκη* in der Bedeutung: monitum vor. Vrgl. Münthe z. d. St.

ἐσῃ — Du wirst beweisen, zeigen, es wird offenbar seyn, daß du ein ächter Lehrer bist. Vrgl. *Storr.* observ. p. 14.

ἐντρεφομενος — innutritus — dicitur de iis, qui inter usum legum laborumque palaestrae, adolescunt. Deinde transfertur ad alia, quae addiscimus et in quibus exercemur. S. Lösner z. d. St. Es bezeichnet einen, der eine genaue Kenntniß von etwas sich erworben hat; hier also: der eine rechte Kenntniß von der christlichen Lehre hat.

[Heyd. von Jugend auf mit einer Sache bekannt, sich fortwährend mit ihr beschäftigend und den Geist durch sie nährend, daher innigst mit ihr vertraut — vielleicht Anspielung auf die Kampfübungen der Alten. Vrgl. auch Wegscheider z. d. St. der den Ausdruck, besonders das Präsens gegen Schl. Einwendungen gut vertheidigt.]

Της πιστεως. Der Sinn ist derselbe, πιστις mag objectiv oder subjectiv genommen werden. Im letzteren Falle sind *οἱ λογοι* die Lehren, welche der Gegenstand des christlichen Glaubens sind; im ersteren Falle wäre πιστεως genit. appositionis.

Και της καλης διδασκαλιας. Diese Worte sind mit καλος ἐσῃ διακονος zu verbinden *). Einige meynen, πιστις beziehe sich auf den theoretischen, διδασκαλια auf den praktisch-moralischen Theil der christlichen Lehre. Das erstere liesse sich vertheidigen, διδασκαλια in der angenommenen Bedeutung nicht. Besser nimmt man an, Paulus habe

*) Diese Verbindung, die schon Zachariä annahm, findet Heyd. nicht gut. Er erklärt λογοι — παρηκολουθηκας so: die vortrefflichen Lehren des Christenthums, welchen du Beyfall gegeben hast und folgsam geworden bist. — Böhl a. a. O. findet darin die Andeutung, daß Timotheus dem Vorbild Pauli in der Lehre nachgefolgt, die von ihm vernommene Lehre in seinem Unterrichte festgehalten; sonst wäre der Ausdruck λογοι της διδασκαλιας müßig, u. s. v. a. λογοι της πιστεως. — Bey der Ermahnung, die Lehren v. 3—5. einzuschärfen, und den Grundsätzen der Irrlehrer entgegenzustellen, erinnere P. den T. 1) daran, daß er in der Glaubenslehre wohl unterrichtet sey, 2) daß er bisher die von P. vernommene Lehre festgehalten. Auch fernerhin solle er sich dem gemäß verhalten. Hier dieselbe Erinnerung, wie 2 Tim. 3, 10., nur mit Auslassung des μου, wegen nachläßigerer Schreibart, oder weil die persönliche Beziehung hier mehr zurücktrete, oder weil dies hier mehr beyläufig sey, was dort Hauptzweck sey, den Timotheus zu erinnern, wie er bisher als treuer Schüler in Lehre und Leben P. zum Muster genommen.

[Anm. d. H.]

daßelbe nur durch verschiedene Ausdrücke bezeichnet. — Auch sonst wird διακονος verbunden mit Evangelium oder christlicher Lehre.

ἡ παρηκολουθηκας, quam didicisti; oder: secutus, amplexus es. In der letzteren Bedeutung kommt παρακολουθειν τινι vor 2 Macc. 9, 27. Lösnert quam es assecutus, nimirum sensu et intelligentia.

Zu V. 7. f. vrgl. *Storr*. diss. in epp. Pauli min. aliquot loca. Opusc. Vol. III. p. 335.

V. 7. **Die gottlosen und abgeschmackten Fabeln aber weise zurück! Uebe dich vielmehr selbst zur Gottseligkeit (Frömmigkeit). V. 8. Denn die Leibesübung ist zu wenigem nütze: die Gottseligkeit dagegen ist zu allem nützlich, da sie eine Verheißung hat sowohl für das jetzige als für das zukünftige Leben.**

Mit V. 7. vrgl. 6, 20. 1, 4. 6. Sinn: weise zurück die Erdichtungen, die theils an sich widersinnig, theils der Gottseligkeit hinderlich sind. Uebe dich vielmehr zu der Gottseligkeit, die das Christenthum einflößt. Denn nur diese ist von Nutzen ꝛc.

Μυθοι, 1, 6., nicht blos erdichtete Erzählungen, sondern auch falsche erdichtete Lehren, fabulae, commenta, errores. Er meynt die Träumereyen der falschen Lehrer.

βεβηλος, 1) von einer Person: irreligiös, Religionsverächter (Vrgl. Ezech. 21, 25. 3 Macc. 2, 14. Hebr. 12, 16. 1 Tim. 1, 9.) 2) von Sachen, Lehren, Behauptungen: der wahren Religion entgegen — a religione alienus [Heyd. Lehren, die in den Tempel Gottes, die ἐκκλησια 3, 15. nicht gehören, durch die er entweiht wird]. Er meynt Lehren, dergleichen die Kol. 2, 23. genannten waren, die θρησκεια των ἀγγελων etc. — Die Anhänger der essenischen Lehren, dergleichen es wahrscheinlich unter den Irrlehrern gab (1, 3 ff. 4, 2. 6, 3.), standen in einer hohen Meynung der Weisheit und Frömmigkeit (Vrgl. *Storr*. Diss. I. in ep. ad Col. not. 100. 111.). Aber der Apostel erklärt, daß die Frömmigkeit, welche diese Leute vorgaben, nicht die ächte sey (V. 7. βε-

βηλοις — vrgl. ὑποκρισει V. 2.), und deßwegen nennt er auch die christliche Frömmigkeit, mit Ausschließung der essenischen, vorzugsweise ευσεβεια V. 7. f.). Er macht hier einen starken Gegensatz der Verehrung Gottes, zu welcher das Christenthum hinführt, zu der falschen Lehre der Gegner. Das, was sie εὐσέβεια nennen, verdiene gar nicht den Namen der Religiosität.

γραωδεις — aniles (quales aniculae recitare solent), absurdas, superstitiosas — alter Weiber Geschwätz, abgeschmacktes, widersinniges. — Er hat wohl ein dem von Jamblich geschilderten ähnliches System im Sinne.

παραιτε, aversare, eigentlich, weise sie ab, oder weise sie zurück. Vrgl. 5, 11. (und Löster z. d. St.) 2 Tim. 2, 23.

γ. προς την εὐσεβειαν — ad pietatem — christianam nempe — zu dem Zweck, in der ächten Gottseligkeit immer zuzunehmen. In hoc totis viribus incumbe, et omnes industriae tuae nervos intende, ut pietatem (omniaque virtutum officia) colere possis *). (Dazu gehört aber vorzüglich auch Uebung der Gottseligkeit selbst.) Oder: übe dich in der Gottseligkeit. Vrgl. Lösner z. d. St.

V. 8. ἡ γάρ σωματικη etc. Jene körperlichen Uebungen

---

*) Sehr schön stellt Heyd. den Sinn und Zusammenhang dar: „Statt dich mit diesen aberwitzigen, dem wahren Christenglauben fremden und entfremdenden, für die wahre Gottseligkeit nicht nur fruchtlosen, sondern auch nachtheiligen Grundsätzen zu befassen, und von der durch sie empfohlenen falschen Askese eines äußerlich strengen Lebens dich blenden zu lassen, liege du mit eifriger Anstrengung allem ob, was einen wahrhaft frommen Sinn und Wandel befördert.“ — Das γυμναζειν, sagt er, besteht in dem ἐντρεφεσθαι etc. V. 6., im immer tieferen Eindringen in die göttliche Lehre und in ihren Geist, um immer mehr durch sie geheiligt zu werden. Dadurch sollte T. sich vorüben und befähigen zu jeder Aeußerung frommer Tugend, um τυπος των πιςων zu seyn (V. 12. vrgl. V. 15. 16.). — [Anm. d. H.]

nützen sehr wenig, taugen im Grunde nichts. Unter σωματικη γυμνασια verstehen einige die gymnastischen Uebungen, die bey den Griechen gewöhnlich waren; [oder eine strenge Diät zur Gesunderhaltung und Stärkung des Körpers]. Besser versteht man aber mit Rücksicht auf die falschen Lehrer, denen er V. 7. βεβηλες και γραωδεις μυθες zuschreibt, solche Uebungen, dergleichen die Essener beobachteten, und ihren Schülern vorschrieben, und welche darin bestanden, daß man den Körper sehr übel behandelte, um die Sinnlichkeit ganz zu tödten, und den Menschen zu einem immer vollkommeneren Wesen zu bilden — wahrscheinlich solche Uebungen, zu welchen das gehörte, was Paulus V. 3. als Beyspiel angeführt hatte, Enthaltsamkeit von gewissen Speisen ꝛc. Vrgl. Kol. 2, 21. ff. Henkes Magazin a. a. O. S. 396. ff.

προς ὀλιγον ἐςιν ὠφελιμος. Vrgl. in Bezug auf die Sache Kol. 2, 18. 23. — Sinn: Sie nützt wenig, und verdient nicht einmal den Namen einer Uebung zur Frömmigkeit. Versteht man unter γυμνασια eine solche Uebung, wie die essenische war, so muß man das προς ὀλιγον etc. erklären: sie nützt im Grunde gar nichts, ist vielmehr schädlich *). Es ist eine Art μειωσις, Vrgl. Luc. 7, 48. Hesych. ὀλιγον· μικρον ἠ ὀδεν.

ἡ δε ευσεβεια προς παντα etc. — aber die Gottseligkeit, worin du immer weiter zu kommen suchen sollst, ist zu allen Dingen, in allen Fällen, in Rücksicht auf alle unsere Verhältnisse, Geschäfte, Begegnisse, in frohen Tagen und in Tagen des Leidens nütze. Denn nur sie hat eine Verheißung in Rücksicht auf das gegenwärtige und das künftige Leben.

---

*) Heyd. „zu wenigem und auf kurze Zeit" jenes Gegensatz zu παντα, dieses zu ἐπαγγελιαν — μελλοσης. Sinn: jene äußere Strenge mag Ruhm vor Menschen, Ansehen und Anhang und dadurch äußere Vortheile verschaffen (6, 5.); diese sind doch höchst geringfügig und beschränken sich höchstens nur auf dieses Leben. [Anm. d. H.]

Es giebt Vortheile, besonders in Rücksicht auf den innern Zustand des Menschen, die nur Folge wahrer Gottseligkeit sind. (Doch sind Vortheile anderer Art, äußerliche Wohlthaten, wenn sie in Rücksicht auf den höheren Zweck nicht hinderlich sind, nicht ganz ausgeschlossen. Vrgl. Matth. 6, 33. vrgl. mit 7, 11.). Der ächte Verehrer Gottes genießt schon im gegenwärtigen Leben wenigstens einer solchen Ruhe des Herzens, deren sich andere gewiß nicht rühmen können. (Vrgl. Röm. 14, 17. 5, 1. f.). Das Evangelium giebt ihm die Versicherung, daß er Gott als seinen Freund betrachten dürfe, der alles zu seinem Besten lenke, es giebt ihm den Muth, die Zuversicht, sich in allen Leiden an Gott zu wenden, die Gewißheit, daß Gott auf sein Gebet Rücksicht nehme, daß er im gegenwärtigen Leben schon alles, was für ihn wahrhaft gut ist, sich erbitten und hoffen dürfe, und daß er durch den Tod übergehen' werde zu einem solchen Leben des Geistes, welches in Vergleichung mit dem gegenwärtigen Leben allein eine vita vitalis genannt zu werden verdiene, wo er (vrgl. 2 Tim. 4, 18.) von allem Uebel erlöst seyn werde.

V. 9. Zuverläßig ist dies und höchst annehmungswerth. (Vrgl. 1, 15.)

Diese Worte sind auf das Nächstvorhergehende (V. 8.], nicht auf das Folgende zu beziehen, wie Tit. 3, 8. Es ist gewiß, daß der ächte Verehrer Gottes schon im gegenwärtigen Leben ausgezeichnete Wohlthaten von Gott genießt und noch höhere in jenem zu erwarten hat. Mit dem Folgenden liessen sie sich nicht wohl verbinden, außer etwa mit ὅτι ἠλπικαμεν, so daß die Worte: εἰς τυτο — ὀνειδιζομεθα Parenthese wären. Doch ist dies nicht wahrscheinlich. Noch unwahrscheinlicher ist die Annahme von Heinrichs, daß ὁ λογος auf das entferntere 3, 16. zu beziehen sey.

V. 10. Denn deßwegen arbeiten wir, und lassen uns schmähen, weil wir unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott setzen, welcher aller Menschen, besonders aber der Glaubigen Heiland ist.

εἰς τουτο — Nicht: in hunc finem *) (propterea, quod ἠλπικαμεν etc.), oder (wie Heinrichs): um dieser Lehre (3, 16.) Eingang zu verschaffen; sondern = propter quod (vgl. εἰς Matth. 14, 31.). Sinn: Jene Verheißungen Gottes (V. 8.) sind höchst zuverläßig und annehmungswürdig. Eben deßwegen erdulden auch ich und andere Apostel so viele Mühseligkeiten, weil wir unser Vertrauen und unsere Hoffnungen auf Gott, der uns so schöne Verheißungen gegeben hat, auf Gott, der ein Θεος ζων ist, setzen. —

Zu Θεῳ ζωντι vrgl. 3, 15. [Heyd. Θεως ζων, der Allmächtige, oder der Allseelige, der jede Seligkeit geben, alle seine Verheißungen erfüllen kann].

Paulus sagt nun, Gott sey ein σωτηρ παντων ἀνθρωπων. Dies ist er nicht blos, sofern er überhaupt Wohlthäter aller Menschen ist, sondern insofern er die Anstalt des Evangeliums allen Menschen zum Besten gemacht hat, insofern er es allen möglich macht, selig zu werden, vrgl. 2, 4. ff. [Heyd. „weil er die Seligkeit des künftigen Lebens allen zugedacht"].

μαλιςα πιςων. Nicht wegen einer parteyischen Vorliebe zu den Christen (ein Gedanke, den Heinrichs

---

*) So erklärt es nach Hieron. Heyd. „deßwegen (Marc. 1, 38. Luc. 4, 43.)" zu dem Ende, nämlich um der ἐπαγγελια theilhaftig zu werden. Man sehe bey ihm auch, was er über den Sinn dieser Stelle in Beziehung auf V. 8. und über andere Erklärungen sagt. — In Rücksicht auf Schl, Einwendungen gegen diese Stelle vrgl. Planck, S. 191—195. Planck nimmt keinen directen, nur einen psychologischen Zusammenhang mit dem Vorhergehenden an, und in σωτηρ keine Beziehung auf die ζωη μελλουσα. Beydes aber möchte nicht so ganz richtig seyn. Daß σωτηρ und σωτηρια nie bey P. in dieser Beziehung vorkomme, ist eine bloße Annahme. Man vrgl. Röm. 13, 11. 1 Thessal. 5, 8. 2 Tim. 1, 10. 2, 10 f. Tit. 2, 13. 3, 6. f. Man hat auch solche Annahmen gar nicht nöthig, um jene Einwürfe zurückzuweisen. S. d. Erkl. [Anm. d. H.]

bey dieser Stelle dem Apostel andichten zu wollen scheint), sondern weil diese die ihnen angebotene σωτηριαν annehmen, weil daher eben nur diese fähig sind, die besondern im Evangelium zugesagten Wohlthaten Gottes, und die Seligkeit, die uns Christus verschafft hat, zu erhalten. Πιςοι scheint hier nur ein Gegensatz gegen die ἀπιςυς, d. h. gegen diejenigen zu seyn, welche das ihnen bekannt gemachte Evangelium verwerfen. — Sollte es aber zugleich ein Gegensatz gegen diejenigen seyn, die, ohne ihre Schuld, das Evangelium nicht kennen lernen; so würde auch in diesem Falle keineswegs aus diesem Ausspruch Pauli folgen, daß er Gott eine partheyische, nicht auf eine Regel der höchsten Weisheit — (vrgl. Röm. 16, 27. 11, 33.) — sich gründende Liebe gegen die Christen zugeschrieben habe.

πιςων, könnte auch heißen: derer, die Treue beweisen [Off. 2, 10. Heyd. „Sey also unser Leben mit Mühen und Leiden belastet; treffen uns Schmach und Verfolgung; unser Retter ist Gott, er wird uns durch Leiden zur Herrlichkeit führen"].

V. 11. **Dies gebiete und lehre** (nämlich überhaupt das Vorhergehende, und das V. 8. 9. Gesagte [Heyd. Solches verkündige und lehre. Er nimmt beyde Worte für synonym. Sinn: Dieses (V. 8. 9.) schärfe bey jeder Gelegenheit ein).

Der nun folgende Abschnitt enthält einige vermischte Vorschriften und Belehrungen, die sich auf das Amt des Timotheus und sein Verhältniß zur ephesischen Gemeinde als Vorsteher und Lehrer beziehen. Zuerst V. 12. — 16. sind es allgemeinere Vorschriften, ein kurzer Inbegriff der allgemeinen Vorschriften für einen christlichen Religionslehrer überhaupt; im Folgenden speciellere Vorschriften.

V. 12. **Niemand verachte deine Jugend, sondern werde ein Vorbild der Glaubigen in der Lehre, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben (oder: in der Treue), in der Keuschheit.**

Timotheus war noch ein junger Mann, und konnte deßwegen leicht geringer geachtet werden *).

Wenn nun Paulus ihm sagt: μηδεις σου της νεοτητος καταφρονειτω; so konnte, da der Brief zugleich ein Creditiv des Timotheus bey der Gemeinde seyn sollte, der Sinn wohl der seyn: Niemand soll nicht auf dich achten wollen, weil du noch so jung bist. Aber als eine Vorschrift für die Epheser betrachtet, stimmt es mit dem Folgenden nicht gut zusammen. Für den Zusammenhang mit dem Folgenden (ἀλλα —) schickt sich vielmehr am besten die Erklärung, nach welcher es eine Vorschrift zunächst für den Timotheus ist, und der Sinn der ist: Betrage dich so, daß du Niemand Anlaß gebest, dich wegen deines jugendlichen Alters zu verachten **). Das μηδεις — καταφρονειτω wird also metonymisch genommen, das consequens wird gesetzt für das antecedens. Derselbe tropus kommt Röm. 14, 16. vor. Vrgl. auch Tit. 2, 15. 2 Kor. 10, 2. und *Storr.* observ. p. 24. s. not. ***.

ἀλλα Τυπος etc. In aller Rücksicht sey ein Muster für andere. Vrgl. Phil. 3, 17. 1 Thess. 1, 7. 2 Thess. 3, 9.

---

*) Ueber den von Schl. angefochtenen Zusammenhang dieser Aeußerung mit dem Vorhergehenden S. Planck S. 193. Planck nimmt an, V. 11. habe den P. darauf geführt. „Es fiel ihm bey diesem Auftrag ein, es möchten einige dem Vortrag des T. und seinem Ansehen als Lehrer Abbruch thun unter dem Vorwand seiner Jugend ꝛc. Daher giebt er ihm die sichersten Mittel an, dem zu begegnen. [Anm. d. H.]

**) Auch Heyd. zieht diese Erklärung vor: Ungeachtet deiner Jugend mache dich allen ehrwürdig durch ein gesetztes, von jugendlichen Leidenschaften (2 Tim. 2, 22.) entferntes, vorsichtiges und musterhaftes Verhalten. Er findet übrigens auch bei der andern Erklärung den Zusammenhang gut, wo man hinzu denken müßte: sey nur, um selbst zu solcher Verachtung keinen Anlaß zu geben, den Christen ein Muster ꝛc. — Man sehe bey ihm die Parallelstellen aus Ignat. ad Magnes. c. 3. Const. apost. 2, 1. Chrys. de sacerd. L. II. extr. [Anm. d. H.]

1 Petr. 5, 3. Tit. 2, 7. — Sey ein Muster für die andern Christen 1) in Absicht auf den λογος, den Vortrag der Lehre, nämlich durch einen ächten und standhaften Vortrag derselben. Insofern war er Muster für Lehrer und Nichtlehrer *) 2) In Absicht auf die ἀναςροφη — den Lebenswandel überhaupt. (Diese Bedeutung ist auch sonst im N. T. die gewöhnliche. Vrgl. Gal. 1, 13. Jac. 3, 12. — Andere: Im Umgang. Aber im N. T. kommt sonst meines Wissens diese Bedeutung nicht vor.). 3) in Rücksicht auf andere Christentugenden.

Ἀγαπη — Liebe gegen andere Menschen und Christen.

ἐν πνευματι. Es wäre möglich, daß diese Worte unächt, und aus 2 Kor. 6, 6. hereingekommen sind (vrgl. Griesbach z. d. St.). Gesetzt aber, sie wären ächt, so ist es schwer zu entscheiden, in welcher Bedeutung das Wort πνευμα gerade hier genommen sey. Einige verstehen darunter den rechten Gebrauch der Geistesgaben (vrgl. V. 14. 2 Tim. 1, 6.). Bey dieser Erklärung könnte man ἐν πνευματι übersetzen: „In Absicht auf die Gaben des Geistes.“ Also: Sey ein Muster für andere in Absicht auf den gewissenhaften und anhaltend zweckmäßigen Gebrauch der außerordentlichen Geistesgaben. Andere verstehen darunter die christliche Gesinnung. Πνευμα heißt oft diese Gesinnung, sofern sie durch göttliche Wirkung hervorgebracht wird. Es müßte aber wohl hier unter πνευμα eine besondere christliche Tugend verstanden werden, nicht die christliche Gesinnung überhaupt. Einige erklären es: der christliche Muth. Geor-

---

*) Heyd. 1) dadurch konnte T. kein Muster für alle Christen seyn; 2) muß wohl wegen des Uebrigen auch λογος etwas Moralisches seyn: Unterredungen, Gespräche. Dadurch, daß er auch hierin ein ernstes Gemüth, einen weisen und frommen Sinn zeige, solle er ein nachahmungswürdiges Beyspiel geben; kein Wort solle man von ihm hören (λογος), in seinem ganzen Betragen nichts an ihm sehen, das nicht musterhaft wäre. Vrgl. Kol. 3, 17. [Anm. d. H.]

gii (de vario usu voc. πνευμα etc. XI. p. 14. s.) versteht in dieser Stelle, und 2 Kor. 6, 6. vrgl. mit Röm. 12, 11., unter πνευμα illud donum, quod in *fervore animi* (ad praestanda amoris officia) positum sit — den christlichen Eifer, besonders in Erfüllung der Pflichten der Menschen- und Christen-Liebe. Aus Röm. 12, 11. folgt zwar allerdings die Möglichkeit, aber noch nicht die Wirklichkeit dieser Bedeutung. Vielleicht ist es Stärke der Seele in Rücksicht auf Tugend (vrgl. 2 Tim. 1, 7. δυναμεως). — Oder könnte man auch das ἐν πνευματι mit ἐν ἀγαπῃ verbinden: die Liebe, bewirkt durch Gott vermittelst der christlichen Lehre.

ἐν πιστει — πιστις kann den Glauben selbst, oder die Treue in Erfüllung der Pflichten bedeuten. Vrgl. 2 Tim. 2, 22.

ἐν ἁγνειᾳ. Ἁγνεια ist Reinigkeit der Sitten im weitesten Sinne; hier wahrscheinlich Enthaltung von aller unerlaubten Wollust — Keuschheit, (vrgl. 5, 2.22. Tit. 2, 5.), welche dem Timotheus als jungem Manne (V. 12.) um so mehr zu empfehlen war, weil er, wenn er diese Tugend vernachläßigt hätte, den härtesten und zwar gerechten Beschuldigungen der essenischen Parthey sich würde ausgesetzt haben (vrgl. V. 3. Kol. 2, 21.).

V. 13. **Bis ich komme, halte auf Lesen, Ermahnung, Unterweisung.**

προσεχε — intentus esto, operam da etc. [Heyd. achte auf — nicht nur: warte selbst demselben fleißig ab, sondern wache auch darüber, daß darin von andern Lehrern nichts vernachläßigt werde, Apg. 20, 28.]

τῃ ἀναγνωσει. Ob unter ἀναγνωσις hier Privatlectüre der heil. Schrift, oder Vorlesung derselben bey dem öffentlichen Gottesdienste zu verstehen sey, ist zweifelhaft, man kann wohl an beydes denken (vrgl. 2 Tim. 3, 15. ff.). Wegen des ἑως ἐρχομαι jedoch ist wohl das letztere vorzüglicher oder allein zu verstehen. Timotheus sollte inzwischen Stellvertreter des Apostels hierin seyn. — Welche Schriften aber vorgelesen wurden, ist hier nicht bestimmt. Es waren wohl zunächst alttestamentliche (vrgl. 2 Tim. 3, 15.); doch nicht allein,

sondern auch schon die herausgekommenen neutestamentlichen, ohne Zweifel Briefe des Apostels Paulus selbst, wenigstens Ein Evangelium, und die Offenbarung Johannis.

τῃ παρακλησει, τῃ διδασκαλιᾳ. — Unterricht im Christenthum von verschiedener Art, oder von verschiedenem Inhalt. Worin sie verschieden seyen, ist schwer anzugeben. Jenes kann auf Privat-Belehrungen (einzelner Christen), dieses auf den öffentlichen Unterricht bezogen werden. *) So kann man es Röm. 12, 1. f. ganz füglich nehmen. Der Unterschied könnte aber auch vielleicht in dem Inhalt der Belehrungen bestehen. Διδασκαλια könnte solche Verträge bezeichnen, deren Inhalt zu dem Zweck der Belehrung über allgemeine theoretische und moralische Sätze des Christenthums eingerichtet ist; παρακλησις solche, deren Zweck ist, zu ermahnen und zu trösten.

V. 14. Vernachläßige nicht die Gabe, die in dir ist, welche dir gegeben worden ist durch Weissagung unter Hände Auflegung der Aeltesten.

[Zusammenhang: Um allen deinen Aufseherpflichten (V. 13.) desto vollkommener zu genügen, vernachläßige nicht ꝛc.; oder: nicht blos über die Vorträge anderer halte genaue Aufsicht; auch die dir selbst verliehenen Gaben wende zu eigenen Beiträgen zur Erbauung der Gemeinde gewissenhaft an. Heyd.].

χαρισματος vergl. 2 Tim. 1, 6. Es muß ein χαρισμα der Art seyn, wie sie 1 Kor. 12, 4. ff. vorkommen — solche Vermögen, Fähigkeiten, welche ihren Grund hatten in einer übernatürlichen Wirkung Gottes. Man muß ohne Zweifel hier an solche Geistesgaben denken, die in nächstem Zusammenhang standen mit dem christlichen Lehramte, zu welchem

*) Heyd. zieht das Umgekehrte vor, weil παρακλησις der gewöhnliche Ausdruck für öffentliche Erbauungsvorträge sey, Apg. 13, 15. 1 Kor. 14, 3. Oder dieses Unterricht für die Gemeinde, die bereits Getauften, jenes Unterricht der Katechumenen. [Anm. d. H.]

er durch die ἐπιθεσις των χειρων eingeweiht wurde. Dazu gehörte vermuthlich die Gabe der προφητεια im weiteren, 1 Kor. 14, 1. V. 5. 31. rc. angegebenen Sinn, vielleicht auch einige andere, von denen, die 1 Kor. 12, 8—10. genannt werden, vielleicht auch ein durch eine besondere Wirkung Gottes erhöhter Muth (παῤῥησια) und Seelenstärke.

μη ἀμελει — ne negligas. Darin scheint nicht nur das zu liegen: Mache einen gewissenhaften, zweckmäßigen Gebrauch *) davon zum Besten der christlichen Gemeinde (vergl. 1 Kor. 12, 7. Eph. 4, 12.); sondern (vergl. 2 Tim. 1, 6.) auch überhaupt das (wenigstens kann auch das darin liegen): vernachläßige nicht, thu alles das sorgfältig, wovon nicht blos die Nützlichkeit der χαρισματα für andere, sondern auch die Erhaltung (und etwa auch Erhöhung) derselben abhängt. 1). Die Erhaltung und Erhöhung auch gewißer übernatürlicher Gaben war wohl an gewiße Bedingungen gebunden, deren Erfüllung von dem abhieng, dem sie zu Theil geworden waren. Zu diesen Bedingungen mochte wohl ein treuer Gebrauch derselben, und dann auch Gebet, und bey denen, die sich auf Religions-Kenntniß und den Vortrag der Religion bezogen, auch eigenes religiöses Nachdenken, Lesen der h. Schrift rc. gehören. 2) Bey einigen (bei der προφητεια im weiteren Sinn) war vielleicht Erhaltung und Erhöhung des Vermögens, worin sie bestanden, zum Theil schon natürliche Folge eigener Uebungen, besonders eines rechten Gebrauchs derselben.

δια προφητειας. Nimmt man δια in seiner gewöhnlichen Bedeutung = per, so darf man ἐδοθη nicht in dem

---

*) Der Gebrauch auch der außerordentlichen χαρισματα, z. B. der προφητεια, stand wohl, zum Theil wenigstens, in der Gewalt dessen, dem sie ertheilt war. Vergl. 1 Kor. 14, 27—32. Hatte einer z. B. außerordentliche Lehrtalente, so konnte er einen ausgebreiteteren oder eingeschränkteren Gebrauch davon machen.

Sinn nehmen: sie ist dir ertheilt worden *). Der Sinn muß dann der seyn: Durch den Ausspruch irgend eines Propheten ist erklärt, ist dir bekannt gemacht worden, daß du von da an diese Gabe besitzest. So erklärt es auch Grotius: quae accepturum te esse, praedixerunt prophetae — und diese Erklärung ist nicht unwahrscheinlich. Heinrichs, der auch die gewöhnliche Bedeutung von δια beybehält, bemerkt in Absicht auf das ἐδοθη: Prophetae facere dicuntur, quod fore praedicunt, vergl. Jerem. 1, 10. Er faßt aber den Sinn etwas anders: Prophetae illi augurati sunt, te χαρισματα a me accepta *bene adhibiturum*. Aber das accipere, nicht das bene adhibere, scheint der Hauptinhalt der προφητεια, von welcher hier die Rede ist, gewesen zu seyn (1, 18.). Auch könnte man ἐδοθη übersetzen: sie ist dir versprochen worden, vergl. נָתַן und διδωμι, 5 Mos. 17, 1. und Matth. 24, 24. Wollte man aber ἐδοθη in seinem gewöhnlichen Sinne nehmen, so müßte δια προφητειας übersetzt werden: bey einer prophetischen Vorhersagung (1, 18.). Vergl. δια 2 Kor. 9, 13.); oder mit einer solchen (vergl. δια 1 Kor. 16, 3.) — ita in te collatum est donum, ut simul proferretur vaticinium ad te spectans." Andere: *secundum* praedictionem, *vi* praedictionis.

μετα ἐπιθεσεως. — Sinn: diese Gabe ist dir gegeben worden zu der Zeit, da dir die Hände aufgelegt wurden, da du eingeweiht wurdest zum christlichen Lehramt. Die Händeauflegung war ein bey den Juden gewöhnlicher, symbo-

---

*) Heyd. „Unter den anwesenden Lehrern und Vorstehern befanden sich wahrscheinlich gottbegeisterte Männer, welche vorhersagten, wie viel sich von T. erwarten laße; oder andere christliche Propheten sprachen auf Antrieb des göttlichen Geistes ihre Hoffnungen über T. aus. Durch diese über ihn ausgesprochenen Weissagungen war er selbst in den Zustand der Begeisterung versetzt worden, in welchem er des χαρισμα empfänglich und theilhaftig wurde." Dies ist wohl die natürlichste Erklärung.

[Anm. d. H.]

licher *) Actus (vergl. *Nitzsch* de judicandis morum praeceptis in N. T. Comment. VII. p. 141. s. und Schöttgen z. d. S.), der von den Aposteln und andern theils bey der Heilung von Kranken (Apg. 28, 8. 9, 12. 17. Marc. 16, 18. vergl. 2 Kön. 5, 11.), theils bey der Ertheilung außerordentlicher Geistesgaben (Apg. 8, 18. 19, 5. 2 Tim. 1, 6.) und bey der Einweihung von Lehrern und Diakonen (1 Tim. 5, 22. Apg. 6, 6. auch Apg. 13, 3. — Vergl. 4 Mos. 27, 18. 5 Mos. 34, 9. und *Vitringa* de synagoga vetere p. 836. ss.) gebraucht, und vermuthlich immer mit einem Gebet verbunden wurde (vergl. Apg. 8, 15. 17. 28, 8.).

μετα ἐπιθεσεως — quum tibi imponerentur manus — vergl. *Raphel.* ex *Polyb.* ad h. l.

πρεσβυτεριυ. Die Presbyteren waren zugegen, welche zugleich mit Paulus ihm die Hände auflegten. Denn aus 2 Tim. 1, 6. sieht man, daß Paulus selbst auch bei diesem Actus gegenwärtig war. [Es ist hier kein Widerspruch, da P. nur gelegenheitlich es erwähnt, nirgends es vollständig erzählen will.]

V. 15. Dieses übe, damit beschäftige dich ganz, damit dein Fortschritt in allem offenbar sey.

ταυτα. — Das V. 12—14. empfohlene.

μελετα — cura, exerce. Hesych. μελετα. ἀσκει, γυμναζεται. Vergl. *Raphel.* ex *Xenoph.* und — ex *Polyb.* z. d. St.

ἐν τυτοις ἰσθι — in his totus sis, totus occupatus sis. Vergl. Elsner, Münthe und *Raphel* ex *Xenoph.* z. d. St. Eben so kommt εἰναι ἐν τινι Luc. 2, 49. vor. [Ἰνα — damit — oder: daß — „sorge dafür, lebe ganz dafür, daß man deine Fortschritte — wahrnehme." Heyd.]

---

*) Heyd. „Sie war eine Versinnbildung der dem Einzuweihenden mitzutheilenden göttlichen Geistesgaben und Segnungen, die das über ihn gesprochene Gebet ihm erflehte.

[Anm. d. H.]

προκοπη successus, incrementum, progressus. Vergl. Lösner z. d. St. und *Raphel.* ex *Polyb.*, auch Sir. 51, 17.

ἐν πασι — in omnibus rebus (in welchen du als Christ und als christlicher Lehrer fortschreiten sollst. Andere: inter omnes, apud omnes. [Sinn: bemühe dich eifrig, den dir gegebenen Vorschriften nachzukommen, damit du immer fähiger werdest, deinem Amte vollkommene Genüge zu thun; oder: damit jedermann erkenne, daß du, obgleich noch Jüngling, doch bereits in allen Stücken vorzügliche Gaben erlangt hast." Heyd.].

V. 16. **Achte auf dich selbst und auf die Lehre; bleibe dabei. Denn wenn du dies thust, wirst du so wohl dich selbst, als auch die, die auf dich hören, selig machen.**

Ἐπεχε = προσεχε attende ad —. Vergl. Sir. 34, 2.

σεαυτῳ. Ad vitam, ad mores animumque referendum videtur. [Heyd. „Wache über dich selbst, damit du ein trefflicher Lehrer und Aufseher seyst und bleibest; wache auch und sorge, daß von den deiner Aufsicht untergebenen Lehrern nichts in dem Unterrichte der Christen versäumt und verfehlt werde"].

αὐτοις bezieht sich wohl auf das entferntere, auf V. 15. (ταυτα) vergl. mit V. 12 — 14. Reichard: „Et iis, *quae tibi praecepi*, constanter obtemperes."

σωζειν — die Seligkeit befördern, s. V. 4. κατεργαζεσθαι την σωτηριαν Phil. 2, 12.

ἀκουοντας — audientes; oder, was wohl hier vorzuziehen ist, obtemperantes. Sinn: bey denjenigen deiner Zuhörer wirst du diesen Zweck befördern, welche auf deine Lehre aufmerksam sind und dir folgen. So kommt ἀκουειν vor Apg. 3, 22. f. 4, 19. vergl. mit 5, 29. — 5 Mos. 13, 3. —

Die 12. ff. gegebenen Vorschriften enthalten zugleich die Fundamental-Pflichten aller christlichen Lehrer. Sie sollen die Verbreitung wahrer Erkenntniß sich angelegen seyn lassen, und Muster in jeder Rücksicht seyn. Hiezu wird das V. 14. f. angegebene erfordert: treue Anwendung der Talente, seyen

diese auch was es für wollen. Folge von dem allem ist, daß der Lehrer seine eigene und seiner Zuhörer Seligkeit befördert.

Fünftes Kapitel.

Hier folgen mehrere neue Vorschriften, die sich auf das Verhalten des Timotheus und den äußern Zustand der Gemeinde beziehen. Paulus sagt dem Timotheus, wie er im Umgang und bei Ertheilung der Ermahnungen sich zu verhalten, auf Alter und Geschlecht Rücksicht zu nehmen habe. Er giebt ihm die Vorsichtsmaaßregeln an, die er in der Unterhaltung der Wittwen aus der öffentlichen Kasse, besonders bey solchen, die ein öffentliches Amt bekleiden, anzuwenden habe. Er belehrt ihn über die einem Presbyter gebührende Ehre und Belohnung, und wie ein solcher bey einem Vergehen zu behandeln sey, so wie über die nöthige Auswahl, die bey Besetzung der kirchlichen Aemter zu beobachten sey. — Es sind theils allgemeine, theils individuelle und locale Vorschriften.

V. 1. **Einen Aelteren sollst du nicht schelten, sondern ihn ermahnen als einen Vater; Jüngere als Brüder; V. 2. ältere Frauen als Mütter; jüngere, als Schwestern, mit aller Keuschheit.**

Timotheus war damals noch jung (4, 12.); um so mehr hatte er sich bey der Ermahnung derer, die einer Ermahnung bedurften, in Acht zu nehmen.

πρεσβυτερῳ bezieht sich hier wohl, wie *νεωτερῳ*, auf das Lebensalter, nicht auf eine Würde oder ein kirchliches Amt *); V. 17. ff. aber kommt es in einem anderen Sinne vor.

---

*) Heyd. meint, wenn man es als Amtsnamen nehmen wollte, so könnten, wie vielleicht auch 1 Petr. 3, 5., *νεωτεροι* die jüngeren Kirchenbedienten seyn = *διακονοι*, und ähnlichen Ausdrücken; *πρεσβυτεραι* wären dann die Presbyterissen, *νεωτεραι* die Diakonissen. Nehme man es als Altersunterschiede, was er vor-

μη ἐπιπληξῃς. Ἐπιπλησσειν 1) percutere vel incutere (vergl. πληκτης 3, 3.); 2) Duriter verbis tractare; dure, severe, vehementer increpare, objurgare aliquem — harte Vorwürfe machen. Vergl. Münthe z. d. St.

ὡς πατερα mit der gehörigen Achtung, [wie man einen Vater, eine Mutter ermahnen würde, Heyd.]. Dies forderte theils die Natur der Sache (ihm als einem Jüngeren ziemte es, die hier geforderte Achtung gegen Aeltere zu beobachten), theils die Rücksicht auf eine gute Wirkung.

ὡς ἀδελφους mit brüderlichem Wohlwollen; [„Nimm dir nichts gegen sie heraus, was man sich von einem bejahrteren Lehrer und Aufseher gerne gefallen läßt, aber nicht so sehr von dem jüngeren.“ Heyd.].

V. 2. ἐν πασῃ ἁγνειᾳ — cum summa castitate. — Im Verhältniß mit Personen vom andern Geschlecht war ihm strenge Vorsicht zu empfehlen, theils in Rücksicht auf sich selbst, theils in Rücksicht auf andere, um keinen Verdacht zu veranlassen. Er sollte nicht den geringsten Anlaß zum Aergerniß geben. — In admonendis mulieribus ita versandum erat Timotheo, ut nec amori, nec suspicioni ullus daretur locus. [Heyd. „Man könnte es auch auf alles beziehen, ἁγνεια = σωφροσυνη, modestia, leidenschaftlose Mäßigung, ernste anständige Würde.]?!)

V. 3. ff. spricht Paulus von solchen Wittwen, die auf Kosten der Gemeinde erhalten wurden. V. 9. ff.

---

ziehe, so komme, da vorher und nachher von kirchlichen Personen und der Aufsicht des T. über sie (4, 13. f. 5, 9. 17. 22.) die Rede sey, mehr Einheit in den Vortrag des Apostels, wenn man an das Verhalten des T. gegen ältere und jüngere kirchliche Personen denke. Ziehe man aber die gewöhnliche Ansicht vor; so sey P. zu diesen Vorschriften wohl durch 4, 16. ꝛc. geleitet worden. Er knüpfe speciellere Belehrungen an, wie die ἀκουοντες nach Verschiedenheit des Geschlechts und Alters zu behandeln, jede Classe zu behandeln sey, wenn sie etwas von T. hören müßten, was ihr Seelenheil angehe. [Anm. d. H.]

scheint von der Art von Wittwen die Rede zu seyn, die neben ihrer Dürftigkeit der Gemeinde gewisse Dienste leisteten, ein gewisses kirchliches Amt hatten, und dafür einen Gehalt erhielten; V. 4. ff. aber von denen, die, ohne ein Amt und einen eigentlichen Gehalt zu haben, nur wegen ihrer Bedürftigkeit aus der Casse der Gemeinde unterhalten wurden; [über deren Verwaltung der Bischof die Aufsicht führte. Just. Mart. apol. 2. p. 98. Ignat. ad Polyc. c. 4. Chrys. de sacerd. 3, 16. — Heyd.] — Sie gehörten zu Einer Gattung, sofern es lauter solche Wittwen waren, die aus der kirchlichen Kasse unterhalten wurden. Vergl. d. Bemerk. zu V. 9.

V. 3. **Die Wittwen ehre, die wirklich Wittwen sind.**

Anfangs scheinen alle christlichen Wittwen von der Gemeinde unterstützt worden zu seyn — was sie zu ihrem Unterhalt brauchten, von der Gemeinde erhalten zu haben (Apg. 6, 1.). Nachher mußten dabei Einschränkungen gemacht werden, theils in Ansehung des dazu erforderlichen Aufwands, theils weil sich Unordnungen dabei einschlichen. Darauf bezieht sich auch, was der Apostel hier sagt.

τας ὀντως χηρας. — Dies wiederholt er V. 16. im Allgemeinen. Was eine ὀντως χηρα sey, erklärt sich aus dem Folgenden. Es muß 1) eine solche seyn, die von aller Hülfe wirklich verlassen ist, (vergl. Grotius z. d. St.), weder Kinder noch Verwandte hat, von denen sie Unterstützung erhielte oder zu hoffen hätte, eine wahrhaft hülflose, bedürftige, die nur gerade von der Gemeinde diese Unterstützung zu erwarten hat. — Vergl. V. 5. mit V. 4. 16. 2) Ein anderes, nämlich moralisches Merkmal ergiebt sich aus V. 5. 6. Es besteht in der moralischen Würdigkeit. Die ὀντως χηραι müssen so gesinnt seyn und sich so betragen, wie es christlichen Wittwen geziemt*). Also sind es Witt-

*) Heyd. findet nur das erste in ὀντως χηρα, was V. 4. und 5. beweisen. Wie sie von Seiten ihres moralischen Charakters beschaffen seyn müßen, sage er erst im Folgenden. [Anm. d. H.]

wen, die der Unterstützung von der Gemeinde wahrhaft bedürftig und würdig sind. Chrysostomus (aus dem vieles in neuere Commentare übergegangen ist) erklärt sich in seinen Homilien so: „Χηραν ουχ ἡ ανδρος ερημια ποιει απλως, αλλ᾽ ἡ μετα σωφροσυνης ὑπομονη, ἡ εκ παντων μονωσις."

τιμα. Damit will Paulus nicht blos überhaupt sagen, er solle ihnen Achtung erweisen, sondern es muß synekdochisch genommen werden, und bezeichnet wohl hier vorzüglich (vergl. V. 4.) den Beweis der Achtung, der darin besteht, daß man für den Unterhalt des andern sorgt, ihn unterstützt; eigentlich thätig ehren: „viduis prospice." Vergl. τιμη V. 17. und τιμαν Matth. 15, 4. 6. (wo Christus das 4te Gebot so anwendet: man soll seinen Eltern auch durch thätige Unterstützung Achtung erweisen; deßwegen sey das Traditionalgesetz der Absicht Gottes geradezu entgegen). Vergl. Grotius z. d. St.

V. 4. Wenn aber eine Wittwe Kinder oder Enkel hat, so sollen sie (diese) zuerst lernen, gegen ihre eigene Familie fromm zu seyn, und ihren Voreltern Dank zu erstatten, denn dieses ist angenehm vor Gott.

εκγονα. Sonst heißen auch Kinder, und überhaupt diejenigen, die in gerader Linie von einem abstammen (posteri) εκγόνοι. Vergl. Schleusner z. d. W. Hier sind Enkel zu verstehen, da sie ja von den Kindern unterschieden werden. Diese nun (die τεκνα und εκγονα) soll man dazu anweisen, vor allen Dingen Achtung und Dankbarkeit gegen ihre Eltern und Voreltern zu beweisen, vergl. V. 16. (μη βαρεισθω ἡ εκκλησια). —

μανθανετωσαν bezieht sich also auf τεκνα ἡ εκγονα. Diese sollen, wenn sie können, die Wittwen ernähren. Der Sinn ist aber nicht gerade (wie Heinrichs will), ἡ χηρα

διδασκετω τα τεκνα, sondern allgemeiner: man soll sie lehren, oder: sie sollen dazu angewiesen werden *).

πρωτον — inprimis, praecipue, ante omnia (vergl. Matth. 6, 33.). Oder könnte man es auch so verstehen: ehe die Gemeinde ihre Versorgung übernimmt.

ευσεβειν entspricht ganz dem lateinischen pietas; *ευσεβειν τον ιδιον οικον*, pietatem exercere erga familiam suam (matres nominatim et avias), debitam reverentiam illi praestare; hinc etiam *αμοιβας αποδιδοναι* etc. Dieses heißt: thätige Dankbarkeit beweisen, gratias referre, beneficia beneficiis rependere. Vergl. Kypke z. d. St., Löfner und *Raphel* ex *Polyb.*

τουτο — Θεου vergl. 2, 3. Die Worte καλον και scheinen unächt zu seyn. Sie sind wohl aus 2, 3. in unsere Stelle hereingekommen.

V. 5. folgt ein weiteres Kriterium einer ächten Wittwe.

V. 5. Eine wahre und einsam gelassene Wittwe aber setzt ihre Hoffnung auf Gott, und beharret im Bitten und Flehen Tag und Nacht.

και μεμονωμενη dient zur Erläuterung des Worts χηρα.

---

*) Nach einer andern verschieden modificirten Erklärung sollen das Subject von μανθανετωσαν die Wittwen selbst seyn, sie sollen vor allem ihrem eigenen Hause mit Frömmigkeit vorstehen, und hiedurch ihren eigenen Eltern die von diesen empfangenen Wohlthaten vergelten. Das soll Bedingung der Unterstützung einer Wittwe seyn. Oder: sie sollen durch Erfüllung ihrer Mutterpflichten die einzige Art, wie sie ihren Eltern gewißermaßen vergelten können, was sie an ihnen gethan, sich Anspruch auf Dankbarkeit und Unterstützung ihrer Kinder ꝛc. erwerben, damit sie nicht nöthig haben, die Unterstützung der Gemeinden in Anspruch zu nehmen. Jene findet sich in der *Vulg.* und bei *Lyra*; diese bei Chrysostomus und Theodoret. S. Heyd. z. d. S., welcher in Bezug auf οικος bemerkt, daß es alle zu einem Hause gehörigen bezeichne, nicht blos Kinder ꝛc. (Joh. 4, 53.), also auch wohl eine dem Hause des Sohnes oder Enkels angehörende Mutter oder Großmutter in sich begreife. (Anm. d. H.)

— Sola relicta, ope destituta, cognatis etiam (liberis et nepotibus), qui succurrere ei possint, destituta. Vergl. Kypke z. d. St. — Von Diodor wird μονωθεις ein solcher genannt, qui, sociis ad alios transeuntibus, solus relinquitur, omnibusque auxiliis nudatur. Vergl. Munthe z. d. St. [Wegsch. και μεμονωμενη, „obgleich verlassen von Menschen, hofft sie dennoch auf Gott.“]

ηλπικεν = ελπιζει, oder ελπιζειν ειωθε (oder: ελπιζειν δει oder πρεπει *). Daß die Hoffnung und das Vertrauen, das eine Wittwe auf Gott setzt, von der Art seyn müsse, daß sie mit andern pflichtmäßigen Gesinnungen untrennbar verbunden ist, dies erhellt sowohl aus andern Stellen und aus der Natur der Sache selbst, als auch aus dem Gegensatz V. 6. Reichard: Vita ipsa spem in Deum profitetur. Ihre Gesinnung und ihr Lebenswandel muß so beschaffen seyn, wie Gesinnung und Lebenswandel eines rechtschaffenen Beters wirklich ist.

προσμενειν δεησεσι, προσευχαις. Oft werden Synonymen zusammengesetzt, theils um die Größe, theils um die Mannichfaltigkeit anzuzeigen. Es kann ernstliche und häufige Gebete bezeichnen. (Vergl. Kol. 4, 2. Eph. 6, 18.). Hier ein ernstliches Beten. Das προσμενειν δεησεσι steht in genauer Verbindung mit dem vorhergehenden: ηλπικεν etc. Es ist eine Aeußerung des Vertrauens auf Gott. [Es bezeichnet nicht, wie Wegsch. meint, Andachtsübungen überhaupt zur Erhaltung und Stärkung des Vertrauens auf Gott, sondern Gebet um Gottes Beistand. S. Heyd.]

*) Diese Annahme erklärt Heyd. für unzuläßig, so wie auch die, daß ελπιζειν metonymisch stehe = sich gut betragen und dadurch einen religiösen Sinn offenbaren. P. wolle vielmehr eine οντως χηρα näher bezeichnen: „Eine Wittwe, im eigentlichen Sinne, eine ganz verlassene, zu deren Versorgung die Gemeinde verpflichtet ist, hat niemand, auf den sie hoffen könnte, als Gott, ihn fleht sie an, sie ist daher der Unterstützung bedürftig und würdig. [Anm. d. H.]

νυκτος και ἡμερας anhaltend fleißig [nach dem populären Sprachgebrauch], vergl. Luc. 2, 37. — ἀδιαλειπτως 1 Thess. 5, 17.

V. 6. Eine Solche aber, die wollüstig lebt, ist lebendig todt (für todt zu achten).

Im 5ten V. beschreibt Paulus eine solche Wittwe, die wahrhaft rechtschaffen gesinnt ist und lebt, hier eine von entgegengesetzter Art.

σπαταλωσα — luxuriose vivens, in deliciis agens, oder: lasciviens. Vergl. Kypke und Löaner z. d. St. Eben so kommt σπαταλαν vor bey den LXX. Ezech. 16, 9., und Jac. 5, 5., κατασπαταλαν Amos 6, 4. Sprüchw. 29, 21., das nomen σπαταλος aber bei Symmachus 5 Mos. 28, 54.

ζωσα τεθνηκεν. τεθνηκε könnte übersetzt werden: sie ist in moralischem Sinne todt, d. h. in einem tiefen sittlichen Verfall, es fehlt ihr an einem wirksamen Gefühle und an Thätigkeit für das Gute, an einem ächten Glauben an Gott (V. 5.), und dem damit zusammenhängenden geistlichen Leben. Auch sonst finden sich im N. T. Stellen, wo νεκρος in diesem moralischen Sinne zu nehmen ist, z. B. Luc. 15, 24. Matth. 8, 22. („Laß die νεκρους ihre νεκρους begraben." Das erstere νεκρους bezeichnet wohl solche, die keinen Sinn für das Gute haben); eben so bey Paulus Eph. 5, 14. (wo ἀναστηναι ἐκ των νεκρων die moralische Umkehrung des Menschen bezeichnet); und Offenb. 3, 1. In demselben Sinne werden von Philo οἱ φαυλοι και οἱ ἀφροσυνη χαιροντες, τεθνηκοτες, νεκροι genannt. S. Löner z. d. St. — Auch in den jüdischen Schriften werden die Gottlosen öfters Todte genannt. Rasche zu 1 Mos. 11, 32. sagt: „Impii etiam in vita ipsorum dicuntur mortui." S. Schöttgen z. d. St. Für ζωσα τεθνηκε hat die rabbinische Sprache Ein Wort [illegible] (für [illegible] ζωνθνηκος — vivens mortuus), welches sie auch von einem bürgerlich todten gebrauchen, vergl. Buxtorf. Lex. Talmud. z. d. W. und Schöttgen

z. d. St. S. 878. — Der Sinn von ζωσα τεθνηκεν ist: Sie ist, wenn sie gleich lebt (im gewöhnlichen Sinn), doch in moralischem Sinne todt. Es liegt übrigens vielleicht ein Doppelsinn in τεθνηκεν. Paulus will vielleicht zugleich auch das andeuten: Sie hat eben so wenig, als eine eigentliche (leibliche) Todte Anspruch auf Unterstützung von der Gemeinde zu machen. Man könnte auch übersetzen: mortuae similis est, und annehmen, Paulus habe dies in einer doppelten Beziehung gesagt: 1) In Hinsicht auf ihren moralischen Zustand; 2) Insofern sie (eben deßwegen) so wenig, als eine leiblich Todte ihren Unterhalt von der Gemeinde erhalten soll. — Beydes kann in dem Ausdruck liegen; doch liegt wahrscheinlich das erstere allein darin, das letztere etwa als ein consequens.

V. 7. **Dieses schärfe ein, damit sie untadelhaft (oder: vorwurfsfrey) seyen.**

ἀνεπιληπτοι. Dies ist entweder blos auf die Wittwen, oder auch auf ihre Kinder und Enkel (V. 4.) zu beziehen. Das letztere schickt sich am besten für V. 8., wenn man anders nicht das τις (V. 8.) auf die Wittwen bezieht, was aber nicht wahrscheinlich ist. [Auch Heyd. bezieht es auf beide zugleich. Das V. 3—6. Gesagte solle beyden zur Darnachachtung eingeschärft werden, damit sich keine Wittwe durch tadelnswerthes Verhalten der Unterstützung unwürdig mache, und keine Familie, die ihre Wittwen selbst versorgen kann, sich durch Unterlassung dieser Pflicht versündige.]

V. 8. **Wenn aber jemand für die Seinigen, besonders für seine Hausgenossen (Familienglieder) nicht sorgt, der hat den Glauben verläugnet, und ist schlimmer, als ein Ungläubiger.**

τις. Auf wen bezieht sich dieses? Wahrscheinlich auf die (reichen) τεκνα και ἐκγονα der Wittwen, von denen Paulus V. 4. geredet hatte. (Vergl. V. 16.). Castellio und Heinrichs nehmen an, es beziehe sich auf die Wittwen. Heinrichs: Paulus fordere hier, die Wittwen sollen ihren Kindern und andern Verwandten, besonders wenn sie in dem

Hause, dem die Wittwe als Hausmutter vorsteht, sich befinden, Unterhalt geben, damit nicht auch jene der Gemeinde zur Last fallen. — Diese Erklärung paßt, dünkt mich, nicht gut in den Zusammenhang. Paulus will gewisse Merkmale der ὀντως χηρων (V. 3. ff.) — solcher Wittwen angeben, die auf Unterhalt oder Unterstützung aus der Gemeinde-Kasse Anspruch zu machen haben; Merkmale, nach denen man beurtheilen solle, ob eine Wittwe auf Kosten der Gemeinde unterhalten werden solle. Zu diesem Merkmale aber kann wohl das nicht gehören, was nach Heinrichs Erklärung in V. 8. liegt. Eher könnte man V. 8. dann auf die Wittwen beziehen, wenn man durch προνοει nicht den Unterhalt der Kinder, sondern die Sorge für ihre (geistige) Bildung und Erziehung verstände, wie Castellio jene Meinung modificirt. Aber auch mit dieser Erklärung, so wie mit der von Heinrichs, stimmt das δε (V. 8.) nicht so gut zusammen, als mit der obigen. Es ist am natürlichsten, das ει δε — — als einen Gegensatz gegen etwas im Vorhergehenden gesagtes zu betrachten — zunächst als einen Gegensatz gegen ἀνεπιληπτοι (V. 7.), und zwar gegen eine in den vorhergehenden Versen (denn V. 7. weist auf das Vorhergehende zurück) angeführte Bedingung von ἀνεπιληπτον εἰναι. Eine solche findet sich aber nur V. 4., wo von den Pflichten der nächsten Verwandten einer Wittwe die Rede ist. Höchst wahrscheinlich ist also der Sinn: Wenn jemand, der zu den nächsten Verwandten der Wittwe, besonders zu Einer Familie mit ihnen gehört, nicht für die Wittwen sorgt, so ist er kein ächter Christ; er ist selbst schlimmer, als ein Heide. Diese sorgen doch wenigstens für ihre nächsten Verwandten.

ἰδιοι sind Verwandte überhaupt, οἰκειοι solche Verwandte, die zu Einer Familie gehören.

προνοει — prospicit, hier: alit. Vergl. V. 4. 16. und Münthe z. d. St.

την πιϛιν ἠρνηται. (Vergl. Schöttgen z. d. St.) — factis ostendit, se non habere πιϛιν, quam verbis profitetur. Vergl. Tit. 1, 16. Ἀρνεισθαι heißt: 1) mit

Worten, 2) mit der That etwas läugnen; ἀρνεισθαι πιςιν also 1) mit Worten erklären, daß man kein Christ sey, 2) mit der That dies zeigen.

V. 9. Zu diesem Verse vergl. Mosheims Erklärung z. d. St. *Nitzsch* de judicandis morum praeceptis in N. T. Comment. VII. p. 135. ss. Comment. V. p. 86. s. — Michaelis Anmerk. zu 1 Tim. 5, 9. (Anmerk. zum N. T. IV. Th. S. 117. ff.).

V. 9. **Eine Wittwe werde gewählt, die nicht unter 60 Jahren ist, die Einen Mann gehabt. V. 10. Die das Zeugniß guter Werke hat, wenn sie Kinder erzogen, wenn sie Gastfreundschaft geübt, wenn sie der Heiligen (Christen) Füße gewaschen, wenn sie Bedrängte unterstützt, wenn sie guter Werke aller Art sich befleißigt hat.**

V. 9. Χηρα καταλεγεσθω. — Was soll dieses? was versteht Paulus für Wittwen? solche, die von der Gemeinde blos unterhalten, oder solche, die auch zugleich besoldet wurden, weil sie ein kirchliches Amt hatten?

I. Einige verstehen auch hier überhaupt solche Wittwen, die aus der Gemeinde-Kasse unterhalten wurden, beziehen also die V. 9. ff. vorkommenden Vorschriften auf die ganze Gattung, und auf dieselbe Art von Wittwen, von der im Vorhergehenden die Rede war. — Der einzige bedeutende Grund für diese Meinung ist der, den man aus V. 16. nehmen könnte. Aber dieser ist wohl nicht beweisend. Man kann doch wohl annehmen, daß Paulus noch einmal von denjenigen Wittwen überhaupt rede, die von der Gemeinde unterhalten oder unterstützt wurden. Aber man kann daraus nicht schließen, daß V. 9. ff. nicht von einer andern Art von Wittwen die Rede sey, als im Vorhergehenden. Die Abhandlung ist ja nicht-systematisch, und beyde Arten gehörten ja zu Einer Gattung. — Auf der andern Seite stehen jener Meinung sehr wichtige Gründe entgegen. 1) Ein sehr starker Grund dagegen liegt in den Worten: μη ἐλαττον ἐτων ἑξηκοντα. Man kann nicht wohl annehmen, daß

Paulus die Vorschrift geben wollte, die Gemeinde solle auch den bedürftigsten und rechtschaffensten Wittwen die Unterstützung, deren sie bedürfen, versagen, wenn sie das 60ste Jahr noch nicht erreicht haben. Diese Schwierigkeit wird auch durch die Bemerkung von Heinrichs nicht gehoben: „Sit jam aetate provectior, ne periculum sit, ne fervore juvenili abrepta dissipet erogationes, deliciis mollitieque diffluat, aut nimia matrimonii cupidine, si qua fata ferant, nubat gentili, et relinquat religionis castra.“ Hatte man wohl bey allen jüngern Wittwen Ursache, Verschwendung zu fürchten? War wohl die bloße Möglichkeit davon ein Grund, auch die bedürftigsten und würdigsten der jüngeren Wittwen Mangel an dem nöthigen Unterhalt leiden zu lassen? Und würde nicht gerade ein solcher Mangel für manche Veranlassung und Reizung gewesen seyn, die erste sich ihnen anbietende Gelegenheit zur Verheirathung mit einem Heiden (oder auch zur πορνεια) zu benutzen? Mußte man jüngeren Wittwen aus der öffentlichen Kasse gerade so viel geben, daß sie dadurch leicht zur Ueppigkeit veranlaßt werden konnten? Konnte nicht dem Mißbrauch vorgebeugt werden? —

2) Ein weiterer Grund gegen jene Meinung liegt in den Worten: ἑνος ἀνδρος γυνη. — Vorausgesetzt, (was sehr wahrscheinlich ist), daß dadurch solche verstanden werden, die nur einmal verheirathet waren; so ist es höchst unwahrscheinlich, daß Paulus die Versorgung der Wittwen auf Kosten der Gemeinde an diese Bedingung gebunden habe. Denn a) konnten doch wohl auch unter den Wittwen, die zweymal verheirathet gewesen waren (und zweymal zu heirathen war, auch nach Paulus ausdrücklicher Verordnung V. 14., erlaubt), sich solche finden, die alle wesentlichen Eigenschaften einer der Unterstützung von der Gemeinde bedürftigen und würdigen Wittwe (einer ὀντως χηρα) hatten; b) durch die Befolgung der ausdrücklichen Verordnung Pauli V. 14. wären, unter obiger Voraussetzung, alle jüngeren Wittwen auf immer von den Almosen der Gemeinde ausgeschlossen worden, wenn sie zum zweytenmal den Mann verloren hätten. —

In den Worten (V. 10.): εἰ ἐτεκνοτρόφησεν. Auch unter denjenigen kinderlosen Wittwen, die auch keine fremden Kinder erzogen hatten, konnten solche seyn, die wegen ihrer Dürftigkeit und Rechtschaffenheit einen gegründeten Anspruch auf Unterstützung von der Gemeinde zu machen hatten. — Auch das ἐξενοδόχησεν (V. 10.) kann nicht wohl als ein allgemeines und wesentliches Merkmal derjenigen Wittwen angesehen werden, welche in das Armen-Verzeichniß aufgenommen werden sollten *).

II. Andere nehmen an, daß die Vorschriften V. 9. f. sich (nur) auf die Diaconissinnen beziehen, und setzen dabey voraus, 1) daß es in der ersten Kirche keine anderen, ein kirchliches Amt bekleidenden, Wittwen (viduas ecclesiasticas) gegeben habe, als die Diaconissinnen; 2) daß die Diaconissinnen der alten Kirche in der Sprache der damaligen Zeit schlechthin Wittwen genannt worden seyen. Allein 1) beide Voraussetzungen sind unerweislich und unrichtig (vergl. Mosheim zu V. 9. S. 448. ff.). Erst im 4ten Jahrhundert fing man an, die Diaconissen mit den Wittwen zu vermengen. — 2) Es ist sehr unwahrscheinlich, daß alle Diaconissinnen gerade 60jährig haben seyn sollen. Der Kaiser Theo-

*) Auch Planck in seiner weitläuftigen (S. 197 — 214.) Erörterung dieser Stelle gegen Schl., der die Erklärung Nr. II. adoptirt, hat die gegen Nr. I. aufgestellten Einwendungen keineswegs beseitigt. Ihm folgt auch hier Wegsch., der übrigens die Schwierigkeiten der von ihm vorgezogenen Erklärung auch nicht ganz hebt. — Wer an 1 Kor. 7, 32. 34. 40. denkt, wird das Gelübde des Bleibens im Wittwen- oder im Jungfrauen-Stande, welches mit der Uebernahme des Diaconissen- und Presbyterissenamts verbunden seyn mochte, gar nicht in Widerspruch mit dem Geiste des apostolischen Zeitalters finden, da sich's nicht von einer besondern Heiligkeit dieses Standes, sondern von ungetheilter Hingabe an den Kirchendienst und vom Beharren darin handelte, und da bey 60jährigen ohnehin der Fall nicht mehr so leicht eintreten konnte. So sind also Schl. Zweifel in dieser Rücksicht wohl ohne Bedeutung. [Anm. d. H.]

dosius setzte zuerst, gegen das Ende des 4ten Jahrh., das Alter der Diaconissinnen auf 60 Jahre. „Nulla, nisi emensis LX. annis, cui votiva domi proles sit, *secundum praeceptum apostoli*, ad Diaconissarum consortium transferatur.“ Codicis *Theodosiani* L. XVI. Tit. II. leg. XXVII. *) — Allein man sah sich bald genöthigt, von dieser Bestimmung wieder abzugehen. Die Chalcedonensische Kirchenversammlung im 5ten Jahrh. verordnete, daß man sich mit 40 Jahren begnügen solle. Der Kaiser Justinian gebot anfangs, man solle keine zur Diaconissin wählen, die nicht wenigstens 50 Jahre alt sey; nachher aber nahm er die Bestimmung an, welche die chalcedonensische Kirchenversammlung festgesetzt hatte. — Die Erfahrung hatte wohl gelehrt, daß die Einschränkung des Alters der Diaconissinnen auf wenigstens 60 oder 50 Jahre sehr große unvermeidliche Inconvenienzen mit sich führe. Und so weit wir die Geschäfte der Diaconissinnen kennen, war wohl in Hinsicht auf Kräfte und Munterkeit eine etwas jüngere tauglicher dazu, als eine solche, die schon 60 oder mehrere Jahre alt war.

III. Mosheim, Michaelis u. a. verstehen daher durch die Wittwen, von denen V. 9—15. die Rede ist, solche Wittwen, die von den Diaconissinnen verschieden waren, aber gleichfalls ein kirchliches Amt hatten — diejenigen, die auch *πρεσβυτιδες*, presbyterae, zuweilen auch *κατ' ἐξοχην χηραι*, viduae, genannt wurden. Eben so Grotius zu V. 9.: „Admittatur ad ordinem *των πρεσβυτιδων*, quae de fidelium oblationibus non minus, quam presbyteri vivebant etc. etc.“ — Man hat hinlängliche historische Gründe für die Behauptung, daß es wirklich solche viduas ecclesiasticas in der ältesten christlichen Kirche gege-

---

*) Heyd. bemerkt, daß in dieser Zeit der Unterschied zwischen Presbyterissen und eigentlichen Diaconissen wohl nicht mehr allgemein bekannt gewesen sey, weil jene schon aus vielen Kirchen verschwunden waren. So habe man diese Vorschrift auf die Diaconissinnen ausgedehnt. [Anm. d. H.]

ben haben, und daß sie dazu bestimmt gewesen seyen, theils überhaupt den zu der Gemeinde, bey welcher sie angestellt waren, gehörigen Personen von ihrem Geschlechte Privat-Belehrungen (besonders wahrscheinlich in solchen Fällen, in welchen es Mannspersonen nicht eben so gut, oder nicht auf eine schickliche Art thun konnten), Warnungen, guten Rath zu ertheilen, auch den Kranken oder überhaupt leidenden Christinnen Trost zu geben, theils für die Erziehung der Waisen, die von der Gemeinde erhalten wurden, zu sorgen, und über arme Wittwen, die ihren Unterhalt von der Gemeinde erhielten, die Aufsicht zu haben. Diese ihre Bestimmung ergiebt sich aus folgenden Stellen bei den Alten. 1) Tertullian sagt in der Schrift de velandis virginibus c. IX. (Opp. ed. Rigalt. p. 199. — ed. *Semler*. Vol. III. p. 20.): „Ad quam sedem (nempe viduis ecclesiasticis in conventu sacro destinatam) praeter annos sexaginta, non tantum univirae, i. e. nuptae aliquando, eliguntur, sed et matres (und die zugleich auch Kinder gehabt haben) et quidem educatrices filiorum: scilicet ut experimentis omnium affectuum structae, et facile norint *ceteras et consilio et solatio juvare*, et ut nihilo minus ea decucurrerint, per quae femina probari potest.“ 2) Im Pastor Hermae L. I. Vis. II. heißt es: „Scribes autem duos libellos, et mittes unum Clementi (Rom.), et unum Graptae (viduae sine dubio ecclesiasticae). Mittet autem Clemens ad exteras civitates; illi enim permissum est. Grapte autem *commonebit viduas et orphanos.*“ 3) In der Schrift des *Lucian* de morte Peregrini — Opp. ed. Bipont. Vol. III. p. 279. heißt es: *και ἑωθεν μεν ἐυθυς ἠν ὁραν παρα τῳ δεσμωτηριῳ περιμενοντα γραΐδια, χηρας τινας, και παιδια ὀρφανα.*

Die V. 9. f. vorkommenden Prädicate schicken sich auch allerdings gut für solche Wittwen. Auch die Worte *Χηρα καταλεγεσθω* enthalten keinen Beweis dagegen. *Καταλεγειν* heißt wählen, aufschreiben, und in eine Liste eintragen, vorzüglich die zum Kriegsdienste bestimmten Bürger. Man kann *Χηρα* als eine Benennung des Amtes, der Würde

(so wie πρεσβυτερος) ansehen, und übersetzen: Zur Χηρα soll man nur eine solche wählen ꝛc. Dabey muß man freylich annehmen, daß Paulus diese Bedeutung des Worts Χηρα als bekannt — wenigstens dem Timotheus — habe voraussetzen können. Oder kann man auch so übersetzen: Gewählt soll (zu einer vidua ecclesiastica) nur eine solche Wittwe werden. Auch in diesem Falle mußte freilich Paulus die Sache, von welcher — das Amt, von welchem — die Rede ist, als bekannt voraussetzen können *). — Auch V. 16. enthält keinen entscheidenden Beweis gegen die Annahme solcher Wittwen. Dieser Vers bezieht sich freylich nicht auf viduas ecclesiasticas. Aber daraus folgt nicht, daß im Vorhergehenden nicht von viduis ecclesiasticis die Rede sey. Auch die, von denen V. 16. 3 — 6. die Rede ist, gehörten doch insofern zu Einer Gattung mit den viduis ecclesiasticis, als diese, wie jene, auf Kosten der Gemeinde erhalten wurden **). Nur das läßt sich, dünkt mich, noch fragen, ob nicht die Χηραι, von denen Paulus V. 9. f. spricht, zugleich auch Diaconissinnen waren, ob nicht damals noch das Amt der πρεσβυτιδες mit dem Amte der Diaconissinnen verbunden war? Von einer Diaconissinn ist Röm. 16, 1. f. die Rede. Vielleicht war sie zugleich eine πρεσβυτις. In dem Briefe des Plinius an den Trajan, der die Christen betrifft (Epist. L. X. ep. 97.), wird auch der *ministrarum* (Diaconissinnen) erwähnt. — Nitzsch scheint

---

*) Heyd. bemerkt mit Grund, daß auch bey der Erklärung Nr. I. die nähere, eine Beziehung auf die kirchlichen Armenverzeichnisse andeutende Bestimmung fehle, daß also dies eine gültige Einwendung gegen diese Erklärung sey.

[Anm. d. H.]

**) Heyd. macht bey diesem Punkte darauf aufmerksam, daß ja auch sonst in diesem Briefe der Zusammenhang nicht so streng und ordentlich gehalten werde, z. B. 5, 4. 8. 22. 24; Kap. 1. 4. und 6, 3. ff.; 6, 6. 10. und 6, 17. ff., in welchen Stellen Gleichartiges von einander getrennt behandelt werde. [Anm. d. H.]

(Comment. V. de judic. morum praeceptis in N. T. p. 88.) zu behaupten, daß Paulus von solchen Χήραις spreche, die πρεσβυτιδες und Diaconissinnen zugleich waren. Hingegen Comment. VII. p. 135. s. nimmt er die Meynung als wahrscheinlicher an, daß die viduae ecclesiasticae, von denen V. 9. f. die Rede sey, damals schon von den Diaconissinnen verschieden gewesen seyen. — Es fragt sich denn, ob sich nicht auch bey der Voraussetzung, daß beyde Aemter verbunden waren, die Vorschriften, die V. 9. 10. vorkommen, erklären lassen. Kann man nicht annehmen, daß das, was Paulus V. 9. fordert, sich blos auf die Geschäfte, die nachher den πρεσβυτιδες-χηραι eigen waren, beziehe? Steht nicht das ἐξενοδοχησεν und ἁγιων ποδας ἐνιψεν V. 10. in einer näheren Beziehung mit den Geschäften einer Diaconissin, als mit den oben angeführten einer πρεσβυτις oder vidua (nach Tertullians Sprachgebrauch)? Dies liesse sich freylich immer auch bey der Voraussetzung gut erklären, daß die Χηραι nicht zugleich Diaconissinnen gewesen seyen. Man kann sagen: auch in diesem Falle konnte mit Recht gefordert werden, daß es eine Person sey, die thätige Beweise einer pflichtmäßigen Liebe gegen Christen gegeben habe. — Man könnte ferner zu Gunsten jener Voraussetzung fragen: Warum gab Paulus gar keine besondere Vorschriften in Beziehung auf Diaconissinnen, wenn diese damals schon verschieden von den πρεσβυτιδες waren? — Läßt sich wohl aus der Natur der Geschäfte der spätern Diaconissinnen ganz sicher schließen, daß Wittwen von einem solchen Alter, als Paulus V. 9. fordert, nicht zugleich Diaconissinnen seyn konnten? Gesetzt es sey erweislich, daß die Geschäfte der frühern Diaconissinnen (in Paulus Zeitalter) alles das in sich begriffen, was man von den späteren forderte; konnten nicht die früheren bey gewissen Geschäften, zu deren Besorgung sie wegen ihres Alters nicht ganz tauglich waren, andere jüngere Personen von ihrem Geschlechte zu Hülfe nehmen (jüngere Wittwen z. B., über die sie die Aufsicht hatten)? Und vorausgesetzt, daß die Diaconissinnen zu der Zeit noch, da Paulus den 1. Br. an den

Timotheus schrieb, zugleich πρεσβυτιδες (viduae im späteren engeren Sinn des Worts) waren; mußte nicht bey der Bestimmung des Alters vorzüglich auf die wichtigeren Amts-Geschäfte (auf diejenigen, die nachher unter obiger Voraussetzung, den viduis ecclesiasticis eigen waren) Rücksicht genommen werden *)? — In Hinsicht auf die Interpretation hat diese Frage kein bedeutendes Moment. Auf jeden Fall sind unter Χηραι solche Wittwen zu verstehen, welche gewisse kirchliche Geschäfte verwalteten, und dafür von der Gemeinde besoldet wurden. — Paulus fordert nun von einer solchen 1) Sie sollte wenigstens 60 J. alt seyn, nämlich um desto mehr Ansehen, Würde und Zutrauen zu haben, um Mutterstelle vertreten zu können. Man konnte einer solchen eine reifere Erfahrungskenntniß zutrauen. Man hatte auch weniger Ursache, zu besorgen, sie werde sich wieder verheirathen, besonders wenn das noch dazu kam, was in den folgenden Worten: ἑνος ανδρος — gesagt wird. Besorgte man aber dies nicht, so vertraute man ihr wohl eher Geheimnisse an. Vrgl. Michaelis Anm. zu V. 9. — ἐλαττον steht adverbialisch: infra.

2) γεγονυια ἑνος ανδρος γυνη — welche nur ein-

*) Sehr klar und bestimmt, übereinstimmend mit Nr. III. erklärt sich Heyd. S. 267 — 274 über diesen Gegenstand. Man sehe bey ihm die genaueren historischen Notitzen. Es gab χοροι παρθενων und — χηρων, welche so zu bleiben entschlossen waren, und aus denen man dann die Kirchendienerinnen wählte. (So καταλεγεσθω etc. (zur Kirchendienerin) werde gewählt eine Wittwe, die ꝛc.) Man nannte diese Gott geweihten Frauenspersonen auch insgesamt χηραι s. lat. Beide zusammen bildeten das ταγμα χηρειον, viduatum, ordinem vidualem. Daraus wurden die Presbyterissen (Wittwen, die die hier angegebenen Erfordernisse hatten) und die Diaconissen genommen; beyde zuweilen χηραι genannt, zuweilen auch διακονισσαι, aber dann durch den Beysatz πρεσβυτεραι und νεωτεραι unterschieden. Später wurden jene aufgehoben. — Vrgl. Const. Apost. 3, 1. 2. 3. 5. 6. 8, 15. [Anm. d. H.]

mal verheirathet gewesen ist. (Vrgl. Nitzsch de judic. morum praeceptis in N. T. Comment. V. p. 86. ss.). Daß γεγονυια, wie Heinrichs meynt, nach dem Sprachgebrauch zu ἐτων ἑξηκοντα gezogen werden müsse, ist eine willkührliche Annahme. Daß der Sprachgebrauch es gestattet, γεγονυια mit ἐτων zu verbinden, zeigt Raphelius (Annot. ex Xenoph.) z. d. St. (Demosthenes in Timocratem: γεγονα ὐκ ἐλαττον ἢ τριακοντα ἐτη — (non sum minor annis triginta). — Xenophon (Memorabil. L. III.). „ὐδεπω εἰκοσιν ἐτη γεγονως". —). — Die Worte: ἑνος ἀνδρος γυνη haben aber nicht blos den Sinn, daß von dem kirchlichen Amte solche Wittwen auszuschließen seyen, welche in der Polyandrie gelebt (was ja gar nicht gewöhnlich war), oder welche gegen ihren Ehemann treulos gewesen (adulterae), oder welche ein unzüchtiges Leben geführt (meretriciae vitae deditae). — Wenn hier eine rechtschaffene Wittwe von einer Buhlerin oder Ehebrecherin durch dieses Merkmal unterschieden würde, daß von ihr gesagt würde, sie sey ἑνος ἀνδρος γυνη; würde dann nicht eine Frau, die sich zweymal verheirathet hat, mit einer Ehebrecherin vermengt? würde es nicht den Anschein haben, als ob Paulus die anständigste successive Digamie eben so ansehe, wie ein buhlerisches oder ehebrecherisches Leben? Vrgl. V. 14. 1 Kor. 7, 39. Röm. 7, 2. 3. — Die Worte sind vielmehr höchstwahrscheinlich in dem Sinne zu nehmen, daß sie der successiven Polygamie entgegengesetzt sind; oder das sagen wollen: das Amt einer vidua ecclesiastica sey nur solchen Wittwen zu übertragen, welche nach dem Tode des Mannes, an den sie als Jungfrauen sich verheirathet, oder nach einer rechtmäßigen Scheidung von demselben, nicht aufs neue sich verheirathet haben. — Was konnte der Grund dieser Vorschrift seyn? Nicht der, daß eine zweyte Verheirathung unerlaubt sey; Paulus hat dies nicht vorausgesetzt (vrgl. V. 14.). Der Grund muß vielmehr in irgend etwas anderem gesucht werden. Es ist wohl vorzüglich der, daß nach der bei den Römern und Griechen und auch anderen Völkern herrschenden Meinung solche, welche sich mehr als

einmal verheirathet hatten, nicht in so großer Achtung stan- den, als diejenigen, welche sich nur einmal verheiratheten. Eine zweite Verheirathung wurde bey Frauen für ein Zeichen der Unenthaltsamkeit (intemperantia) gehalten. Vrgl. Grotius und Wetstein z. d. St. Daher kam es auch, daß zu gewissen weiblichen Priesterstellen nur univirae zugelassen wurden, mit Ausschließung der multivirae (alterum maritum aut plures expertae). Wenn nun gleich Paulus weder eine wiederholte Verheirathung der Frauen für unerlaubt, noch die Enthaltung von einer solchen Ehe für nothwendig zu hö- herer sittlicher Vollkommenheit hielt (vrgl. die oben angef. Stellen); so war es doch eine richtige und weise Forderung, daß bey der Auswahl der viduae ecclesiasticae auch auf den univiratus Rücksicht genommen werde. Dies werden wir leicht einsehen, wenn wir bedenken, wie nothwendig sol- chen Wittwen, die öffentliche Sitten-Aufseherinnen waren, die selbst zur moralischen Bildung Anderer mitwirken, die übrigen Frauen an ihre Pflichten erinnern und ihnen zum Muster dienen sollten, auch das Lob und die Empfehlung war, welche damals bey mehreren Völkern auf dem univi- ratus beruhte. Um ihr Amt mit Würde und zum gemeinen Nutzen der Kirche zu verwalten, mußten sie nämlich in einem ausnehmend guten Rufe sowohl anderer Tugenden, als auch besonders derjenigen, welche man vor allen andern vom weib- lichen Geschlechte zu fordern und für die vornehmste weibliche Tugend zu halten pflegt — sie mußten im Rufe der Keusch- heit und Enthaltsamkeit stehen. Denn wenn irgend ein Ver- dacht früherer Unenthaltsamkeit sie getroffen hätte, so hätte dies ihre Ermahnungen fruchtlos machen, und nicht allein der Kir- chenzucht, sondern auch dem öffentlichen Rufe der christlichen Gemeinden schaden können. Nun aber führte eine zweyte Verheirathung der Frauen, nach der herrschenden Volksmey- nung, den Verdacht der Unenthaltsamkeit herbey. Dem Verbote Pauli, von dem die Rede ist, lag also, so fern es eine Anbequemung an jene Meynung war, die allgemeine Maxime zu Grunde, nach welcher, munus religionem do-

cendi aut de officiis alios admonendi iis tantum demandandum est, qui non solum *sunt*, sed vulgo etiam *habentur* boni et honesti, sive in quos nulla cadit eorum vitiorum suspicio, a quibus ipsi alios liberare debent. — Paulus wollte also, daß eine Wittwe, die ein so wichtiges Amt bekleidete, völlig unanstößig seyn sollte, auch in Rücksicht auf solche, die noch in gewissen Vorurtheilen befangen waren. Denn es lag viel daran, daß sie das möglich größte Zutrauen und die größte Achtung bey andern genoß. — Dazu kam noch vielleicht der Grund, daß man von einer solchen, die nur einmal verheirathet gewesen war, eher erwarten konnte, sie werde im Wittwenstand bleiben.

V. 10. μαρτυρουμενη — quae est (oder: si est) laudata — die in einem guten Rufe steht wegen eines rechtschaffenen Verhaltens, (vergl. Apg. 6, 3. Hebr. 11, 2.). ἐν = propter, wie Ebr. 11, 2. Auf Werke der Wohlthätigkeit braucht man dies nicht einzuschränken, wenigstens müßte dann das ἐν παντι ἐργῳ ἀγαθῳ im weitesten Sinne genommen werden.

Die nun folgenden speciellen Bedingungen sind local und temporell.

εἰ ἐτεκνοτροφησεν, wenn *) sie Kinder ernährt oder erzogen hat (vergl. Münthe z. d. St.). Dies fordert der Apostel wohl deßwegen, weil die viduae ecclesiasticae auch für Kinder (Waisen) sorgen mußten, und sonst auch Frauen mit ihrem Rath unterstützen sollten; vielleicht auch deßwegen, weil solche Frauen, die Kinder erzogen haben, ausdauernder in der Arbeit sind.

ἐξενοδοχησεν, vergl. das zu 3, 2. über φιλοξενος bemerkte, und Krebs z. u. St. Es war dies eine bey den damaligen Umständen nothwendige Art von Liebesdiensten. Eine πρεσβυτις sollte als eine Person bekannt seyn, die auch durch Gastfreyheit (wenn und soweit ihre Umstände es erlaubten)

---

*) Heyd. verbindet diese Sätze mit μαρτυρουμένη, und übersetzt das εἰ „ob." [Anm. d. H.]

ihre Liebe gegen Christen bewiesen haben. Nimmt man an, daß die $X\eta\rho\alpha\iota$ damals noch etwa zugleich auch Diaconissinnen waren, so gehörte es vermuthlich zu ihrem Amte, auch für die Bewirthung fremder (durchreisender) Christinnen zu sorgen.

ποδας ενιψε. Dies war nach orientalischer Sitte einer von den gewöhnlichen Diensten, die man Reisenden (1 Sam. 25, 41.), oder auch andern Gästen (Luc. 7, 44.), die man bewirthete, erwies. Vrgl. Schöttgen z. d. St. — Man muß aber nicht blos an die einzelnen besonderen Arten von Handlungen denken; diese sind nur als Art für die Gattung angeführt. Es ist hebräisch-orientalische Art, das Allgemeine darzustellen im Einzelnen. Man muß an das ganze genus denken. So ist hier der Sinn (wie Reichardt übersetzt): Si christianis vel vilissima ministeria praestitit.) [Vrgl. Heyd. z. d. St.]

Αγιων — Christen oder Christinnen.

επηρκεσε — επαρκειν eigentlich (ein hinlängliches Maaß) darreichen, suppeditare, largiri (vgl. 1 Macc. 8, 26.); daher suppeditare necessaria, opem ferre. Vielleicht muß man hinzudenken τας χρειας oder etwas Aehnliches (vrgl. Krebs z. d. St. und V. 16.), also: wenn sie ihnen geholfen hat nach ihren Bedürfnissen. So kommt επαρκως 1 Macc. 13, 17. vor, in der Bedeutung: sufficienter, quantum satis est. Hesych. επηρκεσεν· εβοηθησεν. Eben derselbe: επαρκει· χορηγει, βοηθει.

ει — επηκολουθησεν. Wenn sie überhaupt sich bestrebt hat, gute Handlungen aller Art auszuüben. — Paulus will hier alles zusammenfassen, was er vorher durch einzelne Beyspiele erläutert hat. Es ist daher nicht blos an Wohlthätigkeit zu denken.

Επακολουθειν, operam dare, studere s. v. a. διωκειν, 1 Thess. 5, 15. [Jede Gelegenheit dazu aufsuchen und ergreifen, Heyd.]

V. 11. Jüngere Wittwen aber weise ab; denn wenn sie gegen Christum (Christi Gebot) üppig geworden sind, so wollen sie heirathen, V. 12. und zie-

hen sich einen Vorwurf dadurch zu, daß sie das erste Versprechen nicht gehalten haben.

V. 11. παραιτου, weise sie ab; d. h. entweder: Nimm sie gar nicht unter diejenigen auf, die von der Gemeinde erhalten werden; oder: — nur nicht unter die viduas ecclesiasticas, die von der Gemeinde besoldet werden (V. 9. f.). Das letztere scheint mir ungleich wahrscheinlicher zu seyn, als das erstere. — Ueber παραιτου vrgl. Lösner z. d. St.: παραιτεισθαι bedeutet bey Philo 1) Cavere, fugere, 2) deprecari, 3) repudiare, recusare, aspernari, negligere.

Das folgende, was Paulus sagt, setzt voraus, daß man von den kirchlichen Wittwen forderte, daß sie sich nicht wieder verheirathen dürften; und es muß jüngere Wittwen gegeben haben, welche vor der Zeit unter die viduae ecclesiasticae aufgenommen worden waren, welche versprochen hatten, nicht wieder zu heirathen, es aber nachher doch thaten [oder durch ein ungeziemendes Betragen ihrem Amte Schande machten, Heyd.].

καταστρηνιασωσι του χριστου s. v. a. στρηνιασωσι κατα του χριστου: si luxuriatae fuerint contra Christi praeceptum — wenn sie üppig, wollüstig gelebt, und dadurch die Vorschriften Christi übertreten haben *). Vrgl. στρηνιαω Offenb.

---

*) Diese Erklärung, oder die: zum Nachtheil, zur Schande der Gemeinde Christi sich der Ueppigkeit ergeben, findet Heyd. noch erträglich; hart dagegen nicht nur die von Heinrichs, sondern auch die, nach der die Worte so viel seyn sollen, als: ὅταν στρηνιάσωσι (wenn sie sich bey ihrem guten Einkommen an ein üppiges Leben verwöhnt haben), και κατα χριστου, i. e. κατα των χριστιανων ἀδικησωσι (nämlich durch Vernachlässigung ihrer Geschäfte). Die Erklärung von Schleusner und Wegsch.: wenn sie sich bey Christo, bey der Christengemeinde bereichert haben, ist nicht nur hart, sondern auch sprachwidrig, da στρηνιαν nicht das Reichwerden selbst bezeichnet. Heyd. selbst erklärt den Ausdruck: abjicere Christi frenum (στρηνιαν παρα του στερειν και ἀποσπαν τας ἡνιας), vincula, quibus Christo alligatae sunt, abrumpere; „wenn sie zügellos geworden sind, Christo zu-

18, 6. στρηνος: luxus Offenb. 18, 3. Es heißt auch Uebermuth, 2 Kön. 19, 28. — Der reichlichere Unterhalt, dessen junge Wittwen genossen hätten, wenn sie besoldete Kirchenwittwen geworden wären, hätte ihnen leicht Anlaß zu Ueppigkeit und Müßiggang (V. 13.), und eben deßwegen auch Anlaß dazu geben können, den bey der Uebernehmung eines solchen Amts gegebenen Verspruch, nicht mehr zu heirathen, nicht zu halten (Vrgl. Michaelis Anm. z. d. St.). — Heinrichs meynt, das ὁταν — θελουσιν sey eben so viel, als: ὁταν γαρ γαμειν θελωσι, καταστρηνιωσι του χριστου; und erklärt es so: „Sobald ihnen das Heirathen in den Kopf kommt, verlassen sie Christi Religion, und heirathen einen Heiden. Καταστρηνιαν του χριστου übersetzt er: Prae nimia luxuria et opum affluentia insultare Christo et ejus religioni. — Allein 1) führt Heinrichs kein Beyspiel einer solchen Umkehrung an, als er bey der Erklärung jener Worte voraussetzt. 2) Seine Erklärung stimmt auch mit der Uebersetzung des Ausdrucks καταστρηνιαν του χριστου nicht ganz gut zusammen. 3) Und dann: war denn der Abfall vom Christenthum eine nothwendige oder doch gewöhnliche Folge von dem Entschlusse, wieder zu heirathen? Hätte Paulus dies vorausgesetzt, wie könnte er V. 14. sagen, die jungen Wittwen sollen (wo möglich) wieder heirathen? 4) Hat man gar nicht nöthig, zu dieser harten Erklärung seine Zuflucht zu nehmen.

V. 12. ἐχουσαι κριμα etc. Der Zusammenhang mit γαμειν θελουσιν macht es sehr wahrscheinlich, daß der Sinn der sey: Sie ziehen sich dann einen gegründeten Vorwurf dadurch zu, daß sie den zuerst (vorher bey der Uebernehmung des Kirchenamts) gegebenen Verspruch (nicht mehr zu heirathen) nicht halten [Heydt: „sie machen sich dessen schuldig

wider," d. h. wenn ihnen ihr Gebundenseyn an Christum allein als ihren himmlischen Bräutigam, mit Verzichtung auf jedes irdische Band, lästig geworden ist.

dig; oder sie machen sich dadurch strafbar; κριμα nicht Tadel anderer, oder Vorwürfe des eigenen Gewissens"].

κριμα culpa; reprehensio, opprobrium, cui quis obnoxium se reddit.

πιστιν ἠθετησαν — fidem datam fefellerunt, non servarunt. Vrgl. *Raphelii* annot. ex Polyb. ad h. l. Die Erklärung: weil sie vom Christenthum abgefallen sind, paßt nicht zu dem γαμειν θελουσιν (vrgl. V. 14.). Um dieses Zusammenhangs willen wird πιστις am besten durch: gegebenes Versprechen übersetzt [So auch Heyd. nach Chrysost., Theophil., Tertull., Augustin. Anders Wegscheider: „Sie ziehen sich den Vorwurf zu, daß sie über dem Heirathsgelüste ihren früher bewiesenen Eifer für die Religion vernachlässigen."].

V. 13. Zugleich lernen sie auch müßig in den Häusern herumgehen; nicht allein aber müßig, sondern auch geschwätzig, und vorwitzig, redend, was sie nicht sollten.

περιερχομεναι kann mit μανθανουσι als partic. loco infinit. construirt werden: Sie lernen müßig in den Häusern herumgehen. Vrgl. ἐτελεσε διατασσων Matth. 11, 1. — παυομαι ευχαριστων Eph. 1, 16. — μανθανειν αὐλος ᾀδοντας Aristot. Polit. VIII. 6. Vrgl. auch *Viger.* de gr. dict. idiot. p. 338. ff. Diese Erklärung ist wohl besser, als diejenige, nach welcher man μανθανουσι mit ἀργαι verbinden und zu diesem εἰναι suppliren könnte: Sie lernen, da sie in den Häusern herumgehen, müßig seyn. Das Amt der Kirchenwittwen forderte es ohne Zweifel, manche Besuche in andern Häusern zu machen. Dies konnte bey jüngern Wittwen, die zum Wohlleben geneigt waren, (vrgl. V. 11. ὁταν — καταστρηνιασωσι, — mit welchen Worten auch V. 13. in Verbindung zu stehen scheint) leicht Veranlassung werden zu der Gewohnheit, auch blos zum Vergnügen und Zeitvertreib von einem Hause in das andere zu gehen, also auch Veranlassung zur Gewöhnung an den Müßiggang, zur Abgewöhnung von der weiblichen Arbeit seyn. Vrgl. Michaelis

Anm. zu V. 13. [Auch Heyd., der wie Fl. erklärt, nur ἀργαι übersetzt; „weil müßig." Den häuslichen Geschäften entzogen, durch ihren neuen Stand nicht hinlänglich beschäftigt, zu sehr müßig gehend, gewöhnen sie sich leicht, viel in fremden Häusern umherzulaufen.]

περιεργοι nimis sedulae et curiosae in sciscitandis agendisve, quae ad ipsas nil pertinent. Vrgl. περιεργαζεσθαι 2 Thess. 3, 11. — Sinn: Sie werden neugierig, mischen sich in fremde Angelegenheiten, in Dinge, die sie nichts angehen, suchen aus bloßer Neugierde Geheimnisse der Familien zu erforschen; reden dann, was sie nicht reden sollten, plaudern z. B. aus, was ihnen als Geheimniß anvertraut war, oder was sie auf irgend eine Art ausgespäht hatten — lauter schlimme Folgen eines Herumlaufens ohne Beruf, die der weibliche Charakter mit sich bringen konnte. [Heyd. macht aufmerksam auf die Paronomasie in ἀργαι und περιεργοι, unbeschäftigt mit der Erfüllung wirklicher Berufspflichten, beschäftigen sie sich unberufen mit unnützen ihnen ganz fremden Dingen"].

V. 14. **Ich will daher, daß jüngere (Wittwen) heirathen, Kinder gebären, dem Hauswesen vorstehen, und dem Widersacher keinen Anlaß zur Lästerung geben.**

Sinn: Besser ist es daher, wenn jüngere Wittwen sich wieder verheirathen (wenn sie gute Gelegenheit bekommen), wenn sie sich mit der Haushaltung abgeben ꝛc.

γαμειν — nämlich einen Christen. Vrgl. 1 Kor. 7, 39.

τεκνογονειν begreift wohl auch, wie 2, 15., die Erziehung der Kinder in sich. Auch hier (vrgl. 4, 3. 2, 15.) nimmt Paulus vielleicht auch auf die essenische Meynung vom Ehestand Rücksicht.

οἰκοδομειν, rei domesticae praeesse; familiam administrare, rem familiarem curare. Durch das γαμειν, τεκνογονειν, οἰκοδεσποτειν konnten solche Personen am sichersten theils vor Ausschweifungen der Wollust, theils vor den V. 13. erwähnten Fehlern bewahrt werden. Sie gaben so

den Gegnern des Christenthums nicht Veranlassung zur Lästerung.

τῷ ἀντικειμένῳ ist hier collectiv zu nehmen: den Gegnern des Christenthums. Vergl. τῦ διαβόλυ 3, 6. [Heyd. Man könnte auch den Satan darunter verstehen (vrgl. ἀντίδικος 1 Petr. 5, 8.). Sie sollen dem Satan keine Gelegenheit geben, ihnen nachzustellen und sie schmachvoll zu Falle zu bringen 1 Kor. 7, 5. — Λοιδορια ihre Schmach als durch den Satan Verführter].

λοιδορίας χάριν — quod attinet ad maledicta.

Diese Erinnerungen waren um so nöthiger wegen dessen, was er im Folgenden sagt.

V. 15. Denn bereits sind einige abgefallen und dem Satan gefolgt.

τινες, nämlich von den jüngeren Wittwen, von denen im Zusammenhang die Rede ist.

ἐξετράπησαν — ὀπίσω τῦ σατανᾶ. Deflexerunt, defecerunt a religione Christiana, Satanam secutae. Es ist eine constructio praegnans. Es kann auch heißen: Sie haben sich einem lasterhaften Leben ergeben. Vrgl. Ephes. 2, 2. Im Reiche des Satans sind alle diejenigen, welche Gott, den göttlichen Absichten und Anstalten, namentlich dem Christenthum entgegenstreben. Daraus ist leicht zu ersehen, was das sey, dem Satan nachfolgen. Es ist s. v. a. vom Christenthum abfallen, es äußerlich aufgeben, oder: sich einem lasterhaften Leben ergeben. Vrgl. 2 Kor. 4, 4. 11, 14. f., vrgl. mit V. 4. Eph. 2, 2. [Heyd. Sie sind zu den Irrlehrern übergegangen (mit deren Grundsätzen sie bey ihrem Umherlaufen bekannt geworden; oder von denen sie mit mehr Nachsicht behandelt werden)].

V. 16. Wenn ein Christ oder eine Christinn Wittwen haben, so sollen sie dieselben unterstützen, und nicht die Gemeinde beschwert werden, damit sie die wahren Wittwen unterstützen könne.

Vrgl. V. 4. Paulus kommt hier auf diejenigen Witt-

wen zurück, von denen V. 5. f. die Rede war. — Solche Wittwen sollen nicht der Gemeinde zur Last fallen.

ἔχει, nämlich unter ihren Verwandten *). —

ἐπαρκείτω, vrgl. V. 10. —

ὄντως, vrgl. V. 3.

V. 17. ff. enthalten eine Anweisung, die sich vorzüglich auf das Verhalten des Timotheus in Ansehung der *πρεσβυτέροι* bezieht, und zugleich Vorschriften für die ephesinische Gemeinde selbst enthält.

V. 17. Die Aeltesten, die wohl vorstehen, sollen doppelter Ehrenbelohnung werth geachtet werden; besonders die, welche sich im Vortrag der Lehre bemühen. V. 18. Denn die Schrift sagt: Einem dreschenden Ochsen sollst du nicht das Maul verbinden, und der Arbeiter ist seines Lohnes werth.

V. 17. Sinn: Diejenigen Presbyteren, welche ihr Amt gut verwalten, sollen durch eine größere Belohnung ausgezeichnet werden **). Vrgl. 1 Thess. 5, 12. f.

Τιμη, nicht blos: Ehrenbezeugung, sondern ein solcher thätiger Beweis von Achtung, der in Belohnung besteht: — honorarium, stipendium. Vgl. Sir. 38, 1. und Kypke z. d. St.

διπλης — τιμης ἀξιουσθωσαν. Sie sollen einer größeren Belohnung gewürdigt werden. Es ist eine bestimmte Zahl für eine unbestimmte gesetzt. Vrgl. Jer. 16, 18. (*διπλᾶς*). — Jes. 40, 2. (*διπλα*), und Kypke z. d. St. [Oder: mehr als die Armen; oder: mehr als die Presbyteren, als andere sich in ihrer Amtsführung weniger auszeich-

---

*) Heydt findet hier eine Erweiterung des V. 8. Gesagten, eine Ausdehnung dieser Verpflichtung auf alle, in deren Familie sich hülfsbedürftige Wittwen befinden, wogegen dort nur von den allernächsten Blutsfreunden die Rede sey. [Anm. d. H.]

**) An das Vorhergehende knüpft sich dieses dadurch an, daß die Presbyteren von den milden Beyträgen der Gemeinde besoldet wurden, woraus auch die *χηραι* von beyderley Art ihren Unterhalt empfiengen. Vrgl. Heyd. und Wegsch. z. d. St. [Anm. d. H.]

stehende oder zu geringeren Diensten beauftragten Kirchendiener, Vrgl. Constit. apost. 2, 28. Heyd.]

μαλιστα οἱ κοπιωντες — — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß hier von einer besonderen Art von Presbyteren die Rede ist, von solchen, die sich nur dem Lehren widmeten, und darauf viele Mühe und Zeit verwandten. Als eine andere Art wären dann unter der Gattung der Presbyteren die Diaconen begriffen gewesen. Doch nothwendig kann man diesen Schluß nicht aus der gegenwärtigen Stelle ziehen. [Heyd. Die außer dem ersten Vorsteher angestellten Presbyteren waren seine Gehülfen und unterstützten ihn, wenn sie das Talent der *διδασκαλια* hatten, im Lehramt, wo nicht, in seinen übrigen Berufsgeschäften. Jenes war das Schwerere und Wichtigere, daher sie auch in Ansehung des Gehalts einen Vorzug haben sollten.]

Κοπιωντες qui operam dant vel multum operae impendunt. Es könnte aber auch, wie 4, 10. heißen: solche, die große Beschwerden erdulden, die leiden über der Lehre. [Anderer: die sich mit der Ausbreitung des Christenthums unter den Unglaubigen beschäftigen?!]

λογῳ και διδασκαλια eine Hendiadys = Vortrag der Lehre, s. v. a. *διακονια του λογου* Apg. 6, 4. [Heyd. „Lehre und Unterweisung"]

V. 18. beweist Paulus aus dem allgemeinen Satze, daß der Arbeiter des Lohns werth sey, den besonderen, daß es Pflicht sey, Lehrer und Vorsteher (nach dem Verhältniß ihrer Arbeiten und Verdienste) zu belohnen, Wohlthätigkeit in einem besonderen Grade gegen sie zu beweisen, und folglich auch in dem Maaße eine größere, in welchem sie ihr Amt sorgfältiger verwalten. — Man kann als wahrscheinlich annehmen, Paulus habe erfahren, daß gewisse Presbyteren von der ephesischen Gemeinde in Absicht auf Belohnung zu sehr zurückgesetzt werden, oder daß sie überhaupt nicht recht geneigt sey zu würdiger Belohnung ihrer Kirchendiener [und doch gehörte sie gewiß zu den wohlhabenderen Gemeinden. — S. Wegsch.]

βουν ἀλοωντα etc. Diese Stelle kommt vor 5 Mos. 25, 4. Vergl. 1 Kor. 9, 9. f., wo Paulus dieselbe Stelle zu demselben Zwecke anführt, und den Schluß, den er daraus zieht, ausführlicher entwickelt. Paulus argumentirt aus dem Geiste und Zwecke dieses Gesetzes, der in der zweyten Stelle ganz offen daliegt. Sinn: Wenn es Wille Gottes ist, daß selbst arbeitende Thiere etwas genießen sollen, so ist dies noch vielmehr sein Wille in Rücksicht auf arbeitende Menschen. Die Tendenz des mosaischen Gesetzes war auch, die Gesinnung der Israeliten gegen Menschen, besonders arbeitende, zu mildern. Vergl. die Bemerk. zu 1 Kor. 9, 9. f.

ἀλοωντα. Ueber das Dreschen im Orient vergl. Paulsen: Vom Ackerbau der Morgenländer. Helmstädt 1748. und andere, die zu 1 Kor. 9, 9. angeführt sind. [S. auch Wegschi. und Heyd. z. u. St.]

και ἀξιος. Nimmt man an, Paulus führe hier eine nicht aus der γραφη genommene, unter den Juden, vielleicht auch unter den Heiden gewöhnliche Proverbial-Sentenz an (was insofern wohl möglich ist, als dieser Satz allerdings auch für den gemeinen Menschenverstand sehr einleuchtend ist); so muß man nach και, nicht λεγει ἡ γραφη, sondern λεγεται oder etwas ähnliches subintelligiren, oder και mit ἐςι verbinden, und nicht mit den ersten Worten des Verses *). Wahrscheinlicher aber, obgleich nicht eben streng erweislich, ist es, daß die Worte και ἀξιος etc. mit λεγει ἡ γραφη verbunden werden müssen. Einen Bestätigungsgrund dazu giebt die Stelle 1 Kor. 9, 9. f. 4. 14. an die Hand. Paulus spricht dort in eben der Absicht, wie hier, und gebraucht V. 9. den nämlichen Grund, der in der ersten Hälfte der vorliegenden Stelle (1 Tim. 5, 18.) vorkommt. Eben so ist, wenn bald nachher (V. 14.) Paulus sagt, auch der Herr selbst habe die Anordnung gemacht, daß Lehrer des Evangeliums auch ihren

*) Dies sieht Heyd. vor, da γραφη bey Paulus nur das A. T. zu bezeichnen pflege, wo sich diese Sentenz nicht findet. [S. auch Wegsch. [illegible] Heinr. [illegible] Eichh. [illegible]

Unterhalt erhalten sollen von denjenigen, die unterrichtet werden, das hier vorkommende, von einem Ausspruch Christi hergenommene Argument höchst wahrscheinlich einerlei mit dem, das in den Worten 1 Tim. 5, 18. „και αξιος ὁ εργατης του μισθου αυτου“ enthalten ist. Das aber vorausgesetzt, muß man wohl annehmen, daß das „λεγει ἡ γραφη“ auch mit „και αξιος — αυτου“ verbunden werden müsse. Man muß daher annehmen, daß die zweyte Hälfte dieses Verses sich auf einen Ausspruch Christi beziehe, also ein Allegat aus einem damals schon vorhandenen neutestamentlichen Buche, einem Evangelium, war. Aber aus welchem? — Man findet den Ausspruch Luc. 10, 7. ganz wörtlich: eben so, mit einer kleinen Veränderung („αξιος ὁ εργατης της τροφης αυτου εστιν“) Matth. 10, 10. Es kommt nun darauf an, in welche Zeit man die Abfassung dieses Briefs setzt. Setzt man sie in die Apg. 20, 1. erwähnte Zeit, vor die erste Gefangenschaft Pauli, so kann es nicht wohl das Evangelium Lucä seyn. Denn dieses wurde wahrscheinlich erst nach der Zeit, die Apg. 21. ff. beschrieben wird, abgefaßt. Man müßte also bei dieser Voraussetzung das Evangelium Matthäi als die Quelle annehmen, und man hat durchaus keine Gründe, dies nicht für wahrscheinlich zu halten. Denn daß dieses Evangelium damals noch nicht existirt habe, ist unerweislich; und die Abweichung, τροφης, ist unbedeutend. Paulus hätte eben die Stelle nur dem Sinne nach angeführt, statt τροφης das allgemeinere μισθου gesetzt, da τροφη ohnehin in jener Stelle als μισθος betrachtet wird. Vielleicht war auch die Lesart: μισθου, statt τροφης (Matth. 10, 10.), die sich noch in einigen wichtigen Handschriften findet, die ursprüngliche ächte Lesart (vergl. 1 Kor. 9, 14.). Nimmt man mit Paley u. a. an, (welche Annahme wohl wahrscheinlicher ist, als die oben angeführte von Benson), der 1. Br. an den Timoth. sey erst nach der Befreyung Pauli von der Apg. 28. erzählten Gefangenschaft in Rom geschrieben worden; so war das Evangelium Lucä schon vollendet. Die Apostelgeschichte war es gewiß; diese aber wurde, wie sich aus der Vergleichung

ergiebt, später geschrieben, als das Evangelium. — Dann kann der Ausspruch aus dem Ev. Luc. genommen seyn.

V. 19. **Gegen einen Aeltesten nimm keine Klage an, ausgenommen auf die Aussage von zwey oder drey Zeugen.**

Man sieht auch aus dieser Stelle, daß Paulus dem Timotheus eine Art von Oberaufsicht über die Presbyteren aufgetragen hat. — Er sollte aber eine Anklage gegen einen Presbyter nicht so leicht (temere) zulassen, sowohl wegen der persönlichen Würde, die ein solcher hatte, als auch wegen des Ansehens des Amts, das ein solcher bekleidete. Auch konnte ein Presbyter, den seine Amtspflicht wohl öfters nöthigte, andern etwas Unangenehmes zu sagen, andere zum Unwillen und so zu grundlosen Klagen veranlassen. [Vergl. auch Wegsch. z. d. St.]

παραδεχε — admitte, fidem habe. Vergl. 2 Mos. 23, 1. („οὐ παραδεξῃ ἀκοην ματαιαν"). In der von Raphelius z. u. St. angeführten Stelle aus Polybius ist *παραδεχε* s. v. a. *προσδεχε*.

ἐκτος εἰ μη für *εἰ μη* (vergl. 1 Kor. 14, 5. 15, 2.); *ἐκτος* steht pleonastisch.

ἐπι — auf die Aussage (vergl. 2 Kor. 13, 1. Matth. 18, 16. 5 Mos. 19, 15. Viger. de gr. dict. idiot. p. 615.) von 2 oder 3 Zeugen (vorausgesetzt, daß sie nicht an sich unglaubwürdig seyen). — Paulus fordert einen hinlänglich starken Zeugenbeweis, eine sehr große Wahrscheinlichkeit, theils weil ein Presbyter so leicht unschuldig verklagt werden konnte (s. oben), theils, weil er durch jede angenommene Klage herabgesetzt wurde, da er doch wegen seines Amts geschont werden mußte, theils auch, weil er deßwegen, weil er zum Presbyter gewählt worden war, eine gute Präsumtion für sich hatte.

δυο η τριων. Diese Zahl war nach dem mosaischen Gesetz gewöhnlich; daher setzt sie auch Paulus.

V. 20. **Die Fehlenden weise vor allen zurecht, damit auch die übrigen sich scheuen.**

τους ἁμαρτανοντας ist nicht auf die Christen überhaupt zu beziehen, sondern auf die Presbyteren selbst, aber nicht auf solche, die nur unbedeutend sich vergiengen, sondern die erwiesenermaßen einer bedeutenden Vergehung sich schuldig machten. — Heinrichs versteht unter τους ἁμαρτανοντας omnes homines cujuscunque aetatis, sexus, dignitatis (qui ἁμαρτανοντες sind). [Ueber den Zusammenhang vergl. Heyd.]

ἐνωπιον παντων. — Dies könnte man erklären: Vor der ganzen Gemeinde. Der nächste Grund für diese Auffassung läge in dem bedeutenden Einflusse des Beispiels eines Presbyters, der sich vergieng, daß die Gemeinde dadurch leicht zu Vergehungen verleitet werden konnte, wenn er nicht öffentlich zurechtgewiesen wurde. Nur würde bei einem bedeutenden Vergehen der Presbyter zugleich sein Amt verloren haben. Daher ist es passender, das παντων nicht auf die ganze Gemeinde zu beziehen, sondern es zu erklären: vor allen übrigen Presbyteren, in Gegenwart des ganzen Presbyteriums. Bei dieser Annahme, gegen welche nichts streitet, würden auch unter οἱ λοιποι Presbyteren zu verstehen seyn *).

ἱνα — ἐχωσι. Damit auch die übrigen von dergleichen Vergehungen abgeschreckt werden. Vergl. 5 Mos. 13, 11. vergl. V. 10. — 19, 20. vergl. V. 19. — 21, 21. (wo derselbe Zweck der Strafen angegeben wird). Doch ist dieser Grund nicht der einzige Zweck der Zurechtweisungen, sondern er bezieht sich auf ἐπι παντων. Nicht blos die Unannehmlichkeit einer solchen feyerlichen Zurechtweisung, sondern auch die Erinnerung an das schlimme Beispiel, das durch solche

*) Eben so Wegsch. Heyd. dagegen bezieht beydes auf die ganze Gemeinde, und bemerkt, daß dem Verlust aller Achtung rc. durch die Art, wie ein solcher zurechtgewiesen wurde, wohl vorgebeugt werden, und eine selbst einen Aeltesten treffende Rüge Angesichts aller Christen von großem Nutzen für diese seyn konnte.

Vergehungen gegeben würde, an die nachtheiligen Folgen, die leicht auch für andere daraus entstehen, an den Nachtheil für die christliche Gemeinde überhaupt, sollte dazu beitragen, daß die übrigen Presbytern sich desto sorgfältiger vor solchen Vergehungen hüten.

V. 21. Ich beschwöre dich vor Gott und Christus Jesus und den auserwählten Engeln, daß du dieses haltest ohne Vorurtheil, und nichts thuest nach Neigung (Gunst).

Für den Apostel selbst wäre es sehr nachtheilig gewesen, wenn sich Timotheus in irgend einer Rücksicht nachläßig oder partheyisch gezeigt hätte. Paulus will aber zugleich auch allen übrigen in der ephesischen Gemeinde die Wichtigkeit dieser Vorschriften recht dringend vorstellen.

Διαμαρτυρομαι obtestor. Vergl. 2 Tim. 2, 14. 4, 1. *Raphel. ex Xenoph.* und *ex Polyb.*

ενωπιον — — αγγελων. Im lebhaften Andenken an Gott, an Jesum Christum und an die guten Engel (*), die Gott und Christo dienen, die einst an der feyerlichen Offenbarung Jesu als des Richters der Menschen Theil nehmen werden (Matth. 25, 31. 2 Thess. 1, 7.). Die Erwähnung der Engel scheint vorzüglich den Zweck zu haben, an die Majestät Gottes und Christi, der so hohe Geister zur Ausführung seiner Absichten braucht, recht lebhaft zu erinnern

---

(*) So erklärt es auch Heydenreich für Engel überhaupt, aber für die Vornehmsten unter den Engeln, was aber nicht unpaulinisch wäre, (vergl. 1 Thess. 4, 16. Kol. 1, 16. und Planck S. 43.). Es sind nicht Schutzengel des Timoth. oder der eph. Kirche, da diese näher bezeichnet seyn müßten; auch nicht auserlesene Verkündiger des Evangeliums oder Gemeindevorsteher, da P. diese nicht schicklich neben Gott und Christus setzen konnte; noch Seligverstorbene, die ja von den Engeln bestimmt unterschieden werden (Offenb. 22. ff. —) Eine ähnliche Beschwörung s. Jos. de B. J. 2, 16. Const. Apost. 8, 4. (auch 1 Kor. 11, 10.?)

und auf die hohe Wichtigkeit dessen, was eingeschärft wird, aufmerksam zu machen. Heyd.]

ἐκλεκτοι praestantes, s. v. a. sonst ἁγιοι.

φυλαξῃς observes, exsequaris. Vergl. φυλασσειν Röm. 2, 26. Gal. 6, 13. Apg. 21, 24. 1 Mos. 15, 25. (LXX.)

ταυτα bezieht sich wohl nicht blos auf das Nächstvorhergehende, sondern auf das von Anfang des Kapitels an Gesagte *).

χωρις — προςκλισιν. Sinn: ohne dabei durch irgend ein Vorurtheil, namentlich Vorneigung zu irgend jemand dich von einer gewissenhaften Beobachtung abhalten zu lassen. —

προκριμα aus Uebereilung, oder Partheylichkeit entstandenes Vorurtheil. προσκλισις, favor (Vorliebe). Die Lesart προσκλισιν ist durchaus der andern Lesart, προσκλησιν, vorzuziehen. Vergl. Krebs z. d. St.

κατα bedeutet auch bei Josephus propter. Vergl. Krebs z. d. St.

Bey den Worten χωρις — προσκλισιν denkt Paulus auch schon an das, was er V. 22. sagt; Timotheus sollte sich ja nicht durch Partheylichkeit, durch Vorliebe dazu bewegen lassen, irgend jemand zum Presbyter zu wählen, oder wählen zu lassen, dessen Tauglichkeit nicht schon zum voraus erprobt sey. [S. d. Anm. zu ταυτα].

V. 22. **Lege niemand schnell die Hände auf, und nimm nicht Theil an fremden Sünden. Erhalte dich selber keusch.**

ταχεως Uebereile dich nicht. Es ist dem Sinne nach s. v. a. temere. Vergl. *Raphel. ex Polyb.*

χειρας ἐπιτιθει. Vergl. die Bemerk. zu 4, 14. Hier ist wohl an den Gebrauch der Handauflegung bei der Einwei-

*) Andere finden hier eine Einleitung zum Folgenden, wo jedoch nicht von Partheilichkeit, sondern von Uebereilung die Rede ist. Heyd. sieht V. 21. als Beschluß des V. 17. beginnenden Abschnittes an. Er empfehle dem T. in Bezug auf die τιμη und den λογον Unpartheilichkeit. [Anm. d. H.]

hung zu einem wichtigen Amte zu denken. Also der Sinn: Weihe keinen zum Lehramt ein; stelle keinen als Lehrer und Vorsteher — oder etwa auch (vergl. 3, 10.) als Diaconus — an, ohne vorhergegangene hinlängliche Prüfung seiner Tauglichkeit, besonders seiner Rechtschaffenheit. Du würdest sonst (μηδε κοινωνει —) an den Sünden, deren sich ein durch deine Schuld angestellter unwürdiger Lehrer oder Vorsteher schuldig machte, an dem Aergerniß, das er der Gemeinde gäbe, an dem Schaden, den er dadurch stiftete, Theil nehmen. — Das μηδε κοινωνει — — bezieht sich hier zunächst auf die Wahl eines Lehrers, Vorstehers, Diaconen.

Ἁμαρτηματων könnte man auch übersetzen: Strafen (vergl. Offenb. 18, 4.). Aber es ist doch nichts, was uns nöthigt, es hier metonymisch zu nehmen. Anders faßt Heinrichs diesen Vers auf. Er meint, es sey hier von derjenigen Handauflegung die Rede, die mit der Krankenheilung, welche die Kraft der Absolution hatte, gewöhnlich verbunden war (Marc. 16, 18. Apg. 28, 8.). Der Apostel wolle also den Timotheus erinnern, daß er nicht auf eine unbedachtsame Weise das χαρισμα ιαματων gebrauche, oder einen Kranken, der etwa eine ἁμαρτια προς θανατον (vergl. 1 Joh. 5, 16.) begangen habe, und von Gott mit dem Tode bestraft werden müsse, durch Auflegung der Hände von der Krankheit befreyen wolle. — Aber (vergl. Nitzsch de judicandis morum praeceptis in N. T. Comment. 141. p. 144.). 1) Wenn die Handauflegung des Timotheus mit einer übernatürlichen und göttlichen Wirkungskraft verbunden war, so konnte kein Irrthum im Gebrauche derselben Statt haben. Als Wundergabe hieng sie nicht von der Willkühr dessen ab, der sie hatte. Wenn sie aber nichts anderes war, als ein frommes Gebet, oder ein Wunsch der Gesundheit, wie konnte Timotheus durch dieses Gebet, wenn dasselbe auch nichts bewirkte, und der Kranke sterben mußte, zur Theilnahme an seinen Sünden kommen? 2) Der übrige Zusammenhang der Rede (V. 19. f. 24. f.) stimmt wohl besser mit der ersteren (gewöhnlichen) Erklärung, als mit dieser zusammen (vergl. auch 3, 10.).

3) Ob die Stelle 1 Joh. 5, 16. in diesem Sinne zu nehmen sey, den Heinrichs annimmt, ist nicht ganz gewiß [vergl. auch Heyd. und Wegsch. z. d. St.].

σεαυτὸν ἁγνὸν τήρει. Die Gedankenreihe des Apostels in Beziehung auf das Vorhergehende und Nachfolgende scheint diese zu seyn: Bleibe ferner, wie bisher, rein (in Absicht auf Gesinnung und Handlungsart — vergl. 1 Joh. 3, 3.), untadelhaft, auch um mit desto größerem Ansehen gegen Unwürdige, die sich eindrängen wollen, strenge seyn zu können. Aber setze nicht, aus übergroßer Achtung oder Nachgiebigkeit gegen jene falschen Lehrer, die das Wesentliche der ἁγνεία in eine harte Behandlung des Körpers, namentlich auch in die Enthaltung vom Wein setzen, auch die zu strenge Diät fort, die du bisher beobachtetest, und die für deine Gesundheit nachtheilig ist. Um ἁγνὸς zu seyn, hast du eine solche Diät nicht nöthig, und der Nachtheil, den sie für deine Gesundheit hat, soll dich bestimmen, sie aufzugeben, dich des Weins in Zukunft nicht mehr ganz zu enthalten *). Vergl. Henke's Anm. zu Paley's Hor. Paulin. S. 440. f. 444. Zachariä's Paraphrase, und Reichard's Uebers. z. d. St. Kypke bemerkt zu V. 22. ff. „Paulus praecepto de ἁγνείᾳ dato consilium de potu vini subjungit, ne Timotheus cum ipsa ἁγνείᾳ simul abstinentiam a vino injungi existimaret.“ So ist ein guter Zusammenhang zwischen V. 22. und V. 23., und die Vorschrift (V. 23.) ist nicht bloß diätetisch.

*) So auch Wegsch., wogegen Heyd. meint, ἁγνὸς müsse eine bestimmte Beziehung haben auf das Vorhergehende „Erhalte dein Gewissen rein beim Ertheilen der Amtsweihe, laß dir keine Uebereilung, keinen Vorwurf der Theilnahme an fremden Sünden zu Schulden kommen“. Was in V. 23. stehe, sey dem P. zufällig in den Sinn gekommen, und er habe es sogleich hingeworfen, damit es ihm nicht wieder entgehe, wie das bey Briefen leicht geschehe. Oder sey es ihm nach Vollendung des Ganzen noch eingefallen, und er habe nur auf dem vorletzten Blatte noch ein wenig Raum gefunden. [Anm. d. H.]

V. 23. Trinke nicht mehr (bloßes) Wasser, sondern gebrauche ein wenig Wein wegen deines Magens und deiner häufigen Schwächen.

Paulus nimmt wohl bey dieser Vorschrift auch auf die Grundsätze essenisch-gesinnter Lehrer Rücksicht, die alles in äußere Enthaltsamkeit setzten, sehr viel auf Abhärtung des Körpers hielten, und das Bestreben, die sinnliche Natur wo möglich ganz zu tödten, zur Hauptsache machten (vergl. 4, 7. 3. f. und Henke a. a. O. S. 436. ff.). Die Behauptung dieser Irrlehrer, daß man sich des Weins ganz enthalten solle, hieng wahrscheinlich mit sehr verwerflichen, auch moralisch-schädlichen Grundsätzen zusammen, und konnte auch an sich, in der Form eines Gebots, das für Christen überhaupt gelten sollte, nicht geduldet werden. Timotheus sollte diesem Irrthum widersprechen (4, 3. ff.), er sollte um so weniger in der Nachgiebigkeit gegen solche Lehrer zu weit gehen, da er selbst Lehrer war, und sein Beispiel unter solchen Umständen, wie die seinigen waren (bey den nachtheiligen Folgen, die gänzliche Enthaltung von Wein für seine Gesundheit hatte) als eine Bestätigung der Meinung angesehen worden wäre, daß Genuß des Weins schlechthin unerlaubt, oder doch für die christliche Vollkommenheit schlechthin hinderlich sey. — So sind die Röm. 14. 1 Kor. 8. gegebenen Vorschriften wohl mit dieser vereinbar. Denn dort ist nur von Nahrungsmitteln die Rede, deren Genuß ein ἀδιάφορον ist. Bey den Umständen des Timotheus aber war der Genuß des Weins kein ἀδιάφορον, da die Pflicht für die Erhaltung der Gesundheit hier etwas Bestimmtes gebot.

οἴνῳ ὀλίγῳ. Vinum (non vile, sed) *modicum.* — Es ist der Gegensatz zu *οἴνῳ πολλῷ* 3, 8. Vergl. die von Kypke zu V. 22. f. (p. 362.) angeführte Stelle aus Plutarch.

Hätte Paulus nach μηκέτι die Partikel δὲ oder ὅμως δὲ gesetzt, so wäre der Zusammenhang deutlich. — V. 23. ist als eine Parenthesis zu betrachten, die mit σεαυτὸν ἁγνὸν τήρει zusammenhängt. V. 24. f. steht wohl in einer näheren Verbindung mit V. 22. Vielleicht hängt es aber zugleich

auch mit V. 25. insofern zusammen, als Paulus einen Seitenblick auf Solche wirft, die mit dem Anscheine einer finsteren Heiligkeit und einer großen Strenge gegen sich selbst ein unreines Herz und selbst eine unkeusche und unmäßige Lebensart bedecken, und längere oder kürzere Zeit selbst den aufmerksamen Menschenbeobachter täuschen. Es mögen die gemeint seyn, denen er 4, 2. ὑποκρίσιν vorwirft.

V. 24. Einiger Menschen Sünden sind offenbar, und gehen ihnen in's Gericht voraus, einigen aber folgen sie nach. V. 25. Eben so sind auch die guten Werke offenbar; und die, mit denen es sich anders verhält, können nicht verborgen bleiben.

Ueber V. 24. vergl. *Storr.* diss. in epp. Pauli min. aliquot loca p. 46. s. — Opusc. Vol. III. p. 336. s.

V. 24. und 25. beziehen sich auf die Anstellung von Presbyteren, etwa auch Diaconen. Der Sinn von V. 24. ist: Bey einigen sind ihre Vergehungen, ihre Lasterhaftigkeit so bekannt und offenbar, daß man, um über sie zu urtheilen, nicht zu warten braucht, bis sie kommen, nicht erst nöthig hat, eine förmliche gerichtliche Untersuchung darüber anzustellen. Man weiß schon im voraus, wie man über sie urtheilen solle. Ihre Vergehungen gehen ihnen voran in's Gericht, d. h. das Gerücht, der Ruf von ihnen. Bey andern dagegen ist dies nicht der Fall. Manche lernt man erst später kennen; ihre Sünden, ihre Laster und Vergehungen werden erst nachher bekannt. Die ganze Gedankenreihe ist die: bey manchen fällt ihre moralische Untauglichkeit zum Lehramte gleich in die Augen, weil ihre Laster bekannt sind. Andere dagegen sind nur im Verborgenen eine Zeitlang lasterhaft. Erst nach einiger Zeit lernt man sie näher kennen. Man muß also auch nicht jeden, der nicht offenbar lasterhaft ist, sogleich als Lehrer anstellen, sondern einige Zeit warten, und ihn näher kennen zu lernen suchen. Eben so wenig aber muß man (V. 25.) solche, von denen man nichts Schlimmes, aber auch noch

nichts Gutes weiß, sogleich abweisen. Auch das Gute fällt nicht immer gleich in die Augen.*)

V. 24. προδηλοι = δηλοι. Vergl. Münthe z. d. St. [Heyd. „noch ehe sie zu einem Kirchenamte bestellt werden"].

προαγουσαι εἰς κρισιν = fama de eorum delictis praecurrit eos in judicium; h. e. fama de his sceleribus ante, quam ipsi in judicium veniant, ad aures ejus, qui judicium pronuntiare debet, pervenit. Entweder werden ihre Vergehungen personificirt: sie gehen ihnen (als Zeugen gegen sie) in's Gericht voran. Oder wird ἁμαρτια hier in der Bedeutung genommen: fama de eorum sceleribus, wie 1 Theß. 1, 8. πιςις = *fama* fidei, bey Thucydides (L. VIII. c. 96. ed. Bipont. Vol. V. p. 155.) „ὡς ἠλθε τα — — γεγενημενα s. v. a.: cum *nuntius* de rebus — — gestis venisset, oder wie es der Scholiast erklärt: το μηνυμα των — γενομενων. Bey προαγουσαι muß man dann suppliren: αὐτους. — Vergl. im andern Satz das τισι δε ἐπακολουθουσι. —

εἰς κρισιν könnte man auch übersetzen: quod attinet

*) So faßt auch Heyd. den Sinn und den Zusammenhang auf, daß die Warnung vor Uebereilung noch weiter entwickelt werde. Anders Planck (S. 215. f.) und nach ihm Wegsch., welche annehmen, P. gebe hier dem T. etwas an, wodurch ihm die Prüfung und die Nicht-Uebereilung erleichtert werde. Sehr künstlich ist die Art, wie Schl. den Zusammenhang dieser Verse construirt, der auch hier Verdächtiges findet, wogegen andere gerade in diesem Individuellen V. 25. ein Merkmal der Aechtheit erkennen. S. Wegsch. z. d. St. und Planck S. 214. ff. — Man kann nach Heyd. S. 297. f. nun entweder blos die Aufforderung zur sorgfältigsten Prüfung, oder die nähere Bestimmung hier finden, daß die Verantwortlichkeit des Tim. nur auf den Fall sich erstrecke, wo die Sache offenbar sey, im entgegengesetzten Falle aber ein unvermeidlicher Irrthum Statt finden könne, dessen Folgen er nicht zu verantworten habe.

[Anm. d. H.]

ad judicium de iis ferendum. *) — Bey der zweyten der vorhin angegebenen Erklärungen wird ἁμαρτιαι in einem etwas andern Sinn genommen in Beziehung auf προδηλοι, in einem andern in Beziehung auf προαγουσαι und ἐπακολουθουσιν (vergl. ἐλπις Hebr. 6, 18. 19.). — προδηλοι εἰσι, προαγουσαι könnte aber auch für προδηλως, φανερως προαγουσι stehen: „peccata ejus modi sunt, ut manifeste praecurrant." Nur V. 25. ist diese Uebersetzung nicht so günstig.

τισι — ἐπακολουθουσι. Alios autem judici notos demum facit sero veniens fama de sceleribus admissis, cum ex judicio ipsi jam discesserunt, et propter scelerum ab ipsis editorum ignorantiam probati fuerunt [und angestellt — Heyd.].

V. 25. Sinn: Eben so sind einige notorisch rechtschaffen. Ihre rechtschaffene Handlungsweise ist so bekannt, daß man nicht erst nöthig hat, eine förmliche Untersuchung anzustellen, um sie kennen zu lernen. Ist dies aber nicht der Fall, so muß es sich früher oder später zeigen. Die gute Seite anderer, wenn sie auch nicht gleich in die Augen fällt, wird doch nicht verborgen bleiben. Es giebt solche, die im Verborgenen rechtschaffen sind, die man aber durch längere Bekanntschaft auch kennen lernen wird. Man muß also auch solche deßwegen nicht sogleich abweisen, sondern sie eine Zeitlang genauer beobachten. [Oder: „man braucht sich in Ansehung ihrer Weihe nicht zu übereilen, da sie immer noch zeitig genug angestellt werden können." Heyd.]

καλα ἐργα. Dazu muß man suppliren: τινων (bey einigen).

τα ἀλλως ἐχοντα. Quae non προδηλοι sunt, virtutes latere non diu possunt. Man kann sie früher oder spä-

---

*) Heyd. „Der Ruf von seinen Vergehungen geht vor dem, der sich zu einem kirchlichen Amte meldet, oder dazu in Vorschlag gebracht wird, her, und führt von selbst ein Verwerfungsurtheil über ihn herbey (εἰς κρισιν)". S. auch Wegsch. und Planck S. 215. [Anm. d. H.]

ter entdecken. [Andere: die bösen Thaten — gegen den Parallelismus. Wie V. 24. blos von $\dot{\alpha}\mu\alpha\rho\tau\iota\alpha\iota\varsigma$ die Rede ist, so hier blos von $\kappa\alpha\lambda o\iota\varsigma$ $\dot{\epsilon}\rho\gamma o\iota\varsigma$. — Die 4 Sätze correspondiren einander antithetisch. Heyd.].

Sechstes Kapitel.

V. 1. und 2. enthalten Vorschriften, welche Timotheus christlichen Sclaven geben soll. Vielleicht war es auch in Rücksicht auf essenisch-denkende Irrlehrer nöthig, den christlichen Sclaven Gehorsam gegen ihre Herren einzuschärfen, da die Essener den Sclavenstand aufgehoben haben wollten. (Vrgl. Storr zu Kol. 4, 1. Opusc. Vol. II. p. 263. ss. Henke's Magazin für Rel. Philos. etc. IV. Bd. II. St. S. 397.). Aber auch ohne Mitwirkung der Essener waren vermuthlich manche christliche Sclaven sehr versucht, die christliche Freyheit und Würde auch auf Befreyung vom Sclavenstande auszudehnen, und sich daher für berechtigt zu halten, sich eigenmächtig vom Gehorsam gegen ihre Herren loszusagen.

V. 1. **Die Sclaven, die unter dem Joche sind, sollen ihre eigenen Herren aller Ehre werth achten, damit nicht Gottes Name und Lehre verlästert werde** (in übeln Ruf komme). V. 2. **Die aber glaubige Herrn haben, sollen dieselben nicht gering achten, weil sie Brüder sind; sondern (ihnen) um so mehr dienen, weil die Glaubige und (von Gott) Geliebte sind, die der Wohlthat genießen.**

V. 1. bezieht sich auf solche Sclaven, die nichtchristliche Herren hatten.

ὑπο ζυγον. — Sub imperio (herili). *Ζυγος* bedeutet überhaupt eine Herrschaft, besonders eine harte und beschwerliche (vergl. Jes. 9, 4. 3 Mos. 26, 13.), namentlich eine solche, unter der ein Sclave steht. Hier könnte man vermöge des Gegensatzes (V. 2.) die Herrschaft nicht-christlicher, heidnischer Herren darunter verstehen. Dies ist auch allerdings in dieser Stelle der Sinn. Aber dabey kann die Bedeu-

ad judicium de iis ferendum. *) — Bey der zweyten der vorhin angegebenen Erklärungen wird ἁμαρτιαι in einem etwas andern Sinn genommen in Beziehung auf προδηλοι, in einem andern in Beziehung auf προαγουσαι und ἐπακολουθουσιν (vergl. ἐλπις Hebr. 6, 18. 19.). — προδηλοι εἰσι, προαγουσαι könnte aber auch für προδηλως, φανερως προαγουσι stehen: „peccata ejus modi sunt, ut manifeste praecurrant." Nur V. 25. ist diese Uebersetzung nicht so günstig.

τισι — ἐπακολουθουσι. Alios autem judici notos demum facit sero veniens fama de sceleribus admissis, cum ex judicio ipsi jam discesserunt, et propter scelerum ab ipsis editorum ignorantiam probati fuerunt [und angestellt — Heyd.].

V. 25. Sinn: Eben so sind einige notorisch rechtschaffen. Ihre rechtschaffene Handlungsweise ist so bekannt, daß man nicht erst nöthig hat, eine förmliche Untersuchung anzustellen, um sie kennen zu lernen. Ist dies aber nicht der Fall, so muß es sich früher oder später zeigen. Die gute Seite anderer, wenn sie auch nicht gleich in die Augen fällt, wird doch nicht verborgen bleiben. Es giebt solche, die im Verborgenen rechtschaffen sind, die man aber durch längere Bekanntschaft auch kennen lernen wird. Man muß also auch solche deßwegen nicht sogleich abweisen, sondern sie eine Zeitlang genauer beobachten. [Oder: „man braucht sich in Ansehung ihrer Weihe nicht zu übereilen, da sie immer noch zeitig genug angestellt werden können." Heyd.]

καλα ἐργα. Dazu muß man suppliren: τινων (bey einigen).

τα ἀλλως ἐχοντα. Quae non προδηλοι sunt, virtutes latere non diu possunt. Man kann sie früher oder spä-

*) Heyd. „Der Ruf von seinen Vergehungen geht vor dem, der sich zu einem kirchlichen Amte meldet, oder dazu in Vorschlag gebracht wird, her, und führt von selbst ein Verwerfungsurtheil über ihn herbey (εἰς κρισιν)". S. auch Wegsch. und Planck S. 215. [Anm. d. H.]

ter entdecken. [Andere: die bösen Thaten — gegen den Parallelismus. Wie V. 24. blos von ἁμαρτιαις die Rede ist, so hier blos von καλοις ἐργοις. — Die 4 Sätze correspondiren einander antithetisch. Heyd.].

Sechstes Kapitel.

V. 1. und 2. enthalten Vorschriften, welche Timotheus christlichen Sclaven geben soll. Vielleicht war es auch in Rücksicht auf essenisch-denkende Irrlehrer nöthig, den christlichen Sclaven Gehorsam gegen ihre Herren einzuschärfen, da die Essener den Sclavenstand aufgehoben haben wollten. (Vrgl. Storr zu Kol. 4, 1. Opusc. Vol. II. p. 203. ss. Henke's Magazin für Rel. Philos. rc. IV. Bd. II. St. S. 397.). Aber auch ohne Mitwirkung der Essener waren vermuthlich manche christliche Sclaven sehr versucht, die christliche Freyheit und Würde auch auf Befreyung vom Sclavenstande auszudehnen, und sich daher für berechtigt zu halten, sich eigenmächtig vom Gehorsam gegen ihre Herren loszusagen.

V. 1. **Die Sclaven, die unter dem Joche sind, sollen ihre eigenen Herren aller Ehre werth achten, damit nicht Gottes Name und Lehre verlästert werde (in übeln Ruf komme).** V. 2. **Die aber glaubige Herrn haben, sollen dieselben nicht gering achten, weil sie Brüder sind; sondern (ihnen) um so mehr dienen, weil die Glaubige und (von Gott) Geliebte sind, die der Wohlthat genießen.**

V. 1. bezieht sich auf solche Sclaven, die nichtchristliche Herren hatten.

ὑπο ζυγον. — Sub imperio (herili). *Ζυγος* bedeutet überhaupt eine Herrschaft, besonders eine harte und beschwerliche (vergl. Jes. 9, 4. 3 Mos. 26, 13.), namentlich eine solche, unter der ein Sclave steht. Hier könnte man vermöge des Gegensatzes (V. 2.) die Herrschaft nicht-christlicher, heidnischer Herren darunter verstehen. Dies ist auch allerdings in dieser Stelle der Sinn. Aber dabey kann die Bedeu-

tung: sub imperio duro et molesto, doch beybehalten werden. Die Herrschaft heidnischer Herren war ein ζυγος im engeren Sinn. — Auch diese Sclaven, die nicht-christliche Herren hatten, sollten denselben die Ehrerbietung und den Gehorsam beweisen, den sie ihnen als Sclaven schuldig seyen. (πάσης τιμης ἀξιυσθωσαν). Dieselbe Vorschrift findet sich Eph. 6, 5. Kol. 3, 22. 1 Petr. 2, 18. Tit. 2, 9. — Der Beweggrund dazu ist in den folgenden Worten angegeben: ἱνα μη — — βλασφημηται. — Damit sie nicht Anlaß geben zur Lästerung des Christenthums, was die Erhaltung und Verbreitung desselben hemmen würde, damit sie nicht die für das Christenthum nachtheilige Meinung veranlassen, diese Religion begünstige den Geist des Ungehorsams, und sey für die bürgerliche Ruhe und Ordnung, für das Wohl des Staats gefährlich. Einen Aufruhr der (christlichen) Sclaven hätte die römische Regierung leicht zur Ausrottung des Christenthums benützen können. — Vergl. Tit. 2, 10. 1 Petr. 2, 18. vergl. V. 12. 15.

το ὀνομα τυ Θευ und ἡ διδασκαλια ist dem Sinne nach einerley, oder beydes drückt einerley Gedanken aus. Wenn man Anlaß zu unwürdigen Begriffen von der christlichen Lehre giebt, so giebt man auch Anlaß zu unwürdigen Begriffen von Gott selbst, und zu Lästerungen Gottes, von dem das Christenthum herkommt, und dessen Volk die Christengemeinde ist.

το ὀνομα τυ Θευ — Deus. Vergl. Jac. 2, 7.

V. 2. μαλλον — eo impensius. Sinn: was die Sclaven betrifft, die christliche Herren haben, so sollen sie ihnen um so williger dienen, um so gerner auch mehr zum Vortheil ihrer Herrn thun, als diese rechtlich von ihnen fordern können; sie sollen sie um so höher achten, um so mehr lieben, um so williger ihnen gehorchen, weil diejenigen, welche durch ihren Dienst eine Wohlthat erhalten, Christen seyen, mithin mehrerer Liebe würdig.

πιςοι werden die Christen in der Apg. und in den Briefen Pauli öfters genannt.

ἀγαπητοι — in Beziehung auf Gott: Deo carissimi; oder: amore digni.

οἱ της ἐυεργεσιας ἀντιλαμβανομενοι. Diese sind die Herren christlicher Sclaven. Sie waren es, die die Wohlthat genoßen, die ihnen durch die Dienste ihrer christlichen Sclaven zukam (Vrgl. Schleusner z. d. W. *ἀντιλαμβανεσθαι*). Eine *εὐεργεσια* konnte Paulus die Dienste christlicher Sclaven nennen, insofern sie mit einer wohlwollenden Gesinnung ihren Herrn dienten (Eph. 5, 7.), und eben deßwegen auch mehr thaten, als ihre Herren rechtlich von ihnen fordern, oder durch den Unterhalt, den sie ihnen gaben, vergelten konnten (vrgl. *μαλλον δυλευετωσαν*). — Paulus veredelt dadurch die Dienste christlicher Sclaven, daß er sie Liebesdienste nennt, und giebt damit theils den Sclaven in Hinsicht auf die Gesinnung, mit der sie dienen sollen, theils den Herren derselben, in Rücksicht auf die Art, wie sie die Dienste ächt-christlicher Sclaven ansehen und schätzen, und gegen diese gesinnet seyn sollen, einen lehrreichen Wink. Die Herren sollten solche Dienste als eine Erweisung der Liebe, des Wohlwollens ihrer Sclaven ansehen, und dem gemäß sie behandeln. Wenn dies geschah, so war der Sclavenstand dem Wesen nach aufgehoben *).

---

*) Heyd. meynt, diese Erklärung, so wie die von Bullinger: „weil ihre Herren, die ihnen Gutes mit Gutem, treu geleistete Dienste mit mancher Gegenwohlthat vergelten, Glaubige sind ꝛc.“ habe große Härten. Dasselbe Urtheil fällt er über die auch von Fl. verworfenen, so wie über die Erklärung: weil sie, die Sclaven, von ihren christlichen Herrn viele Wohlthaten empfangen, als Christen ihre Liebe und Fürsorge in höherem Grade erfahren; weil sie es für eine große Wohlthat halten müssen, im Dienste von Christen zu stehen. Er erklärt *εὐεργεσια* von der Wohlthat des Christenthums, und nimmt als Subject die Herren, oder die Sclaven; (weil auch die Herren als Christen ihre Glaubensgenossen und Mitgenossen desselben Segens seyen, oder: weil sie (die Sclaven) Christen und der erhabensten Wohlthaten Gottes theilhaftig sind). Auf diese Erklärung

Einige erklären diese Worte so: Qui beneficia ipsis (servis) praestant, beneficentiae (erga servos) operam dant (vrgl. Kypke z. d. St.). — Theophylact: οἱ φροντιζοντες ευεργετειν τυς δυλυς. — Diese Erklärung schickt sich aber nicht ganz gut für den Zusammenhang. Besonders ist, dünkt mich, der Artikel „οἱ" dagegen. Es müßte etwa heißen: Και της ευεργεσιας etc. Paulus könnte nicht sagen: weil diejenigen, welche ihnen Wohlthaten erweisen, Christen sind, sondern: weil sie Christen sind und ihnen Wohlthaten erwiesen. Es sollte ja ein besonderer Beweggrund darin liegen, den christlichen Herren sorgfältiger zu dienen. — Es ist auch dem ganzen Geist der Lehre des Apostels angemessener, die Worte so zu erklären, wie wir, und alle übrigen Erklärungen sind unbefriedigend.

V. 3. ff. spricht Paulus von Irrlehrern, die habsüchtig waren, und macht dann V. 7. — 10. eine Digression über Genügsamkeit und Habsucht

V. 3. **Wenn jemand anders lehrt, und nicht beytritt der gesunden Lehre unsers Herrn Jesu Christi, der Lehre, die zur Gottseligkeit führt; V. 4., so hat er einen thörichten Stolz, und versteht doch nichts, sondern ist krank an unnützen Untersuchungen und Wortstreitigkeiten, aus welchen entstehet Neid, Zank, Lästerungen, schlimmer Argwohn, V. 5. heftige Feindschaften von Menschen zerrütteten Sinnes, die der Wahrheit entfremdet sind und die Gottseligkeit**

---

deute auch die var. εὐσεβειας, und sie schicke sich am besten zu der Verbindung, in welcher οἱ-αντιλαμβ. mit πιστοι — stehe. Allein gegen beyde Erklärungen streitet der Artikel οἱ, gegen die zweyte auch das ὁτι ἀδελφοι εἰσι. Die von Fl. angenommene Erklärung ist allein frey von grammatischer Härte, und giebt einen schönen Sinn. Εὐεργεσια kommt freilich sonst nie von dieser Sache vor, aber im N. T. auch nie von den Wohlthaten des Christenthums. Vrgl. auch Wegsch.

[Anm. d. H.]

für ein Erwerbmittel halten. Entferne dich von solchen!

εἴ τις gebraucht Paulus auch 2 Kor. 10, 7. wo er auf bestimmte Lehrer Rücksicht nimmt. Auch hier hat er gewisse bestimmte Irrlehrer vor Augen, die gerade damals in Ephesus sich aufhielten, Irrthümer zu verbreiten und das Christenthum zu verfälschen suchten. — Eben diejenigen, von welchen 1, 3. die Rede war. Es ist übrigens sehr klar, daß manche dieser Prädicate auf verschiedene Lehrer, in verschiedenen Zeitaltern, auch in unserer Zeit, anwendbar sind.

ἑτεροδιδασκαλεῖ eine andere Lehre vorträgt *), d. h. eine von der wahren — der christlichen — Lehre abweichende, und (in gewissen Punkten) ihr widerstreitet. Vrgl. 1, 3.

προσέρχεται accedit (beytritt), assentitur. Vrgl. Lösner und Münthe z. d. St. Kypke: *προσέρχεσθαι*, magni facere, approbare, sectari, amplecti aliquid. Man hat nicht nöthig, mit Bentley die Conjectur zu machen, daß statt *προσέρχεται* stehen sollte: *προσέχεται*.

ὑγιαίνουσι λόγοις — *λόγοι* ist = *διδασκαλία*; *ὑγιαινόντων* schließt den Begriff von Wahrheit und Unverdorbenheit in sich. Vrgl. 1, 10. [u. Heyd. z. u. St.]

καὶ τῇ — *καὶ* ist hier nur erläuternd ꝛc. der Lehre nämlich, welche zur wahren Gottseligkeit führt.

κατ᾽ εὐσέβειαν, quae spectat ad pietatem, ducit ad pietatem — Vrgl. Tit. 1, 1. Vermuthlich gaben jene Lehrer auch eine *εὐσέβεια* vor, führten aber im Grunde die Menschen nur von der wahren *εὐσέβεια* ab. Sie liessen sich durch gewinnsüchtige eigennützige Absichten leiten (V. 5.).

V. 4. *τετύφωται*. — Mit diesem Worte fängt wohl die Apodosis an. Wenigstens hat man nicht nöthig, die

---

*) Heyd. bezieht es auf das V. 1. f. gesagte, wenn jemand in diesem Stück anders lehrt, durch falsche Grundsätze von christlicher Freyheit und Gleichheit die Sclaven aufwiegeln will. Im folgenden gehe P. zum Allgemeineren über.

[Anm. d. H.]

Apodosis, mit Heinrichs, erst mit dem Worte: ἀφιςασο (V. 5.) anfangen zu lassen. Ueber τετυφωται vrgl. Kypke z. d. St. und *Raphel.* ex *Polyb.* Man kann es übersetzen: stolido agitur fastu. Das Wort schließt den Begriff von Narrheit und Stolz in sich. Vrgl. 3, 6. Diese Irrlehrer hatten einen thörichten Stolz, bildeten sich ein, manches zu wissen, was sie nicht wußten, und nicht wissen konnten. Vgl. Kol. 2, 18. [Heyd. Eigendünkel — die Quelle ihrer Irrlehren].

μηδεν ἐπιςαμενος, ungeachtet er nichts weiß, gar keine rechte Erkenntniß hat (vgl. 1 Kor. 8, 2.). Andere: Er weiß nichts von dem, was den größten Einfluß auf die Frömmigkeit hat. Andere: nihil ὑγιες. — Es bezieht sich wohl auf die vorgebliche Kenntniß dieser Leute von höheren Geistern, ihrer Entstehung, ihren Ordnungen. Vermuthlich enthielt ihr System eine Art von Theosophie, vermöge deren sie manche Geheimnisse vom Geisterreiche zu wissen meynten und vorgaben. Sie waren stolz auf diese Träumereyen und Einbildungen, und auf den größeren Schein von Heiligkeit, den sie sich zu geben wußten (4, 3.). Dieser Stolz war aber sehr thöricht, denn sie hatten gar keine rechte Erkenntniß, es fehlte ihnen gerade an Kenntniß von dem, was der Menschheit am wichtigsten ist. Sie hatten das Gefühl für Wahrheit überhaupt bey sich abgestumpft.

νοσων etc. Sie sind krank (an Herz und Verstand) an Untersuchungen und Wortstreitigkeiten. *Νοσειν* bedeutet oft Fehler des Herzens und des Verstandes, νοσειν περι τι eine verkehrte Begierde, ein heftiges Streben nach etwas, eine übel auf etwas gewendete Mühe. Vrgl. Kypke z. d. St. Eben so wird das latein. Wort *morbus* im tropischen Sinne gebraucht (*Cicero* in Verrem Orat. IX. C. I. — de finibus L. I. c. XVIII.). Der Sinn ist also: Sie beschäftigen sich leidenschaftlich mit unnützen unbedeutenden Untersuchungen und Streitigkeiten, sie verderben damit ihre Zeit und ihre Kraft. —

Ζητησεις — vrgl. 1, 4. —

Λογομαχιαι bezeichnet hier Streitigkeiten über un-

bedeutende Gegenstände überhaupt; doch mögen auch eigentliche Wortstreitigkeiten verstanden seyn. [Heyd. Zänkereyen über Dinge, von denen man keine Idee hat, bey denen es sich, wie bey den gnostischen Speculationen, blos von Worten, nicht von Begriffen und Sachen handelt].

ἐξ ὧν etc. Die Folgen davon sind ꝛc. Das *ὧν* kann entweder nur auf das nächstvorhergehende (*ζητησεις και λογομαχιαι*), oder zugleich auch auf das entferntere (*τετυφωται* —) bezogen werden.

φθονος — **Hominum illorum (*τετυφωμενων* et) inter se certantium et contendentium alius alii invidere solet.** — Es bezeichnet die gegenseitige Misgunst eben der Menschen, von denen jeder seine Stärke und Ueberlegenheit sichtbar machen wollte.

ἐρις, Neigung zum Streit, Zanksucht, Röm. 1, 29. — Vrgl. auch *ἐριθεια*, Jac. 3, 14. Phil. 1, 16.

[*βλασφημιαι*, entweder Lästerungen andersdenkender, oder, Verunglimpfungen der Religion selbst. Heyd.].

ὑπονοιαι πονηραι, böse Meynungen von andern, **suspiciones, variarum criminationum causae** — ungerechter grundloser Verdacht in Beziehung auf diejenigen, mit welchen sie streiten, oder deren Anhänger. — Die Stellen in Philo, wo *ὑπονοια* Verdacht bedeutet, s. bey Lösner z. d. St. [Andere: verkehrte Meynungen in Religionssachen.]

V. 5. Menschen von dieser Art können es nicht tragen wenn andere ihren Verstand nicht zu Lehen tragen wollen von dem fremden Verstand solcher aufgeblasenen und im Grunde doch die Wahrheit nicht kennenden Menschen.

διαπαρατριβαι, heftige Streitigkeiten, Feindschaften (das *δια* verstärkt). *παρατριβη*, eigentlich das Aneinanderreiben, daher Streitigkeit, Verfeindung, Feindschaft *). So

---

*) Die alten griechischen Ausleger erklären es: Ansteckung, Verführung anderer, Mittheilung des *νοσειν*, *ἀπο μεταφορας των ψωραλεων προβατων*. S. Heyd. dies ist aber wohl zu gesucht. [Anm. d. H.]

müßte man wohl auch διατριβαι nehmen, wenn diese Lesart die richtige wäre. — Eine andere Lesart ist παραδιατριβη. Διατριβη — bedeutet 1) Zeitvertreib, Beschäftigung; 2) Unterhaltung; besonders im philosophischen Vortrag, Vorlesung — disputatio, qualis philosophorum erat. Παραδιατριβαι, quae (παρα) non tales sunt, quales esse deberent, also: eitle, unnütze Beschäftigungen überhaupt, oder disputationes vanae et inutiles. Aber diese Lesart ist nicht so wahrscheinlich; die Lesart διαπαρατριβαι hat auch in Rücksicht auf höhere kritische Gründe mehr für sich.

διεφθαρμενων — νου. Dem Verstand oder dem Herzen nach, oder in beyden Hinsichten, zerrüttet. Νους kann auch auf den Willen oder das Herz bezogen werden. In jedem Falle müssen diese Lehrer Menschen gewesen seyn, die eben sowohl dem Herzen als dem Verstande nach zerrüttet waren. — Krypke z. d. St. bemerkt: Διαφθαρηναι τον νουν notat: 1) insanire, emotae mentis esse; 2) intellectu corrumpi et erroribus imbui, sicque in perditum prolabi vitae genus. Bey Dionysius von Halicarnaß (Antiq. L. VII. — S. Krypke z. u. S. p. 366.) heißt διαφθαρηναι την διανοιαν animo corrumpi.

ἀπεστερημενων της ἀληθειας. Die keine Erkenntniß der Wahrheit haben: qui carent, destituti sunt cognitione veritatis (evangelicae); oder: die um die Wahrheit (Erkenntniß der Wahrheit, Ueberzeugung von der Wahrheit, von der christlichen Lehre) gebracht worden sind (sich selbst gebracht haben). Es waren also solche, die vorher Christen gewesen waren, aber verleitet durch Fehler des Herzens, z. B. Stolz, das Christenthum verlassen hatten. Vergl. V. 10. 1, 19. 6.

Eben diese Lehrer schildert Paulus auch als sehr eigennützige Menschen: νομιζοντων πορισμον εἰναι την ἐυσεβειαν. Es muß solche jüdischgesinnte Lehrer in Ephesus gegeben haben, die aus Gewinnsucht (um von reichen Juden, oder auch anderen reichen Gegnern des ächten Christenthums Vortheile zu ziehen) dem Christenthum entgegen wirk-

ten, oder das Christenthum verfälschten, ähnlich denen, welche Röm. 16, 17. f. Phil. 3, 18. f. Tit. 1, 11. Jud. V. 16. 2 Petr. 2, 3. beschrieben werden. Nur ist in den beyden ersten Stellen von Lehrern die Rede, die in Rücksicht auf ihr System von den hier gemeinten verschieden waren. Eben dieser Charakterzug erregte einen Zweifel darüber, ob die Irrlehrer Essener gewesen seyen. Josephus und Philo schildern die ächten Essener als sehr uneigennützig. Es konnte ja aber ausgeartete Essener geben, welche nicht die guten Eigenschaften besaßen, die zum Praktischen des Essenismus gehörten. — Paulus konnte aber auch auf andere Irrlehrer Rücksicht nehmen. Es muß mehr als Eine Art derselben gegeben haben. Schöttgen bezieht das νομιζοντων πορισμον etc. auf Pharisäer. S. seine Bemerk. z. d. St.

πορισμος — materia lucri, res, quae lucrum affert. — Gegenstand des Erwerbs.

ἐυσεβεια ist ebenfalls hier metonymisch zu nehmen: Lehre von der ἐυσεβεια, Religionslehre*), wie Röm. 10, 6. ἡ δικαιοσυνη: die Lehre von der Gerechtigkeit. Sinn: sie würdigen die Religion herab zu einem Mittel der Befriedigung des Eigennutzes, der Gewinnsucht. —

Storr. (diss. in epp. Pauli min. aliquot loca p. 47. Opusc. Vol. III. p. 337.) bemerkt über diese Stelle: „Doctrina christiana, quam fallaces magistri (V. 3.) pervertebant, consultó et cogitato ἡ ἐυσεβεια, h. e. (V. 3. 3, 16.

---

*) Heyd. nimmt das Wort auch hier = Religiosität, Frömmigkeit, wegen V. 6. „Sie stellten sich blos aus eigennützigen Absichten als religiöse Menschen an, betrachteten das Ausbieten ihrer Frömmigkeit als einen einträglichen Handel, nur um ihr Interesse war es ihnen dabey zu thun, um sich einen Anhang zu machen, und durch diesen reichliche Unterstützung und allerley Vortheile zu gewinnen. Vergl. Röm. 16, 18." — Wegsch. bemerkt (nach Planck), daß P. hier statt αἰσχρον κερδος den gelinderen Ausdruck πορισμον setze, weil er in der Person der νομιζοντων rede. [Anm. d. H.]

Tit. 1, 1.) *pietatem spectans* doctrina appellatur, quo magis appareat, quam *impie* faciant, qui ipsam adeo doctrinam de *pietate* quaestui habeant, eamque per avaritiam (cf. Tit. 1, 11. 2 Petr. 2, 3.), *pietati omnium maxime alienum* (1 Tim. 6, 9. s.) in assectatorum suorum gratiam (Jud. V. 16. 2 Tim. 4, 3.) depravare non erubescant."

ἀφίςασο — noli cum iis commercium habere. Mit solchen Menschen laß dich in keine nähere Verbindung ein. Am besten ist es, von solchen Menschen sich zurückzuziehen. Vergl: ὑπόςηθι Sir. 7, 2. — Theophylact: „ὐκ εἶπε· σύμπλεκε αὐτοῖς καὶ ἀντιμάχε, ἀλλ' ἀφίςασο."

Aus Veranlassung des *νομιζόντων πορισμὸν* etc. spricht nun Paulus V. 5. ff. theils von der Genügsamkeit, theils von der Habsucht und dem Geitz.

V. 6. **Es ist aber ein großer Gewinn die Gottseligkeit mit Genügsamkeit!**

ἔςι δὲ — — Chrysostomus: „*ἔςι μὲν γὰρ πορισμὸς, ἀλλ' ὐχ ὕτως, ἀλλὰ μειζόνως.*" — Sie ist ein großer Gewinn, aber in einem andern Sinne, ein unvergleichlicher, ein weit grösserer Vortheil, als die Güter, nach denen diese Menschen so gierig und rastlos streben, [ein Mittel zu höherem, geistigem und ewigem Gewinne. Heyd.].

μετὰ αὐταρκείας. Diese Worte kann man entweder mit *ἔςι πορισμὸς* oder mit *ἡ εὐσέβεια* verbinden. Im ersteren Falle wären sie ein Theil des Prädicats, in dem Sinn entweder: Sie verschafft uns einen großen Gewinn bey der Genügsamkeit, oder: sie verschafft uns Gewinn, und befördert zugleich Genügsamkeit (oder: so daß sie zugleich Genügsamkeit befördert); oder: durch Genügsamkeit — dadurch, daß sie diese befördert (*μετὰ* wird auch für *διὰ* gesetzt, vergl. Schleusner z. d. W. *μετὰ*); oder: einen großen Gewinn, aber einen solchen, der verbunden ist mit der Genügsamkeit. Die eine oder die andere von den beyden letzten Erklärungen scheint dem Zusammenhang mit V. 7. f. am angemessensten zu seyn. Dieser Zusammenhang schickt sich aber wohl auch

für die gewöhnliche Erklärung, nach welcher μετα αυταρκειας mit ἡ ευσεβεια verbunden wird, und der Sinn der ist: Magnum lucrum (maxima commoda) nobis affert pietas, cum αυταρκειᾳ (animo sorte sua contento, vel paucis contento) conjuncta, vel: pietas et αυταρκεια *). — Der Zusammenhang mit dem Folgenden scheint der zu seyn: Denn (V. 7. f.) genügsam sollen wir seyn. 1) Ungenügsamkeit, Habsucht ist an sich selbst etwas unvernünftiges, thörichtes, pflichtwidriges; Genügsamkeit an sich vernünftig und pflichtmäßig (V. 7. f.): 2) Ungenügsamkeit, Habsucht verleitet zu manchen Sünden und Thorheiten, und ist Quelle mancher bittern Leiden (V. 9. f.); nur bey der Genügsamkeit und Uneigennützigkeit hat man ein ruhiges Herz. — So zeigt Paulus, wie ächte Gottseligkeit ein großer Gewinn sey, indem er die Vortheile der uneigennützigen genügsamen Gesinnung, mit der jene verbunden ist, und die Nachtheile der entgegengesetzten Gesinnung darlegt.

Zu πορισμος μεγας vergl. in Rücksicht auf den Sinn 1 Tim. 4, 8.

V. 7. **Wir haben ja nichts in die Welt hereingebracht; also ist offenbar, daß wir auch nichts hinausbringen können.** V. 8. **Wenn wir aber (daher) Nahrung und Bedeckung haben, so sollen wir (damit) zufrieden seyn.**

V. 7. Sinn: Es ist thöricht, an sich unvernünftig, mit einer unmäßigen Begierde nach solchen Gütern zu streben, deren Besitz und Genuß, wenn er auch noch so lange dauert, doch nur in die engen Gränzen des gegenwärtigen Erdenlebens eingeschränkt ist. Alle sichtbare, irdische, vergängliche

---

*) So auch Heyd. „Wenn und weil sie mit Genügsamkeit verbunden ist, und zufrieden macht. Sie bewahrt vor ausschweifenden Begierden und Wünschen, sie giebt dem Denken, Wollen und Streben eine höhere Richtung; sie setzt in den Besitz der höchsten Güter, bey welchen man das Geringere leicht missen kann.“ [Anm. d. H.]

Güter zu dem höchsten Gute zu machen, sie vorzuziehen der Sorge für das Unvergängliche. — Diese Begierden selbst sind thöricht, aber es kommen noch andere hinzu, eine Thorheit erzeugt mehrere. Ja diese Begierden sind auch schädlich, in dem Grade, daß sie versenken rc.

βυθίζειν 1) eigentlich: demergere, aquis et fluctibus submergere, 2) in exitium, in mala ineluctabilia, praecipitem dare.

V. 10. *ῥίζα* — — Die *φιλαργυρία* — das *βουλεσθαι πλουτεῖν* (V. 9.) ist eine Wurzel, Quelle von den verschiedensten Arten von Bösem oder Uebel. Böses aller Art kann aus ihr entstehen. Der Geizige und Habsüchtige ist fähig, als solcher bey gegebener Veranlassung alle Laster zu begehen. Vergl. in Rücksicht auf die Sache Münthe z. d. St.

ἧς τινες. — — Paulus erinnert den Timotheus an einige ihm bekannte Beyspiele, wo Habsucht Veranlassung gab, das Christenthum aufzugeben.

ἧς bezieht sich auf *φιλαργυρία*. Man kann aber nicht übersetzen: quam (avaritiam) appetentes*), sondern: cujus (*φιλαργυρίας*) objectum (argentum, opes). Es ist dies eine auch sonst vorkommende Metonymie.

περιέπειραν — *περιπείρειν*, 1) eigentlich: transfigere, infigere (durchstechen, durchbohren, anstechen rc.) 2) injicere, afficere (in deteriorem partem). Vergl. Kypke z. d. St. Bey Philo kommt vor: *περιέπειρε κακοῖς* malis affecit. S. Lösner z. d. St. Der Sinn ist: Sie haben sich selbst viele sehr empfindliche Schmerzen verursacht, durch den Abfall vom Christenthum.

ὀδύναις. Dies sind 1) schmerzhafte Gewissens-Vorwürfe, 2) die innere peinvolle Unruhe, die aus der Heftigkeit der Leidenschaft selbst, aus der Unersättlichkeit, aus dem Mislin-

---

*) Heyd. *ὀρεγεσθαι φιλαργυρίας*: der Habsucht ergeben seyn, sie zur *ὄρεξις* (Leidenschaft) in sich werden lassen, Weish. 14, 2. 15, 5., wiewohl es sonst nicht auf die Leidenschaft bezogen werde, der man nachhängt. [Anm. d. H.]

und schädliche Begierden, welche die Menschen in Verderben und Untergang versenken. V. 10. Denn eine Wurzel von Uebeln aller Art ist die Liebe zum Geld, wornach strebend einige vom Glauben abgeirrt sind, und sich selbst viele Schmerzen zugezogen haben.

V. 9. *πλυτειν βυλομενοι.* Dies wird 1) der *αυταρκεια* (V. 6. 8.) entgegengesetzt, 2) mit *φιλαργυρια* (V. 10.) verwechselt. Also ist *βυλεσθαι* hier emphatisch zu nehmen: cupide velle, vehementer studere, und es wird ein unmäßiges, heftiges Streben nach Reichthum bezeichnet, indem man auf eine Art sein Vermögen zu vermehren sucht, wobey man nie zufrieden ist, und das Reichwerden zum Hauptzweck macht. Vergl. Matth. 6, 20. Solche, sagt der Apostel, stürzen sich dadurch in manche Versuchungen, und gerathen in schädliche Begierden.

πειρασμος alles, was Veranlassung und Neigung zum Sündigen giebt. Zuweilen steht es emphatisch und bezeichnet eine solche Neigung zum Bösen, durch welche man sich wirklich zum Bösen verleiten läßt. Vrgl. Jac. 1, 13. f. Matth. 26, 41. 6, 13. Das heftige unmäßige Streben nach Reichthum hat viele schädliche Folgen, es führt zu Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit ꝛc.

παγις hier in tropischem Sinne s. v. a. *πειρασμος.* — Ursache, Veranlassung zu einem Nachtheile, zu Unglück, Verderben, wie Röm. 11, 9. Es wird durch das Folgende erklärt. *πειρασμον και παγιδα* ist eine Hendiadys, oder eine cumulatio synonymorum (vergl. *παγις* Jos. 23, 13.). — Paulus setzt zwey Synonymen zusammen, um die Mannichfaltigkeit zu bezeichnen. [Heyd. „*παγις* bezeichnet das Unausweichbare und Gefährliche der *πειρασμων.*“ Wie der Vogel sich nicht mehr aus der Schlinge herauswinden kann, so kann sich der *φιλαργυρος* von den ihn umgebenden Neigungen zum Bösen nicht losmachen und dem Verderben nicht entgehen ꝛc.].

ανοητυς. Vergl. V. 7. f. Luc. 12, 15. ff. Matth. 6, 19. Es ist thöricht, nach dem heftig zu streben, was entbehrlich ist. Es ist noch thörichter, vergängliche, hinfällige

Güter zu dem höchsten Gute zu machen, sie vorzuziehen der Sorge für das Unvergängliche. — Diese Begierden selbst sind thöricht, aber es kommen noch andere hinzu, eine Thorheit erzeugt mehrere. Ja diese Begierden sind auch schädlich, in dem Grade, daß sie versenken ꝛc.

βυθιζειν 1) eigentlich: demergere, aquis et fluctibus submergere, 2) in exitium, in mala ineluctabilia, praecipitem dare.

V. 10. ριζα. — — Die φιλαργυρια — das βυλεσθαι πλυτειν (V. 9.) ist eine Wurzel, Quelle von den verschiedensten Arten von Bösem oder Uebel. Böses aller Art kann aus ihr entstehen. Der Geizige und Habsüchtige ist fähig, als solcher bey gegebener Veranlassung alle Laster zu begehen. Vergl. in Rücksicht auf die Sache Münthe z. d. St.

ἡς τινες. — — Paulus erinnert den Timotheus an einige ihm bekannte Beyspiele, wo Habsucht Veranlassung gab, das Christenthum aufzugeben.

ἡς bezieht sich auf φιλαργυρια. Man kann aber nicht übersetzen: quam (avaritiam) appetentes*), sondern: cujus (φιλαργυριας) objectum (argentum, opes). Es ist dies eine auch sonst vorkommende Metonymie.

περιεπειραν — περιπειρειν, 1) eigentlich: transfigere, infigere (durchstechen, durchbohren, anstechen ꝛc.) 2) injicere, afficere (in deteriorem partem). Vergl. Kypke z. d. St. Bey Philo kommt vor: περιεπειρε κακοις malis affecit. S. Lösner z. d. St. Der Sinn ist: Sie haben sich selbst viele sehr empfindliche Schmerzen verursacht, durch den Abfall vom Christenthum.

ὀδυναις. Dies sind 1) schmerzhafte Gewissens-Vorwürfe, 2) die innere peinvolle Unruhe, die aus der Heftigkeit der Leidenschaft selbst, aus der Unersättlichkeit, aus dem Mislin=

---

*) Heyd. ὀρεγεσθαι φιλαργυριας: der Habsucht ergeben seyn, sie zur ὀρεξις (Leidenschaft) in sich werden lassen, Weish. 14, 2. 15, 5., wiewohl es sonst nicht auf die Leidenschaft bezogen werde, der man nachhängt. [Anm. d. H.]

gen mancher Bestrebungen entsteht, die sie erzeugt. Vergl. in Rücksicht auf die Sache *Raphel.* ex *Xenoph.* ad h. l. [und die von Heyd. angeführten Stellen aus Seneca und Plato].

V. 11. **Du aber, o Mensch Gottes, fliehe dieses, strebe vielmehr nach Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glaube, Liebe, Geduld, Sanftmuth.**

Sinn: Timotheus soll gerade das Gegentheil von dem Betragen jener Leute sich zur Pflicht machen.

ἀνθρωπε Θεου. Homo Deo sacer; doctor religionis a Deo patefactae. Im alten Testament heißen zuweilen die Propheten ἀνθρωποι Θεου (2 Kön. 1, 9. 4, 40. vergl. 2 Petr. 1, 21.). In einem ähnlichen Sinne heißt hier Timotheus so (vergl. 2 Tim. 3, 17.). Man kann es erklären, einer, der in besonderer Verbindung mit Gott steht, oder überhaupt ein Diener Gottes, ein Religionslehrer. In diesem weiteren Sinne steht es wohl hier. Doch besaß wohl Timotheus auch außerordentliche Gaben als Lehrer (4, 4.). Er heißt also so, insofern seine Hauptbestimmung die war, die von Gott bekannt gemachte Religion zu lehren, und insofern er außerordentliche Unterstützung zur Beförderung dieses Zweckes erhalten hat.

φευγε — — Fliehe dies alles, strebe vielmehr nach allen christlichen Tugenden. Paulus nennt theils allgemeinere Tugenden, theils solche, welche Timotheus speciell in Beziehung auf seine Bestimmung ausüben sollte.

δικαιοσυνην. Dies könnte hier alle diejenigen Tugenden in sich begreifen, die sich auf andere Menschen beziehen, diejenige Gesinnung, vermittelst welcher man sich bestrebt, seine Pflichten gegen andere Menschen überhaupt zu erfüllen, Gerechtigkeit, Wohlwollen rc. (Vergl. Tit. 2, 12.— *Storr* de sensu vocis δικαιος etc. §. V. Opusc. Vol. I. p. 196. ss.) [Heyd. die christliche Tugend überhaupt].

ἐυσεβειαν zunächst: die Verehrung Gottes, Pflichten gegen Gott, beydes zusammen = Liebe gegen Gott und Menschen im weitesten Sinne.

Nun führt Paulus noch speciellere Tugenden an, 1) eine solche, die in der *ἐυσεβεια* enthalten ist, 2) solche, die in der *δικαιοσυνη* im weiteren Sinne liegen.

πιςις könnte man übersetzen: Treue, Gewissenhaftigkeit, namentlich im besonderen Berufe. Doch ist es wohl besser, es hier zu erklären: Glauben, Vertrauen auf Gott. *Erasmus:* fidem qua, Dei praesidio fretus, non cruciaris hujusmodi rerum (cf. V. 9. s.) sollicitudine."

ἀγαπην Liebe gegen andere im engeren Sinne. — Vielleicht wird es besonders in Beziehung auf die Gegner des Christenthums genannt.

ὑπομονην. Man soll auch deßwegen geduldig im Leiden seyn, um die Pflichten der Menschenliebe auch beym Gefühle der Leiden erfüllen zu können.

πρᾳοτης Gelindigkeit gegen Fehlende und Irrende.

Alle diese Tugenden hatten auch eine sehr genaue Beziehung auf die Bestimmung, die Timotheus als christlicher Lehrer hatte. Je mehr Liebe gegen andere bey ihm war, desto mehr suchte er allen nützlich zu werden. Je geduldiger er war, desto weniger konnte er in seinen Pflichten wankend gemacht werden. Die Fehler anderer sollte er mit einem sanften Geiste tragen.

V. 12. **Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, suche zu erlangen das ewige Leben, zu welchem du berufen bist, und (in Rücksicht auf welches) du das gute Bekenntniß vor vielen Zeugen abgelegt hast.**

ἀγωνιζυ — — πιςεως. Man könnte dies übersetzen: Kämpfe den Kampf der Treue (vergl. 2 Tim. 4, 7.) — den Kampf, der darin besteht, daß du bey deiner Amtsführung Treue beweisest, oder: den diese Treue veranlaßt. Besser aber nimmt man es so: Kämpfe muthig für den Glauben an das Christenthum (vergl. Phil. 1, 27. *Ἀγωνιζεσθαι — — ἀγωνα πιςεως* kann so viel seyn als *ἀθλειν τῃ πιςει;* oder kann man übersetzen: — certamen, quod affert, cui occasionem dat *πιςις*). Sinn: Laß dich selbst nicht durch betrügerische Lehren, nicht durch Lockungen und Drohungen der

Gegner des wahren Christenthums, laß dich überall durch keine Schwierigkeiten, mit denen du bey der Behauptung deines Glaubens zu kämpfen hast, davon abbringen (vergl. das Gegentheil V. 10. — ἀπεπλανηθησαν ἀπο της πιστεως). Trage aber auch bey andern zur Erhaltung und Befestigung ihres Glaubens, unter allen Schwierigkeiten, durch deine Lehre und dein Beyspiel bey.

καλον. Paulus nennt diesen Kampf so, wohl in Vergleichung mit den griechischen Wettkämpfen, longe praestantius et gloriosius, quam certamina illa, quae apud Graecos in usu sunt (vergl. 1 Kor. 9, 25.).

ἐπιλαβου — — operam da, ut consequaris. — Eigentlich heißt ἐπιλαμβανεσθαι: consequi, obtinere (vergl. Köppe z. d. St.). Hier steht es metonymisch (vergl. 4, 12.). — Storr. observ. p. 15. nr. 8.). —

της αἰωνιου ζωης. Vergl. V. 6. 9. 4, 8. — Paulus macht V. 11. und 12. einen starken Gegensatz gegen die Denkart jener falschen, nur nach irdischen Gütern strebenden Lehrer, von denen er vorher gesprochen. „Jene Menschen machen vergängliche Güter zum letzten Ziel ihres Wünschens und Strebens; du sollst etwas viel Edleres dazu machen.“ Dieses Edlere beschreibt er V. 11. 12. Es ist einestheils Heiligkeit, und anderntheils eine überirdische, mit einer höhern Vollkommenheit verbundene Seligkeit, welche die Christen zu hoffen haben. [Diese ist der Siegerpreis, den zu erringen er streben soll — ἐπιλαβου — Heyd. — vergl. auch Planck S. 46.]

εἰς ἡν ἐκληθης. Darin liegt ein Grund, warum er vorzüglich darnach streben soll. „Es ist Wille Gottes, und ausdrücklich erklärter Wille Gottes. Du bist von Gott dazu bestimmt und aufgefordert, nach diesem hohen Ziele zu streben, du bist dazu berufen als Christ und als christlicher Lehrer. Eingeladen dazu wurde er durch die christliche Lehre.“ [Heyd. Anspielung auf die Sitte, daß ein Herold die Athleten zum Wettkampf um den Siegespreis feierlich aufrief].

και ὡμολογησας. Und du hast ja auch — — Oder

muß man vielleicht εἰς ἣν mitverbinden, aber in dem Sinn: cujus respectu. In Beziehung auf das ewige Leben hast du auch ein schönes Bekenntniß abgelegt vor vielen Zeugen, daß du eine gewisse Hoffnung desselben habest, und darnach aus allen Kräften streben wollest, daß du auch alle deine Amtspflichten mit möglichster Sorgfalt und Treue erfüllen, und nur Rücksicht nehmen wollest auf jene ewig bleibenden Güter.

ὁμολογιαν. Entweder Versprechen oder Bekenntniß (professio fidei et spei). Das letztere schickt sich besser für V. 13. Vermuthlich versteht Paulus darunter das Bekenntniß, das Timotheus bey seinem Antritt des christlichen Lehramts, bey seiner Ordination dazu (vergl. 4, 14.) abgelegt hatte. Andere nehmen an, es sey ein Bekenntniß, das Timotheus etwa bey einer Verfolgung in Ephesus, wo Paulus den Timotheus zurückließ (vergl. 1, 3.), als er wegen einer ausgebrochenen Unruhe (Apg. 19, 29. ff.) Ephesus verließ, ablegte. — Bei dieser Meinung muß aber vorausgesetzt werden, was wenigstens zweifelhaft ist, daß dieser Brief in dem Apg. 20, 1. f. erwähnten Zeitpunkt geschrieben worden sey *).

V. 13. Ich gebiete dir vor Gott, der alles lebendig gemacht, und vor Christus Jesus, der vor

---

*) Heyd., der ὁμολογια auch auf eine Verfolgung bezieht, läßt es dahin gestellt seyn, wann dieselbe Statt gefunden. Er findet den Beysatz καλην weder für ein Bekenntniß bey der Taufe, noch für ein Angelöbniß bey der Ordination passend, da beydes nicht etwas für den Timoth. besonders Ehrenvolles gewesen; für jene Erklärung spreche auch die Beziehung auf καλος ἀγων, und die Vergleichung mit dem Bekenntniß Jesu (V. 13.). — Auf keinen Fall aber habe man das ἐπι Π. Πιλατου als Worte eines späteren Taufbekenntnisses anzusehen, da es eigene Worte Pauli enthalte, der den T. zur Standhaftigkeit aufmuntere durch das Vorbild J. C., welcher bey seinem Bekenntnisse vor Pil. eine gleiche Standhaftigkeit bewiesen. Dies gegen Schleierm. Vergl. auch Planck S. 46. ff. [Anm. d. H.]

Pilatus das gute Bekenntniß abgelegt hat, V. 14. daß du haltest das Gebot, unbefleckt, untadelhaft bis zur Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi, V. 15. welche zu seiner Zeit zeigen (bewirken) wird der Selige und allein Gewaltige, der König der Könige und Herr der Herren, V. 16. der allein Unsterblichkeit hat, der in unzugänglichem Lichte wohnt, den kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann, dem Ehre gebühret, und der Herrscher ist in Ewigkeit. Amen.

Aufs feyerlichste ermahnt Paulus den Timotheus zu gewissenhafter Führung seines Lehramts, er fordert ihn auf zu unverfälschter Behauptung und Erhaltung der Lehre, zu einem standhaften Bekenntniß derselben, und nichts daran zu ändern aus Menschenfurcht ꝛc. *).

V. 13. ἐνωπιον — vrgl. 5, 21. Sinn: Im lebhaftesten Andenken an Gott, der Quelle des Lebens für alle (Menschen, oder überhaupt lebendige Geschöpfe) ist (vrgl. Apg. 17, 25. 28.), und eben deßwegen auch ewiges Leben geben kann (vrgl. V. 12.), der also auch dir, wenn die standhafte Behauptung der christlichen Lehre (V. 14. 12.) dir den Tod zuziehen sollte, ein besseres ewiges Leben geben kann (Matth. 10, 39. Joh. 12, 25.). — Die Beziehung ist diese: Paulus will den Timotheus namentlich auch auffordern zu einem ganz standhaften Bekenntniß des Christenthums, in den größten Gefahren, selbst im Angesichte des gewaltsamen Todes, und ihn erinnern, daß er auch den Tod nicht fürchten dürfe.

του μαρτυρησαντος — ὁμολογιαν. Vrgl. Joh. 18, 37. — Eine Hinweisung auf das Beyspiel Jesu, der vor Pilatus ein furchtloses, freymüthiges Bekenntniß der Wahrheit abgelegt hat. Er ist gestorben auf dieses Bekenntniß hin, daß er wirklich Sohn Gottes ohne seinesgleichen sey, und daß er

*) Daß diese Beschwörung gar nicht ohne Veranlassung stehe, sondern vielmehr dieselbe Veranlassung habe, wie die 2 Tim. 4, 1. und daß ähnliche Ermahnungen, wie dort, darauf folgen, zeigt gegen Schl. Planck S. 222. [Anm. d. H.]

bald nach seinem Tode an der Herrlichkeit seines Vaters den vollkommensten Antheil nehmen werde [μαρτυρειν = ὁμολογειν. Heyd. vrgl. auch Wegsch., der als Beleg Joh. 4. 44. 6, 33. anführt].

ἐπι — coram. So kommt es auch vor 1 Kor. 6, 1. Apg. 23, 30.

Das, wozu Paulus den Timotheus auffordert, ist im folgenden Vers enthalten.

V. 14. Τηρησαι σε την ἐντολην. Dies kann auf zweifache Weise genommen werden. Entweder; das genau beobachten, was dir aufgetragen ist, deine Amtspflichten als christlicher Lehrer recht sorgfältig erfüllen; oder: Du sollst die dir anvertraute christliche Lehre zu erhalten suchen. Ἐντολη kann sowohl die Vorschriften, die in der christlichen Lehre enthalten sind, als auch die christliche Lehre überhaupt bedeuten, wie auch תּוֹרָה = Religionslehre überhaupt vorkommt (vrgl. 2 Petr. 2, 21. — παραγγελια 1 Tim. 1, 5.). Das letztere ist wohl hier vorzuziehen.

Τηρησαι — gleich einem Schatz aufbewahren; rein, lauter, unverfälscht bewahren; nicht aus Menschenfurcht, Menschengefälligkeit ꝛc. etwas davon zurückhalten, etwas hinzusetzen, oder daran ändern; auch im Falle der größten Lebensgefahr bey dem Bekenntniß derselben standhaft beharren. — Damit stimmen auch die von Paulus angeführten Bewegründe (V. 13. 15.) zusammen (vrgl. Mosheim z. d. St.).

ἀσπιλον, ἀνεπιληπτον. Diese Worte sind entweder mit την ἐντολην oder mit σε zu verbinden. Ἀσπιλος heißt fleckenlos, ἀνεπιληπτος ein solcher, dem man keinen Vorwurf machen kann, s. v. a. ἀνεγκλητος. Bezieht man nun die Worte auf την ἐντολην, so ist der Sinn: Du sollst dazu beytragen, daß die christliche Lehre rein und unverfälscht (integra et sine labe, pura) erhalten werde *). Bezieht man sie aber auf den Timotheus, so kann man entweder übersetzen: ut purus a vitiis (immaculatus) atque irre-

*) Diese Erklärung verwirft Heyd., weil ἀνεπιληπτος nur von Personen gebraucht werde. [Anm. d. H.]

prehensus (integer vitae) ἄσπιλον oder — (indem man εἰς τὸ εἶναι, oder ὥστε εἶναι σε hinzudenkt, wie 2 Kor. 3, 6. 1 Kor. 1, 8. 1 Theſſ. 3, 13.): ita ut sis ἄμωμος — (is, in quo reprehendi vel desiderari nihil possit; — vrgl. Kol. 1, 22.; oder in weiterem Sinne: purus a vitiis atque integer vitae). — Wie ſind nun aber dieſe Worte zu verſtehen in Verbindung mit dem folgenden: μεχρι της ἐπιφανειας etc.? — Man hat ſehr wichtige, allgemeine und ſpecielle Gründe, anzunehmen, Paulus habe nicht vorausgeſetzt, Timotheus werde wirklich die feyerliche Zukunft Chriſti, die Zeit ſeiner feyerlichen Erſcheinung zum Gerichte noch erleben. Er ſagt ja V. 15. von dieſer ἐπιφανεια: ἡν καιροις ἰδιοις δειξει — — d. h. zu einer ſolchen Zeit, die nur Gott bekannt iſt, zu einer von ihm beſtimmten und nur ihm bekannten Zeit. Paulus konnte alſo nicht V. 14. vorausſetzen, Timotheus werde dieſen Zeitpunct erleben. Vrgl. auch 1 Theſſ. 5, 1. f. und Storr's Opusc. acad. Vol. I. p. 76. ff. J. F. Flatt's Weihnachts-Programm von 1805. Opusc. p. 341. ſs.

Auch der Zuſammenhang des 13. V. mit dem 14. läßt ſich nicht wohl auf eine wahrſcheinliche Art mit der Meynung vereinigen, Paulus habe vorausgeſetzt, daß Timotheus die letzte, oder auch die Offenb. 19. beſchriebene Zukunft Chriſti erleben werde. Es läßt ſich nämlich kein ganz wahrſcheinlicher Grund angeben, warum Paulus V. 13. (in Beziehung auf V. 14.) ſagt: „τȣ ζωοποιȣντος — και Χριςȣ Ιησȣ — ὁμολογιαν“, wenn man nicht annimmt, Paulus habe vorausgeſetzt, daß Timotheus in den Fall kommen könne, bey einem ſtandhaften Bekenntniß des Chriſtenthums ſein Leben aufopfern zu müßen. Wenn er aber dies vorausſetzt, ſo konnte er nicht (V. 14.) vorausſetzen, Timotheus werde einen Zeitpunkt erleben, den er nicht erleben konnte, wenn er um des Chriſtenthums willen ſein Leben verlor (vrgl. Mosheims Erklärung des I. Br. an den Timoth. S. 563. f. 565.).

Selbſt die Meynung, Paulus habe V. 14., indem er dem Timotheus ſagte: Er ſolle bis zur Zeit der Zukunft Chriſti

hin: τηρησαι την ἐντολην, nur den äußersten möglichen Termin gesetzt, bis zu welchem hin Timotheus, wenn er ihn erleben sollte, die V. 14. vorkommende Vorschrift befolgen sollte, ist dem Zusammenhang des V. 14. mit dem 13. V. nicht angemessen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß bey der Ermahnung V. 14. vorausgesetzt werde, Timotheus könne die letzte Zukunft Christi erleben, wenn der V. 13. vorkommende Bewegungsgrund zu jener Ermahnung sich auf die Voraussetzung bezieht, daß Timotheus vor der letzten Zukunft Christi sterben könne.

Was nun die Erklärung der Worte: μεχρι της ἐπιφανειας — betrifft; so kann man diese Worte

A) Entweder mit τηρησαι σε την ἐντολην, also mit dem Ganzen;

B) oder nicht mit τηρησαι —, sondern blos mit ἀσπιλον, ἀνεπιληπτον verbinden. (In der Neugriechischen Uebersetzung des N. T. wird V. 14. so übersetzt:

„Να φυλαξης ἐσυ την ἐντολην, ἀσπιλος, ἀμολυντος, ἀκατηγορητος, ἑως την ἐπιφανειαν του [illegible] Ἰησου Χριστου.")

Im Fall A) kann man die Worte auf doppelte Art erklären, ohne daß vorausgesetzt wird, daß Paulus behaupten wolle, Timotheus werde die letzte Zukunft Christi erleben. Man kann nämlich

a) Entweder das τηρησαι — μεχρι — so erklären wie Michaelis in seinen Anmerkungen: Wende alles an, trage das Deinige dazu bey, daß die Lehre des Evangeliums rein und unverfälscht erhalten werde bis auf die Zeit der Zukunft Christi; sorge dafür, daß auch nach deinem Tode andere sie rein lehren, und zur weiteren Fortpflanzung derselben auf ein entfernteres Geschlecht beytragen, (vergl. 2 Tim. 2, 2.). In τηρησαι liegt das: Du sollst dazu beytragen, was du dazu beytragen kannst. Diese Voraussetzung ist der Analogie des Sprachgebrauchs angemessen. Der Gedanke konnte so ausgedrückt werden. Also ist diese Erklärung nicht unwahrscheinlich.

b) Oder kann man die Worte ἐν ἡμέρᾳ τῆς ἐπιφανείας — etwas anders verstehen? Schon mehrere haben den Gedanken geäußert, παρουσία Χριστοῦ und vergleichbare Ausdrücke beziehen sich zuweilen nicht auf das letzte Gericht, sondern auf die Vergeltung, welche Christen gleich nach dem Tode von Christo zu erwarten haben, und die darin besteht, daß er wahre Christen gleich nach dem Tode in einen Zustand der Seligkeit versetzt. Daß diese Bedeutung an einigen Stellen Statt finde, ist nicht zweifelhaft. Ob aber auch gerade hier? Nur wenn es erweislich ist, daß keine von den übrigen Erklärungen als wahrscheinlich angenommen werden kann, ist man wohl berechtigt, darunter die Offenbarung der Herrlichkeit Christi zu verstehen, die sich an Timotheus besonders bewies. Dann ist es s. v. a. bis zu dem Zeitpunct seines Todes. Damit müßte der Begriff von der Vergeltung verbunden werden, welche Timotheus gleich nach seinem Tode von Christus zu erwarten hatte, und auf diese Vergeltung bezöge sich eigentlich der Ausdruck. Das καιροῖς ἰδίοις bezieht sich auf Gal. 6, 9. auf die Zeit gleich nach dem Tode. Also wäre der 15. V. nicht gegen diese Erklärung. Doch scheint er mehr zusammenzustimmen mit der Erklärung von einer feyerlichen Erscheinung Christi *).

Im Fall B) kann man vor ἄσπιλον suppliren: εἰς τὸ γίνεσθαι oder γενέσθαι oder εἶναι σε. Diese Ellipse ist nicht ungewöhnlich. Vrgl. außer den obenangeführten Stellen Klagl.

---

*) Dies hebt auch Heyd. hervor, daß der Ausdruck: ἣν δείξει für die geistige Parusie des Herrn bey dem seligen Tode seiner treuen Bekenner zu feierlich seyn würde, da er auf etwas sinnlich Anschaubares hinweise. Er erklärt es von der Erscheinung zum Weltgericht, die man im apostol. Zeitalter als vielleicht nahe bevorstehend erwartete, aber deren eigentlichen Zeitpunkt man aber doch keine bestimmte Gewißheit hatte. P. habe es wenigstens für möglich gehalten, daß T. dieselbe noch erleben könne, er setze den äußersten Zeitpunkt, bis zu welchem Treue im Glaubenskampfe bewiesen werden könne, und erforderlich sey. [Anm. d. H.]

5, 21. 1 Sam. 10, 9. (im Hebr. und Griech.) — Phil. 3, 21. (nach der wahrscheinlicheren Lesart) und zu 1 Theſſ. 5, 23. *Baueri* philol. Thucydideo-Paulina p. 199. Vrgl. auch p. 171. Es kommt nun darauf an, in welchem beſtimmteren Sinne man die Worte ἀσπιλος und ἀνεπιληπτος nimmt.

a) Man kann beyde = ἀμωμος nehmen, entſprechend dem Hebr. תָּמִים, (vrgl. die Bemerk. zu Eph. 1, 4.), und überſetzen: Ita ut sis (oder: ut sis) (ut maneas) ἀσπιλος, ἀνεπιληπτος, Deo judice תָּמִים — rechtſchaffen, Gott wohlgefällig, ſo beſchaffen, daß du kein nachtheiliges Urtheil von unſerem Richter zu fürchten haſt, rein von dem, was dich des ςεφανος της δικαιοσυνης (2 Tim. 4, 8. vrgl. 1 Petr. 5, 3.) unwürdig und verluſtig machen würde. Der Sinn iſt dann: Beobachte das, was dir aufgetragen iſt, ſtandhaft, ſo daß du rechtſchaffen nach Gottes Urtheil biſt und bleibſt bis auf die Zeit der ἐπιφανεια Χριςυ — bis zu jener Zeit hin, wo gewiſſenhafte und in der Erfüllung ihrer Pflichten ſtandhafte, chriſtliche Lehrer öffentlich als ἀνεπιληπτοι und als belohnungswürdig von Chriſto werden dargeſtellt werden.

b) Oder nimmt man dieſe Worte in einem höheren emphatiſchen Sinne: Gott in einem ſolchen Grade wohlgefällig, wie man es in der gegenwärtigen Welt noch nicht wird, ſondern erſt in der künftigen; mit dem göttlichen Willen v o l l k o m m e n übereinſtimmend. Vgl. die Bemerk. zu Eph. 1, 4. und die ſynonymen Ausdrücke Epheſ. 5, 27. Kol. 1, 22. Jud. V. 24. 1 Kor. 1, 8. — Sinn: Halte die chriſtliche Lehre ſtandhaft feſt, ſo daß du Gott vollkommen wohlgefällig, ganz heilig wirſt bis zu jenem Zeitpunct hin, in welchem alle Verehrer Gottes als ſolche öffentlich erſcheinen werden.

Dieſe beiden Erklärungen a) b) haben, meines Erachtens, keinen beweiſenden Grund gegen ſich.

Ein leichter, ſchicklicher Sinn käme heraus, wenn man das μεχρι — — ſo nähme: ſo daß du unſträflich biſt, — als unſträflich erſcheinſt — z u d e r Z e i t der Erſcheinung Chriſti (vrgl. die ähnlichen Stellen 1 Kor. 1, 8. Phil. 1, 10. 1 Theſſ. 3, 13. 5, 23.) oder: a u f d i e Z e i t. Nur vermiſſe

ich noch einen hinlänglichen Beweis dafür, daß μέχρι die vorausgesetzte Bedeutung (= ἐν) habe. Was die Erklärung betrifft, „so daß du ἀνεπίληπτος bist bis zur Zeit ꝛc.“ so könnte man sagen, sie sey nur dann schicklich, wenn man annimmt, Paulus habe vorausgesetzt, es sey möglich, daß Timotheus jene Zeit erlebe (vrgl. Mosheim z. d. St.). Dies vorausgesetzt a) konnte Paulus deßwegen sagen μέχρι τῆς ἐπιφανείας —, weil es der äußerste mögliche Termin war, bis zu welchem hin Timotheus, wenn er ihn erlebte, die im gegenwärtigen Zustand ihm obliegenden Pflichten eines (Christen und eines) christlichen Lehrers beobachten sollte; so wie man im populären Sprachgebrauche einen solchen terminus ad quem angiebt, bey dem man blos das voraussetzt, daß die Person, auf die sich die Zeitbestimmung bezieht, den Termin erleben könne, und die Einschränkung stillschweigend hinzudenkt: wenn sie so lange lebe, z. B. bis zum höchsten Alter hin sollst du diese Regel beobachten, bis zu meinem Tode hin bleibe bey mir; oder: bis zu meinem Tode wirst du jährlich dies von mir erhalten (vrgl. 1 Tim. 4, 13. — wo gleichfalls die Bedingung hinzugedacht werden muß: wenn du so lange lebst, bis ich komme — Luc. 19, 13. Apg. 25, 21. 1 Kor. 16, 8.). b) Hätte Paulus gesagt: bis zu deinem Tode; so hätte (unter obiger Voraussetzung) eine ähnliche Einschränkung („wenn du die Zeit der Erscheinung Christi nicht erlebst, nicht zu denen gehörst, die blos verwandelt werden, aber nicht (eigentlich) sterben werden,“ vgl. 1 Kor. 15, 51. 1 Thess. 4, 15. —) hinzugedacht werden müssen. — Hingegen war der Ausdruck: ἐπιφανείας — insofern zweckmäßiger, als θανάτου, weil jener zugleich an die künftige öffentliche Belohnung einer standhaften Treue, an die Ehre erinnert, die standhaft treuen Lehrern des Christenthums bey der Offenbarung Jesu Christi zu Theil werden solle.

Entweder wußte Paulus auch das nicht, ob Timotheus die letzte παρουσία Christi erleben werde, oder nicht, oder er wußte, wenn ihm gleich die Zeit der παρουσία Christi unbekannt war, wenigstens das, sie sey nicht so nahe, daß

Timotheus sie erleben könne (daß sie noch sehr entfernt sey, wußte Johannes wenigstens zu der Zeit, da er die Offenbarung schrieb). Im ersten Falle kann man durch ἐπιφανεια entweder die letzte Zukunft Christi verstehen, oder auch den unbestimmten Begriff: Vergeltung in der künftigen Welt, inwiefern sie von Christo abhängt, eine Offenbarung der Herrlichkeit Christi ist, damit verbinden. Im letzteren Falle muß wohl bestimmt die Offenbarung Christi, die Timotheus gleich nach dem Tode zu erwarten hatte, durch ἐπιφανεια Χριϛȣ verstanden werden. Dagegen streitet auch das καιροις ἰδιοις V. 15. nicht (S. oben).

Es ist jedoch bey den unter B) a) b) gegebenen Erklärungen nicht nothwendig, anzunehmen, Paulus habe vorausgesetzt, es sey möglich, daß Timotheus die Zeit der Parusie Christi (diese als seine letzte feyerliche Erscheinung gedacht) erleben werde; denn auch ohne diese Annahme kommt ein schicklicher Sinn heraus. Auch ist der Annahme eines solchen äußeren möglichen Termins der Zusammenhang mit V. 13. nicht günstig. (S. oben.)

Wenn man ἐπιφανεια χριϛȣ nicht von der Vergeltung in der künftigen Welt, oder namentlich von der Offenbarung Christi an Timotheus gleich nach dem Tode verstehen will; so ließe sich auch noch fragen, ob Paulus dadurch die letzte Zukunft Christi (zum allgemeinen Weltgericht) oder diejenige παρȣσια verstehe, die Offenb. 19, 11—21. vergl. 20, 4—6. und 2 Theß. 2, 8. erwähnt wird.

In der Bibliotheca historico-philologico-theologica, Classis sextae Fascic. IV. Bremae 1722. p. 573. ss. findet sich folgende Abhandlung: „*B. P. Karlii* exercitatio biblica, ad loca quaedam Novi Test. *diem adventumque Domini*, non novissimum ad judicium extremum, sed intermedium quendam, ad judicia in hostes suos specialia exequenda, regnumque suum vel promovendum vel et consummandum, praenuntiantia; inprimis ad Matth. 24, 3. 27. 37. 39. 2 Petr. 3, 3. ss. 2 Thess. 2, 8. 1 Tim. 6, 14. etc."

Nach der Meinung des Verfassers dieser Abhandlung

(p. 607. s.) ist ἐπιφανεια — — ἡμων χριϛυ in der Stelle 1 Tim. 6, 14. „illa Jesu Christi manifestatio, quae perpessionibus sub Antichristo posterior, per evangelii aeterni promulgationem, facta est et porro fiet (Matth. 24, 14.), ad convertendos Judaeos et gentes (Rom. 11, 25. s. coll. Jes. 59, 20.).“ Haec enim (sagt der Verf.) evangelii (nempe aeterni) annuntiatio κατ᾽ ἐξοχην appellatur ἡ ἐπιφανεια τυ κυριυ, *apparitio* illa *Domini*: quia tunc demum luculentissime apparebit, Jesum esse *Dominum*, cum, subditis sibi terrae regibus et dominis, omnibusque hostibus pessumdatis, ipse solus, ejusque veritas, mendacio omni oppresso, sola, toto terrarum orbe regnabit, omnique conscientiae imperabit.“ (1 Cor. 15, 24. ss. Apoc. 19, 16. cf. 1 Tim. 6, 15.).“ — Diesen Sinn kann allerdings der Ausdruck: ἐπιφανεια τυ χριϛυ haben. Aber es fragt sich, ob diese Bedeutung für den Zusammenhang in diese Stelle paße? — Die Art, wie der Verf. den Zusammenhang damit zu vereinigen sucht, fällt auf den ersten Blick als unrichtig auf. Er nimmt nämlich an, was Paulus hier (V. 13. f.) dem Timotheus sage, beziehe sich auf Timotheum *mysticum* h. e. ecclesiam (p. 603. ss.). Er sagt: „Apostolus, dum Timotheum — — v. 13. s. gravissime obtestatur, — — non obscure indicat, *Timotheum*, h. e. ecclesiam, *Deum* rite et verbi ipsius praescripto *honorantem* et colentem, eique propterea *caram* et *pretiosam* (*hanc* enim occultiore sensu *Timotheus* — sensu hic collectivo, uti 2 Tim. 3, 17., dictus, designat) nondum devenisse etc.“ Diese Erklärung ist also unwahrscheinlich. — Bey Chrysostomus und Theophylact ist es nicht ganz sicher, was sie unter ἐπιφανεια χριϛυ verstanden haben. In einer von den Moskau'schen Handschriften (Cod. a) findet sich ein Scholion, welches die Worte geradezu auf den Tod (Zustand unmittelbar nach dem Tode) bezieht, indem es sie erklärt: μεχρι ἐσχατης ἀποπνοης etc. Vrgl. N. T. ed. Matthaei. Am besten ist es wohl, entweder die

Erklärung A) a), oder eine von den unter B) angegebenen, zu wählen.

V. 15. Sinn: Mag dies gleich manchem falschen Lehrer sehr unwahrscheinlich seyn; so wird doch diese feyerliche Erscheinung erfolgen in der von Gott bestimmten Zeit *).

καιροις ἰδιοις, zur rechten, oder zu der von ihm bestimmten (und nur ihm bekannten) Zeit. Vrgl. 2, 6. Gal. 6, 9., in Rücksicht auf die Sache Apg. 1, 7. — Die Bestimmung der Zeit hängt nicht von menschlichen Meynungen und Wünschen ab.

δειξει — exhibebit, procurabit — veranstalten, bewirken **) vrgl. Joh. 2, 18. 10, 32. Ps. 60, 5. 71, 20.). — Die Offenbarung Christi als Richters wird Gott selbst bewirken; es ist also, als wenn Gott selbst sich offenbaren würde. In den folgenden Worten beschreibt der Apostel die Majestät Gottes.

ὁ μακαριος (vrgl. 1, 11.) — Der allein Selige, vollkommen Selige. Er bedarf keines andern erschaffenen Wesens, hat die Quelle aller Seligkeit in sich selbst. Er kann auch andern Seligkeit geben.

δυναςης steht hier emphatisch oder comparativ: der mächtigste Oberherr, vrgl. 2 Macc. 3, 24. — Er ist *μονος δυναςης*; seine Herrschaft ist, in Vergleichung mit den Herrschaften Anderer, allein eine wahre, allein ewigdauernd. —

*) In Betreff der in V. 15. f. enthaltenen Doxologie vergl. Wegsch. z. d. St. und Planck S. 222. ff. Einen Realzusammenhang derselben mit V. 13. braucht man nicht zu suchen; P. kann wohl durch die Aussicht auf die *ἐπιφανεια* dazu veranlaßt worden seyn. Ihr Inhalt ist ganz der paulin. Christologie angemessen (Gott Urheber aller Heilsanstalten und dazu gehörenden Umstände). [Anm. d. H.]

**) Heyd. nimmt es emphatisch: „die in Majestät zeigen, in sichtbarer Herrlichkeit erfolgen lassen und darstellen wird. —" Er findet auch darin eine Beziehung auf jene *καλη ὁμολογια* vor Pil., wo er in seiner tiefen Erniedrigung kein Abzeichen seiner Würde blicken ließ. [Anm. d. H.]

Bey Diodor bedeutet δυναςης öfters einen Regenten oder König; hier steht es in einer volleren Bedeutung.

ὁ βασιλευς — — Mit diesen Worten wollte Paulus den Timotheus vielleicht daran erinnern, daß er nicht nöthig habe, durch Furcht vor einem irdischen Fürsten oder Tyrannen von seiner Pflicht sich abbringen zu lassen. Vgl. Matth. 10, 28. und zu κυριος των κυριων 5 Mos. 10, 17.

V. 16. hat noch den Zweck, die ehrfurchterweckende Majestät Gottes zu beschreiben.

ὁ μονος ἐχων ἀθανασιαν — der allein das hat, was Quelle der Unsterblichkeit, eines ewigen Lebens ist; der die Quelle der Unsterblichkeit in sich selbst hat (vrgl. Joh. 5, 26. — ζωην ἐχειν ἐν ἑαυτῳ), der also allein durch sich selbst, und nothwendig, ewig lebt *). Als solcher kann er auch Menschen nicht blos ein endliches, sondern auch ein seliges unsterbliches Leben geben. — Damit will Paulus den Timotheus ermuntern, er solle der christlichen Lehre treu bleiben, selbst wenn er sich der Gefahr eines gewaltsamen Todes dadurch aussetzen sollte.

φως οἰκων ἀπροσιτον. Inaccesso quasi lumine circumfusus, h. e. ad cujus splendorem et majestatem nemo accedere, cujus majestatem assequi humana mens non potest. Gott wohnt in einem unzugänglichen Lichte **); seine Majestät ist unerreichbar für einen endlichen Verstand.

*) Wegsch. findet hier nur einen Gegensatz gegen die sterblichen, vergänglichen Könige und Herrscher auf Erden. Heyd. verbindet dieses mit dem, daß er in sich selbst die Quelle des Lebens hat, ὀυκ ἐκ θελημᾳτος ἀλλȣ unsterblich ist, wie Just. Mart. sich ausdrückt. [Anm. d. H.]

**) φως ist nach Heyd. der Lichtraum des Himmels, der, wegen seiner unendlichen Ferne uns unzugänglich, als Wohnsitz der Gottheit gedacht wurde; oder (besser): der Glanz, der die Gottheit umgiebt (Ps. 104, 26. Ezech. 1, 26. f.), Symbol seiner unendlichen unerforschlichen Vollkommenheit. So auch Wegsch. [Anm. d. H.]

— Andere: summa beatitate fruitur. Jenes ist aber die wahrscheinlichere Erklärung. Vrgl. in Rücksicht auf die Sache Röm. 11, 33., über απροσιτος Kypke und Münthe z. d. St. — Vielleicht wird in diesen und den folgenden Worten auch auf die Gegner Rücksicht genommen. — Die folgenden Worte scheinen eine Erklärung von diesen zu seyn.

ειδεν — ιδειν heißt auch: vollkommen erkennen. Vrgl. Joh. 1, 18. 6, 46. 3, 13. Matth. 11, 27. — Röm. 11, 33. f. [Heyd. „der als Geist den Sinnen nicht anschaubar, als unendlicher, über alles erhabener Geist selbst dem geistigen Auge, dem Gemüthe nicht ganz so erkennbar ist, wie er ist"].

ὑδεις ανθρωπων, keiner von den gewöhnlichen Menschen (von Christo ist hier nicht die Rede).

Κρατος — Macht, Herrschaft. Auch bey Josephus kommt es in der Bedeutung: Herrschaft vor. Vrgl. die von Kypke z. d. St. angeführten Stellen aus Josephus. — Der Sinn wäre also: Er ist Herrscher und soll geehret werden in Ewigkeit. — Andere nehmen an, κρατος sey hier s. v. a. τιμη oder αἰνος, wie das hebr. עֹז Ps. 8, 3. Es findet sich auch sonst in Doxologien mit τιμη und ähnlichen Worten zusammen (vrgl. 1 Petr. 4, 11. Jud. V. 25. Offenb. 1, 6. 5, 13.) [Heyd. „Dem ewig Anbetung und Preis gebührt; oder: dessen preiswürdige Macht und Herrschaft ewig währt." Wegsch. „Ihm werde Verehrung und Macht von dem Menschen zuerkannt, seine Macht werde ehrfurchtsvoll anerkannt!"].

V. 17. ff. enthalten Vorschriften für die reicheren Christen, welche zusammenhängen mit dem V. 9. f. Gesagten *).

---

*) Planck S. 224. hält diese Verse für einen Nachtrag, der mit dem oben über die φιλαργυρια Gesagten in keiner Verbindung stehe, da dort von Irrlehrern die Rede sey, die aus der Religion ein Gewerbe machten, hier dagegen eine Ermahnung an die reicheren Gemeindeglieder; daher auch das Dazwischenliegende nicht als Episode anzusehen sey. Wegsch., der die Sache im Ganzen eben so ansieht, meint doch, daß die βυλομενοι πλυτειν bey einem

V. 17. Den Reichen dieser Welt (in der gegenwärtigen Welt) gebiete, daß sie nicht stolz seyen, noch ihre Hoffnung setzen auf den unzuverläßigen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuße; V. 18. daß sie wohlthuen, reich seyen an guten Werken, gerne geben und mittheilen; V. 19. sich selber wohlbegründete Schätze sammelnd für die Zukunft, auf daß sie erlangen das wahre Leben.

Sinn: Diejenigen, welche in der gegenwärtigen Welt reich sind, sollen in Absicht auf ihren Reichthum so gesinnt seyn, und ihn so anwenden, daß sie hoffen dürfen, auch in der künftigen Welt an solchen Gütern reich zu werden, die ungleich dauerhafter sind.

V. 17. *ἐν τῳ νυν αἰωνι*. Quod attinet ad hanc vitam, ad bona terrestria. Reichard: „Qui hujus vitae opibus affluunt (vergl. *τες πτωχες τε κοσμε* Jac. 2, 5.); oder: *In* hac vita, *in* hoc mundo. Dieser an sich pleonastische Zusatz könnte um des Gegensatzes willen (V. 19.) gesetzt seyn. Vergl. einen ähnlichen Pleonasmus Eph. 6, 5. (*κατα σαρκα*). — Röm. 9, 3. 1 Kor. 10, 18.

πλετε ἀδηλοτητι s. v. a. *πλετῳ ἀδηλῳ*. Das Substantiv mag hier wohl um des Nachdrucks willen für das Adjectiv gesetzt seyn, wie Röm. 6, 4. (*ἐν καινοτητι ζωης*).

Ἀδηλος, unzuverläßig, auf den man sich nicht verlassen kann. Vrgl. *ἀδηλος* 2 Macc. 7, 34. — in Bezug auf die Sache Matth. 6, 19. Luc. 12, 20. 16, 9. Ps. 49, 17. f. — Ihre gegenwärtigen Güter sind solche, die sie endlich doch zurücklassen müssen.

ζωντι bildet einen Gegensatz zu *ἀδηλοτητι πλετε*. — Auf Gott, der immer lebt, und alles zu jeder Zeit geben kann, was zum Leben und zur Glückseligkeit gehört, auf den man

---

wiederholten Durch- oder Vorlesen des Br. den Ap. veranlaßt haben, auch den *πλεσιοις* noch etwas zu sagen.

[Anm. d. H.]

sich also ganz sicher, auf den allein man sich zuversichtlich verlassen kann, sollen sie ihr Vertrauen setzen. —

πλουσιως. Dies setzt er hinzu in Bezug auf die Reichen [reichlich; oder milde 2 Petr. 1, 11. Heyd.]

εἰς ἀπολαυσιν zum Genuß, Vergnügen, Vortheil. Vielleicht wird auch hier auf essenisch-denkende Lehrer, auf die 4, 3. f. gedeutet wird, Rücksicht genommen.

V. 18. Hier ist eine Art von Gradation: Sie sollen 1) den Armen wohlthun, und zwar 2) reichlich (*πλουτειν*), oder überhaupt in einem großen Maaße (reichlich, oft, vielen); 3) gerne, mit dem besten Willen (*εὐμεταδοτους*).

ἐργα καλα sind hier Handlungen der Wohlthätigkeit, wie Joh. 10, 32. Gal. 6, 9.

εὐμεταδοτους — κοινωνικους. Dies sind wohl Synonymen, die den Begriff verstärken: Sehr gerne, sehr willig sollen sie den Armen von ihrem Vermögen mittheilen (vrgl. 2 Kor. 9, 7.). — Andere verstehen unter *κοινωνικος* einen solchen, der gerne mit andern Menschen auch von niedrigeren Stande umgeht, affabilem, non *ὑψηλοφρονουντα* (V. 17.). Lösner z. d. St.: *Κοινωνικος* Graecis est, quem Latini *communem* dicunt. — *Ἀκοινωνητος* (apud Philonem) est: sibi vivens. — So erklärt es auch Theophylact: *ὁμιλητικους, προσηνεις*. Oecumenius: *πραεις, προσηνεις* (sanft, milde, gefällig), *ἀτυφους, συγκαταβατικους*. — Dem Zusammenhange, auch mit V. 19., scheint es aber am angemessensten zu seyn, *κοινωνικος* für ein Synonym von *εὐμεταδοτος* zu halten *).

V. 19. Hier weist Paulus auf die Folgen einer edeln Wohlthätigkeit hin. Eine solche Gesinnung und Handlungsweise (V. 17. 18.) hat die Folge, daß sie im künftigen Leben ohne Vergleich vorzüglichere und dauerhaftere Güter sich

*) Fast eben so Wegsch. und Heyd. *εὐμεταδοτος* freygebig, wie Gott, V. 17., *κοινωνικος* mittheilsam, der Andere gern an seinen Gütern Theil nehmen läßt.

[Anm. d. H.]

erwerben. Sie sollen also die irdischen Güter auf eine solche Art verwalten, daß sie eben dadurch fähig werden des Gebrauchs höherer Güter in der künftigen Welt. Vrgl. Luc. 16, 9. ff.

αποθησαυριζοντας — θεμελιον καλον. Vrgl. *Storr.* Diss. in epp. Paul. min. aliquot. loca p. 47. s., Opusc. Vol. III. p. 337. s. Storr nimmt an, *θεμελιον καλον* müsse angesehen werden als per appositionem verbunden mit einem nach *αποθησαυριζοντας* (vrgl. *θησαυριζειν* 2 Kor. 12, 14.) ausgelassenen Accusativ *θησαυρον*, wie Apg. 27, 14. *αυτης* abhängt von einem Accusativ, der zum Verbum *αραντες* V. 13. hinzuzudenken ist. Vrgl. auch 1 Mos. 5, 3., wo das letzte Pronomen *αυτε* von einem ausgelassenen (vrgl. *Storr.* observ. p. 416. s.) Accusativ *υιον* abhängt. — Der Sinn wäre nun: „In posterum, h. e. in illud tempus, quo divitiis praesentibus (v. 17.) deficientur (cf. Luc. 16, 9. 12, 20. s.), colligentes sibi thesaurum *praeclare fundatum*, opes *fundatas* et *optime constitutas*, bona *stabilia* et *fixa*, *permanentia*, non incerta et caduca (*αδηλα* v. 17.)." In Bezug auf die Sache vrgl. Luc. 12, 33. Matth. 6, 20. Sir. 29, 11. Das Substantiv *θεμελιον* steht statt des Adjectivs (vrgl. *Storr.* observ. p. 232. ss.). Auf ähnliche Weise wird Sir. 1, 15. *θεμελιον αιωνος* „per appositionem adjectivi instar habentem" mit dem ausgelassenen Accusativ *νοσσιαν* verbunden: „Nidificavit (nidum) *perpetuo fundatum* — semper stabile domicilium (vrgl. *νοσσιαν* Sir. 36, 26.) collocavit apud homines." Fast auf dieselbe Weise, wie Storr, erklärt Kuinöl (observ. ad N. T. — ad h. l. p. 162.): „Colligant sibi divitias certas sive firmas et praeclaras (*αποθησαυριζοντας εαυτοις θησαυρον θεμελιον, καλον*).

Wollte man keine Ellipse annehmen; so müßte man *θεμελιον* so erklären: Etwas das gut, fest gegründet ist (abstractum pro concreto — vrgl. *Storr.* observ. p. 20. s.) — im Gegensatz gegen die unzuverläßigen, vergänglichen irdischen Güter. Der Sinn bleibt dann derselbe, da durch *θεμελιον καλον* in diesem Zusammenhang ein *θησαυρος* oder *πλετος* verstanden werden müßte. [So auch Planck nach Ernesti

θεμελιον = θησαυρον τεθεμελιωμενον, oder θησαυρον, ὁς ἐςι θεμελιον].

Einige vergleichen mit dieser Stelle Tob. 4, 9., wo es heißt: „Θεμα γαρ ἀγαθον θησαυριζεις σεαυτῳ εἰς ἡμεραν ἀναγκης." Allein das Wort θεμα ist wohl nicht gleichbedeutend mit θεμελιον *). Θεμα ist wohl (per metonym. oder: per syneed.) so viel als θησαυρος (vrgl. Bielii Lex. z. d. W. θεμα). —

Es liegt in diesem 19. V. der Gedanke: Bey der größten Freygebigkeit verlieren sie nichts, und: In's Reich der Seligen taugen nur solche, bey denen die Gesinnung der Liebe herrschend ist. — Was durch ἀποθησαυριζοντας etc. in uneigentlichen Worten gesagt ist, wird nun im Folgenden mit eigentlichen Worten ausgedrückt: Jenes wahre, ewigselige Leben sollen sie streben zu erlangen. Die Worte ἱνα — ζωης sind also eine Erläuterung des Vorhergehenden.

ὀντως ζωη heißt dieses Leben, sofern es allein eine vita vitalis genannt zu werden verdient, in Vergleichung mit dem gegenwärtigen [im Gegensatz gegen πλουτου ἀδηλοτης V. 17. Heyd.]. Vrgl. V. 12. [Sir. 29, 14. f.] und in Bezug auf die Sache Luc. 16, 9. Gal. 6, 8. f.

---

*) Heyd., der die Storr'sche Erklärung mit Recht hart findet, nimmt an, θεμελιον sey = θεμα, κειμηλιον, θησαυρος, ein zurückgelegter Schatz, ein Fond, der für die Ewigkeit zurückgelegt ist, als Fundament des künftigen Heils. Diese Bedeutungen von θεμελιον scheinen in einander zu fließen (Fond, Fundament). Oder sey ἀποθησαυριζειν = sich etwas verschaffen, ohne die Idee eines Schatzes, wie Röm. 2, 5. Spr. 2, 7. So seyen keine heterogenen Bilder hier mit einander verbunden. Auch Wegsch. meint, θεμελιον καλον sey vielleicht für θεμα ἀγαθον gesetzt. Sonst schlägt er die Erklärung vor: ἀποθησαυριζοντας sey = ἀποτιθεμενους θησαυρον (vergl. Matth. 6, 20.), θεμελιον — Apposition für: ὡς θεμελιον. — Er, wie Planck (S. 224. f.), bemerkt übrigens, daß solche Inconcinnitäten dem paulinischen Sprachgebrauch nicht fremd seyen.

[Anm. d. H.]

In V. 20. 21. folgt der Beschluß des Briefs, den Paulus gewiß mit eigener Hand beygesetzt hat.

V. 20. **O Timotheus, bewahre das (dir) Anvertraute, und meide das gottlose leere Geschwätz und die Gegensätze der fälschlich so genannten Erkenntniß,** V. 21. **welche einige vorgebend vom Glauben abgeirret sind. Die Gnade sey mit dir (stehe dir bey)! Amen.**

V. 20. *παρακαταθηκη* (eine andere Lesart ist *παραθηκην* — jenes attisch, dieses gemein-griechisch) — depositum, vel quod alicujus fidei curaeque custodiendum committitur, ea lege, ut, si libuerit, ab eo tanquam tuum repetere possis. Vrgl. Krebs z. d. St., und Tob. 10, 13. auch Lösner z. d. St., *Raphel.* ex Xenoph. und Münthe. Bey Philo kommt vor: *θειων παρακαταθηκη μυστηριων* (divinorum mysteriorum depositum); *παρακαταθηκη δογματων* etc. Hier ist, wie man aus dem Gegensatz: *τας βεβηλους κενοφωνιας* etc. sieht, die wahre christliche Lehre gemeynt, die dem Timotheus als ein Depositum anvertraut war. Vrgl. 2 Tim. 1, 14. und in Bezug auf die Sache 2 Tim. 2, 2. 1 Tim. 1, 18. 4, 6. — Paulus wiederholt hier die öfters gegebene Vorschrift, er solle die ihm anvertraute christliche Lehre *) rein, unverfälscht bewahren und vortragen, und sich vor jenen falschen Lehren hüten, die einige verbreiten, der christlichen entgegengesetzt, unter dem Schein größerer Weisheit.

εκτρεπου, declina, vita. —

βεβηλοι, solche, die der wahren Gottseligkeit und eben damit der christlichen Lehre entgegen sind. Vrgl. zu 4, 7.

Κενοφωνιαι, disputationes vanae vel de rebus inani-

---

*) Andere: das dem T. anvertraute Amt, das er gewissenhaft zu verwalten habe; oder die *χαρισματα*, mit denen er treu umgehen solle. — Der Ausdruck ist gehörig motivirt durch das *παρατιθεμαι* 1, 19., wie Planck gegen Schl. bemerkt S. 226. Es sind darunter alle *παραγγελιαι παρατεθειμεναι* begriffen.

[Anm. d. H.]

bus; oder: doctrinae falsae (vrgl. 4, 2.). Es ist s. v. a. ματαιολογια 1, 6. Vrgl. auch 4, 7. 1, 4.

ἀντιθεσεις — Sätze, die irgend etwas entgegengesetzt sind; hier: Lehrsätze, die der christlichen Lehre entgegenstehen — oppositae (contrariae) christianae doctrinae assertiones (adversariorum); [oder: leere Spitzfindigkeiten, unnütze Zänkereyen = λογομαχιαι — Heyd.].

ψευδωνυμυ = Quae falso nominatur γνωσις, scientia,(sublimior, perfectior). (Vrgl. Lösner z. d. St. *).

V. 21. ἡν τινες — — Einige rühmen sich einer solchen höheren Erkenntniß, aber eben damit haben sie des Zwecks verfehlt; eigentlich: Quam (scientiam) profitentes (cf. 2, 10.) — aberrarunt a scopo (cf. 1, 6.) [της πιστεως — von dem ächten Christenglauben, dem objectiven und subjectiven, abgekommen. Heyd.].

Ἡ χαρις — die χαρις κατ' ἐξοχην, die höchste, d. h. die göttliche Güte oder Gnade. — Eben so kommt es vor 2 Tim. 4, 22. Kol. 4, 18. Tit. 3, 15. Hebr. 13, 25. Auf ähnliche Weise bedeutet ὀργη Eph. 2, 3. Röm. 12, 19. den göttlichen Zorn, die göttliche Strafe.

Die Unterschrift: („Der erste Brief an Timotheus ist geschrieben von Laodicea aus, welches ist die Hauptstadt des pakatianischen Phrygiens) kommt nicht vom Apostel Paulus her. Solche Unterschriften können nicht als historische Zeugnisse betrachtet werden. Auf welches Datum sich diese Unterschrift beziehe, getraue ich mir nicht zu bestimmen.

---

*) Die ψευδωνυμος γνωσις und was der Ap. davon sagt, ist natürlich nichts anderes, als was er 1, 4. 6. 6, 4. von den Irrlehrern gesagt hat, und es läßt sich aus diesen Ausdrücken kein gültiger Grund zur Bestreitung der Authentie hernehmen. S. Planck S. 227. f. [Anm. d. H.]

Der zweyte Brief Pauli an den Timotheus.

Erstes Kapitel.

Erster Abschnitt V. 1. ff. — 2, 13.

Paulus lobt den Glauben des Timotheus, und ermahnt ihn, Leiden und Gefahren um des Evangeliums willen sich willig zu unterziehen. — Diese Erfahrung selbst aber, und die Bezeugung seiner Liebe gegen den Timotheus hatte wohl auch den Zweck, den Timotheus zu ermuntern, eine Reise nach Rom zu unternehmen, um den Paulus zu besuchen, und seinen gefangenen Freund durch seine Gegenwart zu trösten (1, 4. 4, 9. vrgl. 1, 15 — 18.). Dies war nämlich ohne Zweifel der Hauptzweck des Apostels beym Schreiben dieses Briefs. Vrgl. Bengels Gnomon zu 2 Tim. (gegen den Anfang).

Der Gruß ist ungefähr derselbe, wie 1 Tim. 1, 1. f. und Tit. 1, 1. f.

V. 1. **Paulus, ein Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes wegen der Verheißung des Lebens in Jesu Christo** (das man um J. C. willen erlangt), **V. 2., grüßt seinen geliebten Sohn Timotheus. Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott dem Vater, und Christo Jesu, unserem Herrn!**

V. 1. *Κατ' ἐπαγγελιαν* zu verbinden mit ἀποστολος *). Der Sinn ist: Er sey ein Apostel, ein ausserordent-

*) Andere verbinden es mit dem Folgenden: P. wünscht zufolge der Verheißung — dem T. Heil und Segen. Hart! Ebenso andere Erklärungen bey Annahme der ersteren Verbindung, z. B. zum Apostel hat Gott mich berufen unter Verheißung des ewigen Lebens (κατα = συν); oder: bestimmt hat er mich als Ap., nicht das Glück dieses Lebens, sondern die Seligkeiten der besseren

licher Gesandter Jesu Christi, für den Zweck der Bekanntmachung der ewigen Seligkeit, die wir in Rücksicht auf Jesum Christum zu hoffen haben. Auch dies sagt Paulus vielleicht in Hinsicht auf den Zweck, den Timotheus zu einem standhaften Muth bey Gefahren und Leiden um des Christenthums willen zu ermuntern (vrgl. V. 10. vrgl. mit V. 7. f.). Und der Gedanke an das künftige Leben war dem Apostel damals um so lebhafter gegenwärtig, da er selbst seinem Tode nahe war (4, 6. ff.).

Κατα ist hier s. v. a. *εἰς*, und bezeichnet den **Zweck** des apostolischen Amts Pauli. Man kann es übersetzen: propter. Eben so kommt es vor 1 Tim. 6, 3. Tit. 1, 1. („κατα πιςιν"). —

Zu *ἐπαγγελια της ζωης* vrgl. Tit. 1, 2. Hebr. 2, 3. 1 Joh. 2, 25. —

Της ἐν Χριςῳ, welches durch Christum erlangt wird.

V. 2. *Τεκνῳ ἀγαπητῳ*. So nennt er ihn, sofern er sein Schüler war, und insofern er ihn aufs zärtlichste liebte *). Vrgl. Phil. 2, 22. 1 Kor. 4, 17.

V. 3. ff. äußert Paulus seine dankbare Freude darüber, daß Timotheus überhaupt zum Christenthum gebracht worden sey.

V. 3. **Ich danke Gott, dem ich durch meine Voreltern diene mit reinem Gewissen, (denn unablässig**

Welt zu genießen, als Entschädigung für die hier erduldeten Leiden. S. Heyd. z. d. St., der wie Fl. erklärt, und eine Rücksicht auf die Irrlehrer 2, 18. nur dann annehmlich findet, wenn erwiesen wäre, daß sie, wie die zu Korinth, die persönliche Fortdauer überhaupt geleugnet haben.

*) Heyd. sucht den Grund, warum P. den T. im 1. Br. *γνησιον*, hier *ἀγαπητον* nennt, darin, daß jenes ein amtliches, dieses ein vertrauliches Privatschreiben war; jenes ein ehrendes Prädicat, dieses ein Ausdruck der zärtlichen Empfindung des P. Andere zu gesuchte oder willkührliche Meynungen sehe man bey Heyd. selbst. — Es ist wohl überhaupt nicht nöthig, für dergleichen Unterschiede jedesmal einen bestimmten Grund zu suchen. [Anm. d. H.]

gedenke ich deiner in meinen Gebeten Tag und Nacht, V. 4. verlangend dich zu sehen, eingedenk deiner Thränen, auf daß ich mit Freude erfüllt werde), V. 5. Wenn ich mich erinnere deines ungeheuchelten Glaubens, welcher früher in deiner Großmutter Lois, und in deiner Mutter Eunike wohnte, und, ich bin davon überzeugt, auch in dir.

V. 3. *χαριν ἐχω* — — Diese Worte sind zu verbinden mit *ὑπομνησιν λαμβανων* V. 5. („ich danke Gott, wenn ich an deinen ungeheuchelten Glauben denke“), also die Worte: *ὡς ἀδιαλειπτον* — — *πληρωθω* in Parenthese zu setzen. Einige verbinden die Worte *χαριν ἐχω* — — unmittelbar mit *ὡς ἀδιαλειπτον ἐχω* — — und übersetzen deßwegen die letzteren Worte so: daß ich gegründete Ursache habe, in meinem Gebete immer an dich zu denken *). Allein 1) findet sich kein hinlänglicher Grund im Zusammenhang, in den Worten *μνειαν ἐχω* einen Tropus anzunehmen, der sonst, in der synonymen Redensart *μνειαν ποιεισθαι*, und in ähnlichem Zusammenhang (1 Theſſ. 1, 2. f. Philem. V. 4. Röm. 1, 9.) bey Paulus nie vorkommt; 2) andern ähnlichen Stellen (1 Theſſ. 1, 2. f. Philem. V. 4. f. Phil. 1, 3. ff. Kol. 1, 3. ff. Röm. 1, 8. f., einer Stelle, die besonders mit der unsrigen zu vergleichen ist —, vrgl. auch 2 Theſſ. 1, 3. 1 Kor. 1, 4. f.) ist es weit angemessener, die Worte *χαριν ἐχω* mit V. 5. zu verbinden. 3) Daß Paulus gegründete Ursache hatte, des Timotheus in seinem Gebete zu gedenken, dies war an und für sich allein keine Veranlassung zur *εὐχαριςια* (vrgl. Kol. 2, 1. f. 4, 12.).

ᾡ λατρευω — vrgl. Apg. 24, 14.

ἀπο προγονων — Per majores, durch Hülfe meiner

---

*) Etwas anders Chrysostomus: „daß ich das Glück habe, dein Freund zu seyn.“ S. Heyd. — Andere suppliren zu *χαριν ἐχω: περι σου*, und verbinden V. 5. mit *ἐπιποθων* V. 4. — Heyd., wie Flatt, mit sehr klarer Angabe des Sinns. [Anm. d. H.]

Vorfahren (vrgl. *Viger*. ed. Zeune. p. 582. *Fischeri* animadverss. ad Velleri grammat. graec. Spec. III. P. II. 1801. p. 107. 117.). Sinn: Meinen rechtschaffenen Vorfahren habe ich es zu verdanken, daß ich zur Verehrung des wahren Gottes frühe schon angehalten worden bin. — Daran erinnerte wohl den Paulus die Familie des Timotheus, deren er V. 5. erwähnt. — Grotius und andere*) erklären die Worte απο προγονων: majorum exemplo (Eundem Deum colebat Paulus, quem coluerunt majores). — Ob απο προγονων so viel bedeuten kann, als απο βρεφυς: inde a tenera aetate (vrgl. Schleusners Lex. z. d. W. προγονοι), ist zweifelhaft [Heyd. erklärt es für sprachwidrig].

εν καθαρα συνειδησει — Heyd. „mit redlicher Gesinnung" (oder durch einen unsträflichen Tugendwandel) vergl. Apg. 23, 1. 24, 16. — Die Berufung hierauf sollte dem T. um so größeres Vertrauen zur Aufrichtigkeit der Versicherungen Pauli im Folgenden einflößen].

ὡς — quandoquidem; nam, wie 2 Chron. 20, 37. Vrgl. *Hoogeveen* de part. gr. p. 771. s.

αδιαλειπτον muß in populärem Sinne genommen werden = sehr oft.

νυκτος και ἡμερας. Verbindet man diese Worte mit den vorhergehenden, so findet ein Pleonasmus Statt, wegen αδιαλειπτως. Aehnliche Pleonasmen finden sich 1 Macc. 12, 11. Marc. 5, 5., und selbst bey Cicero. Man könnte aber diese Worte auch mit (εν ταις δεησεσι μυ — oder mit) den folgenden:

---

*) So auch Heyd.: „Den ich so aufrichtig, wie die frommen Väter verehre" προγονοι die Stammväter des israelit. Volks (2 Macc. 8, 19. 9, 25.), oder die Vorfahren Pauli (1 Tim. 5, 4. Sir. 8, 4.). Unpassend findet er die Meynung, daß er sich damit wegen des Vorwurfs der Apostasie vertheidigen wolle; eher möge es ein stillschweigender Gegensatz gegen gnosticirende Irrlehrer seyn, in Bezug auf ihre Annahme der Verschiedenheit des Vaters J. C. von dem JudenGott. Doch sey es nicht nothwendig. [Anm. d. H.]

ἐπιποθων σε ἰδειν verbinden (vrgl. *Storr.* Diss. in epp. Pauli min. aliquot loca p. 49. Opusc. Vol. III. p. 339.). Auf ähnliche Weise fängt Paulus 1 Theff. 3, 10. 2, 9. mit den Worten νυκτος και ἡμερας einen neuen Satz an.

V. 4. ἐπιποθων σε ἰδειν. Dies deutet darauf hin, daß er sehr wünsche, Timotheus möchte ihn gerade jetzt, vor seinem Tode, noch besuchen.

μεμνημενος — — wenn ich an deine Thränen, die du bey deinem letzten Abschied von mir vergoßest, denke, [„welche Zeichen deiner Liebe mir eine Bürgschaft auch deiner Sehnsucht nach mir sind." Heyd]. Einige sind der Meynung, dies beziehe sich auf das Apg. 20, 37. f. erzählte [vrgl. Heyd.].

ἱνα χαρας πληρωθω. Diese Worte sind zu verbinden mit ἐπιποθων σε ἰδειν.

V. 5. ὑπομνησιν λαμβανων s. v. a. ὑπομιμνησκομενος.

ἀνυποκριτος πιςις, aufrichtiger Glaube. Vergl. 1 Tim. 1, 5. [Heyd. „Treue im Christenthum, aus inniger Ueberzeugung, die wahre Herzenssache ist — Glaubenstreue"].

ἡτις — πρωτον — Εὐνικη. Vrgl. Paleys Hor. Paul. S. 298. f. Seine Mutter war schon vor ihm eine Christin geworden (vrgl. Apg. 16, 1. — πιςης), wahrscheinlich während des Apg. 14, 6. erwähnten Aufenthalts Pauli in Lystra und Derbe (vrgl. Apg. 16, 1 f. und Apg. 15, 36. — vrgl. Paleys Hor. Paul. S. 304. f.). Eben dies mochte wohl auch der Fall bey seiner Großmutter seyn. Wollte man dies nicht annehmen; so müßte durch πιςις blos Glaube an Gott und Verehrung Gottes verstanden werden. Es ist aber wahrscheinlich, daß Paulus hier von dem christlichen Glauben spricht. — Beyde hatten wohl auch dazu beygetragen, daß Timotheus ein Christ wurde. [Ueber die folgenden Worte vrgl. Heyd. z. d. St. Er erklärt πρωτον = προτερον vrgl. Matth. 5, 24. rc.; ἐνοικειν, im Gegensatz gegen flüchtige Rührungen, bezeichne Standhaftigkeit im Glauben und in der Treue, und Wirksamkeit des Glaubens

art, die Gesinnung, die Gott durch seine Wirkungen vermittelst des Evangeliums bey uns zu befördern sucht, ist nicht eine Gesinnung der Feigheit, sondern ein Geist des Muths, der Furchtlosigkeit, der Mäßigung, der Liebe. — Wird aber das Ganze auf den göttlichen Geist bezogen, so ist der Sinn: wir haben nicht empfangen ein πνευμα, welches wirkt δειλιαν — (vrgl. 2 Kor. 1, 3. Röm. 15, 13.). — Die Wirkungen des göttlichen Geistes, die uns zu Theil worden sind, erzeugen nicht δειλια, sondern δυναμις. Das πνευμα treibt uns an, einen muthigen (δυναμις virtus, fortitudo) und aus Liebe möglichst gemeinnützigen Gebrauch von unsern Gaben zu machen, aber freilich auch bey der Art, wie wir sie gebrauchen, bey der Erinnerung und Zurechtweisung anderer, Liebe und Mäßigung (Klugheit) zu beobachten*). — Σωφρονισμος = σωφροσυνη Beherrschung der Leidenschaften, Nüchternheit, Selbstbeherrschung oder Mäßigung, Klugheit bey der Belehrung anderer — moderatio oder prudentia. Vergl. Matth. 10, 16., auch Matth. 7, 6. — Es liegen hierin die Regeln für den Gebrauch der Gaben, für jeden christlichen Lehrer, überhaupt für jeden Menschen: Muth,

*) Heyd. 1) δυναμις geistige Kräftigkeit (ein Werk des πνευμα Θεου Eph. 3, 16.), die in den Stand setzt, männlich zu dulden, zu kämpfen, auszuharren (2 Kor. 12, 9. Eph. 6, 11. 1 Petr. 5, 10.). 2) ἀγαπη die aus dem Gefühle des von Gott und Christo Geliebtseyns hervorgehende Gegenliebe gegen ihn, und die daraus entspringende Bruderliebe, die um seinetwillen und für das gemeine Beste zu jeder Aufopferung bereit ist (Röm. 5, 5. Matth. 10, 37. 1 Kor. 13, 7. 2 Kor. 5, 14. ꝛc.). 3) σωφρονισμος Beherrschung und Mäßigung aller bangen Gefühle, gleichmüthige, stillheitere Ruhe auch unter den drohendsten Gefahren. (Andere: Selbstverleugnung; oder: Vorsicht, die vermeidliche Gefahren vermeidet, oder: Zurechtweisung, (die wir vom Geiste empfangen, wie wir die Leiden benützen sollen, oder: die wir ertheilen, heiliger Ernst in Rüge des Irrthums und der Verkehrtheit).

[Anm. d. H.]

quid quovis modo excitare, alere, fovere, augere, — anfeuern, beleben, stärken. Vrgl. Krebs, *Raphel.* ex Polyb. und Lösner z. d. St., auch *Bielii* thesaurum z. d. W. *αναζωπυρειν* und *ζωπυρειν*. In 1 Mos. 45, 27. entspricht *αναζωπυρειν* dem Hebr. חָיָה; und eben so kommt es 1 Macc. 13, 7. vor. Auf ähnliche Weise entspricht *ζωπυρειν* 2 Kön. 8, 1. 5. dem Hebr. הֶחֱיָה (reviviscere fecit). — Man kann nun übersetzen: ut suscites (*dotem* — vim); oder: operam des, ut *vigeat* —. Der Sinn ist wohl der: befördere die Wirksamkeit der außerordentlichen Geistesgabe, die du erhalten hast, belebe deine Lehrgabe, sorge dafür, daß sie sich wieder recht wirksam und immer wirksamer äußere, durch einen treuen, fleißigen und furchtlosen Gebrauch derselben zum Vortheile des Christenthums; laß dich nicht durch Furcht vor Widerspruch, vor Gefahren, vor Verfolgungen ꝛc. von einem zweckmäßigen Gebrauche derselben, von einer standhaften Vertheidigung des Christenthums vermittelst derselben abhalten (vrgl. V. 7. f.). — Paulus mochte wohl Ursache haben, zu glauben, Timotheus mache aus Furchtsamkeit nicht einen solchen Gebrauch von seiner Geistesgabe, als die Umstände und der Vortheil des Christenthums es forderten, oder besorgte wenigstens, er möchte sehr versucht seyn, dies zu thun.

δια της επιθεσεως. — Vrgl. 1 Tim. 4, 14. — eben zu der Zeit, da du durch Auflegung meiner Hände zum christlichen Lehramte eingeweiht wurdest *). Von dieser Zeit an hat sich dieses *χαρισμα* geäußert.

V. 7. Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furchtsamkeit, sondern der Kraft, der Liebe und der Mäßigung.

Sinn: die durch das *πνευμα Θεȣ* hervorgebrachte Denk-

---

*) Heyd. bemerkt, daß bey *δια της επιθεσεως* natürlich an nichts Magisches zu denken sey, daß die damit verbundenen Gebete und die eigene Andacht des zu Weihenden das Mittel waren, wodurch er des *χαρισμα* empfänglich und theilhaftig wurde. [Anm. d. H.]

art, die Gesinnung, die Gott durch seine Wirkungen vermittelst des Evangeliums bey uns zu befördern sucht, ist nicht eine Gesinnung der Feigheit, sondern ein Geist des Muths, der Furchtlosigkeit, der Mäßigung, der Liebe. — Wird aber das Ganze auf den göttlichen Geist bezogen, so ist der Sinn: wir haben nicht empfangen ein πνευμα, welches wirkt δειλιαν — (vrgl. 2 Kor. 1, 3. Röm. 15, 13.). — Die Wirkungen des göttlichen Geistes, die uns zu Theil worden sind, erzeugen nicht δειλια, sondern δυναμις. Das πνευμα treibt uns an, einen muthigen (δυναμις virtus, fortitudo) und aus Liebe möglichst gemeinnützigen Gebrauch von unsern Gaben zu machen, aber freilich auch bey der Art, wie wir sie gebrauchen, bey der Erinnerung und Zurechtweisung anderer, Liebe und Mäßigung (Klugheit) zu beobachten*). — Σωφρονισμος = σωφροσυνη Beherrschung der Leidenschaften, Nüchternheit, Selbstbeherrschung oder Mäßigung, Klugheit bey der Belehrung anderer — moderatio oder prudentia. Vergl. Matth. 10, 16., auch Matth. 7, 6. — Es liegen hierin die Regeln für den Gebrauch der Gaben, für jeden christlichen Lehrer, überhaupt für jeden Menschen: Muth,

*) Heyd. 1) δυναμις geistige Kräftigkeit (ein Werk des πνευμα Θεου Eph. 3, 16.), die in den Stand setzt, männlich zu dulden, zu kämpfen, auszuharren (2 Kor. 12, 9. Eph. 6, 11. 1 Petr. 5, 10.). 2) αγαπη die aus dem Gefühle des von Gott und Christo Geliebtseyns hervorgehende Gegenliebe gegen ihn, und die daraus entspringende Bruderliebe, die um seinetwillen und für das gemeine Beste zu jeder Aufopferung bereit ist (Röm. 5, 5. Matth. 10, 37. 1 Kor. 13, 7. 2 Kor. 5, 14.rc.). 3) σωφρονισμος Beherrschung und Mäßigung aller bangen Gefühle, gleichmüthige, stillheitere Ruhe auch unter den drohendsten Gefahren. (Andere: Selbstverleugnung; oder: Vorsicht, die vermeidliche Gefahren vermeidet, oder: Zurechtweisung, (die wir vom Geiste empfangen, wie wir die Leiden benützen sollen, oder: die wir ertheilen, heiliger Ernst in Rüge des Irrthums und der Verkehrtheit).

[Anm. d. H.]

die Gaben zu benutzen, Wohlwollen, sie gemeinnützig anzuwenden, und zwar mit der nöthigen Vorsicht.

V. 8. **Schäme dich also des Zeugnisses (der Lehre) unsers Herrn nicht, und auch nicht meiner, seines Gefangenen, sondern leide mit dem Evangelium durch die Kraft Gottes.**

ουν. — Vrgl. V. 7. δειλιας — δυναμεως. Sinn: Mache einen furchtlosen Gebrauch von deiner Lehrgabe *).

Μαρτυριον Lehre (vrgl. 1 Kor. 1, 6.). Es entspricht dem hebr. עֵדוּת. Die Lehre von Christo wird so genannt, weil sie mehrere historische Thatsachen enthält.

μηδε εμε. — „Schäme dich auch meiner nicht, der um Christi willen gefangen ist." Paulus sagt dies vielleicht, um den Timotheus zu ermuntern, sich von einer Reise zu ihm nicht abhalten zu lassen. Meine Bande, will er sagen, sollen dich nicht hindern, mich zu besuchen (vrgl. 4, 9.).

τον δεσμιον αυτου. Die Gefangenschaft, in welcher Paulus damals sich befand, war höchst wahrscheinlich die, die sich mit seinem Tode endigte, nicht die Apg. 28. erwähnte. Er war zu Rom gefangen (V. 16. f.). Das Pronomen αυτου kann auf μαρτυριον oder auf κυριου gehen. Der Analogie mit andern Stellen zufolge geht es aber eher auf κυριου. Vrgl. Eph. 3, 1. Philem. V. 9.

συγκακοπαθησον τῳ ευαγγελιῳ. — Leide gerne mit dem Evangelium (oder: wie das Evangelium), nimm Theil an den Leiden des Evangeliums. Das Evangelium wird hier personifizirt. Es litt, indem seine Bekenner lit-

---

*) Auch dies bezieht Heyd. auf die Reise nach Rom. Er sollte sich auch durch Furcht vor Schmach und Verunglimpfung nicht davon abhalten lassen, auch dort als Bekenner und Lehrer des Evangeliums und als Verbündeter P. sich darzustellen. — μαρτυριον sey weder das Märtyrerthum, noch der Kreuzestod Christi, sondern = ευαγγελιον, oder noch besser: die Ablegung des Zeugnisses von Christo. Das sollte er sich zur Ehre rechnen, auch unter Spott und Verachtung. [Anm. d. H.]

ten, oder indem es verfälscht, geschmäht wurde. Möglicherweise könnte man es auch so erklären: leide mit mir, so wie ich, um des Evangeliums willen; erdulde standhaft und muthig, was du um des ächten Christenthums willen zu erdulden hast. Das τῳ ἐυαγγελιῳ wäre dann dativus commodi, wie τῃ πιςει τȣ ἐυαγγελιȣ Phil. 1, 27. 2 Tim. 2, 9. steht für den Dativ mit ἐν.

κατα δυναμιν Θεȣ ist wohl zu verbinden mit συγκακοπαθησον, und κατα bezeichnet die wirkende Ursache, wie 1 Kor. 12, 8. — juvante Dei virtute, oder: pro viribus a Deo concessis (vrgl. V. 7.). Sinn: dulde freudig und muthig; du bist dabey nicht dir selbst überlassen.

V. 9. **Der uns errettet und berufen hat mit einem heiligen Rufe, nicht wegen unserer Werke, sondern nach seinem eigenen Vorsatz und nach der Gnade, die uns gegeben (bestimmt) war in Christo Jesu (um C. J. willen) vor ewigen Zeiten,** V. 10. **aber jetzt geoffenbart ist durch die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi, welcher den Tod zu nichte gemacht, und Leben und Unsterblichkeit (seliges unsterbliches Leben) an's Licht gebracht hat durch das Evangelium,** V. 11. **zu dessen Herold und Apostel ich aufgestellt bin, und zum Lehrer der Heiden.**

In V. 9. f. liegt mehr als ein Beweggrund zum standhaften Dulden um des Evangeliums willen *). 1) Der Inhalt des Evangeliums ist ein äußerst erfreulicher. Um so gerner sollst du also auch um einer so vortrefflichen, erfreulichen Lehre willen leiden; um so gerner dazu beytragen, daß

---

*) Heyd. bezieht mit Mosheim alles in V. 9. Gesagte auf P. und T. „Leide standhaft gleich mir; denn mich und dich hat Gott durch das Christenthum, um dessen willen wir dulden, unaussprechlich beglückt und uns als Herolde desselben aus freier Huld des erhabensten Berufs gewürdigt. Der das gethan, wird dir auch Kraft und Muth geben, alles dafür zu dulden.

[Anm. d. H.]

recht viele im Glauben an das Evangelium befestigt werden. 2) Das Evangelium lehrt uns besonders auch dem Tode (V. 10.) ruhig entgegensehen, denn es giebt uns eine gewisse Hoffnung eines ewigen seligen Lebens. 3) Gott, der uns nach seinem ewigen Rathschlusse zu einer so großen Seligkeit eingeladen hat, will uns gewiß auch die Kraft geben, die wir zum standhaften Leiden um des Christenthums willen nöthig haben. Vrgl. 1 Kor. 1, 9. vrgl. mit V. 8. Röm. 8, 37.

V. 9. τȣ σωσαντος. — Vgl. 1 Tim. 1, 15. Ephes. 2, 8. Σωτηρια bezieht sich in mehreren Stellen vorzüglich auf das künftige Leben, und bezeichnet das vollkommenere Heil, die Rettung und Seligkeit, welche wahre Christen im künftigen Leben zu hoffen haben. In einer solchen Stelle, wie die gegenwärtige ist, muß man aber, wenigstens vorzüglich, an etwas denken, was den Christen schon in diesem Leben zu Theil wird. Da begreift es theils die Vergebung der Sünden, und andere schon in diesem Leben mit der Sündenvergebung verbundene Wohlthaten (Röm. 5, 1. ff.), theils die Befreyung von der Herrschaft der Sünde, die emendatio animi, in sich.

καλεσαντος. — Eingeladen zum Genuß der Rechte und Vortheile seines Volks; oder auch: Unter die Mitglieder seines Volks aufgenommen. Die κλησις heißt ἁγια, weil sie eine vor jeder andern Einladung sich auszeichnende, eine in Vergleichung mit jeder andern ganz vorzügliche Einladung ist — eine Einladung zur Theilnahme an solchen Gütern, die ohne Vergleichung vorzüglicher, als alle übrigen (als die irdischen) sind. Vergl. Eph. 1, 3. [Andere: κλησις der Ruf namentlich zur Theilnahme an der Versöhnung mit Gott durch Christum, und zu der Heiligung — Heydenreichs Ansicht s. in der Anm.]

ὀυ κατα τα ἐργα — — χρισυ. Sinn: Aus freyer Güte hat Gott das gethan. Schon von Ewigkeit her hatte er diese Güte uns zu erweisen beschlossen, bekannt gemacht ist sein Entschluß worden erst durch die Erscheinung Christi

auf Erden, durch das, was Er gethan hat. In ἐργα liegt der Nebenbegriff des Verdiensts, weil ἐργον eine Arbeit bezeichnet, durch die man Lohn verdient, οὐ κατα τα ἐργα ἡμων: nicht in Rücksicht auf unsere Verdienste. Vrgl. κατα Phil. 4, 11. Tit. 3, 5. Röm. 4, 4. 1 Tim. 5, 21. Matth. 19, 3. — In Rücksicht auf die Sache vergl. Tit. 3, 5. Eph. 2, 8. f. Röm. 3, 23. f. 4, 4. f. — Sinn: nicht unserem Verdienste haben wir diese Wohlthaten zu verdanken, sondern einer freyen unverdienten Güte Gottes. —

κατ᾽ ἰδιαν προθεσιν nach seinem eigenen freyen (gnädigen) Rathschluß (vrgl. Eph. 1, 11. Röm. 9, 11.). —

και χαριν und vermöge einer ganz unverdienten Wohlthat (gratuito beneficio nobis destinato). — Nimmt man χαρις = Güte, so ist der Sinn derselbe. —

δοθεισαν — destinatam nobis (quam, vel cujus effectus, beneficia, conferre in nos decrevit) propter Christum; oder: wegen der (unverdienten) gnädigen Gesinnung, die er uns um Christi willen erweisen wollte. Vrgl. Eph. 1, 4. ff. — Διδωμι hier nicht: geben, sondern beschließen, etwas zu geben; wie auch sonst. Wenn Paulus von Erweisungen einer unverdienten Güte Gottes spricht: „δοθεισαν προ χρονων αἰωνιων," so kann das ja nicht heißen, diese Wohlthaten seyen bereits von Ewigkeit her erwiesen worden, sondern der Sinn muß der seyn: eine Erweisung seiner freyen Güte, die er für uns bestimmt, uns zugedacht hat von Ewigkeit her mit Rücksicht auf Christum. — Er hat das ganze Erlösungswerk und seine Nothwendigkeit von Ewigkeit her vorausgesehen. —

προ χρονων αἰωνιων ab aeterno, eigentlich: ante longissima retro, remotissima, antiquissima tempora. Vrgl. Tit. 1, 2. Synonyme Ausdrücke sind: προ των αἰωνων (1 Kor. 2, 7.), προ καταβολης κοσμου (Eph. 1, 4.). —

ἐν χριστῳ. — In Rücksicht auf Christum, nicht blos durch Christum erweist uns Gott Wohlthaten. Das liegt aus dieser Stelle.

V. 10. Bekannt gemacht sind*) diese Erweisungen der freyen Güte Gottes dadurch worden, daß er Jesum wirklich in die Welt gesandt hat. Was von Ewigkeit her seine προθεσις war, das ist durch die Sendung Christi wirklich ausgeführt worden.

Ἐπιφανεια ist hier die schon vergangene Zukunft Christi in die Welt, die Erscheinung des Sohnes Gottes in der Welt, sein Leben und Tod in derselben.

καταργησαντος — θανατον. Durch θανατον kann man entweder den Tod**) verstehen, oder in uneigentlichem Sinne, wie Röm. 6, 23., die Unseligkeit, die Folge der Sünde ist, die Unseligkeit vorzüglich, welche im künftigen Leben zu erwarten ist. Versteht man den Tod im eigentlichen Sinne, so ist der Sinn: Er hat den Tod überwältigt, besiegt, seiner Macht beraubt, (mortis vim infregit), er hat das bewirkt, daß der Tod uns nicht mehr schaden kann (1 Kor. 15, 55. Joh. 11, 25. f.), daß wir den Tod nicht mehr zu fürchten Ursache haben (Hebr. 2, 14. f.). Der Tod wird personificirt als ein gewaltiger Tyrann, als eine für die Menschen furchtbare Macht. — Durch seine Lehre und durch sein Leiden hat Jesus das bewirkt, wobey aber vorausgesetzt wird, daß auch wir die Bedingungen erfüllen, die uns im Evangelium vorgeschrieben sind. Der Tod seiner Freunde und Verehrer ist nun überall nicht Tod zu nennen, er ist ein Ueber-

---

*) Heyd. findet wegen des Gegensatzes in φανερωσθαι den Begriff der wirklichen Mittheilung der zugedachten Gnadenwohlthaten, die wirkliche Ausführung des Rathsschlusses und zugleich die Bekanntmachung desselben. [Anm. d. H.]

**) Dies zieht Heyd. vor. „Christus hat dem Tode, dem Fürsten des Todtenreichs, seine Macht, uns auf ewig zu fesseln, benommen.“ — Der Ap., bemerkt er, gedenke aus Veranlassung der Erwähnung der ἐπιφανεια χριστου einer Hauptwohlthat desselben, deren Erwägung eine vorzüglich ermuthigende, über alle Furcht vor Leiden und Tod erhebende Kraft habe.

[Anm. d. H.]

gang zu einem seligen Leben. — Nimmt man θανατος uneigentlich, so ist der Sinn der nämliche: Christus hat aufgehoben die unseligen Folgen der Sünde, die wir im künftigen Leben zu befürchten hätten. Befreyung von den schauervollen Folgen des Todes haben wir ihm zu danken.

φωτισαντος — φωτιζειν heißt auch sonst etwas lehren, bekannt machen. Vergl. Richt. 13, 8. 2 Kön. 12, 2. Eph. 3, 9. Hebr. 6, 4. vrgl. mit 10, 26. auch *Raphel. ex Polyb.* ad h. l. Hier ist es wohl emphatisch zu nehmen: Er hat sehr deutlich gelehrt. Durch seine evangelische Lehre und Geschichte hat er ein seliges unsterbliches Leben an's Licht gebracht, hat uns davon eine vollkommene Versicherung gegeben. — Es folgt aus diesen Worten nicht, daß es vor Christo, namentlich auch unter den Juden, gar keinen Glauben an ein Leben nach dem Tode gegeben habe (vrgl. Michaelis Anm. z. d. St.). — Eine weit größere Gewißheit von einem Leben nach dem Tode, und eine weitere Verbreitung der Kenntniß davon, aber vorzüglich auch eine beruhigende Versicherung davon, daß sündige Menschen, ihrer Sündhaftigkeit ungeachtet, unter der Bedingung der Besserung, ein ewiges seliges Leben, eine ewige, sehr erhabene Seligkeit hoffen dürfen, hat aber das Menschengeschlecht allerdings der Lehre und Geschichte Jesu zu danken (vrgl. auch Heyd. z. d. St.).

ζωην και ἀφθαρσιαν eine Hendiadys f. v. a. ζωην ἀφθαρτον — ein seliges und zugleich ewig dauerndes Leben. Vrgl. Röm. 2, 7. [Heyd. ζωη ewig seliges Leben des Geistes, ἀφθαρσια: Herstellung des Körpers, Unverweslichkeit. 1 Kor. 15, 42. f.].

V. 11. εἰς ὁ zu dessen Verkündigung. Um dieses Evangelium zu verbreiten, bin auch ich von Gott ernannt worden zu einem Prediger — öffentlichen Lehrer — Apostel, und namentlich auch zu einem Lehrer der Heiden. Vergl. 1 Tim. 2, 7. Röm. 15, 16. 11, 13. Eph. 3, 8. [Heyd. durch κηρυξ ist sein Beruf überhaupt, durch αποστολος derselbe als göttliche Sendung, durch διδασκαλος ἐθνων die be-

sondere Art desselben, der Wirkungskreis, worin er thätig seyn sollte, bezeichnet].

V. 12. Weßwegen ich auch dieses leide; aber ich schäme mich nicht; denn ich weiß, wem ich vertraut habe, und bin gewiß, daß er das mir Anvertraute (oder: das für mich bey ihm Niedergelegte) zu bewahren vermag bis auf jenen Tag.

Δι' ἣν αἰτιαν. — Eben deßwegen, weil ich ein Lehrer des Evangeliums, namentlich, weil ich *διδασκαλος ἐθνων* bin, leide ich auch das, was ich gegenwärtig zu leiden habe. (Vrgl. Eph. 3, 1. Kol. 1, 24., wo er sagt, er leide um der Heiden willen, und Apg. 21, 28. 22, 21. f., woraus man sieht, daß die Juden seine Gefangennehmung veranlaßten, weil sie es übel nahmen, daß er der Heiden sich annahm). „Ich schäme mich aber, fährt er fort, dieser Leiden nicht, weil ich vollkommen überzeugt bin von der Göttlichkeit der Lehre, die ich verkündige, und meines Berufs, und von der Göttlichkeit und Macht dessen, auf den ich mein Vertrauen setze. Ich kenne ihn als den Wahrhaftigsten, Gütigsten, Mächtigsten."

[*οἰδα ᾡ πεπιςευκα.* Heyd. „Ich kenne den, auf den ich vertraut, auf dessen Schutz und Gnade ich mich von jeher verlassen habe"].

την παραθηκην μυ. Παραθηκη ist s. v. a. *παρακαταθηκη.* Vergl. Krebs z. d. St. [Josephus nennt die Seele so, als ein von Gott uns anvertrautes Pfand, de B. J. 3, 15.]. 1) Einige, wie Luther, erklären es so: das, was für mich bey Gott niedergelegt, von Gott (oder: bey Gott) aufbewahrt ist, der *ςεφανος δικαιοσυνης* 4, 8., die volle belohnende Seligkeit, die ich von Gott zu hoffen habe. Vrgl. Kol. 1, 5. 1 Petr. 1, 4. f. (*ἀποκειμενην, τετηρημενην*). 2) Andere nehmen *παραθηκη* in der Bedeutung: etwas, das demjenigen, der durch den Genitiv ausgedrückt wird, in Verwahrung gegeben, als depositum anvertraut wurde, hier die christliche Lehre, welche dem Paulus anvertraut war. Der Sinn wäre dann:

ich bin vollkommen überzeugt, daß Gott mächtig genug ist, um die Lehre, die ich predige, auch nach meinem Tode bis zum Ende der Welt hin zu schützen und zu erhalten. Vergl. Michaelis Anm. z. d. St. — Reichard: „Eum hanc ipsam doctrinam, mihi concreditam, ad finem usque rerum humanarum conservare posse.“ — Die erstere Erklärung schickt sich wenigstens eben so gut, als die letztere, für den Zusammenhang (vrgl. V. 10.), und etwas besser, als diese, für das εἰς ἐκεινην την ἡμεραν. Vrgl. Zachariä's Paraphrase zu V. 12. — Der letzteren Erklärung dagegen ist das günstig, daß Paulus sonst in den Briefen an den Timotheus (1 Tim. 6, 20. 2 Tim. 1, 14.) das παραθηκη in dem Sinne nimmt, in welchem es bey jener Erklärung genommen wird, und so kann man allerdings auch hier die christliche Lehre darunter verstehen. — Eine dritte mögliche Erklärung, welche aber weniger für sich hat, wäre die, daß παραθηκη die ächten Mitglieder der Gemeinde bezeichnet, welche dem Paulus als Lehrer anvertraut waren, vgl. Apg. 20, 32.*).

εἰς ἐκεινην την ἡμεραν — usque ad — — vergl. Apg. 4, 3. Matth. 24, 13. — Lösner meint, unter ἐκεινην την ἡμεραν sey sowohl hier, als V. 18. der Todestag zu verstehen. — Der Apostel will nun sagen: Ich bin so fest davon überzeugt, daß diese Lehre eine göttliche ist, als ich überzeugt bin, daß dieselbe erhalten werden wird bis an's Ende der Welt. — Er stellt in diesem Verse dem Timotheus sein eigenes Beyspiel vor, in Beziehung auf V. 8. (ὀυκ ἐπαισχυνομαι — μη ἐπαισχυνθης etc.).

*) Heyd., der gleichfalls die 2te Erklärung vorzieht, führt noch eine andere auf, daß παραθήκη μου Etwas wäre, das P. Gott und Christo anvertraue und übergebe, — der Geist, den er sterbend dem Herrn befehle, und den der Herr auch bey dem Tode des Körpers erhalten werde für eine selige Unsterblichkeit, für eine künftige Wiedervereinigung mit einem verbesserten Werkzeug, vrgl. V. 10. Luc. 23, 46. Apg. 7, 59. 1 Petr. 4, 19. So werden auch in jüd. Schriften die Seelen פקדונות genannt — Gott zur Verwahrung übergebene Pfänder. [Anm. d. H.]

V. 13. Behalte einen Abriß der gesunden Lehren, die du von mir gehört hast, mit Glauben und Liebe zu Jesu Christo.

Sinn: behalte diese Lehren so, daß du immer vollkommener ausübst Liebe gegen Jesus Christus *).

ὑποτυπωσιν formam, exemplar (s. v. a. τυπος Röm. 6, 17.), Lehrbegriff, Abriß, Grundriß. (Reichard: „Summam illam et formulam eorum etc."); oder: formam, s. ἰδεαν animo impressam. — Behalte in einer richtigen Vorstellung die ächte christliche Lehre. —

*) Den Zusammenhang faßt Heyd. so: P. hofft, bis an's Ende der Welt werde die göttliche Lehre unter dem Schutze des Herrn bestehen, auch wenn er selbst sich ihrer nicht weiter annehmen könne. Dazu soll Tim. mitwirken, diese Lehre rein bewahren und daran festhalten. Die Grundlehren des Evang., die er von P. selbst vernommen, den richtigen Begriff davon, den er aus seinem Unterricht geschöpft, soll er stets im Gedächtniß behalten, und in Lehre und Wandel sich darnach richten. — πιςις και ἀγαπη ἐν χρ. — der Glaube und die Liebe, die Christus fordert, wozu er stärkt, oder Glaube an ihn und Liebe zu ihm. Ueber ὑποτυπωσιν ἐχε vrgl. die von Heyd. angeführten Erklärungen von Chrysost. und Theod. „Was er von P. vernommen, soll ihm seyn, was dem Maler die ἀρχετυποι. Alles, was er lehre, soll ein Abbild davon seyn. — Böhl nimmt ὑποτυπωσις hier, wie 1 Tim. 1, 16., geradezu in der Bedeutung: Muster, Vorbild, welche aus der andern (Entwurf) abgeleitete Bedeutung das Wort wahrscheinlich in dem, uns unvollständig bekannten, alexandrin. Dialecte gehabt, oder welche Paulus, dem eine gründliche Kenntniß der griechischen Sprache abging, aus τυπος übergetragen haben könnte. Hier sey es aber ein darstellendes, dort ein ermunterndes, überzeugendes Vorbild, (was ganz in Pauli Art sey, ein Vorbild in seiner praktischen Bedeutung hervorzuheben, 1 Kor. 10, 6.). Hier also: halte fest die reine Lehre, als Vorbild für deinen Unterricht. Die Ermahnung: Timotheus solle sich einen Grundriß der von Paulus empfangenen Heilslehren einprägen und seinem Unterricht zu Grunde legen, klinge etwas methodisch. [Anm. d. H.]

ἐχε retine, serva, wie 1 Tim. 3, 9. Offenb. 12, 17.

ὑγιαινοντων. Vrgl. 1 Tim. 1, 10. 6, 3.

ἐν πιςει — cum fide, ita, ut serves fidem, und halte zugleich fest ꝛc. Diese Worte beschreiben den modus, wie Timotheus die ὑποτυπωσις festhalten soll. Vergl. 1 Tim. 3, 9., und zu dem ἐν πιςει — — ἐν χριςῳ 1 Tim. 1, 14.

ἐν χριςῳ = εἰς χριςον, erga Christum. (Vergl. ἐν Kol. 1, 4. 1 Joh. 4, 16. 9.; in Bezug auf die Sache Philem. V. 5.); oder: propter Christum, respectu Christi (vergl. ἐν Eph. 6, 1.). Das erstere ist aber vorzuziehen. Ἀγαπη ἐν χριςῳ drückt eigentlich die ganze christliche Gesinnung aus, deren Prinzip πιςις ist.

V. 14. **Das (dieses) herrliche dir anvertraute Gut bewahre durch den heiligen Geist, der in uns wohnt.**

παραθηκην. — Darunter verstehen einige das Amt der Verkündigung der evangelischen Lehre. S. Krebs z. d. St. Es ist aber wohl s. v. a. λογοι ὑγιαινοντες V. 13. die christliche Lehre, die dem Timotheus anvertraut war. Vrgl. παρακαταθηκη 1 Tim. 6, 20.; in Bezug auf die Sache 2 Tim. 3, 14. —

δια πνευματος ἁγιȣ etc. adjuvante spiritu sancto, qui in nobis vim suam constanter exserit. Vrgl. V. 7.

Der Sinn von V. 14. ist: Sorge dafür, so weit es von dir abhängt, daß die christliche Lehre auch in deinem Wirkungskreise unverfälscht erhalten werde. Damit du als Lehrer des Christenthums wirken könnest, was nicht jeder andere wirken kann, hast du außerordentliche Geistesgaben erhalten, damit du mit einem desto größeren Erfolge zur Erhaltung des Christenthums beytragen könnest. Vrgl. V. 6. 1 Tim. 4, 14. Hieraus ergiebt sich der Unterschied des Inhalts von V. 13. und V. 14.

Paulus stellt nun dem Timotheus Beyspiele von Untreue und Furchtsamkeit zur Warnung, und ein Beyspiel von Furchtlosigkeit und standhafter Treue zur Aufmunterung vor, vielleicht, um ihn zu einer Reise nach Rom zu bewegen. V. 15. ff.

V. 15. Du weißst, daß alle in Asien (Asiaten) mich verlassen haben, unter welchen ist Phygellus und Hermogenes.

ἀπεστραφησαν repudiarunt, deseruerunt me.

οἰδας. Timotheus muß damals in Kleinasien (vergl. 4, 13.), und zwar in Ephesus, oder doch nicht weit von Ephesus (4, 19. vrgl. mit 1, 18.) gewesen seyn.

παντες nach populärem Sprachgebrauche s. v. a. plerique. Vrgl. V. 16. f.

οἱ ἐν τῃ Ἀσιᾳ. Michaelis versteht dies von solchen, die etwa von Rom aus durch Gerichte wegen des Apostels Paulus befragt worden seyen, und die sich aus Furcht von ihm losgesagt haben, ihn nicht als ihren Lehrer haben bekennen wollen; bemerkt aber dabey, er würde die Meinung, daß Asiaten verstanden werden, die damals in Rom gegenwärtig gewesen seyen, und sich Paulus ganz entzogen, ihn in seinem Gefängnisse nicht besucht haben, vorziehen, wenn nicht 1) die Worte *οἱ ἐν τῃ Ἀσιᾳ* (Paulus hätte schreiben müssen: Aus Asien), und dann 2) das dagegen wäre, daß Timotheus schwerlich das, was zu Rom geschehen sey, damals schon habe wissen können. — Aber man kann ja auch annehmen, daß die asiatischen Christen, von welchen Paulus spricht, früher von Rom nach Asien zurückgekehrt seyen, als Timotheus diesen Brief erhielt, daß sie zu der Zeit, da Paulus schrieb, schon wieder in Asien gewesen seyen. In diesem Falle konnte Paulus wohl schreiben: *οἱ ἐν τῃ Ἀσιᾳ;* sie waren ja schon wieder da, und Timotheus konnte es schon wissen. Somit sind die Gründe, die Michaelis anführt, nicht beweisend. [Vrgl. Heyd. z. d. St., der dieselbe Ansicht wie Fl., aufstellt, und annimmt, diese aus dem proconsularischen Asien, vielleicht aus der Gegend von Ephesus gebürtigen Christen oder christlichen Lehrer, welche sich damals zu Rom befanden, haben sich anfangs zu P. gehalten, hernach aber, als seine Lage sich verschlimmerte, sich von ihm zurückgezogen. Zus. d. H.]

V. 16. ff. führt er nun ein Beyspiel von anderer Art,

ein rühmliches Beyspiel standhafter Treue an. Longe aliud exemplum, prorsus laudabile, dedit Onesiphorus.

V. 16. Der Herr erzeige Barmherzigkeit (thue wohl) dem Hause des Onesiphorus, denn er hat mich oft erquickt, und sich meiner Ketten nicht geschämt; V. 17. Sondern, da er in Rom war, mich eifrig gesucht und gefunden; V. 18. (Der Herr gebe ihm, daß er Barmherzigkeit finde bey dem Herrn an jenem Tage!); und wie große Dienste er in Ephesus leistete, weißst du selbst besser.

V. 16. Ὀνησιφορȣ οἰκῳ vrgl. 4, 19. Onesiphorus lebte vermuthlich damals nicht mehr, als Paulus dieses schrieb; daher Paulus im Folgenden sagt, er hat mich öfters erquickt, er hat sich meiner Bande nicht geschämt.

ἀνεψυξεν· s. v. a. ἀνεπαυσεν 1 Kor. 16, 18. [Seine Liebeserweisungen haben mir zu großer Beruhigung gedient. Heyd.]

ἁλυσιν vrgl. Apg. 28. Hier ist Paulus erste oder zweyte Gefangenschaft in Rom gemeint.

V. 17. γενομενος ἐν Ῥωμῃ. — Als er nach Rom gekommen war (vrgl. Offenb. 1, 9.). Vielleicht war er als Kaufmann in Handelsgeschäften nach Rom gereist.

σπȣδαιοτερον — — ἑυρε. Σπȣδαιοτερον läßt sich füglich blos auf ἐζητησε beziehen: „Er gab sich sorgfältig Mühe, mich aufzusuchen, und fand mich auch.“ — Doch möchte ich nicht leugnen, daß es nicht auch auf ἑυρε bezogen werden könne, wenn man dieses übersetzt: Invisit.

V. 18. δῳη ἀυτῳ — τῃ ἡμερᾳ. — Diese Worte sind Parenthese. Auch was Paulus hier sagt, paßt zu der Voraussetzung, daß Onesiphorus todt war.

παρα κυριȣ. Dies ist entweder ein Hebräismus = παρ᾽ ἑαυτȣ. (Vergl. *Storr.* observ. p. 107. und 1 Mos. 19, 24.). Sinn: Gott beweise sich gegen ihn gnädig am Tage des Gerichts! Er gebe, daß er unter denen sey, welche an jenem Tage öffentlich als ächte Verehrer Christi dargestellt werden. — Oder kann κυριȣ unterschieden werden von

ὁ κυριος. Ὁ κυριος heißt in den paulinischen Schriften gewöhnlich Christus; κυριος bald Christus, bald Gott der Vater. Hier könnte man unter κυριος (in den Worten: παρα κυριου) Gott verstehen; so daß der Sinn wäre: Ich wünsche, daß er durch die Vermittlung Christi von Gott zur Zeit des Gerichts gnädig behandelt werden möge. [Oder: Gott gebe, daß ihm von Christo, bey seiner Erscheinung als Richter, eine reiche Vergeltung zu Theil werde! Heyd.]

διηκονησε. Dazu könnte man suppliren: ἐμοι. Oder könnten auch die Dienste gemeint seyn, welche Onesiphorus der Gemeinde zu Ephesus leistete.

Zweytes Kapitel.

V. 1. 3. ff. wiederholt der Apostel die Ermahnung zur Standhaftigkeit im Christenthum, und in Vertheidigung des Evangeliums, und zur treuen Verwaltung seines Berufs. Vrgl. 1, 8. ff.

[Zus. d. H. Ueber diesen Abschnitt V. 1—13. lese man, was Heyd. S. 116—120. seiner Erklärung desselben voraus schickt. Er sagt, daß hier Ermuthigendes für Lehrer und Christen aller Zeiten enthalten sey. „Zu beharrlicher Treue stärkt den christlichen Kämpfer 1) das Bewußtseyn des gnädigen Beistandes Christi V. 1. An Kraft zum heldenmüthigen Beharren kann es ihm 2) nicht fehlen, wenn er seine wahre Bestimmung unverrückt im Auge behält, und sich ihr ganz und ungetheilt widmet; wenn er nur seinem höheren Berufe allein lebt, und nichts weiter sucht, als den Beyfall seines Herrn. V. 4. — Zu dieser Stärke erhebt ihn 3) der Gedanke, daß von seinem Wohlverhalten im Kampfe sein ganzer sittlicher Werth, seine ganze Berechtigung zur Erwartung einer Belohnung abhängt. V. 5. 6. Hiezu dient 4) das immerwährende Anschauen jenes großen Musters der Standhaftigkeit und der belohnten Beharrlichkeit, das wir an Jesu se-

hen. V. 8. Wer unverwandt auf Ihn sieht, kann nicht ermatten, zumal, wenn er 5) auch die Beyspiele anderer Glaubenshelden sich vergegenwärtigt. V. 9. 10. Hält er endlich 6) die höchst ungleichen Folgen der Treue und Untreue, der Beharrlichkeit und des feigen Zurückbleibens gegen einander, so kann er nicht zweifelhaft bleiben, welche Parth[illegible]er ergreifen soll ꝛc." V. 11—13.]

V. 1. **Du nun, mein Sohn, sey stark durch die Gnade, welche in Jesu Christo ist (durch Jesum Christum zu Theil wird).**

ἐνδυναμου vires sume, fortis, constans esto. Vrgl. Eph. 6, 10. [Oder: Verlaß dich kühn auf —, sey stark im Vertrauen auf —, vrgl. Ps. 51, 7. LXX. — Heyd.]

ἐν τῃ χαριτι etc. Man könnte dies erklären: respectu muneris a Christo tibi crediti. Sey standhaft in Erfüllung der Pflichten des Lehramts. In dieser Bedeutung kommt *χαρις* (per meton. et synecd.) auch sonst vor. Röm. 15, 15. Eph. 3, 8. Besser ist es aber, *χαρις* hier in einem andern Sinne zu nehmen = die Güte, die Wirkung der Güte, die uns, auch dir namentlich, zu Theil wird durch Christum Jesum, d. h. die Unterstützung, der wohlthätige Beystand, der auch dir von Christus (oder: um Christi willen) zu Theil wird. Vrgl. in Bezug auf die Sache 1, 7. f. Eph. 6, 10.

V. 2. **Und was du von mir gehört hast vor vielen Zeugen, das vertraue treuen Menschen an, welche geschickt seyn werden, auch andere zu lehren.**

Sinn: Sorge dafür, daß auch nach deiner Entfernung von Ephesus die ächte christliche Lehre verkündigt und vertheidigt werde*). Stelle solche an, die treu, gewissenhaft sind, und tauglich, andere zu lehren.

---

*) Heinrichs bezieht dies blos auf die Anstellung von Stellvertretern während Tim. Abwesenheit. Aber es war dem Ap. überhaupt um Fortpflanzung der reinen Lehre zu thun, durch die Bildung zuverläßiger Lehrer. Dazu sollte Timotheus Anstalt treffen; und sie vor allem genau in der apostol. Lehre unterrichten. Heyd. [Anm. d. H.]

α. — Die Hauptsachen der christlichen Lehre.

ηκουσας. Vermuthlich bey der Ordination zum christlichen Lehramte (1, 6. 1 Tim. 4, 14. 1, 18.); vielleicht auch bey andern Gelegenheiten.

δια — coram — praesentibus*). — Vergl. Wetstein z. d. St.

πολλων μαρτυρων. Paulus hatte, indem er dies hinzusetzte, vielleicht die Absicht, 1) in Beziehung auf andere daran zu erinnern, daß die Lehre, die Timotheus von ihm gelernt habe, eben dieselbe sey, die Paulus auch andern vortrage; 2) dem Timotheus einen Wink zu geben, um so weniger an der Lehre Pauli zu ändern, oder etwas davon zurückzuhalten, weil auch mehrere andere davon wissen, welche Belehrungen er von Paulus erhalten, und daß er sich verpflichtet habe, diesen Belehrungen gemäß zu lehren.

παραϑου eigentlich: trade ut depositum servandum. [Vrgl. παραϑηκη 1, 12. 1 Tim. 6, 20.]

πιςοις treuen, eben das, was Paulus 1 Tim. 2, 7. durch ἐν πιςει ausdrückt. Treu ist ein solcher Lehrer, der sich's zur Angelegenheit macht, den Absichten Gottes ganz gemäß zu lehren.

ἱκανοι — διδασκειν s. v. a. διδακτικοι V. 24. 1 Tim. 3, 2. [Sowohl auf ihren Charakter, als auf ihre Fähigkeit sollte gesehen werden. Heyd.]

V. 3. Du nun dulde die Beschwerden als ein guter Streiter Jesu Christi.

---

*) Heyd., der diese Bedeutung bezweifelt, supplirt: μαρτυρουμενα, vrgl. 2 Kor. 8, 18. Sinn: als bezeugt, bestätigt durch viele Zeugen, vrgl. Hebr. 2, 3. — nicht Moses und die Propheten, auf welche als Zeugen für die Wahrheit P. sich oft beruft, sondern die übrigen Apostel, als die Zeugen der Lehre und Geschichte des Herrn, welche genau dasselbe lehrten, was P. (Joh. 15, 26. f. Apg. 2, 32. 1 Joh. 1, 1. f. Gal. 2, 7. f.); oder die Märtyrer, welche P. Lehre auch bekannt und mit ihrem Blute besiegelt hatten. Hebr. 13, 7. 12, 1. [Anm. d. H.]

Κακοπαθησον. Perfer aerumnas, quae ab adversariis evangelii inferuntur. Vrgl. 1 Kor. 16, 9. Dulde die Mühseligkeiten, die Beschwerden überhaupt, die mit der Verwaltung deines Amts verbunden sind. — *Κακοπαθειν* wird namentlich auch von den Mühseligkeiten der Athleten gebraucht, oder der Soldaten, welche durch lange Märsche, Hunger, Mangel, Krieg rc. erschöpft sind. Vrgl. Lösner, Krebs, Münthe z. d. St. — 2 Macc. 2, 26. f. wird *κακοπαθεια* von der Arbeit oder Beschwerde eines Schriftstellers gebraucht.

ὡς καλος ϛρατιωτης. Auch sonst wird die Amtsführung des Timotheus mit einem Kriegsdienste verglichen 1 Tim. 1, 18. 1 Kor. 9, 7. 2 Kor. 10, 4. f.

V. 4. f. giebt Paulus dem Timotheus noch weitere Vorschriften, die in das von einem Kriegsmann hergenommene Bild eingekleidet sind. Paulus giebt nur die Protasis, die Apodosis soll Timotheus selbst hinzudenken.

V. 4. **Keiner, der Kriegsdienste thut, verwickelt sich in die Geschäfte des Lebens, damit er den Beyfall des Feldherrn erhalte.**

Sinn: Sed ut *καλος ϛρατιωτης* sis, caveas necesse est, ne aliis negotiis curisque distraharis. Um ein rechter Streiter im Dienste Christi zu seyn, mußt du auch das beobachten, was hier gesagt ist. Ein rechter Soldat macht nur seinen Hauptzweck sich zum Geschäfte*).

ϛρατευομενος militans, der Kriegsdienste thut, zu Felde zieht. Vrgl. Michaelis Anm.

*) Heyd. bemerkt, daß es nach späteren Verordnungen den Kriegern untersagt war, andere bürgerliche Geschäfte, Ackerbau, Handel, Künste und Handwerke zu treiben, oder Vormundschaften, Verwaltung fremder Güter rc. zu übernehmen. Diese sind ein Bild solcher Dinge, die mit der Bestimmung eines Dieners Christi in unvereinbarem Widerspruche stehen, eitler Bestrebungen, welche sich auf sinnliche, selbstsüchtige Zwecke beziehen. [Anm. d. H.]

πραγματειας — überhaupt in andere Geschäfte dieses Lebens (βιυ vrgl. Luc. 8, 14.); oder: in Handelsgeschäfte, deren Zweck ist, etwas zu gewinnen. In den talmudischen Schriften kommt das Wort פרקמטא (πραγματεια) oft für Handlung vor. Vrgl. Schöttgen z. d. St.

τῳ ϛρατολογησαντι. Qui exercitum conscribit, colligit; imperator. In diesem Sinne kommt das Wort ϛρατολογειν bey Josephus (B. J. 5, 4.) vor. S. Krebs z. d. St. Die Anwendung ist nun die: Laß dich nicht von deiner Hauptbeschäftigung, von dem, was nun Hauptzweck deines Lebens seyn soll, von einer sorgfältigen Verwaltung deines Amts, und von den dazu erforderlichen Uebungen, durch andere Geschäfte und Sorgen abhalten. Wie des Soldaten einziger Zweck ist, den Beyfall dessen zu erhalten, unter dessen Befehlen er steht: so soll dein Hauptzweck der seyn, dem durchaus wohlgefällig zu seyn, ganz nach den Absichten dessen zu wirken, der dir dieses Amt anvertraut hat, und dem du auch dafür verantwortlich bist. [„Der Feldherr ist Christus, nicht der Apostel, zu dem Tim., aller andern Geschäfte sich entschlagend ꝛc. kommen soll, wie Heinrichs meint.“ Heyd.] Michaelis findet hier die speciellere Ermahnung: Suche dir nicht durch Nebenarbeiten, durch ein Gewerbe, das sich für deine Bestimmung nicht schickt (Kleinhandel) deinen Unterhalt zu erwerben. Darauf, glaubt Michaelis, beziehe sich auch V. 6. — Die letztere Erklärung vorausgesetzt, hat Paulus bey dieser Stelle (und bey V. 6.) wohl nicht blos auf den Timotheus, sondern auch auf die Gemeinde, deren Lehrer und Oberaufseher er war, Rücksicht genommen. Dann würde in der Stelle die Nebenerinnerung an die Gemeinde liegen: sie solle es dem Timotheus nicht an den Bedürfnissen des Lebens fehlen lassen. Vergl. 1 Kor. 9. — Es ist dies möglich, aber nicht nothwendig.

V. 5. **Wenn aber einer auch in den Wettkampf sich einläßt, so wird er (doch) nicht bekränzt, wenn er nicht recht (nach der Regel) gekämpft hat.**

Ein neues Bild, von Kämpfern hergenommen.

νομιμως wenn er nicht die den Kämpfern vorgeschriebenen Regeln dabey beobachtet. In der Anwendung: Du sollst bey der Bekämpfung der mit dem christlichen Lehramte verbundenen Schwierigkeiten, bey der Vertheidigung des Evangeliums, dich auf eine solche Art verhalten, die dem Zwecke, den du dabey hast, und den göttlichen Vorschriften in aller Rücksicht angemessen, in keiner Hinsicht für jenen Zweck hinderlich ist*). Es ist nicht genug, daß du dabey Eifer zeigst, in einer guten Absicht handelst ꝛc. Es ist nicht genug, daß du etwas thust; du mußst alle Pflichten vollständig zu erfüllen suchen. Vrgl. 1, 7.

V. 6. **Der Ackersmann, der arbeitet, soll zuerst die Früchte genießen.**

Ein drittes Bild, von einem Ackersmann hergenommen.

Πρωτον. — 1) Einige nehmen an, πρωτον sey hier versetzt, und mit κοπιωντα zu verbinden, als ob es hieße: τον γεωργον πρωτον κοπιωντα δει etc. — Allein der Stellung der Worte ist dies nicht gemäß. Eine solche Versetzung (Hyperbaton) findet man im neuen Testamente sonst nicht. Und gesetzt, es ließe sich auch eine ganz ähnliche Versetzung finden, so wäre noch kein hinreichender Grund vorhanden, hier eine Versetzung anzunehmen. 2) Wackefield (in silva critica p. I.) liest per conjecturam: τον γεωργον δει κοπιωντα πρωτον, των καρπων μεταλαμβανειν. — Allein beydes hat man nicht nöthig, und eben so wenig, πρωτον zu

---

*) Dahin geht auch Mosheims Erklärung, der zu ἀθλη τις hinzudenkt, και νικηση, und den Sinn so faßt: wenn man auch mit glücklichem Erfolge für die Sache Christi wirke, aber nicht auf die rechte Art, so sey man nicht belohnungsfähig. Dagegen bemerkt Heyd., der Zweck des Ap., der seinen Freund zur standhaften Ausdauer im Glaubenskampfe ermuntern wolle, erfordere nicht, zu erinnern, daß der Sieg rechtmäßig errungen, sondern, daß im Kampf nichts vernachläßigt werde, wie beschwerlich die Erfüllung aller Kampfgesetze seyn möge. [Anm. d. H.]

übersetzen: Ita demum. Die natürliche Wortstellung führt zu dem Sinne: Der arbeitende Ackersmann soll billig zuerst von den Früchten des Ackers genießen, den er anbaut. Der Sinn in der Anwendung ist: 1) Entweder der: Der Lehrer des Evangeliums soll zuerst der Belohnungen, welche das Evangelium uns zusagt (vrgl. V. 4. f. 8. ff.), oder der Früchte des Glaubens an das Evangelium, auch derjenigen, die sich im gegenwärtigen Leben schon zeigen (wozu auch Heiterkeit der Seele, immer freudiger Muth rc. gehört), theilhaftig werden*) (vergl. in Beziehung auf die Sache 1 Tim. 4, 16. 6, 12. 1 Kor. 9, 26. f.); also auch sich so verhalten, daß er derselben nicht verlustig werde — νομιμως ἀθλειν (V. 5.). Die Belohnung des Evangeliums nicht zu erhalten, ist für einen Lehrer des Evangeliums zweymal schimpflich. — 2) Oder hängt V. 6. mit dem Gedanken zusammen, den Michaelis V. 4. findet, und enthält also den Satz: die Gemeinde soll für den Unterhalt des Lehrers sorgen. Vrgl.

*) Heyd., der die hier genannten und andere Erklärungsversuche als gezwungen oder den Zusammenhang zerreißend, so wie auch die auf einer unrichtigen Ansicht des 4ten V. beruhende Erklärung von Michaelis, verwirft, hat unstreitig den rechten Punkt getroffen, indem er den Nachdruck nicht auf πρωτον, sondern auf κοπιωντα legt, da der Zusammenhang erfordere, V. 6. von der Bedingung des Lohns zu erklären: (Nur) der Landmann, der gearbeitet hat, hat auch das Recht, vorzugsweise der erste zu seyn, der die Früchte seiner Arbeit genießt. So berechtigt auch nur wackere Arbeit auf dem Saatfelde des Herrn zum Genuß eines vorzüglichen Lohns. (Er bemerkt, daß am Erndtefeste die Arbeitsleute die ersten Früchte genossen). Auf die bisherigen Ermahnungen bezieht Heyd. auch V. 7., nicht auf den Unterhalt der Lehrer, wie Mosheim und Michaelis. Sinn: Erwäge wohl, daß ohne standhafte Treue keine Belohnung zu hoffen ist. Der Herr selbst möge dich klar erkennen lassen, was deine Pflicht fordere, und welcher herrliche Lohn bey unwandelbarer Treue in Erfüllung derselben dir beschieden sey." [Anm. d. H.]

1 Kor. 9, 7. ff. — Reichard übersetzt: „Neque vero est, quod a victus inopia metuas, quum aequum sit, ut, qui agri colendi laborem suscipit, idem primus ejus fructum percipiat.“

V. 7. **Merke auf das, was ich sage; der Herr gebe dir Einsicht in allem!**

νοει. — Dies bezieht sich darauf, daß Paulus V. 4—6. einige Vorschriften nur in Bildern vorgetragen hatte. „Du wirst das wohl verstehen, will er sagen, sey achtsam darauf, merke darauf!“ Paulus wollte sich wohl deßwegen nicht so deutlich ausdrücken, weil auch die Gemeinde den Brief lesen sollte.

δῴη γαρ. — Sinn: überhaupt aber wünsche ich, daß du in allem, was zu deinem Amte gehört, immer einsichtsvoller werdest. — Γαρ ist bloße Uebergangspartikel. —

Zu V. 8. ff. vrgl. Storr's Diss. in epp. Pauli min. p. 49 ss. Opusc. Vol. III. p. 339. ss.

V. 8. hängt wieder mit dem Hauptthema zusammen, mit V. 3. „Sey standhaft und muthig“. —

V. 8. **Gedenke an Jesum Christum, der auferweckt worden ist von den Todten, (der da ist) aus dem Geschlechte Davids, nach meinem Evangelium.**

Sinn: Denke an Jesum Christum, der vom Tode auferstanden ist und von David herstammt. — Dies sagt Paulus dem Timotheus ohne Zweifel im Allgemeinen in der Absicht, um ihn daran zu erinnern, wie er seine Hoffnungen beleben, seinen Muth stärken soll, auch bey den drohendsten Gefahren, um des Christenthums willen, auch auf den Fall, daß er das Furchtbarste um des Evangeliums willen zu leiden, daß er auch sein Leben zu lassen haben sollte. — Das Andenken an die Auferstehung Jesu vom Tode konnte, schon an sich betrachtet, den Muth stärken und die Hoffnung beleben. Wahrscheinlich muß aber hier auch noch gedacht werden an das neue herrliche Leben, das Jesus nach überstandenem Leiden und Tode antrat, an seine Herrschaft über das ganze Reich Gottes. Die Lehre von der Auferstehung Christi ist

nicht nur ein Beweis der Göttlichkeit seiner Lehre, sondern auch der künftigen Seligkeit seiner Verehrer*).

ἐκ σπερματος Δαυιδ. Mit diesem Worten wird entweder blos das angezeigt, daß Jesus wahrhaftig ein Mensch gewesen sey (um so mehr soll das Andenken an seine Auferstehung und an den derselben vorangegangenen Tod und Leiden zur Stärkung unsers Muths und unserer Hoffnung beytragen. — Vielleicht liegt auch ein Gegensatz gegen einen gewissen Irrthum darin); oder wird, wie Storr meint, die Herrschaft, die königliche Herrlichkeit Christi dadurch angedeutet. Sinn: „Denke an ihn, der nun auch Herr über alles, *κυριος*, ist, Herr des Menschengeschlechts, Herr der Lebendigen und Todten. Jesus, als der von den Propheten verheißene König und Mitherrscher mit Gott, ist mächtig genug, die Lehre zu beschützen, die du ausbreiten sollst. Desto weniger darfst du muthlos und ängstlich bey Gefahren, Leiden und Widersprüchen seyn. Christus wird am Ende

*) Heyd. findet in dem *ἐγηγερμενον* theils eine Ermuthigung (durch den Gedanken: So wenig er der Verfolgung rc. unterlag, so wenig können wir unterliegen; so gewiß er belohnt worden ist, so gewiß werden wir herrlich belohnt werden V. 11. 12.), theils einen Gegensatz gegen die Behauptungen der Irrlehrer V. 18., welche gewiß auch die Auferstehung Christi nicht annahmen; als Gegensatz gegen solche gnosticirende Irrlehrer betrachtet er auch die folgenden Worte, wodurch die wahre Menschheit Christi behauptet werde. Zu weit hergeholt sey es, hierin eine Hindeutung auf die Aehnlichkeit der Schicksale Christi mit dem Schicksale Davids zu finden, oder (mit Michaelis) einen Beweis für die Gewißheit der Auferstehung Christi (Hinweisung auf die Verheißung von dem ewigen Königreiche 1 Sam. 7, 14.); oder gar einen Gegensatz gegen die jüd. Lehre von einem Messias, einem Sohne Davids, der sterben, und einem Sohne Josephs, der herrschen solle; oder (mit Mosheim) eine Hindeutung auf den ganzen Stand der Erniedrigung (*ἐγηγερμενον* Stand der Erhöhung).

[Anm. d. H.]

alles wegschaffen, was dem Christenthum und der vollendeten Seligkeit der Christen im Wege steht (Ps. 110.)". Storr beruft sich auf Luc. 1, 32. f. Apg. 2, 30. 34—36. 13, 23. 32—34. — Matth. 21, 9. vergl. mit Luc. 19, 38. Marc. 11, 10., und bemerkt, daß die Erwähnung der königlichen Herrlichkeit auch sonst (Apg. 2, 30. 36.) und von Paulus selbst (Apg. 13, 32. 37. Röm. 14, 9.) mit der Erwähnung der Rückkehr Jesu in's Leben verbunden werde. („Hujus *majestatis* Christi memoria, quam, ut Timotheo commendavit, sic ipse inprimis tenuit apostolus, nec vinculorum, quibus quasi maleficus constrictus erat, ignominiam horrere (cf. 1, 12.), et de causa evangelii ne nunc quidem (V. 9.) eum timere sivit. Nam Christus, quem revixisse et *tanta majestate* esse praedicavit (V. 9.) atque confisus est (cf. 2 Cor. 4, 13. s.), etiam vincto Paulo causam suam tuiturus, et ipsius gratia patientem honoribus, praemiis, atque splendore sic decoraturus erat, ut perpessionis apostolum pudere aut poenitere non posset"). — Dabey wird angenommen ὁ ἐκ σπερματος δαυιδ sey = ὁ υἱος δαυιδ, κατ᾽ ἐξοχην, und bezeichne nicht blos einen Nachkommen Davids, sondern den großen Nachkommen Davids, den Messias, dessen Herrschaft sich über alle Menschen, über die ganze Welt erstrecken werde. Also: „Denke an jenen großen Nachkommen Davids, der nun Herr über alles ist, der an Gottes Regierung der ganzen Welt Theil nimmt. — Gegen diese Erklärung scheint nur das zu seyn, daß es zweifelhaft ist, ob diese Idee so ausgedrückt wird, da sonst nirgends der Ausdruck ἐκ σπερματος Δαυιδ die königliche Würde Jesu anzeigt, und daß hier nicht einmal der Artikel (του) voransteht. — Man kann übrigens ohne Voraussetzung der Storr'schen Erklärung des Ausdrucks ἐκ σπερματος Δαυιδ, annehmen, daß der Gedanke an die Herrschaft Christi in dieser Stelle liege, und daß Paulus den Timotheus daran erinnern wollte, daß Christus im Stande sey, seine Verheißungen zu erfüllen, auch denen, die um seinetwillen den Tod erstehen. Denn einmal liegt der Gedanke in dem Wort χριστον, und dann kann er

auch in ἐγηγερμενον — — begriffen seyn. Man muß nämlich dabey, wie oft, auch an die Folge der Auferstehung Christi denken, daß er zum Herrn über alles erhöht worden ist (Röm. 14, 9.). Dies war ein Gedanke, mit dem Paulus selbst sehr vertraut war, der seinen Muth belebte, und ihn stärkte bey allen Leiden und Beschimpfungen, und selbst in der Todesgefahr.

[κατα το ἐυαγγελιον μου, gemäß der Lehre, die ich unablässig vortrage. Ἐυαγγελιον hier besonders das Historische des Christenthums, die Thatsachen aus der Geschichte des Herrn, die zugleich das Fundament des christlichen Glaubens sind — Gegensatz gegen die ἑτεροδιδασκαλουντες. — Heyd.].

V. 9. **Um dessen willen ich Ungemach erdulde, bis zu Banden, wie ein Uebelthäter; aber das Wort Gottes ist nicht gebunden.**

Sinn: Eben um dieses Evangeliums willen leide auch ich, sogar Bande; aber die göttliche Lehre *) selbst ist darum doch nicht gebunden, d. h. die Ausbreitung des Evangeliums wird (durch meine Bande) nicht gehemmt. Der Herr der Christengemeinde ist mächtig und weise genug, daß die Erhaltung und weitere Verbreitung seiner Lehre durch meine Gefangenschaft nicht verhindert wird; sie wird es auch nicht werden durch meinen Tod. — Ein Kommentar zu dieser Stelle ist Phil. 1, 12. ff., unter der Voraussetzung, daß Paulus diesen Brief während seiner ersten Gefangenschaft schrieb. Aber auch bey der zweyten genoß er wohl einige Freiheit und konnte wirken [auch seine Vertheidigung des Christenthums, zu der ihm seine Gefangenschaft Anlaß gab, gewann demselben manche Herzen 4, 16. — Heyd.].

V. 10. **Deßwegen erdulde ich alles um der Auserwählten willen, damit auch sie die Seligkeit erlan-**

*) Andere: die göttlichen Verheißungen, die wir haben, deren Erfüllung durch nichts aufgehalten und aufgehoben werden, auf die man sich auch unter den traurigsten Schicksalen verlassen kann. — S. Heyd. [Anm. d. H.]

gen, welche in Christo Jesu ist (welche wir C. J. verdanken), mit ewiger Herrlichkeit.

Δια τουτο. Storr bezieht dies auf V. 8. und supplirt vor δια τους ἐκλεκτους „και" vrgl. 1 Kor. 11, 10. Hebr. 2, 3.). Man könnte es aber auch mit dem unmittelbar Vorhergehenden verbinden: „Weil die Ausbreitung und Erhaltung des Evangeliums auch durch meine Bande nicht nur nicht gehemmt, sondern auch befördert wird, leide ich auch das um so gerner, was ich noch zu leiden habe, (nämlich um der Christen willen)." — Nach der von Storr angenommenen Beziehung wäre der Sinn: „Weil ich glaube, daß Christus vom Tode auferstanden ist, und weil ich an seine göttliche Herrschaft glaube, so leide ich auch das alles gerne, was ich zu leiden habe. Im Glauben an Ihn, den Auferstandenen, den Herrn der Lebendigen und Todten, bin ich dessen gewiß, daß er mich, wenn ich um seiner Lehre willen sterben werde, mit einer unvergänglichen Seligkeit belohnen wird."

δια τους ἐκλεκτους. Er giebt noch einen zweyten Grund an, warum er das willig leide, was er jetzt zu leiden habe. Er leide es, sagt er, auch um anderer Christen willen, deren Glaube durch Pauli Standhaftigkeit gestärkt werde, und denen sein Beyspiel Ermunterung zu einer ähnlichen Standhaftigkeit seyn konnte. Vergl. Phil. 1, 14. 2 Kor. 1, 6. — Die Mitglieder der Christengemeinden werden zuweilen ἐκλεκτοι genannt, vergl. Matth. 24, 22. 22, 14. Sie heißen so, insofern sie Gott aus dem übrigen Haufen ausgewählt, und der großen Vortheile des Christenthums gewürdigt hat*).

και αὐτοι — praeter me etiam alii.

---

*) Heyd. stellt neben diese Erklärung noch die: „Solche, die nach Gottes Rathschluß zu künftigen Bekennern des Christenthums erkohren waren, und die das muthvolle Dulden des Ap. zur Annahme einer Lehre einladen sollte, die ihren Herolden einen solche Standhaftigkeit ꝛc. einflößte." —

[Anm. d. H.]

σωτηριας — μετα δοξης αἰωνιυ. Paulus unterscheidet das eine von dem anderen.

Σωτηρια bezeichnet entweder Vortheile, deren die Christen im gegenwärtigen Leben schon genießen, (vrgl. σωσαντος 1, 9.); oder bezieht man es zugleich auf das künftige Leben, Rettung, Befreyung von Uebeln, Freyheit von Strafen (vergl. 1, 10. 1 Theß. 5, 9.). Das könnte Statt finden, ohne daß der künftige Zustand zugleich δοξα wäre. Es wäre dann s. v. a. ἀπολυτρωσις Röm. 8, 23. —

Δοξα ist eine solche Seligkeit, die mit einer großen Ehre, Würde verbunden ist — beatitas, *splendida, gloriosa, magnifica.* Vrgl. V. 12. Röm. 8, 17. (συνδοξασθηναι) *).

Μετα = et. Vrgl. 1 Tim. 1, 14. 2, 9.

V. 11. **Gewiß ist das; denn wenn wir mit (ihm) sterben, so werden wir auch mit (ihm) leben; V. 12. wenn wir dulden (mit ihm), so werden wir auch mit herrschen; wenn wir (ihn) verleugnen, so wird auch Er uns verleugnen.**

Πιςος ὁ λογος. Certissimum hoc est. Man kann dies sowohl auf das Vorhergehende (V. 10.), als auf das Folgende (V. 11. f.) beziehen. Das γαρ macht es wahrscheinlich, daß es auf das Vorhergehende zu beziehen

---

*) So auch Heyd. „Σωτηρια das Negative, δοξα das Positive der künftigen Seligkeit, jenes Erlösung von allem Uebel, besonders Befreiung von den Strafen der Zukunft 1 Theß. 1, 10.— Dies zieht er der Erklärung vor, daß σωτηρια das Heil sey, das der Glaube an Jesum hier und dort gewähre, δοξα die künftige Seligkeit. — Σωτηρια ἐν χριςῳ deute an, daß wir dieses Heil ihm allein zu verdanken haben, daß, was die Christen, bey frommer Standhaftigkeit im Glauben Belohnendes hoffen dürfen, nicht Frucht eines hiedurch erworbenen Verdienstes, sondern freyes Gnadengeschenk ist.“ — Nach Chrys. bezeichnet es das wahre Glück, das Christus der Glaubenstreue gewährt, im Gegensatz gegen das nichtige Erdenglück.

[Anm. d. H.]

ist *). Vergl. Tit. 3, 8., wo die Worte: πιςος ὁ λογος, nothwendig auf das Vorhergehende bezogen werden müssen; vrgl. auch 1 Tim. 4, 9. — Der Sinn ist also: Gewiß ist das, daß man durch Christum σωτηριαν erlangt. Dies erläutert Paulus nun noch weiter. Selbst dann solle Timotheus dem Christenthum treu bleiben, wenn er eines gewaltsamen Todes wegen desselben sterben müßte. —

ει γαρ συναπεθανομεν. Si similiter ac Christus (vel Christi causa) calamitates quascunque mortisque pericula subeamus; vrgl. 2 Kor. 4, 10. f. Phil. 3, 10. Röm. 8, 36., auch 1 Kor. 15, 31. Συναποθνησκειν kann bedeuten: auf eine ähnliche gewaltsame Art sterben, wie Christus (oder: um seinetwillen); ἀποθνησκειν kann aber auch Todesgefahren bezeichnen. Also: „Wenn wir Tod und Todesgefahr erdulden, wie Er, so werden wir einst auch selig leben, wie Er.

συζησομεν. — Wir werden, wie Christus, vom Tod und allen Leiden erlöst (vergl. 4, 18. Röm. 8, 23.), selig leben.

V. 12. *ει ὑπομενομεν* nämlich συν Χριςῳ. Dulden wir, leiden wir [willig, standhaft], so wie Er, um der göttlichen Lehre, um des Christenthums willen, so werden wir einst auch Theilnehmer seiner himmlischen Herrschaft werden (vrgl. δοξης V. 10. und Röm. 8. 17. Offenb. 3, 21.). — Daß in βασιλευειν blos der allgemeine Begriff von Glückseligkeit liege, ist nicht erwiesen. Dieses βασιλευειν schließt eine sehr hohe Ehre und Würde, aber auch eine erhabene und sehr ausgebreitete Wirksamkeit in sich. Es ist aber von einer solchen Theilnahme an der Herrschaft Christi die

*) Heyd. bezieht es auf das Folgende: „Es ist eine zuverläßige Wahrheit, die jeden Streiter Christi zur entschlossensten Treue begeistern muß, daß, wenn wir ꝛc. Die folgenden Worte sieht er mit Paulus und Münter als Strophen eines christlichen Hymnus an — (bis V. 13. extr.).

[Anm. d. H.]

Rede, die nicht Gleichheit, sondern nur Aehnlichkeit in sich schließt.

ει αρνυμεθα. — — Sinn: Wenn wir hingegen ihm untreu werden, wenn wir [„abgeschreckt durch Leiden oder Todesgefahr" — Heyd.] uns scheuen, Ihn als unsern Herrn und Erlöser zu bekennen, uns als seine Schüler und Verehrer darzustellen, so wird Er uns auch nicht als die Seinigen anerkennen und behandeln, uns nicht für die Seinigen erklären; und an seiner *ζωη* und *βασιλεια*, an seiner Seligkeit, Würde und Herrlichkeit wird Er uns dann auch nicht Antheil nehmen lassen. Vrgl. Matth. 10, 33. Marc. 8, 38. Offenb. 21, 8. (*δειλοις*).

κακεινος αρνησεται — auch Er wird uns nicht als seine Freunde erkennen. Hier ist es von einer thätigen Erklärung zu verstehen: Er wird uns ausschließen von seinem Reiche, vrgl. Matth. 7, 23. („*ουδεποτε εγνων υμας* etc.").

V. 13. **Wenn wir untreu sind, so bleibt Er (doch) treu. Er kann sich selbst nicht verleugnen.**

ει απιϛουμεν. — Sinn: Wenn auch Einige durch Untreue*) (*απιϛειν* = *αρνεισθαι*) sich der verheißenen Herrlichkeit und Seligkeit verlustig machen; so bleibt doch Er zuverläßig, insofern als seine Verheißungen doch erfüllt werden an allen Treuen, an allen denen, die standhaft treu bleiben. — Hier scheint aber auch noch auf etwas anderes hingedeutet zu werden: Er bleibt auch dann zuverläßig, in-

*) Heyd. „Auch wenn wir seinem Worte nicht trauen — nicht glauben, daß seine Drohungen gegen die Treulosen in Erfüllung gehen, so bleibt er doch treu, wahrhaftig, erfüllt seine Drohungen gewiß; denn er kann sein Wort nicht brechen, sein über sie gesprochenes Urtheil nicht ändern. Er, der in seinen Gesinnungen und Entscheidungen sich immer gleich bleibt, und nicht anders handeln kann, als wie es seiner selbst würdig ist, wie seine Heiligkeit und Wahrhaftigkeit es erfordert. Wir dürfen ihn daher nicht der Wortbrüchigkeit beschuldigen, wenn er die Treulosen nicht verherrlicht." Ein paar andere unhaltbare Erklärungen sehe man bey Heyd. nach. [Anm. d. H.]

sofern er seine Drohungen an dem ἀπιϛοις zuverläßig erfüllt. Vrgl. Röm. 3, 3.

ἀρνησασθαι ἑαυτον ὀ δυναται s. v. a. πιϛος μενει. „Das eine positiv, das andere negativ. Er bleibt sich immer gleich. Es ist unmöglich, daß er nicht sich selbst gleich bleibe. — Fieri non potest, ut (factis) neget se ipsum, neget se eum esse, qui est — Christum, σωτηρα et doctorem ἀληθινον, sed *judicem* etiam justissimum, igitur ut promissis et minis non satisfaciat. Fieri non potest, ut sibi non constet." Mit seiner Heiligkeit, Gerechtigkeit, Weisheit rc. kann seine Handlungsart nicht in Widerspruch kommen. — Will man es blos auf die Verheißungen beziehen, so könnte man auch das hinzudenken: Seine Verheißungen sind bedingt; wer die Bedingung nicht erfüllt, kann also auch nicht Anspruch darauf machen. — Zu den Belehrungen und Ermahnungen, die in V. 14. ff. — 4, 5. enthalten sind, gaben vorzüglich falsche Lehrer Anlaß, von welchen die Christengemeinde (in Ephesus oder überhaupt in Kleinasien) eine große Zerrüttung zu fürchten hatte.

V. 14 — 26. Corruptoribus doctrinae fortiter resistendum. In ecclesia mali bonis mixti. Quomodo moratum esse deceat ecclesiae ministrum.

V. 14. **An dieses erinnere, beschwörend vor (bey) dem Herrn, daß man nicht um Worte streite, [was] zu nichts nütze [ist], [sondern] zum Schaden der Zuhörer [gereicht].**

ταυτα ὑπομιμνησκε. — An diese Wahrheiten erinnere recht oft. ταυτα bezieht sich auf das Vorhergehende (V. 8. 11. ff.). [Heyd. bezieht es auf die Ermahnungen zur Standhaftigkeit].

διαμαρτυρομενος — μη λογομαχειν. Diese Vorschrift geht Lehrer an, was man aus dem Zusammenhang sieht (των ἀκουοντων). [Heyd. „die künftigen Lehrer — vrgl. V. 2."]. Sinn: Ermahne die Lehrer nachdrücklich, so daß du sie lebhaft an den Herrn erinnerst, daß sie nicht Zeit und Mühe verschwenden in Wortstreitigkeiten, oder in un=

nützen Disputationen, welche auf Wortstreitigkeiten hinauslaufen (vrgl. 1 Tim. 6, 4.). — Paulus hat hier eine gewisse besondere Art von *λογομαχιαις* (der falschen Lehrer) im Auge.

διαμαρτυρομενος obtestare (vergl. Münthe z. d. St.), serio hortare. Vrgl. 1 Tim. 5, 21.

ἐνωπιον τȣ κυριȣ religiose, igitur quam maxime serio. — Vergl. 2 Kor. 2, 17. 10. 1 Tim. 5, 21. 6, 13. 2 Tim. 4, 1.

μη λογομαχειν s. v. a. *μη λογομαχειν λογομαχȣντα*, d. h. *μη λογομαχειν τινα*, oder *μη λογομαχεισθαι*, vgl. *Storr.* observ. p. 415. s. — 1 Thess. 4, 9.

εἰς ȣ̓δεν χρησιμον. Vor diesen Worten supplire man: *ὁ ἐςι.* Diese Ellipse kommt auch 1 Tim. 2, 6. vor. — Vor den folgenden Worten: *ἐπι καταςροφῃ* — muß man hinzudenken: *και* (in adversativem Sinne), oder: *ἀλλα* — vrgl. Kol. 2, 23. *) — Sinn: Es hat nicht nur nicht den mindesten Nutzen, sondern es bringt auch den Zuhörern Nachtheil (facit ad perniciem, detrimentum auditorum, pervertit auditores). Vergl. V. 18. — Es konnte leicht die Folge haben, Zweifelsucht bey den Zuhörern zu befördern; es lenkte ihre Aufmerksamkeit von wichtigeren Dingen ab [störte die Eintracht — Heyd.]. — *καταςροφη* ist Gegensatz von *οἰκοδομη*, s. v. a. *καθαιρεσις* 2 Kor. 10, 8.

V. 15. **Bemühe dich, dich selbst bewährt darzustellen vor Gott als ein Arbeiter, der sich nicht schämen darf, der das Wort der Wahrheit recht behandelt.**

Sinn: Nimm bey allem, was du als christlicher Lehrer zu thun hast, einzig Rücksicht auf das Wohlgefallen Gottes; dann wirst du die ächte unverfälschte Lehre des Christenthums freymüthig verkündigen; nimm nicht Rücksicht auf die, welche

*) Heyd. findet es nicht nöthig, etwas zu suppliren: „Beschwöre sie, daß sie nicht unnützer Weise um Worte streiten zur Verwirrung, zum Verderben der Zuhörer." [Anm. d. H.]

ihre Hirngespinnste für höhere Weisheit halten. — Hat ein Lehrer den Beyfall Gottes zum Zweck, so wird er alles beobachten, was zu einem guten Erfolg beytragen kann, wird alles unpartheyisch untersuchen. Zugleich wird der Vortrag eines solchen in keinem Punkte nur nach Menschen-Beyfall streben; auch sein Wandel wird Beyspiel der Wirkungen der von ihm vorgetragenen Lehre seyn.

σπουδασον — — παραϛησαι τῳ Θεῳ. — Operam da, ut operarium praebeas te Deo probatum *). παραϛησαι kann man auch übersetzen: ut consecres te Deo. Vergl. Röm. 12, 1.

ἀνεπαισχυντος. (Vergl. Kypke z. d. St.) Sonst gewöhnlich: schamlos, unverschämt. Hier im guten Sinne 1) entweder im passiven: cujus non pudere debeat alium, herum, dominum; 2) oder im activen: der nicht Ursache hat, sich seines Betragens zu schämen; oder: (wie Origenes, Heinrichs u. a. es erklären) der sich seiner Arbeit, der Verkündigung des unverfälschten Evangeliums (vgl. 1, 8.) nicht schämt (ἀνεπαισχυντως κηρυσσων, nach Origenes), oder zu schämen nicht Ursache hat. Das letztere ziehe ich vor **).

ὀρθοτομουντα — ὀρθοτομειν 1) eigentlich: recte secare, recte dividere; 2) ὀρθοτομειν την ὁδον τινος: recte viam alterius dirigere, dem andern dazu helfen, daß er den rechten Weg geht — (eigentlich seinen Weg recht einrichten, ihm die rechte Richtung geben). In diesem Sinne kommt es vor Sprüchw. 3, 6. 11, 5. Daher 3) ὀρθοτομειν s. v. a.

---

*) [Heyd. „Beeifere dich, dich so vor Gott zu verhalten, daß du von ihm bewährt erfunden werdest in Lehre und Wandel; strebe in allen Stücken treu, rechtschaffen, tüchtig und nach dem eigenen Urtheil Gottes des göttlichen Beyfalls würdig zu seyn]".

**) So auch Heyd., weil es dem δοκιμος entsprechender ist; ein tadelloser Arbeiter, der sich selbst nichts vorwerfen darf, und vor Gott bestehen kann. 1 Joh. 2, 28. [Anm. d. H.]

ὀρθοτομειν την ὁδον αὐτε, viam suam recte dirigere, den rechten, geraden Weg gehen, vrgl. Kypke z. d. St. (Bey Gregor von Nazianz (orat. apolog. fugae) wird das ὀρθοτομειν dem κακως ὁδευειν entgegengesetzt, ist also dasselbe, was ὀρθως ὁδευειν. Auf ähnliche Weise heißt καινοτομειν, nämlich την ὁδον, auf einem neuen Wege gehen). Daher heißt es 4) tropisch, wie in unserer Stelle, recte se gerere, (vrgl. 1, 13. f. 1 Tim. 4, 12. ff.) rectam docendi vivendique rationem sequi, recte docere et vivere. — Vgl. ὀρθοποδειν Gal. 2, 14.). Bey ὀρθοτομουντα τον λογον muß man nur vor τον λογον suppliren κατα oder προς (s. Kypke z. d. St.), der den rechten Weg geht nach der christlichen Lehre [in Lehre, oder Wandel, oder beydem]. Oder bedeutet ὀρθοτομειν überhaupt: etwas recht behandeln. „Du sollst dich bemühen, ein solcher Lehrer zu seyn, der die christliche Lehre ganz recht behandelt. Vrgl. Schöttgen Hor. Hebr. ad l. n. p. 888. Die ältere syrische Uebersetzung giebt es: Recte praedicantem verbum veritatis. — Man könnte auch übersetzen: Richte den Vortrag der christlichen Lehre recht ein; trage sie recht vor*).

V. 16. **Die unheiligen falschen Lehren aber meide; denn sie werden immer weiter in der Gottlosigkeit führen, V. 17. und ihre Lehre wird wie der kalte Brand um sich fressen; unter welchen ist Hy-**

*) So auch Heyd. Er bemerkt, daß bey Kirchenschriftstellern es = ὀρθοδοξια, als Gegensatz von καινοτομια, ἑτεροδοξια, vorkomme, von richtigem unverfälschten Vortrag des göttlichen Worts, der strenge bey der reinen Lehre des Evangeliums bleibt, alles Falsche und Fremdartige davon absondert ꝛc. So erklären es einige hier. Heyd. findet darin nicht blos den Begriff des Richtigen, sondern auch des Zweckmäßigen, der Fassungskraft und den Bedürfnissen der Zuhörer angepaßten, jedem das gerade für ihn Geeignete mittheilenden, daher gemeinnützigen Vortrags der christlichen Lehre, der nur das das christliche Leben Fördernde auswählt mit Umgehung unnützer Discussionen. V. 14. [Anm. d. H.]

menäus und Philetus, V. 18. welche von der Wahrheit abgeirrt sind, indem sie sagen, die Auferstehung sey schon geschehen, und den Glauben Einiger erschütteren.

V. 16. τας δε — περιϊςασο. — Ein Gegensatz gegen das ὀρθοτομειν V. 15. — περιϊςασο — declina, vita. Vergl. Kypke, Löšner, Krebs z. d. St. und Tit. 3, 9. Περιϊςασθαι eigentlich: circumire, si quid in via occurrit, in quod periculum est ne incurramus, stareque circa illud, ne impingamus. — Suidas erklärt es durch ἐκκλινειν, φευγειν. Vrgl. auch Wetstein z. d. St. [Andere: wehren, Einhalt thun, ihre Fortschritte hemmen (προκοψυσι). S. Heyd.]

κενοφωνιας disputationes vel doctrinas vanas vel falsas. Vrgl. 1 Tim. 6, 20. Es sind falsche Lehren überhaupt, hier bestimmter: solche Lehren, die manche vom Glauben abzubringen pflegen — βεβηλυς a vera pietate abducentes. Vrgl. 1 Tim. 6, 3.

ἐπι πλειον — προκοψυσιν ἀσεβειας ad majorem in dies progredientur impietatem. Auch von Josephus wird προκοπτειν von den Fortschritten einer schlimmen Sache gebraucht. (B. J. VI. 2. 3. S. Krebs z. u. S. und zu 3, 3.). — Man könnte aber προκοψυσιν in transitivem Sinne nehmen: provehent (fortschreiten machen). — Was ist aber nun das Subject von προκοψυσιν? 1) Entweder die κενοφωνιαι selbst im eigentlichen Sinne. Dann wäre unter Voraussetzung der intransitiven Bedeutung der Sinn (nach Kypke) der: „doctrinae hae ad majorem in dies progredientur impietatem, sive magis fient impiae;" bey der transitiven aber: die falschen Lehren dieser Lehrer werden diese Menschen immer gottesvergessener machen. 2) Oder kann man προκοψυσιν auf ein ausgelassenes Nomen (vrgl. *Storr.* observ. p. 400.) oder auf κενοφωνιαι in dem Sinne beziehen, daß es die Urheber der κενοφωνιαι bezeichnete. Dasselbe gilt von αὐτων im folgenden Vers. Paulus hat entweder das nomen ganz ausgelassen, weil es leicht zu

rathen war, oder αὐτων und προκοψουσιν bezieht sich auf κενοφωνιαι selbst in metonymischer Bedeutung. Das αὐτων bezieht Kypke auf ein anderes Subject, als das προκοψουσιν, nämlich auch auf die falschen Lehrer. Am besten ist es aber wohl, beydes auf das nämliche Subject zu beziehen, und προκοψουσιν zu erklären: provehent alios; oder auch nach der gewöhnlichen neutralen Bedeutung: progredientur *).

V. 17. και ὁ λογος etc. Und ihre Lehre, die sich so sehr weit von der ächten Gottesverehrung entfernt, wird sich immer weiter verbreiten, gleich einem kalten Brand.

γαγγραινα der kalte Brand. Vergl. Schleusner's Lex. z. d. W.

νομην ἑξει latius serpet, eigentlich: depascet **). Eine ähnliche Redensart ist νομην ποιεισθαι, welches eigentlich von Rindern, welche die Wiesen abweiden, gebraucht wird, tropisch (vergl. *Raphel.* annot. ex *Polyb.* ad h. l.) von Geschwüren, welche weiter um sich fressen, daher νομαι: um sich fressende Geschwüre. Auf ähnliche Weise sagt man νομην λαμβανειν von einer um sich greifenden Flamme (vrgl. *Raphel.* l. c.). In demselben Sinne werden die Worte

---

*) So Heyd. „Sie werden immer weiter gehen in ihrem frevelhaften Beginnen; sie treiben mit der Zeit ihr Wesen immer frecher und ärger, suchen immer mehrere für den Irrthum zu gewinnen ꝛc." Vrgl. 3, 13. — Ἀσεβεια die frevelhafte Verbreitung schädlicher Irrlehren. Einer andern Erklärung: „Fördern werden sie durch ihre verkehrten Lehren die Gottlosigkeit (Sünden und Laster) aller Art," hält er das entgegen, daß προκοπτειν im N. T. überall die intransit. Bedeutung hat. [Anm. d. H.]

**) Heyd. „Die Kirche, der Leib Christi, wird durch solche Irrlehren, wie durch ein schleichendes, auch die gesunden Theile nach und nach inficirendes Krankheitsgift immer mehr angegriffen und zerrüttet. Damals hatten sie erst wenige (τινων V. 18.) Proselyten gemacht, P. sieht aber vorher, daß sie in Zukunft noch mehreren nachtheilig werden würden. [Anm. d. H.]

διανέμειν, κατανέμεσθαι, νέμεσθαι, ἐπινέμεσθαι gebraucht. Vrgl. *Alberti* observ. philol. in N. T. p. 403.

Ὑμέναιος vielleicht derselbe, welcher 1 Tim. 1, 20. erwähnt wird.

V. 18. „Sie haben sich entfernt von der wahren Lehre, sie lehren*) z. B., es sey keine Auferstehung der Todten im eigentlichen Sinne, in dem Sinne, in welchem das Christenthum unstreitig sie lehrt, zu erwarten.“ — Sie leugneten also eine sehr wichtige und eigenthümliche Lehre des Christenthums, mit welcher, consequent betrachtet, alle übrigen Lehren des Christenthums wegfallen müßten. Aus denselben Gründen leugneten sie vielleicht auch die Auferstehung Christi. — Sie lehrten aber, die Auferstehung der Todten, ohne Zweifel im tropischen Sinne, sey bereits geschehen. In welchem Sinne aber, was sie unter dieser ἀνάστασις verstanden haben, läßt sich nicht bestimmen. Sie erklärten wohl die Stellen, die von der Auferstehung handeln, allegorisch, von einer großen Veränderung in der Menschheit, vielleicht von einer moralischen Wiederbelebung, Auferstehung von Irrthümern**) und Lastern. — Andere meinen, sie haben eine

---

*) Heyd. „Als Anhänger der orient. Philosophie und ihrer Lehren von dem Körper, als dem Werke des Demiurg, dem Wohnsitze des Bösen, dem Kerker der Seele. [Anm. d. H.]

**) Heyd. „Wahrscheinlich verstanden sie darunter nicht die Auferstehung zu einem neuen sittlichen Leben mit Christo, Röm. 6, 3., sondern die γνῶσις, die richtigere Erkenntniß des wahren Gottes, durch die sie sich zu einem höheren geistigen Leben, gegen welches das gemeine Leben der anderen nur wie ein Tod zu achten sey, erhoben zu haben glaubten. (Iren. adv. haer. 2, 31. Tert. de resurr. carn. c. 19.). Vielleicht rechneten sie auch ihre Losreißung von ihren früheren Verbindungen, die Enthaltung von der Ehe 2c. zu diesem neuen Leben. Weniger wahrscheinlich findet Heyd. sowohl den Gedanken an eine politische ἀνάστασις, als auch, daß sie die Begebenheit Matth. 27, 52. f., oder (nach Theodoret) τὰς ἐκ παιδοποιΐας διαδοχάς, darunter verstanden haben. — Als eine mögliche Erklärung stellt Ber-

politische Auferstehung [Stiftung eines irdischen Messias-reichs] darunter verstanden, was aber nicht wahrscheinlich ist. (γεγονεναι?!) Nach Michaelis (vergl. d. Anm. z. d. St.) hießen sie die Geburt des Menschen Auferstehung, weil sie die Lehre von der μετεμψυχωσις hatten. — Hierauf scheint aber hier durch nichts hingedeutet zu werden. — Ob sie ein Leben nach dem Tode annahmen, kann nicht ausgemacht werden, so wenig, als die Frage, ob diese Lehrer zu den Essenern gehörten, die zwar ein Leben nach dem Tode, aber (nach Josephus) keine Auferstehung angenommen zu haben scheinen. — Ueberhaupt aber ist ja nicht anzunehmen, daß alle Irrlehrer, auf welche Paulus zielt, von derselben Art gewesen seyen.

ἠςοχησαν. A vera doctrina aberrarunt. Vergl. 1 Tim. 1, 6. 6, 21.*)

ἀνατρεπουσι την τινων πιςιν subvertunt nonnullorum πιςιν. — Vrgl. Münthe z. d. St. — Sie machen, daß andere in ihrem Glauben irre, wankend werden, daß sie auch die Hoffnung einer künftigen ἀναςασις etc. wegwerfen. Ist die Voraussetzung richtig, daß sie die Auferstehungslehre allegorisch erklärten, so mögen sie diese Methode auch auf andere Lehren ausgedehnt haben. —

V. 19. ff. Indem Paulus einen Blick auf die Zerrüttungen richtet, welche damals schon in der Christenheit ihren Anfang genommen hatten, erinnert er sich auf der andern

---

thold (in seiner Einleitung) die auf, sie haben behauptet, bey der Auferstehung Christi sey die erste Auferstehung geschehen. [Anm. d. H.]

*) Wöhl bemerkt gegen Schl. mit Recht, daß hier, wie im 1. Br. an Tim. nicht von solchen die Rede sey, welche die Wahrheit noch gar nicht erkannt haben, sondern von solchen, die sich von ihr zum Irrthum gewendet, von verführten Christen, daß das Wort also auch hier den von der strengen etymologischen Bedeutung abweichenden Sinn habe: das schon erreichte Ziel wieder verlieren, ein schon besessenes aufgeben, vergl. Sir. 7, 19. 8, 19. — [Anm. d. H.]

Seite daran, daß dieser Gefahr durch die Irrlehrer ungeachtet nicht zu fürchten sey, daß die christliche Kirche zerstört werde, daß sie vielmehr als ein Werk des allmächtigen Gottes dennoch zuverläßig bestehen werde, daß alle äußeren und inneren Feinde sie nicht werden erschüttern können, wenn es gleich solche gebe, ὧν ἡ πιςις ἀνατρεπεται V. 18. —

V. 19. **Aber das festgegründete Gebäude Gottes besteht dennoch, und hat diese Inschrift: Es kennet der Herr die Seinigen, und: Es trete ab von der Ungerechtigkeit jeder, der den Namen des Herrn nennet** (zur christlichen Religion sich bekennt).

Der Apostel nennt hier die christliche Kirche ein festgegründetes Gebäude des allmächtigen Gottes selbst, einen von ihm gebauten Tempel. Zu diesem Bilde veranlaßte ihn vielleicht das Wort ἀνατρεπουσι V. 18. —

Θεμελιος bezeichnet auch ein Gebäude, das ein Fundament hat, namentlich ein großes, ansehnliches Gebäude, palatium, arx. Vrgl. Kypke z. d. St. In dieser Bedeutung kommt es entsprechend dem hebr. אַרְמוֹן bey den LXX. vor Amos 1, 4. 7. 10. 12. 14. Hos. 8, 14. — Sprüchw. 18, 19. übersetzen die LXX. das Wort אַרְמוֹן: βασιλειον τεθεμελιωμενον (palatium firmiter fundatum). Diese Bedeutung paßt auch ganz gut für unsern Zusammenhang, vergl. V. 20. μεγαλη οἰκια. Es bezeichnet hier wohl die Gemeinde Christi, die ganze Menge und Gesellschaft derer, welche sich zum Christenthum bekennen *). — Eben so nennt der Apostel 1 Tim. 3, 15. die christliche Kirche οἰκος Θεȣ. Vergl. Eph. 2, 21. f. — Der Apostel sagt nun: Dieses große Gebäude, dieser Palast Gottes ist festgegründet (ςερεος),

*) Andere: Christus selbst, oder die bewährten standhaften Christen. Beides verwirft Heyd., und zieht die von Fl. gewählte Erklärung auch derjenigen vor, daß θεμελιος die Grundlage des Christenthums, die göttlichen Haupt- und Grundwahrheiten bezeichne, die ewig fest, über alle Versuche, sie zu beseitigen oder wankend zu machen, erhaben seyen. [Anm. d. H.]

und steht unbeweglich fest (ἑστηκεν). — Gott und Christus hat die christliche Kirche nicht auf den Verfall gegründet, sondern um sie zu erhalten bis an's Ende der Welt. Eben die allmächtige Kraft Gottes, die so viel Außerordentliches gewirkt hat, um die Gemeinde zu stiften, wird sie auch erhalten. — Auch die Angriffe und Zerrüttungen in unserem Zeitalter werden dieses Gebäude nicht zu zerstören im Stande seyn. Menschliche Weisheit wird dies nicht vermögen. Vrgl. in Rücksicht auf die Sache Matth. 16, 18. Ein zweyter Hauptsatz ist der: Die christliche Kirche ist eine gemischte Gesellschaft: sie enthält auch unächte Mitglieder, soll aber eben deßwegen nach der Absicht Gottes auch eine Erziehungs- und Bildungsanstalt für die seyn, welche noch nicht ächte Mitglieder sind. Ermunterung soll sie seyn zur Entfernung von einer unchristlichen Gesinnung, Denk- und Handlungsart.

σφραγις, ein Zeichen, Merkmal, das irgend einer Sache oder Person eingedrückt ist, [Chrys. „Kennzeichen glaubensfester Seelen"] namentlich, wenn von Gebäuden die Rede ist, eine Inschrift oder Aufschrift *). Vgl. Krebs z. d. St. —

*) Heyd. erinnert hiebei an die Inschriften über den Thüren, die gewöhnlich in Sentenzen bestanden 5 Mos. 11, 20., und an die Inscriptionen der Grundsteine Offenb. 21, 14. Sinn: „zwei Wahrheiten machen die unerschütterliche Grundlage des Christenthums aus; oder besser: sind Wahrzeichen dieses Gottestempels, bezeichnen den Trost, aber auch die Pflicht der ächten Bekenner Jesu. Der erste Grundsatz: der Herr kennt das Innere aller Mitglieder seiner Kirche genau, (nicht blos das äußere Handeln), unterscheidet die Redlichen von den Unredlichen, und weiß jene, die er liebt, auch zu bewahren, (u. s. w. wie Fl.) Der zweite: Wen der Herr für seinen ächten Verehrer erkennen, und als solchen beim rechten Glauben erhalten soll, der muß auch selbst alle Vorsicht anwenden, keiner falschen und die Unsittlichkeit befördernden Lehrmeinung beizupflichten, mit keinem Irrlehrer in Berührung zu kommen. — Hieraus erhellt, was Heyd. unter ἀφιστασθαι ἀπο ἀδικιας verstehe, (die Sittlichkeit

Das Gebäude der christlichen Kirche nun hat eine doppelte Inschrift: 1) Der Herr kennet die Seinigen; 2) Jeder, der ein Christ ist, soll abtreten von der ἀδικια. Vrgl. Kypke z. d. St.

ἐγνω — — ἀυτȣ. Sinn: Mögen auch noch so viele unächte Glieder seyn, so kennt Gott doch die ächten. Gott kennt und liebt diejenigen Mitglieder der Gemeinde, die seine wahren Verehrer sind (τȣς ὀντας ἀυτȣ — vrgl. 4 Mos. 16, 5.). Keines der ächten Glieder der Christengemeinde darf besorgen, von dem Herrn übersehen zu werden bey der großen Menge der unächten Verehrer Gottes. — In ἐγνω liegt, wie im Hebr. ידע, zugleich der Begriff besonderer Liebe und Fürsorge. Vergl. Nah. 1, 7. 4 Mos. 16, 5. Joh. 10, 14. f. („Ich kenne die Meinigen, und die Meinigen kennen mich"). Durch die Worte: ἐγνω — τȣς ὀντας ἀυτȣ wird zugleich das

---

untergrabende Irrlehren, z. B. der Körper sey Sitz und Quelle des Bösen, das ihm inhärirende oder mittelst desselben begangene Böse beflecke den Geist nicht ꝛc.) und daß er πας ὁ ὀνομαζων anders erklärt, als Flatt. Heyd. führt auch noch andere Erklärungen an, Michaelis: „Die Auferstehungslehre, diese Grundlehre des Christenthums, hat dieß zum Siegel, Zeugniß ihrer Glaubwürdigkeit, daß der Herr die Lehrer der ächten Wahrheit (τȣς ὀντας ἀυτȣ ?!), die Herolde dieser Lehre, sichtbar beglaubigt (ἐγνω) durch ihre Wunderthaten, dergleichen das Strafwunder an Hymenäus 1 Tim. 1, 20. Solche Beglaubigung fehle den Irrlehrern, die also leicht als Betrüger zu erkennen seyen, und von denen sich daher jeder Christ lossagen müsse, (και ἀποςητω etc. dieß ein Satz für sich). Andere: Zwei Gründe besiegeln die Hoffnung, daß der Gottestempel feststehen werde 1) die Wahrheit: der Herr unterscheidet die ächten Mitglieder der Kirche von den unächten, und wird jene nicht von diesen verführen lassen; 2) der Grundsatz, daß wer dem Herrn angehören will, sich vom Laster fern halten muß. Also können Lasterhafte keinen verführen, der nach dem Gebote Gottes das Böse flieht, und aus ihren Lastern schließen kann, daß sie nicht sind, wofür sie sich ausgeben. [Anm. d. H.]

angedeutet (vergl. Krypke z. d. St.): Nicht alle, die zur christlichen Gemeinde gehören, sind ächte Verehrer Gottes. Gute und Böse sind unter einander gemischt. In Beziehung auf die unächten Glieder wird hinzugesetzt: ἀποςητω ἀπο ἀδικιας — κυριε: „Omnes, qui cultores Dei se profitentur, desistant ab ἀδικιᾳ (a vitiis — ἀσεβειᾳ V. 18., „atque erroribus" V. 17. f.). — Alle, die zu dieser Gemeinde gehören, alle Mitglieder der christlichen Kirche sollen sich von der ἀδικια entfernen, d. h. von allem dem, was der christlichen Lehre entgegen ist. Die Verbindung mit der christlichen Kirche soll von den schlechten Mitgliedern als eine Aufforderung dazu angesehen werden, aber auch ein Mittel seyn, sie von der ἀδικια zurückzubringen. Krypke: Inscriptio secunda praescribit, quid agere debeant, qui ut ὀντες Θεε agnosci volunt.

πας ὁ ὀνομαζων s. v. a. ἐπικαλεμενος (Vrgl. V. 22.) in weiterem Sinne: Alle, die dem äußern Bekenntnisse nach Verehrer Gottes und Christi sind, vrgl. Jes. 26, 13. Jos. 23, 7. — (Sir. 5, 10. wird der Ausdruck gebraucht von einer äußerlichen Handlung, von der Anrufung Gottes bey einem Eidschwur). Vergl. auch *Raphel. Annot. ex Polyb.* ad h. l. — Das ἀποςητω geht natürlich solche an, welche blos der äußeren Verbindung nach zur christlichen Gemeinde gehören.

κυριος — κυριε. Unter κυριος verstehen hier die Einen Christus, die Andern Gott. Die letzteren berufen sich auf τε Θεε. Daraus läßt sich aber nicht sicher schließen, daß durch κυριος nicht Christus zu verstehen sey.

V. 20. **In einem großen Hause aber sind nicht blos goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene: und einige zu edlem, andere zu unedlem Gebrauche; (oder: einige edel, andere unedel).**

Sinn: Wie in einem großen, ansehnlichen Hause sich Gefäße von sehr verschiedener Art und verschiedenem Werthe finden, solche, die zu einem edleren, und solche, die zu einem

unedleren Gebrauche bestimmt sind, solche, deren sich der Herr im Hause rühmen kann, und andere, deren man sich nicht rühmt, (z. B. Gefäße, in welchen Unreinigkeiten gesammelt werden); eben so ist's auch in der christlichen Kirche, in dem großen Hause Gottes. Es sind hier gute und schlechte Mitglieder untereinander.

σκευη Gefäße, oder Werkzeuge.

εις τιμην — ατιμιαν s. v. a. εντιμα, ατιμα — nobilia, ignobilia; oder: honestis, minus honestis usibus destinata. — Doch scheint es, in Hinsicht auf die Anwendung, besser zu seyn, zu übersetzen: nobilia, ignobilia. — Man kann nun die Anwendung machen entweder auf Mitglieder der Christengemeinde überhaupt, oder nur auf Lehrer. Im ersteren Falle würden durch die σκευη εις τιμην ächte Christen (vrgl. τυς οντας αυτυ V. 19. und V. 21.), durch die σκευη εις ατιμιαν unächte Christen verstanden, solche, die zwar auch dem äußeren Bekenntnisse nach Christen sind, aber nicht ihrer Gesinnung nach ächte Christen sind, bey welchen noch Liebe zur αδικια herrscht (V. 19.). — Durch χρυσα, ξυλινα etc. wird das ausgedrückt, daß der eine mehr Talente, Fähigkeiten, Einsichten hat, als der andere. Eben so in der Anwendung auf christliche Lehrer. Das εις τιμην — εις ατιμιαν drückt dagegen einen Unterschied aus, der sich auf die Gesinnung bezieht, auf die freye Anwendung, die sie von ihren Talenten und Kenntnissen machen. — In dem gegenwärtigen Zusammenhang ist schwer zu entscheiden, ob hier die allgemeinere, oder die speciellere Anwendung anzunehmen ist. Nach V. 19. sollte man an die allgemeinere denken, nach V. 21. möchte man lieber zunächst an christliche Lehrer denken; aber V. 21. hat einen guten Sinn, wenn man ihn (V. 20.) auf Christen überhaupt bezieht. — Ueber die Gründe und Absichten der Duldung der Bösen in der christlichen Gemeinde s. Matth. 13, 29. f.

V. 21. Wenn nun einer von diesen sich reinigt, (oder: rein hält), so wird er seyn ein edles, ausgezeichnetes (oder: Gott geweihtes) für den Herrn

brauchbares, zu gutem Werke aller Art geschicktes Gefäß.

Wahrscheinlich ist in diesem Vers besonders auf Lehrer Rücksicht genommen. Was von Christen überhaupt gilt (V. 20.), das gilt auch von Lehrern, und zwar vorzüglich. Daher konnte Paulus wohl V. 21. anknüpfen*).

Ἐὰν — τις ἐκκαθάρῃ etc. Wenn jemand sich von diesen reiniget. — Es fragt sich hier nur, worauf sich das τούτων bezieht. Mehrere nehmen an, es müsse auf etwas entfernteres bezogen werden. Sie beziehen es auf die βεβήλους κενοφωνίας V. 16. (vrgl. *Storr*. observ. p. 400.). — Aber ist man hier genöthigt, das τούτων auf das Entferntere zu beziehen? Es giebt etwas Näheres, worauf es füglich bezogen werden kann, nämlich die σκεύη εἰς ἀτιμίαν. „Qui purum intactumque ab his (τοῖς σκεύεσιν εἰς ἀτιμίαν) se servat, cavet, ne malis inquinetur, inficiatur, ne eorum erroribus (V. 16.), vel exemplo a pietate vera abducatur (vrgl. V. 16., und in Bezug auf die Sache 2 Kor. 6, 17.). So nimmt es auch Reichard: „A posteriori igitur genere qui sese purgaverit.“ Man kann freilich nicht eigentlich sagen, sich reinigen von Menschen, Personen. Allein es heißt auch nicht gerade: wer sich von diesen reinigt, im gewöhnlichen Sinne. Man kann das ἐκκαθάρῃ — ἀπὸ τούτων für einen Hebräismus, für eine constructio praegnans halten (welche auch bey den LXX. öfters sich findet), und vor ἀπὸ suppliren: καὶ ἀφορίσῃ (vergl. 2 Kor. 6, 17.), oder etwas ähnliches, so daß der Sinn ist: Si quis purget se a sor-

*) Heyd. stellt den Zusammenhang dieser Verse so dar: „Freylich ist es in der großen zahlreichen Gottesgemeinde nicht zu vermeiden, daß nicht neben den Rechtgläubigen und Bewährten auch Irrlehrer und Verkehrte seyn sollten (V. 26.). Indeß haben doch nur jene den Beyfall des Herrn und sind ihm brauchbar für seine Zwecke. Nur wer sich von den Irrlehren und Lastern der Verkehrten rein hält (ἐκκαθάρῃ), der nur kann ein Geräthe in dem Tempel Gottes seyn, das demselben zur Ehre gereicht rc. [Anm. d. H.]

dibus (corporibus et vitiis — cf. V. 26. 19.); hancque ipsam ob causam etiam sibi caveat a familiari consuetudine talium (pravorum) hominum (sich absondert von den schlechtgesinnten Christen, namentlich Lehrern, so daß er sich nicht durch ihren Umgang, ihr Beyspiel, ihre Grundsätze verführen läßt). — Dem Sinne nach ist es einerley, ob man τουτων auf das Nähere, oder Entferntere bezieht.

Ἐκκαθαιρειν wird eigentlich von Gefäßen gebraucht. Vergl. die von Raphelius (*Annot.* ex *Xenoph.* p. 196.) angeführten Stellen. Bey Xenophon kommt vor: ἐκκεκαθαρμενοι τας ψυχας (purgati animo). S. *Raphel.* ex *Xenoph.* ad h. l. Vergl. auch *Raphel.* ex *Arr.* ad h. l. [Heyd. „sich durchaus reinigen und rein erhalten"].

ἐςαι σκευος etc. Sinn: der nur ist ein für den Herrn der Gemeinde recht brauchbares Werkzeug seiner Art. Nur ein solcher Lehrer macht dem Herrn der Gemeinde Ehre, ist recht brauchbar zur Beförderung der Absichten Gottes und Christi. — Paulus setzt einen eigentlichen Ausdruck dazu: „Ein solcher Lehrer, der sich rein erhält von den Irrthümern und von den unchristlichen Gesinnungen schlechtgesinnter Christen, ein solcher ist ein edles Gefäß, das dem Herrn der Gemeinde Ehre macht, geschickt zu allem guten Werk.

ἡγιασμενον consecratum Domino; oder ausgezeichnet vor den σκευεσιν εἰς ἀτιμιαν, praestans. Vergl. σκευος ἐκλογης Apg. 9, 15. [Heyd. „dem Dienste Gottes gewidmet, oder: dem Herrn theuer, von vorzüglichem Werthe in seinen Augen, seines Beyfalls gewürdigt"].

ἐργον. — Wenn V. 21. sich auf Christen überhaupt bezieht, so bedeutet ἐργον ἀγαθὸν rechtschaffene und nützliche Handlungen überhaupt; wenn aber dieser Vers sich auf Lehrer bezieht, so müssen durch παν ἐργον Geschäfte, (Verrichtungen), die zum Berufe eines Lehrers gehören, verstanden werden. „Ein solcher, der sich rein erhält von solchen Irrthümern, ist geschickt, alle Geschäfte seines Berufs wohl zu verrichten, er ist recht geschickt zu lehren, zu warnen, zu ermahnen, zu beruhigen. Ueber diese Bedeutung von ἐργον

vergl. Knapp Scripta var. argum. in der Abhandlung de ἐργοις ἀγαθοις et νομῳ."

In V. 22. ff. sind Vorschriften für den Timotheus als Lehrer der Kirche enthalten, besonders in Absicht auf sein Betragen gegen die Irrlehrer. Es ist eine Fortsetzung von V. 14.—16.

V. 22. **Die jugendlichen Lüste aber fliehe; strebe dagegen nach Gerechtigkeit (Rechtschaffenheit), Glauben, Liebe, Frieden, mit denen, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen.**

νεωτερικαι ἐπιθυμιαι cupiditates juveniles, ad quas juvenilis aetas inprimis proclivis est; vel tales, quales esse solent juvenum cupiditates, affectus, qui obstant δικαιοσυνῃ, ἀγαπῃ etc. — heftige, unmäßige Begierden, die besonders auch für einen Lehrer, vorzüglich im Verhältniß gegen Gegner, nachtheilig waren *). Vrgl. Krebs und Löșner z. d. St. [In den von dem letzteren angeführten Stellen von Philo kommt übrigens das Wort νεανικος, nicht νεωτερικος, vor). Theodoret erklärt es: τρυφην, γελωτος ἀμετριαν, δοξαν κενην. Andere verstehen darunter „cupiditates rerum novitiarum, noviter repertarum et proditarum, quarum juvenes praesertim solent esse cupidi." [Haug, neue Lehren zu ersinnen oder ihnen Beyfall zu geben — weniger dem Sprachgebrauche gemäß]. — Daß Timotheus damals noch nicht Mann war, folgt nicht aus diesem Ausdruck. [Dergleichen konnte noch leicht eine zu große Gewalt über ihn gewinnen, wenn er auch ein junger Mann von 30—35 Jahren war. Νεωτερος ist nicht gerade ein Jüngling in der ersten Blüthe, sondern auch ein junger, rascher, noch nicht lange aus dem Jugendalter herausgetretener Mann. — Heyd.]

---

*) Vrgl. Heyd. z. d. St., der bemerkt, daß dem Zusammenhange nach mit zu denken sey an die jugendliche Unbesonnenheit, die unvorsichtig jede neue Meinung ergreift, und daher der Verführung zum Irrthum so leicht ausgesetzt ist; an die jugendliche Grübelsucht und Heftigkeit. [Anm. d. H.]

διωκε etc. Vrgl. 1 Tim. 6, 12.

δικαιοσυνη ist hier entweder Frömmigkeit überhaupt, oder es begreift alle diejenigen Tugenden in sich, deren Gegenstand alle andere Menschen sind. [Heyd. „christliche Tugend und Frömmigkeit, oder: Wahrheit].

πιςις Treue, oder: Glaube an Gott und Christum, Beharrlichkeit and Befestigung im Glauben (als Gegensatz gegen κενοφωνιαι V. 16.). [Αγαπη Liebe zu Christo, ἐιρήνη Eintracht mit den christlichen Brüdern. Andere: ἀγάπη Liebe zu den Mitchristen, εἰρηνη Eintracht mit Jedermann. Heyd.]

μετα ist mit διώκε δικαιοσυνην — — ἐιρηνην, nicht mit ἐιρηνην allein zu verbinden, und daher nach ἐιρηνην ein Komma zu setzen. Sinn: In Verbindung mit allen ächten aufrichtigen Christen, welche (vergl. V. 19.) nicht blos den Namen des Herrn äußerlich bekennen, sondern auch die ἀδικια fliehen und verabscheuen.

ἐκ καθάρας καρδιας vergl. Joh. 4, 24., wo Jesus sagt, nur solche Anbeter Gottes seyen ächte, die ihn anbeten mit einem rechtschaffenen Geiste (ἐν πνευματι και ἀληθεια).

V. 23. **Die thörichten und unverständigen Streitfragen aber weise ab, da du weißst, daß sie [nur] Zwist erzeugen. V. 24. Ein Diener des Herrn aber soll nicht zanksüchtig seyn, sondern mild gegen jedermann, willig zu belehren, Kränkungen gelassen ertragend, V. 25. mit Sanftmuth unterweisend die Gegner; ob ihnen Gott etwa Sinnesänderung gebe, daß sie die Wahrheit erkennen, V. 25. und wieder nüchtern werden aus dem Fallstricke des Teufels, von dem sie gefangen waren, so daß sie seinem Willen folgten.**

V. 23. In thörichte, unverständige Streitigkeiten lasse dich nicht ein. Vrgl. V. 14. 16. 1 Tim. 6, 4. f. 1, 4.

ἀπαιδευτυς ineptas, absurdas. Sonst heißt ἀπαιδευτος: ununterrichtet, unerzogen, ungebildet, unwissend, unverständig. Hier entweder: Quae nihil valent ad παιδειαν, oder (was wohl mit der gewöhnlichen Bedeutung des Worts

besser übereinstimmen möchte): unverständige, die von Unverstand oder Unwissenheit herrühren. Suidas erklärt es durch ἀνοητυς. — Der Apostel sagt von diesen ζητησεις: sie erzeugen nichts als μαχας, jurgia, lites — heftigen, feindseligen Streit, Zwist. Vrgl. die LXX. Jes. 58, 4. Sprüchw. 15, 18. 26, 20. Jac. 4, 1.

V. 24. Sinn: Man muß nicht in Streitigkeiten sich einlassen, die zu nichts führen. Ein Diener des Herrn, ein würdiger Lehrer des Christenthums, soll nicht μαχεσθαι, sagt der Apostel. Seine Meinung kann nicht seyn, er solle überhaupt nicht Irrthümer bestreiten, widerlegen, Irrlehrern widersprechen (nach V. 25. Tit. 1, 9. soll er ja Irrlehrer nicht dulden); sondern der Sinn ist, er solle nicht auf eine feindselige, oder zwecklose und zweckwidrige Art streiten, oder nicht streitsüchtig seyn (das Gegentheil von ἠπιον εἰναι, ἐν πραοτητι παιδευοντα etc.), vrgl. ἀμαχυς Tit. 3, 2.

ἠπιον placidum, lenem. Vrgl. Kuinöl z. d. St.

διδακτικον vrgl. 1 Tim. 3, 2., in Bezug auf den Sinn Tit. 1, 9. Sonst: fähig, geschickt, tauglich zum Lehren; hier: er soll gerne lehren, geneigt seyn zum Belehren (Erasmus). Heinrichs: „Libenter aliis docendis occupetur, eorum captui se accommodet, eaque dogmata, quae tradit, argumentis probet commendetque, non rixando et altercando obtrudat.“

ἀνεξικακος qui injurias sibi illatas aequo animo perfert, injuriarum (omniuoque molestiarum) patiens [„und duldsam, selbst gegen Verkehrte und Irrende, nur des Irrthums Feind und Bekämpfer“ Heyd.]. Vrgl. ἀνεξικακια Weish. 2, 19.

V. 25. Auch Gegner, so weit sie auch von der Wahrheit entfernt sind, können ja durch Gottes Gnade noch gebessert werden. Er soll sie daher sanft, und gerade zur gelegenen Zeit belehren und zurechtweisen, in solchen Zeitpunkten, wo sie geschickt dazu sind.

ἀντιδιατιθεμενυς adversarios s. v. a. τυς ἀντιλεγοντυς Tit. 1, 9. [christliche Irrlehrer, nicht Nicht-Christen —

Heyd.]. — Die Lesart ἀντικειμενους ist vermuthlich ein Glossem.

μηποτε — Sinn: denn sie können ja durch Gottes Hülfe noch dazu gebracht werden, daß sie frey werden von der Macht der Irrthümer und Leidenschaften. — Oft führt die Gottheit Umstände herbey, durch welche selbst sonst hartnäckige Sünder umgestimmt werden.

μετανοιαν. Von solchen Gegnern ist also die Rede, deren Irrthümer mit einer moralisch schlechten Gesinnung zusammenhängen. Vrgl. 1 Tim. 1, 6.

δῳ ἀυτοις — ἀληθειας — num forte, adjuvante Deo, tali institutione (παιδευοντα) ad μετανοιαν veritatisque cognitionem perducantur. — Derselbe Ausdruck (διδοναι μετανοιαν) kommt auch Apg. 11, 18. 5, 31. vor. In Rücksicht auf den Sinn vrgl. Phil. 2, 13. 1 Kor. 3, 6. —

εἰς ἐπιγνωσιν ἀληθειας so daß sie die Wahrheit noch erkennen. Eine Folge von der Besserung des Herzens ist, daß man die Wahrheit nun erkennt, sie in ihrem wahren Lichte sieht. — Die ἐπιγνωσις της ἀληθειας ist eine wirksame Ueberzeugung von der Wahrheit. Vrgl. 1 Tim. 2, 4.

V. 26. Και ἀνανηψωσιν. Vrgl. Kypke, Lösner, Münthe z. d. St. Es wird 1) eigentlich von solchen gebraucht, die nach einer Berauschung zur Besonnenheit kommen (ex ebrietate ad se redire; ad sobrietatem redire); daher 2) tropisch: ad sanam mentem redire, resipiscere s. v. a. μετανοειν. Ἀνανηψωσιν ἐκ — ist eine constructio praegnans, vrgl. Storr. observ. p. 425. s. „Ita ἀνανηψωσιν, ut liberentur (ἀνανηψωσιν et liberentur) ex potestate diaboli," dem Sinne nach „daß sie zum rechten Nachdenken über sich und die Wahrheit kommen." —

παγιδος, vrgl. Sir. 9, 3. 27, 29.

ἐζωγρημενοι — παγιδος. Das Bild ist wohl von einem Jäger hergenommen. Ueber das Wort ζωγρειν s. Benson z. d. St. (p. 254.). Es heißt eigentlich: lebendig fangen, und wird sowohl von Thieren gebraucht, die auf der Jagd lebendig gefangen werden, als auch von Menschen,

(2 Chron. 25, 12.) die im Kriege lebendig gefangen genommen, als Gefangene zu Sclaven gemacht und weggeführt werden. — Im tropischen Sinne kommt es vor Luc. 5, 10. Vergl. Matth. 4, 19. 13, 47. So auch hier.

εἰς τὸ ἐκείνου θέλημα. Dies muß man 1) entweder mit dem nächstvorhergehenden verbinden, so daß der Sinn ist: A quo capti voluntati ejus obsequuntur, oder capti ut (oder ita ut) voluntati *diaboli* obsequantur *). Sie lassen sich gebrauchen als Werkzeuge für die Absichten eines höheren bösen Geistes (wie Jesus sagt Joh. 8, 44. „ὑμεις ἐκ του πατρος του διαβολου ἐστε, και τας ἐπιθυμιας του πατρος ὑμων θελετε ποιειν.“). Sie lassen sich durch ihre Leidenschaften und Begierden beherrschen, geben sich freywillig zu Werkzeugen des διαβολος hin. — Paulus setzt voraus, sie **können** gebessert werden, wenn sie nur **wollen**. Es ist freywillige Unterwerfung unter ihre eigenen bösen Absichten und Neigungen. Damit werden sie auch brauchbar für die Absichten des διαβολος.

2) Oder muß man das εἰς το ἐκεινου θελημα mit dem entfernteren ἀνανηψωσιν verbinden. Nimmt man dies an, so bezieht sich ἐκεινου nicht auf den διαβολος, sondern auf

---

*) Diese Erklärung hält **Heyd.** für die natürlichste. Von der andern führt er verschiedene Modificationen an, z. B. „damit sie möchten aus den Fallstricken des Satans gerettet werden durch ihn (den christlichen Lehrer) nach Gottes Willen, oder: um hinfort dem Willen Gottes zu gehorchen. (ἀνανηψωσιν, ἐκ — — παγιδος ἐζωγρημενοι — —). Andere trennen ἐζωγρημενοι vom Vorhergehenden, beziehen αὐτου auf den Satan, ὑπ᾽ — = ἀπ᾽ αὐτου — **gerettet von ihm** (seinen Vorstellungen, seiner Gewalt), **nach Gottes Willen.**“ — Aber ζωγρειν, wo es = ζωντα φυλασσειν, heißt: einen, den man tödten könnte, beym Leben lassen; nicht, einen aus Todesgefahr retten. — **Theoph.** erklärt: ζωγρηθεντες ὑπο θεου — — mit Anspielung auf den Fischfang. „Von Gott gefangen zu seinem Willen, d. h. zu glauben und recht zu leben.“ —

[Anm. d. H.]

τ8 Θεο, so dass der Sinn der ist: Ut voluntati *Dei* obtemperent. Die letztere Erklärung ist, wenn nicht besser, wenigstens eben so gut, als die erste. Das ἐζωγρημενοι — — εις το ἐκεινυ θελημα. übersetzt Reichard so: „— — contra illius opera, ex voto Dei *haud paulo melioribus* hinc vinculis alligentur.“ Vergl. Beuson z. d. St.

Drittes Kapitel.

Paulus spricht hier wieder von Irrlehrern, und empfiehlt dem Timotheus die Benützung der h. Schrift, Wachsamkeit und Umsicht (3, 1—4, 5.).

V. 1—5. (Vgl. 2 Petr. 3, 3. Jud. V. 18. 1 Joh. 2, 18. 1 Tim. 4, 1.)

Man muss wohl annehmen:

I. Entweder, dass Paulus schon die damalige Zeit, in welcher er das schrieb, zu den ἐσχάταις ἡμεραις (V. 1.) gerechnet, folglich in diese Zeit den Anfang der Erfüllung der Weissagung V. 1. ff. gesetzt habe; dass er vor gewissen Leuten warne, die schon damals lebten. Damit stimmt das τυτυς ἀποτρεπυ V. 5. und V. 6. gut zusammen. Hingegen sind der Ausdruck „ἐν ἐσχαταις ἡμεραις“ und die futura „ἐνςησονται, ἐσονται“ (V. 1. 2.) dagegen. Was man diesen Gründen entgegensetzen kann, ist nicht befriedigend: 1) Man könnte sagen, was Heinrichs sagt: Omnem hunc locum praeferri tanquam oraculum propheticum, quod jam antea fuerit promulgatum, ut ergo initium hujus capitis ita accipiendum videatur: Ceterum memor sis oraculorum illorum, quae ἐσχατας ἡμερας plenas omnibus flagitiis fore canunt“ — cf. 1 Tim. 4, 1. — Aber Paulus sagt nicht, wie 1 Tim. 4, 1. „το πνευμα λεγει, ὁτι —“ (es existirt eine Weissagung“). 2) Paulus konnte um so eher das futurum gebrauchen, da das damalige Verderben unter den Christen nur erst Anfang des großen und weiter verbreiteten Verderbens war, welches die Weissagung ankündigte. — Aber dieser Anfang kann doch wohl bey den Worten: ὁτι ἐν ἐσχαταις ἡμεραις, nicht mitverstanden werden.

II) Oder muß man annehmen, daß Paulus durch ἐσχαται ἡμεραι spätere Zeiten, die aber Timotheus zum Theil noch erlebte oder erleben konnte, verstanden, und das damalige Verderben nur als ein Vorspiel des erst noch zu erwartenden, weit größeren und weiter ausgebreiteten Verderbens betrachtet habe. — Damit stimmen die futura weit besser zusammen, und nur damit ist auch das „ἐσχαταις“ vereinbar. Das τυτυς ἀποτρεπυ V. 5. und ἐκ τυτων V. 6. ist wohl kein entscheidender Grund dagegen. Man kann übersetzen: *Tales* homines aversare, vita: Ex talium nempe numero etiam ii sunt etc. Meide Menschen von dieser Art; denn Menschen von dieser Art giebt es auch jetzt schon in deiner Gegend. Von dieser Art nämlich sind diejenigen aus deiner Gegend 2c. Auch sonst kommt ὁτος = τοιυτος vor, vergl. Hiob 18, 21. — Der Sinn ist dann: In späteren Zeiten wird sich in der Christenheit eine große Verdorbenheit verbreiten; die gegenwärtige Zeit aber ist schon ein Vorspiel davon: es giebt schon dergleichen einzelne Leute. Unter diese Classe gehören namentlich die V. 6. ff. beschriebenen.

Weniger wahrscheinlich ist es, daß, wie Grotius annimmt, εἰσι V. 6. für das futurum (ἐσονται) gesetzt sey. Man müßte dann auch das ἀνθιςανται V. 8. als futurum betrachten. Aber solche Leute, wie V. 8. geschildert werden, gab es doch schon damals. Vrgl. 1 Tim. 6, 3—5.

Nimmt man auf diese Stelle allein Rücksicht, so liegt nicht nothwendig eine dieser beyden Meynungen darin. Das ἐν ἐσχαταις ἡμεραις kann auch die letzten Zeiten der Welt bezeichnen, die 2 Theß. 2, 3. ff. von einer etwas andern Seite betrachtet werden, welche der ἀποκαλυψις χριςυ Offenb. 19. ff. vorangehen. Ob nun Paulus hier diejenige Verderbniß verstanden habe, welche wirklich bald in Kleinasien einriß, oder ob er ein noch weit entfernteres Zeitalter bezeichne, von welchem er 2 Theß. 2. spricht, läßt sich nicht zuverläßig entscheiden. Doch geht es wahrscheinlicher auf ein Zeitalter, welches nicht sehr entfernt war von dem des Timotheus. Dazu stimmt auch der Ausdruck ἐν ἐσχα-

ταις ἡμεραις, der nicht blos oder gewöhnlich die letzten Zeiten der Welt, sondern*), entsprechend dem Hebr. בְּאַחֲרִית הַיָּמִים, überhaupt die folgenden Zeiten bezeichnet, so daß der Sinn seyn kann: in irgend einer der folgenden Zeiten; wie denn Dan. 2, 28. 29. jener hebräische Ausdruck von Theodotion durch „μετα ταυτα" übersetzt wird. Auch in dem Testam. Zabulon §. 9. (*Fabricius* Cod. Pseudepigraph. V. T. p. 643.) ist „ἐν ἐσχαταις ημεραις" offenbar, wie man aus dem Folgenden sieht, so viel als in folgenden (nicht in den letzten) Zeiten.

V. 1. Bedenke aber dieß, daß in den künftigen Tagen schwere Zeiten eintreten werden.

Zunächst ist hier eigentlich eine Vorhersagung, woran er aber V. 5. f. eine Warnung vor damals schon lebenden Leuten knüpft. Vrgl. 1 Tim. 4, 1.

γινωσκε memor sis; cogita. Merke dir dies. [Heyd. „Rückweisung auf 1 Tim. 4, 1. f. — Was dort der Ap. von dem in die Kirche eindringenden und immer weiter vordringenden Verderben gesagt, dessen soll T. eingedenk bleiben, und zu kräftigem Widerstand dagegen angespornt werden."]

ἐνςησονται aderunt, erunt. Vrgl. Röm. 8, 38. und Koppe z. d. St. 1 Kor. 3, 22. 2 Macc. 3, 17.

καιροι χαλεποι tempora difficilia, gravia (vrgl. Cic. ad Atticum XIV. 13.) — nach dem Zusammenhange: Zei-

---

*) Heyd. bemerkt: „der ganze christliche Zeitlauf heiße die letzte Weltzeit, weil die Erscheinung Christi auf Erden der Wendepunkt der Zeiten war, eine Epoche machende Weltbegebenheit, der keine andere von gleicher Wichtigkeit mehr folgen wird, so lange die gegenwärtige Ordnung der Dinge dauert, bis der Herr zum Weltgerichte erscheint. In dieser letzten Weltzeit ist die Gegenwart, aber auch die nähere sowohl als die entferntere Zukunft begriffen. — Hier die nähere, die nächste Zukunft, in welcher die in der Gegenwart schon beginnenden Zerrüttungen noch höher steigen werden" (2, 16.). [Anm. d. H.]

ten, wo die Macht des Bösen sehr groß ist, schlimme Zeiten, vrgl. ἡμεραι πονηραι Eph. 5, 16. — Nur ist der Ausdruck, den Paulus hier gebraucht, stärker und bestimmter, als der Eph. 5, 16. [Heyd. „traurige, für den Glauben und die Tugend der Christen gefährliche Zeiten]. Der Apostel will sagen, es werden schlimmere Zeiten eintreten in Beziehung auf die Christengemeinde selbst. Dies entwickelt er weiter in den folgenden Versen.

V. 2—5., **Denn die Menschen werden seyn eigenliebig, habsüchtig, prahlerisch, stolz, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, V. 3. lieblos, treulos, verläumderisch, unenthaltsam, roh, dem Guten feind, V. 4. Verräther, tollkühn, aufgeblasen, mehr die Wollust, als Gott liebend, V. 5. den Schein der Gottseligkeit habend, aber die Kraft derselben verleugnend.**

1) Es kann nicht wohl von einer Verdorbenheit unter den Nicht-Christen die Rede seyn. Unter diesen herrschte schon früher eine solche Verdorbenheit, vrgl. Röm. 1, 28. ff. Es ist wohl hier von einer solchen Verdorbenheit die Rede, die unter der Christengemeinde selbst einreißen werde. 2) Die Prädicate, die V. 2. ff. vorkommen, beziehen sich wohl nicht auf Eine Classe von Menschen (denn manche vertragen sich nicht zusammen), sondern auf verschiedene Classen von (zu gleicher Zeit lebenden) Menschen. — Der Hauptsatz: Es wird eine große und vielfache Verdorbenheit auch unter den Christen einreißen und herrschen, wird durch Beyspiele dargestellt und anschaulich gemacht. 3) Eine genaue logische Ordnung darf man in einer solchen affectvollen Schilderung nicht erwarten. Vrgl. Röm. 1, 29. ff. [Eine Entwicklung des innern Zusammenhangs dieser Laster giebt Chrysost. S. Heyd. z. d. St.]

V. 2. οἱ ἀνθρωποι nicht gerade alle, nicht die ganze Menge der Christen, sondern nur ein Theil derselben (nach dem populären Sprachgebrauch). Aber die Verdorbenheit muß eine weit verbreitete seyn. Sinn: Es wird selbst unter

den Christen manche geben, die so beschaffen sind, verdorbene Menschen von verschiedener Art.

φιλαυτοι selbstsüchtige, welche die Befriedigung ihrer Neigungen zum Hauptzwecke ihres Strebens und ihrer Handlungen machen. Φιλαυτια ist unordentliche Selbstliebe, die Quelle anderer fehlerhaften Gesinnungen, [der φιλαργυρια, ἀλαζονεια, ὑπερηφανια etc.]. Es ist dies die Quelle aller Immoralität, wenn man mit Ausschluß aller übrigen blos sich als Zweck ansieht. Φιλαυτον εἰναι ist nach Aristoteles (de Republ. II. 5.): ὀυ — το φιλειν ἑαυτον, ἀλλα το μαλλον, ἡ δει, φιλειν. Nach andern Stellen des Aristoteles ist φιλαυτος: „ὁ αὐτȣ ἑνεκα παντα πραττων κατα το λυσιτελες, ἡ προς το ἡδυ." Hesych.: „ὁ παντα προς τα ἑαυτῳ ἀρεσκοντα πραττων, oder: ζητων τα ἑαυτȣ, μη τα τȣ ἑτερȣ" (1 Kor. 10, 24.).

ἀλαζονες, ὑπερηφανοι, jactatores, superbi. Vrgl. Röm. 1, 30. Heyd. „In ἀλαζονες liegt vielleicht eine Beziehung auf die Prahlereien der essenisch-gnostischen Häretiker mit der vorgeblich höheren Weisheit"].

βλασφημοι. Wie dieses von διαβολοι V. 3. zu unterscheiden sey, ist nicht wohl zu bestimmen. Wenn es davon unterschieden seyn soll, so kann man durch βλασφημοι das genus (solche überhaupt, die andern übel nachreden, andere verlästern), und durch διαβολοι eine species (etwa solche, die heimlich andere verläumden) verstehen, oder noch allgemeiner: βλασφημοι Lästerer überhaupt, maledici in Deum hominesque, διαβολοι Verläumder der Menschen. Andere verstehen βλασφημυς in Deum (vgl. ἀνοσιοι). [So auch Heyd. Spötter der Religion = ἐμπαικται. 2 Petr. 3, 3., vielleicht mit bestimmter Rücksicht auf die Lehren des Gnosticismus vom Demiurg, oder das Lächerliche und Nachtheilige, was von den Aeonen als leidenschaftlichen und unvollkommenen Wesen behauptet wurde].

γονευσιν ἀπειθεις Mangel an Achtung, Ehrerbietigkeit, Folgsamkeit gegen die Eltern. (Röm. 1, 30.) Zeichen, Merkmal einer großen Verdorbenheit.

ἀνοσιοι vrgl. 1 Tim. 1, 9. — profane, gottlose Menschen; denen nichts heilig ist, kein Gesetz, keine Religion; Menschen, die auch in Absicht auf ihr äusseres Verhalten irreligiös, roh sind. — Es können solche verstanden werden, die eine Zeitlang Mitglieder der christlichen Kirche waren, oder nur in äußerer Verbindung mit der christlichen Gemeinde stehen.

V. 3. ἀϛοϱγοι, denen es sogar an der natürlichen Liebe fehlt, an der Liebe gegen Eltern, Kinder, nächste Verwandte; bey denen selbst der natürliche Trieb zu einer besondern Liebe geschwächt ist. S. Röm. 1, 31. [Heyd. „die häretischen Theosophen entsagten zum Theil allen ihren Verhältnissen, auch den innigsten und zärtlichsten"].

ἀσπονδοι unversöhnliche, oder: die Verträge nicht halten, bundbrüchige, treulose, Röm. 1, 31.

ἀνημεϱοι das geradeste Gegentheil von der Humanität, immites, inhumani, feris moribus; nach Hesych. und *Alberti Glossar.* s. v. a. ἀγϱιοι: Oecumenius erklärt es: ῳμος και ἀπανθϱωπος.

ἀφιλαγαθοι solche, die Feinde des Guten, der Tugend, und der guten, rechtschaffenen Menschen sind; das Gegentheil von φιλαγαθος Tit. 1, 8.: Freund des Guten, aber auch der guten, tugendhaften Menschen, was eine natürliche Folge des ersteren ist. Theophylact erklärt es: ἐχθϱοι παντος ἀγαθȣ. Andere: Nicht gütig. Aber nach dem griechischen Sprachgebrauch ist die erstere Erklärung vorzuziehen.

[πϱοδοται. Heyd. „die Häretiker gaben wohl aus Haß die ächten Christen zuweilen bey der Obrigkeit an (Matth. 24, 9. 10.); oder heißen sie so, als Verräther an dem Christenthum selbst, indem sie den Grund des Glaubens umstürzten"].

V. 4. *Πϱοπετεις* temerarii, unbesonnen, tollkühn. Vrgl. Apg. 19, 36. Sprüchw. 10, 14. [Heyd. „die ihren Leidenschaften, augenblicklichen Einfällen, veränderlichen Neigungen folgen rc."]

τετυφωμενοι stulte superbi. Vergl. 1 Tim. 3, 6.

6, 4. Lösner übersetzt es: occoecati, stolidi. Es bezeichnet einen vorzüglich thörichten Stolz, der von einem sehr hohen Grade von Verblendung zeugt.

φιληδονοι — φιλοθεοι. Vergl. die von Lösner z. d. St. angeführte Stelle aus Philo, wo es heißt: — — „*φιληδονον — μαλλον ἢ φιλαρετον και φιλοθεον.*" In Bezug auf die Sache vrgl. Röm. 16, 18. Phil. 3, 19.

V. 5. In diesem Verse werden Heuchler beschrieben. Vrgl. Tit. 1, 16.

ἐχοντες μορφωσιν ἐυσεβειας. — Qui vultu, voce, cultu, factis externis pietatem praeferunt. *Μορφωσις* ist der äußere Schein, species. Vergl. Lösner z. d. St. — Das Gegentheil davon ist *δυναμις* — vis pietatis, eine wirksame, also ächte Frömmigkeit, oder: was das Wesen der Frömmigkeit ausmacht. —

ἠρνημενοι se non habere, (factis) ostendunt. *Ἀρνεισθαι τι* heißt: auf irgend eine Art erklären, daß man etwas nicht habe, durch Worte oder Thaten, oder beydes zugleich. Kypke z. d. St. *Ἀρνεισθαι* est aversari, repudiare, respuere, spernere, vel personam (vergl. Kypke zu Apg. 3, 13.) vel rem. Hic *ἠρνημενοι* — — idem est ac *ὐκ ἐχοντες, ὐδε θελοντες ἐχειν* *). — Der Sinn ist also: Sie haben den äußern Schein von Gottseligkeit, aber sie beweisen doch auf eine thätige Art, daß sie keine wahre Frömmigkeit haben, die sich durch charakteristische Wirkungen kennbar machen muß. Sie beweisen durch ihre Handlungsart, daß es ihnen fehlt an ächter Gottseligkeit, daß ihre Gottesverehrung nur ein äußerer täuschender Schein ist.

Der Zusammenhang mit dem Folgenden ist so zu fassen:

---

*) Heyd., die wahre Frömmigkeit fehlt ihnen, und sie verschmähen dieselbe als etwas Unnöthiges, und mit ihren Lüsten unverträgliches; der bessernden Kraft der Religion widerstreben sie bey allem Ansehen einer tiefen Religionswissenschaft, oder einer strengen religiösen Askese, das sie sich geben."

[Anm. d. H.]

Wenn gleich dieses Zeitalter gegenwärtig noch nicht da ist, so giebt es doch gegenwärtig schon Menschen von einer solchen Denkart und Gesinnung, in der Gegend, an dem Orte, wo du dich gegenwärtig aufhältst. — Paulus beschreibt sie durch ein charakteristisches Merkmal (V. 6.).

Solche meide V. 6. Denn zu diesen gehören diejenigen, welche sich in die Häuser einschleichen, und Weiblein in ihre Gewalt bringen, die mit Sünden belastet sind, welche von mancherley Lüsten getrieben werden, V. 7. Welche immer lernen, und nie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen können.

τουτους ἀποτρεπου. Vergl. die Bemerk. zu V. 1—5. Ἀποτρεπου = ἐκτρεπου 1 Tim. 6, 20. — devita, cave. Vrgl. Kypke z. d. St.

V. 6. *ἐκ τουτων.* Dies bezieht sich besonders auf den V. 5. angegebenen Charakter.

οἱ ἐνδυνοντες. — Menschen, die sich einschleichen (als Lehrer) in die Häuser, Ἐνδυνειν oder ἐνδυειν bedeutet: 1) Induere (überhaupt hineinbringen); 2) Ingredi, penetrare; meist in schlimmem Sinne: fallaciter irrepere, insinuare se, variis artibus utentem penetrare. So hier: durch allerley Kunstgriffe sich den Zugang zu den Häusern öffnen, — ohne Zweifel zu Häusern von Reichen und Vornehmen, von denen sie Vortheile zu erhaschen suchten. — Sie suchten sich wohl genaue Kenntniß zu verschaffen von den Personen und Verhältnissen des Hauses, wie und durch wen sie am leichtesten etwas erhalten könnten. Der Apostel sagt, sie wenden sich an schwache Weibspersonen, diese unterwerfen sie ihrer Willkühr, gewinnen die Gunst solcher Weibspersonen in einem solchen Grade, daß sie nach Belieben über dieselben herrschen, sie als Werkzeuge für ihre Absichten gebrauchen*)

*) Heyd. macht besonders darauf aufmerksam, daß die gnosticirenden Häretiker solche Personen zu Dienerinnen ihrer Lüste mißbrauchten, und durch sie dann auch andere verführten und ihrer Parthey neue Anhänger werben ließen. Vrgl. Eus. H. E. 2, 13. Epiph. haer. 26. L. I. 13, 11. [Anm. d. H.]

und nach ihren Absichten lenken können, so daß sie ganz von ihrem Winke und ihrer Willkühr abhängig sind. Dies drückt er aus durch αἰχμαλωτίζοντες, eigentlich: captivas ducentes, oder: in servitutem redigentes. — Vrgl. Röm. 7, 23. und Schöttgen z. d. St.

γυναικάρια an Weibspersonen machen sie sich, weil diese theils schwächer, theils auch andere Menschen zu lenken tauglich sind. — Paulus gebraucht wohl das Diminutiv, um die Verachtung auszudrücken.

σεσωρευμένα ἁμαρτίαις. — — — Man hat nicht anzunehmen, daß diese Prädicate alle in denselben Weibspersonen vereinigt gewesen seyen. Paulus kann von verschiedenen Weibspersonen reden. Doch konnte auch in eben denselben alles dieses beysammen seyn, wiewohl dies sehr selten der Fall seyn mag *). — Σεσωρευμένα — coopertas, obrutas peccatis, gedrückt von der Last vieler Sünden, Vergehungen, solche, denen ihr Gewissen viele Vorwürfe machte in Absicht auf ihr vergangenes Leben, und die nun eine solche Beruhigung wünschten, die ihren Neigungen doch keinen grossen Abbruch that. — Jene Lehrer machten sich nun wohl bey ihnen eben dadurch beliebt, daß sie alles thaten, um ihr Gewissen zu beruhigen oder einzuschläfern, z. B. das Evangelium auf eine schändliche Art dazu misbrauchten, oder eine solche Moral ihnen vortrugen, durch welche ihre Vergehungen

---

*) Zu gesucht findet Heyd. Mosheims 3 Classen: 1) Sünderinnen, die in ihrem Gewissen beunruhigt durch die gefälligen Tröstungen der Irrlehrer angelockt würden. 2) Glücksbegierige, die sich an sie anschlossen, weil diese vorgaben, sie können ihnen durch Gebet und magische Künste zur Befriedigung ihres Gelüstens behülflich seyn. 3) Andächtlerinnen, die aus Heucheley, oder Neugier, oder zum Zeitvertreibe sich angelegentlich mit der Religion beschäftigt, und den Unterricht jedes angeblich erleuchteten Lehrers eifrig gesucht hätten. (1) σεσωρευμένα ἁμαρτ. 2) ἀγόμενα ἐπιθυμίαις, 3) πάντοτε μανθάνοντα). [Anm. d. H.]

wenigstens verkleinert wurden. Dies fand natürlich großen Eingang. Es war ihnen nicht darum zu thun, wirklich gute Menschen zu werden, sie suchten nur eine Beschönigung, einen falschen Trost. Describi videntur feminae, libidinum suarum privilegia quaerentes, et conscientiae vocem ac minas qualitercunque (externis pietatis actibus) reprimere studentes (cf. etiam V. 7.); et doctores, ad illarum libidines religionis institutionem accommodantes, earumque cupiditatibus servientes.

ἁμαρτιαις. — Darunter hat man wohl nicht blos Ausschweifungen der Wollust zu verstehen, wie Heinrichs meint.

ἀγομενα (vergl. Lösner z. d. St.) — ducuntur pravis cupiditatibus. Sinn: Vielfache sinnliche Begierden sind bey ihnen herrschend: Neigung zur Wollust, Eitelkeit, Prachtsucht. — Wie sehr erwünscht mußten ihnen nun solche Lehrer seyn, die niedrig und schändlich genug waren, das Heiligste dadurch zu entweihen, daß sie es auf eine solche Art verfälschten, welche den Neigungen dieser Personen angemessen war, ihnen schmeichelte!

V. 7. Παντοτε μανθανοντα. Dies könnte noch auf dieselben gehen, doch auch vielleicht auf andere. Sie lernen immer, nämlich Gegenstände der Religion, vorzüglich von eben jenen falschen und schlechtgesinnten Lehrern (V. 6.), die sich nach ihren Neigungen bequemen, und denen sie so gerne Beyfall geben; aber sie können nie zu einer rechten Erkenntniß der Wahrheit kommen. —

Ἐπιγνωσις recta atque efficax cognitio. Vergl. 2, 25. 1 Tim. 2, 4. Sie kommen zu keiner rechten Erkenntniß der Wahrheit, wenn sie sich gleich oft mit der Religion beschäftigen, theils durch Schuld ihrer Lehrer, theils durch eigene Schuld, weil sie sich nicht in einer lautern, reinen Absicht mit der Religion beschäftigen. — Sie wollen Religion lernen, Religionsvorträge hören, nur in der Absicht, um ihr Gewissen einschläfern, um ihre Lüste und Leidenschaften um so ruhiger befriedigen, um das, was ihnen ihr Ge-

wissen bisher als verwerflich dargestellt hatte, möglichst beschönigen zu können. — Es können Personen seyn, die wenigstens noch irgend einer herrschenden Neigung nicht entsagen wollen, und sehr häufig mit religiösen Betrachtungen, religiöser Lectüre, Anhörung religiöser Vorträge sich beschäftigen, aber nur als mit einem Gegenstande der Unterhaltung, nicht um wahrhaft gebesserte Menschen zu werden.

Das in diesem 7ten V. Gesagte ist übrigens auf sehr viele Arten von Menschen anwendbar, z. B. auf solche, welche die Religion und Theologie als bloßen Gegenstand der Wißbegierde, der Speculation ꝛc. treiben.

V. 8. **Wie aber Jannes und Jambres dem Moses widerstanden, so widerstehen auch diese der Wahrheit, Menschen von verdorbenem Sinne, verwerflich am Glauben.**

ὃν τροπον. — — Wie jene durch täuschende Wirkungen der Kunst dem Moses Widerstand thaten: so diese der Wahrheit entweder auf eben dieselbe Art, oder durch einen täuschenden Schein von Weisheit und Vollkommenheit (oder Frömmigkeit — vrgl. V. 5.). Paulus vergleicht jene falschen Lehrer mit ägyptischen Magiern, die sich dem Moses entgegensetzten, und seine Wunder nachzuahmen suchten (aber doch ihre Absicht nicht erreichten). Es fragt sich nun, ob der Vergleichungspunkt blos die Täuschung ist, oder Zauberkünste? Es ist etwas zweifelhaft. Die Beschäftigung mit der Magie (Theurgie) war auch bey den Juden damals sehr häufig. Dies ist ein historisches Factum. In Ephesus und in der Gegend von Ephesus konnten diese falschen Lehrer, vor welchen Paulus in diesem Briefe warnt, vielleicht auch Magie gebraucht haben, um andere zu täuschen, und sich selbst einen Schein zu geben. So ließe sich der Ausdruck *γοητες* V. 13. am leichtesten erklären. Vergl. Schöttgen z. d. St. Doch läßt es sich aus diesem Ausdruck nicht strenge erweisen, und nothwendig ist es nicht, dies anzunehmen. Es ist bekannt genug, daß mehrere Vergleichungen vorkommen, die nicht über einen gewissen Vergleichungspunkt

ausgedehnt werden dürfen. Der Vergleichungspunkt könnte hier auch blos der Widerstand gegen die Lehrer der Wahrheit seyn. Waren diese Irrlehrer auch keine Magier, so könnte der Vergleichungspunkt doch darin liegen, daß sie durch irgend täuschende Künste sich der Wahrheit entgegenzusetzen suchten.

Ἰαννης και Ἰαμβρης. Namen von zwey berühmten ägyptischen Magiern, die nicht bey Moses vorkommen, die aber Paulus als bekannt aus einer alten Tradition (oder auch aus einer jetzt nicht mehr vorhandenen älteren Schrift) voraussetzen konnte. Vrgl. Schöttgen, Meuschen (N. T. ex Talmude illustratum) und Wetstein z. d. St. — Nicht nur die Juden nennen jene Magier so, sondern auch der Pythagoräer Numenius, dessen Nachrichten ägyptischen Ursprungs seyn könnten. S. Michaelis Anm. z. d. St.

κατεφθαρμενοι τον νουν zerrüttet dem Verstand und Herzen nach. Vrgl. 1 Tim. 6, 5.

ἀδοκιμοι περι την πιστιν reprobi, oder non genuini quod attinet ad fidem. Man kann entweder solche darunter verstehen, die vom christlichen Glauben (vom Christenthum) abgefallen sind; oder solche, deren Glaube nicht von der rechten Beschaffenheit ist. Ihr Glaube war schon insofern unächt, als sie mehrere Irrthümer in ihr System aufnahmen, und weil er nicht mit ächter Gottseligkeit verbunden war.

V. 9. **Aber sie werden nicht lange mehr (oder: nicht mehr große) Fortschritte machen; denn ihr Unsinn wird allen offenbar seyn (werden), wie er auch bey jenen es wurde.**

Ein anderer Vergleichungspunkt: Eben diese Lehrer sind auch insofern jenen ägyptischen Magiern ähnlich, als sie eben so wenig, als jene, ihr Ansehen lange behaupten werden.

οὐ — ἐπι πλειον. Nicht mehr lange. (Vgl. ἐπι πλειον Apg. 20, 9. — ἐπι πλειονα χρονον Apg. 18, 20. — ἐπι ἡμερας πλειους Apg. 13, 31.); oder auch: Nicht mehr große Fortschritte machen, nicht mehr viel ausrichten können. — Dies widerspricht V. 13. nicht. Eben ihr προκοπτειν ἐπι

το χειρον, eben das, daß sie selbst in einen immer größern Verfall kamen, immer tiefer in Irrthümer und Laster versanken, konnte wohl am meisten dazu beytragen, daß sie ihr Ansehen verloren (vrgl. V. 5.). — Die erstere Uebersetzung scheint übrigens mit 2, 17. besser zusammen zu stimmen. — Damit streitet auch V. 1. ff. nicht. Paulus spricht V. 9. nur von gewissen bestimmten (damals lebenden) Lehrern; behauptet also V. 9. nicht, daß nicht in der Folge das Verderben noch größer werden, oder sich noch weiter verbreiten werde.

ἀνοια stultitia. — Ihre thörichte Betrügerey, durch welche sie andere zu täuschen suchten, wird wohl bald allen offenbar seyn. — Dies könnte vielleicht auch auf magische Künste bezogen werden. Heinrichs: „praestigias sensu tropico, simulationem intelligit."

V. 10. f. giebt Paulus dem Timotheus ein rühmliches Zeugniß; er lobt seine Beharrlichkeit in der wahren Lehre rc. In diesem rühmlichen Zeugnisse liegt aber zugleich eine stillschweigende Aufmunterung für ihn zur ferneren Beharrlichkeit im Guten. [Heyd. „Nicht den Verführern schließe dich an (oder: wirst du dich anschließen); du hast ja bisher treulich dich nach mir gerichtet, thue es auch ferner!"].

V. 10. Du aber bist gefolgt meiner Lehre, meiner Aufführung, meinen Grundsätzen, meinem Glauben, meiner Sanftmuth, meiner Liebe, meiner Geduld V. 11. bey den Verfolgungen, den Leiden, dergleichen mir widerfuhren in Antiochia, in Iconium, in Lystra. Solche Verfolgungen habe ich erduldet und aus allen hat mich der Herr errettet.

V. 10. Παρηκολουθηκας. — Secutus es exemplum meum, conformasti te ad exemplum meum, quod attinet ad doctrinam — *sectatus es.* — Vrgl. *Semleri* observ. super 2 Tim. IV. et V. 1753. p. 8. s. — Andere: probe nosti [entweder aus eigener Anschauung, als mein vieljähriger Gefährte, oder (weil dies bey den genannten Verfolgungen nicht der Fall war) durch sorgfältige Erkundigung

Luc. 1, 3., oder überhaupt: genau wissen. S. Heyd., der übrigens, wie Fl., es von dem treuen Festhalten des T. an P. Lehre und Beyspiel versteht, (vrgl. Matth. 16, 20.), und zwischen παρηκολουθηκας und συ δε μενε V. 14. einen trefflichen Parallelismus findet].

ἀγωγη äußeres Betragen, äußere Aufführung (vivendi ratio). Vrgl. Esth. 2, 20. 2 Macc. 4, 6. 11, 24. und Krebs, Raphel. (*Annot.* ex *Polyb.*) und Münthe z. d. St. Hesych. erklärt es: τροπος, ἀναστροφη.

προθεσις propositum, consilium. — Zweck, worauf meine Bemühungen hingerichtet waren; oder: Grundsätze. [Andere: feste Entschlossenheit in Ausführung der Vorsätze, Standhaftigkeit im Beruf, Apg. 11, 23.].

πιστις Glaube, oder: Amtstreue.

μακροθυμια Gelindigkeit gegen Irrende, Andersdenkende, Fehlende (2 Kor. 6, 6.).

ἀγαπη Liebe gegen alle überhaupt. [Heyd. Gottes-, Christus- und Menschenliebe, oder liebevoller Eifer für die Verherrlichung Gottes und Christi und das Seelenheil der Menschen.]

V. 11. *Τοις διωγμοις.* Dies könnte wohl mit ὑπομονη verbunden werden. Paulus läßt auch sonst ἐν weg, vrgl. 2 Kor. 11, 26.*) — Nach V. 11. muß also auch Timotheus schon um des Christenthums willen verfolgt worden seyn. — Paulus nennt nun einige Verfolgungen, die er erduldet habe, beyspielsweise.

οἱα quales nicht quae. An den Verfolgungen in Antiochien und Iconium wenigstens hatte wohl Timotheus noch nicht Theil genommen. Vergl. Apg. 16, 1—3. mit Apg. 13, 14. — Der Sinn ist: Auch du hast Geduld bewiesen in Verfolgungen von der Art, wie diejenigen sind, die ich erduldet habe in Antiochia etc.

---

*) Heyd. trennt dies von ὑπομονη, was er erklärt: Gelassenheit bey Verfolgungen, oder: unverdrossene Ausdauer unter Beschwerden und Kränkungen. Anm. d. H.

den Zwischengedanken einschieben: Folge auch in Zukunft, auch unter Leiden, meiner Lehre und meinem Beyspiel, oder: Ich hoffe, du werdest dies auch in Zukunft thun.

γοητες. — Paulus spricht hier von eben der Art von Menschen, wie V. 8. In welchem Sinne ist aber γοητες zu nehmen? Der allgemeine Sinn ist ganz klar, daß er Betrüger bezeichnet. Aber ob Paulus blos dies sagen wollte, oder ob etwas Specielleres, läßt sich nicht mit Zuverlässigkeit bestimmen. Γοητες bedeutet sowohl solche Betrüger, die mit der magischen Kunst sich beschäftigten (praestigiatores, magi), als auch Betrüger überhaupt (impostores). Suidas: γοης· κολαξ, πλανος, ἀπατων. Hesych. καταγοητευων· ἀπατων. — Aus dem Worte, das Paulus gebraucht, läßt sich also nicht mit Zuverlässigkeit schließen, daß diese Betrüger zugleich magische Künste verstanden haben; es ist aber nicht unwahrscheinlich. — Vergl. auch *Semleri* observ. super 2 Tim. III. et IV. p. 11.

προκοψουσιν ἐπι το χειρον in deterius progredientur; in pejus proficient, (sie werden sich immer mehr verschlimmern). Eine synonyme Redensart kommt bey Polybius vor: προβαινειν ἐπι το χειρον. S. *Raphel. ex Polyb.* ad h. l.

πλανωντες και πλανωμενοι. Sie geben sich einen äußeren Schein von Tugend und Frömmigkeit, von Weisheit und Vollkommenheit; sie täuschen andere und betrügen sich selbst. — Bey allen Betrügern kommt es endlich dahin, daß sie selbst manches Falsche für wahr halten. Das Gefühl für Wahrheit wird bey ihnen abgestumpft. — Auch schon gleich anfangs konnten diese Betrüger sich selbst täuschen, Irrthümer vortragen, die sie selbst für wahr hielten. —

Semler a. a. O. p. 12. bemerkt: „*Πλανωμενοι* dicuntur, tum quod resistunt veritati (V. 8.), tum etiam quod eo deveniunt, ut cavendorum errorum omnem regulam obliviscantur; nec sana, qua abusi sunt, ratione utantur etiam in iis rebus, quas maxime ipsi eligunt.“ Andere erklären πλανωμενοι: decepti a doctoribus, quos sectantur. —

Paulus wohl in Beziehung auf sein und des Timotheus Zeitalter und die bevorstehenden καιροι χαλεποι V. 1., vrgl. 1 Theff. 3, 3. Apg. 14, 22. — Man kann es aber auch auf wahre Christen in andern Zeitaltern anwenden. Alle wahre Christen müssen um des Christenthums willen leiden, nur daß in Absicht auf die Art und den Grad der Leiden eine große Verschiedenheit Statt findet. — In jedem Zeitalter kommen bey jedem wahren Christen Fälle vor, wo er auch gerade um seiner Christenpflichten willen (als Christ) leiden muß.

ἐν Χριστῳ Ἰησου. Dies ist wohl mit ζῆν zu verbinden — respectu habito Jesu Christi (vrgl. ἐν Eph. 6, 1.). Es ist dies ein charakteristisches Merkmal der christlichen Tugend. Sie ist eine solche, bey der man Rücksicht nimmt auf die Lehre und das Beyspiel Christi, sie ist verbunden mit einer vorzüglichen Verehrung Christi. Dem Sinne nach ist also ἐν Χριστῳ Ἰησου s. v. a. „der Lehre Jesu gemäß."

V. 13. (Jene) schlimme Menschen und Zauberer (oder: Verführer) aber werden's immer ärger treiben, betrügend und betrogen (oder: betrügend andere und sich selbst).

In Absicht auf den Zusammenhang *) kann man etwa

*) Heyd. faßt den Zusammenhang dieser Verse so: V. 12. „doch, was ich erduldet habe, darf mich nicht befremden, anders kann es nicht seyn. Wer als wahrer Bekenner Jesu und als Lehrer des Evangeliums entschlossen ist, ganz für die Sache Gottes zu leben, muß die ganze Macht des Bösen, die Freunde des Irrthums und der Verkehrtheit wider sich aufbringen ꝛc. Aber gehe es einem solchen äußerlich noch so übel, er hat es doch unendlich besser als jene. Mögen dieselben äußerlich glücklich scheinen, ihre innere Verfassung ist desto zerrütteter, und wird es immer mehr. Sie verirren sich immer mehr und gerathen in immer tieferes Verderben, indem sie zugleich andere irre leiten. — Oder: an Verfolgungen kann es wahren Christen nie fehlen. Die Verkehrten gehen ja immer weiter, unser Kampf gegen sie muß daher immer heftiger, folglich auch ihr Kampf gegen uns immer wüthender werden. [Anm. d. H.]

den Zwischengedanken einschieben: Folge auch in Zukunft, auch unter Leiden, meiner Lehre und meinem Beyspiel, oder: Ich hoffe, du werdest dies auch in Zukunft thun.

γοητες. — Paulus spricht hier von eben der Art von Menschen, wie V. 8. In welchem Sinne ist aber γοητες zu nehmen? Der allgemeine Sinn ist ganz klar, daß er Betrüger bezeichnet. Aber ob Paulus blos dies sagen wollte, oder ob etwas Specielleres, läßt sich nicht mit Zuverläßigkeit bestimmen. Γοητες bedeutet sowohl solche Betrüger, die mit der magischen Kunst sich beschäftigten (praestigiatores, magi), als auch Betrüger überhaupt (impostores). Suidas: γοης· κολαξ, πλανος, απατων. Hesych. καταγοητευων· απατων. — Aus dem Worte, das Paulus gebraucht, läßt sich also nicht mit Zuverläßigkeit schließen, daß diese Betrüger zugleich magische Künste verstanden haben; es ist aber nicht unwahrscheinlich. — Vergl. auch *Semleri* observ. super 2 Tim. III. et IV. p. 11.

προκοψουσιν επι το χειρον in deterius progredientur; in pejus proficient, (sie werden sich immer mehr verschlimmern). Eine synonyme Redensart kommt bey Polybius vor: προβαινειν επι το χειρον. S. *Raphel.* ex *Polyb.* ad h. l.

πλανωντες και πλανωμενοι. Sie geben sich einen äußeren Schein von Tugend und Frömmigkeit, von Weisheit und Vollkommenheit; sie täuschen andere und betrügen sich selbst. — Bey allen Betrügern kommt es endlich dahin, daß sie selbst manches Falsche für wahr halten. Das Gefühl für Wahrheit wird bey ihnen abgestumpft. — Auch schon gleich anfangs konnten diese Betrüger sich selbst täuschen, Irrthümer vortragen, die sie selbst für wahr hielten. —

Semler a. a. O. p. 12. bemerkt: „*Πλανωμενοι* dicuntur, tum quod resistunt veritati (V. 8.), tum etiam quod eo deveniunt, ut cavendorum errorum omnem regulam obliviscantur; nec sana, qua abusi sunt, ratione utantur etiam in iis rebus, quas maxime ipsi eligunt." Andere erklären πλανώμενοι: decepti a doctoribus, quos sectantur. —

V. 14—17. Paulus ermahnt den Timotheus, standhaft bey der christlichen Lehre zu bleiben; er ermuntert ihn namentlich, eben in Beziehung auf Irrlehrer, zu einem sorgfältigen und zweckmäßigen Gebrauche auch der alttestamentlichen Schriften. Vergl. zu diesen Versen *Storrii* doctr. christ. Part. theor. §. 13. not. l. p. 71. ss. (Uebersetzung von C. C. Flatt, 2te Auflage. Anm. 19. S. 212. ff.).

V. 14. **Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast, und wovon du überzeugt worden bist, da du weißst, von wem du es gelernt hast. V. 15. Und da du von Kindheit an die heiligen Schriften kennst, welche dich unterweisen können zur Seligkeit, (welche man erlangt) durch den Glauben an Christum Jesum.**

V. 14. *Συ* — Tu vero, quantumvis alii deflectant a veritate (V. 13.), tene quae didicisti, et quorum tibi fides facta est.

ἐπιςωθης. — Vor *ἐπιςωθης* muß man hinzudenken *ἁ*. *Πιςουν τινα* heißt, einem etwas gewiß, glaubwürdig machen: efficere, ut alicui firmiter persuasum sit, certum aliquem reddere, fidem alicui facere. Vrgl. Wetstein und Lösner z. d. St. — Theophylact: *μετα πληροφοριας ἐμαθες*. Hesych.: *ἐπιςωθη· ἐπεισθη, ἐπληροφορηθη*.

ἐιδως ist wohl mit *μενε*, nicht mit *ἐπιςωθης* zu verbinden. Paulus unterstützt die Ermahnung, Timotheus solle standhaft bleiben, durch zwey Gründe: 1) *εἰδως, παρα τινος ἐμαθες* — Timotheus habe von ihm (von Paulus), dessen Charakter, Schicksale (V. 10. f.) und Wunder ihm hinlänglich bekannt seyen, den er also als einen höchst glaubwürdigen Lehrer, als einen göttlichen Gesandten kenne, die christliche Lehre gelernt (vrgl. 1, 13.). 2) Diese Lehre werde auch bestätigt durch Vergleichung mit dem alten Testament, sie stimme mit den in demselben enthaltenen Belehrungen älterer göttlicher Gesandten überein, mit denen Timotheus schon in den früheren Jahren seines Lebens bekannt geworden sey.

V. 15. Aus V. 15. folgt allerdings, daß Paulus das

göttliche Ansehen der ἱερα γραμματα, welche er erwähnt, so weit als sie δυνατα sind σοφισαι etc., voraussetze. Aber es folgt daraus — es folgt auch aus dem Umstand, daß V. 15. einen von dem V. 14. angeführten verschiednen Grund enthalten muß (vergl. Storr. a. a. O. S. 73. Uebers. S. 215.) — nicht, daß Paulus gerade allen einzelnen Theilen des A. T. ohne Ausnahme ein göttliches Ansehen beygelegt habe. — Angenommen, Paulus habe den Timotheus privatim (mündlich) belehrt, welche Theile des A. T. göttliches Ansehen haben; so konnte er ja 1) die in diesen enthaltenen Belehrungen (V. 15.) schon deßwegen von seinen eigenen (V. 14.) unterscheiden, weil es Belehrungen anderer göttlicher Gesandten waren, deren Ansehen an sich nicht von dem Ansehen Pauli abhängig war; 2) aber überdies konnte ja auch die Ueberzeugung des Timotheus von dem göttlichen Ansehen derselben (z. B. der prophetischen Schriften) auch auf solche Gründe gebaut seyn, die unabhängig von der Autorität Pauli waren.

ειδως = ὀτι ὀιδας. V. 15. wird die Construction verändert. Auch sonst finden sich Beyspiele einer ähnlichen Veränderung: s. Joh. 2, 24. f. Apg. 14, 22. Hebr. 2, 17.

V. 15. ἀπο βρεφους. Inde a pueritia, oder: a tenera aetate. Vrgl. Lösner z. d. St. und 1, 5.

Durch ἱερα γραμματα müssen die heiligen Schriften der Juden, die Schriften des A. T. entweder allein oder ganz vorzüglich zu verstehen seyn. Vrgl. Krebs und Lösner z. d. St. (Den Artikel vor ἱερα γραμματα lassen einige Handschriften aus). Neutestamentliche Schriften können hier nicht wohl gemeint seyn wegen des ἀπο βρεφους, da die Mutter des Timotheus eine Jüdin war, (Apg. 16, 1.) und da es sehr unwahrscheinlich ist, daß damals schon eine neutestamentliche Schrift bekannt und im Umlauf war. Die Briefe Pauli ausgenommen, die schon um des Zusammenhangs willen mit dem Vorhergehenden nicht verstanden werden können, waren damals wenige neutestamentliche Schriften geschrieben.

τα δυναμενα σε σοφισαι εἰς σωτηριαν. Quae

possunt te reddere sapientem, instituere, imbuere notitia salutari. Vrgl. Ps. 119, 98. —

εις σωτηριαν ad salutem — notitia, quae inservit consequendae saluti (oder respectu salutis. — Vergl. Kol. 4, 11.).

δια πιςεως. Diese Worte sind zu verbinden mit εις σωτηριαν; es sollte την voranstehen. Eine solche Auslassung des Artikels findet sich auch sonst, z. B. Matth. 22, 30. (ἐν ὑρανοις für: οἱ ἐν ὑρανοις) vergl. mit Marc. 12, 25. [Der Glaube die causa apprehendens salutis — Annahme und Befolgung der Lehre Christi und Vertrauen auf Ihn als den Versöhner. Andere verbinden σοφισαι — δια πιςεως — Sie können dich durch den Glauben, zu welchem sie dich leiten, zu deinem Heile unterrichten; oder noch gezwungener: sie können dich auf den Weg des Heils leiten in Verbindung mit der Lehre Jesu. — S. Heyd., der wie Fl. erklärt, und nur noch darauf hinweist, daß durch die a. test. Schr. das Bedürfniß eines Heilands fühlbar gemacht, und die Sehnsucht nach dem Heil aufgeregt werde, 1 Petr. 1, 10. f. Apg. 10, 43. Röm. 3—5. Gal. 2—4. Zus. d. H.]

Die alttestamentlichen Schriften können 1) unmittelbar zum Glauben an das Christenthum beytragen durch die Weissagungen, sofern durch Vergleichung mit dem A. T. ein Beweis gewonnen wird, daß Jesus wirklich der Messias sey; 2) mittelbar, sofern die alttestamentlichen Schriften manches enthalten, was zur Erläuterung und Bestätigung auch mancher andern Theile der christlichen Lehre dient. So wird z. B. die Lehre von Gott und der göttlichen Vorsehung durch die israelitische Geschichte bestätigt. Vrgl. Storr a. a. O. S. 75. f. Uebers. S. 218. f.

V. 16. **Jede von Gott eingegebene Schrift ist auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Zurechtweisung, zur Anweisung zur Rechtschaffenheit;**
V. 17. **Damit der Mensch Gottes vollkommen sey (werde), zu jedem guten Werke geschickt.**

V. 16. θεοπνευςος ist ein sonst ungewöhnliches,

vielleicht vom Apostel Paulus selbst zusammengesetztes Wort. Der Sinn desselben kann also nur nach der Etymologie und Analogie und nach dem Zusammenhang bestimmt werden. Man vergleiche über dieses Wort auch *Knappii* Scripta var. argum. p. 29. ss. (Ed. 2. p. 34. s.) Es ist entweder activisch s. v. a. spirans Deum, plenus Deo (wie ἀπνευστος, qui non spirat; οἶστοι πυριπνευστοι tela ignem spirantia); oder passivisch s. v. a. θεοπνευματος, von Gott gehaucht, πνευματι Θεου effectus, etwas, zu dessen Entstehung göttliche Wirkungen beygetragen; und wenn von Schriften die Rede ist, ἐν πνευματι Θεου, h. e. Deo peculiariter efficiente, procurante scriptus. Eine theopneuste Schrift ist eine solche, zu deren Entstehung Gott auf eine besondere Art beygetragen, an deren Entstehung eine besondere absichtliche Mitwirkung Gottes Antheil hat. Vrgl. Mori epit. theol. christ. p. 31. s. Diesen Sinn drückt auch die syrische Uebersetzung aus: דברוחא אתכתב (quae per spiritum scripta est). Auf ähnliche Weise nennt Philo (de legat.) durch einen χρησμος Θεου gegebene Aussprüche: θεοχρηστα λογια. Vergl. auch πυρικαυστος Jes. 1, 7. — Auch nach dem Zusammenhange muß etwas gemeint seyn, auf dessen Inhalt Gott Einfluß hatte, Belehrungen von Männern von göttlicher Autorität. Auch Timotheus mußte nothwendig wenigstens dieß verstehen. Die Juden hatten damals (wie Philo) strengere Begriffe von Inspiration. Der mildere Begriff findet sich bey Josephus, nach welchem aber doch das A. T. δογματα Θεου enthält. Gehört nun θεοπνευστος hier zum Subject oder zum Prädicat? Es würde zum Subject gehören, wenn das και vor ὠφελιμος unächt wäre. Dasselbe wird von einigen Autoritäten ausgelassen. Einige Uebersetzungen und Kirchenväter haben es nicht, oder drücken es wenigstens nicht aus. Vielleicht ließen sie es blos deßwegen aus, weil sie θεοπνευστος zum Subject rechneten, und daher es für überflüssig hielten, και in der Uebersetzung auszudrücken. Origenes läßt das einemal και weg, ein andersmal sagt er: θεοπνευστος οὖσα, και. — Der Hauptgedanke bleibt in jedem Falle derselbe.

Höchstwahrscheinlich muß aber *και* beybehalten werden. *Θεοπνευςος* kann nun entweder zum Prädicat oder zum Subject gerechnet werden (zum Subject auch, wenn *και* da steht, dieses heißt dann: auch); a) im ersteren Falle kann man übersetzen: Tota scriptura V. T. est *θεοπνευςος*, oder auch: *scriptio quaeque*, ad *ἱερα γραμματα* ante memorata pertinens etc. Bey der ersteren Uebersetzung sollte es eigentlich heißen: *πασα ἡ γραφη*. Doch findet man auch Beyspiele von der Weglassung des Artikels, vrgl. Apg. 2, 36. — b) Im letzteren Falle — und diese Erklärung scheint dem Zusammenhang etwas angemessener zu seyn — enthält V. 16. f. den Obersatz eines Schlusses, dessen Untersatz (aus dem Zusammenhang) hinzugedacht werden muß. „Alle theopneuste Schriften sind auch nützlich *προς διδασκαλιαν* etc.“ Nun aber sind die V. 15. erwähnten *ἱερα γραμματα*, mit welchen du schon in früheren Jahren bekannt worden bist, *γραφαι θεοπνευςοι*. Folglich sind sie auch nützlich *προς διδασκαλιαν*, und können also auch *σοφισαι εἰς σωτηριαν* V. 15. — Gebrauche sie also auch fleißig. — In jedem Falle behauptet Paulus, daß diese *ἱερα γραμματα*, *θεοπνευςα* seyen*), und setzt eine besondere Mitwirkung Gottes zu ihrer Entstehung, wenigstens zur Entstehung ihres Inhalts voraus; er setzt voraus, daß das A. T. göttliche Belehrungen enthalte und göttliche Autorität habe. Nur darf dies nicht auf alle und jede einzelne Theile des A. T. ausgedehnt werden. Timotheus sollte ja den Satz: Jede theopneuste Schrift ist nützlich zur Belehrung u. s. w., auf die *ἱερα γραμματα* (V. 15.) anwenden. Wie könnten aber alle einzelne Theile des A. T. den angeführten Nutzen haben? Es ist eben vom A. T. im Ganzen die Rede (dies gilt auch bey der Uebersetzung: „Tota scriptura est *θεοπνευςος*). So weit die andern Prädicate hier gehen, muß auch das Prädicat *θεοπνευςος* gehen.

*) So auch Heyd., der aber bemerkt, nach der ersten Ansicht werden die Eigenschaften der Theopneustie und Nutzbarkeit den h. Schr. kategorisch beygelegt, nach der andern die zweyte aus der (vorausgesetzten) ersten gefolgert. [Anm. d. H.]

Die Erklärung b) vorausgesetzt, bezieht sich V. 16. nicht auf die alttestamentlichen Schriften allein; aber die Anwendung des allgemeinen Satzes, den V. 16. enthält, muß, wegen des Zusammenhangs mit V. 15., zunächst auf die alttestamentlichen Schriften*) gemacht werden. Dabey aber kann man doch mit Recht annehmen, daß Paulus den Timotheus zugleich auch an die Pflicht erinnern wollte, einen fleißigen und zweckmäßigen Gebrauch von den, damals vorhandenen (und in der Folge noch herauskommenden) neutestamentlichen Schriften zu machen.

διδασκαλιαν — ἐλεγχον scheint sich auf das Theoretische zu beziehen. Das Folgende bezieht sich auf das Praktische.

προς διδασκαλιαν. Dazu dienten diese Schriften **) damals zunächst für die Juden, sie zu belehren, d. h. sie zu überzeugen, daß Jesus der wahre Messias sey (vergl. Apg. 17, 2. f. 28, 23. 8, 30—35. Luc. 24, 25. ff.). Sie dienten aber auch zur Belehrung, insofern manche christliche Lehren durch das A. T. anschaulich gemacht, erläutert und bestätigt werden. [Heyd. „Der Lehrer kann davon einen Gebrauch machen zur Unterweisung der Unwissenden, zur Belehrung der Wißbegierigen“].

προς ἐλεγχον zur Widerlegung von theoretischen Irrthümern, zunächst der jüdischen Gegner des Christenthums, zur Vertheidigung der christlichen Lehre, und besonders des Hauptsatzes, daß Jesus der Messias sey, gegen dieselben. Vrgl. Apg. 18, 28. Tit. 1, 10. f., und ἐλεγχε Tit. 1, 13. —

προς ἐπανορθωσιν — παιδειαν etc. Dazu dienen

---

*) Darauf bezieht auch Heyd. V. 16. f., und nimmt den Ideengang an, V. 15. zeige P., welchen Vortheil Timoth. für sich selbst daraus ziehen könne; V. 16. f., welchen Vortheil sie ihm für sein Amt gewähren könnten. [Anm. d. H.]

**) Anm. Diese und die folgenden Bemerkungen sind Erläuterungen der V. 16. vorkommenden Prädicate, inwiefern sie auf das alte Testament angewandt werden sollen.

die Vorschriften, Ermahnungen, Beyspiele ꝛc., welche in den alttestamentlichen Schriften vorkommen. Denn das A. T. enthält 1) moralische Sätze, populär und rührend vorgetragen; 2) weise Lebensregeln; 3) eine große Mannichfaltigkeit von Beyspielen, die besonders für den populären Religionsunterricht brauchbar sind. — Dieß, wie das Vorhergehende, gilt natürlich auch von den neutestamentlichen Schriften, da ja der Satz allgemein ist. —

προς ἐπανορθωσιν ad emendationem hominum vitiis deditorum, ad corrigendos malos (zur Zurechtweisung der Fehlenden); oder: zur Verbesserung der Fehler. Vergl. Lösner z. d. St. und *Raphel.* ex *Polyb.* (Bey Polybius bedeutet ἐπανορθωσις correctionem 1) *morum*, vitae, ἐπανορθωσις τȣ βιȣ, 2) *erroris*, falsae opinionis). — Ἐπανορθȣν bedeutet 1) eigentlich: Id, quod curvum et pravum est, facere rectum; 2) restituere in integrum (wiederherstellen), vrgl. ἐπανορθωσιν 1 Macc. 14, 34.; 3) emendare, corrigere.

παιδειαν την ἐν δικαιοσυνῃ. — Anweisung*) zur Rechtschaffenheit, zu einer rechtschaffenen Gesinnung und Handlungsart, (institutionem ad probitatem).

V. 17. Sinn: wenn Timotheus das A. T. auf diese Art benütze, so werde er ein guter Religionslehrer werden. Timotheus sollte vorzüglich als christlicher Lehrer Gebrauch von diesen Schriften machen, namentlich in Beziehung auf jüdische Gegner. — Aus diesem V. erhellt, daß V. 16. vrgl. mit V. 15. zunächst an die Nutzbarkeit des A. T. für christliche Lehrer (zunächst in dem ersten Zeitalter), in Hinsicht auf die V. 16. angegebenen Zwecke erinnern sollte,

---

*) Heyd. „παιδεια, nicht Unterweisung, sondern Erziehung. Die h. Schr. lehren nicht blos gottgefällige Tugend, sie machen auch, wenn sie recht benützt werden, gottgefällig. Παιδεια ἐν δικαιοσυνῃ — weitere Fortbildung der schon Gebesserten, Erziehung zu immer gottgefälligerem Sinn und Leben."

[Anm. d. H.]

Aber eben daraus, daß diese Schriften für christliche Lehrer (προς διδασκαλιαν etc.) nützlich waren, und noch sind, folgt auch, daß sie auch für solche, die keine Lehrer sind, nützlich sind, soweit sie von ihnen verstanden werden. — Man ist ferner nicht berechtigt (vrgl. das oben zu V. 16. bemerkte), das, was V. 17. gesagt wird, auf die alttestamentlichen Schriften einzuschränken, wenn es gleich in dem gegenwärtigen Zusammenhange zunächst in Beziehung auf diese gesagt wird.

ὁ τȣ Θεȣ ἀνθρωπος (vrgl. 1 Tim. 6, 1.) zuweilen in engerem Sinne: Prophet, zuweilen: Lehrer der Religion überhaupt (ein solcher, der Gott auf eine besondere Art geweiht ist). In diesem Sinne war auch Timotheus ein ἀνθρωπος Θεȣ, ein Lehrer der göttlichen, christlichen Religion. Bey Philo bezeichnet ἀνθρωπός Θεȣ 1) einen Propheten. 2) Qui virtutis, sanctitatis — rerumque divinarum studio prae ceteris occupatur. S. Löbner z. d. St.

ἀρτιος perfectus; talis, qualis esse debet, s. v. a. τελειος*). Bey Diodor kommt es in demselben Sinne vor, wie ὁλοκληρος (ἀρτιȣς τοις σωμασι — corporibus *integris*). S. Münthe z. d. St. —

Ἐξηρτισμενος — paratus, instructus, tauglich.

προς παν ἐργον ἀγαθον. Ad omnis generis negotia bona, utilia, nempe ad munus ejus pertinentia — ad διδασκαλιαν, ἐλεγχον, ἐπανορθωσιν, παιδειαν την ἐν δικαιοσυνῃ V. 16. — Ἐργον ist hier nicht in weiterem Sinne zu nehmen, daß es von Christen überhaupt gälte; es bezieht sich auf Geschäfte, die zum Lehramte, zum Amte eines christlichen Religionslehrers (eines ἀνθρωπος Θεȣ) gehören. Vergl. *Knappii* Scripta var. argum. S. 487. s. (Ed. 2. p. 432.)

---

*) Heyd. findet hierin die Bezeichnung der eigenen geistigen und sittlichen Vollkommenheit, welche der Lehrer durch die h. Schr. erlangt, das Folgende bezieht er auf die Tüchtigmachung zum Amte. [Anm. d. H.]

Viertes Kapitel.

Paulus hatte den Timotheus ermuntert, selbst standhaft zu bleiben im Glauben an die ächte christliche Lehre, die er ihm mitgetheilt habe (3, 14.). Nun sagt er ihm, er solle auch dazu beyzutragen suchen, daß andere sie festhalten, besonders, da so gefährliche Zeiten bevorstehen, und Er (Paulus) im Begriffe sey, diese Welt zu verlassen.

V. 1. **Ich beschwöre dich [also] vor Gott und [dem Herrn] Jesus Christus, welcher richten wird Lebendige und Todte zur Zeit seiner Erscheinung und seines Reichs** (der vollkommenen Offenbarung seines Reichs); V. 2. **Predige die Lehre, halte** (damit) **an, sey es gelegen oder ungelegen, widerlege, bestrafe, muntere auf, mit aller Sanftmuth und Belehrung** (lehre mit aller Sanftmuth).

V. 1. *διαμαρτυρομαι ἐνωπιον.* — Vergl. 2, 14. 1 Tim. 6, 13. 5, 21. (im lebhaften Andenken an).

κατα. — Andere lesen *και*, und Griesbach zieht diese Lesart vor. 1) Liest man *κατα*, so ist es am besten, zu übersetzen: Zur Zeit seiner Erscheinung, seiner Zukunft. *κατα* steht dann für *ἐν*. So kommt es auch bey Profanscribenten vor, z. B. bey Diodor: *κατα την πληρωσιν τε Νειλε*: *tempore* inundationis Nili. Vergl. Münthe, und *Raphel. Annot.* ex *Polyb.* z. d. St. —

Unter *ἐπιφανεια* versteht der Apostel ohne Zweifel die letzte Erscheinung oder Offenbarung Christi, als des Richters des Menschengeschlechts. — Das *κατα την ἐπιφανειαν και την βασιλειαν* — kann als eine Hendiadys genommen werden = *κατα την ἐπιφανειαν της βασιλειας ἀυτε* *). (So erklärt es

---

*) Heyd. hält dies für unrichtig schon wegen des doppelten *και.* Er bemerkt, daß beydes sich zu einander verhalte, wie antec. und consequens, wie Luc. 21, 27. f., wo V. 27. die letzte Zukunft Christi als vorangehend, V. 28. ff. der Anfang des himmlischen ewigen Gottesreichs als damit verbunden und darauf folgend beschrieben wird. [Anm. d. H.]

eigenen Lüsten sich Lehrer in Menge verschaffen werden, wünschend, daß ihnen die Ohren gekitzelt werden. — V. 4. Und von der Wahrheit werden sie die Ohren abwenden, und zu den Fabeln sich kehren.

V. 3. Es ist um so nöthiger, daß du unerschrocken die ächte christliche Lehre predigest &c. (V. 2.), da solche Zeiten bevorstehen. Paulus mag eine solche Zeit verstanden haben, die Timotheus noch erleben konnte, oder die bald nach ihm eintrat. Daß es aber solche Zeitalter mehrere gab, daß auch auf unser Zeitalter das hier Gesagte sich anwenden läßt, ist einleuchtend. Paulus dachte etwa an das Zeitalter der Gnostiker.

διδασκαλιας ὑγιαινουσης. Die ächte, unverfälschte christliche Lehre, vrgl. 1 Tim. 1, 10. Aus dem Zusammenhang unserer Stelle erhellt, daß es hier eine solche Lehre bezeichnet, die den verkehrten menschlichen Leidenschaften entgegen ist. — Eben deßwegen können so viele Menschen die christliche Lehre nicht tragen, vorzüglich weil sie dem Stolz und Eigendünkel und der Sinnlichkeit entgegen ist. —

ὀυκ ἀνεξονται impatientes erunt verae doctrinae (vrgl. 2 Kor. 11, 4. Hebr. 13, 22.), werden sie nicht hören wollen.

κατα τας — ἐπιθυμιας — ἐπισωρευσουσι — διδασκαλους. Das *κατα τας ἰδιας ἐπιθυμιας* könnte man verbinden mit *διδασκαλους*: „Sie werden in Menge anstellen*) (sat *multos* sibi comparabunt, eigentlich: cumulabunt) solche Lehrer, die ihren Neigungen schmeicheln.“ Doch wenn man *κνηθομενοι* auf *διδασκαλων* bezieht, ist es schicklicher, das *κατα τας ἐπιθυμιας* mit *ἐπισωρευσουσι* zu verbinden. Dies ist auch auf jeden Fall der Stellung der Worte gemäßer:

---

*) Heyd. „In *ἐπισωρευσουσι* liegt vielleicht der Nebenbegriff: sich selbst zur Last, zu ihrem eigenen Schaden werden sie jene Schaar von Afterlehrern neben den ächten und statt der ächten aufstellen.“ [Anm. d. H.]

zugleich auf die Zuhörer beziehen: Sive commodum fuerit auditoribus (doctrinam veram, incorruptam, pravis cupiditatibus nullo modo faventem, audire vrgl. V. 3. f.), sive non. Vergl. *Bengel* Gnom. ad h. l. — Der Sinn ist dann: Auch die Zuhörer mögen die christliche Lehre gerne oder ungerne hören, es ist einmal deine Pflicht, die reine Lehre zu verkündigen. — Vor ἀκαιρως kann man hinzudenken και in disjunctivem Sinne, vrgl. 1 Kor. 14, 26. 1, 12.

ἐλεγξον, ἐπιτιμησον. Jenes könnte auf Irrende oder Irrlehrer (vergl. Tit. 1, 13. 9.); dieses auf solche, deren Betragen tadelnswerth ist, deren Handlungen nicht mit den Vorschriften des Christenthums übereinstimmen, (Fehlerhafte, Lasterhafte) bezogen werden; wiewohl ἐλεγχειν auch von dem Letzteren gebraucht wird, z. B. 1 Tim. 5, 20. Luc. 3, 19. Oder muß man ἐλεγξον auf beydes (convince, convincere stude), ἐπιτιμησον nur auf das Letztere beziehen.

παρακαλεσον. Muntere den besseren Theil auf (durch Ermahnungen, auch durch Tröstungen).

ἐν — μακροθυμιᾳ. Vergl. 2, 25. 1 Theß. 5, 14. 2 Theß. 3, 15.

ἐν πασῃ μακροθυμιᾳ και διδαχῃ. Dies ist entweder eine Hendiadys s. v. a. ἐν πασῃ μακροθυμιᾳ διδαχης — ita ut summa cum μακροθυμιᾳ, lenitate doceas, oder s. v. a. και (vrgl. ἐν 1, 13. 1 Tim. 3, 9.) παντως μακροθυμει και διδασκε d. h. belehre sie auf eine recht sanfte Art. — Oder ist der Sinn: Cum μακροθυμιᾳ summa studioque, alios vera docendi. (Bemühe dich dabey, lehrreich zu seyn.) — Vrgl. διδακτικος 2, 24. S. Heinrichs z. d. St. [So Heyd.: „Ermahne, aber gelassen, auch wenn du Widerspruch findest, ohne unwillig zu werden, auch wenn die Ermahnungen nicht sogleich etwas fruchten, und so, daß es dir nicht blos um augenblickliche Rührung und starke Erschütterung des Gefühls, sondern zugleich um ruhige Belehrung und gründliche Ueberzeugung beym Ermahnen zu thun ist.“]

V. 3. **Denn es wird eine Zeit seyn, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren**

eigenen Lüsten sich Lehrer in Menge verschaffen werden, wünschend, daß ihnen die Ohren gekitzelt werden. — V. 4. Und von der Wahrheit werden sie die Ohren abwenden, und zu den Fabeln sich kehren.

V. 3. Es ist um so nöthiger, daß du unerschrocken die ächte christliche Lehre predigest ꝛc. (V. 2.), da solche Zeiten bevorstehen. Paulus mag eine solche Zeit verstanden haben, die Timotheus noch erleben konnte, oder die bald nach ihm eintrat. Daß es aber solche Zeitalter mehrere gab, daß auch auf unser Zeitalter das hier Gesagte sich anwenden läßt, ist einleuchtend. Paulus dachte etwa an das Zeitalter der Gnostiker.

διδασκαλιας ὑγιαινουσης. Die ächte, unverfälschte christliche Lehre, vrgl. 1 Tim. 1, 10. Aus dem Zusammenhang unserer Stelle erhellt, daß es hier eine solche Lehre bezeichnet, die den verkehrten menschlichen Leidenschaften entgegen ist. — Eben deßwegen können so viele Menschen die christliche Lehre nicht tragen, vorzüglich weil sie dem Stolz und Eigendünkel und der Sinnlichkeit entgegen ist. —

ὀυκ ἀνεξονται impatientes erunt verae doctrinae (vrgl. 2 Kor. 11, 4. Hebr. 13, 22.), werden sie nicht hören wollen.

κατα τας — ἐπιθυμιας — ἐπισωρευσουσι — διδασκαλους. Das *κατα τας ἰδιας ἐπιθυμιας* könnte man verbinden mit *διδασκαλους*: „Sie werden in Menge anstellen*) (sat *multos* sibi comparabunt, eigentlich: cumulabunt) solche Lehrer, die ihren Neigungen schmeicheln.“ Doch wenn man *κνηθομενοι* auf *διδασκαλων* bezieht, ist es schicklicher, das *κατα τας ἐπιθυμιας* mit *ἐπισωρευσουσι* zu verbinden. Dies ist auch auf jeden Fall der Stellung der Worte gemäßer:

*) Heyd. „In *ἐπισωρευσουσι* liegt vielleicht der Nebenbegriff: sich selbst zur Last, zu ihrem eigenen Schaden werden sie jene Schaar von Afterlehrern neben den ächten und statt der ächten aufstellen.“ [Anm. d. H.]

„Ihren unordentlichen Neigungen gemäß werden sie sich Lehrer in Menge verschaffen, solche, die sich nach ihren Neigungen richten, bequemen, zu Gunsten derselben das Christenthum verfälschen, (wie es in unserem Zeitalter sehr viele giebt).

κνηθομενοι — κνηθειν την ἀκοην 1) eigentlich: a) fricare, scalpere aures; b) titillare (kitzeln) aures; 2) tropisch: dicere, quod voluptatem audientibus affert, auribus eorum servire, aures eorum pascere — so sprechen, wie es gerade den Ohren der Zuhörer am angenehmsten ist. Also κνηθομενοι — (was wohl passiv ist und mit ἐπισωρευσουσι, nicht mit διδασκαλων zu verbinden): *cupientes* aures suas demulceri; gestientes audire, quae aures delectent, grata ipsis sint, ταις ἐπιθυμιαις ἀυτων consentanea sint — sie wollen gerne das hören, was ihnen in Rücksicht auf ihre schlimmen Neigungen angenehm ist*). Eben so heißt ἠρεσκον Gal. 1, 10.: ich suchte zu gefallen, ἐπιτελεισθε Gal. 3, 3.: ihr wollt vollenden —, δικαιουσθε Gal. 5, 4.: ihr sucht gerechtfertigt zu werden (vrgl. *Storr.* observ. p. 16. und desselben Diss. in epp. Pauli min. aliq. loca p. 61. s. Opusc. Vol. III. p. 341. s.). Vor την ἀκοην muß man hinzudenken κατα. Hesych. erklärt κνηθομενοι etc. so: „ζητουντες τι ἀκουσαι καθ' ἡδονην.“ Chrysostomus: „της ἡδονης χαριν λεγοντας και τερποντας την ἀκοην ἐπιζητουντες.“ — Wollte man κνηθομενοι auf διδασκαλων beziehen, so müßte man es 1) sensu activo nehmen, und 2) vor κνηθομενοι subintelligiren οἱ εἰσι, oder οἱ ἐσονται. Allein man findet in dem Zusammenhang keinen Grund, etwas Ungewöhnliches anzunehmen.

V. 4. Sinn: Die ächte, wahre, unverfälschte Religionslehre werden sie nicht hören wollen, weil sie ihren Neigungen

---

*) Heyd. „Weil ihnen die Ohren jucken, weil sie gern etwas Neues, etwas Angenehmes, etwas, das ihnen besser als die ächte christliche Lehre gefällt, hören wollen; oder: so wie rc., d. h. so wie sie es wünschen und gerne hören.“

[Anm. d. H.]

nicht schmeichelt; sie werden daher auf Hirngespinste, auf unrichtige Lehren verfallen, welche auch dem moralischen Inhalt der christlichen Lehre mittelbar oder unmittelbar entgegen sind. —

Μυθοι vana commenta, doctrinae, τῃ ἀληθειᾳ, nominatim etiam morali doctrinae christianae argumento (cf. V. 3.) contrariae. Vrgl. 1 Tim. 1, 4.

V. 5. **Du aber sey nüchtern in allem; leide gerne; verrichte das Geschäft eines Evangelisten; erfülle dein Amt.**

νηφε attentus, cautus et providus (in omnibus muneris tibi demandati partibus) sis. [Heyd. „Nicht nur Aufforderung zum besonnenen Achten auf die bedenklichen Zeichen der Zeit und zur Verhütung des bey vielen zu befürchtenden Abfalls von der reinen Wahrheit, sondern zugleich eine Ermahnung zur unverdrossenen Thätigkeit und beharrlichen Treue in Erfüllung aller Pflichten eines christlichen Lehrers, im Gegentheil von Nachläßigkeit und Pflichtversäumniß."]

κακοπαθησον aerumnas perfer. Vrgl. 1, 8. 2, 3.

ἐργον. Vrgl. *Raphel.* ex *Xenoph.* und ex *Polyb.* z. d. St.

ἐυαγγελιςυ. Entweder überhaupt: doctoris evangelii; oder bestimmter: adjutoris apostolorum — (διακονυ ἀποςολων. — Vrgl. Euseb. H. E. L. V. c. 9.). — In diesem engeren Sinne ist es hier zu nehmen. Es bezeichnet einen solchen Lehrer des Evangeliums, der ein Gehülfe der Apostel war, von ihnen ausgesandt wurde, um ihre Stelle zu vertreten, und das Christenthum zu verbreiten, oder zu erhalten. In diesem Sinne kommt ἐυαγγελιςης Eph. 4, 11. und an einigen andern Stellen vor *).

*) Heyd. nimmt es im allgemeineren Sinne, weil Tim. nicht ein solcher ἐυαγγελιςης im engeren Sinne war, sondern seinen bestimmten Wirkungskreis hatte, als ordentlicher Lehrer und Aufseher der ephes. Gemeinde (nach Heyd. Meinung).

[Anm. d. H.]

πληροφορησον s. v. a. πληρωσον. Vergl. Lösner z. d. St. So erklären es Phavorinus, Chrysostomus und einige andere. Vergl. auch *Suiceri* thes. eccl. ad h. v., und πληρωσαντες Apg. 12, 25., πληροῖς Kol 4, 17. Der Sinn ist: Erfülle deine Amtspflichten, die Pflichten, die du als Lehrer des Evangeliums zu erfüllen hast, auch ganz vollständig, nach allen Theilen, bemühe dich, deinem Amte vollkommen Genüge zu thun, so wie es immer deine Kräfte und Umstände erlauben.

In den drey folgenden Versen spricht Paulus von seinem nahe bevorstehenden Tode, und drückt seine heitere Aussicht in die künftige Welt aus. — Mors Pauli propinqua; propinquum peracti laboris praemium. Der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden ist der: 1) Ich, dein Lehrer, habe bis zum gegenwärtigen Zeitpuncte, in welchem ich meinem Tode nahe bin, bey meiner Amtsführung Treue und Standhaftigkeit bewiesen, und habe das gethan, wozu ich dich (V. 5.) ermuntere. — Folge meinem Beyspiel. 2) Es ist um so nöthiger, daß du diese Vorschriften (V. 5.) beobachtest, da das Ende meiner Amtsführung und meines Lebens so nahe ist, da meine Wirksamkeit jetzt bald aufhört.

V. 6. Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Hinscheidens ist nahe. V. 7. Den edeln Kampf habe ich gekämpft, den Lauf hab' ich vollendet, die Treue hab' ich bewahrt; V. 8. Nun liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche mir geben wird der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter; nicht allein aber mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung mit Freuden erwarten.

V. 6. Sinn: Es ist nun sehr nahe dabey, daß ich mein Leben vollende. — Paulus vergegenwärtigt sich sein Ende und seinen Zustand unmittelbar nach demselben. Er muß damals einem gewaltsamen Tode nahe gewesen seyn, zu welchem er unter Nero verurtheilt wurde. Der Apostel befand sich damals in einer zweyten Gefangenschaft in Rom, nicht in der Apg. 28. erwähnten. Er muß Winke davon gehabt

haben, daß er aus dieser Gefangenschaft nicht mehr loskommen werde. Er sagt: ἐγω γαρ ἠδη σπενδομαι — ich werde schon geopfert, d. h. es ist an dem, daß ich geopfert werde, es ist sehr nahe dabey, daß ich eines gewaltsamen Todes sterbe. So sagte auch Jesus vor seinem Tode: νυν δε ὑπαγω προς τον πεμψαντα με, Joh. 16, 5. — Eben so kommt das praesens noch in einigen andern Stellen vor, Joh. 20, 17. 2 Kor. 13, 1. — Σπενδειν 1) eigentlich libare, h. e. vinum vel alium liquorem infundere victimae mactandae, vrgl. 4 Mos. 28, 7. ff.; 2) überhaupt opfern. Hesych. σπεισαι, προσενεγκαι, θυσαι Θεῳ. Vrgl. auch Suidas. Phil. 2, 17. gebraucht es Paulus selbst in dem nämlichen Sinne. — Vielleicht spielt er auf die Bedeutung: libare an, und dachte sein Blut gleichsam als etwas, das zum Opfer hinzugethan werden soll*). — Heinrichs erklärt das σπενδομαι, so: Σπενδω est 1) *effundere in sacrificiis*, libare; 2) *effundere* omnino; 3) Cum defectus roboris animique languor etc. aquae effusae comparari soleat (cf. Hebr. שָׁפַךְ Ps. 22, 15.); est: viribus defici. Es geht mit mir schon zum Ende; es ist aus mit mir. — Allein die Bedeutung: viribus defici paßt nicht für diese Stelle, und dann ist es

*) Heyd. „Ich bin dem unvermeidlichen Opfertode geweiht (wie ein Thier, das zum Opfer eingeweiht war, indem rother Wein auf sein Haupt gegossen wurde, unfehlbar sterben mußte). Sey aber das Geopfertwerden selbst zu verstehen, so zeige der Ausdruck an, daß er völlig für die Sache Gottes sich aufopfere, (wie die σπονδη ganz Gott geweiht war). Weniger annehmlich findet er die Anspielung auf Opfer bey Friedensschlüssen, Andeutung des Friedens nach dem Streite (des Lebens), oder auf Libationen beym Weggehen vom Gastmahl, womit das Sterben verglichen würde. (Heyd. bemerkt, daß dies ein dem N. T. ganz fremdes Bild sey, und daß bey ἀναλυσις vielmehr das Bild von dem Leben als einer Wanderschaft zu Grunde liege „die Zeit des Wegganges von der Erde, der Heimreise, vrgl. Tob. 3, 13. 4, 6. Luc. 2, 29. 2 Petr. 1, 14. f.)

[Anm. d. H.]

nicht einmal erweislich, daß das Wort σπενδω jene Bedeutung habe. — Der uneigentliche Ausdruck: ηδη σπενδομαι wird nun durch einen eigentlichen erklärt:

ὁ καιρος της ἐμης ἀναλυσεως ἐφεςηκε. Ἀναλυσις 1) Dissolutio; 2) discessus, v. c. ex convivio; 3) discessus e vita, mors. Vergl. Phil. 1, 23. Krebs p. 366. und Lösner z. d. St.

V. 7. ἀγωνα καλον certamen praeclarum, honorificum. Vrgl. Lösner z. d. St. und Kypke (Ἀγωνα καλον illum vocant Graeci, qui in re honorifica et magni momenti versatur). — Das Kämpfen an sich selbst war edel als Bekämpfung solcher Schwierigkeiten. Es war aber auch ein edler, vortrefflicher Kampf, insofern es ein Kampf um etwas sehr Wünschenswerthes war, um den ςεφανος δικαιοσυνης. Um eine solche Würde und Seligkeit kämpfte er, die allen gutgesinnten Menschen das allerwünschenswürdigste Ziel ihrer Bestrebungen ist.

ἀγωνα — δρομον. — Paulus vergleicht seine Amtsführung und sein Christenleben in Hinsicht auf die damit verbundenen Beschwerden und Anstrengungen, aber auch in Hinsicht auf die Siegeskrone, die ihn erwartete, in Hinsicht auf die darauf folgende Belohnung, mit einem Wettlaufe und Wettkampfe. Vergl. Apg. 20, 24. 1 Kor. 9, 24. f. 26. f. Phil. 3, 12. ff. 2, 16. — Auch 1 Tim. 6, 12. 2 Tim. 2, 5. Phil. 1, 30. gebraucht er das Bild eines Kampfes.

ἠγωνισμαι, τετελεκα vrgl. V. 6. — Er denkt sich im Geiste seine irdische Laufbahn schon als vollendet — ἠγωνισμαι, certavi, certamen confeci h. e. in eo est, ut confectum sit. Vrgl. Joh. 17, 4.

την πιςιν τέτηρηκα. Servavi fidem (Treue), fidelitatem (vergl. Kypke z. d. St. und *Raphel.* ex *Polyb.*), das Gegentheil von ἀθετειν την πιςιν 1 Tim. 5, 12. Sinn: Ich habe die Pflichten, die ich als Apostel übernommen habe, sorgfältig zu erfüllen gesucht, mein Amt als Apostel auf eine solche Art verwaltet, die den Absichten dessen, der es mir anvertraut hat, angemessen ist, ich habe dabey nicht auf Men-

schen-Lob und Beyfall Rücksicht genommen. [Heyd. „die dem Kampfrichter beym Beginnen des Kampfes gethane Zusage, alle Kampfgesetze bestmöglichst zu beobachten (2, 5.), habe ich pünktlich gehalten, standhaft bin ich geblieben bey allen Gefahren und Beschwerden rc.“].

V. 8. *Λοιπον* jam nunc. Vergl. 1 Kor. 7, 29. Andere: Igitur. (In diesem Sinne wird *λοιπον* von Polybius gebraucht. S. Raphel. z. d. St.).

ἀποκειται certissime me manet. Vrgl. Krebs z. d. St. (*Ἀποκεισθαι* vel *προκεισθαι* dicitur praemium, cujus consequendi certa spes est) und 2 Macc. 12, 45. („*ἐμβλεπων τοις μετ᾽ ἐυσεβειας κοιμωμενοις καλλιςον ἀποκειμενον χαριςηριον*. — Diejenigen, die wahrhaft Gott ergeben sterben, haben eine sehr schöne Belohnung zu erwarten“). *Ἀποκεισθαι* ist ein aus der athletischen Sprache der Griechen genommener Ausdruck. Man gebrauchte ihn von den Kampfpreisen (*ἀθλα, βραβεια*), die öffentlich ausgestellt wurden und für die Sieger in den Wettkämpfen zurückgelegt waren. Der Sinn ist also: Nun ist für mich gleichsam schon hingelegt die Krone, ich habe sie nun ganz zuverläßig zu erwarten. [Heyd. „Nachdem ich das Meine gethan, ist nichts weiter übrig, als daß der Herr auch das Seinige thue, und seinen Kämpfer bekröne.“] — Etwas anders beschreibt Paulus seine Hoffnung an einer andern Stelle Phil. 3, 11—14.; damals glaubte er seinen Tod noch nicht so nahe, er sagt deßwegen, er betrachte sich noch nicht als einen, der schon vollendet habe.

ςεφανος δικαιοσυνης. Probitatis, pietatis praemium *).

---

*) Heyd. „der Kranz der gerechten Vergeltung, der rechtmäßig errungene, mit Recht zu erwartende Preis.“ — *Δικαιοσυνη* sey in derselben Bedeutung zu nehmen wie *δικαιος*. „Mit Recht kann er erwartet werden von Christo, der nicht nach Gunst, wie oft die Agonotheten, sondern allein nach Recht und Wahrheit entscheidet.“ — Andere: „der Siegerkranz, der

δικαιοσυνη. Gottseligkeit, christliche Tugend, Rechtschaffenheit überhaupt.

Στεφανος. Siegeskranz, ehrenvolle Belohnung, hier: die künftige Seligkeit, vrgl. *ςεφανος* Jac. 1, 12. Offenb. 2, 10. 3, 11. — Eine Belohnung wird sie genannt, nicht deßwegen, als ob man einen Rechtsanspruch darauf machen könnte, sondern weil sie ertheilt wird unter der Bedingung der christlichen Tugend und Rechtschaffenheit. — Diese Belohnung, fährt Paulus fort, wird mir geben an jenem Tage der Herr ꝛc. Wenn *ςεφανος* nicht Belohnung überhaupt, sondern die vollständige Belohnung bezeichnet, so muß man unter *ἐκεινῃ τῃ ἡμερᾳ* den Zeitpunkt verstehen, von welchem der Apostel V. 1. gesprochen hatte (*κατα την ἐπιφανειαν ἀυτȣ και την βασιλειαν ἀυτȣ*, vgl. Phil. 3, 21. 1 Kor. 15, 23.), den Zeitpunkt des letzten feyerlichen Gerichts, der Wiedervereinigung der Seele mit dem Körper. Denn erst dann werden die wahren Verehrer Christi die volle Belohnung erlangen. Ist aber *ςεφανος* = Belohnung überhaupt, so müßte man es auf den Zeitpunkt unmittelbar nach dem Tode beziehen. Vergl. Phil. 1, 23. 2 Kor. 5, 7. 8.

ὁ δικαιος κριτης. Judex justissimus. Vgl. Röm. 2, 6. 2 Thess. 1, 6. f. und *Storr*. de vario sensu vocis *δικαιος* et cognatarum in N. T. not. 9. Opusc. Vol. I. p. 190. — Er nennt Ihn den gerechten Richter, im Gegensatze gegen den ungerechten Richter, vor welchem Paulus damals stand. — Er wird sich als einen gerechten Richter beweisen auch dadurch, daß er seinen ächten Verehrern Seligkeit ertheilt, eine Seligkeit, die freylich ihr eigenes Verdienst weit übersteigt. Nachdem er einmal eine ihr eigenes Verdienst weit übersteigende Seligkeit ihnen unter der Bedingung zugesagt hat, daß sie in der *δικαιοσυνῃ* standhaft bleiben, so würde er ungerecht handeln, wenn er sein Versprechen nicht hielte. *Δικαιος* heißt

---

mit Recht und mit weit mehr Wahrheit so genannt werden kann, als jener Athleten bald verwelkte Kränze."

[Anm. d. H.]

oft auch gütig, wahrhaftig. An unserer Stelle bleibt man aber wohl am besten bey der Bedeutung: gerecht.

ὀυ μονον δε. — Aber nicht mir allein wird diese Belohnung zu Theil werden, sie wird allen zu Theil, welche rc. — Auch dir, Timotheus, wenn du standhaft kämpfst. [Michaelis: Seitenblick auf Hymenäus und Philetus 2, 18.].

τοις ἠγαπηκοσι — qui expetierunt, desiderarunt. — Ἀγαπᾳν heißt auch: etwas wünschen, ernstlich verlangen, oder mit Freuden erwarten. Vgl. Ps. 40, 17. — 70, 5. Sir. 4, 12. Mich. 3, 2. (wo dem Hebr. אָהַב bey den LXX. ζητειν entspricht). Ἀγαπᾳν entspricht auch dem Hebr. חָפֵץ Ps. 51, 8. Esth. 6, 9. Man vrgl. auch Lösner z. u. St. und in Bezug auf die Sache Hebr. 9, 28. Die ἠγαπηκοτες την ἐπιφανειαν ἀυτυ sind also solche, welche der Zukunft Christi mit Freuden entgegensehen. Auf die Erscheinung Christi sich freuen kann aber nur der, der den Willen Gottes erfüllt. Solche freuen sich aber darauf nicht blos in Rücksicht auf sich selbst. Diese Zukunft Christi wird ja die Vollendung des ganzen großen Werks seyn, das Gott durch Christum ausführt. Sie freuen sich also auch in Rücksicht auf alle ihre Mitmenschen, welche ihre volle Belohnung bey jener Zukunft zu erwarten haben.

V. 9. ff. Paulus, von den meisten verlassen, wünscht, daß Timotheus noch, und zwar bald, mit Marcus zu ihm kommen möchte. — Dann folgen noch interessante Nachrichten für den Timotheus, zuletzt Grüße.

V. 9. Bemühe dich, bald zu mir zu kommen. V. 10. Denn Demas hat mich verlassen, da er diese Welt liebgewonnen hat, und ist nach Thessalonich abgereist; Crescens nach Galatien, Titus nach Dalmatien. V. 11. Lucas ist allein bey mir. Bringe den Marcus mit dir, denn er ist mir brauchbar zum Dienste. V. 12. Den Tychicus habe ich nach Ephesus geschickt.

V. 9. σπυδασον ἐλθειν vrgl. Tit. 3, 12.

V. 10. Ich bin beynahe ganz einsam, nur Lucas ist noch

bey mir. Dies sagt er vermuthlich, um den Timotheus stark aufzufordern, zu ihm zu kommen.

Δημας, ohne Zweifel derselbe, der Kol. 4, 14. Phil. V. 24. genannt wird.

τον νυν αἰωνα. Das gegenwärtige Leben (vergl. Matth. 12, 32. — Suidas: *Αἰων δε και ὁ παρων βίος.* Hesych.: *ὁ βιος των ἀνθρωπων. ὁ της ζωης χρονος*); oder: was sich darauf bezieht, Güter, Vortheile dieses Lebens (Matth. 13, 22.). Also: Demas liebte sein Leben in dieser Welt, oder irdische Vortheile zu sehr, als daß er sich um des Apostels Paulus und um des Evangeliums willen einer Lebensgefahr, durch ein längeres Verweilen bey Paulus in Rom, aussetzen wollte. Daß er vom Christenthum ganz abgefallen sey, folgt nicht aus dem, was Paulus hier sagt.

εἰς Θεσσαλονικην, vielleicht weil er durch Handel sich einen Vortheil zu verschaffen sucht.

Τιτος, ohne Zweifel derselbe, an welchen der Brief Pauli gerichtet ist. Er mag in einer Angelegenheit, die das Christenthum betraf, nach Dalmatien, wie Crescens nach Galatien, gereist seyn.

V. 11. *Λουκας*, ohne Zweifel der Gefährte Pauli auf seinen Reisen, der Verfasser des Evangeliums und der Apostelgeschichte.

Μαρκον ἀναλαβων etc. Wenn du zu mir kommst, so bringe mir auch den Marcus mit.

ἀναλαβων assumens (vergl. Apg. 23, 31.). — Ein hebräischer Pleonasmus. Vrgl. *Storr.* observ. p. 456. —

Μαρκος, ohne Zweifel der Verfasser des zweyten unserer Evangelien. Er kommt auch Kol. 4, 10. Phil. V. 23. Apg. 12, 25. 15, 37. 39. vor. Einige Zeit nach der Apg. 15, 37. ff. erzählten Trennung muß wohl Barnabas wieder in eine nähere Verbindung mit Paulus getreten seyn (vergl. 1 Kor. 9, 6.); eben so auch Marcus, der Freund und Gefährte des Barnabas.

εἰς διακονιαν — nämlich des Evangeliums. *Διακονια* kann das Lehramt bedeuten; doch hier nicht gerade aus-

schließend. Paulus setzt es hier wohl ganz unbestimmt: „Er ist mir sehr brauchbar zu verschiedenen Diensten.“ Vrgl. in Bezug auf die Sache Kol. 4, 10. 11.

V. 12. εἰς ἐφεσον. — Vermuthlich mit einem Briefe. — Es läßt sich wohl hieraus nicht schließen, daß Timotheus damals nicht in Ephesus, noch weniger, daß er nicht in der Gegend von Ephesus sich aufgehalten habe. Aus V. 13., wie auch aus V. 19. ist wahrscheinlich, daß Timotheus damals in Vorderasien, vielleicht in Ephesus selbst war. Paulus wußte vielleicht nur, daß Timotheus in Kleinasien, aber nicht, in welcher Stadt von Kleinasien er war. — Es ist nicht unwahrscheinlich, wenigstens möglich, daß Tychicus eben mit diesem Briefe (dem zweyten Brief an den Timotheus) nach Ephesus geschickt worden ist. Das ἀπεςειλα kann heißen: ich schicke (vrgl. Kol. 4, 8. wo man ἐπεμψα übersetzen kann: „mitto,“ vrgl. Phil. V. 11., oder: „misi“). — Reichard übersetzt: „Tychicum *tuo loco docturum*, Ephesum misi.“

V. 13. **Das Schriftenbehältniß, das (oder: den Mantel, den) ich in Troas bey Karpus zurückgelassen, bringe mit, wenn du kommst, und die Bücher, besonders das Pergament.**

In der Voraussetzung, Timotheus werde ihn bald besuchen, bittet ihn Paulus, ihm das mitzubringen, was er noch wünscht.

φαιλονην (es wird auch geschrieben φαιλωνης, φελωνης, φελονης, φαλωνης und φαινολης). Was φαιλονης sey, kann nicht ausgemacht werden. 1) Einige (Chrysostomus, Hieronymus, Theophylact, Grotius ꝛc.) verstehen darunter einen Mantel, oder ein solches Oberkleid, dergleichen die Römer auf der Reise, oder auch im Winter, zum Schutz gegen Regen und Kälte trugen (paenulam, die Juden nannten es פליון, vrgl. Schöttgen Hor. hebr. ad h. l.). — In Hinsicht auf die damalige Lage Pauli kann man für diese Erklärung das anführen: a) Der Winter nahte heran; Paulus wünschte daher dieses Oberkleid zu bekommen. —

[Aber zweifelte nicht Paulus, ob er den Winter noch erleben werde? vrgl. V. 6. — Doch er wußte wenigstens die Zeit seines Todes nicht bestimmt]. b) Paulus hatte sich wohl vor Gericht noch einmal zu vertheidigen, und wollte dabey in einem für die Römer nicht anstößigen Aufzuge erscheinen. — Auch kennen wir die Umstände überhaupt nicht, die ihn bestimmen konnten, den Mantel kommen zu lassen. 2) *Φαιλονη* hat aber auch noch eine andere Bedeutung: theca sive capsula libraria, ein Schrift — Bücherbehältniß, ein Behältniß für Schreibmaterialien, Manuscripte, eine Brieftasche, oder überhaupt ein Behältniß, ein Futteral, eine Kiste, oder ein Mantelsack. So nimmt es z. B. der syrische Uebersetzer: בית כתבא. Hesych.: „*ἐιλητηρεον μεμβραϊνον* (involucrum membranaceum) *ἢ γλωσσοκομον.*" — Glossae mss. in Codd. N. T. Coislin. XXVII. „*Φελονην ἱματιον λεγει· οἱ δε γλωσσοκομον* (thecam), *ἐν ᾧ ἐκειτο τα βιβλια, ἁ ἐδει ἀποδημεντα ἀυτον πιςοις παραθεσθαι, ἱν᾽ ἐχοιεν εἰς διδασκαλιαν ἀντ᾽ ἀυτε.*" — Als einen Grund für die letztere Erklärung führt man das an, daß im unmittelbar Folgenden der *βιβλια* und *μεμβρανας* erwähnt wird.

ἐν τρωαδι. — Wenn man annähme, was aber nicht wahrscheinlich ist, daß auch dieser Brief während der Apg. 28. erwähnten Gefangenschaft Pauli geschrieben worden sey, so müßte man hier wohl an den Apg. 20, 5. 6. erwähnten Aufenthalt in Troas denken. Denn sonst war er vor dieser Gefangenschaft nicht dort anwesend.

βιβλια überhaupt: Schriften, Bücher. —

Μεμβρανας vermuthlich solches Pergament, auf welches geschrieben war, Manuscripte. Diese auf Pergament geschriebene Handschriften müssen von vorzüglicher Wichtigkeit gewesen seyn (*μαλιςα*). — Sonst schrieb man auf ägyptisches Papier. — Es waren vermuthlich theils solche Manuscripte, welche Nachrichten, Beobachtungen, Gedanken vom Apostel Paulus selbst enthielten, theils Briefe von Andern. [Vrgl. Heyd. z. d. St.].

V. 14. **Alexander, der Schmidt, hat mir viel**

Böses erwiesen, der Herr vergelte ihm nach seinen Werken: V. 15. Vor ihm nimm auch du dich in Acht; denn er hat unsern Worten (meiner Lehre) sehr widerstanden.

Zu V. 14. vergl. *Joh. Crellii* Opp. T. II. Fol. 292. s.

Ἀλεξανδρος ohne Zweifel ein Mensch, der einen sehr boshaften Widerstand gegen die apostolische Lehre zeigte (V. 15.). Ob es der Apg. 19, 33. 1 Tim. 1, 20. erwähnte sey, scheint zweifelhaft.

ἐνεδειξατο fecit, commisit. (Vgl. 1 Mos. 50, 15. 17.) — etwa durch Lästerungen, Verläumdungen, durch boshaften Widerstand gegen die Lehre des Apostels (V. 15.). Vielleicht trat er auch als Ankläger Pauli vor Gericht auf *). *κακα ἐνδειξασθαι*: Mala perpetrare, alteri inferre. Vgl. Kypke z. d. St.

ἀποδῳη. Es ist etwas ungewiß, ob *ἀποδῳη* die ächte Lesart sey. Einige Handschriften haben die Lesart: *ἀποδωσει*, welche nach Griesbach's Urtheil der recipirten Lesart gleich zu achten, ja vielleicht vorzuziehen ist. Diese Lesart (*ἀποδωσει*) scheint einen leichteren Sinn zu geben. Aber auch *ἀποδῳη* könnte im Sinne des Futurum genommen werden. Vrgl. 5 Mos. 28, 24. f., wo der Optativ *δῳη* für das Futurum steht (vrgl. V. 15.). Der Sinn wäre dann: Gott wird ihm vergelten nach seiner Handlungsweise. Es liegt übrigens überall nichts in der Stelle, was man als unwürdig des Apostels Paulus ansehen könnte. Der Sinn kann der seyn: Gott mag ihm vergelten, ich überlasse es dem Herrn, daß er ihm vergelte (s. Zachariä's Paraphrase). — Wenn aber auch wirklich ein Wunsch ausgedrückt ist **), so hat man

*) Heyd. verbindet beydes, daß er vielleicht bey den Schutzreden, worin der Ap. auch die evangelische Wahrheit vertheidigte, seinem Vortrage widersprochen habe. [Anm. d. H.]

**) Heyd. „Wäre es auch eine eigentliche Verwünschung, so galt es ja nur dem Feinde der Sache Gottes, bey dessen unverbesserlicher Verkehrtheit die Strafe gar nicht ausbleiben konnte.“ [Anm. d. H.]

doch durchaus keinen Grund, dies für eine Aeußerung von Rachsucht zu halten. In diesem Zeitpunkt ist es sehr unwahrscheinlich, vrgl. V. 16. (μη αυτοις λογισθειη!). — Paulus konnte in ganz reiner Absicht wünschen, daß Gott den Alexander, einen wahrscheinlich in einem hohen Grade verdorbenen und gegen die Wahrheit sehr feindselig gesinnten Menschen (vrgl. V. 15.), einen hartnäckigen Sünder, noch im gegenwärtigen Leben strafen möchte, theils um ihn selbst noch, wo möglich, zur Besserung zu veranlassen, theils um, wenn auch jener Zweck nicht erreicht werden sollte, ihn wenigstens unschädlich für die christliche Kirche zu machen, und zugleich zum Vortheil des Christenthums einen neuen thätigen Beweis von seiner (Gottes) besonderen Fürsorge für die christliche Gemeinde, und von seinem gerechten Misfallen an einem boshaften Widerstand gegen das Christenthum zu geben (ein Strafexempel zu statuiren). Man hat daher nicht nöthig, dem αποδωη die Bedeutung des Futuri zu geben, wie z. B. Theophylact. — Ob aber nicht in anderer Hinsicht die Lesart: αποδωσει vorzuziehen sey, will ich unentschieden lassen.

V. 15. ὁν και συ φυλασσου. Entweder war Alexander damals (wieder) in eben der Gegend, wo Timotheus war (vrgl. Apg. 19, 33.); oder will Paulus den Timotheus nur überhaupt vor ihm warnen auf den Fall, daß er irgendwo (etwa in Rom) mit ihm zusammentreffen sollte.

V. 16. **Bey meiner ersten Vertheidigung stand mir niemand bey, sondern alle verließen mich (es werde ihnen nicht zugerechnet!).**

συμπαρεγενετο. Adfuit mihi tanquam patronus. Vrgl. *Knappii* scripta var. argum. p. 130. (Ed. 2. p. 120.). — Ansehnliche Personen pflegten sonst einen Beklagten in's Gericht zu begleiten. Vrgl. Michaelis Anm. z. d. St.

εγκατελιπον vermuthlich aus Furchtsamkeit.

μη αυτοις λογισθειη Gott wolle ihnen diese Furchtsamkeit und Untreue gegen mich verzeihen!

V. 17. **Aber der Herr stand mir bey, und stärkte**

mich, damit durch mich die Predigt recht vollbracht würde, und alle Heiden es hören möchten; und ich wurde errettet aus dem Rachen des Löwen.

Die Menschen verließen mich, aber der Herr stand mir bey.

πληροφορηθη entweder; Ita ut a me perfecte (ita ut par est) perageretur (vgl. V. 5.) praedicatio (et defensio) evangelii (ἐν τῃ πρωτῃ μυ ἀπολογιᾳ V. 16.); oder, wie andere wollen: ut confirmaretur veritas doctrinae, quam trado *). — Hesych erklärt πληροφορεισθαι durch πιςυσθαι.

παντα τα ἐθνη. In Rom waren immer Leute aus den Provinzen, also aus den verschiedensten Gegenden der Erde. Der Sinn ist: Menschen von allerley Völkern (die damals in Rom und bey der Verantwortung Pauli gegenwärtig waren).

ἐῤῥυσθην — λεοντος. Sehr viele Ausleger (Theodoret, Oecumenius, Chrysostomus, Theophylact, Hieronymus ꝛc.) verstehen unter λεοντος den Nero. Dies ist auch dem Sprachgebrauche nicht entgegen. Nero konnte, insofern er ein mächtiger und grausamer Tyrann war, λεων genannt werden. Vrgl. Krebs z. d. St. Nahum 2, 12. Sprüchw. 28, 15. Josephi Antiq. L. XVIII. c. VI. §. 10. und Suiceri Thes. eccl. T. II. z. d. W. λεων. Aber der Umstand, daß Paulus damals (als er schrieb) noch gefangen, also noch in der Gewalt des Nero war (1, 8.), und einen

*) So Heyd., „dem es sich entweder auf die Bestätigung der evangelischen Lehre durch die überzeugenden Beweise für ihre Wahrheit und Göttlichkeit, die Paulus in seiner Schutzrede vorgetragen, und die auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck gemacht; oder auf die Beglaubigung seiner Predigt durch den bey seiner Vertheidigung ihm von dem Herrn geleisteten Beistand sich bezieht, auf die Ueberzeugung von der Güte und Göttlichkeit seiner Sache, welche die Zuhörer aus der Freudigkeit gewinnen mußten, mit der er dafür zeugte und duldete.“ — [Anm. d. H.]

baldigen Tod erwartete (4, 6.), erlaubt es nicht, die obigen Worte so zu erklären: Liberatus sum a potestate Neronis. Man müßte also, wenn Nero unter dem λεων verstanden werden sollte, den Worten: ἐῤῥυσθην ἐκ ϛοματος λεοντος, den Sinn geben: Ich bin diesmal aus der Gefahr errettet worden, mit welcher Nero mich bedrohte. Dieses Einschiebsel, als wesentliche Bestimmung, wäre aber doch hart. Die Worte scheinen doch mehr zu sagen. Man ist aber auch gar nicht genöthigt, bey λεοντος gerade an den Nero zu denken. 1) Man könnte jene Worte tropisch in dem allgemeineren Sinne nehmen: Praesentissimo vitae periculo liberatus sum *) (Ich bin gerettet worden aus der gegenwärtigen augenscheinlichen Todesgefahr, in welcher ich schwebte). Die Worte, die Paulus gebraucht, könnten eine Anspielung auf den Dan. 6, 16. ff. erzählten Vorfall seyn. — Bey dieser Erklärung müßte aber in Hinsicht auf V. 6. f. der Sinn noch näher so bestimmt werden: Ich bin aus der augenscheinlichen Gefahr; jezt gleich (gleich nach meiner ersten Verantwortung) zum Tode verurtheilt zu werden, gerettet worden. Er will sagen, es sey ihm noch eine weitere Frist, noch eine zweyte Verantwortung vergönnt worden. Paulus könnte aber doch (etwa durch eine ausserordentliche Offenbarung) gewußt haben, daß er dennoch zum Tode verurtheilt werde. 2) Wollte man je bey λεοντος an eine Person denken; so könnte dadurch auch irgend ein anderer mächtiger und grausamer Feind Pauli (als Nero) verstanden werden, der im Sinne gehabt hatte, die Verurtheilung Pauli zum Tode gleich nach dessen erster Verantwortung zu bewirken, aber durch irgend einen Umstand ausser Stand gesezt wurde, seinen feindseligen Entschluß auszuführen, und überhaupt dem Apostel Paulus nicht mehr schaden konnte. — Von der Gefahr, eines

---

*) So auch Heyd. „Aus der größten und dringendsten Gefahr, aus den Händen der boshaftesten und grausamsten Feinde, ward ich (für diesmal) noch gerettet. Ps. 74, 19. Jer. 2, 15.
[Anm. d. H.]

gewaltsamen Todes überhaupt zu sterben, ist hier in keinem Fall die Rede, vgl. V. 6, auch V. 18. — Man ist aber nicht genöthigt, den Ausdruck uneigentlich zu nehmen. Man kann die Worte (S. Michaelis Anm. z. d. St.) im eigentlichen Sinne nehmen: Ich bin der Gefahr entgangen, den Löwen vorgeworfen zu werden. Paulus hatte etwa Ursache gehabt, zu besorgen, er möchte nach seiner ersten Verantwortung zu der Strafe verurtheilt werden, bey einem bevorstehenden römischen Schauspiele den Löwen vorgeworfen zu werden. Allein es wurde über seine Sache nicht entschieden, es wurde ihm eine zweyte Verantwortung gestattet, und diese sollte erst in die Zeit fallen, da die Schauspiele schon geendigt waren. Wurde er nun dann, wie er glaubte, verurtheilt, so hatte er zwar den Tod, aber nicht jene Todesart zu erwarten.

V. 18. **Und der Herr wird mich auch erlösen von allem Uebel, und mich hinüberretten in sein himmlisches Reich; welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!**

Daß Paulus hier, wie Heinrichs meint, die Hoffnung äußere, von seiner Gefangenschaft frey zu werden, losgesprochen zu werden, finde ich bey der Vergleichung mit V. 6. nicht wahrscheinlich. Auch die Worte: *και σωσει εἰς την βασιλειαν ἀυτȣ την ἐπȣρανιον*, schicken sich offenbar weit besser für die Voraussetzung, daß er eine baldige Befreyung von allen Leiden durch den Tod erwartet habe.

και ist hier zu übersetzen: atque etiam, sed etiam.

ἀπο παντος ἐργȣ πονηρȣ ab omni re molesta, noxia, vel ab omnibus calamitatibus. Das *ἐργον πονηρον* bezeichnet hier ein physisches Uebel; vrgl. *πονηρος* 1 Mos. 47, 9. Pred. 1, 13. Sir. 5, 14. Wollte man böse Thaten darunter verstehen, so müßten es solche seyn, die ihm schädlich wären (facinus quodvis, quod homines (adversarii) in eum machinari possent *)).

σωσει εἰς — constructio praegnans. — Christus wird

*) Diese beyden Erklärungen verwirft Heyd.; das erstere könnte nicht durch *ἐργον* ausgedrückt seyn, das zweyte müßte als ein

mich bald von allen Uebeln erlösen, und errettet in sein himmlisches Reich versetzen. Auch bey griechischen Schriftstellern kommt σωζεσθαι εἰς τοπον τινα (salvum perduci in aliquem locum, evadere) nicht selten vor, seltener σωζειν εἰς τοπον τινα (salvum sive incolumem aliquo perducere). S. Kypke z. d. St. Vergl. auch *Raphel.* ex *Xenoph.* und ex *Polyb.* zu Apg. 23, 24.

την βασιλειαν — hier nothwendig: die Wohnungen der Seligen. In diese hoffte Paulus zuversichtlich gleich nach seinem Tode versetzt zu werden. Vergl. Phil. 1, 23. 2 Kor. 5, 8., auch *Storr.* de notione regni coelestis in N. T. Opusc. Vol. I. p. 295.

V. 19. ff. folgen nun noch einige Grüße.

V. 19. **Grüße die Prisca und den Aquila, und das Haus des Onesiphorus.**

Πρισκαν — Ακυλαν. Wahrscheinlich dieselben, die Apg. 18, 2. 18. f. 1 Kor. 16, 19. Röm. 16, 3. genannt sind. — Aquila wahrscheinlich ein reicher Handelsmann, der, als Paulus diesen Brief schrieb, wieder in Kleinasien, vielleicht in Ephesus war.

ὀνησιφορȣ οἰκον. Vrgl. 1, 16.

V. 20. **Erastus ist zu Korinth geblieben; den Trophimus ließ ich in Milet krank zurück.**

Ἐραςος. Vermuthlich ein Korinthier, und wahrscheinlich dieselbe Person, die unter eben diesem Namen Apg. 19, 22. Röm. 16, 23. vorkommt.

Τροφιμος war ein Ephesier. Vgl. Apg. 21, 29. 20, 4.

---

von Andern begangenes deutlicher bezeichnet seyn. Er erklärt es: Versuchungen zum Unrecht, zu irgend einer unwürdigen Handlung (Feigheit, Wankelmuth, Abfall). „Davor wird er mich bewahren, unsträflich werde ich durch seine Gnade bleiben bis an mein Ende, und von keiner Schuld belastet hinübergehen in sein himmlisches Reich.“ — Aber ob der Ausdruck ῥυσεται zu dieser Erklärung paßt? Dieser scheint doch, zumal im Zusammenhange mit dem Vorhergehenden, auf einen andern Sinn des ἐργον πονηρον hinzuweisen. [Anm. d. H.]

— Diese zwey müssen eine Zeitlang in der Gesellschaft des Apostels gewesen seyn.

ἐν Μιλητῳ. — Es ist dies entweder das Milet in Jonien, oder das auf der Insel Kreta. War Trophimus krank in dem Milet, das in Kleinasien lag, so scheint es sonderbar, daß Paulus es dem Timotheus schreibt, da dieser so viel näher bey Milet war. Diese Nachricht giebt Paulus dem Timotheus vielleicht, damit es diesen nicht befremde, daß er ihn nicht auch im Namen jener Beyden grüßt; oder zunächst vielleicht deßwegen, weil es für ihn Beweggrund zur Beschleunigung seiner Reise seyn sollte. — Auf diesen Gedanken können die unmittelbar folgenden Worte: σπȣδασον προ χειμωνος ἐλθειν etc. leiten.

V. 21. Bemühe dich, vor dem Winter zu kommen. Es grüßt dich Eubulus und Pudens, und Linus, und Claudia und alle Brüder.

Die V. 21. genannten Personen sind wohl lauter Römer. Ihre Namen kommen sonst in den paulinischen Briefen nicht vor; Timotheus aber muß sie gekannt haben, was für die Annahme spricht, daß der Brief nach der ersten Gefangenschaft Pauli zu Rom verfaßt wurde. —

ὁι ἀδελφοὶ παντες alle übrigen Christen, welche damals zu Rom waren.

V. 22. Der Herr Jesus Christus sey mit deinem Geiste! Die Gnade sey mit euch!

μετα τȣ πνευματος σȣ — stehe deinem ihm geheiligten Geiste, oder dir bey! πνευμα ist entweder s. v. a. animus, oder = συ; oder animus per πνευμα Θεȣ emendatus.

ἡ χαρις. Vrgl. 1 Tim. 6, 21. s. v. a. der gnädige Gott stehe euch bey!

ὑμων. Der Brief sollte also auch der Gemeinde, bey welcher Timotheus war, mitgetheilt werden. Die Bestimmung dieses Briefes (so wie des ersten) bezog sich auf die Gemeinde, deren Lehrer und Vorsteher Timotheus war.

Unterschrift: **Der zweyte Brief an Timotheus, den ersten erwählten Bischof der ephesischen Gemeinde,**

ist geschrieben worden von Rom aus, als Paulus zum zweytenmale vor dem Kaiser Nero gestanden war.

Die unächten Unterschriften der Briefe treffen oft zufälliger weise mit der Wahrheit zusammen. — Timotheus war ἐπισκοπος nicht in dem späteren Sinne: denn er war ja auch Vorsteher der ἐπισκοποι.

ὅτε ἐκ δευτερȣ. — Da Paulus das zweytemal sich verantworten mußte, d. h. bey seiner zweyten Gefangenschaft. (Gegensatz gegen die erste Apg. 28.). Daß er in einer zweyten Gefangenschaft sich befand, ist die für mich wahrscheinlichere Hypothese, nur nicht um der Unterschrift willen.

Einleitung in die Briefe an den Timotheus.

I. Zeit der Abfassung der beyden Briefe.

Zu welcher Zeit sind diese beyden Briefe geschrieben worden?

A) Bey der Beantwortung dieser Frage wollen wir mit dem zweyten Briefe anfangen.

1. Daß dieser Brief während einer Gefangenschaft Pauli geschrieben worden ist, beweisen die Stellen: 1, 8. 16. 2, 9.

2) Diese Gefangenschaft war eine Gefangenschaft in Rom, in welcher der Apostel einer nahe bevorstehenden Verurtheilung zum Tode entgegen sah (vrgl. 4, 6. ff. 18.). Dies ist wahrscheinlich aus 1, 17. 4, 21. — Die Stelle 4, 16. f. beweist an sich Nichts für Rom, stimmt aber allerdings mit der Voraussetzung, daß Paulus damals in Rom gefangen lag, gut zusammen. Wollte man nicht annehmen, daß es eine Gefangenschaft in Rom gewesen sey, so müßte es die Gefangenschaft des Apostels in Cäsarea (Apg. 23. ff.), oder die vorangegangene kurze Gefangenschaft in Jerusalem seyn. — Mit der Voraussetzung, daß es seine Gefangenschaft in Cäsarea gewesen sey, streitet aber

a) die Stelle 1, 17. (*γενομενος ἐν Ῥωμῃ* kann nicht übersetzt werden: Nachdem er von Rom nach Asien zurückgekehrt war);

b) Kap. 4, 20. (*Τροφιμιον δε ἀπελιπον ἐν Μιλητῳ ἀσθενουντα*) vrgl. mit Apg. 21, 29. 20, 15. 17. (Trophimus war mit Paulus in Jerusalem; ist also damals nicht von ihm in Milet zurückgelassen worden);

c) Die Erwartung seines nahen Todes, die er 4, 6. ff. 18. äußert. In Cäsarea hatte er weder von Nachstellungen und einem Aufruhr der Juden (denn dagegen schützte ihn die römische Macht), noch von Felix und Festus (denn er konnte, was er auch wirklich gethan hat, an den römischen Kaiser

appelliren) einen nahen Tod zu fürchten (vrgl. Hänlein's Einleit. S. 741. f.)

Wegen des Grundes a) und b) und anderer Umstände kann man auch nicht an die Gefangenschaft in Jerusalem denken.

5) Entweder muß man also die Abfassung des zweyten Briefes an den Timotheus in die Zeit der Apg. 28. beschriebenen, oder einer zweyten römischen Gefangenschaft setzen. Für die erstere und letztere Meinung hat man Gründe angeführt.

I. Gründe für die (von Zachariä und einigen andern behauptete) Meinung, daß dieser Brief während der Apg. 28. erwähnten Gefangenschaft Pauli, nicht während einer zweyten Gefangenschaft desselben in Rom geschrieben worden sey.

A) Der vorzüglichste Grund ist wohl der: Wenn man die Abfassung des zweyten Briefs an den Timotheus in die Zeit einer zweyten Gefangenschaft setzen wollte; so müßte man annehmen, daß bey beyden Gefangenschaften mehrere Umstände ganz gleich gewesen seyen. Man müßte nämlich annehmen:

1) Daß Paulus während der ersten und zweyten den Tychicus nach Ephesus geschickt habe (vrgl. Eph. 6, 21. mit 2 Tim. 4, 12.);

2) daß Timotheus beydemal eine Zeitlang nicht bey ihm gewesen, aber auch beydemal eine Zeitlang bey ihm gewesen sey (daß er während der ersten Gefangenschaft eine Zeitlang nicht bey ihm gewesen sey, schließt man daraus, daß der Name des Timotheus im Briefe an die Epheser nicht vorkommt);

3) daß Marcus (vergl. Kol. 4, 10. Philem. V. 23. mit 2 Tim. 4, 11.) und Lucas (vrgl. Kol. 4, 14. Philem. V. 24. mit 2 Tim. 4, 11.) beydemal seine Gesellschafter gewesen seyen; daß ferner in der einen, wie in der andern Demas (vrgl. Kol. 4, 14. Philem. V. 24. mit 2 Tim. 4, 10.) einige Zeit bey ihm zugebracht habe;

4) daß Paulus in der zweyten Gefangenschaft, wie in

der ersten (Apg. 28, 30. 16.) die Freyheit gehabt habe, mit Freunden umzugehen (2 Tim. 1, 16. f. 4. 10. f. 21.), und mit Abwesenden zu correspondiren.

Allein 1) läßt sich überhaupt aus der Aehnlichkeit in Absicht auf so wenige Umstände durchaus kein sicherer Schluß auf die Identität aller übrigen Umstände machen, und selbst in Absicht auf die nähere Bestimmung jener Umstände, bey denen man Gleichheit annehmen müßte, konnte eine große Verschiedenheit Statt finden.

2) Was besonders a) den Umstand 1) betrifft, so muß man auf jeden Fall (bey der einen und bey der andern Meinung) als wahrscheinlich annehmen, daß 2 Tim. 4, 12. von einer andern Sendung des Tychicus die Rede sey, als Kol. 4, 7. ff. vrgl. mit 1, 1. — Da also die Sendung des Tychicus in der einen Stelle eine ganz andere seyn muß, als in der anderen, so beweist diese doppelte Sendung des Tychicus nach Ephesus nichts. —

b) Aus den Umständen 1) 2) und 3) läßt sich um so weniger die Identität der Gefangenschaft Pauli, die im zweiten Brief an den Timotheus erwähnt wird, mit derjenigen, während welcher die Briefe an die Philipper, Kolosser und den Philemon geschrieben wurden, folgern, da es α) an sich nicht unwahrscheinlich ist, daß gewisse Freunde des Apostels Paulus beydemal, wenigstens eine gewisse Zeit lang, bey ihm gewesen seyen; β) in den Briefen an die Kolosser (4. 10. f.) und den Philemon (V. 23. f.) einige genannt werden, deren Namen im zweyten Briefe an den Timotheus nicht vorkommen, aber auch in diesem einige (4. 10. 21.), die weder in jenen Briefen, noch in der Apostelgeschichte irgendwo erwähnt werden. —

B) Man müßte bey der Voraussetzung der Meinung, daß der zweyte Brief an den Timotheus in einer zweyten Gefangenschaft Pauli in Rom geschrieben worden sey, annehmen, daß der Zustand der ephesinischen Gemeinde mehrere Jahre hindurch sich gleich geblieben sey (was doch nicht wahrscheinlich ist). Denn der zweyte Brief an den Timo-

theus enthält beynahe eben dieselben allgemeinen Warnungen, Erinnerungen und Vorhersagungen, wie der erste (s. Zachariä's Einleit. in die Briefe an den Timotheus rc. S. 54. f.).

Allein 1) kann man nicht ohne Grund annehmen, daß auch der erste Brief an den Timotheus erst nach der Apg. 28. erwähnten römischen Gefangenschaft Pauli geschrieben worden sey (s. unten); 2) auch angenommen, dieser Brief sey so frühe geschrieben worden, als man gewöhnlich behauptet, so beweist wenigstens der zweyte Brief an den Timotheus nicht, daß der Zustand der ephesinischen Gemeinde in der Zwischenzeit zwischen dem ersten und zweyten Briefe an den Timotheus sich völlig gleich geblieben sey. Auch sofern ihr Inhalt zusammenfällt (in dem gegen Irrlehrer Gesagten), ist nicht gerade eine vollkommene Gleichheit des Zustandes zu finden. Der zweyte Brief scheint eine größere Verschlimmerung des Religionszustandes in Kleinasien (daß der Brief sich auf die ephesinische Gemeinde allein bezogen habe, ist nicht erweislich) und eine weitere Ausbreitung der Irrlehrer vorauszusetzen.

C) Es ist nicht glaublich, daß Lucas, wenn er eine zweyte Gefangenschaft Pauli erlebt hätte, seine Geschichte so geschlossen haben würde, wie er sie wirklich geschlossen hat (Apg. 28, 31.). Hat er aber keine zweyte Gefangenschaft Pauli erlebt, so muß der zweyte Brief an den Timotheus während der Gefangenschaft geschrieben worden seyn, von welcher Apg. 28. die Rede ist (vrgl. 2 Tim. 4, 11.). — Vergl. Zachariäs Einl. S. 51. f. Kleuker über den Zweck der apostolischen Briefe S. 170.

Aber 1) es lassen sich doch wohl, auch bey der Voraussetzung, daß Lucas eine zweyte Gefangenschaft Pauli in Rom erlebt habe, mögliche Gründe denken, warum er seine Geschichte mit Apg. 28, 30. f. geschlossen haben mag. Vielleicht war er von Theophilus aufgefordert, gerade damals ihm seine Geschichte zuzusenden; er mußte also abbrechen. Vielleicht kam Theophilus selbst bald nachher in unmittel-

bare Bekanntschaft mit Paulus, und bedurfte also keiner weiteren Nachrichten von ihm. Vielleicht hatte Lucas im Sinn, am Ende noch ein Supplement zu schreiben, wurde aber durch seinen Tod daran verhindert.

2) Bey der entgegengesetzten Voraussetzung kann man, wenigstens mit gleichem Rechte, fragen, warum Lucas gerade so seine Geschichte beschlossen, warum er nicht mit einem Worte die Entscheidung des Schicksals Pauli in Rom erwähnt habe.

II. Viel wahrscheinlicher, als die entgegengesetzte, ist die Meinung, daß der zweyte Bref an den Timotheus während einer zweyten Gefangenschaft Pauli in Rom geschrieben worden sey. Die Gründe für die erstere Meinung sind, sowohl vereinzelt, als zusammen genommen, zu schwach. Es fragt sich, ob man für die zweyte Meinung bedeutendere Gründe hat? (vrgl. Michaelis Einl. II. Th. S. 1323. ff. 1271. f. Mosheims Einleit. in den zweiten Brief an den Timotheus in seiner Erklärung der Briefe an den Timotheus S. 612. ff. Paleys Hor. Paulin. S. 292. ff. 445. ff. 448. f.)

Daß Paulus zweymal in Rom gefangen gewesen sey, läßt sich zwar, unabhängig von dem zweyten Briefe an den Timotheus, nicht hinlänglich erweisen. Aber jene Voraussetzung hat wenigstens eine, von keinem älteren Schriftsteller bestrittene, alte Sage (Tradition) für sich. Es ist eine alte Tradition, daß Paulus zum zweytenmale in Rom gefangen gesetzt worden sey, und diese zweyte Gefangenschaft sich mit seiner Verurtheilung zum Tode geendigt habe. Eusebius Hist. Eccl. L. II. c. 22. erzählt es nur als Tradition („*τοτε μεν ὀν ἀπολογησαμενον* (apostolum Paulum), *αὐθις ἐπι την του κηρυγματος διακονιαν, λογος ἐχει, στειλασθαι τον Ἀποστολον, δευτερον δ' ἐπιβαντα τῃ αὐτῃ πολει, τῳ κατ' αὐτον τελειωθηναι μαρτυριῳ· ἐν ᾡ δεσμοις ἐχομενος την προς Τιμοθεον δευτεραν ἐπιστολην συντασσει.*"). Vergl. auch *Witsii* meletemata Leid. p. 215. s. Jene Tradition ist aber höchst wahrscheinlich nicht aus der Betrachtung der

in dem zweyten Brief an den Timotheus berührten histori-
schen Umstände und der Vergleichung derselben mit denen,
die wir von des Apostels erster Gefangenschaft wissen, ent-
standen, sondern ihrem Ursprunge nach unabhängig von jenem
Briefe (vrgl. Henke in Paley's Hor. Paulin. S. 445. f.).
Es kommt also nur darauf an, ob man in dem zweyten Briefe
an den Timotheus selbst Data findet, aus denen sich der
wahrscheinliche Schluß ziehen läßt, daß dieser Brief wäh-
rend einer zweyten römischen Gefangenschaft Pauli abgefaßt
worden sey.

A) Unter den Gründen für diese Meinung, die man aus
diesem Briefe genommen hat, auch unter denen, die Paley
z. B. anführt, sind nun allerdings einige, die gar kein Ge-
wicht haben, oder doch, für sich allein betrachtet, von ge-
ringer Erheblichkeit sind; z. B. folgende (vrgl. Michaelis
a. a. O. S. 1324. f.): Bey der Abfassung des gegenwärtigen
Briefs war, wie sich's von selbst versteht, Timotheus
nicht bey Paulus, hingegen war er bey Paulus, als dieser
die Briefe an die Philipper (Phil. 1, 1.), Kolosser (Kol. 1, 1.)
und den Philemon (Philem. V. 1.) schrieb. Marcus war
bey Paulus, als dieser den Brief an die Kolosser schrieb
(Kol. 4, 10.). In dem vor uns liegenden Briefe hingegen
wird Timotheus gebeten, ihn mitzubringen (4, 11.). Die
Sendung des Tychicus (2 Tim. 4, 12.) muß eine andere
seyn, als die nach Kolossen (Kol. 4, 7.); denn bey der letzte-
ren war Timotheus bey Paulus in Rom (Kol. 1, 1.) rc.

Selbst die Gründe, die man von den, den Demas be-
treffenden Stellen (2 Tim. 4, 10. vergl. mit Kol. 4, 14.
Philem. V. 24.), und dann von 2 Tim. 4, 6 — 8. 18. vergl.
mit Phil. 1, 25. 2, 24. Philem. V. 22. hernehmen kann,
daß zur Zeit der Abfassung des zweyten Briefs an den Ti-
motheus Paulus einem baldigen Tode und der Seligkeit der
künftigen Welt, hingegen zu der Zeit, da er an die Philipper
und den Philemon schrieb, einer baldigen Befreyung aus dem
Gefängniß und einer baldigen Abreise aus Rom entgegen

sah) — auch diese Gründe sind, für sich allein betrachtet, nicht beweisend.

B) Folgende Gründe hingegen sind die stärksten und beweisendsten, und geben, besonders wenn sie zusammengenommen werden, der zweyten Meinung, meines Erachtens, ein Uebergewicht von Wahrscheinlichkeit.

a) Wenn man den zweyten Brief an den Timotheus in die Zeit der römischen Gefangenschaft, die Apg. 28. erwähnt wird, also in die Zeit eben der Gefangenschaft setzte, in welcher die Briefe an die Philipper, Kolosser und den Philemon geschrieben wurden; so muß man entweder annehmen, daß er früher, als diese (im Anfange der Gefangenschaft), oder daß er später (gegen das Ende der Gefangenschaft) geschrieben worden sey. — Daß er nicht zu gleicher Zeit mit jenen geschrieben worden ist, folgt daraus, daß Timotheus zur Zeit der Abfassung jener Briefe bey Paulus war (Phil. 1, 1. Kol. 1, 1. Philem. V. 1.) — Also war es früher oder später. Beydes ist sehr unwahrscheinlich, wenn man unsern Brief mit der Apostelgeschichte und mit jenen Briefen vergleicht. Wir wollen jede von beyden Voraussetzungen besonders prüfen. Die erstere Voraussetzung, daß 2 Tim. früher geschrieben worden, als jene drey Briefe, stimmt α) mit der Beschreibung, die Lucas Apg. 28, 16. 30. f. von der Lage des Apostels in den zwey ersten Jahren seiner Gefangenschaft macht, nicht zusammen (vergl. Michaelis a. a. O. S. 1328. Griesinger's Einleit. ins N. T. S. 176.). Einem auf den Tod gefangenen Manne gab man gewiß nicht die Freyheit, sich einzumiethen, wohin er wollte. — β) Auch ist es schwer, das, was von dem Demas (2 Tim. 4, 10. vergl. mit Kol. 4, 14. Philem. V. 24.) gesagt wird, damit zu vereinigen. Möglich freylich, aber eben nicht sehr wahrscheinlich ist es, daß die Gesinnung des Demas sich so bald wieder in's Bessere verändert habe. — Sollte etwa Timotheus noch vor seiner Abreise nach Rom ihn dazu bestimmt haben, zu Paulus zurückzugehen? Aber die Nachricht wenigstens, die ihm Timotheus von den Aussichten Pauli geben

konnte, war wohl kein Aufmunterungsgrund für ihn. — γ) Außerdem läßt sich auch bey jener Hypothese nicht gut erklären, warum 2. Tim. 4. des Aristarchus aus Macedonien, der mit Paulus nach Rom gereist war (Apg. 27, 2.), zur Zeit der Abfassung der Briefe an die Kolosser (Kol. 4. 10.) und an den Philemon (Philem. V. 24.) noch bey Paulus, und dem Timotheus bekannt (Apg. 20, 4. vergl. auch Apg. 19, 29.) war, gar nicht erwähnt, und 4. 11. vorausgesetzt wird, daß er nicht bey Paulus sey. War er damals bey Paulus, so läßt sich nicht nur das gänzliche Stillschweigen, sondern auch 4. 11. nicht erklären. (Paulus geht ja in's Einzelne ein, dem Timotheus seine Einsamkeit zu schildern — Vbhl). Daß er damals nicht bey Paulus gewesen sey, ist wegen Apg. 27, 2. Kol. 4. 10. Philem. V. 24. nicht wahrscheinlich. Und gesetzt, er wäre auf einige Zeit abwesend gewesen, warum sagt Paulus kein Wort von seiner Entfernung? Vrgl. 4. 10. 12. 1, 15.

Die Voraussetzung also, daß der zweyte Brief an den Timotheus früher, als die Briefe an die Kolosser, Philipper und den Philemon geschrieben worden sey, ist sehr unwahrscheinlich. Aber auch nicht später ist, wie mich dünkt, dieser Brief geschrieben worden. Diese Voraussetzung hat α) die Schwierigkeit, daß man dabey annehmen muß, Timotheus sey, ehe Paulus den zweyten Brief an ihn schrieb, und zwar noch zu einer Zeit, wo die Gefangenschaft schon ziemlich lange gedauert haben muß — zu eben der Zeit, da der Brief an die Philipper geschrieben wurde, (vrgl. Phil. 1, 1. 12. ff.) bey dem Apostel gewesen, dann von Rom abgereist, und von Paulus durch den zweyten Brief an ihn nach Rom zurückberufen worden. — In welche Zeit, fragt sich dann, fällt das, was Paulus 2 Tim. 4, 16. von seiner πρωτη ἀπολογια sagt? In die Zeit wohl nicht, da Timotheus noch bey Paulus war (in diesem Falle mußte ja Timotheus es wissen); folglich nicht in die Zeit vor der Abfassung des Briefs an die Philipper. Man müßte also jene Verantwortung in die Zwischenzeit zwischen der Abreise des Timotheus von Rom und

folglich auch der Abfassung des Briefs an die Philipper, die jener Abreise vorangieng (vrgl. Phil. 1, 1. 2, 19.), und der Abfassung des zweyten Briefs an den Timotheus setzen. Aber wie läßt sich dann das auf eine wahrscheinliche Art erklären, daß Paulus zu einer Zeit, da seine erste gerichtliche Verantwortung (ἡ πρωτη — ἀπολογια 2 Tim. 4, 16.) noch nicht vorüber war, eine so starke und zuversichtliche Hoffnung zu einer baldigen Freysprechung und Abreise von Rom geäußert haben soll (Phil. 1, 25. 2, 24.)?

β) Eben diese Voraussetzung, daß dieser Brief schon während der ersten römischen Gefangenschaft Pauli, aber später, als jene drey Briefe geschrieben worden sey, stimmt auch nicht gut mit der Art zusammen, wie Paulus den Timotheus aufmuntert, zu ihm zu kommen (2 Tim. 1, 8. 15. ff. Paulus giebt hier einen feinen Wink, Timotheus möchte sich durch Furchtsamkeit nicht abhalten lassen, ihn in Rom zu besuchen. Dies könnte man nicht annehmen, wenn Timotheus kaum vorher in der Gefangenschaft bey ihm gewesen wäre).

b) Was Paulus 4, 20. von Trophimus sagt, läßt sich mit der Voraussetzung, daß der Brief in der ersten Gefangenschaft Pauli in Rom geschrieben worden sey, nicht wohl auf eine wahrscheinliche Art vereinigen.

α) Versteht man die Stadt Milet in Kleinasien (Karien oder Jonien), so reimt sich 4, 20. durchaus nicht mit jener Voraussetzung (vrgl. Mosheims Erkl. der Br. an den Timotheus S. 619. f. Michaelis a. a. O. S. 1329. f.). — Als Paulus auf seiner Reise nach Jerusalem nach Milet kam, blieb Trophimus (Apg. 20, 4.) nicht dort zurück (Apg. 21, 29.). Auf der Reise nach Rom aber kam Paulus (vrgl. Apg. 27.) nicht nach Milet (sondern nur nach Knidus, das ungefähr 2/3 Grad südlicher liegt, als Milet, Apg. 27, 7. — Knidus war der nördlichste Ort, den das Schiff erreichen — und kaum erreichen konnte). Beza's und Anderer Vermuthung, daß 2 Tim. 4, 20. ἐν Μελιτῃ statt ἐν Μιλητῳ gelesen werden müsse, ist ganz willkührlich und grundlos. — Und die Voraussetzung, Trophimus habe (wie Coccejus an-

nimmt) den Apostel Paulus zu Myra in Lycien verlassen, und sey dann zu Schiff nach Miletus gereist, oder Paulus habe ihn bey Knidus, oder an irgend einem andern Orte an's Land gesetzt, und von da aus sey der kranke Trophimus nach Milet gereist, stimmt mit den Worten Pauli nicht zusammen. — Gegen die Meinung, daß Milet in Kleinasien gemeint sey, könnte man auch das einwenden: Konnte, wenn Milet in Kleinasien verstanden wird, das, was Paulus 4, 20. sagt, dem Timotheus unbekannt seyn, da dieser in Ephesus war, Milet so nahe bey Ephesus war, und Trophimus ein geborner Epheser (Apg. 21, 29.) war? — Allein dies beweist auf jeden Fall nichts gegen die Voraussetzung, daß der zweyte Brief an den Timotheus in der zweyten römischen Gefangenschaft Pauli geschrieben worden sey. Denn 1) ist es ungewiß, ob Timotheus damals in Ephesus war (vgl. Michaelis Einl. II. Thl. S. 1321.); 2) auch dann ist der Schluß nicht ganz sicher, daß Milet in Kleinasien nicht gemeint sey. 3) Wenn man auch Milet in Kreta versteht, so wird dadurch der Grund b) nicht entkräftet.

β) Man könnte nämlich auch mit *Estius* die Stadt Milet in Kreta verstehen. Vrgl. *Strabonis* Geogr. L. X. ed. Basil. 1549. p. 461. *Plinii* Histor. natur. L. IV. c. XII. (Plinius rechnet hier Miletos unter die oppida (Cretae) insignia; und nennt sie nicht unter denen, die in mediterraneo — in der Mitte des Landes — liegen). Hesych.: „*Μιλητος· δυο πολεις Μιλητοι, ἡ μεν Κρητης, ἡ δε Ἀσιας*“ Wollte man aber auch Milet in Kreta verstehen, so steht obiger Voraussetzung das im Wege:

1. In der sehr genauen Beschreibung der Seereise Pauli an der Insel Kreta vorbey, die Apg. 27, 7. ff. vorkommt, findet sich gar kein Wink davon, daß Paulus nach Milet gekommen, oder an Milet vorbeygekommen sey.

2. Es läßt sich nicht einmal erweisen, daß Milet gerade an einer von den Küsten der Insel Kreta gelegen habe, an welchen das Schiff vorbeyfuhr. Nach der d'Anville'schen Charte lag Miletus an der nördlichen Seite von Kreta, wo-

hin das Schiff, auf dem Paulus fuhr, höchstwahrscheinlich nicht kam. Es kam nur an die östliche und südliche Seite der Insel. Vrgl. Michaelis Anm. zu Apg. 27, 7. ff. — Bellermanns Handbuch der biblischen Litteratur II. Thl. 1790. S. 215.

3. Außerdem müßte man wohl auch voraussetzen, was gleichfalls nicht erweislich ist, daß es damals schon eine Christengesellschaft in Kreta gegeben habe (dabey kommt es auf die Bestimmung des Datums des Briefs an den Titus an). — Doch ist dieser Grund weniger beweisend.

c) Auch 4, 13. („ἐν τρωαδι") und die Worte V. 20. „Ἐραςος — κορινθῳ" bestätigen es, daß Paulus auf der Reise nach Rom, von welcher hier die Rede ist, einen ganz andern Weg genommen hat, als den von Lucas (Apg. 27.) beschriebenen, (Er kam auf jener nach Troas und Korinth, auf der Andern nicht) — also auch, daß die Gefangenschaft in Rom, während welcher der zweyte Brief an den Timotheus geschrieben wurde, eine andere (eine spätere) ist, als die, von der Apg. 28. die Rede ist. Auch die Erwähnung mancher Personen, von denen man in der Apostelgeschichte und in den früheren Briefen Pauli nichts findet (1, 15. ff. 2, 17. 4, 10. (Κρησκης). 21., läßt sich wenigstens leichter mit der Voraussetzung vereinigen, daß die Abfassung des Briefs in die spätere Lebenszeit Pauli falle, die über die Zeit hinausgieng, bey welcher Lucas am Ende seines Buchs stehen blieb.

d) Die Gründe für die Meinung, daß der erste Brief an den Timotheus erst nach der von Lucas erzählten römischen Gefangenschaft Pauli geschrieben worden sey, sind zugleich auch Bestätigungsgründe für ein späteres Datum des zweyten Briefs an den Timotheus. Sehr wahrscheinlich ist also die zweyte Meinung.

Bey der, freylich unwahrscheinlichen, Voraussetzung, daß die Briefe Pauli an die Epheser, Philipper, Kolosser und den Philemon nicht in der ersten römischen Gefangenschaft Pauli, sondern während seiner Gefangenschaft in Cäsarea geschrieben worden seyen, würden die von der Vergleichung

des zweyten Briefs an den Timotheus mit jenen Briefen hergenommenen Gründe für die I) und II) Meinung wegfallen. Aber es würden auch bey dieser Voraussetzung, dünkt mich, überwiegendwahrscheinliche Gründe für die Meinung II) übrig bleiben.

I) Wegfallen würde der Grund A) für die Meinung I) (von der Gleichheit mehrerer Umstände bey beyden Gefangenschaften).

II) Gegen die Meinung I), oder für die Meinung II) könnten folgende Gründe angeführt werden:

a) Aus dem Grund β) (daß die Voraussetzung der Abfassung unsers Briefs in der ersten Gefangenschaft, aber später, als jene Briefe, nicht gut mit der Art zusammenstimme, wie Paulus den Timotheus aufmuntert, ihn zu besuchen, 8. 15. ff.) müßte man wohl als wahrscheinlich annehmen, daß Timotheus vor dem Empfange des zweyten Briefs Pauli an ihn den Paulus in seiner römischen Gefangenschaft (in derjenigen, auf welche sich der zweyte Brief bezieht) noch nicht besucht hatte. Dies aber vorausgesetzt, ließe sich's bey der Meinung I. nicht gut erklären, warum Paulus des Aristarchus (vrgl. Apg. 27, 2. 20, 4. 19, 29.) nicht erwähnt, und dann, wie Timotheus mit den 2 Tim 4, 21. genannten römischen Christen in Bekanntschaft gekommen seyn möchte.

b) Der von 2 Tim. 4, 20. hergenommene Grund (II. B. b.), auch der II. B. c. angeführte Grund.

B) Wir gehen nun über zur Beantwortung der Frage: In welcher Zeit der erste Brief an den Timotheus abgefaßt worden sey?

a) Nach Benson's, Michaelis, Hänleins, Heinrichs u. a. Meinung ist der Zeitpunkt, in welchen das Apg. 20, 1. Erzählte fällt, die Zeit der Abfassung des Briefs (vgl. 1 Tim. 1, 3.).

1) Gründe für diese Meinung:

α) Der Brief setze voraus, daß die Gemeinde in Ephesus noch nicht völlig gebildet und eingerichtet gewesen sey,

daß sie namentlich noch keine Vorsteher (Presbyter) gehabt habe (3, 1. ff. vergl. mit Tit. 1, 5. ff.). Nun aber finde man Apg. 20, 17. 28. schon ephesinische Presbyter, die also in der Zwischenzeit von Timotheus eingesetzt worden seyn müssen. Also müsse der Brief vor diesem Zeitpunkt geschrieben worden seyn.

Allein dieser Grund ist nicht beweisend (vgl. auch Storr's neue Apologie der Offenb. Joh. S. 252. f.). Denn aus 3, 1. ff. folgt doch wohl nicht nothwendig, daß die Gemeinde in Ephesus noch keine Presbyter gehabt habe, so wenig als aus 5, 19. f. folgt, daß sie schon solche gehabt habe. Die Vorschriften und Belehrungen Pauli konnten auch dann, wenn die Gemeinde schon eine Zeitlang Presbyter gehabt hatte, in Hinsicht auf die Zukunft und in Rücksicht auf Fehler, die man bey der Wahl von Presbytern gemacht hatte, zunächst wegen des Zudringens mehrerer zum Presbyterium, nöthig und zweckmäßig seyn. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß die Anzahl derer, die Kirchenämter verwalteten, in Ephesus und den benachbarten Gegenden, zu der Zeit, da Paulus den ersten Brief an den Timotheus schrieb (oder da er den Timotheus in Ephesus zurückließ), bey dem Zuwachs der Gemeinden, im Verhältniß gegen die Anzahl der Gemeindeglieder zu klein war. Timotheus sollte daher einige neue Vorsteher, Presbyter und Diakonen anstellen (1 Tim. 5, 22.). — Diese Voraussetzung, verbunden mit der Bemerkung, daß die schon vorhandenen Presbyter und Diakonen (auch viduae ecclesiasticae) zum Theil nicht die erforderlichen Eigenschaften besaßen, ist hinlänglich, alle auf jenen Punkt sich beziehenden Vorschriften und Erinnerungen zu erklären, die man in dem ersten Briefe an den Timotheus findet. — So lassen sich auch andere Anordnungen des Apostels (Kap. V. II.) sehr gut aus der Voraussetzung erklären, daß theils die Einrichtung der Gemeinde in gewisser Hinsicht noch mangelhaft gewesen sey, theils gewisse Fehler und Unordnungen sich allmählich eingeschlichen haben. — Mit Kap. III. vergleicht man Tit. 1, 5. ff., wo Paulus sagt, er habe den Titus in

Kreta zurückgelassen, damit er — — Presbyter aufstelle. Eben dieß, schließt man, müsse nun wohl auch bey der ephesinischen Gemeinde der Fall gewesen seyn. — Allein der Schluß vom Briefe an den Titus auf den an den Timotheus ist ein sehr unsicherer. Denn in der Stelle Tit. 1, 5. steht ausdrücklich: ἵνα καταστήσῃς πρεσβυτέρους; in dem Briefe an den Timotheus aber findet man dies nirgends; vielmehr muß man aus Kap. V. schließen, daß es schon einige Presbyter in der ephesinischen Gemeinde gegeben hat. Aber auch die Stelle Tit. 1, 5. setzt nicht voraus, daß gar keine Vorsteher da waren. Ihre Anzahl konnte ja nur sehr gering, zu gering seyn.

β) Timotheus habe in einem spätern Zeitpunkt, in der Zeit nach der ersten Gefangenschaft Pauli in Rom, gewiß so viele Kenntnisse besessen, daß eine so vollständige Instruction, als ihm Paulus in diesem Briefe ertheilt, wohl nicht mehr Bedürfniß für ihn gewesen sey.

Allein außerdem, daß Paulus es wohl nicht für überflüssig halten konnte, ihn an manches zu erinnern, was er schon wußte, so sollte der Brief für ihn auch ein Creditiv in Beziehung auf die ephesinische Gemeinde seyn, durch welches er gegen Widersprüche und Ausflüchte, die manche Leute von seiner Jugend und andern Umständen hernehmen konnten, sicher gestellt wurde.

γ) Aus 4, 12. sehe man, daß Timotheus damals noch sehr jung gewesen sey. Also könne man die Abfassung des Briefs nicht in die Zeit nach der Apg. 28. erwähnten Gefangenschaft Pauli setzen. Auch sey der schicklichste Zeitpunkt vorher, in den man die Abfassung setzen könnte, die Apg. 20, 1. 2. beschriebene Zeit. — Allein es widerspricht keinem erweislichen Datum, anzunehmen, daß Timotheus, der zu der Zeit, da Paulus das erstemal mit ihm bekannt wurde (Apg. 16, 1. 2.), wohl erst 15 — 16 Jahre alt seyn konnte, etwa ein Jahr nach jener Gefangenschaft Pauli noch nicht 30 Jahre alt gewesen sey. Oder wenn er damals 18 Jahre alt war, so war er 1 Jahr nach der ersten Gefangenschaft

Pauli in Rom etwa 30 Jahre, oder wenigstens kaum über 30 Jahre alt. Auch kann man das νεότητος (4, 12.) comparativ (in Beziehung auf weit ältere Presbyter) verstehen, wie überhaupt die Worte νέος, νεανίσκος, νεότης etc., auch von einem solchen Alter gebraucht werden, das über das eigentliche Jünglingsalter hinausgeht. Vergl. in Absicht auf diese Worte *Frider. Spanhemii* dubiorum evangelicorum, P. II, Gen. 1655. p. 89. s.

d) Die Voraussetzung, daß Paulus nach jener Gefangenschaft noch einmal nach Ephesus gekommen sey (und dieß müßte man wegen 1, 3. annehmen, wenn man annähme, daß der Brief erst nach der ersten Gefangenschaft Pauli in Rom geschrieben worden sey), streite mit Apg. 20, 25., wo Paulus in seiner Unterredung mit den Vorstehern der Gemeinde in Ephesus sage, sie würden ihn nicht mehr sehen (V. 38.).

Dieser Grund ist der wichtigste; doch scheint er nicht ganz entscheidend zu seyn. Wenn man annimmt, Apg. 20, 25. rede Paulus aus einer göttlichen Offenbarung, so muß es wahr seyn, daß jene Vorsteher ihn in diesem Leben nicht mehr sahen. In 1 Tim. 1, 3. aber wird vorausgesetzt, daß Paulus mit Timotheus in Ephesus gewesen sey. Wie läßt sich damit Apg. 20, 25. vereinigen, vorausgesetzt, daß dieß in späterer Zeit Statt fand? — Es ist zweifelhaft, ob Paulus sagen wollte, sie alle werden ihn nicht mehr sehen, oder sie werden ihn nicht mehr alle sehen. Diese letztere Erklärung ist jedoch nicht wahrscheinlich. — Ein sehr bedeutender älterer Ausleger bemerkt, es sey doch gar wohl möglich, daß Paulus diese Vorsteher nach seiner Gefangenschaft nicht mehr alle sah. Einige konnten gestorben, einige weggezogen seyn. Der Vorsteher können ja nur wenige gewesen seyn. — Wahrscheinlicher ist jedoch die entgegengesetzte Voraussetzung. — Ist man aber denn berechtigt, vorauszusetzen, daß Paulus das, was er hier sagt, gerade als etwas von Gott geoffenbartes voraussage? Es war nur ein seltener Fall, wenn einem Apostel von irgend einer künftigen Wendung seines eigenen Schicksals etwas durch eine göttliche Offenbarung bekannt gemacht wurde. In Absicht auf

die Lehre waren sie allerdings untrüglich, aber in solchen individuellen Dingen nicht. Mit voller Zuversicht läßt es sich also nicht behaupten, daß der Inhalt von Apg. 20, 25. zu einer göttlichen Offenbarung gehöre. Paulus sagt blos: ἐγω οἶδα. Daß dieß etwas von Gott ihm Geoffenbartes sey, kann man nicht mit Zuverläßigkeit behaupten. Vergl. die Bemerk. zu 1 Tim. 1, 3. — Paley's Hor. Paulin. S. 280. ff. Bengels Gnomon zu Apg. 20, 25. [Dieser bemerkt: „Sensus certe hic est: *scio*, ea mihi eventura, quae citra singularem ductum divinum, eumque mirabilem, praecidant vobis facultatem videndi mei.]

e) Ein paar andere Gründe, (daß Paulus geeilt haben werde, der ephesinischen Gemeinde durch den Timotheus eine Festigkeit geben zu lassen, weil dieser leicht durch einen neuen Aufstand daran hätte verhindert werden können, und daß die Sehnsucht Pauli nach dem Timotheus zu groß war, als daß er ihm nicht bald sollte geschrieben haben) setzen etwas Unerweisliches voraus (daß die ephesinische Gemeinde noch gar keine ordentliche Einrichtung gehabt habe, und daß Timotheus in Ephesus zurückgeblieben sey).

2) Gründe gegen diese Meinung.

a) Ganz unbeweisend ist der Grund, den man von Apg. 19, 22. hernimmt. Denn es hindert uns nichts, anzunehmen, daß Timotheus von dieser Reise nach Macedonien zu Paulus zurückgekommen sey, während dieser sich noch in Ephesus aufhielt. Paulus scheint dieß erwartet zu haben (1 Kor. 16, 11.). Wichtiger scheinen folgende Gründe zu seyn:

b) Timotheus war zu der Zeit, da Paulus nach seiner Abreise von Ephesus nach Macedonien gekommen war (Apg. 20, 1. 2.) bey ihm in Macedonien (vgl. 2 Kor. 1, 1.). — Allein daß Timotheus sich nur sehr kurze Zeit in Ephesus aufgehalten habe, und dem Apostel Paulus schnell nach Macedonien nachgeeilt sey, ist zwar möglich, aber theils in Hinsicht auf die Aufträge, die ihm Paulus in dem Briefe macht (z. B. 5, 22.), theils um des folgenden Grundes c) willen nicht sehr wahrscheinlich.

c) Paulus äußert (3, 14. 4, 13.), daß er zu dem Timotheus (bald) nach Ephesus zurückkommen wolle, aber nicht, daß er dessen Ankunft bey sich in Macedonien erwarte. Man muß also entweder annehmen, daß Timotheus ganz wider den Willen Pauli schnell zu ihm zurückgekommen sey, oder daß Paulus schnell seinen Entschluß abgeändert, und den Timotheus zu sich zurückberufen habe. Das eine und das andere ist freilich nicht gerade unmöglich; aber ist es auch sehr wahrscheinlich? — Man müßte zugleich annehmen, daß Paulus den Timotheus nicht gleich wieder nach Ephesus zurückgeschickt habe. Denn von Macedonien aus muß er den Timotheus nach Achaja — nach Korinth (vgl. Röm. 16, 24.) mitgenommen haben. Vergl. zu b) und c) Paley l. c. und oben die Bemerk. zu 1 Tim. 1, 3.

d) Noch bedeutender scheint zu seyn ein aus der Rede Pauli an die ephesinischen Vorsteher hergenommener Grund. Nach Bensons Meinung läßt sich nicht gut erklären, warum Paulus in seiner Unterredung mit den Vorstehern der ephesinischen Gemeinde (Apg. 20, 18. ff.) des Timotheus gar nicht erwähnt; noch weniger, warum er V. 29. f. nur von künftigen Irrlehrern spricht, die sich in die Gemeinde einschleichen werden, wenn es damals schon Irrlehrer in jener Gemeinde gab; denn zu der Zeit, da der erste Brief an den Timotheus geschrieben wurde, gab es schon Irrlehrer in Ephesus (vergl. 1 Tim. 1, 3. 6, 3. ff.). Wäre nun jener Brief, wie Benson annimmt, früher, als jene Unterredung gehalten wurde, geschrieben worden; würde wohl Paulus die Vorsteher der ephesinischen Gemeinde blos vor künftigen Irrlehrern gewarnt, und derjenigen, welche schon damals die Gemeinde zu zerrütten suchten, mit keinem Worte erwähnt haben?

Dieser Grund ist der bedeutendste, aber, für sich allein betrachtet, nicht entscheidend. Man könnte dagegen fragen: woher weiß man denn, daß Paulus des Timotheus in jener Rede nicht wirklich erwähnt habe? Es ist dieß nicht erweislich; denn woher weiß man, daß Lukas jene Rede Pauli ganz vollständig aufgezeichnet habe? Er kürzte wahrscheinlich die

Reden ab, lieferte sie nicht vollständig. — Auch der von den Irrlehrern (daß Paulus Apg. 20. nur von künftigen spricht) hergenommene Grund ist nicht ganz beweisend. Man könnte dagegen sagen: die damaligen Irrlehrer, auf die im ersten Briefe an den Timotheus Rücksicht genommen wird, hatten zu der Zeit, da Paulus jene Abschiedsrede (Apg. 20.) hielt, keinen bedeutenden Einfluß mehr auf die ephesinische Gemeinde *). Dazu hatte vielleicht jener erste Brief Pauli an den Timotheus, so wie andere Umstände beygetragen.

b) Die so eben angeführten Gründe gegen die Bensonsche Meinung sind zugleich Gründe für die Meinung von Usserius, Mill, Pearson, Clericus, Paley rc., daß der Brief nach der Befreyung Pauli von der ersten römischen Gefangenschaft geschrieben worden sey. Daß Paulus nach seiner Freylassung von Rom nach Macedonien und Kleinasien zu reisen im Sinn hatte, sieht man aus Phil. 2, 24. 1, 25. f. Philem. V. 22. — Daß 1 Tim. 1, 3. von irgend einer andern Reise des Paulus die Rede sey, als entweder von der Apg. 20, 1., oder von einer andern, von Lukas gar nicht erwähnten, kann man nicht annehmen. Die erste Apg. 16, 10—12. kann es nicht seyn. Denn auf dieser hatte Paulus ohne Zweifel den Timotheus (vgl. V. 3.) zum Begleiter; und dann kam er nicht von Ephesus aus nach Macedonien. Auch kann es nicht die dritte, Apg. 20, 3. erwähnte seyn, (aus denselben Gründen). Also sprechen jene Gründe für die Meinung von Usserius rc.; denn

*) Auf ähnliche Art suchen Planck, Hug und Bertholdt diese Schwierigkeit zu lösen. Planck und Bertholdt stimmen darin zusammen, daß sie auch in der Rede Pauli Apg. 20, 17. ff. Hindeutungen auf schon vorhandene Irrlehrer finden V. 20. 26. rc. Eine nähere Bezeichnung sey nicht nöthig gewesen, da die Presbyteren dieselben wohl kannten, und bey diesen Worten erriethen: Planck und Hug kommen darin überein, daß sie den Apostel auch 1 Tim. ein Wiederauftreten solcher, die er früher entfernt hatte (1, 20.), oder ein Anschließen anderer, die in der Stille die Neigung zu sonderbaren Meinungen hegten, an falsche Lehrer blos befürchten lassen. Timotheus solle blos einigen andeuten, μὴ ἑτεροδιδασκαλεῖν, und solche Albernheiten, wenn sie zur Anfrage kommen, sich verbitten 1, 3. 4, 7. (Hug). [Anm. d. H.]

c) die Meinung von Mosheim (S. dessen Einleitung in den 1ten Brief an den Timotheus, in seiner Erklärung der Briefe an den Timotheus S. 50. ff. Vgl. auch *Witsii* meletemata Leidensia p. 141.), daß Paulus während des Zeitraums, in welchen sein Apg. 19. beschriebener Aufenthalt in Ephesus fällt, nicht lange nach der Entstehung der Christengemeinde in Ephesus, eine Reise nach Macedonien gemacht, und von dort aus den ersten Brief an den Timotheus geschrieben habe, dann aber nach Ephesus zurückgekommen sey, hat wenigstens den litt. a) 2) d) angeführten Grund gegen sich (daß Paulus Apg. 20, 18. ff. des Timotheus nicht erwähnt, und von den Irrlehrern nur als von künftigen spricht), und läßt sich überdieß nicht auf eine ungezwungene Art mit Apg. 20, 31. 19, 9. f. vereinigen; und

d) Paulus's Meinung (S. dessen Comment. de tempore scriptae primae ad Timotheum atque ad Philippenses epistolae Paulinae, Jenae 1799.), daß der Apostel Paulus diesen Brief von Cäsarea aus an den Timotheus, der nach seinem Befehl eine Reise durch Macedonien machen sollte (vgl. Phil. 2, 19. — Paulus setzt daher auch die Abfassung des Briefs an die Philipper ungefähr in dieselbe Zeit, in die Zeit der Gefangenschaft Pauli in Cäsarea, unter dem Procurator Felix) geschrieben habe, beruht auf einer sehr gezwungenen Erklärung von 1 Tim. 1, 3. (vgl. die Bemerk. z. d. St.), und stimmt mit dem Briefe an die Philipper, und mit der wahrscheinlichen Bestimmung des Datums desselben nicht überein. Vergl auch Hänlein's Einleit. II. Th. S. 756. ff. — Der 1te Brief an den Timotheus kann also nicht von Cäsarea aus geschrieben seyn. Er ist also entweder in der Apostg. 20, 1. f. angegebenen Zeit geschrieben, sehr bald nach der Abreise des Apostels von Ephesus; oder in dem Zeitpunkte des Lebens Pauli, wo er schon von der Apg. 28. erwähnten Gefangenschaft befreyt war.

Ein Datum wäre noch übrig, das aber auch nicht ganz zuverläßig ist, das aus der Vergleichung der Briefe an den Timotheus, besonders des ersten, mit dem Briefe an den Ti-

tus, z. B. der Aehnlichkeit der Ausdrücke sich ergiebt. S. die Einleit. zum Briefe an den Titus.

II. Gegen welche Irrlehrer sind die Briefe an den Timotheus gerichtet?

A) Wenn diejenigen Irrlehrer, auf welche in den Briefen an die Kolosser und Epheser Rücksicht genommen wird, Essenisch-denkende waren, die mit der jüdischen Religion gewiße theoretische und praktische Grundsätze einer orientalischen Philosophie verbanden; so ist es höchst wahrscheinlich, daß auch in den Briefen an den Timotheus auf solche Rücksicht genommen wird. Es ist darin von Irrlehrern die Rede, die auf die Beobachtung des mosaischen Gesetzes drangen (1 Tim. 1, 7.), sich zugleich einer höheren Weisheit rühmten (6, 20.), über unnütze Fragen grübelten und stritten (1, 4. 4, 7.), die Erlaubtheit des Genusses mancher Speisen bestritten, und die Ehe verboten (4, 3.) *). — Hierin liegen solche Anzeigen, die sehr deutlich nicht auf pharisäische, sondern auf essenisch-denkende Irrlehrer hinweisen.

B) Aber sind denn wohl auch die übrigen Prädicate, die in den Briefen an den Timotheus gewißen Irrlehrern beygelegt werden, auf essenisch-denkende anwendbar?

---

*) Heyd. führt noch einige andere aus dogmatischen und moralischen Stellen — freilich nicht durchaus nothwendig — erschlossene Züge auf: z. B. Particularismus (1 Tim. 3, 1—6. 4, 10.), mystische Gesetzesauslegung (1, 7.), Betrachtung der Aeonen als Mittler (vgl. 25.), Verkennung der göttlichen Würde Christi, der ihnen wohl nur ein Aeon war, und seiner wahren Menschheit, weil ihnen die Materie Prinzip des Bösen war (3, 16.), Nichtachtung der natürlichen Verwandtschaftsbande (5, 8.), Verwerfung des Sclavenstandes (6, 1. f.), Ausschweifungen bey übertriebener Strenge (2 Tim. 3, 3. 4. 6.), Habsucht (1 Tim. 6, 6. f. 2 Tim. 3, 2.), Stolz (2 Tim. 3, 2.), Unduldsamkeit, Zanksucht (1 Tim. 6, 4.), Bestreben die Reichen zu gewinnen (6, 17.), besonders wohlhabende Frauen, die auch mitunter Dienerinnen ihrer Lüste waren (2 Tim. 3, 6. 1 Tim. 5, 11—15.). (Diese ihre Anhängerinnen erschienen wohl auch in den Versammlungen in üppiger Kleidung und wollten lehren (1 Tim. 2, 9. f.). Diese Irrlehrer, die bisher blos herumziehende Sectirer waren, wollten sich wohl auch in die Aemter eindrängen (1 Tim. 3, 1.). Den völligen Ausbruch ihrer Schwärmerey erwartet P. in der Zukunft (4, 1.). [Anm. d. H.]

a) Paulus spricht von Irrlehrern, die

α) ihrer Gesinnung und Handlungsart nach sehr verwerfliche Menschen seyen (1 Tim. 4, 2.), namentlich von solchen, welche die Religion als ein Gewerbe betrachten und behandeln (6, 5.), und bey einer sehr schlechten Gesinnung den Schein der Frömmigkeit annehmen (2 Tim. 3, 5. f. 1 Tim. 4, 2.);

β) die γοητες seyen (2 Tim. 3, 13. vgl. auch V. 8.);

γ) werden auch solche genannt, welche die künftige Auferstehung läugnen (2 Tim. 2, 18.).

b) Welcher Art von Irrlehrern kommen aber wohl diese Prädicate zu?

aa) Man könnte, ohne in Widerspruch mit der Geschichte zu verfallen, auch diese Prädicate auf eine gewiße Classe von Essenischgesinnten anwenden.

Das Prädicat α) paßt freilich nicht auf solche Essener, wie diejenigen waren, die Josephus und Philo schildern. Aber konnte es nicht auch ausgeartete Essener geben, die sich unter die Christen mengten? — Das Prädicat β) könnte wohl im eigentlichen Sinne genommen werden. Daß sie sich auch mit einer Art von Magie oder Theurgie beschäftigt haben, ist nach andern Datis wahrscheinlich (vergl. *Storrii* Diss. in ep. ad Coloss. P. I. not. 89. 99. Opusc. Vol. II. p. 160. s. 164.). — Zu der Zeit, da Paulus selbst in Ephesus war, gab es jüdische Exorcisten (eine Art von jüdischen Magiern oder Theurgen) in Ephesus (Apostg. 19, 13. ff.). Man kann aber auch mit andern das γοητες in tropischem Sinne nehmen, für Betrüger überhaupt, ohne an Theurgie oder Magie zu denken. — Läßt sich aber auch das Prädicat γ) auf Essener anwenden, daß einige die künftige Auferstehung verworfen haben? Es läßt sich wenigstens nicht erweisen, daß dieses Prädicat nicht auf sie anwendbar sey (vgl. auch Lüderwald's Abh. in Henke's Magazin für Rel. Philosophie IV. B. II. St. S. 384. f.). Aus den Stellen *Joseph.* Antiq. L. XVIII. c. I. §. 5. und de bello Jud. L. II. c. VIII. §. 11. läßt sich allerdings nicht ganz sicher schließen, daß die Essener die Auferstehung geläugnet haben. Aber es läßt sich ge-

wiß noch weniger aus diesen Stellen, oder aus irgend einer andern das Gegentheil schließen. Und wenn, was nicht unwahrscheinlich ist, zu den Grundsätzen der essenischen Religionslehre auch der gehörte, daß die Materie die Quelle des Bösen sey (vgl. Planck's Einleit. in die theolog. Wissenschaften II. Th. S. 567. f.); so war es ihren Grundsätzen angemessen, auch keine Auferstehung anzunehmen.

[Die ausführliche Angabe der Quellen, aus denen die Lehren der Essener zu entnehmen sind, so wie der darüber vorhandenen Abhandlungen etc. sehe man nach in J. F. Flatt's Vorles. über den Brief an die Kolosser S. 285. f.].

bb) Man könnte also annehmen, alle hier angegebenen Prädicate der Irrlehrer seyen auf Essenisch-denkende anwendbar *). Doch — erweisen läßt es sich nicht aus den Briefen an den Timotheus, daß es nur Eine Art von Irrlehrern ge-

*) Heyd. leitet sie unmittelbar aus der orientalischen Religionsphilosophie her, weil die moralische Schilderung nicht zum Geiste des Essenismus passe. Er bemerkt, daß die indisch-chaldäisch-persische, und die damit verschmolzene pythagoräisch-platonische Philosophie viele Anhänger, besonders unter den alexandrinischen Juden, gewonnen habe, und ihre Einführung in's Christenthum frühe versucht worden sey. Es wären also hier jüdisch-christliche Gnostiker, die wenigstens mit essenisch-therapeutischen Lehren auch gnostische Schwärmereyen verbanden, die vorzüglich auf ihre Christologie Einfluß hatten. — Dafür spreche die Aehnlichkeit mit den phrygischen im Kol. Br. geschilderten Irrlehrern, die nicht reine Essener, sondern Anhänger der orientalischen Gnosis waren, und noch mehr die johanneischen Schriften, die wahrscheinlich in Ephesus verfaßt seyen, und gegen die nämlichen Irrlehrer gerichtet, wie der Br. an den Tim. nach glaubwürdigen Zeugnissen gegen Cerinthianer und Nikolaiten (Bileamiten 2 Petr. 2, 16. Offenb. 2, 6. 14. f.). Auch bey Cerinth war Verbindung des Gesetzeseifers (Joh 1, 17.) mit der Aeonenlehre (Joh. 1, 1. f.); die Nikolaiten aber waren, wie die ephesischen Irrlehrer, zügellosen Lüsten ergeben, da der Geist durch solches, blos dem Körper inhärirendes, nicht befleckt werden könne; und auch ihr sonstiger Charakter (nach 2 Petr. 2. 1 Joh. 2, 15. f.) stimmt mit der Schilderung in 1 und 2 Tim. überein, z. B. Doketisches, Läugnung des Gerichts, also auch wohl der Auferstehung. Es waren also Irrlehrer nach cerinthisch-nikolaitischen Grundsätzen, ihre Disciplin und Askese vielleicht theilweise von den Essenern geborgt.

[Anm. d. H.]

wesen sey, gegen welche sie gerichtet sind. Man konnte also auch annehmen, daß es in Ephesus und den benachbarten Gegenden Vorderasiens außer den Essenischdenkenden noch irgend eine andere Classe (oder noch andere Classen) von Irrlehrern gegeben habe, die sich aber nicht genauer bestimmen läßt. Auch pharisäisch-denkende Irrlehrer konnten sich in Ephesus und Vorderasien eingeschlichen haben.

III. Zweck der Briefe an den Timotheus.

I) Der erste Brief an den Timotheus hat einen doppelten Zweck. Der eine bezieht sich auf den Timotheus selbst, der andere auf die ephesinische Gemeinde.

a) Paulus wollte dem Timotheus eine Anweisung geben, welche Anordnungen *) er bey der ephesinischen Gemeinde machen, welche Grundsätze er bey der Besetzung der kirchlichen Aemter, bey der Behandlung der Vorsteher und Mitglieder der Gemeinde ꝛc. befolgen, welche Einrichtungen in Absicht auf den öffentlichen Gottesdienst er anordnen solle, und ihn aufmuntern zu einer standhaften Behauptung des ächten Christenthums, der unverfälschten christlichen Lehre, zu einer muthigen Bekämpfung der Gegner, der falschen Lehrer, welche sich in Ephesus und Kleinasien aufhielten, und zu einem solchen Verhalten, das seiner allgemeinen christlichen Bestimmung, und seiner besondern Bestimmung im Verhältnisse gegen die ephesinische und andere Gemeinden angemessen wäre.

b) Aber dieser Brief bezog sich wohl nicht auf den Timotheus allein; es finden sich auch Stellen, die um der Gemeinde willen geschrieben wurden. Es ist daher höchst wahrscheinlich, daß dieser Brief zugleich auch ein Creditiv für den Timotheus seyn sollte **), ein schriftlicher Beweis von der

*) Diese Vorschriften lassen sich auch bey der Voraussetzung der Mill'schen Meinung von dem Datum des Briefs als zweckmäßig denken.

**) Dieß nimmt auch Bertholdt an, der zugleich eine Norm für künftige Zeiten darin findet, übrigens voraussetzt, Paulus, der selbst öffentlich auf freyem Platze, oder in Häusern (Apg. 20, 21.) predigte, und nur recht viele zu gewinnen suchte, habe, da er durch den Tumult verhindert worden, die Vorsteher selbst noch

Vollmacht, welche Paulus dem Timotheus im Verhältniß zu der ephesinischen Gemeinde gegeben hatte; und in dieser Hinsicht war er für die ephesinische Gemeinde bestimmt. Vergl. Henke in Paley's Hor. Paulin. S. 437.

II) Der zweyte Brief enthält Ermahnungen und Meinungen von Irrthümern und Irrlehrern, die mit einigen von denen, die im ersten Briefe vorkommen, im Wesentlichen einerley Inhalt haben. Paulus ermuntert auch hier den Timotheus zu einer standhaften und furchtlosen Vertheidigung des ächten Christenthums bey allen Schwierigkeiten, die sich dabey zeigen würden, zu einer standhaften Führung seines christlichen Lehramts. Insofern hatte dieser Brief wohl auch einerley Zweck mit dem ersten. Er war auch, wie der erste, nicht für den Timotheus allein, sondern auch für die Gemeinde oder Gemeinden bestimmt, über welche Timotheus die Aufsicht hatte (vgl. 4, 22. rc.). Nur setzt der zweyte Brief, wie es scheint, eine weitere Ausbreitung gewißer Irrthümer, und eine noch größere Wirksamkeit der Irrlehrer voraus. — Und zu den Hauptzwecken des zweyten Briefs gehörte auch der, den Timotheus aufzufordern, den gefangenen Paulus bald in Rom zu besuchen, und den Marcus mitzubringen. Dieß ist das Unterscheidende des zweyten Briefs, daß Paulus den Timotheus erst vorbereitet zu dem Gedanken, und dann den Gedanken äußert, er möchte zu ihm, dem Gefangenen, nach Rom kommen (4, 9. 11. 21. vgl. auch 1, 8. 15. ff.).

Wo Timotheus sich aufgehalten habe, als Paulus den zweyten Brief an ihn schrieb, läßt sich nicht ganz genau bestimmen. Höchstwahrscheinlich in irgend einer Stadt Kleinasiens (vgl. 4, 13. 19.); ob gerade in Ephesus, ist (vgl. 4. 12.) ziemlich zweifelhaft *) (vergl. Michaelis Einleit. II. Thl. S. 1321. Griesingers Einleit. S. 177.).

---

zu ernennen und die Gemeinde zu organisiren, dem Timotheus den Auftrag gegeben, dieß in's Werk zu setzen.

[Anm. d. H.]

*) Ungefähr eben so erklären sich Heydenreich und Böhl hierüber. Jener bemerkt im Allgemeinen, daß Paulus gewiß wuß-

te, wo Timotheus war, da er wohl kurz zuvor bey ihm gewesen war, und ihn damals wohl zum ordentlichen Aufseher der ephesischen Kirche verordnete. Einen Brief, der diesen Zweck hatte, schickte er schwerlich aufs Ungewiße aus, da sonst sein Wunsch, den Timotheus bald zu sehen, weiter hinausgeschoben werden konnte. War Timotheus der ephesischen Kirche, dem Hauptschauplatze der Wirksamkeit Pauli vor seiner ersten Gefangenschaft, bey Pauli letztem Besuche vorgesetzt worden, und der 1. Br. an Tim. eine Art Legitimationsschreiben und Pastoral-Instruction, so empfieng er den 2. Br. wohl in Ephesus oder der Umgegend. 1) Gegen das erstere beweist 4, 20. 12. nichts. a) Paulus konnte ihm die Krankheit des Ephesiers Trophimus melden, wenn sie ihm auch von dem nahen Milet her bekannt war. Dieses, wie die Sendung des Tychicus, schreibt er ihm nicht als eine Neuigkeit, sondern um ihm anzudeuten, wie nöthig seine Gegenwart in Rom sey, da seine übrigen Freunde sich entfernt haben, und um den Timotheus wegen der Gemeinde zu beruhigen, da Tychicus seine Stelle vertreten könne (Böhl bemerkt noch, er habe auch voraussetzen können, daß der Brief vor Tychicus ankomme, wenn dieser etwa einen Umweg machte). — b) Auch wenn Timoth. in Ephesus war, mußte P. nicht schreiben, πρὸς σὲ oder πρὸς ὑμᾶς. Bey der raschen Folge dieser Bemerkungen nennt er natürlich den Ort, ohne die Anwesenheit des Timoth. daselbst zu berücksichtigen, was um so natürlicher ist, wenn Timoth. nicht Zweck dieser Sendung war (Böhl). — So reden und schreiben wir wohl auch (Guerike). — 2) Aber aus 4, 19. vgl. 1, 18., und aus 4, 14. folgt auch nichts dafür. Denn a) aus dem διακονεῖν 1, 18. folgt noch nicht das Wohnen des Onesiphorus in Ephesus (Böhl); und Timotheus konnte sie grüßen, wenn er auch nur in der Nähe von Ephesus war, und bald dahin kam. b) Das Gleiche gilt von den Grüßen an Aquila und Priscilla, wiewohl diese, von Rom zurückgekehrt, einen andern Ort Kleinasiens, etwa ihre Heimath in Pontus (Apg. 18, 2.) zum Wohnsitz gewählt haben könnten (Böhl). c) Die Identität des Alexander mit dem 1 Tim. 1, 20. und dem Apg. 19, 33. f. ist ganz ungewiß; wäre aber dem auch nicht so, so mußte seine Wirksamkeit nicht auf Ephesus beschränkt seyn; oder konnte die Warnung für die Rückkehr des Timotheus nach Ephesus gelten. — Eben so wenig folgt aus 2, 18.; denn diese Irrlehrer konnte Paulus dem Timotheus als ihm bekannte anführen, wenn er auch ihr Treiben damals nicht vor Augen hatte (Böhl). Es bleibt also ungewiß. Aus 4, 13. aber folgt, daß Timoth. nicht weit von Troas war, oder über Troas reisen mußte, da er wohl wegen dieser Sachen keinen Umweg machen sollte (vgl. V. 9. 21. σπούδασον). Also war er wenigstens in Kleinasien, wahrscheinlich in Ephesus, von wo aus er die benachbarten Gemeinden besuchte (Böhl). — [Anm. d. H.]

Vorlesungen

über

den Brief Pauli an den Titus.



Der Brief Pauli an den Titus.

Erstes Kapitel.

V. 1—16. Paulus hatte seinen Gefährten Titus in Kreta zurückgelassen, um das zu vollenden, was er angefangen hatte, und taugliche Episcopen oder Presbyteren aufzustellen, Männer von guten Sitten und anerkannter Rechtschaffenheit. — Solche, die die ächte christliche Lehre verdrehen, sollten von den christlichen Lehrern widerlegt und in Schranken gehalten werden. — Von dem mangelhaften und unvollkommenen Zustande und von dem Verderben der Kretenser überhaupt findet man viele Spuren.

V. 1. Paulus, ein Diener Gottes und Apostel Jesu Christi, (um des Glaubens willen der Auserwählten Gottes, und um der Erkenntniß der Wahrheit willen, die zur Gottseligkeit führt, V. 2. mit der Hoffnung des ewigen Lebens, welches der untrügliche Gott vor uralten Zeiten verheißen, V. 3. nun aber zu seiner Zeit sein Wort geoffenbart hat durch die Predigt, die mir anvertraut worden ist vermöge einer Anordnung Gottes unsers Heilandes.) V. 4. Grüßt Titus, seinen ächten Sohn in Rücksicht auf den gemeinschaftlichen Glauben. Gnade und Friede von Gott dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, unserem Heilande!

Zu V. 1. ff. vrgl. Röm. 1, 1. ff. — Mit V. 1. hängt V. 4. unmittelbar zusammen. Die Worte *κατα πιϛιν* — — *σωτηρος ἡμων Θεȣ*, sind Parenthese, diese Parenthese hängt mit dem Worte *ἀποϛολος* zusammen. Paulus beschreibt durch *κατα πιϛιν* — — den Hauptzweck seines apostolischen Amts. — Vrgl. wegen *κατα* *Raphel. Annot.* ex *Polyb.* z. d. St., und 2 Tim. 1, 1. Joh. 2, 6.; in Rücksicht auf die Sache

Röm. 1, 5. Paulus sagt, er sey ein Apostel, ein Gesandter Jesu Christi, um bey denen, die nach Gottes Rathschluß Mitglieder der christlichen Gemeinde werden, (welche Gott aus der großen Menge von Menschen ausgewählt und unter die Mitglieder seines Volks aufgenommen hat. Vrgl. Eph. 1, 4. auch 2 Tim. 2, 10.), den Glauben an das Evangelium hervorzubringen und zu befördern; oder: um den Glauben derer, die wahre Christen sind, zu befördern (vrgl. Röm. 8, 33.). Andere: ad propagandam religionem (vgl. πιςις Gal. 1, 23. Apg. 6, 7.) Christianorum, sive quam profitentur Christiani *). — Das Folgende ist weitere Erörterung des Vorhergehenden, welches nur von einer andern Seite vorgestellt wird.

και ἐπιγνωσιν — et (oder: nempe) ad perducendos homines ad cognitionem (vrgl. 1 Tim. 2, 4.) verissimae doctrinae **), quae ducit ad veram pietatem (vgl. 1 Tim. 6, 3.).

κατ᾽ ἐυσεβειαν vrgl. Storr's Br. Pauli an die Hebr. S. 689. f. Anm. *). („Das Evangelium hat eigentlich Gottseligkeit zum Zweck, aber es befördert seinen Zweck durch Hoffnung des ewigen Lebens rc.“).

V. 2. ἐπ᾽ ἐλπιδι ist wohl mit ἀληθειας της κατ᾽ ἐυσεβειαν zu verbinden: (die zur Frömmigkeit führt und zur Hoffnung des ewigen seligen Lebens) oder: unter der

---

*) Heyd. „Verkündigen soll ich den Glauben, zu welchem die ganze Christenheit, oder: jeder ächte Christ sich bekennt,“ — vielleicht mit leiser Beziehung auf den Vorwurf der judaisirenden Irrlehrer, daß P. ein verfälschtes, von dem Glauben der übrigen rechtgläubigen Christen abweichendes, Christenthum vortrage.“ Ueber andere Erklärungen von κατα πιςιν s. Heyd. S. 251. ff. [Anm. d. H.]

**) Heyd. „Ἀληθεια das Christenthum, weil es die reinste, vollständigste, zuverläßigste Wahrheit enthält, vielleicht auch im stillschweigenden Gegensatze gegen die von den Irrlehrern (V. 10.) über die Gebühr gepriesene mos. Religion, welche nur σκιαν των μελλοντων (Hebr. 10, 1. 8, 5. Kol. 2, 17.) darbot.“ [Anm. d. H.]

Hoffnung, proposita spe (vergl. Röm. 8, 21. Apg. 2, 26. 1 Kor. 9, 10. — in Rücksicht auf die Sache 1 Tim. 4, 8. 1 Joh. 2, 25. Joh. 12, 50.). — Der Hauptzweck dieser Lehre ist, ἐυσέβεια, wahre Verehrung Gottes, zu befördern *). (In ἐυσέβεια sind die 1 Tim. 1, 5. genannten Stücke zusammengefaßt). Hoffnung eines ewigen seligen Lebens giebt sie. Sie ermuntert dadurch auf's wirksamste zur wahren Gottseligkeit, daß sie uns ein so erhabenes Ziel der Gottseligkeit, das ganz zuverläßig ist, daß sie uns als Folge einer solchen Veranstaltung Gottes, die der höchste Beweis der Liebe Gottes gegen das Menschengeschlecht ist, ein unaufhörliches seliges Leben ankündigt. — Heinrichs meint, ἐπι bezeichne, wie κατα, den Zweck, und übersetzt: quae tendit ad ἐλπιδα, nos ducit ad ἐλπιδα — vrgl. Gal. 5, 13. 1 Theff. 4, 7. 2 Tim. 2, 14. — Nimmt man dies an, so muß man vor ἐπ' ἐλπιδι subintelligiren: και **). — Weniger wahrscheinlich ist es, daß

*) Nach Heyd. liegt hierin wohl ein Gegensatz, gegen die für ächte Religiosität keinen Gewinn bringenden, sondern ihr nachtheiligen Grundsätze und Speculationen der Irrlehrer, oder gegen ihre blos äußere Askese und Werkheiligkeit 1 Tim. 4, 7. f. 6, 20. 2 Tim. 2, 14., oder gegen ihre praktische Gottesleugnung bey allem Schein des religiösen Eifers Tit. 1, 16.

[Anm. d. H.]

**) Heyd. „Man verbinde ἐπ' ἐλπιδι mit ἐπιγνωσις ἀληθειας, die Erkenntniß der Gottseligkeit fördernden Wahrheit, welche ein ewiges Leben hoffen lehrt; oder beziehe es zunächst auf ἐυσέβεια: Die Erkenntniß derjenigen Wahrheit, welche Gottseligkeit in Hoffnung des ewigen Lebens (bey der man zu dieser Hoffnung berechtigt ist, und zu deren Erweisungen dieselbe Kraft und Antrieb giebt) befördert; oder auf alles vorhergenannte: befördern soll ich als Apostel jene πιςις und ἐπιγνωσις — — ἐυσέβειαν, wobey den Glaubenden und durch Erkenntniß der Wahrheit zu frommen Verehrern Gottes Gebildeten auch die ἐλπις etc. nicht fehlen kann. — Heyd. vermuthet darin die Andeutung eines Vorzugs des Christenthums vor der mos. Religion, nicht sofern diese nur Irdisches verheißt, aber sofern jene Hoffnung erst

das ἐπ' ἐλπιδι mit ἀποςολος V. 1. zu verbinden sey: [„, ein Ap. J. C., welcher den Glauben und die Erkenntniß der — Wahrheit befördern, und die Hoffnung — anregen rc. soll. S. Heyd.]

ἡν ἐπηγγειλατο. Wenn προ χρονων αἰωνιων so viel wäre, als: προ καταβολης κοσμυ (Eph. 1, 4. Joh. 17, 24.): von Ewigkeit her, so müßte man ἐπηγγειλατο übersetzen: decrevit — er hat zugedacht, hat es beschlossen. Aber 1) wäre diese Uebersetzung dem Sprachgebrauche nicht angemessen, da sowohl im N. T., als bey den LXX. sich kein Beyspiel von dieser Bedeutung von ἐπαγγελλεσθαι findet. Wollte man sagen, es heiße: decrevit promittere, so wäre dies auch etwas ungewöhnlich. 2) Auch für das Prädicat: ὁ ἀψευδης schickt sich diese Bedeutung von ἐπαγγελλεσθαι nicht, sehr gut aber die gewöhnliche Bedeutung: promisit. „Gott, der keine seiner Zusagen unerfüllt läßt, hat es zugesagt. Προ χρονων αἰωνιων heißt dann: inde ab antiquissimis temporibus, vor sehr langer Zeit, schon vor mehreren Aeonen (vgl. Röm. 16, 25. Jes. 58, 12. Ps. 77, 6., wo es = ἐτη παλαια ist). „Schon von der ältesten Zeit her hat Gott, der nicht lügen kann, es zugesagt."

ἡν kann auf ἀληθειας oder auf ζωης αἰωνιυ bezogen werden. Das erstere ist wahrscheinlicher, denn es stimmt besser mit Röm. 1, 2. und mit dem folgenden: τον λογον αὐτυ (V. 3.) zusammen. Ἀληθεια ist auch in diesem Satze das Hauptsubject, das nomen principale; um so mehr darf man das pronomen ἡν auf dieses nomen, wenn es gleich das entferntere ist (vrgl. 2 Theß. 2, 9.), beziehen. Nimmt man das letztere an (vrgl. Michaelis Anm. und Rosenmüllers Schol. z. d. St. und Hebr. 11, 10. 16.

---

durch das Evangelium ganz klar und gewiß geworden. Oder stelle er den Irrlehrern, die bey Ausbreitung ihrer Grundsätze nur irdischen Gewinn suchten (V. 11. 1 Tim. 6, 5.), sich entgegen, der als Herold des ächten Evangelii unvergängliche Güter erwarte, und den ἐκλεκτοις als Ziel vorhalte. [Anm. d. H.]

(Röm. 4, 13.) 5.); so ist der Sinn: Quam (obscurius) promisit ante multa secula; apertius autem declaravit (ἐφανέρωσε V. 3. vergl. φανερων Röm. 16, 26. vergl. mit Eph. 3, 5.), in clariore luce collocavit (vrgl. 2 Tim. 1, 10. Eph. 3, 5.) promissionem suam (τον λογον αυτου V. 3.); [So Heyd., den man über andere Erklärungsversuche nachsehe].

V. 3. τον λογον αυτου. Storr glaubt (Br. Pauli an die Hebr. S. 690. Anm.), dies stehe für das, auf ἡν zurückweisende, Pronomen αυτην, wie μετρου 2 Kor. 10, 13. für αυτου, των απιστων 2 Kor. 4, 4. für αυτων. — Sinn: Er hat diese Lehre zugesagt vor schon langer Zeit, er hat sie bekannt gemacht zu seiner Zeit, zu der Zeit, die er für die schicklichste hielt (καιροις ιδιοις vrgl. 1 Tim. 2, 6.) durch die Predigt, durch die Verkündigung des Evangelii, die namentlich auch mir anvertraut worden ist, mir einem Apostel, einem Lehrer des Evangeliums.

ἐν κηρυγματι, Vrgl. 1 Kor. 1, 21. 2 Tim. 4, 17. —

ἐπιστευθην. Vgl. πεπιστευμαι Gal. 2, 7., ἐπιστευθην 1 Tim. 1, 11., in Rücksicht auf die Sache 1 Tim. 2, 7. 2 Tim. 1, 11.

κατ᾽ ἐπιταγην. Vrgl. Röm. 16, 26. 1 Tim. 1, 1.

του σωτηρος ἡμων. Vergl. 1 Tim. 1, 1. 4, 10. Tit. 2, 11. 3, 4. — Weil Gott unser σωτηρ ist, hat er die ἀληθεια durch die Apostel uns bekannt machen lassen.

V. 4. Τιτῳ. — Titus*) wird sonst erwähnt Gal. 2, 3.

*) Ausführlicheres über die Lebensumstände des Titus sehe man bey Heyd. (Einl. z. d. Br. S. 223 — 233.). H. nimmt an, daß in der Apg. seiner gar nicht gedacht werde, da es höchst unsicher sey, Apg. 18, 7. an ihn zu denken, und er auch nicht zu den τινες ἀλλοι 15, 2. gehört habe, indem Paulus ihn mitgenommen (Gal. 2, 1.). Warum? lasse sich nicht ausmachen, sey aber nicht mehr auffallend, als das Stillschweigen der Apg. von vielen andern Freunden Pauli und merkwürdigen Umständen seines Lebens. Nach Gal. 2, 3. sey er von heidnischen Eltern geboren, sein Vaterland aber nicht zu bestimmen. Ob er

2 Kor. 2, 12. 7, 6. 13. f. 8, 6. 16. 23. 12, 18. 2 Tim. 4, 10. Er war ein geborner Heide (Gal. 2, 3.), und ohne Zweifel einer von den εὐαγγελιςαις. Er diente dem Paulus bey vielen Gelegenheiten, und besaß das Zutrauen des Apostels. — Er nennt ihn hier γνησιον τεκνον, wie den Timotheus 1 Tim. 1, 2., und bezeichnet ihn damit als seinen Schüler, und zwar als einen geliebten, seinem Lehrer ähnlichen Schüler [dessen christliche Ueberzeugungen mit den seinigen vollkommen übereinstimmen. — Heyd.]

κατα κοινην πιςιν vergl. ἐν πιςει 1 Tim. 1, 2. — Respectu fidei, quae mihi tecum communis est. —

κοινην. Dies sagt Paulus vielleicht auch in Beziehung auf gewisse judaisirende Lehrer in Kreta (V. 10.), die vielleicht den Titus, weil er ein geborner Heide (vgl. Gal. 2, 3.) war, nicht für einen ächten Christen erkennen wollten. [Chrys. findet darin eine Andeutung der ἀδελφοτης, ein

---

von P. bekehrt, oder nur weiter gebildet worden, lasse sich nicht entscheiden. Er blieb unbeschnitten (Gal. 3, 3., welche Stelle H. wie Fl. erklärt). Seine Bekehrung fällt in die Zeit vor, während oder gleich nach der ersten Missionsreise P. — Wo er zwischen Apg. 15. und 19. gewesen, weiß man nicht, in Ephesus (Apg. 19.) muß er wieder bey P. gewesen seyn, da er ihn von dort aus nach Absendung des 1 Kor. Br. nach Korinth schickte. In Macedonien traf er wieder mit P. zusammen 2 Kor. 7, 6. 13 — 15. Dann sandte er ihn wieder nach Kor. mit 2 Kor. Br. und zur Vollendung der Collecte (2 Kor. 8.). Später kam er mit P. nach Kreta ꝛc. Tit. 1, 5., war der erste Bischof von Kreta (s. die Anm. zur Unterschrift dieses Br.), hatte vielleicht in Gortyna, der Hauptstadt, seinen Sitz. — Daß er den Plinius II. bekehrt habe, ist fabelhaft. Später war er in Dalmatien (2 Tim. 4, 10.), zur Stiftung oder Bestärkung einer Gemeinde, kam aber gewiß wieder nach Kreta, wo er im 94. Jahre gestorben und begraben worden seyn soll. Er soll coelebs geblieben seyn, wie Timotheus. Das Verhältniß P. zu ihm war wohl nicht so innig und vertraulich, wie zu Tim., aber er spricht mit hoher Achtung von ihm ꝛc. [Anm. d. H.]

ἐλαττουν και καταςελλειν την τιμην, nachdem er sich als seinen Vater dargestellt. S. Heyd.]

χαρις και εἰρηνη. Eine andere Lesart ist: χαρις, ἐλεος, εἰρηνη. Vrgl. 1 Tim. 1, 2. 2 Tim. 1, 2. Der Sinn ist derselbe: „göttliche Wohlthaten aller Art.“

Im Folgenden giebt Paulus dem Titus eine Anweisung 1) in Rücksicht auf die Anstellung von Lehrern und Vorstehern, 2) in Rücksicht auf sein Verhalten gegen die Irrlehrer.

V. 5. Deßwegen habe ich dich in Kreta zurückgelassen, damit du das (noch) Fehlende in Ordnung bringest, und in jeder Stadt Aelteste aufstellest, wie ich dir aufgetragen habe, V. 6. Wenn einer untadelhaft ist, Eines Weibes Mann, wenn er glaubige Kinder hat, die nicht wegen Ausschweifung verrufen, oder ungehorsam (widerspenstig) sind.

Κρητῃ. — Eine Insel im mittelländischen Meere, die h. z. T. Candia heißt. — Weil hundert Städte darin waren, so nannte man sie ehemals ἑκατομπολις.

τα λειποντα ἐπιδιορθωσῃ. Ut quae desunt (quae ipse, ob brevitatem temporis, in ordinem redigere non potui) ordines, constituas [oder: die sittlichen Gebrechen der Gemeinde, das worin sie andern Gemeinden noch nachstand, und dem Ideale einer Gemeinde Jesu nicht entsprach, vollends verbessern, und zu dem Ende ordentliche Lehrer und Vorsteher bestellen, die an dieser Verbesserung mitarbeiten könnten. — Heyd.].

κατα πολιν, nämlich ἑκαςην, „in singulis oppidis.“ Vrgl. Münthe zu Matth. 24, 7.

καταςησῃς anstellest, vgl. Hebr. 5, 1. 7, 28. 2 Mos. 2, 14.

πρεσβυτερους s. v. a. ἐπισκοποι V. 7. Paulus sagt ja V. 6.: „Solche Eigenschaften soll ein πρεσβυτερος haben,“ und V. 7. fährt er fort: „δει γαρ τον ἐπισκοπον ἀνεγκλητον εἰναι.“ — Zu der ganzen Beschreibung vgl. 1 Tim. 3, 2. ff. Die V. 6. angegebenen Merkmale sind dieselben, wie dort.

ἀνεγκλητος. (1 Tim. 3, 2. 7.) Ein Vorsteher soll ein solcher Mann seyn, dem man mit Recht keinen Vorwurf ma-

chen kann. — Theodoret: μηδεμιαν διδως αφορμην ευλογω κατηγοριας. [Heyd. „εἰ τις — wenn sich anders — unter den verdorbenen Kretensern — ein solcher findet"].

μιας γυναικος ἀνηρ. — Vrgl. 1 Tim. 3, 2.

τεκνα ἐχων. — Vrgl. 1 Tim. 3, 4.

πιςα solche, die dem Christenthum ergeben sind, in ihm erzogen werden*), vrgl. πιςος 1 Tim. 4, 3. 10. Gal. 3, 9.

μη ἐν κατηγορια ἀσωτιας, a quibus abest crimen vitae dissolutae, luxuriosae, non luxu infames.

Ἐν κατηγορια nämlich ὀντα, steht für κατηγορουμενα. Vrgl. *Raphel.* ex *Polyb.* ad h. l. —

Ueber ἀσωτιας vrgl. Kuinöl z. d. St.

ἀνυποτακτα, die auch nicht ungehorsam gegen die Eltern sind, vrgl. 1 Tim. 3, 4. f.

V. 7. **Denn der Bischof muß untadelhaft seyn, als ein Haushalter Gottes; nicht anmaßend, nicht jähzornig, kein Trunkenbold (oder: nicht ungestüm), nicht streitsüchtig, nicht nach schändlichem Gewinne trachtend, V. 8. Sondern gastfreundlich, die Guten liebend, gemäßigt, gerecht, fromm, enthaltsam, V. 9. festhaltend an der dem Unterrichte gemäßen zuverlässigen Lehre, damit er im Stande sey, zu unterrichten in der gesunden Lehre, und die Widersprecher zu widerlegen.**

Ein Lehrer der christlichen Kirche hat nicht nur die allgemeinen Verbindlichkeiten der Christen, er hat, seinem Zwecke gemäß, auch noch besondere Verbindlichkeiten. Er muß die genannten Eigenschaften haben; denn ohne sie kann er nicht

*) Heyd. „Es wäre unschicklich gewesen, einen zum Lehrer des Christenthums zu verordnen, der nicht einmal die Seinigen hätte dafür gewinnen können. In πιςα liegt wohl zugleich die Forderung, daß sie rechtschaffene Christen seyen, die dem Christenthum von Herzen anhängen und die bessernde Kraft desselben an sich selbst erfahren haben. S. das Folg."

[Anm. d. H.]

durch sein Beyspiel die Wirksamkeit der Lehre befördern, die er vortragen soll. — Paulus nennt hier ausser gewissen allgemeinen Fundamentaltugenden, in welchen alle übrigen enthalten sind, noch einige specielle; die letzteren wahrscheinlich theils deßwegen, weil sie für einen Lehrer besonders wichtig und ersprießlich sind, theils aus einem localen Grunde. Er zeichnet nämlich vermuthlich solche specielle Tugenden und Pflichten besonders aus, die in Kreta vorzüglich vernachläßigt wurden, da die entgegengesetzten Laster in Kreta besonders herrschend waren.

V. 7. Ein *ἐπισκοπος* soll *ἀνεγκλητος* seyn *ὡς οἰκονομος Θεῦ* als ein solcher, dem Gott die Sorge, die Aufsicht über die christliche Kirche (*οἰκος Θεῦ* 1 Tim. 3, 15.) anvertraut hat (1 Tim. 3, 5.), der dem *οἰκος Θεῦ* vorsteht. [Heyd. „er soll die Kinder Gottes belehren und erziehen und sorgen, daß ihnen die göttliche Lehre rein und lauter, nach Maaßgabe ihrer Bedürfnisse, mitgetheilt, von ihnen richtig aufgefaßt, treu bewahrt, unverfälscht erhalten, fruchtbar angewandt werde, daß alles anständig und ordentlich zugehe; mit seinem eigenen Beyspiele muß er vorangehen, darf keines vernachläßigen ꝛc.“].

αὐθαδης — qui sibi ipsi nimium placet (selbstgefällig); daher arrogans, superbus = *ὑπερηφανος;* temerarius. Vergl. 2 Petr. 2, 10. Sprüchw. 21, 24. Theophylact: *αὐταρεσκος*. Hesych.: *αὐθαδης· ὑπερηφανος, θυμωδης, παρανομος, αὐταρεσκος*. — Suidas: *αὐθαδης· αὐταρεσκος, θυμωδης, θρασυς, ὑπεροπτης*. [Heyd. „der glaubt, in allem nach eigenem Gutdünken verfahren zu dürfen, sich eine ungebührliche Gewalt über die ihm Anvertrauten anmaßt“].

ὀργιλος iracundus, vrgl. Sprüchw. 29, 31. Aristoteles (Ethic. IV. 5.): „*οἱ ὀργιλοι ταχεως ὀργιζονται.*“

παροινον — *πληκτην* — *αἰσχροκερδη*. Vergl. 1 Tim. 3, 3. — Die Kretenser standen im Rufe, auch sehr eigennützig zu seyn. Polybius (L. VI. c. 44.) erzählt, daß die Kretenser keine Art von Gewinn für entehrend gehalten haben. S. Wetstein z. d. St. und *Raphel. Annot.* ex *Polyb.*

V. 8. *Φιλοξενος.* Vrgl. 1 Tim. 3, 2. —

φιλαγαθός amans boni, honesti, hier: hominum proborum. Oder: benignus. [Heyd. „der mit Ernst allem Guten nachtrachtet; oder: in näherer Beziehung auf *φιλοξενος*, dem es Freude macht, andern Gutes zu erzeigen"].

σωφρων, δικαιος, ὁσιος temperantiae, sive moderationis, virtutum erga alios homines, et pietatis erga Deum studiosus; vrgl. 2, 12. und *Storr.* diss. de voce *δικαιος* §. V. Opusc. Vol. I. p. 196. ss. *Δικαιοσυνη* bezieht sich zuweilen auf alle Pflichten der Menschenliebe überhaupt. *Σωφρων* begreift die Pflichten gegen uns selbst, *ὁσιος* die gegen Gott in sich: [Heyd. „*σωφρων* anspruchlos, gemäßigt, mit Umsicht handelnd"].

ἐγκρατης ist 1) eigentlich Herr über etwas, qui rei alicujus compos est, eam in sua potestate habet (vergl. 2 Macc. 13, 13. 10, 17. Sir. 6, 27. 15, 1.); 2) Herr über sich selbst, qui cupiditatibus imperat, nominatim illis, quae ad corporis voluptates pertinent. Hier bezeichnet es wohl Enthaltsamkeit in Beziehung auf Speise und Trank und die übrigen sinnlichen Lüste. Vrgl. *γαςερες* V. 12. und *ἐγκρατευονται* 1 Kor. 7, 9. [Heyd. „strenge gegen sich selbst, der sich alles versagt, was sich mit seiner Pflicht nicht verträgt"].

V. 9. *ἀντεχομενον* — er soll selbst festhalten über der unverfälschten christlichen Lehre *). *Ἀντεχεσθαι* etwas

*) Heyd. „Zu einem tüchtigen Kirchenvorsteher wird noch mehr erfordert, als eine sittlich gute Gesinnung ꝛc.; es darf ihm auch nicht fehlen an richtiger Kenntniß der christlichen Lehre, an Festigkeit der eigenen Ueberzeugung, an der Lehrgabe, an der Fähigkeit, die Wahrheit gegen die Widersacher mit siegreicher Gründlichkeit und Kraft zu vertheidigen. *Ἀντεχεσθαι* bezeichnet nicht die Sorgfalt, mit der er des Lehramts warten soll, sondern das eigene feste Innehaben des Christenthums, die angelegentliche Beschäftigung und genaue Bekanntschaft mit demselben, das Festhalten an der erkannten Wahrheit, wodurch er in den Stand gesetzt wird, es auch der Gemeinde an's Herz zu legen und gegen Angriffe in Schutz zu nehmen. [Anm. d. H.]

festhalten, bey etwas beharren — firmiter tenere (vgl. Jes. 56, 4. 6.); oder studiosum rei esse, vgl. Sprüchw. 3, 18. — So kommt bey Polybius vor: ἀντεχεσθαι της ἀληθειας (s. Raphelius z. d. St.); ἀντεχεσθαι παιδειας (doctrinae liberali incumbere) bey Diodor (s. Münthe z. d. St.).

του κατα την διδαχην πιςου λογου — ὁ κατα την διδαχην λογος ist 1) entweder: conformis institutioni (nempe: Christianae, vel: quam accepit) doctrina (oder doctrina, ut accepit eam). Reichard: „Tenacem religionis verissimae sibi traditae." Also: festhaltend die wahre Lehre, in welcher er unterrichtet worden ist (von einem Apostel, oder einem apostolischen Manne*). 2) Oder: doctrina erudiendis hominibus inserviens vel destinata (vgl. κατα 1, 1.). — Es kann auch so viel bedeuten, als ὁ της διδαχης λογος. Vgl. *Raphel.* ex *Polyb.* ad h. l. und Münthe. Der Ausdruck: οἱ κατα την παρακλησιν λογοι ist bey Polybius s. v. a. exhortatio; — ἡ κατα τον ἡλιον ἀνατολη s. v. a. solis ortus. — Pricäus vermuthet (aus 2 Tim. 1, 13. 2, 12.), nach διδαχην müsse man das Pronomen μου hinzufügen [unnöthig und unpassend s. Heyd.].

πιςου certae, verae (doctrinae). Vrgl. 1 Tim. 1, 15. 3, 1. 4, 9.

παρακαλειν docere, instituere. Vrgl. παρακλησις 1 Thess. 2, 3. und Flatt z. d. St. Andere: hortari per doctrinam. — Bey den Juden war die Belehrung meist paränetisch, daher die weitere Bedeutung von παρακαλειν, daß es für jede Art der Belehrung gebraucht wird. [Heyd. „nicht nur unterweisen in der Lehre, sondern auch ermahnen (zu christlichem Sinn und Wandel), ermuntern zum Festhalten am Evangelium, warnen, zurechtweisen, trösten"].

ὑγιαινουσα incorrupta, nullo vitio laborans. Vrgl. 1 Tim. 1, 10.

---

*) So Heyd. Die Lehre, in der er selbst unterwiesen ist, die er von seinen Lehrern erlernt und durch eigene eifrige Beschäftigung mit derselben gehörig kennen gelernt hat. [Anm. d. H.]

ἐλεγχειν confutare, erroris convincere; defendere contra adversarios veram doctrinam.

V. 10. Denn es giebt viele Halsstarrige, viele Schwätzer und Betrüger, besonders aus den Beschnittenen (Juden); V. 11. denen man den Mund stopfen muß; welche ganze Häuser zerrütten, lehrend, was sich nicht gebührt, um schändlichen Gewinns willen.

V. 10. hängt mit dem Nächstvorhergehenden: „και τους ἀντιλεγοντας ἐλεγχειν" zusammen. Sinn: Es ist dies um so nöthiger, da es so viele Irrlehrer und Lasterhafte in Kreta giebt.

πολλοι και. Das Wort και lassen mehrere Autoritäten aus. Wenn man es beybehält, so muß man übersetzen: „Sunt enim multi iique *) pervicaces, morosi." Vgl. *Storr.* Diss. in epp. Pauli min. p. 52. Opusc. Vol. III. p. 342.

ἀνυποτακτοι solche, die der Wahrheit nicht folgen wollen, qui doctoris christiani (V. 7.) monitis praeceptisque non parent, sed invictae confutationis vi obmutescere cogendi (V. 11.) sunt.

ματαιολογοι, doctores vani, fallaces. Vrgl. V. 11. und 1 Tim. 1, 6. f. 4, 2. vrgl. mit V. 1. 3.

φρεναπαται mentium deceptores, oder überhaupt: deceptores. Vrgl. φρεναπατᾷν Gal. 6, 3., und in Rücksicht auf die Sache Eph. 5, 6. Röm. 16, 18. 2 Tim. 3, 13.

οἱ ἐκ περιτομης geborne Juden. Es mögen Essenisch-gesinnte unter ihnen gewesen seyn, auch Pharisäisch-gesinnte. — Daß Juden in Kreta gewohnt haben, wird auch durch das Zeugniß des Josephus (Antiq. L. XVII. c. 12. §. 1. de

*) So auch Heyd. „Es ist dies ein neuer Grund, warum der Lehrer ihnen Obstand zu halten tüchtig seyn müsse, weil ihrer nicht nur viele, sondern weil sie auch Leute seyen, die keiner kirchlichen Ordnung sich fügen, der Wahrheit kein Gehör geben, und bey aller Nichtigkeit ihrer Wahnlehren durch schlaue Verführungskünste die Unbefestigten leicht berücken, also höchst gefährlich seyen." [Anm. d. H.]

bello Jud. L. II. c. 7.) und des Philo (Legat. ad Cajum) bestätigt. Vrgl. auch Apg. 2, 11.

V. 11. ὃς δεῖ ἐπιστομίζειν. — Ein Vorsteher, Lehrer der christlichen Kirche muß solchen Menschen entgegenzuwirken suchen, sie im Zaume halten. Ἐπιστομίζειν eigentlich: os obturare, und: jumenta frenis ori immissis compescere. Daher 1) ad silentium redigere, obmutescere cogere; 2) compescere, coërcere. Vrgl. Lösner, Krebs und Kypke z. d. St. Der letztere bemerkt: „Refrenare debebat Titus hos homines 1) ἐλέγχων (V. 9. 13.) eos — — ad silentium redigens; 2) imperitiores erudiendo et convincendo, ne ab impostoribus his se decipi paterentur." — Hesych.: ἐπιστομίζειν· φιμοῦν, ἐλέγχειν. Suidas: ἐπιστομίζειν· ἐμποδίσαι, κατασχεῖν. Theophylact: „ἐλέγχειν σφοδρῶς, ὥστε ἀποκλεῖσαι αὐτοῖς τα στόματα."

οἵτινες. — — — Paulus beschreibt sie als Menschen von einer sehr schlechten Denkart, als Menschen, die eben darum auch ganze Familien zu Grunde richten. Diese Menschen konnten in der Theorie Essener seyn, in der Praxis aber davon abweichen. — Der Apostel sagt: ὅλους οἴκους ἀνατρέπουσι — integras familias evertunt, pessumdant. Vgl. Kypke, Lösner, Münthe z. d. St.

Das ἀνατρέπειν bezieht sich zunächst auf den moralisch-religiösen Zustand: „Sie bringen Abneigung gegen die Wahrheit, gegen das ächte Christenthum bey." Vrgl. die ähnliche Sache und Redensart bey Josephus Bell. Jud. I. 17. — In Rücksicht auf die Sache vgl. 2 Tim. 3, 6.

διδάσκοντες ἃ μὴ δεῖ. Paulus gebraucht hier die Figur der λιτότης. Der Sinn ist: sie tragen offenbar unrichtige und verderbliche Grundsätze vor. Diese Figur kommt auch vor Eph. 5, 4. und Jes. 66, 4. (wo es heißt: sie thaten das, ἃ οὐκ ἐβουλόμην, d. h. was für mich ein Gegenstand der Verabscheuung ist).

αἰσχροῦ κέρδους χάριν. Dies ist entweder mit ἀνατρέπουσι oder mit διδάσκοντες zu verbinden. In Rücksicht auf die Sache vrgl. 1 Tim. 6, 5. Röm. 16, 18. Phil. 3, 19. —

Aus V. 10. 11. läßt sich nicht genau bestimmen, was diese Irrlehrer gelehrt haben. Vergleicht man V. 14. 15., so waren es wohl solche, die das Christenthum durch das Judenthum zu verfälschen suchten, und die noch an den mosaischen Ceremonien festhalten wollten.

V. 12. **Es hat einer von ihnen, ihr eigener Prophet, gesagt: Die Kreter sind immer Lügner, böse Thiere, faule Bäuche. Dieses Zeugniß ist wahr.**

ειπε τις. — Dies ist vermuthlich Epimenides. So nennt ihn z. B. Hieronymus u. a. Vgl. auch Michaelis Anm. z. d. St. — Paulus will sagen, ein kretensischer Dichter habe seine Landsleute auf eine solche Art geschildert, wie sie auf diese Irrlehrer anwendbar war [die wohl geborne Kretenser waren — Heyd.].

αὐτων προφητης. Er will nicht sagen, er sey wirklich ein Prophet gewesen, wiewohl *προφητης* nach dem neutestamentlichen Sprachgebrauche auch nicht die Bedeutung Dichter hat. Sondern der Sinn ist: ein vermeintlicher Prophet, der von den Kretensern für einen Propheten gehalten wurde *). Paulus spricht aus dem Munde der Kretenser (deßwegen war der Beysatz (V. 13.) nöthig, in diesem Theile wenigstens habe der Mann die Wahrheit gesagt). — Vgl. Phil. 3, 19. (wo *θεος* auch s. v. a.: Deus habitus), 1 Kor. 9, 2. 3, 18. (wo *μωρος γενεσθω* so viel ist als: er soll einer werden, der für einen Thoren gehalten wird); *Storrii* opusc. academ. Vol. I. p. 66. not. *).

ἰδιος αὐτων. Entweder: der nach ihrer eigenen Meinung ein Prophet war, von ihnen selbst für einen solchen gehalten wurde; oder: Ihr, für einen Propheten gehaltener, Landsmann, wie *ἰδιος* = popularis bey Philo de vita Mosis L. I. vorkommt („*Μωϋσης* — — *ἐθαρσυνε τους ἰδιους,*")

*) Nach Diog. Laert. verehrten ihn die Kretenser göttlich, und er soll die Gabe der Weissagung besessen haben (nach eben demselben, und Plut. vita Solonis, Cic. de divinat. L. I.) S. Heyd. [Anm. d. H.]

und de *Jos.*, wo ἴδιος dem ξενος entgegengesetzt wird. Doch ist hier diese Bedeutung wohl nicht anzunehmen, da es sonst so viel als ἐξ αὐτων wäre.

ψευςαι*). Die Kretenser waren durch Lügen besonders berüchtigt. Vergl. Wetstein und Münthe z. d. St. Hesych.: Κρητιζειν ἐπι τυ ψευδεσθαι και ἀπατᾳν· ἐταττον δε την λεξιν ἀπο τυ κρητας ψευςας εἰναι. Vgl. auch Ovid. A. A. I. 297. („Non haec centum quae sustinet urbes, quamvis sit mendax, Creta negare potest"). — Polybius erwähnt der Kretenser fast nie, ohne sie zugleich zu tadeln. S. *Raphel.* ex *Polyb.* ad h. l.

κακα θηρια, ferinis moribus. Sie sind schädlichen Thieren ähnlich, geneigt, andern zu schaden. Vrgl. Krypke z. d. St. [Heyd. bezieht es auf den wilden störrischen Sinn oder die hinterlistige Schadensucht, oder die unersättliche Habsucht der Kretenser (und der Irrlehrer)].

γαςερες ἀργαι ventri et gulae — intemperantiae luxuriaeque in victu ac pigritiae dediti, arbeitsscheue Schwelger, müßige Schlemmer. Hesych.: γαςερες· τροφης

---

*) Das ursprüngliche Vorhandenseyn dieses Verses vertheidigt gegen Bolten und Berthöldt, Heyd. s. S. 279 — 281., sowohl durch das Zeugniß aller Handschriften und Versionen, als auch durch innere Gründe. a) Dem P. konnte dieser Vers, der eine Art Sprüchwort geworden, bekannt seyn, ohne nähere Bekanntschaft mit dem Dichter, wie auch andere Verse (vrgl. Apg. 17, 19. 1 Kor. 15, 34.), die er, dem Wahrheit überall willkommen war, sonst anführt. b) Wenn auch einzelne Bessergesinnte da waren, so konnte er doch von den Kretensern in Masse versichern, ihr Nationalcharakter tauge nichts (3, 14. eher eine Rüge, als ein Lob, wie Berthold meint). c) Da diese Vorwürfe von einem der Ihrigen herrührten, so konnten sie nicht so erbittern, daß der Zweck des Briefs bey den Kretensern verfehlt worden wäre; und eben, weil der Brief vorgezeigt werden sollte, spricht P. den Tadel lieber mit den Worten eines einheimischen Zeugen aus (gegen Stolz).

[Anm. d. H.]

μονης επιμελουμενοι. — Suidas: γαστερες επι των γαστριμαργουντων (Schleusner).

η μαρτυρια — — Sinn: Es sind dies Fehler, Laster, zu welchen wirklich die Kretenser im Ganzen eine vorzügliche Neigung haben. — Die Anwendung von V. 12. muß entweder zunächst auf die Irrlehrer (Verführer) gemacht werden, oder auf diejenigen, die diesen Gehör gaben. V. 13. f. scheint sich auf diejenigen zu beziehen, auf welche die Irrlehrer (Verführer) Einfluß hatten (vrgl. V. 14. „ανθρωπων αποστρεφομενων την αληθειαν"), V. 15. f. aber auf die Irrlehrer, Verführer der kretensischen Christen. V. 13. f. könnte aber wohl auch auf die Irrlehrer bezogen werden: I) bezieht man das αυτους V. 13. auf die Irrlehrer; so ist der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden wohl so zu denken: Jener Ausspruch des Epimenides von den Kretensern überhaupt (V. 12.) ist ganz anwendbar auf jene Irrlehrer (V. 10. f.), gilt vornehmlich von diesen; daher ελεγχε αυτους αποτομως. Vgl. *Erasmi* paraphr. ad h. l. V. 14. scheint mir nicht im Widerspruch zu stehen mit der Voraussetzung, daß das αυτους sich auf die Irrlehrer beziehe, oder es nicht nothwendig zu machen, daß man αυτους nur auf die Kretenser bezieht, welche sich von den Irrlehrern verführen ließen. Man kann ja durch die ανθρωπους αποστρεφομενους την αληθειαν (V. 14.) diejenigen verstehen, die jenen Irrlehrern die falschen Grundsätze, die sie verbreiteten, beygebracht hatten, die Lehrer der kretensischen Verführer. — Der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden ist dann auch etwas klarer. Die Irrlehrer waren ψευσται, Verbreiter von μυθοις ιουδαικοις, sie waren κακα θηρια, insofern sie schädliche Grundsätze Andern einzuflößen suchten, γαστερες αργαι, sofern sie nur, oder doch hauptsächlich aus Eigennutz lehrten [vgl. Phil. 3, 19. Röm. 16, 18. 2 Petr. 2, 13. f.].

II. Aber man kann auch ohne Widerspruch mit dem Zusammenhang das αυτους auf diejenigen Kretenser beziehen, auf welche jene falschen Lehrer Einfluß hatten. — Das δι ἡν αιτιαν — enthält in diesem Falle 1) theils den allgemei-

nen Gedanken: Weil denn die Kretenser überhaupt einen so starken Hang zu diesen Fehlern und Lastern haben, weil sie daher um so leichter verführbar sind, so ist es um so nothwendiger, daß du sie ernstlich warnest; 2) theils kann es namentlich auf das ψευςαι („sie sind Freunde von Erdichtungen" — vgl. Michaelis Anm. zu V. 12.), aber auch auf das γαςερες ἀργαι bezogen werden. — Auf das letztere, insofern die (pharisäisch-denkenden) Irrlehrer etwa auch das lehrten, daß man ein irdisches Reich des Messias zu erwarten habe, in welchem auch die Neigung zur gröberen Sinnlichkeit volle Befriedigung finden werde — eine Meinung, welche für die Neigungen derer sehr schmeichelhaft war, welche, wie die Kretenser, einen so starken Hang zu müßiger Schwelgerey hatten. — Daß man bey den ἐντολαις ἀνθρωπων etc. (V. 10.), in Hinsicht auf den Zusammenhang mit V. 15., namentlich an das Gebot der Enthaltung von gewissen Arten von Speisen denken muß, streitet nicht mit der Voraussetzung, daß V. 13. sich auf die Zuhörer der Irrlehrer beziehe. Denn man konnte ja doch, der Enthaltung von gewissen Arten von Nahrungsmitteln unerachtet, ein müßiger Schwelger (ein γαςηρ ἀργη) seyn, wie die Pharisäer zur Zeit Jesu zum Theil Schwelger waren, ob sie sich schon einer gewissen Art von Speisen enthielten. Vgl. Matth. 23, 25.

V. 13. **Deßwegen warne (strafe) sie scharf, damit sie gesund seyen (oder: werden) im (in Rücksicht auf den) Glauben; V. 14. nicht Beyfall gebend jüdischen Fabeln, und Vorschriften von Menschen, welche die Wahrheit verschmähen.**

V. 13. ἐλεγχε αὐτους ἀποτομως. Bezieht man αὐτους auf die Irrlehrer, so ist der Sinn: Recht ernstlich, nachdrücklich sollst du diese bestrafen, zu widerlegen suchen, sie bewegen, wegzuwerfen jene jüdischen Erdichtungen. Bezieht man es auf die kretensischen Christen, so muß man übersetzen: admone eos severe. Zu ἀποτομως vrgl. 2 Kor. 13, 10. ἀποτομιαν Röm. 11, 22. Hesych.: ἀποτομως· σκλη-

ϱως. — Metaphora petita a medicis, qui immedicabile vulnus recidunt (ἀποτέμνουσι), ne pars sincera trahatur.

ἱνα — — μυθοις. — Sinn: daß sie richtigere Religionsgrundsätze annehmen mögen*), und daher nicht Beyfall geben den jüdischen Erdichtungen. — Ἱνα ὑγιαινωσιν ἐν τῃ πιςει. — Ut sani sint vel convalescant, h. e. sapiant, recte sentiant, quod attinet ad religionem (vrgl. 2, 2. ὑγιαινειν τῃ πιςει, und ἐν 1 Kor. 9, 18. 11, 22. Röm. 1, 9.). Andere: ut convalescant, ad meliorem sentiendi rationem adducantur, per πιςιν (religionem christianam).

V. 14. προσεχοντες, vrgl. 1 Tim. 1, 4. —

μυθοις vrgl. 1 Tim. 1, 4. 4, 7. — Es sind Erdichtungen aller Art, Irrthümer überhaupt, welche die V. 10. f. beschriebenen Irrlehrer vortrugen. Zu den μυθοις, von denen hier die Rede ist, gehören wohl auch die ἐντολαι ἀνθρωπων —, so daß also μυθοι das genus wäre, wenn man anders nicht durch μυθοι blos theoretische (dem Christenthum entgegenstehende) Irrthümer verstehen will, und ἐντολαι auf das Praktische beziehen. In den ἰυδαικοις μυθοις könnte man auch die Meinung von einem irdischen Messiasreiche**) rechnen.

---

*) Heyd. „Damit sie den ächten Glauben bewahren, oder: zu demselben zurückkehren, der reinen Lehre Christi Beyfall zu schenken geneigt werden. Von dem sittlichen Verderben mußten sie befreit werden, wenn sie gegen den Abfall von der Wahrheit gesichert werden, oder sich ihr wieder zuwenden sollten. Denn die sittliche Verkehrtheit hindert die richtige Erkenntniß ꝛc. Joh. 3, 19. Eph. 4, 21. 1 Tim. 1, 19. [Anm. d. H.]

**) Heyd. läßt es unentschieden, ob diese Meinung, oder Lehren von der fortdauernden Gültigkeit des mos. Gesetzes, oder essenisch-gnostische, oder kabbalistische Fabeleyen von der Geisterwelt verstanden seyen. Ἐντολαι erklärt er: die traditionellen Zusätze zum Gesetz, oder die kabbalistischen Deuteleien desselben, oder wie Grotius, oder überhaupt: die selbsterdachten, in der ächten evangelischen Lehre keinen Grund habenden Meinungen und Einfälle der συζητητων τυ αιωνος τυτυ. [Anm. d. H.]

ἐντολαις ἀνθρωπων. Zu diesen gehörten wohl vorzüglich solche, welche die Christen verpflichteten, das Ritualgesetz überhaupt, oder doch gewisse Ritualverordnungen zu beobachten, die z. B. den Genuß gewisser Speisen für unerlaubt erklärten. Vgl. Grotius z. d. St. Darauf bezieht sich wohl auch V. 15. (παντα μεν καθαρα). Die Lehrer, von denen Paulus spricht, waren ohne Zweifel von der pharisäischen Sekte. Daß sie essenisch-denkende gewesen seyen, ist man wohl nicht berechtigt anzunehmen. Es waren also wohl nicht solche, dergleichen 1 Tim. 4, 3. Kol. 2, 21. erwähnt werden.

ἀποςρεφομενων. Ἀποςρεφεσθαι 1) eigentlich: avertere se ab aliqua re, vel persona; 2) aversari, repudiare. Vgl. Lösner z. d. St. und Hebr. 12, 25. — Was Paulus V. 15. f. sagt, bezieht sich wohl auf die jüdischen Irrlehrer, auf die μυθυς και ἐντολας ἀνθρωπων etc. V. 14.

V. 15. Alles ist rein den Reinen. Den Befleckten und Ungläubigen aber ist nichts rein, sondern befleckt ist ihr Verstand und ihr Gewissen.

παντα μεν καθαρα τοις καθαροις*). Der Sinn

*) Heyd. findet alle speciellen Deutungen willkührlich, so wohl die von dem Speiseverbote, (sey es in Rücksicht auf das mosaische Gesetz, oder auf essenisch-gnostische Grundsätze — weil gewisse Speisen der Sinnlichkeit zu viel Nahrung geben), als von dem Verbot der Ehe (1 Tim. 5, 4. 4, 3.), oder von jüdischen Satzungen und Vorurtheilen überhaupt („sofern dieselben den Lehren des Christenthums nicht entgegen, schade es nichts, sie zu halten und zu hegen, wenn einer nur καθαρος sey"), oder von der gnostischen Meinung, die Theilnahme an den Götzenopfermahlen sey erlaubt, und wollüstige Ausschweifungen keine Sünde für den πνευματικος. Er erklärt so: die Irrthümer dieser Gegner der reinen Lehre können wahren Christen nicht verderblich seyn, sie nicht so leicht dahinreißen; aber für Verdorbene und Ungläubige ist nichts unschädlich; alles kann ihrer Verdorbenheit Nahrung geben. Verkehrte Menschen, denen es an Herzensreinheit und wahrer Frömmigkeit fehlt, werden durch alles verschlimmert. [Anm. d. H.]

dieser Worte ist nicht: denen die eine reine Gesinnung haben, sey alles überhaupt erlaubt. Dies würde Pauli eigenen Vorschriften, schon in diesem Briefe, widerstreiten. Man kann über den Sinn dieser Worte nicht verlegen seyn. Sie können sich nur auf den Genuß indifferenter Gegenstände, so wie auf die Gestattung gleichgültiger Handlungen beziehen. „Qui puro sunt animo, probi, nulla earum rerum vel actionum contaminantur, quibus abstinere jubent ἐντολαι illae ἀνθρωπων (V. 14.)."

παντα entweder: Alle Dinge von der Art, worauf jene ἐντολαι των ἀνθρωπων V. 14. sich bezogen, Speisen und anderes von der Art, was zu genießen oder zu berühren die jüdischen Irrlehrer verboten. Alle Dinge von der Art, sagt der Apostel, sind καθαρα τοις καθαροις. Vgl. Röm. 14, 20., wo nach dem ganzen Zusammenhang von Speisen, Nahrungsmitteln die Rede seyn muß, und die Worte παντα μεν καθαρα den Sinn haben: Alle Dinge von der Art (Speisen) sind nicht unerlaubt, sind rein. Vgl. auch παντα μοι ἐξεστιν 1 Kor. 6, 12.; παν κτισμα Θεου 1 Tim. 4, 4., οὐδεν Röm. 14, 14. — Hier könnte man auch übersetzen: Allerley (varii generis res) solche Dinge, auf welche sich die ἐντολαι των ἀνθρωπων beziehen. Oder: wenn man dem παντα eine weitere Ausdehnung geben wollte, was in Beziehung auf den Zusammenhang mit dem Folgenden besser scheinen könnte: Alles, das Innere und das Aeußere — und daher auch der Genuß dessen, was nach jenen willkührlichen Lehren unrein war, oder verunreinigte. — Das erstere ist jedoch wahrscheinlicher. Es ist von Speisen, Nahrungsmitteln die Rede, mit Rücksicht auf die Vorschriften der pharisäisch-denkenden Lehrer.

καθαρα rein (im moralischen Sinne) — erlaubt, rechtmäßig, Gott nicht mißfällig (oder: macht sie Gott nicht mißfällig) s. v. a. μη κοινουντα. Man vergleiche, was Jesus hierüber sagt Matth. 15, 11. 18. Marc. 7, 15. 18. 20. Vgl. καθαρα Röm. 14, 20. Luc. 11, 41.; in Rücksicht auf die Sache Röm. 14, 6. 1 Tim. 4, 4. f.

τοις καθαροις bey den Reinen, oder: für die Reinen,

in Ansehung derselben, vrgl. καθαρος 1 Tim. 1, 5. Sinn: Für solche, die eine reine Gesinnung haben, für solche ächte Christen ist der Genuß aller Speisen erlaubt, es giebt für sie keine Speise, deren Genuß an sich ihnen unerlaubt wäre. Für die Reinen ist das alles in diesem Sinne rein, weil sie alles auf eine Gott wohlgefällige Art, mit einer Gott wohlgefälligen Gesinnung genießen, mit der Ueberzeugung, daß es erlaubt sey, und mit Dankbarkeit gegen Gott, vgl. 1 Tim. 4, 4. f. Oder: bey solchen, die Gott wohlgefällig gesinnt sind, sind auch gleichgültige Handlungen insofern Gott wohlgefällig, als sie sie auf eine Gott wohlgefällige Art verrichten.

τοις μεμιασμένοις impuris animo, improbis. — Menschen, deren Gesinnung unrein ist.

ὐδεν. — Vgl. Sir. 39, 26. f. — Sinn: für die Unreinen dagegen ist überall nichts rein; auch das an sich Erlaubte können sie nicht auf eine solche Art genießen, daß sie nicht dadurch verunreinigt würden, weil sie es nicht mit der rechten Gesinnung, nicht in einer rechten Absicht, nur zur Befriedigung ihrer sinnlichen Neigungen und Begierden genießen: Denn ihr νυς und ihre συνειδησις — ihr Inneres — ist ganz unrein (μεμιανται — —), und daher auch ihr Genuß ꝛc. . . Oder allgemeiner: Bey ihnen ist überall nichts gottgefällig, sondern ihr Inneres, und daher auch ihr äußeres Verhalten, auch in Absicht auf Dinge, die an sich gleichgültig sind, ist moralisch unrein, so beschaffen, daß es Gott mißfällig ist.

νυς και συνειδησις. — Seele, Gemüth des Menschen, Verstand und Wille. *Νυς* wohl der Verstand, inwiefern die Thätigkeit desselben durch den Willen bestimmt wird; oder Gedanken, oder Denkungsart. — *Συνειδησις* Wille, Herz, vrgl. 1 Tim. 1, 5. Andere: Impurae sibi vitae conscii sunt.

V. 16. **Sie geben vor, Gott zu erkennen, mit den Werken aber verleugnen sie ihn, da sie abscheulich sind und ungehorsam, und zu jedem guten Werk untauglich.**

Sinn: Ihrem Bekenntnisse nach sind sie Verehrer Jehova's, aber durch ihren Wandel, durch ihr Betragen beweisen sie das Gegentheil davon.

Θεον ὁμολογουσιν ἐιδεναι. **Prae se ferunt notitiam cultumque veri Dei.** Sie geben sich für ächte Gottesverehrer aus.

τοις δε ἐργοις ἀρνουνται **factis autem contrarium docent (se non** *ειδεναι Θεον,* **ostendunt).** Vrgl. *ἀρνεισθαι* 2 Tim. 3, 5.

βδελυκτοι ὀντες. **Quippe qui sint abominabiles.** Vergl. Sprüchw. 17, 15. (*βδελυκτον παρα Θεῳ*) [Heyd. „Menschen von heidnischem Sinn und Wesen, so verabscheuungswürdig, wie die Greuel des Götzendienstes. — Andere: so verabscheuungswürdig, wie die unreinen Speisen, die sie verbieten. Nicht diese, nein sie selber verdienen Abschen. Den schändlichsten Lastern sind sie ergeben, ein Gott verhaßtes Geschlecht".]

ἀπειθεις ungehorsam, gegen die Wahrheit taub [Heyd. „Dem Evangelium Jesu nicht folgsam; oder: dem Gesetz, über dem sie, so strenge zu halten vorgeben".]

ἀδοκιμοι **inutiles, inepti** s. v. a. *ἀχρηστοι.*

Es waren also nicht falsche Lehrer, die nur aus guter Meinung Irrthümer verbreiteten, sondern es war damit eine schlechte Gesinnung verbunden.

Zweytes Kapitel.

Paulus giebt dem Titus eine Anweisung, welche Vorschriften er Christen von verschiedenem Alter, Stand und Geschlecht geben solle. Vorangeschickt wird die allgemeine Erinnerung, Titus solle überhaupt auf eine solche Art lehren, welche mit dem ächten Inhalt der christlichen Lehre übereinstimme.

V. 1. **Du aber trage das vor, was der gesunden Lehre gemäß ist.**

Συ —.— **Tu vero, hominum illorum pessima exempla fugiens, doctrinae christianae convenienter et doce.**

et vive (V. 1—10.); ea trade, ea age, quae cum hac doctrina conveniunt, et christianae ecclesiae prosunt. —

Λαλει = doce vergl. Kol. 4, 5. 1 Kor. 2, 6. 14, 34. 1 Theſſ. 2, 16. —

ὑγιαινυσῃ vgl. 1, 9. An dieſe allgemeine Erinnerung ſchließt ſich das Folgende an: „Gieb daher namentlich folgende Vorſchriften (V. 2. ff.).“ — Welchen Einfluß auf die Befolgung aller dieſer Vorſchriften die ächte evangeliſche Lehre habe, zeigt der Apoſtel V. 11. f. Zuerſt führt Paulus diejenigen Vorſchriften an, die Titus älteren chriſtlichen Männern geben ſolle.

V. 2. **Die Alten (Männer) ſollen nüchtern ſeyn, ernſthaft, gemäßigt, geſund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld (oder: Standhaftigkeit).**

πρεσβυτης iſt hier vom Alter zu verſtehen: *senes*, viri aetate provectiores; nicht vom Amte: Presbyteren oder Diakonen. Dies fordert 1) der Zuſammenhang. Denn *πρεσβυτας* ſteht ohne Zweifel im Gegenſatze zu *νεωτερυς* V. 6. Dieſes aber wird im N. T. nie von Laien im Gegenſatz gegen Geiſtliche gebraucht, und muß daher auf das Alter bezogen werden. So wohl auch *πρεσβυτὰς* *). 2) Das Wort *πρεσβυτερος* bezeichnet zwar ſowohl das Alter, als die Würde; aber *πρεσβυτης* wird im N. T. (Luc. 1, 18. Philem. V. 9.) und von den LXX. (Joſ. 6, 21. Richt. 19, 16. 17. 20. 22. Hiob 15, 10. 29, 8.) immer nur von bejahrten Männern gebraucht. — Vor *πρεσβυτας* kann man hinzudenken *λαλει*.

ειναι = *δειν ειναι*, wie Apg. 21, 21. *περιτεμνειν* = *δειν περιτεμνειν*. Es iſt dies eine Metonymie: „Lehre, die älteren Chriſten ſollen ſeyn nüchtern ꝛc.“

*) Heyd. hebt auch noch den Grund aus dem Zuſammenhang hervor, daß V. 9. f. Vorſchriften für Sklaven vorkommen. Nun ſey der Uebergang von Kirchendienern zu dieſen nicht ſo natürlich, wie der von verſchiedenen Lebensſtufen zu einzelnen Ständen, namentlich untergeordneten (Sklaven, Unterthanen 3, 1. f.). [Anm. d. H.]

νηφαλιους vrgl. 1 Tim. 3, 2. Entweder im uneigentlichen Sinne: circumspecti, cauti (vorsichtig vgl. 1 Theff. 5, 6. [und Chrys. z. u. St. „πολλα τα ποιουντα μη νηφειν τους ἐν ἡλικιᾳ τοιαυτῃ — το πανταχοθεν ἀμβλυνεσθαι, και δυσκολως διεγειρεσθαι, και δυσκολως κινεισθαι"]. Oder: im eigentlichen Sinne: sobrii, Gegensatz gegen Neigung zur Trunkenheit. Das letztere möchte hier vorzuziehen seyn. Vgl. V. 3. *μη οἰνῳ πολλῳ δεδουλωμενας.* Trunkenheit ist häufig ein Laster des Alters (vrgl. Michaelis Anm. z. d. St.). Nach Plato (de Legg. L. II.) waren die Kretenser auch der Trunkenheit ergeben. — Vielleicht hatte Paulus beyde Bedeutungen im Sinne. Er gebrauchte wohl absichtlich eine Amphibolie.

σεμνους — graves, ernsthaft, gesetzt; oder honesti. — Vrgl. 1 Tim. 3, 8.

σωφρονας. Vgl. 1 Tim. 3, 2. [Heyd. „sie sollen sich selbst in ihrer Gewalt haben, mit Besonnenheit handeln, sich der Thorheiten des höheren Alters enthalten, von den demselben besonders gefährlichen Leidenschaften sich nicht beherrschen lassen"].

ὑγιαινοντας = integri, dem Sinne nach s. v. a. *τελειοι, κατηρτισμενοι,* tales, quales esse debent. — *τῃ πιστει —:* quod attinet ad fidem etc. Sinn: Ihr Glaube, ihre Liebe u. s. w. (vrgl. 1 Tim. 1, 5.) soll recht beschaffen seyn. Reichard: „Ipsorumque non modo doctrina, sed etiam amor et patientia recte se habeant." [Heyd. „sie sollen nicht Irrlehren Beyfall geben, von aufrichtiger Bruder- (oder Gottes- und Menschen-) Liebe beseelt seyn, und mit kräftiger Ausdauer im Glauben und in der Tugend beharren; oder: Geduld beweisen unter den Beschwerden des Alters"].

ὑπομονη patientia; oder (vgl. 1 Theff. 1, 3. Röm. 8, 25.) constantia.

V. 3. Eben so sollen die alten Frauen in ihrem ganzen Benehmen so seyn, wie es Gott geweihten geziemt, nicht Verläumderinnen, nicht vielem Wein (dem Trunk) ergeben, Lehrerinnen der Rechtschaffen-

heit. V. 4. Damit sie die jüngeren (Frauen) anleiten, ihre Männer zu lieben, ihre Kinder zu lieben, V. 5. bescheiden, keusch, häußlich, gütig, den Männern unterthan zu seyn, damit nicht die Lehre Gottes verlästert werde.

V. 3. *Πρεσβυτιδας* feminas aetate provectiores. Theodoret: „τας γεγηρακυιας."

ὡσαυτως bezieht sich auf σεμνους und σωφρονας V. 2.

ἐν καταστηματι ἱεροπρεπεις. Reichard: „ut decentem sanctas habitum servent."

καταστημα habitus (vestitus, incessus etc.). — Das ganze äußere Benehmen. Vgl. *Suiceri* Thes. ad h. voc. *). —

ἱεροπρεπεις (habitu) tali, qualis decet ἱερας — mulieres Deum colentes, christianas. Vgl. 1 Tim. 2, 10. — Auch durch ihr Aeußeres soll es sich bey ihnen zeigen; ihr ganzes Benehmen soll seyn, wie es sich heiligen, gottverehrenden Frauen geziemt.

μη διαβολους non calumniatrices. Vgl. 1 Tim. 3, 11.

μη οἰνῳ — δεδουλωμενας (vrgl. 1 Tim. 3, 8.) — vino non mancipatas, vinositati non deditas (*Aelian.* 5, 2.: „Ἀντιοχος ἠν του πινειν δουλος." Ein alter Scholiast bemerkt zu Homers Ilias L. VI., wo er von alten Müttern redet: „χαιρει τῳ οἰνῳ ἡ ἡλικια αὐτη"). Es muß dem Apostel bekannt gewesen seyn, daß in Kreta auch Frauen einen besonderen Hang zur Trunkenheit haben. [Theoph. „ἐπει ψυχρον το γηρας, ποθει τον οἰνον etc." — S. Heyd.].

καλοδιδασκαλους. Es ist hier nicht von öffentlichem Unterricht die Rede, sondern von Beyspiel und Privatumgang: honestatis, virtutis (vita pariter ac oratione — privata institutione cf. V. 4.) — magistras. Sie sollten besonders für jüngere Christinnen Lehrerinnen der Rechtschaffenheit seyn. Alle hier angeführten Eigenschaften beziehen sich darauf, daß sie Lehrerinnen für jüngere seyn sollen.

*) Heyd. „καταστημα nicht nur Kleidung, Haltung, äußeres Betragen, sondern auch: die Gemüthsfassung, der innere Seelenzustand — ihr ganzes Wesen."
[Anm. d. H.]

V. 4. f. enthalten Vorschriften, welche von jüngeren Frauen zu beobachten sind. Natürlich sollten die Alten, indem sie diese dazu anleiten, dies zugleich selbst auch beobachten.

V. 4. *ἱνα σωφρονιζωσι.* — Alle diese Eigenschaften sollen sie haben, um auch jüngere Christinnen zu bilden, ihrem Berufe gemäß zu leben. *Σωφρονιζειν* hier: lehren, erinnern, ermuntern, vgl. Lösner z. d. St. Wollte man *σωφρονιζειν* in seiner sonstigen Bedeutung nehmen: zu einem vernünftigen Betragen bilden (ad *σωφροσυνην* formare, bonis moribus imbuere); so müßte man entweder eine harte Ellipse annehmen (man müßte nämlich *διδασκυσαι ἀυτας*, oder etwas ähnliches subintelligiren), oder das folgende *φιλανδρυς εἶναι* so verstehen: ut hae (juniores) sint (= *εἰς το φιλανδρυς ἀυτας εἶναι*) [dagegen ist auch das *σωφρονας* Heyd.].

φιλανδρυς sonst oft im schlimmen Sinne, hier im guten: amantes maritorum, conjugum.

V. 5. *σωφρονας* — temperantes; modestas. Daß modestia in victu caeteroque cultu durch das Wort *σωφρων* bezeichnet werde, hat Lösner z. d. St. gezeigt. Zu *σωφρονας* vrgl. auch *Raphel.* ex *Xenoph.* et ex *Polyb.* ad h. l.

οἰκυρυς. Dieses Wort hat eine doppelte Bedeutung: 1) Entweder bezeichnet es solche Frauen, welche die Besorgung des Hauswesens zu einer Hauptangelegenheit machen, rei familiaris curam habentes, rem familiarem et domesticam bene administrantes (vrgl. Lösner und Münthe z. d. St.). Photius (Lex. ms.) erklärt es: *οἰκονομικος ἡ οἰκοφυλαξ· ὀυρος γαρ ὁ φυλαξ.*" Hesych.: *οἰκυρος· ὁ φροντιζων τα τυ οἰκυ και φυλαττων· ὀυρος γαρ ὁ φυλαξ λεγεται.* — In einem Scholion bey Matthäi wird es erklärt: „*οἰκονομικας, ὑτε περι τρυφην, ὑτε περι ἐξοδυς ἀκαιρυς ἀσχολυσας.*" 2) Oder: welche zu Hause bleiben, domi se continentes, domisedae. Vgl. *Fesselii* advers. sacr. L. II. c. 17. p. 135. Das Gegentheil davon wird 1 Tim. 5, 13. beschrieben. — Dem Sinne nach ist es gleichgültig, welche

Bedeutung man annimmt. Man kann auch beyde Begriffe verbinden; in der ersten Bedeutung liegt auch die zweyte, und in der zweyten die erste. Vgl. Elsner z. d. St. — Sie sollen nicht müßige Besuche machen ꝛc., weil es ihr Beruf, ihre Bestimmung war, für das Hauswesen pünktlich besorgt zu seyn. Vgl. in Rücksicht auf die Sache 1 Tim. 5, 14.

αγαθας gütig, oder, was wohl dem Zusammenhang am angemessensten ist, mild, gelinde, theils in der Erziehung der Kinder, theils in der Behandlung der Sklaven und Sklavinnen (vgl. *αγαθοις* 1 Petr. 2, 18.). Andere verbinden es mit *οικυρυς*: „gute Haushälterinnen." Allein das „gute" liegt schon in *οικυρυς*.

υποτασσομενας — — gehorsam gegen ihre Ehemänner, ihnen Achtung und Folgsamkeit beweisend. Vrgl. Eph. 5, 22. 33. 1 Tim. 2, 12. 1 Kor. 14, 34.

ινα μη — — *βλασφημηται* ne, si feminae christianae officii negligentes sint, religioni christianae labes adspergatur. Vrgl. V. 8. 10. — Der Apostel giebt hier einen Grund für seine Ermahnungen an. Alle diese Pflichten sollten sie auch aus dem Grunde beobachten, weil sie schuldig waren, auf keine Art dazu beyzutragen, daß das Christenthum seine Achtung verliere. Auch durch ihr Beyspiel sollten sie dazu beytragen, daß Andern Achtung gegen das Christenthum eingeflößt würde. Das Christenthum hätte durch ein schlimmes Beyspiel, das sie gaben, Schaden gehabt; die Heiden hätten Veranlassung zur Lästerung daher genommen.

Zu V. 6 — 8. vrgl. *Storr.* Diss. in epp. Pauli min. p. 52. ss. Opusc. Vol. III. p. 342. ss.

V. 6. **Die jüngeren (Männer) ermahne gleichfalls mäßig zu seyn.**

Sinn: Jüngere Christen männlichen Geschlechts*) ermahne zur Mäßigung (im weitesten Sinne). — Paulus dachte aber

---

*) Heyd. „Jüngere Personen beyderley Geschlechts." P. gebe hier an, was Titus selbst ihnen einschärfen solle.

[Anm. d. H.]

dabey wohl auch an andere Tugenden. Der Hauptgrund, warum er diese statt aller andern vorzüglich nennt, ist wohl der, weil diese Tugend im jugendlichen Alter die schwerste, und weil Mäßigung zur Erfüllung aller übrigen Pflichten junger Menschen vorzüglich nöthig ist. — Oder könnte σωφρονειν (vrgl. Storr a. a. O.) auch Tugend überhaupt bezeichnen. In diesem weiteren Sinne gebraucht Plato im Gorgias das Wort σωφρων (vrgl. *Storr*. Diss. de voce δικαιος §. V. p. 10. Opusc. Vol. I. p. 197.). Also wäre σωφρονειν probum esse, virtutis omnis studiosum. Diese Erklärung ist dem Zusammenhange ganz angemessen vgl. V. 7. καλων ἐργων. — Paulus fordert den Titus auf, die Tugend überhaupt durch sein Beyspiel (V. 7.) und durch Vorschriften zu unterstützen. Paulus konnte um so lieber ein solches Wort, welches namentlich an Mäßigung erinnerte, zur Bezeichnung der Tugend überhaupt gebrauchen, weil jungen Leuten die Mäßigung besonders nöthig ist, um tugendhaft zu seyn. — Der Hauptgedanke bleibt derselbe, ob man das Wort σωφρονειν selbst im weiteren Sinne nimmt, oder ob man diesen nur überhaupt in der Ermahnung findet, das Wort aber in engerem Sinne nimmt.

V. 7. **In allem stelle dich selbst dar als Muster guter Werke, im Lehren [beweise] Lauterkeit und Würde [oder: Ernst], V. 8. [Trage vor] eine gesunde untadelhafte Lehre, damit der Widersacher beschämt werde, indem er nichts Schlechtes von uns zu sagen hat.**

Sinn: Dies alles lehre nicht blos, sondern gieb selbst das Beyspiel. — Titus sollte überhaupt in seinem ganzen Lehrvortrage sich rechtschaffen, unsträflich beweisen; auch den theoretischen Theil der christlichen Lehre richtig und unverfälscht vortragen. Dies gilt allen Lehrern in jedem Zeitalter.

V. 7. περι παντα quod attinet ad omnes res, oder in omnibus rebus. Vgl. περι 1 Tim. 1, 19. 6, 4. 21. Sinn: In allen Stücken, in deinem ganzen Verhalten stelle dich selbst dar als ein Vorbild, Beyspiel der Rechtschaffenheit. — [illegible]: erga quemlibet. — Vgl. Kypke z. d. St.

σεαυτον παρεχομενος te ipsum praebe, exhibe, (oder: praesta) exemplar. Vgl. Kypke z. d. St. —

καλα ἐργα Rechtschaffenheit, rechtschaffene Handlungen. Dabey wird nicht blos auf das Materielle der Handlungen, sondern auch auf das Formale, auf die Gesinnung, Rücksicht genommen. Sonst bezeichnet καλα ἐργα auch im engeren Sinne Handlungen der Wohlthätigkeit.

ἐν τῃ διδασκαλιᾳ — σεμνοτητα. Die Accusative ἀδιαφθοριαν, σεμνοτητα, und auch λογον ὑγιη müssen wohl auf παρεχομενος bezogen werden. Aber παρεχομενος muß man nach der Verschiedenheit der nomina, auf die es sich bezieht, in verschiedenem Sinne nehmen. Vgl. Storr a. a. O. S. 53. f. (343. f.) — παρεχομενος ἐν τῃ διδασκαλιᾳ ἀδιαφθοριαν και σεμνοτητα: Exhibe, demonstra in docendo *) integritatem et gravitatem, animum nihil aliud in docendo, nisi verum et bonum, spectantem, alienum ab αἰσχρου κερδους studio (1, 11. 1 Tim. 6, 5.), itemque gravem, dignitatis studiosum. Παρεχεσθαι ist auch s. v. a. ἐνδεικνυσθαι erweisen, zeigen. Vgl. die von Storr a. a. O. citirten Stellen des Demosthenes und Kol. 4, 1. —

Ἀδιαφθορια Unverdorbenheit, oder Unbestechlichkeit. Hier eine solche Gesinnung **), bey welcher man das Wahre

---

*) Heyd. „διδασκαλια Lehramt, oder Vortrag, Verkündigung der Lehre; λογος die verkündigte Lehre selbst; ἀδιαφθορια und σεμνοτης bezeichnet die Gesinnung, in welcher, und die Art, wie er das Evangelium verkündigen soll, — ὑγιης, ἀκαταγνωστος zeigt an, wie die Lehre selbst, die er vorträgt, beschaffen seyn soll. [Anm. d. H.]

**) Auch Heyd. zieht dies vor, da bey einer andern Erklärung: „Rechtgläubigkeit, Anhänglichkeit an den ächtevangelischen Lehrbegriff," (im Gegensatz gegen die Sucht, eigene Einfälle beizumischen), ἀδιαφθορια etc. von λογος ὑγιης nicht scharf unterschieden wäre. — Σεμνοτης erklärt er so: So oft du als Lehrer auftrittst, zeige Würde und Ernst; die Achtung für die göttliche Wahrheit, von der du selbst durchdrungen bist, drücke sich auch in deinem Vortrage aus; er sey feyerlich, nachdrucksvoll,

und Gute zu seinem Hauptzwecke macht, nicht durch unlautere Nebenabsichten, als Gewinnsucht, Rücksicht auf Menschenlob u. dgl. sich bestimmen läßt, wie die Irrlehrer (V. 11.). Wahrheit zu lehren, Rechtschaffenheit zu befördern, soll der Hauptzweck, einziger Zweck des Lehrers seyn. — Andere lesen ἀφθοριαν, was den nämlichen Sinn giebt.

V. 8. λογον — ἀκαταγνωςον. Auch dies ist mit παρεχομενος zu verbinden. (S. oben): *Exhibe* (vrgl. μεταδοῦναι 1 Theſſ. 2, 8.), *profer*, *affer* doctrinam veram et irreprehensam. Vrgl. Storr a. a. O. S. 53. (343.). — Oder: *effice* (vrgl. Weish. 17, 13. 1 Tim. 1, 4.) institutionem tuam incorruptam (non vitiatam erroribus) talemque, ut in justam reprehensionem non incurrat. —

λογος Religionsunterricht, Vortrag. Vgl. λογος 1 Kor. 2, 4.

ὑγιη — ὑγιες bedeutet bey Polybius auch verum, rectum, non vitiosum. S. *Raphel.* ex *Polyb.* ad h. l. — Bey Diodor kommt vor ὑγιες ὐδεν λεγειν, πραττειν in dem Sinne: nihil sani, nihil quod probari potest, dicere, agere. S. Münthe z. d. St. —

ἀκαταγνωςος, quae reprehendi non possit — eine solche Lehre, welcher man keinen gegründeten Vorwurf machen kann. Vgl. ἀκαταγνωςος 2 Macc. 4, 42. — Man könnte auch λογον ὑγιη zugleich mit ἐν τῃ διδασκαλιᾳ verbinden.

ἱνα ὁ ἐξ ἐναντιας. — — — Sinn: So können dann die Gegner der christlichen Lehre beschämt werden, wenn sie uns nichts Schlimmes nachsagen können. — Dies bezieht sich nicht blos auf die Lehre, sondern auch auf das Beyspiel. —

ὁ ἐξ ἐναντιας adversarii tum gentiles et Judaei, tum etiam Christiani perversi *). S. Wetstein z. d. St.

---

der Erhabenheit des Gegenstandes angemessen. — Wie damit der λογος ὑγιης και ἀκαταγνωςος aus der ἀδιαφθορια und σεμνοτης hervorgehe, lese man bey Heyd. selbst nach.

[Anm. d. H.]

*) Das letztere nimmt Heyd. an. So tadellos soll des Titus Lehre seyn, daß die Gegner der rein-evangelischen Wahrheit be-

Vrgl. 1, 1. 9. ff. 3, 9. ff. — Der Singularis steht für den Pluralis. Vgl. τῳ ἀντικειμενῳ 1 Theß. 5, 14. —

ἐντραπῃ μηδεν ἐχων — — pudore suffundantur, ubi cognoverint, nihil esse, quod nobis nostraeque doctrinae jure vitio verti possit. — Pudor eo etiam valere poterat, ut resipiscerent.

V. 9. f. kommen Vorschriften vor, welche Titus christlichen Sklaven geben sollte. Vgl. 1 Tim. 6, 1. f. Kol. 3, 22. ff. Eph. 6, 5. ff. [Heyd. bemerkt, daß diese besonders eine Erinnerung nöthig hatten, da diese Menschenklasse höchst verdorben war, und leicht, besonders durch essenische Grundsätze verleitet, die evang. Lehre von der christl. Freiheit misbrauchen konnte].

V. 9. Die Sklaven (ermahne), ihren Herren unterthan zu seyn, in allen Stücken gefällig, nicht zu widersprechen. V. 10. Nichts zu veruntreuen, sondern alle gute Treue zu beweisen, damit sie die Lehre Gottes unsers Heilandes zieren in allen Stücken.

V. 9. Nach δυλυς wiederhole man aus V. 6. παρακαλει. Ermahne sie, ihren Herren zu gehorchen.

ἐν πασιν ist zu verbinden mit dem Folgenden εὐαρεςυς εἰναι, wie παντα mit ἀρεσκω 1 Kor. 10, 33.; ὑποτασσεσθαι ist im N. T. nirgends verbunden mit ἐν τινι in diesem Sinne: in aliqua re, oder so daß der Dativ das Object oder den Gegenstand bedeutet, worin man ὑποτασσεται (materiam, in qua versatur το ὑποτασσεσθαι). In einem andern Sinne steht es mit ἐν 1 Petr. 2, 18. Das ἐν πασι ist, wie Kol. 3, 22., in populärem Sinne zu nehmen, „in

---

schämt und zum Verstummen gebracht werden, wenn alle Bemühungen, Unhaltbares und Anstößiges daran zu entdecken, und so den Glauben der Christen verdächtig, oder verächtlich zu machen, vergeblich sind. — περι ἡμων „von uns Christen," oder: von mir und dir (sofern ein Versehen des von ihm verordneten Kirchenvorstehers ihm selbst hätte zum Vorwurf gemacht werden können). [Anm. d. H.]

allem, was nicht einem erweislich göttlichen Gesetze zuwider ist," — was schon V. 10. zeigt.

εὐαρεςυς εἶναι, ihnen gefällig zu seyn suchen, sich so betragen, daß ihre Herren Ursache haben, mit ihnen zufrieden zu seyn *) — probari, vel accepti esse studeant (non ἀντιλεγοντες etc.). *Εἶναι* steht metonymisch, wie ἠρεσκον Gal. 1, 10., ἀρεσκω 1 Kor. 10, 33. — Das Wort εὐαρεςον kommt auch vor 2 Kor. 5, 9.

μη ἀντιλεγοντας nicht blos in Worten, sondern auch thätlich. Es bedeutet hier Widerspenstigkeit überhaupt. (Vgl. Joh. 19, 12.) [Heyd., oder auch heftige Vertheidigung gegen Vorwürfe und Mishandlungen, wo sie meinen, daß ihnen unrecht geschehe].

V. 10. *μη νοσφιζομενυς. Νοσφιζομαι* 1) eigentlich: mihi aliquid separo, sepono (zurücklegen); 2) surripio, suffuror, interverto, heimlich entwenden, unterschlagen. Lösner z. d. St. *Νοσφιζεσθαι* de rebus alienis vel communibus aliquid sibi inque suos usus avertere. Hesych.: *νοσφιζεται ἰδιοποιει, κλεπτει, ἀποςερει, ἀφαιρει, χωριζει.* — Vgl. Apg. 5, 2. f. 2 Macc. 4, 32.

πιςιν ἀγαθην bonam fidem — Treue, Redlichkeit.

πασαν summam. So kommt es im N. T. öfters (1 Kor. 13, 2. 1 Tim. 2, 2. 11. 2 Tim. 4, 2.) und auch bey rein griechischen Schriftstellern vor. Vgl. *Raphel.* ex *Polyb.* ad h. l. — Die Lesart: *πασιν* für *πασαν* ist nicht zu billigen.

ἱνα κοσμωσιν. — Sie sollen sich auf eine solche Art betragen, daß auch sie der Religion, zu der sie sich bekennen, Ehre machen durch ihr ganzes Verhalten [vgl. Chrys. z. d. St. bey Heyd.].

κοσμωσιν ornent, decori sint. —

---

*) Heyd. „Nicht nur pünktlich und ehrerbietig gehorsam sollten sie seyn, sondern auch durch freywillig geleistete Dienste das Wohlwollen ihrer Herren zu gewinnen suchen."
[Anm. d. H.]

ἐν πασιν in omnibus rebus; oder: omni modo (durch ihr ganzes Verhalten). Andere: apud omnes.

τȣ σωτηρος ἡμων Θεȣ. Durch diese Worte wird der, im Folgenden weiter entwickelte, Beweggrund, zur willigen Befolgung dieser Vorschriften, zur Heiligung, zur Besserung des Herzens und des Lebens angedeutet.

V. 11. ff. Zum Fleiß in der Erfüllung der allgemeinen und der besonderen Pflichten soll uns die Lehre von der Gnade Gottes, und von Christo, unserem Erlöser, aufmuntern *). — Es zeigt sich hier die enge Verbindung der Religion mit der Moral.

V. 11. Denn erschienen ist die heilsame Gnade Gottes allen Menschen (oder: die für alle Menschen heilsame Gnade Gottes), V. 12. die uns dazu führt, daß wir entsagen der Gottlosigkeit und den weltlichen (sündlichen) Lüsten, und mäßig, gerecht und gottselig leben in der gegenwärtigen Welt, V. 13. er-

*) Der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden wird verschieden gefaßt. Entweder: die christlichen Sklaven sollen in allen Stücken der Lehre, welche das köstlichste Gnadengeschenk Gottes ist, Ehre machen; denn für Menschen jeder Gattung hat die göttliche Gnade das Christenthum bestimmt, als Erziehungsanstalt, sie zu einem sittlich-frommen Leben hienieden, und zu einem ewig-seligen Leben im Himmel zu bilden (vrgl. Chrys. z. d. St.). Oder (wenn ἐν πασι V. 10. = vor allen Menschen, die sie leben und handeln sehen): „Denn auf alle Menschen erstreckt sich die göttliche Gnade, deren Werk die christliche Heilsanstalt ist; alle sollen nach Gottes Absicht daran Theil nehmen, auch die jetzt außer der Gemeinschaft des Evangelii stehenden; auch diese durch ihren Wandel zu gewinnen, und so Gottes Absicht zu befördern, muß daher das Bestreben aller wahren Christen, auch des christlichen Dienstboten seyn.“ Andere: Daß ich auch die Sklaven belehrt wissen will, dazu bestimmt mich der Gedanke, daß die Gnade Gottes in Christo sich über Menschen jedes Standes verbreitet, also der christliche Lehrer alle, auch die niedrigsten Menschenklassen, seiner treuen Pflege werth halten muß. — S. Heyd. [Anm. d. H.]

wartend die selige Hoffnung (die Seligkeit, die wir zu hoffen haben) und die Erscheinung des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, V. 14. welcher sich selbst für uns hingegeben hat, damit er uns erlösete von aller Sünde, und reinigte für sich selbst, daß wir wären sein Eigenthums-Volk, das sich befleißigte guter Werke.

Der Apostel giebt hier Beweggründe zur Heiligung an. 1) V. 13. die Hoffnung der Seligkeit, die uns das Evangelium zusagt, unter der Bedingung einer aufrichtigen und thätigen Besserung. Sie ermuntert uns, dieser Seligkeit uns fähig zu machen. 2) Die unverdiente Gnade Gottes. Die Begnadigungsanstalt ist eine solche, die wir der unverdienten Gnade Gottes zu danken haben. Sie ermuntert uns daher zum ἐυσεβως ζην, und zum Fleiße in der Erfüllung aller übrigen Gebote, die das Evangelium enthält. 3) Die Liebe Christi. Diese Anstalt ist ausgeführt durch Christus. Ganz freywillig, aus unverdienter Liebe gegen das menschliche Geschlecht hat er sich entschlossen, die Bedingungen zu erfüllen, ohne deren Erfüllung keine Rettung der Menschen möglich war. Dies ermuntert uns zur thätigen Liebe und Dankbarkeit gegen Christum, und zur Beobachtung seiner Vorschriften. 4) Diese Anstalt ist zugleich eine Veranstaltung zur Beförderung unserer Heiligung. Diese ist ein Hauptzweck dieser Anstalt. 5) Diese Veranstaltung steht noch in besonderer Verbindung mit der Erfüllung aller derjenigen Pflichten, welche die Menschenliebe erfordert, es liegt in ihr ein besonderer Beweggrund zum δικαιως ζην ἐν τῳ νυν αἰωνι. Die Veranstaltung Gottes durch Christum dehnt sich auf alle Menschen überhaupt aus. Sie ermuntert uns zu einer solchen Gesinnung gegen unsere Mitmenschen, welche nach der Liebe Gottes und Christi gebildet ist.

V. 11. Sinn: die gnädige Gesinnung Gottes gegen das Menschengeschlecht ist sichtbar geworden durch die Sendung Christi in die Welt, durch seine Lehre und seinen Tod (Röm.

5, 8.), durch die Lehre und Wirksamkeit seiner Apostel; sie erstreckt sich auf Alle.

χαρις gratia Dei *). Man hat keinen Grund, darunter (blos) die christliche Lehre zu verstehen, vgl. 3, 4. —

ἐπεφανη manifestata est, innotuit. —

σωτηριος salutaris.

πασι kann man entweder mit σωτηριος, oder mit ἐπεφανη verbinden. — Vgl. 1 Tim. 2, 4—6. 4, 10. Röm. 3, 23. f. 5, 12. ff. Vermuthlich liegt darin ein Gegensatz gegen den jüdischen Particularismus einiger Irrlehrer. (vgl. 1, 10.).

V. 12. Sinn: diese uns geoffenbarte Gnade Gottes erinnert, ermuntert uns, weist uns dazu an, uns aller Tugenden zu befleißigen, und allem dem zu entsagen, was unserer Bestimmung, was dem göttlichen Gesetze entgegen ist.

παιδευουσα admonens; oder adducens nos. In Rücksicht auf die Sache vgl. Storr über den Zweck des Todes Jesu §. 4. S. 411. f. („die Absicht, uns von der Herrschaft der Sünde zu befreien, wird erreicht vermittelst der beseligenden Gnade Gottes, welche Jesus dadurch, daß er sich selbst in den Tod dahingab (V. 14.), allen Menschen (V. 11.) erworben hat. Diese Gnade Gottes weiset uns an, jetzt so zu leben (V. 12.), daß wir dereinst die große Hoffnung, welche uns unsere Beseligung um Jesu willen auf die Zukunft macht, an uns wirklich erfüllt sehen können. Wenn wir um

*) So auch Heyd. Die Alten: Menschwerdung des Sohnes Gottes, andere: das Gnadengeschenk des Christenthums mit allen seinen Wohlthaten; oder: die durch Christum vermittelte Heilsökonomie. — In ἐπεφανη findet Heyd. das Bild der Sonne, oder eines Gestirns, welches durch seinen Aufgang Licht und Leben, Freude und Segen verbreitet. Andere beziehen es auf das wirkliche Eintreten der uns seit Ewigkeiten zugedachten Gnadenwohlthaten (des Retters und seines Werks), oder auf das Bekanntwerden der göttlichen Heilsanstalt durch die Lehre des Evangelii. Es liegt darin weder der Nebenbegriff des unerwarteten Erscheinens, noch ein Gegensatz gegen die heidnischen Theophanien. S. Heyd. [Anm. d. H.]

V. 4. f. enthalten Vorschriften, welche von jüngeren Frauen zu beobachten sind. Natürlich sollten die Alten, indem sie diese dazu anleiten, dies zugleich selbst auch beobachten.

V. 4. *ἱνα σωφρονιζωσι.* — Alle diese Eigenschaften sollen sie haben, um auch jüngere Christinnen zu bilden, ihrem Berufe gemäß zu leben. *Σωφρονιζειν* hier: lehren, erinnern, ermuntern, vgl. Lösner z. d. St. Wollte man *σωφρονιζειν* in seiner sonstigen Bedeutung nehmen: zu einem vernünftigen Betragen bilden (ad *σωφροσυνην* formare, bonis moribus imbuere); so müßte man entweder eine harte Ellipse annehmen (man müßte nämlich *διδασκυσαι ἀυτας*, oder etwas ähnliches subintelligiren), oder das folgende *φιλανδρυς εἰναι* so verstehen: ut hae (juniores) sint (= *εἰς το φιλανδρυς ἀυτας εἰναι*) [dagegen ist auch das *σωφρονας* Heyd.].

φιλανδρυς sonst oft im schlimmen Sinne, hier im guten: amantes maritorum, conjugum.

V. 5. *σωφρονας* — temperantes; modestas. Daß modestia in victu caeteroque cultu durch das Wort *σωφρων* bezeichnet werde, hat Lösner z. d. St. gezeigt. Zu *σωφρονας* vrgl. auch *Raphel.* ex *Xenoph.* et ex *Polyb.* ad h. l.

οἰκυρυς. Dieses Wort hat eine doppelte Bedeutung: 1) Entweder bezeichnet es solche Frauen, welche die Besorgung des Hauswesens zu einer Hauptangelegenheit machen, rei familiaris curam habentes, rem familiarem et domesticam bene administrantes (vrgl. Lösner und Münthe z. d. St.). Photius (Lex. ms.) erklärt es: *οἰκονομικος ἡ οἰκοφυλαξ· ὀυρος γαρ ὁ φυλαξ.*" Hesych.: *οἰκυρος· ὁ φροντιζων τα τυ οἰκυ και φυλαττων· ὀυρος γαρ ὁ φυλαξ λεγεται.* — In einem Scholion bey Matthäi wird es erklärt: „*οἰκονομικας, ὑτε περι τρυφην, ὑτε περι ἐξοδυς ἀκαιρυς ἀσχολυσας.*" 2) Oder: welche zu Hause bleiben, domi se continentes, domisedae. Vgl. *Fesselii* advers. sacr. L. II. c. 17. p. 135. Das Gegentheil davon wird 1 Tim. 5, 13. beschrieben. — Dem Sinne nach ist es gleichgültig, welche

Bedeutung man annimmt. Man kann auch beyde Begriffe verbinden; in der ersten Bedeutung liegt auch die zweyte, und in der zweyten die erste. Vgl. Elsner z. d. St. — Sie sollen nicht müßige Besuche machen ꝛc., weil es ihr Beruf, ihre Bestimmung war, für das Hauswesen pünktlich besorgt zu seyn. Vgl. in Rücksicht auf die Sache 1 Tim. 5, 14.

αγαθας gütig, oder, was wohl dem Zusammenhang am angemessensten ist, mild, gelinde, theils in der Erziehung der Kinder, theils in der Behandlung der Sklaven und Sklavinnen (vgl. *αγαθοις* 1 Petr. 2, 18.). Andere verbinden es mit *οικυρυς*: „gute Haushälterinnen." Allein das „gute" liegt schon in *οικυρυς*.

υποτασσομενας — — gehorsam gegen ihre Ehemänner, ihnen Achtung und Folgsamkeit beweisend. Vrgl. Eph. 5, 22. 33. 1 Tim. 2, 12. 1 Kor. 14, 34.

ινα μη — — *βλασφημηται* ne, si feminae christianae officii negligentes sint, religioni christianae labes adspergatur. Vrgl. V. 8. 10. — Der Apostel giebt hier einen Grund für seine Ermahnungen an. Alle diese Pflichten sollten sie auch aus dem Grunde beobachten, weil sie schuldig waren, auf keine Art dazu beyzutragen, daß das Christenthum seine Achtung verliere. Auch durch ihr Beyspiel sollten sie dazu beytragen, daß Andern Achtung gegen das Christenthum eingeflößt würde. Das Christenthum hätte durch ein schlimmes Beyspiel, das sie gaben, Schaden gehabt; die Heiden hätten Veranlassung zur Lästerung daher genommen.

Zu V. 6 — 8. vrgl. *Storr.* Diss. in epp. Pauli min. p. 52. ss. Opusc. Vol. III. p. 342. ss.

V. 6. **Die jüngeren (Männer) ermahne gleichfalls mäßig zu seyn.**

Sinn: Jüngere Christen männlichen Geschlechts*) ermahne zur Mäßigung (im weitesten Sinne). — Paulus dachte aber

---

*) Heyd. „Jüngere Personen beyderley Geschlechts." P. gebe hier an, was Titus selbst ihnen einschärfen solle.

[Anm. d. H.]

V. 4. f. enthalten Vorschriften, welche von jüngeren Frauen zu beobachten sind. Natürlich sollten die Alten, indem sie diese dazu anleiten, dies zugleich selbst auch beobachten.

V. 4. *ἵνα σωφρονίζωσι.* — Alle diese Eigenschaften sollen sie haben, um auch jüngere Christinnen zu bilden, ihrem Berufe gemäß zu leben. *Σωφρονίζειν* hier: lehren, erinnern, ermuntern, vgl. Lösner z. d. St. Wollte man *σωφρονίζειν* in seiner sonstigen Bedeutung nehmen: zu einem vernünftigen Betragen bilden (ad *σωφροσυνην* formare, bonis moribus imbuere); so müßte man entweder eine harte Ellipse annehmen (man müßte nämlich *διδάσκουσαι ἀυτας*, oder etwas ähnliches subintelligiren), oder das folgende *φιλανδρους εἶναι* so verstehen: ut hae (juniores) sint (= *εἰς το φιλανδρους ἀυτας εἶναι*) [dagegen ist auch das *σωφρονας* Heyd.].

φιλανδρους sonst oft im schlimmen Sinne, hier im guten: amantes maritorum, conjugum.

V. 5. *σωφρονας* — temperantes; modestas. Daß modestia in victu caeteroque cultu durch das Wort *σωφρων* bezeichnet werde, hat Lösner z. d. St. gezeigt. Zu *σωφρονας* vrgl. auch *Raphel.* ex *Xenoph.* et ex *Polyb.* ad h. l.

οἰκουρους. Dieses Wort hat eine doppelte Bedeutung: 1) Entweder bezeichnet es solche Frauen, welche die Besorgung des Hauswesens zu einer Hauptangelegenheit machen, rei familiaris curam habentes, rem familiarem et domesticam bene administrantes (vrgl. Lösner und Münthe z. d. St.). Photius (Lex. ms.) erklärt es: *οἰκονομικος ἡ οἰκοφυλαξ· ὀυρος γαρ ὁ φυλαξ.*" Hesych.: *οἰκουρος· ὁ φροντιζων τα τε οἰκου και φυλαττων· ὀυρος γαρ ὁ φυλαξ λεγεται.* — In einem Scholion bey Matthäi wird es erklärt: „*οἰκονομικας, ὀυτε περι τρυφην, ὀυτε περι ἐξοδους ἀκαιρους ἀσχολουσας.*" 2) Oder: welche zu Hause bleiben, domi se continentes, domisedae. Vgl. *Fesselii* advers. sacr. L. II. c. 17. p. 135. Das Gegentheil davon wird 1 Tim. 5, 13. beschrieben. — Dem Sinne nach ist es gleichgültig, welche

Bedeutung man annimmt. Man kann auch beyde Begriffe verbinden; in der ersten Bedeutung liegt auch die zweyte, und in der zweyten die erste. Vgl. Elsner z. d. St. — Sie sollen nicht müßige Besuche machen rc., weil es ihr Beruf, ihre Bestimmung war, für das Hauswesen pünktlich besorgt zu seyn. Vgl. in Rücksicht auf die Sache 1 Tim. 5, 14.

αγαθας gütig, oder, was wohl dem Zusammenhang am angemessensten ist, mild, gelinde, theils in der Erziehung der Kinder, theils in der Behandlung der Sklaven und Sklavinnen (vgl. *αγαθοις* 1 Petr. 2, 18.). Andere verbinden es mit *οικουρους*: „gute Haushälterinnen." Allein das „gute" liegt schon in *οικουρας*.

υποτασσομενας — — gehorsam gegen ihre Ehemänner, ihnen Achtung und Folgsamkeit beweisend. Vrgl. Eph. 5, 22. 33. 1 Tim. 2, 12. 1 Kor. 14, 34.

ινα μη — — *βλασφημηται* ne, si feminae christianae officii negligentes sint, religioni christianae labes adspergatur. Vrgl. V. 8. 10. — Der Apostel giebt hier einen Grund für seine Ermahnungen an. Alle diese Pflichten sollten sie auch aus dem Grunde beobachten, weil sie schuldig waren, auf keine Art dazu beyzutragen, daß das Christenthum seine Achtung verliere. Auch durch ihr Beyspiel sollten sie dazu beytragen, daß Andern Achtung gegen das Christenthum eingeflößt würde. Das Christenthum hätte durch ein schlimmes Beyspiel, das sie gaben, Schaden gehabt; die Heiden hätten Veranlassung zur Lästerung daher genommen.

Zu V. 6 — 8. vrgl. *Storr.* Diss. in epp. Pauli min. p. 52. ss. Opusc. Vol. III. p. 342. ss.

V. 6. **Die jüngeren (Männer) ermahne gleichfalls mäßig zu seyn.**

Sinn: Jüngere Christen männlichen Geschlechts *) ermahne zur Mäßigung (im weitesten Sinne). — Paulus dachte aber

*) Heyd. „Jüngere Personen beyderley Geschlechts." P. gebe hier an, was Titus selbst ihnen einschärfen solle. [Anm. d. H.]

und Gute zu seinem Hauptzwecke macht, nicht durch unlautere Nebenabsichten, als Gewinnsucht, Rücksicht auf Menschenlob u. dgl. sich bestimmen läßt, wie die Irrlehrer (V. 11.). Wahrheit zu lehren, Rechtschaffenheit zu befördern, soll der Hauptzweck, einziger Zweck des Lehrers seyn. — Andere lesen *ἀφθοριαν*, was den nämlichen Sinn giebt.

V. 8. *λογον — ἀκαταγνωςον.* Auch dies ist mit *παρεχομενος* zu verbinden. (S. oben): *Exhibe* (vrgl. *μεταδοῦναι* 1 Theſſ. 2, 8.), *profer*, *affer* doctrinam veram et irreprehensam. Vrgl. Storr a. a. O. S. 53. (343.). — Oder: *effice* (vrgl. Weish. 17, 13. 1 Tim. 1, 4.) institutionem tuam incorruptam (non vitiatam erroribus) talemque, ut in justam reprehensionem non incurrat. —

λογος Religionsunterricht, Vortrag. Vgl. *λογος* 1 Kor. 2, 4.

ὑγιη — ὑγιες bedeutet bey Polybius auch verum, rectum, non vitiosum. S. *Raphel.* ex *Polyb.* ad h. l. — Bey Diodor kommt vor *ὑγιες ὀυδεν λεγειν, πραττειν* in dem Sinne: nihil sani, nihil quod probari potest, dicere, agere. S. Münthe z. d. St. —

ἀκαταγνωςος, quae reprehendi non possit — eine solche Lehre, welcher man keinen gegründeten Vorwurf machen kann. Vgl. *ἀκαταγνωςος* 2 Macc. 4, 42. — Man könnte auch *λογον ὑγιη* zugleich mit *ἐν τῃ διδασκαλιᾳ* verbinden.

ἱνα ὁ ἐξ ἐναντιας. — — — Sinn: So können dann die Gegner der christlichen Lehre beschämt werden, wenn sie uns nichts Schlimmes nachsagen können. — Dies bezieht sich nicht blos auf die Lehre, sondern auch auf das Beyspiel. —

ὁ ἐξ ἐναντιας adversarii tum gentiles et Judaei, tum etiam Christiani perversi *). S. Wetstein z. d. St.

---

der Erhabenheit des Gegenstandes angemessen. — Wie damit der *λογος ὑγιης και ἀκαταγνωςος* aus der *ἀδιαφθορια* und *σεμνοτης* hervorgehe, lese man bey Heyd. selbst nach.

[Anm. d. H.]

*) Das letztere nimmt Heyd. an. So tadellos soll des Titus Lehre seyn, daß die Gegner der rein-evangelischen Wahrheit be-

σεαυτον παρεχομενος te ipsum praebe, exhibe, (oder: praesta) exemplar. Vgl. Kypke z. d. St. —

καλα ἐργα Rechtschaffenheit, rechtschaffene Handlungen. Dabey wird nicht blos auf das Materielle der Handlungen, sondern auch auf das Formale, auf die Gesinnung, Rücksicht genommen. Sonst bezeichnet *καλα ἐργα* auch im engeren Sinne Handlungen der Wohlthätigkeit.

ἐν τῃ διδασκαλιᾳ — σεμνοτητα. Die Accusative *ἀδιαφθοριαν, σεμνοτητα*, und auch *λογον ὑγιη* müssen wohl auf *παρεχομενος* bezogen werden. Aber *παρεχομενος* muß man nach der Verschiedenheit der nomina, auf die es sich bezieht, in verschiedenem Sinne nehmen. Vgl. Storr a. a. O. S. 53. f. (343. f.) — *παρεχομενος ἐν τῃ διδασκαλιᾳ ἀδιαφθοριαν και σεμνοτητα*: Exhibe, demonstra in docendo *) integritatem et gravitatem, animum nihil aliud in docendo, nisi verum et bonum, spectantem, alienum ab *αἰσχρου κερδους* studio (1, 11. 1 Tim. 6, 5.), itemque gravem, dignitatis studiosum. *Παρεχεσθαι* ist auch s. v. a. *ἐνδεικνυσθαι* erweisen, zeigen. Vgl. die von Storr a. a. O. citirten Stellen des Demosthenes und Kol. 4, 1. —

Ἀδιαφθορια Unverdorbenheit, oder Unbestechlichkeit. Hier eine solche Gesinnung **), bey welcher man das Wahre

---

*) Heyd. „*διδασκαλια* Lehramt, oder Vortrag, Verkündigung der Lehre; *λογος* die verkündigte Lehre selbst; *ἀδιαφθορια* und *σεμνοτης* bezeichnet die Gesinnung, in welcher, und die Art, wie er das Evangelium verkündigen soll, — *ὑγιης*, *ἀκαταγνωστος* zeigt an, wie die Lehre selbst, die er vorträgt, beschaffen seyn soll. [Anm. d. H.]

**) Auch Heyd. zieht dies vor, da bey einer andern Erklärung: „Rechtgläubigkeit, Anhänglichkeit an den ächtevangelischen Lehrbegriff," (im Gegensatz gegen die Sucht, eigene Einfälle beizumischen), *ἀδιαφθορια* etc. von *λογος ὑγιης* nicht scharf unterschieden wäre. — *Σεμνοτης* erklärt er so: So oft du als Lehrer auftrittst, zeige Würde und Ernst; die Achtung für die göttliche Wahrheit, von der du selbst durchdrungen bist, drücke sich auch in deinem Vortrage aus; er sey feyerlich, nachdrucksvoll,

und Gute zu seinem Hauptzwecke macht, nicht durch unlautere Nebenabsichten, als Gewinnsucht, Rücksicht auf Menschenlob u. dgl. sich bestimmen läßt, wie die Irrlehrer (V. 11.). Wahrheit zu lehren, Rechtschaffenheit zu befördern, soll der Hauptzweck, einziger Zweck des Lehrers seyn. — Andere lesen *αφθοριαν*, was den nämlichen Sinn giebt.

V. 8. *λογον — ακαταγνωστον.* Auch dies ist mit *παρεχομενος* zu verbinden. (S. oben): *Exhibe* (vrgl. *μεταδουναι* 1 Theſſ. 2, 8.), *profer*, *affer* doctrinam veram et irreprehensam. Vrgl. Storr a. a. O. S. 53. (343.). — Oder: *effice* (vrgl. Weish. 17, 13. 1 Tim. 1, 4.) institutionem tuam incorruptam (non vitiatam erroribus) talemque, ut in justam reprehensionem non incurrat. —

λογος Religionsunterricht, Vortrag. Vgl. *λογος* 1 Kor. 2, 4.

υγιη — υγιες bedeutet bey Polybius auch verum, rectum, non vitiosum. S. *Raphel.* ex *Polyb.* ad h. l. — Bey Diodor kommt vor *υγιες ουδεν λεγειν, πραττειν* in dem Sinne: nihil sani, nihil quod probari potest, dicere, agere. S. Münthe z. d. St. —

ακαταγνωστος, quae reprehendi non possit — eine solche Lehre, welcher man keinen gegründeten Vorwurf machen kann. Vgl. *ακαταγνωστος* 2 Macc. 4, 42. — Man könnte auch *λογον υγιη* zugleich mit *εν τῃ διδασκαλιᾳ* verbinden.

ινα ὁ εξ εναντιας. — — — Sinn: So können dann die Gegner der christlichen Lehre beschämt werden, wenn sie uns nichts Schlimmes nachsagen können. — Dies bezieht sich nicht blos auf die Lehre, sondern auch auf das Beyspiel. —

ὁ εξ εναντιας adversarii tum gentiles et Judaei, tum etiam Christiani perversi *). S. Wetstein z. d. St.

---

der Erhabenheit des Gegenstandes angemessen. — Wie damit der *λογος υγιης και ακαταγνωστος* aus der *αδιαφθορια* und *σεμνοτης* hervorgehe, lese man bey Heyd. selbst nach.

[Anm. d. H.]

*) Das letztere nimmt Heyd. an. So tadellos soll des Titus Lehre seyn, daß die Gegner der rein-evangelischen Wahrheit be-

Vrgl. 1, 1. 9. ff. 3, 9. ff. — Der Singularis steht für den Pluralis. Vgl. τῳ ἀντικειμενῳ 1 Thess. 5, 14. —

ἐντραπῃ μηδεν ἐχων — — pudore suffundantur, ubi cognoverint, nihil esse, quod nobis nostraeque doctrinae jure vitio verti possit. — Pudor eo etiam valere poterat, ut resipiscerent.

V. 9. f. kommen Vorschriften vor, welche Titus christlichen Sklaven geben sollte. Vgl. 1 Tim. 6, 1. f. Kol. 3, 22. ff. Eph. 6, 5. ff. [Heyd. bemerkt, daß diese besonders eine Erinnerung nöthig hatten, da diese Menschenklasse höchst verdorben war, und leicht, besonders durch essenische Grundsätze verleitet, die evang. Lehre von der christl. Freiheit misbrauchen konnte].

V. 9. Die Sklaven (ermahne), ihren Herren unterthan zu seyn, in allen Stücken gefällig, nicht zu widersprechen. V. 10. Nichts zu veruntreuen, sondern alle gute Treue zu beweisen, damit sie die Lehre Gottes unsers Heilandes zieren in allen Stücken.

V. 9. Nach δουλους wiederhole man aus V. 6. παρακαλει. Ermahne sie, ihren Herren zu gehorchen.

ἐν πασιν ist zu verbinden mit dem Folgenden εὐαρεστους εἰναι, wie παντα mit ἀρεσκω 1 Kor. 10, 33.; ὑποτασσεσθαι ist im N. T. nirgends verbunden mit ἐν τινι in diesem Sinne: in aliqua re, oder so daß der Dativ das Object oder den Gegenstand bedeutet, worin man ὑποτασσεται (materiam, in qua versatur το ὑποτασσεσθαι). In einem andern Sinne steht es mit ἐν 1 Petr. 2, 18. Das ἐν πασι ist, wie Kol. 3, 22., in populärem Sinne zu nehmen, „in

---

schämt und zum Verstummen gebracht werden, wenn alle Bemühungen, Unhaltbares und Anstößiges daran zu entdecken, und so den Glauben der Christen verdächtig, oder verächtlich zu machen, vergeblich sind. — περι ἡμων „von uns Christen,“ oder: von mir und dir (sofern ein Versehen des von ihm verordneten Kirchenvorstehers ihm selbst hätte zum Vorwurf gemacht werden können). [Anm. d. H.]

allem, was nicht einem erweislich göttlichen Gesetze zuwider ist," — was schon V. 10. zeigt.

εὐαρεςυς εἶναι, ihnen gefällig zu seyn suchen, sich so betragen, daß ihre Herren Ursache haben, mit ihnen zufrieden zu seyn *) — probari, vel accepti esse studeant (non *ἀντιλεγοντες* etc.). *Εἶναι* steht metonymisch, wie *ἤρεσκον* Gal. 1, 10., *ἀρεσκω* 1 Kor. 10, 33. — Das Wort *ἐυαρεςον* kommt auch vor 2 Kor. 5, 9.

μη ἀντιλεγοντας nicht blos in Worten, sondern auch thätlich. Es bedeutet hier Widerspenstigkeit überhaupt. (Vgl. Joh. 19, 12.) [Heyd., oder auch heftige Vertheidigung gegen Vorwürfe und Mishandlungen, wo sie meinen, daß ihnen unrecht geschehe].

V. 10. *μη νοσφιζομενυς*. *Νοσφιζομαι* 1) eigentlich: mihi aliquid separo, sepono (zurücklegen); 2) surripio, suffuror, interverto, heimlich entwenden, unterschlagen. Lösner z. d. St. *Νοσφιζεσθαι* de rebus alienis vel communibus aliquid sibi inque suos usus avertere. Hesych.: *νοσφιζεται ἰδιοποιει, κλεπτει, ἀποςερει, ἀφαιρει, χωριζει*.— Vgl. Apg. 5, 2. f. 2 Macc. 4, 32.

πιςιν ἀγαθην bonam fidem — Treue, Redlichkeit.

πασαν summam. So kommt es im N. T. öfters (1 Kor. 13, 2. 1 Tim. 2, 2. 11. 2 Tim. 4, 2.) und auch bey rein griechischen Schriftstellern vor. Vgl. *Raphel.* ex *Polyb.* ad h. l. — Die Lesart: *πασιν* für *πασαν* ist nicht zu billigen.

ἱνα κοσμωσιν. — Sie sollen sich auf eine solche Art betragen, daß auch sie der Religion, zu der sie sich bekennen, Ehre machen durch ihr ganzes Verhalten [vgl. Chrys. z. d. St. bey Heyd.].

κοσμωσιν ornent, decori sint. —

---

*) Heyd. „Nicht nur pünktlich und ehrerbietig gehorsam sollten sie seyn, sondern auch durch freywillig geleistete Dienste das Wohlwollen ihrer Herren zu gewinnen suchen."

[Anm. d. H.]

ἐν πασιν in omnibus rebus; oder: omni modo (durch ihr ganzes Verhalten). Andere: apud omnes.

τȣ σωτηρος ἡμων Θεȣ. Durch diese Worte wird der, im Folgenden weiter entwickelte, Beweggrund, zur willigen Befolgung dieser Vorschriften, zur Heiligung, zur Besserung des Herzens und des Lebens angedeutet.

V. 11. ff. Zum Fleiß in der Erfüllung der allgemeinen und der besonderen Pflichten soll uns die Lehre von der Gnade Gottes, und von Christo, unserem Erlöser, aufmuntern *). — Es zeigt sich hier die enge Verbindung der Religion mit der Moral.

V. 11. Denn erschienen ist die heilsame Gnade Gottes allen Menschen (oder: die für alle Menschen heilsame Gnade Gottes), V. 12. die uns dazu führt, daß wir entsagen der Gottlosigkeit und den weltlichen (sündlichen) Lüsten, und mäßig, gerecht und gottselig leben in der gegenwärtigen Welt, V. 13. er-

*) Der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden wird verschieden gefaßt. Entweder: die christlichen Sklaven sollen in allen Stücken der Lehre, welche das köstlichste Gnadengeschenk Gottes ist, Ehre machen; denn für Menschen jeder Gattung hat die göttliche Gnade das Christenthum bestimmt, als Erziehungsanstalt, sie zu einem sittlich-frommen Leben hienieden, und zu einem ewig-seligen Leben im Himmel zu bilden (vrgl. Chrys. z. d. St.). Oder (wenn *ἐν πασι* V. 10. = vor allen Menschen, die sie leben und handeln sehen): „Denn auf alle Menschen erstreckt sich die göttliche Gnade, deren Werk die christliche Heilsanstalt ist; alle sollen nach Gottes Absicht daran Theil nehmen, auch die jetzt außer der Gemeinschaft des Evangelii stehenden; auch diese durch ihren Wandel zu gewinnen, und so Gottes Absicht zu befördern, muß daher das Bestreben aller wahren Christen, auch des christlichen Dienstboten seyn.“ Andere: Daß ich auch die Sklaven belehrt wissen will, dazu bestimmt mich der Gedanke, daß die Gnade Gottes in Christo sich über Menschen jedes Standes verbreitet, also der christliche Lehrer alle, auch die niedrigsten Menschenklassen, seiner treuen Pflege werth halten muß. — S. Heyd. [Anm. d. H.]

wartend die selige Hoffnung (die Seligkeit, die wir zu hoffen haben) und die Erscheinung des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, V. 14. welcher sich selbst für uns hingegeben hat, damit er uns erlösete von aller Sünde, und reinigte für sich selbst, daß wir wären sein Eigenthums-Volk, das sich befleißigte guter Werke.

Der Apostel giebt hier Beweggründe zur Heiligung an. 1) V. 13. die Hoffnung der Seligkeit, die uns das Evangelium zusagt, unter der Bedingung einer aufrichtigen und thätigen Besserung. Sie ermuntert uns, dieser Seligkeit uns fähig zu machen. 2) Die unverdiente Gnade Gottes. Die Begnadigungsanstalt ist eine solche, die wir der unverdienten Gnade Gottes zu danken haben. Sie ermuntert uns daher zum ἐυσεβως ζην, und zum Fleiße in der Erfüllung aller übrigen Gebote, die das Evangelium enthält. 3) Die Liebe Christi. Diese Anstalt ist ausgeführt durch Christus. Ganz freywillig, aus unverdienter Liebe gegen das menschliche Geschlecht hat er sich entschlossen, die Bedingungen zu erfüllen, ohne deren Erfüllung keine Rettung der Menschen möglich war. Dies ermuntert uns zur thätigen Liebe und Dankbarkeit gegen Christum, und zur Beobachtung seiner Vorschriften. 4) Diese Anstalt ist zugleich eine Veranstaltung zur Beförderung unserer Heiligung. Diese ist ein Hauptzweck dieser Anstalt. 5) Diese Veranstaltung steht noch in besonderer Verbindung mit der Erfüllung aller derjenigen Pflichten, welche die Menschenliebe erfordert, es liegt in ihr ein besonderer Beweggrund zum δικαιως ζην ἐν τῳ νυν αἰωνι. Die Veranstaltung Gottes durch Christum dehnt sich auf alle Menschen überhaupt aus. Sie ermuntert uns zu einer solchen Gesinnung gegen unsere Mitmenschen, welche nach der Liebe Gottes und Christi gebildet ist.

V. 11. Sinn: die gnädige Gesinnung Gottes gegen das Menschengeschlecht ist sichtbar geworden durch die Sendung Christi in die Welt, durch seine Lehre und seinen Tod (Röm.

5, 8.), durch die Lehre und Wirksamkeit seiner Apostel; sie erstreckt sich auf Alle.

χαρις gratia Dei *). Man hat keinen Grund, darunter (blos) die christliche Lehre zu verstehen, vgl. 3, 4. —

ἐπεφανη manifestata est, innotuit. —

σωτηριος salutaris.

πασι kann man entweder mit *σωτηριος*, oder mit *ἐπεφανη* verbinden. — Vgl. 1 Tim. 2, 4—6. 4, 10. Röm. 3, 23. f. 5, 12. ff. Vermuthlich liegt darin ein Gegensatz gegen den jüdischen Particularismus einiger Irrlehrer (vgl. 1, 10.).

V. 12. Sinn: diese uns geoffenbarte Gnade Gottes erinnert, ermuntert uns, weist uns dazu an, uns aller Tugenden zu befleißigen, und allem dem zu entsagen, was unserer Bestimmung, was dem göttlichen Gesetze entgegen ist.

παιδευουσα admonens; oder adducens nos. In Rücksicht auf die Sache vgl. Storr über den Zweck des Todes Jesu §. 4. S. 411. f. („die Absicht, uns von der Herrschaft der Sünde zu befreien, wird erreicht vermittelst der beseligenden Gnade Gottes, welche Jesus dadurch, daß er sich selbst in den Tod dahingab (V. 14.), allen Menschen (V. 11.) erworben hat. Diese Gnade Gottes weiset uns an, jetzt so zu leben (V. 12.), daß wir dereinst die große Hoffnung, welche uns unsere Beseligung um Jesu willen auf die Zukunft macht, an uns wirklich erfüllt sehen können. Wenn wir um

*) So auch Heyd. Die Alten: Menschwerdung des Sohnes Gottes, andere: das Gnadengeschenk des Christenthums mit allen seinen Wohlthaten; oder: die durch Christum vermittelte Heilsökonomie. — In *ἐπεφανη* findet Heyd. das Bild der Sonne, oder eines Gestirns, welches durch seinen Aufgang Licht und Leben, Freude und Segen verbreitet. Andere beziehen es auf das wirkliche Eintreten der uns seit Ewigkeiten zugedachten Gnadenwohlthaten (des Retters und seines Werks), oder auf das Bekanntwerden der göttlichen Heilsanstalt durch die Lehre des Evangelii. Es liegt darin weder der Nebenbegriff des unerwarteten Erscheinens, noch ein Gegensatz gegen die heidnischen Theophanien. S. Heyd. [Anm. d. H.]

des Todes Jesu willen auf seine herrliche Zukunft, als auf etwas für uns erfreuliches, warten; wenn wir diese Hoffnung haben, das ermuntert und verpflichtet uns, jetzt schon (ἐν τῳ νυν αἰωνι) unserer erhabenen Bestimmung gemäß zu leben, und uns der δικαιοσυνη zu befleißigen, welche in jener Welt erfordert wird u. s. w.").

ἀρνησαμενοι aversemur, renuntiemus, valedicamus.

[ἀσεβεια Gottentfremdung, unehrerbietige Widersetzlichkeit, und Gleichgültigkeit gegen Gott. Heyd.]

κοσμικαι ἐπιθυμιαι = ἐπιθυμιαι τȣ κοσμȣ — hominum vitiis deditorum; cupiditates, quas major pars hominum sequitur (Eph. 2, 2.). Κοσμος bezeichnet ja oft den größeren Haufen der Menschen, denjenigen Theil, der noch ungebessert ist, seinen natürlichen Begierden und Neigungen folgt, also κοσμικαι ἐπιθυμιαι = cupiditates pravae, vitiosae. Vgl. 1 Joh. 2, 16. Wollte man solche Begierden darunter verstehen, die auf irdische Güter, Vergnügungen rc. gerichtet sind, so würde der Sinn derselbe seyn.

σωφρονως και δικαιως και ἐυσεβως vgl. 1, 8. Darin sind die Haupttugenden, welche Christen ausüben sollen, zusammengefaßt. Am wahrscheinlichsten bezeichnet, wie Storr (Diss. de voce δικαιος §. V. Opusc. Vol. I. p. 197. s.) annimmt, σωφρονως die Erfüllung derjenigen Pflichten, deren Gegenstand wir selbst sind *), δικαιως alle diejenigen

---

*) So auch Heyd. „Es begreift in sich vernünftige Selbstachtung, Ueberlegenheit des Höheren in uns über das Niedere, weise Mäßigung der Begierden und Neigungen, Enthaltsamkeit von allem Bösen, wozu die verkehrten sinnlichen Triebe anspornen, und die ganze Selbstveredlung und Bildung, das in allem der Menschenwürde gemäß handeln. Dazu verpflichtet die χαρις, weil ihr Zweck war, die Würde der menschlichen Natur herzustellen und zu erhöhen. — Δικαιως: s. v. a. die Rechte der Mitmenschen achten, jeder Verletzung ihrer Würde und ihres Wohlseyns sich enthalten, jedem leisten und widerfahren lassen, was ihm gebührt, Eintracht mit allen halten, wohlthätig und bessernd auf alle einwirken, die unser Einfluß berührt. — Dazu fordert die

Tugenden, welche sich auf die Menschenliebe beziehen; ἐυσεβως eine pflichtmäßige Gesinnung gegen Gott selbst. Wollte man aber auch annehmen: δικαιως und ἐυσεβως seyen gleichbedeutend, δικαιοσυνη = probitas überhaupt; so will Paulus doch wohl alle christlichen Tugenden ausdrücken.

[ἐν τῳ νυν αἰωνι — in diesem unserem irdischen Daseyn; oder: im jetzigen Welt- und Zeitlauf, unter dem jetzigen verkehrten Geschlechte. Heyd.]

V. 13. προςδεχομενοι. — Als solche sollen wir in der Welt leben, welche hoffen, jene große künftige Seligkeit zu erlangen. Diese Hoffnung des Christenthums verpflichtet uns, dem Zwecke gemäß zu leben, den wir erreichen sollen, uns der großen Bestimmung, die wir haben, immer fähiger zu machen, also auch uns der V. 12. erwähnten Tugenden zu befleißigen. Vrgl. 2 Petr. 3, 13. 1 Joh. 3, 2. f. Matth. 5, 6. 8. [Heyd. προσδεχεσθαι „das sehnsuchtsvolle, jedoch geduldige Warten."

ἐλπιδα — id quod speratur, Gegenstand der Hoffnung. Vrgl. Kol. 1, 5. Röm. 8, 24. Hiob 2, 9. (προσδεχομενος την ἐλπιδα της σωτηριας μυ), 2 Macc. 7, 14. (τας ὑπο τυ Θευ προσδοκων ἐλπιδας). — Diese ἐλπις nennt Paulus μακαριαν ἐλπιδα. Man kann es übersetzen: den beseligenden Gegenstand unserer Hoffnung*) (vgl. μακαριος Apg. 20, 35.),

---

χαρις auf, weil sie bey der Abzweckung der Heilsanstalt auf alle ein Beweis ist, wie theuer geachtet alle vor Gott sind. ἐυσεβως Gottes und unsers Verhältnisses zu ihm nie vergessen, mit steter Hinsicht auf ihn handeln, durch Ehrfurcht, Dankbarkeit, Liebe, Vertrauen zu ihm begeistert alles thun, was ihm wohlgefällt. Dazu verbindet die χαρις, weil ihre ganze Anstalt ein Denkmal zuvorkommender, unverdienter, nur auf unser Heil bedachter Herablassung Gottes ist, und unsere Wiederannäherung an ihn zum Zwecke hat." — [Anm. d. H.]

*) Heyd. erklärt „μακαριαν ἐλπιδα" die befriedigende, beseligende Hoffnung, zu der wir berechtigt, in der wir jetzt schon selig sind, und deren gewißer Erfüllung wir entgegensehen (ἐλπις nicht metonymisch. Sinn: erwartend die Erfüllung der μακαρια ἐλπις).

jene sehr große, künftige Seligkeit, die uns das Evangelium zusagt. — Diese höhere Stufe von Seligkeit, die wir im künftigen Leben zu hoffen haben, haben wir zu erwarten zur Zeit der feyerlichen Offenbarung Jesu Christi, als Richters, der ἐσχατη ἡμερα (1 Thess. 4, 16. ff. 2 Tim. 4, 1.). In ἐπιφανεια της δοξης liegt zunächst derselbe Gedanke, der in μακαριαν ἐλπιδα liegt. Paulus deutet damit auf die Vollendung der Erfüllung jener Hoffnung hin.

του μεγαλου Θεου. — Es fragt sich ob μεγαλου Θεου mit Ἰησου Χριστου verbunden, oder davon getrennt werden muß, ob es hier ein Prädicat von Jesu Christo sey, oder nicht. In den Worten ἐπιφανειαν της δοξης liegt kein Grund, es mit Ἰησου Χριστου zu verbinden; diese Worte können füglich auf Gott den Vater bezogen werden. Die göttliche Herrlichkeit, Allwissenheit, Gerechtigkeit, Allmacht des Vaters wird sich durch Jesum Christum zur Zeit des Gerichts offenbaren. Vgl. 1 Tim. 6, 14. f. Marc. 8, 38. Luc. 9, 26. — Gewöhnlich wird freilich die ἐπιφανεια Christo zugeschrieben. — Matthäi bemerkt, wenn Paulus von Gott dem Vater und von Christus dem Heiland besonders hätte reden wollen, so hätte er sich ausdrücken müssen: του μεγαλου Θεου και Ἰησου Χριστου του σωτηρος ἡμων. — Aber 1) findet sich σωτηρος ἡμων vor Ἰησου Χριστου, nicht nach diesen Worten, auch 2 Tim. 1, 10. 2) den Artikel του vor σωτηρος zu setzen, war keineswegs nothwendig; er kann auch aus dem Nächstvorhergehenden: του μεγαλου Θεου wiederholt werden. Dazu kommt, daß auch sonst im N. T., namentlich von Paulus, der Artikel zuweilen weggelassen wird, wo er nach dem Sprachgebrauch stehen sollte. Vgl. Hein-

---

Das Folgende nähere Bezeichnung des Gegenstands der ἐλπις — entweder: wartend auf die Erfüllung der ἐλπις bey der herrlichen Erscheinung Gottes ꝛc. oder (besser) Erscheinung, Enthüllung der Herrlichkeit, welche Gott ꝛc. uns geben wird, die jetzt noch verborgen, Gegenstand glaubensvoller Erwartung, nicht der Anschauung und des Genusses ist. Vgl. Kol. 3, 3. f. 1 Joh. 3, 2. — δοξα Θεου wie Röm. 5, 2. [Anm. d. H.]

richs z. d. St. — Erweislich ist es also aus dem angeführten Grunde nicht hinlänglich, daß das μεγαλυ Θευ auf Christum bezogen werden müsse. Aber es könnte *) allerdings auf diesen bezogen werden. Ueber den wahrscheinlichen Grund, warum Paulus sich nicht bestimmter ausdrückte, s. meine Annott. ad loca quaedam ep. Pauli ad Romanos p. 27. not. 60. (J. F. *Flatt* opusc. acad. p. 403.). Er konnte es deßwegen zweifelhaft lassen, ob hier Christus gemeint sey, oder nicht, weil es nach der christlichen und seiner eigenen Lehre im Grunde gleichgültig war, ob die Leser es auf den πατηρ, oder auf Ἰησυς Χριςος bezogen. Er würde wohl hier eine größere Genauigkeit beobachtet haben, wenn er geglaubt hätte, das Prädicat Θεος dürfe dem Sohne nicht zugeschrieben werden, wie es doch 1 Joh. öfters der Fall ist, vgl. Röm. 9, 5. (wo Θεος ἐυλογητος auf Christum geht). — Eine ähnliche Unbestimmtheit und Ungenauigkeit in Ansehung des Artikels findet sich 2 Petr. 1, 1. „ἐν δικαιοσυνῃ τυ Θευ ἡμων και σωτηρος Ἰησυ Χριςυ," wo man aber aus V. 2. sieht, daß τυ Θευ ἡμων von και σωτηρος — zu trennen ist (ἐν ἐπιγνωσει τυ Θευ και Ἰησυ τυ κυριυ ἡμων").

V. 14. enthält einen neuen doppelten Beweggrund zur Erfüllung der göttlichen Gebote.

ἐδωκεν nämlich εἰς θανατον. Vgl. Gal. 1, 4., und παρεδωκεν Eph. 5, 25. 2. **)

---

*) Die Gründe, wodurch dieß bestritten wird, hat Heyd. zurückgewiesen. 1) Man könne nicht sagen, Gott habe sich für uns in den Tod gegeben. — Aber Christus wird auch als σωτηρ dargestellt; insofern ἐδωκεν ἑαυτον. 2) P. fange sonst nicht mit der Darstellung der göttlichen Größe, sondern des niedrigen Zustands Jesu an. Phil. 2, 6. f. — Aber gerade in dieser Stelle spricht er zuerst von seiner göttlichen Hoheit ꝛc. vgl. Hebr. 1, 3. — 3) Και wäre dann unpassend. — Keineswegs, da Christus von einer doppelten Seite betrachtet wird. — Heyd. läßt übrigens die Sache unentschieden, wie Fl. [Anm. d. H.]

**) Heyd. faßt den Zusammenhang so: Zu jener Hoffnung (V. 13.) sind wir berechtigt, weil Christus selbst freiwillig (ἑαυτον) sein

ἵνα λυτρωσηται — vrgl. Storr über den Zweck des Todes Jesu S. 411. ff. — Der Sinn dieser Worte ist entweder: in der Absicht, um uns zu befreyen von den Strafen der Sünde; oder: von der Herrschaft der Sünde, von den herrschenden bösen Neigungen; oder beides zugleich: von der Sünde selbst und von den unseligen Folgen der Sünde. In Ansehung der ersten Erklärung vgl. Ps. 130, 8., wo derselbe Ausdruck von der Vergebung der Sünden gebraucht wird; ein ganz ähnlicher Ausdruck kommt auch Hebr. 9, 15. in dieser Bedeutung vor. Beyde Begriffe (die Sünde selbst und die Folgen derselben) sind auch Röm. 5, 15. in παραπτωμα verbunden. Der Zusammenhang scheint die erste Erklärung so gut zu begünstigen, als die zweyte. Die erste in Rücksicht auf das unmittelbar Vorhergehende, die zweyte, wenn man Rücksicht nimmt auf das unmittelbar Folgende. Daher drückt das λυτρωσηται — ἀπο πασης ἀνομιας wahrscheinlich beyde Gedanken zugleich aus: „um uns zu befreyen von den unseligen Folgen und von der Herrschaft der Sünde."

και καθαριση — λαον — und um uns so zu reinigen (von Sünden), oder zu versöhnen, — daß wir würden sein eigenthümliches Volk, welches strebt nach allem Guten; oder: daß wir sein seliges und herrliches, aber auch ihm gehorsames, im Guten eifriges Volk seyn könnten. Oder: um sich zu weihen ein Volk *).

Leben für uns geopfert hat. — Ἀνομια nimmt er für Strafe der Sünde. Da wir von dieser durch den Tod Christi befreyt sind, dürfen wir die Seligkeit wieder erwarten rc. — Zugleich hatte seine Aufopferung den Zweck, den lebendigsten Eifer für alles Gute in uns zu entflammen (και καθαριση — καλων ἐργων)." [Anm. d. H.]

*) So Heyd., „mit dem Nebenbegriff der Reinigung und Versöhnung", „als sittlich Gereinigte und Gottversöhnte wollte uns der Herr für sich aussondern, und eine höhere Weihe geben, uns zu einem ihm geheiligten Leben verpflichten." Unter λαος περιουσιος versteht er ein vorzügliches, vorzüglich von Ihm geliebtes, edles, vor der übrigen Menschheit sich auszeichnendes

περιουσιος. Im alten Testament wird das israelitische Volk oft (5 Mos. 7, 6. 14. 2. 26, 18. 2 Mos. 19, 5.) *λαος περιουσιος* (עַם סְגֻלָּה) genannt, insofern es 1) ein der Verehrung Gottes geweihtes, dazu verpflichtetes Volk war; 2) ein solches, das vorzügliche Wohlthaten Gottes genoß, das Gott seiner besondern Vorsehung würdigte (mit Beziehung auf das ganze künftige Menschengeschlecht). — So heißen nun auch die Christen 1) als Verehrer Gottes und Christi; 2) als eine solche Gesellschaft, die Gegenstand einer besondern Fürsorge Gottes und Christi ist; die besondere Wohlthaten von ihm genießt und noch mehr im künftigen Leben genießen wird. Eben deßwegen aber, weil sie so ausgezeichneter Wohlthaten Gottes gewürdigt werden, sollen sie auch ein gegen Gott gehorsames Volk seyn (*ζηλωτης καλων ἐργων*). — *περιουσιος* heißt: eigenthümlich — populus Dei peculiaris, hinc etiam dilectissimus (der chaldäische Paraphrast übersetzt 5 Mos. 14, 2. עַם סְגֻלָּה durch חביב, dilectus) vgl. *λαος εἰς περιποιησιν* 1 Petr. 2, 9.

ζηλωτης καλων ἐργων. — Recte factorum, virtutis cujuscunque vehementer studiosus. Vgl. *ζηλωτης* 2 Macc. 4, 2. Gal. 1, 14. Apg. 21, 20. — und Münthe z. d. St. Die *καλα ἐργα* begreifen das *σωφρονως, δικαιως και εὐσεβως ζην* (V. 12.) in sich.

Zu V. 14. vgl. Eph. 5, 25—27.

V. 15. **Dieses lehre und ermahne und schärfe ein mit allem Nachdruck. Niemand soll dich verachten.**

ταυτα die im unmittelbar Vorhergehenden enthaltenen Wahrheiten. — Diese Vorschriften und Lehren trage vor mit großem Nachdruck. — *μετα πασης ἐπιταγης* metonymisch: summa cum auctoritate [kraft des Ansehens, das dir

---

Volk (*περιεῖναι* = praestare; סְגֻלָּה 2 Mos. 19, 6. von Symm. und Theod. durch *ἐξαίρετος* übersetzt. So auch Chrys., Oecum., Lexic. Eudem. ined. Das „eigenthümlich" liege schon in *καθαρίσῃ* —). [Anm. d. H.]

leidiger, Feinde. Heyd.] Paulus empfiehlt hier eine allgemeine Menschenliebe. Vgl. Phil. 4, 5. 1 Theß. 5, 15.

V. 3. ff. Hier werden die Beweggründe zu der vorhergehenden Ermahnung gegeben. 1) Auch wir Christen waren ehemals in keinem bessern Zustande, als die jetzt noch in Lastern lebenden Nicht-Christen, hatten also auch Duldsamkeit [Nachsicht Gottes — Heyd.] nöthig. Daher sollen wir diese jetzt auch ausüben. 2) Wir haben es nicht unseren eigenen Verdiensten, sondern einer unverdienten Gnade Gottes zu danken, daß wir jetzt in einem bessern und seligen Zustande sind. Wir sollen also nicht stolz auf andere herabsehen. Wir sollen durch die uns von Gott erwiesene Gnade uns zu langmüthiger Liebe auch gegen Irrende und Lasterhafte ermuntern lassen *). 3) Nach Gottes gütiger und heiliger Absicht können und sollen auch die jetzt noch Irrenden und Ungebesserten noch zurechtgebracht und beseligt werden (vgl. 2, 11. 1 Tim. 2, 4. ff.). Als solche sollen wir sie betrachten und behandeln, und daher auch Duldsamkeit und Sanftmuth gegen sie beweisen. Vgl. 2 Tim. 2, 25.

V. 3. **Denn vormals waren auch wir unverständige, ungehorsame, irrende, dienten allerley Begierden und Lüsten, lebten in Bosheit und Neid, waren hassenswerth, und haßten einander. V. 4. Als aber die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes unsers Heilandes erschien, V. 5. nicht wegen der rechtschaffenen Werke, die wir gethan, sondern nach seiner Barm-**

---

*) Heyd. „die uns durch das Christenthum erzeigte Gnade verpflichtet uns, würdigere Gesinnungen anzunehmen, wie sie das Evangelium vorschreibt (2, 11. ff.), ein neues besseres Leben zu führen, wozu uns schon die Taufe geweiht und verpflichtet hat; neue Menschen zu werden, wozu uns das Christenthum bildet, und Gott mittelst der Kraft seines durch Christum uns mitgetheilten Geistes umschaffen will; damit wir uns als Begnadigte Gottes der Hoffnung des bessern Lebens getrösten, und es einst wirklich erlangen mögen." [Anm. d. H.]

wie sehr sie die römische Obrigkeit haßten. 3) Vielleicht trugen auch jüdische Irrlehrer zur Erweckung und Unterhaltung aufrührerischer Gesinnungen bey. — Auch kann es irrige Begriffe von der christlichen Freyheit gegeben haben. Vgl. in Rücksicht auf die Sache Röm. 13, 1. ff. 1 Petr. 2, 13. ff.

αρχαις — ἐξουσιαις. Unter jenem könnte man die oberste Gewalt, die römischen Kaiser selbst (*ἀρχας* = *ἀρχοντας*), unter diesem untergeordnete Obrigkeiten, Procuratoren, Statthalter der Provinzen, verstehen (vgl. Michaelis Paraphr. z. d. St.); oder könnten *ἀρχαι* und *ἐξουσιαι* hier synonyme Ausdrücke seyn, und Obrigkeiten jeder Art bezeichnen.

προς παν ἐργον ἀγαθον ἑτοιμους εἰναι. Sie sollen bereitwillig seyn, alle Tugenden zu üben, sich einer tugendhaften Handlungsweise befleißigen (omnis generis recte factis studeant, virtutem quamcunque diligenter exerceant). Diese Worte scheinen nur den Uebergang zum Folgenden zu machen, nicht in einer besondern Beziehung mit dem Vorhergehenden zu stehen. Einige meynen, was mir nicht wahrscheinlich ist, Paulus wolle dadurch den Gedanken ausdrücken: Praeceptis magistratuum bonis et utilibus morem gerant, non autem impia eorum jussa exequantur. [So auch Heyd. „willig seyn zur Erfüllung der Unterthanenpflichten, jedoch nicht so, daß der Staatszweck auf Kosten höherer Pflichten befördert würde ꝛc.“].

In V. 2. wird Milde, Sanftmuth auch gegen Andersdenkende, gegen Ungebesserte und Nichtchristen (vgl. V. 3.) empfohlen. [Heyd. „Christen sollen auch gegen ihre Mitbürger wohlgesinnt seyn, und sich rechtlich, friedfertig, wohlwollend bezeugen, niemand böses nachreden, noch schimpfen (*βλασφημειν*), weder Religionsstreitigkeiten, noch Rechtshändel, noch Privatgezänk anfangen (*ἀμαχους*), nachgiebig, bescheiden, duldsam gegen jedermann (*ἐπιεικη*) seyn.“]

προς παντας ist hier in einem weiteren Sinne zu nehmen: „nicht blos gegen solche, die Christen sind, sondern auch gegen Ungebesserte, bey denen noch sehr grobe Irrthümer und unmoralische Neigungen herrschend sind, [auch gegen Be-

leidiger, Feinde. Heyd.] Paulus empfiehlt hier eine allgemeine Menschenliebe. Vgl. Phil. 4, 5. 1 Thess. 5, 15.

V. 3. ff. Hier werden die Beweggründe zu der vorhergehenden Ermahnung gegeben. 1) Auch wir Christen waren ehemals in keinem bessern Zustande, als die jetzt noch in Lastern lebenden Nicht-Christen, hatten also auch Duldsamkeit [Nachsicht Gottes — Heyd.] nöthig. Daher sollen wir diese jetzt auch ausüben. 2) Wir haben es nicht unseren eigenen Verdiensten, sondern einer unverdienten Gnade Gottes zu danken, daß wir jetzt in einem bessern und seligen Zustande sind. Wir sollen also nicht stolz auf andere herabsehen. Wir sollen durch die uns von Gott erwiesene Gnade uns zu langmüthiger Liebe auch gegen Irrende und Lasterhafte ermuntern lassen *). 3) Nach Gottes gütiger und heiliger Absicht können und sollen auch die jetzt noch Irrenden und Ungebesserten noch zurechtgebracht und beseligt werden (vgl. 2, 11. 1 Tim. 2, 4. ff.). Als solche sollen wir sie betrachten und behandeln, und daher auch Duldsamkeit und Sanftmuth gegen sie beweisen. Vgl. 2 Tim. 2, 25.

V. 3. **Denn vormals waren auch wir unverständige, ungehorsame, irrende, dienten allerley Begierden und Lüsten, lebten in Bosheit und Neid, waren hassenswerth, und haßten einander. V. 4. Als aber die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes unsers Heilandes erschien, V. 5. nicht wegen der rechtschaffenen Werke, die wir gethan, sondern nach seiner Barm-**

---

*) Heyd. „die uns durch das Christenthum erzeigte Gnade verpflichtet uns, würdigere Gesinnungen anzunehmen, wie sie das Evangelium vorschreibt (2, 11. ff.), ein neues besseres Leben zu führen, wozu uns schon die Taufe geweiht und verpflichtet hat; neue Menschen zu werden, wozu uns das Christenthum bildet, und Gott mittelst der Kraft seines durch Christum uns mitgetheilten Geistes umschaffen will; damit wir uns als Begnadigte Gottes der Hoffnung des bessern Lebens getrösten, und es einst wirklich erlangen mögen." [Anm. d. H.]

herzigkeit, so rettete er uns (oder: hat er, nicht — — nach seiner Barmherzigkeit, uns gerettet) *) durch das Bad der Wiedergeburt, und durch die Erneurung des heil. Geistes (welche der heil. Geist wirkt), V. 6. welchen er reichlich über uns ausgegossen hat, durch Jesum Christum, unsern Heiland, V. 7. so daß wir, durch seine Gnade gerecht gesprochen, Erben des ewigen Lebens sind in der Hoffnung.

V. 3. ἡμεις ist eine κοινωσις. Paulus sagt das Folgende nicht ganz von sich selbst; er will nicht sagen, daß er alles dieses sich habe zu Schulden kommen lassen. Sondern er beschreibt hier zunächst den Zustand, in welchem die kretensischen Christen sich vor der Annahme des Christenthums befunden hatten. Vgl. Eph. 4, 14.

ἀνοητοι in einer sehr großen Unwissenheit lebend, selbst in Absicht auf die Grundwahrheiten der Religion. Es ist wohl von Heiden die Rede. Vgl. Eph. 2, 11. f. 4, 18.

ἀπειθεις ungehorsam gegen Gott, gegen dasjenige göttliche Gesetz, welches sich uns in unserem Bewußtseyn ankündigte, vergl. Röm. 1, 32. 2, 12. 14. f.; oder s. v. a. ἀπιςοι. [Heyd. ἀπειθεις ἀρχαις και ἐξουσιαις (V. 1.)].

πλανωμενοι — errabundi. Vgl. Kuinöl z. d. St. Sinn: unser Verstand war verfinstert durch verschiedene Irrthümer. Es ist wohl vorzüglich vom idololatrischen Irrthum und Cultus die Rede. Vgl. 5 Mos. 30, 17. 4, 19.

Diese Prädicate ἀνοητοι, ἀπειθεις, πλανωμενοι können jedoch auch in einem gewißen Grade auf diejenigen bezogen werden, welche vorher Juden waren **).

---

*) Heyd. zieht das letztere vor, da in ὁτε ἡ χρηςοτης — ἐπεφανη schon die Wahrheit liege, daß es κατα τον αὐτȣ ἐλεον geschehen sey, zu ἐσωσεν aber wohl ausdrücklich bemerkt werden dürfe, daß es nicht Folge unsers Verdienstes, sondern bloße Gnadenwohlthat gewesen. [Anm. d. H.]

**) Heyd. nimmt es allgemein: ἀνοητοι sowohl Unwissende, in religiöser Hinsicht, als auch Verkehrte, (weil die Sünde Thorheit,

δυλευοντες ἐπιθυμιαις. — Wir ließen uns beherrschen von mancherley sinnlichen Begierden und Lüsten. Vgl. Kypke, *Raphel.* ex *Xenoph.* und ex *Polyb.* z. d. St.; in Rücksicht auf die Sache 1, 12. und Plato de Legg. L. I. [Heyd. Wollustsünden, besonders unnatürliche; oder: verkehrte Neigungen jeder Art].

διαγοντες, nämlich: τον βιον, was 1 Tim. 2, 2. dabey steht. Vgl. auch Kypke z. d. St.

κακια — malignitas — die Neigung andern zu schaden. Vgl. Röm. 1, 29. Eph. 4, 31. [Heyd. wir brachten unsere Lebenszeit hin unter unaufhörlichen Ausbrüchen menschenfeindlicher Gesinnungen.]

ςυγητοι. Wir waren nichts weniger als liebenswürdig, wir waren hassenswerth, verabscheuungswürdig [vor Gott und Menschen. Heyd.] Hesych.: ςυγητος, μισητος.

V. 4. Nun aber sind wir durch das Christenthum bessere, seligere Menschen (durch das Christenthum sind wir theils gebessert, theils haben wir die Hoffnung zur ewigen Seligkeit). Vgl. 2, 11. — Da die Güte und Menschenfreundlichkeit unsers Seligmachers Gottes sichtbar wurde durch das Evangelium, so hat er auch euch, Kretenser, in einen bessern Zustand versetzt.

χρηςοτης benignitas, promta ad miserendum et benefaciendum voluntas, vgl. Münthe z. d. St.

V. 5. ὀυκ ἐξ ἐργων — non propter recte facta a nobis patrata, non ob nostra merita. Vgl. Eph. 2, 8. Röm. 3, 20. 23. f. 2 Tim. 1, 9. —

Ἐργα ἐν δικαιοσυνῃ s. v. a. ἐργα δικαια rechtschaffene Handlungsart, vergl. 1 Tim. 2, 7. 3, 4. 1 Kor. 2, 7. 2 Kor. 3, 7. —

Folge von Unwissenheit und Irrthum u. s. w. Apg. 3, 17. Eph. 4, 17—22. 1 Petr. 1, 14.); πλανωμενοι nicht blos: von Götzenpriestern Irregeleitete, sondern überhaupt Verirrte (theor. und praktisch). Die kretensischen Christen waren dem kleinsten Theile nach ehemalige Heiden. [Anm. d. H.]

ἐποιησαμεν ist als Conjunctiv zu nehmen: „nicht um rechtschaffener Handlungen willen, die wir verrichtet hätten*), non ob nostram virtutem, quae plane nulla fuerat.“

κατα τον αὐτȣ ἐλεον nach seiner unverdienten Güte gegen Unglückliche, vgl. Eph. 2, 4.

ἐσωσεν er hat uns gerettet, von unserem unseligen Zustand befreyt, der Seligkeit theilhaftig gemacht. Das ἐσωσεν bezeichnet eine Rettung im gegenwärtigen Leben, und schließt einestheils das in sich, daß sie Vergebung der Sünden und die Hoffnung einer hohen Seligkeit erhielten, anderntheils das, daß ihr Herz und Leben gebessert wurde (complectitur δικαιωσιν et emendationem animi et, quae cum utraque cohaeret, meliorem cognitionem). Vrgl. das Folgende V. 5—7. — Eph. 2, 8. vrgl. mit V. 5. f. — Mit ἐσωσεν ist zu verbinden δια λȣτρȣ, (δια) ἀνακαινωσεως, und δια Ἰησȣ χριςȣ.

δια λȣτρȣ παλιγγενεσιας. Λȣτρον eigentlich: lavacrum, ein Bad; hier nichts anderes, als die Taufe **).

*) Heyd. Durch unser Wohlverhalten konnten wir Gottes Liebe und Wohlthaten nicht verdienen; wir waren ja weit von gottgefälliger Tugend entfernt (V. 3.), und hätten wir uns ihrer auch rühmen können, so würde sie uns, als Schuldigkeit und Pflicht, kein Verdienst vor Gott, keinen Rechtsanspruch auf ζωη αἰωνιος (V. 7.) gegeben haben. [Anm. d. H.]

**) So auch Heyd. mit Berufung auf dieselben Stellen und Apg. 22, 16., so wie darauf, daß schon die jüd. Proselytentaufe als παλιγγενεσια betrachtet, und daß nach dem ältesten christlichen Sprachgebrauche die Taufe als Reinigungssymbol, oder als verpflichtende Weihe zur sittlichen Reinheit λȣτρον genannt wurde, und als Bedingung der ἀναγεννησις etc. galt (Just. M. Apol. 2. p. 93. ss. Clem. Al. Paed. 1, 6. p. 93. Const. apost. II, 7. p. 218. ed. Cotel. Euseb. pr. ev. 7, 2.). Er sagt, die Taufe heiße so, sofern sie unsere sittliche Reinigung versinnbildet, und unsere Bildung zu neuen Menschen vorbereitet, als Einweihung zum Christenthum, mittelst dessen die Gnadenkraft Gottes uns umschafft, heiligt, durch welches uns Begnadigung zugesichert, schon jetzt der Genuß der beseligendsten

Vgl. Eph. 5, 26. und ὕδωρ Joh. 3, 5. Sie wurde deßwegen λουτρὸν genannt, weil in den ersten Zeiten der Kirche die Gewohnheit recipirt war, den Täufling ganz unterzutauchen. Nicht sehr wahrscheinlich ist es, daß λουτρον hier tropisch zu nehmen sey (vergl. Töllner's theolog. Untersuchungen I. Bd. II. St. nr. 8. p. 259.). — παλιγγενεσια ist eine solche Veränderung, durch welche man ein neuer Mensch wird, so daß man in einen bessern Zustand versetzt wird, als der vorhergehende war. — Hier nicht nur, insofern man ein

Wohlthaten Gottes verschafft, und das Recht zu neuen seligen Hoffnungen gegeben wird." (Vgl. Theod. z. d. St. Theoph. Ant. ad Autol. L. 2. p. 95. Athanas. hom. in Matth. 12, 31. Basil. de spir. s. c. 10.). Die jüd. Proselytentaufe hieß so als Aufnahme in das äußere Verhältniß einer neuen relig. Gemeinschaft; die christl. παλιγγ. bezeichnet etwas Inneres, Umwandlung aus einem sinnlichen, irdischgesinnten, dem göttlichen Leben entfremdeten in ein göttlich- und himmlischgesinntes, für die bessere Welt taugliches Wesen. Andere Erklärungen von λουτρον παλιγγ. weist er zurück. 1) „Die Wiedergeburt," aber dann wäre λουτρον überflüssig. 2) Das πνευμα selbst. Aber dieses wird deutlich von der παλιγγ. etc. als seiner Wirkung, und dem λουτρον als dem, in dessen Folge es diese vermittelt, unterschieden 3) „reichliche Mittheilung der Gnadengaben oder Geisteskraft." Aber λουτρον ist Symbol der Reinigung, nicht der Ueberschüttung mit Wohlthaten (vrgl. auch V. 6. ἐξεχεεν, was nicht Erklärung von λουτρον seyn kann, da dies verschiedene Begriffe, heterogene Bilder sind) 4) die Lehre Jesu, Reinigungsmittel, wodurch der Geist Gottes uns umbildet. Aber dies ist eine dem N. T. ungewöhnliche Metapher, wofür weder 1 Kor. 6, 11., noch Eph. 5, 26. angeführt werden kann. — Schultheß: die Geistestaufe Apg. 1, 5., welche auch ohne die Wassertaufe geschehen könne, von welcher diese nur Symbol sey. Dagegen Theile: „Das λουτρον παλιγγ. und ἀνακαιν. πν. ἁγ. stehen sich als Symbol und Sache gegenüber. Das neue Leben beginnt äußerlich durch die Abwaschung, innerlich durch die Erneuung des πν., durch das πν. ἁγ." (Winer exeg. Stud. 1. B. Nr. 4. S. 107. f. S. 187.). [Anm. d. H.]

besserer, sondern auch insofern man ein seligerer Mensch wird; darauf führt V. 7. in seiner Verbindung mit dem Vorhergehenden. Δικαιωθεντες heißt nämlich: Begnadigte, solche, die Sündenvergebung erhalten haben. Es muß daher im Vorhergehenden schon etwas liegen, was auf Sündenvergebung sich bezieht. Dieses muß die παλιγγενεσια, das ἀναγεγεννημενον εἰναι seyn. Dieses bezieht sich zugleich auch auf die Veränderung des Verhältnisses, in dem man mit Gott steht, vgl. Röm. 5, 1. f. Λουτρον παλιγγενεσιας heißt nun die Taufe 1) insofern sie eine Beziehung auf Besserung, 2) sofern sie eine Beziehung auf Sündenvergebung, oder Versicherung der Vergebung der Sünden hat. Sie bezieht sich bey Erwachsenen (und von der Taufe Erwachsener ist hier die Rede) auf Besserung. Diese wird befördert, oder symbolisch angedeutet, inwiefern mit der Taufe Glaube an das Evangelium (vgl. Marc. 16, 16.), Bekenntniß dieses Glaubens, und eine feyerliche Uebernehmung der Verpflichtung zur Verehrnng Gottes nach den Grundsätzen des Christenthums verbunden ist. — Durch die Taufe werden wir auch versichert von der Gnade Gottes, für solche erklärt, die zur besondern Theilnehmung an allen Rechten und Wohlthaten der Christen, der Bürger des Reichs Christi, der Mitglieder des neuen Volks Gottes, des Volks Christi, berechtigt seyen. Gott hat uns seiner besonderen Liebe versichert, insofern wir durch die Taufe aufgenommen worden sind unter die Mitglieder seines Volks. — Das δια λουτρου παλιγγενεσιας kann man nun entweder übersetzen: 'per baptismum, qui efficit παλιγγενεσιαν, per quem redditi sumus homines novi, filii Dei (vgl. 1 Petr. 3, 21.); oder: per baptismum, qui est signum, symbolum παλιγγενεσιας. Vgl. 1 Kor. 11, 25. (wo Paulus die Stiftungsworte des Abendmahls anführt): ἡ καινη διαθηκη = signum novi foederis. Auch sonst ist die metonymia rei signatae pro signo häufig. Vgl. *Storr.* observ. p. 18. nr. 5. und *Knappii* scripta var. argum. 6. Abh. (über den Zweck der Rede Christi Joh. 5.).

και ἀνακαινωσεως. — Nach και muß man wohl δια



wiederholen: et per immutationem animi, effectam a spiritu divino. Er hat uns auch insofern gerettet, als er durch seinen Geist eine neue bessere Gesinnung in uns hervorgebracht hat, vrgl. Joh. 3, 5. 6., zu ἀνακαινωσις Röm. 12, 2., und in Rücksicht auf den Sinn Eph. 4, 23. f., Das πνευματος ἁγιȣ bezeichnet hier die wirkende Ursache, wie 2 Theß. 2, 13. ἁγιασμος πνευματος s. v. a. ἁγιασμος, der bewirkt wird durch das πνευμα. — Sehr gezwungen ist die Erklärung von Heinrichs: per quod (λȣτρον) fit ἀνακαινωσις πνευματος nostri, nunc ἁγιȣ. — Andere verbinden ἀνακαινωσεως mit λȣτρȣ. Dann müßte man übersetzen: per baptismum, signum vel symbolum παλιγγενεσιας, (nempe) ἀνακαινωσεως, quae efficitur a spir. divino.

V. 6. οὑ ἐξεχεεν — cujus dona largissime in nos collata sunt — dessen Wirkungen uns in einem reichen Maaße zu Theil wurden. — ἐκχεειν reichlich mittheilen, vergl. Kuinöl z. d. St., Joel 3, 1. Apg. 2, 17. f. 33. Sir. 18, 11. 1, 9. — Die außerordentlichen, wundervollen Geistesgaben können hier mitverstanden werden („dessen Wirkungen überhaupt uns reichlich mitgetheilt worden sind"); doch ist nach dem Zusammenhange wohl vorzüglich von den ordentlichen, auf Beförderung des Glaubens, einer gottgefälligen Gesinnung rc. hinzweckenden, Wirkungen des Geistes die Rede, welche die Christen aller Zeitalter mit einander gemein haben.

δια Ἰησȣ Χριςȣ. Diese Worte können mit ἐξεχεεν *), oder, was ich vorziehen möchte, mit ἐσωσεν verbunden werden. Vgl. 1 Theß. 5, 9.

V. 7. schließt sich an ἐσωσεν V. 5. an. [Heyd. knüpft es an ἐξεχεεν an, bezieht ἐκεινȣ auf πνευμα, „damit wir

*) So Heyd. vrgl. Luc. 24, 49. Joh. 15, 26. 16, 7. Apg. 2, 33. Joh. 14, 26. 16. Sinn: Gerettet hat uns Gott durch das Taufbad, mittelst dessen wir in einen andern Zustand versetzt werden, und durch die Umbildung, welche der h. Geist bewirkt, den Gott uns durch Christum reichlich mitgetheilt.

[Anm. d. H.]

durch des Geistes gnädige Hülfe zu von Gott begnadigten und gottgefälligen Menschen gebildet ꝛc."].

ἱνα δικαιωθεντες. — So daß wir freygesprochen von den Strafen der Sünde in der künftigen Welt, begnadigt von Gott in der Hoffnung Besitzer sind des ewigen Lebens schon hier, d. h. eine zuverlässige Hoffnung der künftigen ewigen Seligkeit haben. — Δικαιωσθαι steht hier in dem nämlichen Sinne, wie Röm. 3, 24. „so behandelt werden, als hätte man keine Strafe verdient." Warum man es übersetzen muß: probi redditi, sehe ich nicht ein. — κατ' ἐλπιδα — der Hoffnung nach (vrgl. Röm. 8, 24. f.) — so daß wir hoffen dürfen. Es ist mit κληρονομοι γενωμεθα zu verbinden. Andere: prout speramus, oder quam speramus*). —

κληρονομοι — consequamur. Vgl. Gal. 5, 21. 1 Kor. 6, 10. Sir. 4, 13. — Bey den Aposteln ist es gewöhnlich, die künftige Seligkeit als Erbschaft vorzustellen, in Vergleichung mit dem Besitze des Erblandes der Israeliten.

V. 8. **Gewiß ist diese Lehre; und ich will, daß du dieses fest behauptest, damit diejenigen, welche an Gott glaubig geworden sind, Sorge tragen, sich in guten Werken zu üben. Solches ist gut und den Menschen nützlich.**

ὁ λογος nämlich das Vorhergehende, die Lehre von den großen Wohlthaten Gottes gegen uns, und von den daraus sich ergebenden Verpflichtungen [und den herrlichen Hoffnungen, die wir haben — Heyd.].

τουτων — was in den vorhergehenden Versen gesagt worden ist.

---

*) So Heyd. Er verbindet es mit ζωης αἰωνιου, so daß es = ζωης αἰωνιου ἐλπιζομενης. — „Damit wir das ewige Leben, auf welches wir jetzt schon hoffen, dereinst wirklich erlangen möchten. — die Wohlthaten, die uns Gott schon erzeigt hat, sollen uns ein Unterpfand der noch größeren seyn, die wir künftig erwarten dürfen; der neue Sinn, den Gottes Geist in uns bildet, soll uns befähigen zur Erlangung des ewigen Lebens, und zu der gewissen Hoffnung desselben berechtigen." [Anm. d. H.]

διαβεβαιουσθαι confirmare, affirmare, asseverare. Vgl. 1 Tim. 1, 7. [Heyd. einschärfen, nachdrücklich behaupten, und als unumstößliche Wahrheit bezeugen].

ινα — ut vitam agant, talibus tantisque Dei beneficiis convenientem. Vgl. Röm. 12, 1. f. Eph. 4, 1. Diese Lehren (V. 4. ff.) werden ein wirksames Beförderungsmittel einer rechtschaffenen Handlungsweise seyn.

προϊςασθαι καλων ἐργων s. v. a. recte agere, virtutem quamcunque exercere*); nicht, wie Clericus u. a. wollen: honestam artem, honestum *opificium* exercere; [im Gegensatz gegen *γαςερες ἀργαι* 1, 12., *αἰσχροκερδη* 1, 7.]; eine Erklärung, welche weder aus V. 14. bewiesen werden kann, noch mit dem Zusammenhange unserer Stelle übereinstimmt.

καλα ἐργα sind recte facta, rechtschaffene, Gott wohlgefällige Handlungen, Wirkungen der christlichen Tugend. *Προϊςασθαι* oft: Vorsteher seyn, oft aber auch: etwas thun, ausüben. Kypke z. d. St. bemerkt: *προϊςασθαι καλων ἐργων* est: 1) bona opera perpetrare, exercere, et sedulo illis operam dare; 2) — — verbis defendere, laudare, aliisque ut *καλα* et *ὠφελιμα* commendare; 3) — — quocunque modo conservare, promovere, defendere etc. Lösner (z. d. St.) übersetzt: recte facere, und zeigt, daß *προϊςασθαι τινος* nicht blos die Sorge für eine Sache anzeige, sondern „laborem ipsum, qui in ea efficienda praestatur." (*Προϊςασθαι τεχνης* = artem exercere etc.).

*) So auch Heyd. Er weist, wie Fl., die Erklärung von Clericus (Grotius) ab, eben so die von Michaelis: „Damit die Christen in den Stand kommen, daß man ihnen wichtige und nützliche Verrichtungen in der Kirche auftragen könne." Der von Chrys.: „Liebeswerken, wozu uns die göttlichen Wohlthaten (V. 4. ff.) antreiben sollen," hält er entgegen, daß nichts im Zusammenhange auf die Empfehlung einer speciellen Tugend führe; da V. 3. der lasterhafte Zustand überhaupt beschrieben sey, dem Gott uns entreißen wollte; und dem wir als Theilnehmer an der Gnade entsagen müssen, da die Erlösungsanstalt unsere sittliche Umschaffung im Allgemeinen zum Zwecke habe.
[Anm. d. H.]

οἱ πεπιϛευκοτες τῳ Θεῳ kann heißen: Christiani facti. Πεπιϛευκεναι τῳ Θεῳ kann Beschreibung des Christenthums im Gegensatz gegen das Heidenthum (vergl. Apg. 16, 34.), oder im Gegensatz gegen die Juden und Heiden (vrgl. Joh. 17, 3.) seyn. Man kann hier übersetzen: welche angefangen haben, an Gott zu glauben (vgl. ἐπιϛευσαμεν Röm. 13, 11.). Aber πεπιϛευκοτες τῳ Θεῳ heißt nicht in jedem Zusammenhang: Christen; hier werden die Christen so genannt, insofern sie die apostolische Lehre annahmen, welche die Apostel auf göttlichen Befehl vorgetragen haben. [Heyd. „die wahren Gottesverehrer, die es wissen und glauben, wie viel Gott für sie gethan"].

ταυτα beziehen einige auf καλα ἐργα: „Haec (nempe καλα ἐργα) et per se honesta sunt et utilitatem hominibus (aliis etiam, vgl. Matth. 5, 16.) afferunt. [So auch Heyd.] Allein dies ist nicht wahrscheinlich. Denn 1) wäre es eine zwecklose Wiederholung (Paulus sagte ja vorher schon: ἱνα φροντιζωσι καλων ἐργων); 2) scheint V. 9. (εἰσιν ἀνωφελεις) den Gegensatz von καλα und ὠφελιμα zu enthalten, also ταυτα dem, was V. 9. angeführt wird, entgegengesetzt zu seyn. Es muß sich also, wie τουτων, auf die Lehren beziehen, welche Titus den Kretensern geben soll. Also: „Ita, vel tales *doctrinae*, talia praecepta — haec vel talia docere — —". Er will sagen, diese seyen nicht wie die der Irrlehrer, sie seyen das Gegentheil von denjenigen, welche von den judaisirenden Irrlehrern verbreitet wurden. Jene tragen zur Besserung nichts bey, diese seyen vortrefflich und den Menschen nützlich. — Es ist dies ein Wink von der Tendenz des Christenthums auf praktische Veredlung.

V. 9. Thörichte Streitfragen aber und Geschlechtsregister und Hader und Zänkereyen über das Gesetz meide; denn sie sind unnütz und vergeblich.

Dies bezieht sich auf specielle, und nicht bekannte Umstände, und läßt sich auch auf andere, unnütze, blos speculative Streitigkeiten anwenden. Die Geschichte jener judaisirenden Lehrer kennen wir nur ganz unvollständig, können also

δουλευοντες ἐπιθυμιαις. — Wir ließen uns beherrschen von mancherley sinnlichen Begierden und Lüsten. Vgl. Kypke, *Raphel.* ex *Xenoph.* und ex *Polyb.* z. d. St.; in Rücksicht auf die Sache 1, 12. und Plato de Legg. L. I. [Heyd. Wollustsünden, besonders unnatürliche; oder: verkehrte Neigungen jeder Art].

διαγοντες, nämlich: *τον βιον,* was 1 Tim. 2, 2. dabey steht. Vgl. auch Kypke z. d. St.

κακια — malignitas — die Neigung andern zu schaden. Vgl. Röm. 1, 29. Eph. 4, 31. [Heyd. wir brachten unsere Lebenszeit hin unter unaufhörlichen Ausbrüchen menschenfeindlicher Gesinnungen.]

ςυγητοι. Wir waren nichts weniger als liebenswürdig, wir waren hassenswerth, verabscheuungswürdig [vor Gott und Menschen. Heyd.] Hesych.: *ςυγητος, μισητος.*

V. 4. Nun aber sind wir durch das Christenthum bessere, seligere Menschen (durch das Christenthum sind wir theils gebessert, theils haben wir die Hoffnung zur ewigen Seligkeit). Vgl. 2, 11. — Da die Güte und Menschenfreundlichkeit unsers Seligmachers Gottes sichtbar wurde durch das Evangelium, so hat er auch euch, Kretenser, in einen bessern Zustand versetzt.

χρηςοτης benignitas, promta ad miserendum et benefaciendum voluntas; vgl. Münthe z. d. St.

V. 5. *ὐκ ἐξ ἐργων* — non propter recte facta a nobis patrata, non ob nostra merita. Vgl. Eph. 2, 8. Röm. 3, 20. 23. f. 2 Tim. 1, 9. —

Ἐργα ἐν δικαιοσυνῃ s. v. a. *ἐργα δικαια* rechtschaffene Handlungsart, vergl. 1 Tim. 2, 7. 3, 4. 1 Kor. 2, 7. 2 Kor. 3, 7. —

Folge von Unwissenheit und Irrthum u. s. w. Apg. 3, 17. Eph. 4, 17—22. 1 Petr. 1, 14.); *πλανωμενοι* nicht blos: von Götzenpriestern Irregeleitete, sondern überhaupt Verirrte (theor. und praktisch). Die kretensischen Christen waren dem kleinsten Theile nach ehemalige Heiden. [Anm. d. H.]

contrarias) et noxias (vgl. αἱρεσις 2 Petr. 2, 1.) defendit et propagare studet, s. v. a. φρεναπατης 1, 10. Vgl. auch 1 Tim. 6, 3. ff. — Man hat hier wohl an dieselben zu denken, die so unnütze Streitigkeiten erregten (V. 9.). Ohne Zweifel waren die, von welchen hier die Rede ist, αἱρετικοι in beyderley Sinne. [So auch Heyd.] Denn daß Paulus solche αἱρετικοι, dergleichen damals in Kreta (1, 10.) und an andern Orten waren, im Sinne gehabt habe, daran ist kaum zu zweifeln; wenn gleich das, was er von den Häretikern seiner Zeit sagt, auf viele Menschen, auch anderer Zeitalter, offenbar leicht angewendet werden kann. —

μετα μιαν — — παραιτε. Mit solchen Menschen solle Titus, wenn eine wiederholte Erinnerung nichts gefruchtet habe, sich nichts mehr zu schaffen machen.

Μετα μιαν και δευτεραν νυθεσιαν (cum semel iterumve (frustra) eum admonueris. —

Παραιτε — vita; noli amplius cum eo rem habere; nihil enim tua opera efficietur, (V. 11.). — Laß ihn gehen. Vrgl. in Rücksicht auf den Sinn 1 Tim. 6, 5. 2 Tim. 3, 5.

V. 11. εἰδως. — — Man muß nicht vergessen, daß Paulus eine bestimmte Classe von Häretikern vor Augen hatte, die sich damals in Kreta aufhielten, und auch ihrer Gesinnung nach verkehrt waren. Die αἱρετικοι, von welchen er spricht, waren nicht blos irrende (wegen eines Verstandesfehlers), sondern auch dem Herzen nach verdorbene, moralisch-verkehrte Menschen. Es sind hier ohne Zweifel die nämlichen gemeint, von denen er 1, 10. 11. 15. spricht. Menschen von einer solchen Art werden auch geschildert 1 Tim. 6, 3 — 5. 2 Tim. 2, 16. f. 3, 6. ff.

ἐξεστραπται ὁ τοιουτος. Ein solcher ist verkehrt seiner Denkart und Gesinnung nach. *Ἐκςρεφειν* heißt 1) eigentlich invertere. Adhibetur nominatim de vestibus, extrinsecus sordidis, quae ita invertuntur, ut interior vestis fiat exterior et tota novam acquirat faciem (umkehren, umwenden); 2) pervertere, in moralischem Sinn, wie διαςρεφειν. Vrgl. 5 Mos. 32, 20.

μηδεν nihil, quo ad iter conficiendum egent.

V. 14. **Mögen aber auch die Unsrigen lernen, Wohlthätigkeit auszuüben, (oder: edle Geschäfte zu versehen) für die dringenden Bedürfnisse, daß sie nicht unfruchtbar seyen.**

οἱ ἡμετεροι entweder: Christen überhaupt, oder (was ich vorziehe): die kretensischen Christen.

καλων ἐργων προϊςασθαι. Unter καλα ἐργα verstehen einige honestam artem vel opificium *). Aber diese Erklärung schickt sich wohl nicht recht zum Vorhergehenden (V. 13.). Auch ist es hier nicht in allgemeinem Sinne zu nehmen. Schon Oecumenius bemerkt richtig, es müsse auf μεταδοσιν oder auf διδασκαλιαν bezogen werden. Man muß darunter verstehen: 1) Entweder Handlungen der Wohlthätigkeit (vrgl. καλος Joh. 10, 32. f. Gal. 6, 9.). Sinn: Auch unsere kretensischen Christen sollen es immer mehr lernen, Wohlthätigkeit auszuüben gegen ärmere Christen (εἰς ἀναγκαιας χρειας, wenn oder soweit es die Bedürfnisse fordern, daß sie wohlthätig seyen, oder: respectu necessitatum vitae), damit sie nicht unfruchtbar seyen, oder: damit sie zeigen, daß ihr Glaube nicht unwirksam, nicht ohne Früchte sey. Reichard: „Debent enim Cretenses nostri discere, beneficentiam exercere, ubi necessitas postulat, ne sterilem pietatem profiteantur." — Diese Erklärung schickt sich

---

*) Einige: „Meine Amtsgehülfen (die Religionslehrer) sollen sich anständiger und nützlicher Nebenbeschäfftigungen befleißigen lernen, um sich durch dieselben den nöthigen Unterhalt zu verschaffen, damit sie nicht unnütze Glieder der Gesellschaft seyen, nicht blos auf Kosten anderer leben, vielmehr sich so viel erwerben, daß sie auch mittheilen können" (Eph. 4, 21.). — S. Heyd. Dieser selbst findet die Erklärung: Handlungen der Wohlthätigkeit dem Zusammenhange am gemäßesten, oder auch: „sie müssen angehalten werden, durch Tugenden jeder Art sich auszuzeichnen, damit sie auch Früchte des Glaubens bringen; oder: die Segensfrüchte der christlichen Tugend einerndten."
[Anm. d. H.]

gut in den Zusammenhang. Das δε ist kein beweisender Grund dagegen; δε ist oft = nämlich, und wie autem; vero, eine Uebergangspartikel. — εἰς ἀναγκαίας χρείας ad usus necessarios. Vgl. Münthe z. d. St. 2) Oder sind καλα ἐργα (wie Michaelis will) kirchliche Geschäfte, negotia doctoris Christiani; negotia vel munera ecclesiastica. Michaelis (Paraph. z. d. St.): „Indessen wünschte ich, daß ich nicht immer nöthig hätte, auswärtige Lehrer nach Kreta zu schicken, sondern daß auch unsere Kreter tüchtig würden, den Bedienungen in der Kirche vorzustehen, und daß sie nicht immer ein unfruchtbarer Acker bleiben, der von Fremden ohne Wucher gebauet wird." — Vgl. auch dessen Anm. zu Tit. 3, 8. — Knapp sagt (in seinen script. varii argumenti, 1805. S. 487. f. not. **) (Ed. 2. p. 432. not. 7.): „Paulo apostolo etiam *ecclesiasticum munus*, omninoque quaevis *curatio et administratio rerum ecclesiasticarum* vocatur aliquoties καλον sive ἀγαθον ἐργον (1 Tim. 3, 1. 2 Tim. 2, 21. 3, 17. Tit. 3, 8. 14.) h. e. *peratile perque honorificum* munus etc." Man könnte auch καλα ἐργα erklären: id genus negotiorum, quod ad formandum doctorem christianum necessarium est. Doch ist dies nicht nöthig. Der Erklärung von Michaelis steht nur das, dünkt mich, entgegen, daß keine Stelle sich findet, in welcher das καλα ἐργα, ohne daß im Zusammenhang (wie 2 Tim. 3, 17. 1 Thess. 5, 13. Apg. 15, 38.) eines Lehrers oder des Lehramts ausdrücklich erwähnt wird, erweislich auf solche ἐργα eingeschränkt wird, die zum Amte eines Lehrers oder Vorstehers der Kirche gehören, oder zur Bildung dazu erfordert werden. — In den von Knapp angeführten Stellen aus den Br. an den Tim. zeigt der Zusammenhang diesen Sinn (kirchliche Aemter, Geschäfte) deutlich. Paulus nennt in jenen Stellen das Amt eines Lehrers ein sehr vorzügliches, nützliches Amt — καλον ἐργον. Daraus folgt aber nicht, daß καλον ἐργον an sich diese Bedeutung haben könne. Doch man könnte auch ἐργα übersetzen: Aemter, und durch καλα (vrgl. 1 Tim. 3, 1.) ἐργα kirchliche Aemter verstehen.

Dies könnte in diesem Zusammenhang (vgl. εἰς τας ἀναγκαιας χρειας) der Sinn (*sensus*) des Ausdrucks: καλα ἐργα seyn, wenn er gleich für sich betrachtet nicht die Bedeutung (*significatio*): kirchliche Aemter, sondern negotia oder munera praeclara, eximia hat. Indessen scheint mir doch kein ganz zulänglicher Grund für die zweyte Erklärung in dem Zusammenhang zu liegen. Zwar schickt sie sich sehr gut zu V. 12., und auch zu V. 13., wenn man voraussetzt, daß Zenas und Apollo in der Absicht von Paulus nach Kreta geschickt worden sind, um kirchliche Geschäfte zu verrichten. — Dem Zusammenhang mit V. 13. ist aber auch die erste Erklärung angemessen.

μανθανετωσαν. Vrgl. 1 Tim. 5, 4.

ἱνα μη ὠσιν ἀκαρποι. Bey der zweyten Erklärung von ἐργα καλα muß dies in einem viel engeren Sinne, als gewöhnlich, genommen werden: „Damit sie auch in Rücksicht auf die Angelegenheiten der Kirche nicht unfruchtbar seyn mögen.“ Allein diesen Gedanken hier einzuschieben, ist man nicht hinlänglich berechtigt.

V. 15. **Es grüßen dich alle, die bey mir sind; grüße die, die uns lieben um des Glaubens willen. Die Gnade sey mit euch allen. Amen.**

ἐν πιστει ist wohl zu verbinden mit φιλουντας, und zu übersetzen: Respectu fidei, propter fidem, quod fidem christianam communem (1, 4.) cum illis habemus,

ἡ χαρις. — Divinus favor vobis omnibus adsit. Vgl. 1 Tim. 6, 21. 2 Tim. 4, 22.

μετα παντων ὑμων. Der Brief war also für die kretensischen Christen, für die Gemeinde, bestimmt. Vergl. 2 Tim. 4, 22.

Die Unterschrift: (epistola ad Titum Cretensis ecclesiae primum episcopum delectum scripta est Nicopoli in Macedonia) ist, wie sonst, nicht von Paulus, und hat die Unrichtigkeit, daß Paulus gewiß nicht von Nicopolis in Macedonien aus schrieb (vergl. Michaelis Einl.), wie auch die,

daß Titus nicht πρωτος ἐπισκοπος*), sondern nur eine Zeitlang Stellvertreter Pauli war, und Episcopen anordnen sollte.

---

*) Heyd. nimmt dies bey Titus, wie bey Timotheus an (S. B. I. S. 29—34. B. II. S. 230. f.), nach Eusebius (H. E. 3, 4.) Hieronymus (catal. script. eccles.), Theodoret (zu 1 Tim. 3.), Theoph. (prooem. ad Tit.), Ambrosiaster und Constit. apost. 7, 46. — Gegründete Einwendungen macht Böhl, der die Sage darüber bey Euseb. für erschlossen aus den Briefen Pauli erklärt, da Euseb. nur diejenigen als bestimmt anzugebende nenne, welche Paulus in den Briefen an sie als Aufseher der Gemeinden anredet, und zwar als Bischöfe der Gemeinden, in welchen sie Paulus als einstweilige Stellvertreter zurückgelassen. Er macht darauf aufmerksam, daß man frühe geneigt war, beym Mangel an directen Nachrichten aus dieser Zeit, aus Aeußerungen in den apostolischen Briefen Nachrichten zu bilden. Besonders im 3. Jahrh., als die bischöfliche Verfassung im Kampfe mit der presbyterianischen sich bildete, seyen die Beförderer derselben bemüht gewesen, sie aus dem apostol. Zeitalter herzuleiten, und geneigt, solche Stellvertretersämter mit den bischöflichen zu verwechseln.

[Anm. d. H.]

Ueber einige zur Einleitung gehörige Punkte.

I. Veranlassung und Zweck dieses Briefes.

1) Historische Umstände, die Veranlassung dazu gaben, und auf welche sich der Zweck des Briefes bezieht.

Paulus hatte sich einige Zeit, wahrscheinlich nicht lange, auf der Insel Kreta aufgehalten, und das Christenthum dort gelehrt. (Ob schon früher Kenntniß vom Christenthum dahin gekommen war *), ist ungewiß). Seine Bemühungen waren nicht ohne guten Erfolg. Aber der Zustand, in welchem er die kretensischen Christengemeinden verließ, war in mehr als Einer Hinsicht noch sehr unvollkommen. Die Gemeinden hatten noch keine feste und regelmäßige Einrichtung. Es fehlte noch an kirchlichen Vorstehern und Lehrern (1, 5.). Die Religionskenntnisse der kretensischen Christen waren höchst wahrscheinlich noch sehr mangelhaft. Um so leichter waren sie verführbar zu Irrthümern, und an Verführern fehlte es nicht. Es gab gewinnsüchtige (1, 11.), scheinheilige (1, 16.) und streitsüchtige (3, 9.), überhaupt sehr schlechtgesinnte (1, 16. 3, 11.) Irrlehrer (1, 10. f. 14.) in Kreta, besonders jüdische (1, 10. 14. 3, 9.), die dem reinen Christenthum entgegen wirkten, und durch Verbreitung von Irrthümern, (die sich nicht genau bestimmen lassen **), die Christengemeinden zu

*) Nach Heyd. kam diese Kenntniß vielleicht schon früher durch jene Kretenser dahin, welche am ersten Pfingstfeste (Apg. 2, 11.) in Jerusalem waren; oder durch ausgewanderte palästinische Christen (Apg. 8, 1. 4.). [Anm. d. H.]

**) Heyd. giebt als ihr Charakteristisches Anhänglichkeit an das Gesetz und die traditionellen Zusätze desselben, Streiten über den wahren Sinn des Gesetzes und Vermischung essenisch-gnostischer Ideen mit dem Judenthum an, und sagt, sie seyen wohl theils Kretenser, theils herumziehende Verführer aus andern Gegenden gewesen. Er erinnert (gegen Eichhorn) daran, wie weit

zerrütten [auch sich wahrscheinlich in die Kirchenämter einzudrängen (Heyd.)] suchten.

Ueberdieß war in Kreta überhaupt die Sittenverderbniß sehr groß. Nach den Zeugnissen mehrerer Schriftsteller (vgl. Wetstein zu Tit. 1, 12.) waren verschiedene Laster (Lügenhaftigkeit, Faulheit, Wollust, Gewinnsucht, Empörungssucht rc.) herrschend in Kreta (1, 12.), die zum Theil auch durch ihre (polytheïstische) Religion begünstigt und befördert wurden. Unter den Mitgliedern der Christengemeinde gab es wohl manche, die wenigstens noch einen mehr oder weniger starken Hang zu solchen Lastern hatten, und in Gefahr waren, in dieselben zurückzufallen (vgl. 1, 12. f.). Einige von denen, die sich Christen nannten, waren vielleicht wirklich noch solchen Lastern ergeben (3, 3. ff. streitet nicht dagegen; es kann auf den größeren Theil bezogen werden).

Paulus ließ bey seiner Abreise aus Kreta seinen Freund und Amtsgehülfen Titus zurück, um das von ihm angefangene Geschäft fortzusetzen — um Vorsteher und Lehrer anzustellen (1, 5.), um dem nachtheiligen Einfluß der Irrlehrer zu steuern (1, 11. 14. 3, 9.), und die Kenntniß und Ausübung der christlichen Tugenden und Pflichten bey den Christen von jedem Alter und Geschlecht und von allen Ständen (2—3, 8.) zu befördern.

2) Eine Anweisung dazu gab er ihm in diesem Briefe. — Aber zugleich hatte wohl dieser Brief (so wie der erste an den Timotheus) auch die Bestimmung eines Creditivs für den Titus bey den kretensischen Gemeinden. In der letzteren Hinsicht war er auch ein Brief für die kretensischen Christen.

II. Zeit der Abfassung dieses Briefs.

Etwas ganz Befriedigendes kann ich hierüber nicht sagen.

A) Bey Untersuchung dieser Frage muß Rücksicht genommen werden

---

verbreitet damals der Hang zur Gnosis war, und wie leicht selbst die ephesin. Irrlehrer auf Kreta ihren Einfluß verbreiten konnten. [Anm. d. H.]

a) auf folgende im Briefe selbst enthaltene Data:

Daß Paulus, wahrscheinlich nicht lange vor der Abfassung des Briefs in Kreta gewesen war (1, 5.); daß er im Sinne hatte, in Nikopolis den Winter zuzubringen (3, 12.); daß Apollo nach Kreta gekommen war, und daß Paulus ihn, in Hinsicht auf seine Abreise von Kreta, dem Titus empfahl (3, 13.).

b) Auf den Umstand, daß der Brief an den Titus mit dem ersten an den Timotheus nicht blos in Absicht auf den Inhalt, sondern auch in Ansehung mancher Redensarten und Ausdrücke (vergl. 1 Tim. 1, 2. mit Tit. 1, 4., 1 Tim. 1, 4. mit Tit. 3, 9. 1, 14., 1 Tim. 3, 2—4. mit Tit. 1, 6—9., 1 Tim. 4, 12. mit Tit. 2, 7. 15.), auch in Ansehung einiger ganz eigenthümlichen Ausdrücke, die auf den besondern Charakter des Timotheus oder Titus keine Beziehung haben, und die man zum Theil in keinen andern paulinischen Briefen, zum Theil nur noch in dem zweiten Brief an den Timotheus findet, z. B. *πιϛος ὁ λογος* (Tit. 3, 8. 1 Tim. 1, 15. 3, 1. 4, 9. 2 Tim. 2, 11.), *ὑγιαινων* (1 Tim. 1, 10. 6, 3. 2 Tim. 1, 13. 4, 3. Tit. 2, 11. Tit. 1, 9., in einer etwas andern Bedeutung Tit. 1, 13. 2, 1. und *ὑγιης* Tit. 2, 8.) *Θεος ὁ σωτηρ ἡμων* (Tit. 1, 3. 2, 10. 1 Tim. 1, 1. 4, 10. 2, 3.) ꝛc., eine solche Aehnlichkeit hat, die sich, soweit sie sich auf Ausdrücke bezieht, nur aus der Voraussetzung wahrscheinlich erklären läßt, daß diese Briefe kurze Zeit nach einander geschrieben worden seyen.

B) Untersuchung der Frage von dem Datum des Briefs.

1) Es läßt sich nicht wahrscheinlich machen, daß der Brief vor der ersten Gefangenschaft Pauli in Rom geschrieben worden sey, außer etwa durch folgende von Zachariä (in seiner Einleitung in die Briefe an den Timotheus, Titus und Philemon S. 67. f.) vorgetragene Hypothese:

א) Paulus reiste, während des Apg. 20, 3. bezeichneten Zeitraums, von Korinth aus mit dem Titus nach Kreta, hielt sich hier nur sehr kurze Zeit auf, ließ den Titus zurück, und gieng dann nach Achaja zurück.

3) Dann kam er nach Epirus, namentlich nach Nikopolis (in Epirus), hielt sich dort eine Zeitlang auf, und gieng von da aus wieder nach Macedonien (Apg. 20, 3. 6.).

3) Apollo (Tit. 3, 13.) besuchte von Ephesus aus Kreta, und gieng etwa von da aus wieder nach Korinth.

Wenn diese Hypothese keine erweisliche Unwahrscheinlichkeit hat, wenn namentlich auch bey dieser Hypothese die Aehnlichkeit des Briefs an den Titus mit dem 1ten Briefe an den Timotheus und dieser beyden Briefe mit dem 2ten Briefe an den Timotheus erklärbar ist; so hat man keinen zulänglichen Grund, die Abfassung des Briefs an den Titus in die Zeit nach der ersten Gefangenschaft Pauli in Rom zu setzen. Außerdem aber läßt sich eine frühere Abfassung des Briefs nicht wahrscheinlich machen.

a) Der Aufenthalt Pauli in Kreta, der kurz vor der Abfassung des Briefs hergieng (1, 5.), kann nicht wohl der kurze Aufenthalt an den Küsten von Kreta gewesen seyn, dessen Apg. 27, 7. ff. erwähnt wird. Denn der Brief setzt voraus, daß der Apostel in Freyheit war, als er ihn schrieb (3, 12.) *).

b) Einen frühern Aufenthalt Pauli in Kreta erwähnt die Apostelgeschichte nicht. Aber man kann auch die Reise Pauli nach Kreta, die der Brief voraussetzt, nicht wohl in die in der Apostelgeschichte enthaltene Reihe von Begebenheiten auf eine solche Art einschieben, die mit allen Umständen, auf welche dabey Rücksicht genommen werden muß, gut zusammen stimmt.

Einige der verschiedenen möglichen Versuche, die Reise

*) Heyd. bemerkt noch, daß Titus damals nicht bey P. war, und daß es einem Gefangenen nicht würde erlaubt gewesen seyn, auf oder in das Land zu gehen, und dort sogar als Verkündiger des Evangeliums aufzutreten. — Das erstere ist freilich nicht erweislich. Denn wenn Titus gleich Apg. 27, 2. nicht genannt wird, so konnte er später, zu Sidon oder Myra (3. 5.), sich an Paulus anschließen, oder dieser ihn auf Kreta vorfinden, wo er ihn dann auch zurückgelassen hätte. [Anm. d. H.]

Pauli nach Kreta in die Zeitreihe vor seiner ersten Reise nach Rom einzuschieben, s. bey Michaelis Einleit. in's N. T. II. Th. S. 1314. ff.

α) Als Paulus das erstemal aus Kleinasien nach Macedonien reiste (Apg. 16, 11. f.), nahm er einen Weg, auf dem er gewiß nicht nach Kreta kam, und nicht wohl kommen konnte. In Troas schiffte er sich ein, kam von da aus nach Samothrace, den folgenden Tag nach Neapolis, und gieng von da aus nach Philippi. In diese Zeit kann man aber auch schon deßwegen die kretische Reise, von welcher die Frage ist, nicht setzen, weil Paulus zu der Zeit, in welcher nach dieser Voraussetzung der Brief an den Titus geschrieben seyn müßte, gewiß noch nicht mit Apollo (Tit. 3, 13. vgl. Apg. 18, 24. ff.) bekannt war, und dann, weil der Unterschied zwischen dem Datum des Briefs an den Titus und des 1. Briefs an den Timotheus, auch bey der Voraussetzung der Bensonschen Meinung in Absicht auf die Zeit der Abfassung des 1ten Briefs an den Timotheus, zu groß angenommen werden müßte.

Die beyden letzten Gründe erlauben es auch nicht anzunehmen, daß

β) Paulus während der anderthalb Jahre seines ersten Aufenthalts in Korinth (Apg. 18, 11.) jene Reise nach Kreta gemacht habe, und von da aus über Nikopolis in Epirus nach Korinth zurückgegangen, dann nach Nikopolis gereist, und von da aus wieder nach Korinth zurückgekommen sey; *) oder

γ) daß Paulus auf der Apg. 18, 18. erwähnten Seereise, von Korinth nach Ephesus, nach Kreta gekommen, vielleicht durch einen Sturm oder Schiffbruch (vgl. 2 Kor. 11, 25.) dahin getrieben worden sey, und während seines ersten Auf-

---

*) Für diese Meinung erklärte sich Michaelis in der Einleitung S. 1315.; in seinen Anm. zum N. T. aber, zu Tit. 3, 13., nahm er sie zurück. Eine Schwierigkeit bey dieser Hypothese macht auch der Umstand, daß Paulus während der Zeit, die er nach Lucas (Apg. 18, 11.) in Korinth zubrachte, einen Winter in Nikopolis zugebracht haben soll nach Tit. 3, 12.

enthalts in Ephesus (Apg. 18, 19—21.) den Brief an den Titus geschrieben habe. *)

Nach der Erzählung des Lucas Apg. 18, 24. ff. vgl. mit dem Vorhergehenden kann man wohl nicht annehmen, daß Apollo zu der Zeit schon, da Paulus sich das erstemal in Ephesus aufhielt (Apg. 18, 19.), mit Paulus bekannt geworden sey. Damit läßt sich, wenn man auch das κατηντησεν (Apg. 18, 24.) als Plusquamperfectum ansehen wollte, V. 26. nicht wohl vereinigen. Sollte nicht Paulus selbst auch den Apollo unterrichtet haben, wenn er ihn damals schon kennen lernte, und nach Kreta schicken wollte? — Höchst wahrscheinlich wurde Apollo mit Paulus erst nach Pauli Rückreise nach Ephesus (Apg. 19, 1.), und nach seiner (des Apollo) Rückkunft von Korinth nach Ephesus (vgl. 1 Kor. 16, 12.) persönlich bekannt **).

---

*) Bey dieser Voraussetzung könnte man als wahrscheinlich annehmen, daß die Stadt Nikopolis, wo er überwintern, und von Ephesus aus hinreisen wollte, Nikopolis in Cilicien, an der Gränze Ciliciens und Syriens, war. Daß Paulus zu der Zeit, als er den Brief an Titus schrieb, schon in Nikopolis, oder nahe bei Nikopolis gewesen sey (vgl. Michaelis a. a. O. S. 1311.), folgt wohl nicht aus Tit. 3, 12. (vgl. Hänleins Einleit. II. Th. S. 751.).

**) Auf eine mehr scheinbare, als richtige Art sucht Hug den Umstand mit Apollo für die hier beurtheilte Bestimmung des Zeitpunkts der Reise Pauli nach Creta und der Abfassung des Briefs an den Titus zu benutzen, und die dagegen erhobene Einwendung zu beseitigen. Er findet es auffallend, daß Apg. 19, 1. Apollo wieder genannt werde, wo doch der Geschichtschreiber von Paulus reden wolle. — Es kann jedoch nichts natürlicher seyn, als dieses Zurückgehen auf Apollo, da der vorhergehende Abschnitt (18, 24—28.) von diesem bedeutenden Manne handelt, und zuletzt berichtet wird, daß er, nach genauerer Unterweisung über die messianische Angelegenheit durch Aquila und Priscilla, von Ephesus nach Korinth gereist sey, und dort die Messiasschaft Jesu den Juden durch die Schrift bewiesen habe. Offenbar gesucht ist es nun, wenn Hug darauf ein Gewicht legt, daß es 19, 1.

διελθόντα heiße und nicht διεληλυθότα, daß es daher nicht = μετα το διελθειν seyn könnte, sondern = διῆλθεν και ἦλθεν beides eine in Einen Zeitraum zusammenfallende Handlung. Falle nun jenes διελθεῖν mit dem Aufenthalt des Apollo in Korinth in Einen Zeitraum zusammen, so müssen beyde ungefähr zu gleicher Zeit, der eine nach Syrien, der andere nach Korinth abgereist seyn, und also in Ephesus sich begegnet haben, von wo sie nach jenen verschiedenen Richtungen abreisten. — Die Erklärung von διελθόντα — ἐλθεῖν zugegeben, folgt aber daraus noch gar nicht, was Hug annimmt. Apollo könnte kurz nach Paulus Abreise von Ephesus dahin gekommen und nach einiger Zeit weiter nach Korinth gereist seyn, und während er dort war, durchreiste Paulus die ἀνωτερικα μερη, d. h. die von der Küste entfernter liegenden Länder Kleinasiens (18, 23.), und kam nach Ephesus. Das διελθοντα kann jedoch immerhin die Bedeutung des Plusquamperfects haben, und es ist auch wahrscheinlicher hier so zu nehmen. — Es findet sich bey Lucas keine Spur eines damaligen Zusammentreffens beyder, vielmehr scheint sein Bericht das Gegentheil anzudeuten. Flatt's Einwendungen sind also durch Hug nicht beseitigt. Nur ein Winteraufenthalt im cilicischen Nikopolis ließe sich allerdings in diesen Zeitraum einfügen. Vgl. Böhl a. a. O. S. 137—139., der den Gebrauch des aor. = plsqprf. als etwas bekanntes, auch durch Beispiele aus der Apg. erweisliches darstellt, mit der Bemerkung, daß dieß mehrentheils nur dann Statt finde, wenn das Vergangene, von dem die Rede ist, das Spätere, auf welches es sich bezieht, der Zeit nach unmittelbar berührt (vgl. Apg. 14, 21. 15, 33. 18, 22. f.). Außerdem stellt Böhl der Hug'schen Ansicht theils dasselbe, wie Flatt entgegen, theils dieß, daß Paulus dann dem Apollo gewiß ein Empfehlungsschreiben nach Korinth mitgegeben hätte, und daß Lucas das Wichtigste, die Zusammenkunft des Apollo mit Paulus nur aus Unkunde verschwiegen haben könnte, was nicht denkbar sey; so wie, daß alles von Apollo erzählte gar wohl in den Zeitraum der Reisen Pauli von Ephesus nach Jerusalem und zurück nach den oberen Gegenden Kleinasiens hineingehe.

[Anm. d. H.]

kann man aus denselben Gründen (wegen des den Apollo betreffenden, und dann wegen des litt. A) b) angeführten Umstandes) nicht denken.

ε) Daß Paulus während der drey Jahre, in welche sein zweyter Aufenthalt in Ephesus fällt (Apg. 19.), die kretische Reise gemacht, und in Nikopolis (in Bithynien? oder in Cilicien?) einen Winter zugebracht habe, stimmt mit Apg. 20, 31. 19, 9. f. nicht gut zusammen. Ueberdieß muß man bey dieser Voraussetzung ein Datum des Briefs an den Titus annehmen, das bey der Voraussetzung der wahrscheinlicheren (Millischen) Bestimmung des Datums von dem 1ten Briefe an den Timotheus mit dem litt. A) b) bemerkten Umstand sich nicht wohl vereinigen läßt.

ζ) In die Apg. 20, 1—6. beschriebene Reise läßt sich eine kretische nur auf die Art einschieben, wie Zachariä es thut, (S. oben). Denn gegen diese Hypothese gelten diejenigen Gründe wohl nicht, welche sich gegen andere hiebey vorausgesetzte Meinungen anführen lassen, bey welchen man eine große Unwahrscheinlichkeit annehmen müßte, wenn man in jene Reise die kretische einschieben wollte (vgl. Michaelis Einleit. II. Th. S. 1317. f.). Auf jener Reise von Ephesus nach Macedonien, von da nach Hellas, und von hier zurück nach Macedonien und dann nach Troas kann Paulus nicht wohl nach Kreta und Nikopolis gekommen seyn. Wenn man nämlich voraussetzt, er habe von Ephesus nach Macedonien den Weg über Kreta und Nikopolis (in Epirus) gemacht, so hätte er nicht nur einen sonderbaren Umweg gemacht, sondern auch nicht wohl unterlassen können, nach Korinth zu kommen. Daß er aber damals nicht nach Korinth gekommen sey, ist aus dem 2ten Briefe an die Korinthier klar. Ueberdieß war Titus bey Paulus auf seiner zweyten Reise durch Macedonien (2 Kor. 7, 6.), und wurde von ihm wieder nach Korinth abgesandt (8, 6. 16. 23.). Es bleibt also wohl nicht Zeit genug zu einer Zwischenreise nach Kreta übrig (vgl. Hänlein's Einleit. S. 752.). — Oder nimmt man an, Paulus habe von Hellas aus eine Nebenreise nach Kreta und Ni-

kopolis gemacht, so steht dieser Voraussetzung das im Wege, daß er nur drey Monate in Hellas blieb.

Auch in die Geschichte seiner Reise von Troas nach Jerusalem läßt sich keine Nebenreise nach Kreta einschieben.

2) Abgesehen von der Hypothese, die Zachariä aufgestellt hat, fiele also die kretische Reise, von welcher die Frage ist, und die Abfassung des Briefs an den Titus wahrscheinlich in die Zeit zwischen der Befreyung Pauli aus seiner ersten römischen Gefangenschaft und seiner zweiten Gefangenschaft in Rom. *). — Daß zwischen den beyden Gefangenschaften Pauli kaum Zeit genug für die Reise nach Kreta und Nikopolis gewesen sey (vgl. Michaelis a. a. O. S. 1313.), ist um so weniger erweislich, da das Jahr seiner zweyten Gefangenschaft in Rom sich nicht genau bestimmen läßt. **) — Bey dieser Voraussetzung fallen die Schwierigkeiten weg, von welchen andere Hypothesen gedrückt werden. Auch das kann bey dieser Bestimmung nicht befremdend seyn, daß Tit. 3, 12. 13. ein paar Personen genannt werden, von denen man in der Apostelgeschichte und in den übrigen Briefen Pauli keine Erwähnung findet. Bey dieser Voraussetzung läßt sich auch die Aehnlichkeit des Briefs an den

---

*) So Heyd., der allen andern Voraussetzungen das entgegenstellt, daß 1 Tim. in eine so frühe Periode nicht gesetzt werden könne, also auch nicht der wohl fast gleichzeitige Brief an den Titus, und der demselben nicht lange vorhergegangene Aufenthalt Pauli in Kreta. [Anm. d. H.]

**) Heyd. bemerkt, daß er wohl schon a. 62. zu Rom losgekommen sey, und im Sommer a. 66. wieder dahin zurückgekommen, um die in der neron. Verfolgung übriggebliebenen Christen zu sammeln und zu stärken. Am wahrscheinlichsten sey er auf der Rückreise nach Rom nach Kreta gekommen. — Die Einwendung, daß P. zu alt gewesen, neue Gemeinden zu stiften, beseitigt er damit, daß er ja noch Kraft hatte zum Besuch und zur Befestigung der Gemeinden, daß er noch nach Rom reisen konnte, vielleicht gar in Spanien rc. noch gepredigt habe, und daß ihm in Kreta wohl schon vorgearbeitet war. [Anm. d. H.]

Titus mit dem 1ten Brief an den Timotheus am natürlichsten erklären. —

Zur Bestätigung der Meinung, daß die Briefe an den Timotheus und an den Titus erst nach der ersten römischen Gefangenschaft Pauli geschrieben worden seyen, dient auch folgende Bemerkung:

I. Vergleicht man diese drey Briefe in Absicht auf einzelne Worte und Redensarten mit andern paulinischen Briefen, und miteinander selbst, so findet man Uebereinstimmung in Absicht auf mehrere Worte und Redensarten, die in andern paulinischen Briefen (großentheils auch in andern neutestamentlichen Schriften) entweder gar nicht, oder nur in einer andern Bedeutung vorkommen. Solche Worte und Redensarten haben mit einander gemein

1) Alle drey Briefe z. B. *ὑγιαινων*, *πιςος ὁ λογος* (S. oben litt. A) b); ferner *χαρις*, *ἐλεος*, *εἰρηνη* im Anfang (1 Tim. 1, 2. 2 Tim. 1, 2. Tit. 1, 4.); *κατα* in der Bedeutung: zu einem gewißen Zweck (1 Tim. 6, 3. 2 Tim. 1, 1. Tit. 1, 1.).

2) der I. und II. Br. an den Timotheus

z. B. *ἀςοχειν* (1 Tim. 1, 6. 6, 21. 2 Tim. 2, 18.);

ἐκτρεπεσθαι in einem andern Sinne als Hebr. 12, 13. — (1 Tim. 1, 6. 5, 15. 2 Tim. 4, 4.);

τυφλυσθαι (1 Tim. 3, 6. 6, 4. 2 Tim. 3, 4.);

παραθηκη oder *παρακαταθηκη* (1 Tim. 6, 20. 2 Tim. 1, 14. 12.);

νομιμως (1 Tim. 1, 8. 2 Tim. 2, 5.);

κενοφωνιαι (1 Tim. 6, 20. 2 Tim. 2, 16.);

παρακολυθειν (1 Tim. 4, 6. 2 Tim. 3, 10.).

3) Der I. Brief an den Timotheus und der Brief an den Titus —

z. B. *Θεος σωτηρ ἡμων* (1 Tim. 1, 1. 2, 3. 4, 10. Tit. 1, 3. 2, 10.);

διαβεβαιυσθαι (1 Tim. 1, 7. Tit. 3, 8.);

παροινος (1 Tim. 3, 3. Tit. 1, 7.);

ἀμαχος (1 Tim. 3, 3. Tit. 3, 2.);
ματαιολογια 1 Tit. 1, 6.,
ματαιολογος Tit. 1, 10.

4) Der 2te Brief an den Timotheus und der Brief an den Titus —
περιιςαμαι (2 Tim. 2, 16. Tit. 3, 9.);
ἀφιλαγαθος (2 Tim. 3, 3.);
φιλαγαθος (Tit. 1, 8.);
ἀνατρεπειν (2 Tim. 2, 18. Tit. 1, 11.).

Nun läßt sich aber diese Erscheinung aus der Beschaffenheit des Gegenstands und aus der Rücksicht auf die Personen, an welche und für welche die Briefe geschrieben waren, nicht ganz befriedigend erklären. Hingegen läßt sie sich auf eine wahrscheinliche Art erklären, wenn man voraussetzt, daß gerade nur in dem Zeitraume, in welchem diese drey Briefe abgefaßt wurden, Paulo gewiße Ausdrücke, die man in andern seiner Briefe nicht findet, geläufig gewesen seyen, und daß in diesem Zeitraume, den man nicht als lange annehmen darf, auch nur jene drey Briefe (von denjenigen homologumenen paulinischen Briefen, die noch vorhanden sind) geschrieben worden seyen. Nun kann man aber nicht annehmen, daß diese drey Briefe früher, als andere von jenen 13 paulinischen Briefen abgefaßt worden seyen. Also muß man unter jener Voraussetzung ein späteres Datum bey diesen annehmen, als bey den übrigen homologumenen Briefen Pauli, also auch, wenn die Briefe an die Kolosser, Philipper rc. in seiner ersten Gefangenschaft geschrieben wurden, annehmen, daß die Briefe an den Timotheus und Titus erst nach seiner Befreyung von jener Gefangenschaft geschrieben worden seyen.

II. Daß überhaupt in jenen drey Briefen mehrere Worte *) vorkommen, die man in keinem andern paulinischen

*) Solche sind in den einzelnen Briefen a) z. B. ἀποδοχη 1 Tim. 1, 15. 4, 9., αὐθεντεω 2, 12., ἀνεπιληπτος 3, 2. 5, 7. 6, 14., διλογος 3, 8., ῥητως 4, 1., ψευδολογος 4, 2., γραωδης 4, 7. εὐσεβειν 5, 4.; κακοπαθειν 2 Tim. 2, 3. 9. 4, 5. (Jac. 5, 13.). συγκακοπα-

Briefe, größtentheils auch in keiner andern neutestamentlichen Schrift, zum Theil auch nicht in der alexandrinischen Version findet, läßt sich, scheint es, nicht wohl ganz ohne die Voraussetzung erklären, daß die griechische Sprachkenntniß Pauli sich, ehe er jene Briefe schrieb, erweitert habe. Aber auch dieß stimmt mit der Meinung zusammen, daß die Abfassung jener Briefe in die späteste Periode der Lebenszeit Pauli gesetzt werden müsse. — Daß Paulus nach seiner Befreyung von der ersten römischen Gefangenschaft die Reisen gemacht habe, die man bey dieser Meinung voraussetzen muß, dieß hat keinen wahrscheinlichen Grund gegen sich (vergl. Paley Hor. Paul. S. 315. 282. f.). Man kann z. B. die Reisen Pauli nach seiner ersten römischen Gefangenschaft sich so denken:

1) Von Rom aus reiste er über Kreta *) (Tit. 1, 5.) nach Kleinasien, und kam nach Kolossen (Philem. V. 22.) und Ephesus (1 Tim. 1, 3. — wo er den Timotheus zurückließ). Von Kleinasien aus gieng er nach Macedonien (Phil. 2, 24. 1, 25.); von da aus nach Nikopolis (Tit. 3, 12.) in Epirus (hier oder in Macedonien schrieb er den 1ten Brief an den Timotheus und den an den Titus **); und dann nach Hellas (Achaja, Korinth — 2 Tim. 4, 20.).

θειν 1, 12. ἀνεξικακος 2, 24., ἀντιδιατιθεμενος 2, 25., κνηθομενοι 4, 3.; αὐθαδης Tit. 1, 7. ἀκαταγνωςος 2, 8., αὐτοκατακριτος 3, 11.

*) Heyd. findet es wahrscheinlicher, daß P. erst von Macedonien oder vielmehr von Kleinasien aus mit dem hier oder in Kleinasien wieder gefundenen Titus nach Kreta gekommen sey, da Titus nirgends unter den während seiner ersten Gefangenschaft bey ihm anwesenden Freunden genannt werde, und P. bey seiner Sehnsucht, die Freunde in Macedonien und Kleinasien wiederzusehen, sich unterwegs wohl nirgends lange verweilt haben werde. Eben so Bertholdt. [Anm. d. H.]

**) Heyd. setzt den Brief an Titus der Zeit der Abfassung nach zwischen 1 Tim. und 2 Tim., nahe an jenen wegen der großen Aehnlichkeit, nicht vor denselben, schon wegen der größeren Aus-

2) Von Hellas (Korinth) aus schiffte er nach Kleinasien, kam noch einmal nach Ephesus (1 Tim. 3, 14. 4, 13.), Milet (2 Tim. 4, 20.)*), Troas (2 Tim. 4, 13.), und reiste dann wieder nach Rom, wo er das zweytemal in der Gefangenschaft war, und den 2ten Brief an den Timotheus schrieb.

---

führlichkeit von 1 Tim.; als Ort der Abfassung nimmt er eine maced. Stadt, oder Hellas an, nicht Nikopolis (welches wahrscheinlich das epirische sey), da er sage: ἐκεῖ, nicht ἐνταυθα.
[Anm. d. H.]

*) Man könnte aber auch annehmen, er habe den Trophimus auf der zweyten Reise nach Rom zu Milet in Kreta krank zurückgelassen.

Aechtheit und Abfassungszeit der Briefe an den Timotheus und Titus.

(Zusatz des Herausgebers.)

In den früheren Zeiten war viele Erörterung über die Abfassungszeit dieser Briefe, und die Einen suchten die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit der Abfassung aller drey Briefe innerhalb des in der Apostelgeschichte beschriebenen Zeitraums nachzuweisen, Andere es wahrscheinlicher zu machen, daß alle drey ausserhalb dieses Zeitraums, in die Zeit nach der ersten römischen Gefangenschaft des Apostels fallen, und zwar der zweyte Brief an den Timotheus in eine zweyte Gefangenschaft Pauli in Rom, die beyden andern in die Zwischenzeit zwischen der ersten und zweyten. Noch andere schlugen einen Mittelweg ein, und setzten zwar den zweyten Brief an den Timotheus in die genannte spätere Zeit, aber den ersten an den Timotheus und den Br. an den Titus in eine bedeutend frühere, vor die Zeit der ersten Gefangenschaft. Die Gründe für oder gegen die eine oder andere Ansicht wurden theils aus den in diesen Briefen enthaltenen geschichtlichen Merkmalen, theils aus der Beschaffenheit ihrer Sprache hergenommen. Das letztere Moment wurde besonders für die zweyte Hauptansicht geltend gemacht, indem so manches Eigenthümliche in der Ausdrucksweise dieser Briefe, wodurch sie sich von den übrigen paulinischen Briefen unterscheiden, und das sie mit einander gemein haben, auf eine spätere Abfassungszeit aller drey Briefe schließen lasse, in welcher sie von den übrigen Briefen durch einen wenigstens nicht ganz unbedeutenden Zeitraum getrennt, und dagegen einander nahe gerückt werden. Man sehe Flatt's Einl. zum Brief an den Titus nr. II. A) b) und die Bemerkung am Schlusse desselben Ab=

schnitts. — Alle diese Erörterungen aber fanden Statt unter Voraussetzung der Aechtheit dieser Briefe, welche, da die Briefe durch äußere Gründe so sehr als nur irgend eine neutestamentliche Schrift begünstigt sind, und man auch in Geist und Inhalt nichts Unpaulinisches fand, immer unangefochten blieb, bis zuerst Schmidt in seiner Einleitung in's N. T. einige leise Zweifel dagegen erhob, welche übrigens keine weitere Aufmerksamkeit erregten, und keine genauere Berücksichtigung forderten. Aber nach ihm standen bedeutendere Gegner der Aechtheit dieser Briefe auf, welche bis jetzt fortgehende sorgfältige Untersuchungen hierüber veranlaßt haben, wodurch unstreitig die neutestamentliche Kritik, Geschichtschreibung und Exegese nicht wenig gewinnen muß, da manche chronologische und grammatische Schwierigkeiten mit neuer Sorgfalt und Gründlichkeit erörtert worden sind, da über kritische und hermeneutische Grundsätze, und deren Anwendung, so wie über den schriftstellerischen Charakter, und über die Lebensverhältnisse des Apostels Paulus, über den damaligen Zustand der christlichen Gemeinden, namentlich ihre innere Verfassung und die den Grund des Glaubens und der Gottseligkeit erschütternden Irrlehren, manches neue Licht verbreitet, oder auch sonst schon aufgestellte Ansichten zu größerer Wahrscheinlichkeit erhoben, noch weiter aufgeklärt, näher bestimmt oder berichtigt worden sind. Mag auch von Seiten der Vertheidiger sowohl als der Bestreiter der Aechtheit manches Unhaltbare behauptet worden seyn, anderes für's erste wenigstens noch mehr oder weniger hypothetisch bleiben, ein großer Fortschritt ist doch in mehrfacher Beziehung durch diese Untersuchungen gewonnen worden. Wie entgegengesetzt übrigens die Urtheile über das Resultat derselben sich gestaltet haben, davon mag Folgendes zum Belege dienen. Der sel. J. F. Flatt, welcher seine Vorlesungen über diese Briefe zu einer Zeit schloß, wo diese Erörterung kaum erst begonnen hatte, spricht von den Gründen des ersten bedeutenden Gegners der Aechtheit des ersten Br. an Timotheus als von solchen „quibus authentiam I. ad Timotheum epistolae impugnavit,

non labefactavit“ *), scheint sie also nicht hoch angeschlagen zu haben. Ganz anders urtheilt dagegen ein Recensent in den Heidelberger Jahrbüchern (5r Jahrgang S. 231. 235.), der sich in Rücksicht auf die Eichhorn'sche Einleitung also vernehmen läßt: „Das Eigenthümlichste der Eichhorn'schen Einleitung in die paulinischen Schriften ist die Verwerfung der drey sogenannten Pastoralschreiben. Daß Schleiermacher den ersten Brief an den Timotheus für unächt erklärt hat, ist bekannt; aber Eichhorn's Untersuchung geht einen ganz verschiedenen Gang, und soll auch noch älter, als das Sendschreiben jenes Gelehrten seyn. Sie hebt an mit dem Beweis, daß alle drey Sendschreiben von einerley Verfasser seyen. — Wenn man auch dem Verfasser Recht gäbe in Bezweiflung des zweyten Briefes an den Timotheus und des an Titus, so müßte man doch darauf bestehen, daß der erste an den Timotheus erst aus diesen beyden compilirt sey. Warum nahm hier der Verfasser so gar keine Rücksicht auf die scharfsinnige Beweisführung Schleiermachers, welche doch jedem Unbefangenen einleuchtend gemacht hat, daß dieser Brief auf die ungeschickteste Art zusammengeflickt ist? Unterscheiden sich die beyden übrigen Briefe von den paulinischen, so thut es noch mehr dieser, und zeigt sich des Apostels gänzlich unwürdig. Die historischen Gründe gegen die Aechtheit dieses Briefes sind übrigens (von Eichhorn) gut in's Licht gestellt, und an der Unächtheit desselben kann jetzt gar nicht mehr ein Zweifel Statt finden.“

So weit dieser Recensent. Wir aber wollen nun der Sache selbst näher treten, und uns darin orientiren, indem wir der Geschichte dieser Untersuchungen nachgehen. Der erste entschiedene Angriff wurde i. J. 1807. auf 1 Timoth. gerichtet. Schleiermacher benützte die ihm durch Aufhebung der Universität Halle gewordene Muße dazu, die Gründe, aus wel-

*) Anm. S. *J. F. Flatt* opusc. acad. S. 541. Anm. 13., wo er jedoch zur Begründung dieses Urtheils auf mehrere, in die Sache näher eingehende Schriften verweist.

chen er diesen Brief als paulinisch verwerfen zu müssen glaubte, in einem „kritischen Sendschreiben über den sogenannten ersten Brief des Paulus an den Timotheus" zu entwickeln. Auch diese Schrift hat, wie alles, was dieser geistvolle Mann zum Anbau verschiedener theologischer und anderer Wissenschaften hervorgebracht, etwas überaus Anregendes und schon darum einen ausgezeichneten Werth. Dies wurde auch in einer bald darauf erschienenen Recension des Buchs in den Tübinger gelehrten Anzeigen (1807. 54. St. S. 425. ff.) anerkannt, wo ungeachtet des ungünstigen Urtheils, daß die unerwünschte Muße, welche der Verf. auf diese Untersuchung verwendet, in Rücksicht auf den Hauptzweck derselben etwas müßig verwendet zu seyn scheine, dennoch sowohl der Werth vieler einzelnen Bemerkungen für die Erklärung des Briefs, als auch der Gewinn, welcher sich für die Weckung und Uebung des kritischen Prüfungsgeistes daraus ziehen lasse, nicht in Abrede gestellt wird. Uebrigens findet sich in diesem Sendschreiben mitunter jener rasch absprechende, ja wegwerfende Ton, der überall, und besonders in Untersuchungen über das von andern, gleichfalls denkenden Männern, für heilig angesehene, etwas Unerfreuliches hat, und keineswegs zum freyen und entschiedenen Aussprechen einer Meinung und ihrer Gründe wesentlich ist. Ausserdem sind manche Gründe so leicht hingeworfen, und neben dem Bedeutenden und wirklich Scharfsinnigen ist so viel wenig Bedeutendes, Aufgegriffenes und blos Spitzfindiges, daß in der genannten Recension geäußert wird, das Buch könnte für eine feine Satyre auf ähnliche kritische Untersuchungen gehalten werden, wenn nicht der Ton im Ganzen so ernsthaft und die besseren Gegengründe eben so stark, als die schlechteren, gehoben wären; und daß auch Planck am Schlusse seiner Gegenschrift*) die Ver-

---

*) (Bemerkungen über den ersten paulinischen Brief an den Timotheus in Beziehung auf das kritische Sendschreiben von Hrn. Prof. Fried. Schleiermacher, von Heinrich Planck. Gött. 1808.)

muthung fallen läßt, Schleiermacher habe vielleicht nicht im Ernste die Aechtheit des Briefs bestritten, das Ganze sey nur ein lusus ingenii, um zu sehen, wie weit sich der kritische Pyrrhonismus mit einem Scheine des Wahrscheinlichen treiben lasse. — Daß es ihm aber wirklich Ernst gewesen, darüber läßt sowohl der Total-Eindruck des Buchs, als auch die ganze Argumentation uns nicht im Zweifel, und Planck selbst geht auch von dieser Voraussetzung durchgängig aus. An ihm fand Schleiermacher einen Gegner, der dem an Genialität und Meisterschaft weit Ueberlegenen dennoch manches Grundlose in seinen Behauptungen, manches Gesuchte und Gezwungene in seinen Erklärungen unwidersprechlich nachgewiesen hat, obwohl nicht zu leugnen ist, daß er selbst zuweilen nicht das Richtige getroffen, und über verschiedene Punkte befriedigendere Aufschlüsse zu wünschen übrig läßt. Indeß hat er allen folgenden Vertheidigern die Bahn gebrochen; und indem er dem Sendschreiben Schritt für Schritt folgte, das Wichtige und Werthvolle der darin enthaltenen Bemerkungen anerkennend, da und dort berichtigend und einschränkend, wo es nöthig schien, und zugleich gelegentlich allgemeine Grundsätze und Regeln einflechtend; so hat er nicht nur in Ansehung des Einzelnen der Exegese gute Dienste geleistet, sondern auch im Allgemeinen zur Förderung der in dieses Gebiet einschlagenden Disciplinen beygetragen; wie denn auch in der Anzeige dieser Schrift in den Tüb. gel. Anzeigen (1808. S. 817. ff.) das hervorgehoben wird, daß dieselbe noch mehr Werth bekomme, weil sie, abgesehen von der polemischen Tendenz, manche allgemein brauchbare Bemerkungen für die Theorie der historischen Kritik des N. T., für die Specialhermeneutik der paulinischen Schriften, und für die Erklärung dieses Briefes besonders enthalte. — In Plancks Fußstapfen trat 1810. Wegscheider in seinem Commentar über den ersten Brief an den Timotheus, welcher durchgängig von genauer Benutzung der Planckschen Schrift zeugt. Wiewohl aber Wegscheider in der Erklärung des Einzelnen meist diese Schrift zum Führer nimmt, so hat er

doch nicht nur einige Beweise Planck's modificirt oder geschärft, sondern auch Manches berichtigt, und ist in bedeutenden Punkten von ihm abgegangen, wodurch er den Weg zu einer noch genügenderen Rechtfertigung der Aechtheit dieses Briefs gebahnt hat. Seine Einleitung gehört entschieden zu dem Besseren, was man hierüber hat. Sie enthält den Kern der Planck'schen Bemerkungen, mit eigenen bereichert und weiter ausgebildet. — Aber bald nahm die Untersuchung eine neue Wendung durch die Eichhorn'sche Einleitung, in deren 3tem 1812. erschienenem Bande eine ausführliche Erörterung den Pastoralbriefen gewidmet ist. Hatte Schleiermacher nur den ersten Brief an den Tim. angegriffen, die beyden andern dagegen als ächt paulinische Erzeugnisse, aus welchen jener auf eine schlechte Art zusammengestoppelt sey, stehen lassen, und mit offenbarer Vorliebe den schönen inneren Zusammenhang derselben in Vergleichung mit dem Unzusammenhang und der ungeschickten Anordnung des ersteren, das Zweckmäßige der darin enthaltenen Anweisungen und das mit großer Innigkeit darin (2 Timoth.) waltende Persönliche in Vergleichung mit der entgegengesetzten Beschaffenheit von 1 Timoth. dargestellt; so griff nun Eichhorn die Aechtheit aller drey Briefe mit einander an, und zwar in einer ganz anderen Weise. Er geht nämlich davon aus, die Identität des Verfassers der drey Briefe zu beweisen, wofür er sich auf die Verwandtschaft in Sprache, Ideen, Manier, so wie auf gewisse gemeinsame Spracheigenthümlichkeiten im Gebrauche einzelner Worte und Redensarten berief. In der Darstellung sey zwar keine Ordnung der Ideen, wie in einem rhetorisch-gebildeten Styl, aber im Ganzen fehle es nicht an einer gewissen Klarheit der Ideen und des Vortrags, an einer gewissen Wohlredenheit, welche sich zeige in Häufung der Synonymen und theilweiser Darstellung einer allgemeinen Idee; an Ausarbeitung der Rede, und an Aufmerksamkeit auf die Stellung der Worte, die Wahl, Setzung und Auslassung der Bindepartikeln, mittelst welcher diese Briefe sich einer gewissen Rapidität des Styls befleißigen. — Nun ge-

steht er zwar zu, daß mit der Angabe der Ueberschrift, nach welcher Paulus Verfasser dieser Briefe ist, vieles in denselben übereinstimme. Es sey viel Paulinisches in der Sprache: paulinisch seyen die Parenthesen, die Betheurungsformel 2, 7.; und eine Menge dem Paulus geläufiger Wörter und Redensarten finde sich auch hier (καθως als allgemeine Uebergangspartikel, κήρυγμα ὃ ἐπιστεύθην, μυστήριον της πίστεως, ὁ καλέσας, οἱ ἐκ περιτομῆς u. a.). Paulinisch sey ferner die Erwähnung seines Verfolgungseifers (1 Tim. 1, 13.), die über das Aeußere und Innere des Christenthums geäußerten Grundsätze (1 Tim. 2, 12. vgl. 1 Kor. 14, 34.), die Beweisführungen (1 Tim. 2, 13. f. vgl. 1 Kor. 11, 8.). — Merkwürdig ist, daß Eichhorn hier Mehreres aus dem ersten Br. an Tim. ohne Anstand für paulinisch erklärt, worin Schleiermacher das Gegentheil findet, worin er Kennzeichen ungeschickter Nachahmung eines den wahren Geist und die ächte Weise Pauli nicht treffenden Compilators erblickt; wo aber gewiß Eichhorn richtiger gesehen hat, da gerade hier ein übertriebener, in's Spitzfindige ausartender Scharfsinn, und eine gewisse Schiefheit der Ansicht bey jenem sich kund giebt. So sucht z. B. Schl. die Aehnlichkeit der angeführten Beweisführungen dadurch zu entfernen, daß Paulus 1 Kor. 11, 11. f. eine Einschränkung zu jener Argumentation V. 8. ff. hinzufüge, als ob er das überall thun müßte, und die Weglassung dieser Einschränkung an einer Stelle, die doch vorzugsweise gegen gewisse Anmaßungen der Frauen, und zwar nicht gegen ihre Ehegatten, sondern gegen die Männer überhaupt, gerichtet ist, ein Merkmal des Unpaulinischen wäre; und dies in einem Briefe, der alles kurz abhandelt, wo Vorschrift an Vorschrift sich drängt (vgl. Planck z. d. St.). Ferner sieht Schl. in der, nach dem Eindruck, den sie wohl fast auf jeden macht, aus tief bewegtem Gemüthe hervorgegangenen Aeußerung 1 Tim. 1, 13. ff. eine „wunderliche Selbstbeschimpfung, wo der Verfasser der Demuth zu viel thun wolle und ungeschickt hineinplumpe," als ob das ἔκτρωμα 1 Kor. 15, 8. und die übrigen Ausdrücke jener Stelle weniger stark wären, und dort

weniger Demuth als hier (vrgl. Planck S. 132. ff. Tüb. gel. Anzeigen 1807. S. 432.). Eichhorn erkennt das ächt Paulinische dieser Aeußerung an, und setzt wenigstens einen Verfasser voraus, der eines tieferen Eingehens in des Apostels Sinn und Gemüthsstimmungen fähig war. Ob mit Grund einen andern Verfasser, als Paulus selbst? das ist eine andere Frage; aber offenbar sieht er auch hier einfacher und richtiger. Neben manchem Paulinischen in Inhalt und Darstellung glaubt aber nun Eichhorn auch Manches in diesen Briefen entdeckt zu haben, was der Annahme des paulinischen Ursprungs derselben entgegen stehe. Die ganze Haltung der Sprache erscheint ihm nicht als paulinisch. Paulus Sprache habe nicht die Klarheit und Leichtigkeit im Ausdruck, sey weit ungefeilter, sorgloser, ähnlicher einer mehr hingeworfenen Prosa: auch finde eine Verschiedenheit in der Wortcomposition, in der Anreihung der Sätze, in der Rapidität des Styls Statt. — Dies sey freylich dem, der von Natur nicht die Gabe besitze, Schreibarten zu unterscheiden, schwer fühlbar zu machen *); aber auch einem solchen könne

*) Anm. Sehr treffend weist hier Berthold (Einl. Th. 6. S. 3505.) darauf hin, wie verschieden hierin das Gefühl sey. Während Eichhorn diesen Briefen eine gewisse Klarheit der Ideen und des Vortrags rc. als Lob beymesse, erkläre Schleiermacher, rühmlich bekannt als genauer dialektischer Beurtheiler alter Schriftsteller, den ersten Br. an Tim. für ein verworrenes Geschreibsel ohne Ordnung, Zusammenhang und Klarheit. Bertholdt selbst findet diese Briefe gegen die übrigen Briefe Pauli sehr trocken und kalt, ohne daraus einen Schluß auf die Unächtheit sich zu erlauben, indem er es dem Gegenstande dieser Briefe zuschreibt; was freilich nicht auf 2 Tim. anwendbar ist, dem Planck S. 112. f. mit Recht in Rücksicht der Innigkeit, mit Ausnahme des Philipperbriefes, vor allen andern Briefen Pauli den Vorzug giebt. — Hieher gehört auch die Bemerkung Heydenreichs, daß sich hier die Unzuverlässigkeit solcher Gründe und der Einfluß der Subjectivität zeige, indem den Einen diese Briefe verdächtig seyen wegen schlechterer, den Andern wegen besserer Schreibart.

man aus der Eigenthümlichkeit des religiösen Dialects in diesen Briefen den Unterschied klar machen. — Hier treffen wir auf eine Ausdehnung und Schärfung des ersten Schleiermacherschen Beweisgrundes gegen die Aechtheit des ersten Br. an Tim., und auf ein, wenn gleich nicht ausgesprochenes, Bestreben, den Planck'schen Widerlegungsversuch zu entkräften. Schl. hatte nämlich zuerst im Allgemeinen den Kanon aufgestellt, daß die aus der Uebereinstimmung mit der Apostelgeschichte als ächt erwiesenen größeren und wichtigeren Briefe des Apostels den übrigen als Typus der Composition und Schreibart vorstehen, und den mit ihnen übereinstimmenden zur Beglaubigung dienen müssen. Planck erkennt diesen Grundsatz im Allgemeinen an, jedoch mit der Einschränkung, daß Paulus als ein nicht rhetorisch gebildeter Schriftsteller sich in Diction und Sprache nicht immer gleich geblieben sey, daß seine Producte, durch verschiedene Zeit- und Ortsbedürfnisse veranlaßt, in eben so viel Stimmungen und Gemüthslagen ausgearbeitet, fortdauernd dem Einfluß äußerer Umstände ausgesetzt gewesen, wodurch Styl, Ausdruck, Darstellungsart verschieden modificirt werden mußte, und zwar um so mehr, da er, ohne in den Schranken einer mit grammatischer Kunst zusammengesetzten Sprache sich zu halten, seinen natürlich raschen Empfindungen folgte, und so jedem äußeren Eindruck sich hingab, den Reisen, geselliger Verkehr, Umgang, Lecture u. a. ihm entgegenführten. Durch diese Einschränkung sucht er nun das Moment des ersten Schleiermacherschen Beweisgrundes zu heben, welcher von der Menge einzelner, sonst nicht bey Paulus vorkommender, Wörter hergenommen ist. Er bemerkt dagegen, daß Beständigkeit im Sprachgebrauche, consequente Bezeichnung des Gedachten, jedoch auch nicht ohne Ausnahme, nur bey einem rhetorisch gebildeten Schriftsteller zu suchen sey, der sowohl eine vollständige Kenntniß des ganzen Wortreichthums einer Sprache, als auch eine durch Uebung und historische Kenntniß des Sprachgebrauchs erworbene Fertigkeit habe, für jeden Begriff den treffendsten Ausdruck und für jede Gedankenreihe die

ihrem Sinne am meisten entsprechende Wendung und Composition der einzelnen Redetheile zu geben. Dies alles sey nicht auf Paulus anwendbar, dessen Styl freilich nicht roh, vielmehr richtiger und reiner, als der der übrigen neutestamentlichen Verfasser sey (in Folge der Lectüre, des Umgangs, nicht rhetorischer Studien), der aber nicht einmal das Bedürfniß einer Büchersprache gehabt, da er in Briefen mit der populären Umgangssprache ausreichte *), daher sich sein Styl nicht so fixiren konnte, da er dem Einfluß seiner Umgebungen auf seinen Sprachschatz sich nie entziehen wollte. Allerdings sey auch bey Paulus, wie bey den andern neutestamentlichen Schriftstellern, eine gewisse Gleichförmigkeit im Sprachgebrauche; nur liege der Grund zu Veränderungen bey Solchen in zufälligen Umständen, bey guten Schriftstellern dagegen in absichtlicher Verbesserung. — Nun sucht Planck im Einzelnen nachzuweisen, daß kein von Schl. angefochtener Ausdruck und Redegebrauch dem paulinischen Zeitalter nach Form und Inhalt erweislich fremd sey, daß die theils von Undeutlichkeit, theils von Unangemessenheit zu Pauli Zeitverhältnissen, theils von Eigenheiten oder fehlerhafter Beschaffenheit der Construction, Formation, Bedeutung u. s. w. hergenommenen Einwürfe nicht gehörig begründet seyen, sondern theils leere Spitzfindigkeiten und Subtilitäten enthalten, theils auf unrichtiger Erklärung und Mangel an gehöriger Berücksichtigung aller Umstände beruhen, daß es Schl. bey der ganzen Untersuchung an einem festen Prinzip der Beurtheilung der Eigenthümlichkeit des paulinischen Vortrags fehle, daß er auch Inconsequenzen sich zu Schulden

*) Anm. Wegscheider, der übrigens einen schwankenden Gebrauch der Eigenthümlichkeiten der griechischen Sprache um so begreiflicher bey Paulus findet, da sie auch nicht seine Muttersprache war, findet diese Bemerkung Plancks nicht ganz richtig, da ja der Hauptgegenstand der Briefe Pauli sich meist über den brieflichen Charakter der Schreibart erhoben, und die Abhandlung religiöser Gegenstände zuweilen eine Art Büchersprache erfordert habe.

kommen lasse (z. B. bey περιποιεῖσθαι s. p. 35. Tüb. gel. Anz. 1807. S. 428.). Als Resultat der Untersuchung stellte er das auf, daß Schl. nur Verschiedenheit des Sprachvoraths, nicht der Sprache bewiesen habe. In allen Lieblingsideen des Apostels, in seinen hervorstechenden Spracheigenheiten könne man hier den Paulus sogleich erkennen. In Hinsicht des Sprachvorraths aber habe 1 Timoth. vor andern paulinischen Briefen nichts voraus, es finden sich in denselben verhältnißmäßig eben so viele oder noch mehr ἅπαξ λεγόμενα, als hier (1 Tim. 81., 2 Tim. 63., Tit. 44. Phil. 54., Eph. und Kol. 143., Gal. 57.). Schleiermacher hätte zeigen müssen, daß zwischen den übrigen Briefen ein Zusammenhang in Ansehung gleicher Ausdrücke Statt finde, dergleichen bey dem unsrigen sich nicht finde*). — In Rücksicht der ἅπαξ λεγόμενα nun giebt auch Eichhorn zu, daß die Pastoralbriefe vor andern nichts voraus haben, er sagt aber,

*) Anm. Hiemit übereinstimmend sagt Schulz (Br. an die Hebr. S. 52. f.): „Die ἅπαξ λεγόμενα und λογιζόμενα gehören zu den wenig bedeutenden Gründen gegen die Authentie. Ein Schriftsteller kann doch auch einen Gedanken und Ausdruck nur einmal in seinen verschiedenen Schriften gebrauchen. Von dergleichen läßt sich am wenigsten reden bey einem, von dessen Werken wir vielleicht nur den kleineren Theil besitzen. Dieser Gedanke und Ausdruck kann ja in seinen verloren gegangenen Schriften öfters vorgekommen seyn. Die neutestamentlichen Verfasser wollen nicht in jeder Abhandlung den ganzen Lehrbegriff, oder ihren ganzen religiösen Ideen-Vorrath geben. Am tadelnswürdigsten ist der unter diesem Vorwand gemachte Angriff auf ächte griechische und sprachrichtige Ausdrücke (zumal wenn sich wahrscheinlich machen läßt, warum der Verf. sie gerade hier gebraucht). — Jener Beweis hat nur Gewicht, wenn in den anerkannt ächten Schriften regelmäßig andere, von den vorliegenden verschiedene, nach entgegengesetzten Analogien gebildete Ausdrücke für einen Begriff vorkommen (und wenn sich nicht nachweisen läßt, warum der Verf. gerade hier von seiner sonstigen Gewohnheit abgewichen ist).“ S. Heyd. im Anhang zum I. B. der Past. Br.

es handle sich nicht überhaupt um Wörter und Constructionen, die in den übrigen Briefen gar nicht oder selten sich finden, sondern das von ihm herausgehobene (ἔλεος im Segenswunsch, die Bezeichnung der Irrlehren und des Christenthums, die Erwähnung der γενεαλογίαι, die Ausdrücke: τέλος τῆς παραγγελίας, ἐπαγγελλόμεναι θεοσέβειαν, Θεὸς σωτὴρ etc.) seyen Abweichungen von dem τρόπος παιδείας, von der technischen Sprache des Apostels vom Christenthum. Paulus habe erst nach sechszehnjährigem mündlichem Vortrage das Christenthum in Schriften niedergelegt. Durch vielfältige Wiederholung habe sich ihm, da er in einem kleinen Ideenkreise sich bewegte, ein stehender Typus in der Bezeichnung gewisser religiöser Begriffe, in Uebergängen u. a. gebildet. Noch ehe er seine Briefe schrieb, habe er einen eigenthümlichen religiösen Dialect gehabt, und so wie er redete, auch geschrieben, ohne Kunst, ohne Bestreben zu verfeinern, und in den Ausdrücken zu wechseln. Der Grund zur Gleichförmigkeit seines Ausdrucks liege zugleich in seiner mangelhaften Kenntniß der griechischen Sprache, was immer zu Lieblings-Worten und Lieblings-Formeln führe. Auch seine Reisen, sein vielseitiger Umgang konnten darin keine Veränderung hervorbringen, da er in Beziehung auf den religiösen Ausdruck seine Umgebungen beherrschte; wie denn auch wirklich in seinen übrigen Briefen eine Uebereinstimmung in der Bezeichnung gewisser Begriffe sich finde. Eben so wenig glaubt Eichhorn den Grund jener Abweichung dieser Briefe in der Zeit ihrer Abfassung suchen zu dürfen, da sie in Einen Zeitraum mit andern Briefen fallen, in welchen nichts der Art sich finde, und selbst aus verschiedenen Zeiten herrühren. Der Grund müsse also in der Individualität ihres Verfassers liegen, dieser ein anderer seyn, als Paulus. — Auf diese Art modificirt und geschärft, scheint der erste Beweisgrund Schleiermachers aus dem Bereich der Widerlegung Plancks herausgenommen zu seyn, zumal wenn man mit Planck eine frühere Abfassungszeit des ersten Br. an Tim. annimmt. — Das aus der Betrachtung der Sprache

gewonnene Resultat findet nun Eichhorn dadurch bestätigt, daß die in diesen Briefen befindlichen Zeitangaben nicht ungezwungen in das Leben des Apostels Paulus hineinpassen. Er sucht dies ausführlich darzuthun, indem er die Briefe der Reihe nach in dieser Beziehung durchgeht. Bey 1 Tim. geht er davon aus, daß die ephesische Gemeinde darin als eine solche erscheine, in welcher wenigstens eine feste Norm christlicher Gemeindeeinrichtungen und dessen, was Schicklichkeit und äußere Anordnung fordere, nicht bekannt sey, daher ein Bedürfniß solcher Anweisungen, wie K. 2. 3. 5. 6, 1. ff., welche sich als erste Grundlegung darstellen, da auf schon Bestehendes, oder auf ein früheres Verfahren Pauli nicht verwiesen werde. — Ferner erscheine Timotheus als ein Neuling im Christenthum und in Kirchensachen; oder, wenn die Weisungen nicht ihm, sondern der Gemeinde gelten, diese in einem Kindheitszustande. Daher könnte man die Abfassung des Briefes nicht später, als in das Jahr 57. setzen, in die Zeit des zweyten Aufenthalts Pauli in Ephesus, wo nach der Trennung von der Synagoge das Bedürfniß eigener Gemeindeeinrichtungen entstand. So würde man auf Mosheims Hypothese getrieben, welche aber eine bloße, aus Noth, um diesen Brief in Pauli Leben einzuschalten, erfundene historische Vermuthung sey, die noch dazu in Widerspruch mit der Lebensgeschichte des Timotheus und mit der Chronologie der paulinischen Reisen stehe, da Timotheus auch damals nicht mehr ein Neuling, da eine schriftliche Autorisirung nicht nöthig gewesen, wenn Paulus ihn öffentlich zu seinem Stellvertreter ernannt habe, und da endlich die Dauer der dritten Missionsreise Pauli die Einschiebung von 3/4 Jahren in den Aufenthalt Pauli zu Ephesus nicht gestatte, indem die ganze Reise nicht ganz 3 Jahre gedauert, vom Sommer a. 57. bis Pfingsten a. 60. (Apg. 20, 16.). — Man müßte nun nur annehmen, der Brief sey a. 59. geschrieben worden. Aber auch so passe er nicht in den Zusammenhang der geschichtlichen Lage des Paulus. Denn 1) könne Timotheus vor Paulus Abreise nicht wieder zu ihm von Ko-

rinth (1 Kor. 4, 17. 16, 10.) zurückgekommen seyn, wenn er nicht etwa, was zwar möglich, aber nach dem Zusammenhange des Ganzen unwahrscheinlich sey, sich gar nicht nach Korinth begeben habe. 2) Erscheine hier Timotheus ganz anders, als er p. h. zwey Monathe vorher 1 Kor. 4, 17. von Paulus dargestellt werde; dort als der ausgebildetste Lehrer, hier als ein Neuling, dem die Grundlehren hergezählt, und jede Kleinigkeit vorgeschrieben werde. Auch für die Gemeinde sey eine solche Anweisung, so wie für den Timotheus ein Creditiv unnöthig gewesen. 3) Auf jeden Fall aber werde man in chronologische Schwierigkeiten verwickelt, indem von der Abreise Pauli aus Ephesus (a. 59. Ende) bis zur Abfassung des zweyten Kor. Br., wo Timotheus schon wieder bey Paulus war, nur ein paar Wochen Zwischenraum seyen, da er von den 5 Monaten bis zu seiner Ankunft in Jerusalem 3 in Hellas zugebracht (Apg. 20, 3.), also nur 2 zu den sämmtlichen Reisen übrig bleiben. In diese paar Wochen lasse sich die Abfassung des ersten Br. an Tim. und des Timotheus Reise zu Paulus nicht hineinbringen, sey's nun, daß man jene während der Reise selbst, oder nach der Ankunft Pauli in Macedonien geschehen lasse. 4) Die schnelle Abreise des Timotheus gegen Pauli Willen und Erwartung sey historisch ganz unwahrscheinlich, da weder ein überwiegender Einfluß der Irrlehrer (die noch gar nicht vorhanden waren — Apg. 20, 29. 1 Tim. 4, 1., und vor denen Timotheus gewiß nicht sogleich geflohen wäre), noch Geringschätzung seiner Person in der Gemeinde (in der er sich, trotz seiner Jugend und Bescheidenheit, gewiß durch Klugheit und standhaften Muth die nöthige Würde zu geben gewußt hätte, so daß Paulus auf ihn sich verlassen konnte), noch persönliche Zuneigung zu Paulus (als wäre er so kindisch an ihn verwöhnt gewesen, daß er ohne ihn sich nicht aufrecht zu halten wüßte) sie hinreichend begründe. — Dagegen sey alles in guter Ordnung, wenn man das, was doch durch keine geschichtliche Angabe begründet sey, daß Timotheus zu Paulus nach Ephesus zurückgekommen sey, aufgebe, und annehme, er sey von Korinth

zurück in Macedonien mit ihm zusammengetroffen. — Zu dem allem komme endlich noch ein Misverhältniß, in welchem der Brief mit dem Benehmen Pauli gegen Timotheus, gegen die ephesische Gemeinde und gegen ihre Aeltesten stehe. a) Dem Timotheus, seinem vieljährigen Freunde, hätte er vom Fortgange der Reise, oder von dem Befinden der gemeinschaftlichen Freunde in Macedonien und seiner Aufnahme daselbst schreiben sollen. b) Die Aussicht, die er 3, 14. 4, 13. giebt, stimmt gar nicht mit seinem a. 59. gefaßten Reiseplan zusammen, den er auch so viel als möglich ausführte; zumal da er nach 4, 13. länger in Ephesus bleiben wollte. Nach der Apg. und Röm. 15, 23—31. denkt er an keine Rückkehr nach Ephesus. c) In der Unterredung mit den Aeltesten Apg. 20, 17. ff. sagt er nichts von Timotheus schneller Entfernung aus Ephesus, noch von seinem eigenen Versprechen, dahin zurückzukehren, daß er daran verhindert worden, und daß sie nun dieses und jenes anordnen sollten.

Zum Theil dieselben Einwendungen unter Voraussetzung dieser Abfassungszeit (a. 59.) hatte schon Schleiermacher erhoben, da er als dritten Hauptbeweisgrund für die Unächtheit des Briefs die Unvereinbarkeit der im Briefe angegebenen Zwecke der Abfassung mit den Zeit- und Ortsverhältnissen des Paulus und des Timotheus aufstellte. Planck geht von derselben Voraussetzung aus, sucht sich aber durch die Annahme zu helfen, daß Paulus unbestimmt lang in Macedonien sich aufgehalten und Timotheus etwa 1/2 Jahr in Ephesus geblieben sey. — Die Aufträge des Apostels seyen allerdings auf einen längeren Aufenthalt berechnet, sowohl in Ansehung der Irrlehrer, als der kirchlichen Einrichtungen; aber Timotheus habe gegen den ursprünglichen Plan aus uns unbekannten Ursachen dem Paulus schneller nachreisen können, wahrscheinlich, weil er den Irrlehrern*)

*) Dieser Grund hat etwas Auffallendes bey Planck, der wie Hug und andere annimmt, Paulus habe keine gefährliche Irrleh-

nicht gehörig widerstehen konnte. Eine Veranlassung für Paulus, den Brief so bald nach seiner Abreise von Ephesus zu schreiben, sey immerhin denkbar, wenn derselbe auch nicht eine durch eine fluchtähnliche Abreise abgedrungene Instruction sey. Es seyen allgemeine Ermahnungen und Verhaltungsregeln an den Timotheus, daß er seinen Posten in der Art verwalte, wie Paulus. Vielleicht sey Timotheus erst sehr kurz vor Paulus Abreise aus Macedonien zurückgekommen, und Paulus habe nicht mehr alles gehörig mit ihm besprechen können. Dazu komme persönliche Theilnahme, die sich neben der Sorge für Erhaltung der Ordnung im Briefe ausspreche. Besonders aber haben ihn wohl die Irrlehrer dazu veranlaßt, von denen er für die Gemeinde und den Timotheus Nachtheil befürchtete, von denen er wegen seiner großen Besorgniß gleich im Anfange und dann wieder am Schlusse rede, aber nicht ausführlich, weil es noch bloße Besorgniß war, und von denen sich allerdings auch Apg. 20, 17. ff. Spuren finden lassen (V. 28. f. wohl im Hinblick auf frühere Verführungsversuche, eine Voraussagung zufolge eigener früherer Erfahrungen; V. 26. f. 33. f. wohl mit Rücksicht auf Verkleinerungen), wiewohl er hier als ein Scheidender spreche, das Nöthigste zusammenfassend, und daher eine ausführliche Erwähnung seines Streits mit den Irrlehrern nicht zu erwarten sey. — In Betreff des Mangels an Nachrichten von der Reise rc. bemerkt Pl., daß auch im Br. an Tit. und 2 Theß. dies fehle,

---

rer in der Gemeinde zurückgelassen, er habe früher aufgetretene unterdrückt, und nur ein neues Auftreten derselben, indem sie durch Timoth. Jugend dreist gemacht werden könnten, befürchtet, wofür sich Pl. auf die hypothetische Ausdrucksweise 6, 3. (εἴ τις) beruft, und wodurch er mehrere Einwürfe Schl. (warum P. dem Tim. nur so allgemeine Vorschriften in Beziehung auf die Irrlehrer gebe? warum er selbst bey dieser Gefahr für die Gemeinde abgereist? warum er Apg. 20. nichts von ihnen erwähne?) zu beseitigen sucht. Freilich könnten sie inzwischen wirklich aufgetreten seyn, wie P. in diesem Briefe befürchten soll. Aber wie stimmt dazu Apg. 20, 29.?

daß der Zweck unseres Briefes nicht dazu führe, und daß er offenbar in Eile abgefaßt sey. Auch sey er wahrscheinlich auf der Reise geschrieben, daher er noch nichts von der Aufnahme in Macedonien sagen konnte; eben daher fehlen wohl auch die Grüße, wie im Br. an den Titus. — Es ist nicht zu leugnen, daß dieser Theil der Planck'schen Widerlegung zu den schwächeren in seiner Schrift gehört, daß, wenn auch einiges nicht unrichtig seyn mag, doch manches Schwankende, Unsichere und Precäre darin ist, so daß Schleiermachers Einwürfe nicht als ganz widerlegt anzusehen sind, und noch weniger alle Eichhorn'schen eine Erledigung darin finden. Auf gründlichere Prüfungen dieser Zweifelsgründe werden wir im Verfolge kommen, und wollen zuerst noch Eichhorn's weitere Argumentation hören. — Es wäre noch übrig, die Abfassung in eine spätere Zeit, nach Pauli Entlassung aus der römischen Gefangenschaft (a. 65.) zu setzen. Paulus wäre mit Timotheus nach Asien gereist (Philem. V. 23.), und hätte nach einigem Aufenthalte in Ephesus bey der Abreise nach Macedonien den Timotheus dort zurückgelassen, in der Voraussetzung, daß er selbst bald zurückkehren werde. Da sich aber dies länger hinausgezogen, hätte er ihn zu Allerley bevollmächtigt. — Dieser Ansicht stellt Eichhorn Folgendes entgegen: 1) Daß Paulus frey geworden, könne zwar nicht geschichtlich widerlegt werden, sey aber unwahrscheinlich wegen Nero's Verfolgung. 2) Der erste Br. an den Timoth. könne auf keinen Fall aus jener Zeit seyn, weil Timotheus damals kein Jüngling und Neuling, die Gemeinde in Ephesus nicht mehr in einem Kindheitszustande gewesen, wie beyde in diesem Briefe erscheinen. So werden also die inneren Zweifelsgründe gegen den paulinischen Ursprung durch äußere (historische) so verstärkt, daß man an der Richtigkeit der kirchlichen Tradition darüber zweifeln müsse.

Nachdem Eichhorn dieses Resultat in Ansehung des ersten Briefs gezogen, wendet er sich zur gleichen Untersuchung über den zweyten Brief an Timotheus. — Hier geht er zuerst von der Voraussetzung aus, daß der-

selbe aus der ersten römischen Gefangenschaft, als der allein historisch gewissen, geschrieben sey. Die Anwesenheit des Lucas bey Paulus, die Abwesenheit des Timotheus, den er erst zu sich beruft, findet er ganz übereinstimmend mit der Apostelgeschichte; sonst aber viele Disharmonie; und zwar in folgenden Umständen: 1) Nach 2 Tim. 4, 16. ist Paulus schon einmal verhört worden, wovon Lucas, der doch vorher so genauen Bericht von dem Gange seines Prozesses giebt, nichts anzugeben weiß. Der Brief aber muß aus den ersten Monaten der Gefangenschaft seyn, da Timotheus nachher (Br. an d. Kol., Philem., Phil.) bey ihm ist; und die Geschichte des Lucas reicht bis zum Ende des zweyten Jahres derselben. — Also hat entweder Lucas, sonst ein bewährter Geschichtschreiber, die Lage Pauli, von der er Zeuge war, falsch dargestellt, oder dieser Brief. 2) Paulus konnte den Aquila und die Priscilla nicht in Ephesus, wohin der Brief gerichtet ist (1, 16. ff. 4, 19.), grüßen lassen, da diese Ephesus a. 60. verlassen hatten (Röm. 16, 3.), was er wissen mußte, da er von dorther kam (Apg. 20, 1. ff.). 3) Es finden sich in dem Briefe falsche Vorstellungen von der Reise Pauli nach Rom, als wäre sie über Milet und Korinth gegangen (4, 20.). Sollte, was hier steht, als Früherbekanntes, nicht als Neuigkeit, dem Timotheus vorgeführt werden, um ihm fühlbar zu machen, wie nöthig seine baldige Ankunft in Rom sey, damit Paulus nicht länger so einsam bleibe, so würde es heißen: „Vor drey Jahren ist dies geschehen, und beyde sind nicht wieder zu mir gekommen.“ Auch war Trophimus damals mit Paulus nach Jerusalem gekommen. — Wollte man aber lesen: *Μελιτη*, so ist dagegen a) daß Trophimus nicht mit nach Rom reiste (vgl. Apg. 27, 2.); b) daß dann verschiedene Reisen zusammengeworfen würden, da Erast a. 60. in Korinth zurückblieb. Dazu kommen noch andere Gründe: Grüße von Römern an den damals in Rom doch noch unbekannten Timotheus (4, 21.); Erinnerung an Verfolgungen, von denen Timotheus nicht Augenzeuge war, um seinen Muth zu stärken (3, 11.), statt an spätere weit

härtere, von denen er Augenzeuge war; die Ermahnung 1, 6. „er solle durch Diensteifer seine Würdigkeit zum Amte eines Apostelgehülfen erproben und darin wachsen.“ — Dies ohne Erwähnung seiner Verdienste ist eine Herabwürdigung und Beleidigung! Endlich der muthlose Ton des Briefes, so sehr abstechend gegen den getrosten Muth, der in andern Briefen aus dieser Gefangenschaft (Phil. 1, 12 — 26.) sich zeigt. Zwar hat ein Gefangener ungleiche Stimmungen; aber gerade bey Paulus konnte seine anfängliche Stimmung der spätern nicht so entgegengesetzt seyn, da er nach Apg. 28, 30. damals gar keinen Grund zum Kleinmuth hatte. — Der Verfasser hat seinen Standpunkt in der Zeit der neronischen Verfolgung genommen, was für die Unächtheit spricht, da Timotheus schon vor derselben bey Paulus war (Kol., Philem., Phil.).

Nach dieser, zum Theil wohl schwer zu widerlegenden, Beweisführung prüft nun Eichhorn auch diejenige Ansicht, welche den Brief in eine zweyte römische Gefangenschaft setzt. Er bemerkt zuerst, daß nun Alles angehe, da die Geschichte von diesem Zeitpunkte nichts erzähle; bestreitet sodann die kirchliche Tradition bey Eusebius über die Entlassung Pauli aus der Gefangenschaft in Rom und seine nachmaligen Reisen, als eine bloße, weder durch glaubwürdige Gewährsmänner, noch aus dem N. T. erwiesene, Sage, zu deren Bestätigung sich Eusebius auf gezwungene Erklärungen aus 2 Tim. einschränken müsse, und die wohl aus diesem Briefe entstanden sey, da man ihn nicht anders zu erklären wußte. Es sey also ein Zirkel im Beweise. Eben so unhaltbar sey die Begründung dieser Ansicht bey den Neueren, da 1) ihre aus der Vergleichung unsers Briefes mit Kol., Philem., Phil. genommenen, den Timotheus, Marcus, Demas und Tychicus betreffenden Gründe für eine doppelte Gefangenschaft sich noch besser daraus erklären lassen, daß 2 Tim. früher als jene Briefe geschrieben sey; 2) der aus 1, 17. vrgl. mit Phil. 1, 13. genommene Grund, daß Onesiphorus ihn erst nach langem Suchen habe finden kön-

nen, wogegen er in jener Gefangenschaft in Rom ganz bekannt war, a) auf einer unsichern Voraussetzung beruhe; b) das Suchen nichts befremdliches wäre bey einem Gefangenen, der in einem gemietheten Privathause wohnte. — Endlich werde bey dieser Annahme die Zeit der Abfassung sehr unbestimmt angegeben. Entweder sey der Brief während oder nach der neronischen Verfolgung geschrieben. Im ersteren Falle müßte Paulus vor Anfang Nov. a. 64. entlassen worden seyn, da die Verfolgung in der Mitte Nov. begann. Dann sollte aber Lucas, der zu Ende dieses Jahres schrieb, etwas davon melden, und Paulus nach Spanien gegangen seyn, da ihn nichts nach Asien rief. — Unbegreiflich sey dann auch, daß er in Rom lehren konnte, ohne gleich hingerichtet zu werden, und den Timotheus und Marcus zu sich berufen, ohne für ihr Leben zu fürchten. Im zweyten Falle sey Alles zu spät, und die Schwierigkeiten des Briefes bleiben doch ungelöst.

Was endlich den Brief an Titus betrifft, so sucht Eichhorn zu zeigen, daß der Aufenthalt in Kreta und in Nikopolis sich in keinen Zeitpunkt des durch Nachrichten bekannten Lebens Pauli einschieben lasse. Denn 1) auf der ersten Missionsreise habe er sich Kreta gar nicht genähert; 2) daß er auf der zweyten a) von Cilicien aus dahin geschifft, sey nicht wahrscheinlich, da er hier nichts Ausgezeichnetes fand, das ihn bestimmt hätte, Kreta vor andern Gegenden zu besuchen, und es daher den Umständen überließ, wohin er früher kam. b) Auch einen Besuch von Korinth aus könne man nicht annehmen, da Lucas Ausdrücke auf einen ununterbrochenen Aufenthalt Pauli daselbst deuten, und Lucas auf dieser Reise die Gegenden genau aufzähle, selbst diejenigen, welche der Apostel nur vorhatte zu besuchen (16, 6. 7.). — Zudem habe Paulus einen Plan gehabt und ausgeführt (V. 18—21.), mit dem der Winteraufenthalt in Nikopolis nicht zusammenstimme. c) Gegen eine Fahrt nach Kreta auf der Reise von Korinth nach Jerusalem, wo freilich von Korinth bis Ephesus kein Ort genannt werde, den er

berührt habe, sey die Eile des Paulus; und einen Sturm, der seinen Zweck wegen Jerusalem vereitelt hätte, würde Lucas erwähnt haben, da er diese Missionsreise so umständlich erzähle. 3) Auf der dritten Missionsreise, von Ephesus aus, hätte er wohl Zeit zu dieser Nebenreise gehabt, aber die Theilung dieses Zeitraums sey gegen Lucas Worte Apg. 19, 9. 10. (καθ' ἡμέραν, ἐπὶ ἔτη δύο). Ferner habe er von Ephesus aus Reiseplane, bey denen er die Bestellung wegen Nikopolis nicht machen konnte. Auch wäre dann nicht begreiflich, warum Titus nach Ephesus komme, von wo ihn Paulus nach Korinth schickt (2 Kor.). 4) Auf dem Wege nach Rom (Apostg. 27.) konnte Paulus wohl nicht in Kreta an's Land kommen, predigen, oder Nachrichten einziehen, die ihn bestimmt hätten, den Titus zurückzulassen. Auch war Titus nicht bey ihm (V. 21.). Und wenn auch, so konnte er als Gefangener ihn nicht nach Nikopolis bestellen, oder Reiseplane machen.

In einen Zeitpunkt nach der römischen Gefangenschaft diese Umstände zu verlegen, gehe nicht an, da die Entlassung aus derselben gar nicht historisch begründet sey.

Das Resultat im Ganzen ist nun folgendes: da in diesen Briefen Erscheinungen vorkommen, welche sich mit der gut bewährten Lebensgeschichte Pauli nicht vereinigen lassen, und ihre Aechtheit sich nur retten lasse, wenn man in lauter historische Vermuthungen sich verliere, so sey man berechtigt, sie ihm abzusprechen, worauf auch die Sprache hinführe. —

Nach dieser negativen Beweisführung sucht Eichhorn nun auch etwas Positives festzustellen, und entspricht so der Forderung, welche Planck an Schleiermacher richtet, auch nachzuweisen, wie denn die Kirche dazu gekommen sey, den Paulus als Verfasser anzunehmen, oder, wie es dem Falsarius möglich geworden, sein Werk als paulinisch auszubreiten? und welches der wahrscheinliche Ursprung und Zweck des Machwerks seyn solle? Damit steht in Verbindung die Frage über die Person und das Zeitalter des Verfassers und den Ort, wo er lebte. Planck geht von der sehr beachtenswer-

manche die Täuschung verrathende Spuren. — Wie es aber möglich war, das Werk als paulinisch geltend zu machen, darüber sagt Schl. nichts; Planck zeigt 1) daß sich die Aechtheit 1. Br. an Tim. historisch nicht in Verdacht bringen lasse, da in der katholischen Kirche nie ungünstig über denselben geurtheilt worden sey, die Urtheile der Gnostiker aber (die alle Pastoralbriefe betreffen) nicht auf die Aechtheit, sondern auf die dogmatische Einsicht und Autorität sich beziehen, und die Briefe an den Timotheus zur Zeit der Abfassung des polykarpischen Briefs, der wenigstens aus der Mitte des 2. Jahrh. ist, als paulinisch in Umlauf waren; 2) daß auch die Denkbarkeit einer Unterschiebung nicht dargethan werden könne. Der Brief müßte von Ephesus aus an andere Gemeinden gekommen seyn, da er, wenn er anderswo ausgegangen wäre, dort lauten Widerspruch gefunden haben würde. In Ephesus aber konnte der Betrug nicht gespielt werden, auch wenn ein bedeutender Kleriker die Hand im Spiel hatte. Es ließ sich, da die Gemeinden die apostolischen Briefe einander sogleich mittheilten, nicht denken, daß ein solcher in einer von Paulus gestifteten Gemeinde, an deren Vorsteher er gerichtet war, der ein Interesse haben mußte, ihn mitzutheilen, verborgen geblieben seyn sollte. Der Betrug mußte also gleich offenbar werden, der Brief konnte zu keinem Ansehen kommen.

So weit Planck. Wir wollen nun sehen, ob Eichhorn auf eine befriedigendere Art, als Schl., die genannten Punkte in's Licht gesetzt hat. 1) Was den letztern betrifft, so geht er kurz darüber weg. Die Kirche müsse durch die Ueberschriften dazu verleitet worden seyn, diese Briefe für paulinisch zu halten, was in der literarischen Welt nicht ohne Beyspiel sey. Man habe die innere Beschaffenheit nicht untersucht. Auf das Nichtvorhandenseyn derselben in Marcions ʼΑποςολικὸν legt er kein Gewicht. Marcion habe wahrscheinlich nur die Briefe gekannt, die er seinen Anhängern überlieferte, und eine frühere Sammlung vor sich gehabt. Warum in diese die Pastoralbriefe nicht gekommen, lasse sich nicht beantworten. Daß Marcion sie ausgelassen, weil er sie nicht für paulinisch

hielt, oder weil er sie nicht mit seinem Systeme vereinigen konnte, sey unerweislich, da ihm nichts darin anstößig seyn konnte *). — 2) Ausführlicher und genügender spricht er sich sodann über den wahrscheinlichen Ursprung und den Inhalt dieser Briefe, und zwar eines jeden besonders, aus.

Der Verfasser ist ihm ein Schüler Pauli, der in der Absicht, das, was Paulus über Gemeinde-Einrichtungen mündlich vorgetragen, vor Verfälschung zu bewahren, und solchen Gemeinden, welche keine paulinische in der Nähe hatten, ein Beyspiel aufzustellen, noch während der Generation, in welche das Leben des Apostels fiel, seine Gemeinde-Einrichtungen schriftlich zusammenfassen wollte. Es war eine unschuldige Dichtung, wie manche im Alterthume, um dem Ideale einer wohlgeordneten Gemeinde apostolische Sanction zu geben. Zuerst gibt er das Ideal der einfachsten Einrichtung, wo die *πρεσβύτεροι*, von der Aufsicht *ἐπίσκοποι* genannt, alle Geschäfte hatten — Lehramt und Sorge für Zucht und Ordnung. Vorschriften darüber legt er dem Paulus in den Mund, in der Form eines Briefs, weil er bekanntermaßen nur in dieser geschrieben, und zwar an den Titus, einen Gehülfen Pauli vom zweyten Rang. Dabey folgt er einer Sage, nach welcher Paulus einmal Kreta berührt hatte, ohne sich aufhalten zu können, daher man wahrscheinlich finden konnte, daß er das, wozu ihm die Zeit fehlte, durch einen Gehülfen habe ausführen lassen nach seinen sonstigen Vorschriften. — Her-

*) Anders Hug. Er findet den Grund davon darin, daß hier die häretischen Abweichungen am schärfsten getadelt seyen, und ein Sittengemählde ihrer Urheber gegeben werde. Dieß habe Stoff zu Parallelen gegeben, denen man lieber auswich, und daher solche Schriften nicht selbst aufbewahren wollte. Guerike läßt zwischen Beydem die Wahl: Marcion habe sie nicht gekannt, da sie nicht, wie der Br. an Philem., den Marcion kenne und anerkenne, mit einem an eine Gemeinde gerichteten Briefe (Kol.) circulirten; oder, sie verworfen wegen der Warnungen gegen eine gnostisirende Richtung.

nach (10—20 Jahre später), als die Gemeinden sich ausdehnten, oder der Verf. größere Gemeinden kennen lernte, für deren Bedürfnisse jenes Ideal nicht mehr zureichte, fand er für gut, das zusammenzustellen, was nach Pauli Grundsätzen in größeren Gemeinden gelten sollte. Daher mußte jenes Ideal erweitert werden. Als Behörde des neuen Briefs wählt er den Timotheus, dem als einem Gehülfen Pauli vom ersten Range die Einrichtung einer größeren Gemeinde mit Wahrscheinlichkeit schien übertragen werden zu können. Hier tritt nun eine Sonderung der Diakonen von den Presbytern ein, und an der Spitze von diesen ein ἐπίσκοπος. Es sind besondere Vorschriften nöthig wegen zufälliger Neuerungen, z. B. über Besoldung wegen größerer Geschäfte; über die Wahl zu Kirchenämtern, weil diese einträglicher wurden und daher Meldungen dazu aufkamen; über Bestellung besonderer Diakonissinnen, weil die Last der Geschäfte die Frauen der Diakonen vom Hauswesen abzog. Diese Geschäfte wurden nun Wittwen übertragen (1 Tim. 5, 9.); weil aber dieß erst noch im Werden war, so ist der Verf. hierüber unbestimmter, und die Vorschriften über zweyerley Wittwen fließen durch einander. Alles dieses, der ganze Inhalt des Briefs ist in jeder Hinsicht paulinisch: die Scheidung der Aemter gemäß 1 Kor. 12, 1—3. 28. Eph. 4, 12.; der Sold der Presbyteren entsprechend dem 1 Kor. 9, 4—18. Ausgesprochenen. Da Paulus 1 Röm. 16, 1. von einer Diakonissinn spricht, so konnte es auch kein Bedenken haben, ein zur apostolischen Zeit vorhandenes Amt Wittwen zu ihrer Versorgung zu übertragen. Auch über Anzug der Frauen, und wer in den Gemeinden lehren und beten solle, gab Paulus Vorschriften (1 Kor. 11. 14.). Auch er schildert die letzten Zeiten als verdorben. — So erklärt Eichhorn den Ursprung und Inhalt des Br. an Tit. und des 1ten an Tim. Den 2ten an Tim. aber läßt er folgendermaßen entstehen: daher, daß Timotheus nicht mit Paulus nach Rom reiste (Apg. 27, 2.), nachher aber bey ihm war (Phil. 1, 1. ꝛc.), sey die Sage entstanden, Paulus habe ihn in einem Briefe zu sich berufen. Der Brief war natürlich in Ti-

motheus Hand geblieben, und nachher verloren gegangen; aber man erzählte von seinem Inhalt blos muthmaßend, oder nach den Erzählungen solcher, die ihn gelesen. Nach der Gewohnheit des ersten Jahrhunderts, verloren gegangene Aufsätze nach der Sage von ihrem Inhalt herzustellen, versuchte jener Schüler Pauli dieß auch mit diesem Briefe, zuerst in der Absicht, die Sage davon nicht untergehen zu lassen; dann aber diente er auch zum Beweise des Briefwechsels Pauli mit Timotheus, und war ein neues Gewicht für den 1. Br. an Tim.

Eben so wie den Inhalt, erklärt Eichhorn auch die Form dieser Briefe im Ganzen für paulinisch: nur daß der Verf. seine Individualität nicht ganz verläugnen könne, so wie er auch in einzelnen nicht ganz getroffenen Umständen die Fiction verrathe. Der erste Brief (an Titus) sey am sorgfältigsten ausgearbeitet, es herrsche darin ein sichtbares Bemühen um paulinische Form, z. B. darin, daß hinter jedem Abschnitte Gründe der Vorschriften angegeben seyen; ferner im Gruße, in der Erwähnung einiger Bekannten, in der Bestellung von Grüßen. — In den folgenden Briefen (an den Timotheus) widme der Verfasser, da er nun größere Fertigkeit im Schreiben erlangt, der Darstellung weniger Aufmerksamkeit, als Anfangs. Es zeige sich daher hier eine große Unvollkommenheit in der Anordnung. *) In 1 Tim. spreche er über die Hauptgegenstände — Empfehlung des reinen Christenthums und Ideal einer wohlgeordneten Gemeinde — in zerstreuten Stellen, verliere sich in Nebendinge, z. B. in die Erwähnung von Pauli früherem Leben. In 2 Tim. knüpfe er an die Erinnerung an frühere Zeiten die Ermahnung zur Treue im Amte und zum Festhalten am Lehrbegriffe 1, 3—14., die er fortsetze 2, 1., nachdem er Nachrichten von Treuen und Untreuen eingeschoben rc. — Der Verf. habe übrigens in diesem Briefe, der

*) Ganz anders urtheilt Hug, der mit Hinsicht auf den Zustand der Dinge in Ephesus in dem 1ten Briefe an den Tim. eine sehr schöne Ordnung, und eine richtige Abfolge der Gegenstände, die darin abgehandelt werden, findet. S. Einl. II. Th. §. 106.

durch Herzlichkeit und Wärme sich auszeichne, die Gemüthsstimmung gut getroffen, in welcher Paulus, als er dem Märtyrertode entschieden entgegensah, an seinen vieljährigen Freund schrieb. — Im Br. an den Tit. sey kein glücklicher Zeitpunkt, keine in die bewährte Geschichte passende Veranlassung gewählt; auch finden sich darin einige Bekannte, die nicht paulisch scheinen (3, 12, 13.), und manche dem Apostel ungewöhnliche technische Ausdrücke vom Christenthum. Im 1. Br. an den Tim. hatte er zu mangelhafte Kenntnisse der Zeit, in die er den Brief verlegt, um die Situation glücklich durchzuführen; daher Verstöße gegen Chronologie, Geschichte und Localitäten. Eben so in 2 Tim., wo Paulus dem Märtyrertode zu nahe, Timotheus zu jugendlich erscheint. Er nimmt hier alles zusammen, was ihm von den persönlichen Umständen des Timotheus bekannt ist, um hinreichenden Stoff zu erhalten, Früheres sowohl als Späteres, und knüpft daran, was er von der ephesischen Gemeinde und Pauli Aufenthalt in Rom wußte. Manches schöpfte er aus Sagen, worin Begebenheiten verschiedener Zeitpuncte sich mischten. (S. oben.)

Alles dieses läßt sich gut hören, und scheint der negativen Argumentation die Krone aufzusetzen. Auch ist nicht zu verkennen, daß Eichhorn, dessen Angriff doch wohl noch eher, als der Schleiermacher'sche, die Ueberzeugung von der Aechtheit des von ihm Bestrittenen erschüttern konnte, gleichwohl mit weit mehr Schonung verfährt, d. h. den wegwerfenden Ton sich nicht so zu Schulden kommen läßt. Indeß möchte leicht sein Positives als Dichtung sich ausweisen, wenn etwa seine Gründe gegen den paulinischen Ursprung zu leicht befunden werden sollten. Wir wollen jedoch der Untersuchung nicht vorgreifen, und den weiteren Verlauf derselben verfolgen. — Mit einer gründlichen Prüfung der Eichhorn'schen Kritik trat nach einigen Jahren Süskind auf in der Recension des 3. Bands der Einl. Eichhorns in Bengels Archiv für die Theol. (I. Bd 2. St. S. 345. ff.); in chronologischer Beziehung gestützt auf seine eben daselbst niedergelegte Abhandlung: Neuer Versuch über chronologische Stand-

punkte für die Apostelgeschichte und für das Leben Jesu (S. 156. ff. S. 297. ff.). — Vor allem begegnet er den aus dem Sprachgebrauche dieser Briefe genommenen Einwürfen mit folgenden Gründen: 1) bey einer solchen Uebereinstimmung im Ganzen wie E. sie zugibt, können einzelne Eigenthümlichkeiten nicht das Gegentheil beweisen. Ein Schriftsteller muß sich nicht immer in demselben Kreise von Ausdrücken drehen, zur Bezeichnung derselben Begriffe und Gedankenreihen nicht immer und zu verschiedenen Zeiten dieselben Worte und Wendungen gebrauchen. Wenn er oft mit denselben Ideen sich beschäftigt, wird er, wenn er auch nicht rhetorisch gebildet ist, sie auch von neuen Seiten, in neuen Ausdrücken darzustellen bedacht seyn, da ihm selbst das Einerley auffallen muß. 2) Die uns noch übrigen, meist kurzen, anerkannt paulinischen Briefe sind wenig in Vergleichung mit dem Vielen, was der Thätigste unter den Aposteln in einer langen Reihe von Jahren über das Christenthum geredet und geschrieben hat. Man kann also nicht behaupten, Ausdrücke, die in den wenigen Schriften nicht vorkommen, könne er nie gebraucht haben. Hätten wir 20 paulinische Briefe statt 10, so könnten sich jene Eigenthümlichkeiten doch wohl darin finden. 3) Die nur in diesen 3 Briefen vorkommenden Ausdrücke sind um so weniger für die Unächtheit beweisend, weil sie in drey Briefen, die eben so starke äußere Gründe, als irgend ein paulinischer Brief, für sich haben, sich finden. 4) Wenigstens mehrere der anerkannt ächten Briefe haben ihre Eigenthümlichkeiten, ihre ἅπαξ λεγόμενα, wodurch Ideen bezeichnet werden, die auch in andern Briefen vorkommen. Man sehe Röm. 13, 9. vgl. mit Gal. 5, 13. — Einiges, wie παραγγελία 1 Tim. 1, 5., ἐπαγγέλλεσθαι 2, 10. ist nicht einmal der Art, da jenes auch 1 Theſſ. 4, 2. vom moralischen Theile des Christenthums vorkommt, und ein diesem ganz verwandtes „καταγγέλλειν" in der Bedeutung „bekennen" auch 1 Kor. 11, 26. sich findet. Vor den μύθοις und γενεαλογίαις aber wird nur hier gewarnt, weil der Hang, sich mit solchen orientalisch-gnostischen Genealogieen (der Aeonen) zu beschäf-

rigen, gerade nur in diesen Gemeinden, aber nicht eben so in andern, an die Paulus schrieb, sich regte. Die Gemeinden in Ephesus und Kreta aber konnten wohl gleiche Gebrechen haben (in diesem Punkte). Zu Ephesus zeigten sich eben damals Irrlehrer (Apg. 20, 30.). Diese konnten von da aus ihren Einfluß auf das nicht so weit entfernte, durch Schifffahrt wohl auch mit Ephesus in Verbindung stehende Kreta, verbreitet haben, die letztere Gemeinde mag nun älter, oder jünger, oder gleich alt mit der zu Ephesus gewesen seyn.

Diese Gründe enthalten gewiß viel Richtiges und Unbestreitbares, doch dürften sie eher dazu hinreichen, die Behauptung der Unmöglichkeit des paulinischen Ursprungs dieser Briefe abzuweisen, als demjenigen, der Eichhorns Zweifelsgründe auch nach ihren feineren Nuancen gewichtig findet, allen Zweifel zu benehmen, und die Aechtheit dieser Briefe wahrscheinlich oder gar gewiß zu machen. Es bleibt uns also in dieser Hinsicht ein Wunsch nach befriedigenderen Gründen für die Ueberzeugung vom paulinischen Ursprunge der Pastoralbriefe. — Bedeutender dagegen und zum Theil entscheidend ist wohl Manches, was Süskind den chronologischen und historischen Einwendungen Eichhorn's entgegengestellt hat. 1) Was vor allem die chronologischen Schwierigkeiten im 1. Brief an den Timoth. betrifft, so beruht Eichhorn's Voraussetzung, daß der 2. Br. an die Kor. 14 Tage nach der Abreise des Apostels von Ephesus abgefaßt sey, auf der andern, daß Paulus erst im December von Ephesus abgereist sey. Aber nach der in der oben angeführten Abhandlung (S. 321—326. 328.) gemachten Berechnung *) reiste er schon

*) Es ist hier nicht der Ort zur Auseinandersetzung oder Prüfung dieser ganzen Berechnung. Die Hauptpunkte derselben aber sind folgende: die Reise Pauli von Ephesus nach Jerusalem ist zwischen zwey Pfingstfesten gemacht worden (vgl. 1 Kor. 16, 8. Apg. 20, 16.). Daß er im Dec. vor dem 1 Kor. 16, 8. gemeinten Pfingstfeste abgereist sey, ist nicht anzunehmen, da der 1. Br. an die Kor. wahrscheinlich um Ostern abgefaßt wurde (1 Kor. 5,

am Ende Sept., später, als er nach 1 Kor. 16, 8. vorhatte, von Ephesus ab, und brachte 8 Monate auf der Reise nach Jerusalem zu. Für den Aufenthalt in Macedonien bleiben nun wenigstens 3 Monate *), an deren Ende 2 Kor. geschrieben worden, und Timotheus zu ihm gekommen ist. In fast 3 Monaten konnte Timotheus wohl Pauli Aufträge, die er ihm vielleicht schon acht Tage nach seiner Abreise gegeben hatte, vollziehen, und die nöthigen Einrichtungen in Ephesus, die Paulus noch nicht gemacht hatte, machen. 2) Gegen die Einwendung, daß solche schriftliche Instruktionen über die Einrichtung der Gemeinde für diesen Zeitpunkt (a. 59.) gar nicht mehr passen, wird bemerkt, daß in 1 Tim. das gar nicht liege, daß noch gar keine kirchliche Einrichtung gemacht sey; nur dieß, daß im Einzelnen noch Manches zu ordnen, näher zu bestimmen, zu ergänzen, Einzelnes für künftige Fälle vorzuschreiben, an Einzelnes schon Angeordnetes aufs neue zu erinnern war (vergl. oben Flatts Einleit. I. Bd. a) 1. m).).

---

7. f.). Wäre er gegen seinen Vorsatz schon damals um Ostern abgereist, so konnte er am nächsten Pfingsten nicht nach Jerusalem kommen (vgl. Apg. 20, 3.). Auch hatte P. schon vor dem Auflaufe seine Abreise festgesetzt, und reiste nicht während desselben, sondern nach Wiederherstellung der Ruhe ab. Wäre er um Pfingsten abgereist, so müßte er, da er 2 Jahr 3 Monat in Ephesus war, schon im März dahin gekommen seyn, also, da er von Jerusalem aus von einem Feste (Oster- oder Pfingstfest) nach Ephesus kam (18, 21. f.), die Zeit von da bis zum März, 11 oder 9 Mon., auf der Reise von Jerusalem nach Ephesus zugebracht haben. Einen so langen Reiseaufenthalt aber würde Lucas nicht so kurz beschrieben haben. Auch würde dieß mit der übrigen Zeitrechnung nicht zusammenstimmen (vgl. p. 321.) Paulus blieb also etwas länger, als er zuerst vorhatte, in Ephesus, aber wohl nicht über 4 Monate, reiste also Ende Sept. ab; von Jerusalem nach Ephesus aber nach Ostern, welches Fest er in Jerusalem zubrachte (18, 21.).

*) S. a. a. O. p. 328. 60 Tage erforderte die Reise von Macedonien nach Jerusalem (20, 6. 16.), 3 Monat war er in Achaja rc.

Dieß konnte bey einer schon dritthalb Jahre von Paulus gestifteten Gemeinde so gut der Fall seyn, als bey allen menschlichen Institutionen, die nur successiv eine feste Ordnung erhalten. Es war auch zweckmäßig, selbst über solche Einrichtungen, die schon gemacht waren, schriftliche Verordnungen als *bleibende* Normen in einem für die Gemeinde bestimmten Briefe niederzulegen, damit sie auch in Zukunft um so gewißer beobachtet werden. Auch einer *mündlich* instruirten Person und einer durch *mündliche* Verordnungen organisirten Gesellschaft kann man zu diesem Zwecke wohl noch *schriftliche Instruktionen* geben. 3) Dieß gilt auch gegen den Einwurf, daß eine schriftliche Instruction auch nicht zur Belehrung der *Gemeinde*, und zur Legitimation des Timotheus bey derselben nöthig gewesen sey, da jene nach Pauli zweyjährigem Unterrichte keiner Belehrung, und Timotheus, den Paulus *mündlich*, doch wohl mit Wissen der Gemeinde beauftragt, keines *schriftlichen Creditivs* bedurfte. — Es ist ja möglich, daß Paulus durch irgend einen Umstand verhindert wurde, dem Timotheus über alles jenes, und zwar mit Vorwissen der Gemeinde (wenigstens in einer Versammlung ihrer Vorsteher) mündliche Aufträge zu geben, wenn er auch im *Sinn hatte*, es zu thun. Und eine *schriftliche Legitimation* als solche war doch noch *wirksamer*, als eine blos mündliche, und in einer Gemeinde, in welcher er mit *Irrlehrern* und *Gegnern* zu thun hatte, vielleicht nothwendig. 4) Wenn sich der Brief vorzüglich auf die Gemeinde und die Legitimation des Timotheus bezieht, so fällt das weg, daß *Timotheus als Neuling behandelt* werde. Aber auch Timotheus wird nicht als ein solcher hingestellt, sondern als ein noch *junger* Lehrer des Christenthums, für den Rath, Belehrung, Ermunterung eines *älteren*, *weit erfahreneren*, *geistvolleren* Apostels nicht überflüßig war. Auch der Einsichtsvolle kann ja von dem noch Einsichtsvolleren lernen; denn alle Einsicht ist relativ und perfectibel. Es ist auch ungewiß, ob Timotheus immer bey Paulus in Ephesus war; er konnte also mit

den Localitäten dieser Gemeinde, und was hier besonders anzuordnen und zu lehren sey, noch zu wenig bekannt seyn, als daß eine solche Anweisung für ihn unnöthig war. — 5) Den von dem Mangel an Nachrichten über die Reise ꝛc. hergenommenen Einwurf beseitigt Süskind auf eine ähnliche Art, wie Planck (S. oben). Er bemerkt, daß dergleichen nicht in eine Amtsinstruction passe, daß vielleicht noch nichts Bemerkenswerthes vorgefallen, Paulus noch zu keinem Bekannten gekommen sey. Auch habe ja Timotheus das für ihn Interessante durch den Ueberbringer des Briefs erfahren können. 6) Was endlich den mit seinem Reiseplane und dessen Ausführung in Widerspruch stehenden Vorsatz, nach Ephesus zurückzukommen, betreffe, so sey dieser Widerspruch nicht wirklich vorhanden. Daß er zurückkommen wollte, um alles, was Timotheus angeordnet, anders und vollkommener einzurichten, liegt nicht in 4, 13. Er sagt nur: wenn er komme, wolle er nach den Einrichtungen des Timotheus sehen und so lange er da bleibe, die Oberaufsicht führen. Wie lange er bleiben wolle, ob länger, als einige Tage oder Wochen, ist nicht bestimmt. Auch in diesem Zeitraume konnte er nachsehen, und zu den Einrichtungen des Timotheus, die er gewiß im Ganzen als gut voraussetzte, das Nöthige im Einzelnen hinzuthun, oder daran abändern. — Er berührte Ephesus auf der Reise nicht, weil es ihn zu lange aufgehalten hätte (20, 16.), nachdem er in Macedonien oder Achaja sich wohl länger aufgehalten, als er bey Abfassung des Briefs vermuthete, und weil es, wenn auch nützlich für die ephesische Gemeinde und für ihn angenehm, doch nicht ganz nothwendig war, indem Timotheus in der Hauptsache alles nach Paulus Sinn eingerichtet hatte. Daher war es auch nicht nöthig, den Aeltesten zu sagen, daß durch des Timotheus schnelle Entfernung seine Aufträge nicht ausgeführt worden (denn beydes war nicht der Fall), und daß, was er selbst nicht anders einrichten könne, nun sie besorgen sollen (es war im Wesentlichen nichts an den Einrichtungen des Timotheus zu ändern). Auch das Stillschweigen des

Lucas beweist nichts, da er wohl auf keinen Fall die ganze Unterredung berichtet. So dürfte also immerhin die Voraussetzung, daß 1 Tim. in der Apg. 20, 1. f. beschriebenen Zeit von Paulus abgefaßt worden sey, als wohl vereinbar mit den chronologischen und geschichtlichen Verhältnissen, festgehalten werden.

Wie steht es aber nun mit dem 2. Br. an Timoth.? Süskind nimmt mit Eichhorn an, daß man nicht zureichende Gründe habe, eine zweyte Gefangenschaft Pauli in Rom anzunehmen. Die Sage davon sey wohl aus diesem Briefe entstanden. Der Schluß der Apostelgeschichte beweise nichts dafür. Am Ende des zweyten Jahrs der Gefangenschaft Pauli in Rom habe Lucas seine Geschichte geschlossen, Paulus aber sey noch länger in der Gefangenschaft geblieben (sonst würde Lucas es bemerkt haben), und zwar bis zur neronischen Verfolgung, 9—10 Jahre *); was wohl möglich sey, da er in Jerusalem zwey Jahre habe warten müssen, also wohl noch vielmehr in dem großen Rom, wo er keine Gönner hatte und nicht beachtet wurde. Früher sey er wohl nicht hingerichtet worden; es wäre kein Grund dazu denkbar. — Der 2. Br. an Tim. fordere aber auch die Annahme einer zweyten Gefangenschaft nicht, sonst würde es, da die Geschichte nicht widerspreche, richtiger seyn, sie anzunehmen, als die Aechtheit des Briefs zu läugnen. — Hier scheidet sich Süskind von Eichhorn und erklärt damit, daß er im Stande sey, die Aechtheit des Briefs unter Voraussetzung der Abfassung desselben während der Apg. 28. beschriebenen Gefangenschaft Pauli zu behaupten. Dieß versucht er auch wirklich durch Abweisung der Eichhorn'schen Einwürfe, hat aber hierin eine schwierigere Arbeit, als bey dem 1. Br. an Tim. 1) Zuerst läugnet er, daß

*) Nach Süskind's chronologischen Berechnungen fällt die Abreise Pauli von Ephesus Apg. 20, 1. in's Jahr 55., die Gefangennehmung in Jerusalem a. 56., die Reise nach Rom (27, 1.) a. 58. S. a. a. O. p. 335.

2 Tim. 4, 16. mit Apg. 28, 30. f. im Widerspruch stehe. Aus Lucas Stillschweigen folge nicht, daß kein Verhör im Anfange des Aufenthalts Pauli in Rom Statt gefunden. Denn Lucas berichte Specielles nur von den ersten Tagen, das Folgende ziehe er in's Kurze zusammen. Das Verhör sey nicht entscheidend gewesen; das wichtigste Resultat aber, daß seine Lehrfreiheit ungekränkt blieb, gebe er an; sonst bleibe er im Allgemeinen. 2) Was den Aquila und die Priscilla betreffe, so können sie innerhalb mehrerer Jahre wieder nach Ephesus gekommen seyn. Es stehe nirgends, daß sie in Rom (oder Corinth) geblieben seyen. Aus ähnlichen historischen Datis in den Briefen schließe man auch sonst auf ein Factum, das in der Apostelgeschichte nicht ausdrücklich erwähnt sey, ohne es darum zweifelhaft, oder den Brief, worin es erwähnt sey, unächt zu finden. 3) Die Stelle 4, 20. sieht S. als einen Nachtrag zu V. 9—12. an, und findet es nicht nöthig, daß Paulus hinzusetze: „sie sind nicht mehr zu mir gestoßen"; dieß liege im Zusammenhang. Das von Erast und Trophimus Gesagte beziehe sich allerdings auf verschiedene Reisen, (das erstere auf die 20, 2. (vgl. 19, 22.) erwähnte, das zweyte auf die Reise nach Rom), was aber, so wie das, ob es für den Tim. neu war, oder nicht, für den Zweck des Apostels nichts ausgetragen habe. Daß Trophimus nicht mit Paulus von Cäsarea abgereist sey, folge aus Apg. 27, 2. nicht. Auch sonst schließe Lucas in die I. plur. außer sich noch andere ein (z. B. 20, 13. ff. den Trophimus, vgl. 21, 29. — 16, 11. ff. 16. den Silas vgl. V. 19. *).) Aristarch aber werde vielleicht aus einem besondern Grunde genannt. — Paulus sey freilich nicht über Milet gekommen, habe aber vielleicht den Trophimus nach dem Sturme zu Knidus ausgesetzt, von wo er nach Milet, wo er als Ephesier Bekannte ha-

*) Diese Stellen können keinen, für unsere Stelle beweisenden, Beleg für diese Behauptung geben, da Trophimus 20, 4. unter den Gefährten des Apostels genannt wird, und Silas 15, 40. als sein Begleiter auf jener Missionsreise.

ben mochte, gebracht wurde, und dort als krank blieb. Er machte vielleicht vor Paulus Abreise von Knidus die Reise dahin zu Lande. Dann konnte Paulus sich nicht wohl anders ausdrücken, als so, wenn er es kurz sagen, und den Umstand angeben wollte, daß er ihn auf der Reise zurückgelassen habe. Man verbinde ἐν μιλήτῳ mit ἀσθενοῦντα. — Das Künstliche und Gesuchte dieses Versuchs, die hier vorhandene, nicht geringe, Schwierigkeit zu heben, ist nicht zu verkennen. Man vergleiche auch oben Flatt's Einleit. zu 2 Tim. über diesen Punct. — Weit eher kann man dem Beyfall geben, was gegen die übrigen Eichhorn'schen Einwürfe erinnert wird. Mit Recht findet S. 4) in den Grüßen 4, 21. nichts unpassendes, da man ja oft einen persönlich Unbekannten grüßen lasse (vergl. Röm. 16, 21. ff. 1 Kor. 16, 19. ff.); 5) die Erwähnung der Verfolgungen zu Antiochia u. s. w. ganz schicklich, da sie in der Gegend vorfielen, wo Timotheus zu Hause war. Timotheus, der ein Christ war, noch ehe er Pauli Begleiter wurde (Apg. 16, 1. 3.), kann schon damals mit Paulus bekannt gewesen seyn, und daher von diesen Verfolgungen genaue Nachricht gehabt haben. Diese ersten Verfolgungen in seinem Vaterlande, in der ersten Zeit nach seiner Bekehrung, mußten einen besondern Eindruck auf ihn machen. — Paulus wollte auch nur einige beyspielsweise setzen, daher nennt er die späteren nicht. Daß aber Timotheus von denen in Philippi u. s. w. Augenzeuge war, ist nicht einmal erwiesen. 6) Die Stelle 1, 6. kann gar nicht den Sinn haben, den Eichhorn ihr giebt. χάρισμα ist nicht die Würdigkeit oder die Erklärung derselben (welche man ja nicht anfeuern, wecken, beleben kann), sondern die Tüchtigkeit zu seinem Berufe (oder vielmehr die Kräfte, Einsichten, Talente, wodurch er dazu tüchtig wurde, und welche ihm bey der Handauflegung als χαρίσματα πνεύματος Θεοῦ — sey es nun übernatürlicher oder natürlicher Weise —, mitgetheilt wurden), auch feuriger Eifer und Muth. Diesen soll er stets aufs neue beleben und zum Besten des Christenthums in Wirksamkeit setzen. — Diese Erinnerung, welche ganz

passend war, da ja auch die besten Christen perfectibel sind, hat nichts Beleidigendes. Der durch Alter, eminente Geistesgaben, Verdienste und Ansehen ehrwürdige Apostel giebt sie dem jüngeren Schüler, in gefahrvollen Zeiten des Christenthums, wo sie sehr nöthig war. Eine Herabsetzung des bereits Geleisteten darin zu finden, würde ein Beweis großer Eitelkeit und Empfindlichkeit gewesen seyn. Was endlich 7) den muthlosen Ton des Briefes betrifft, so konnte Paulus anfangs das Schlimmere fürchten, da er auf das erste Verhör nicht, wie er gehofft hatte, losgesprochen wurde. — Darin liegt kein Widerspruch mit dem ganz allgemeinen Bericht des Lucas. Die Einwendung, daß einem Gefangenen, der dem Schwerdt entgegensehe, die Einmiethung in ein Haus nicht erlaubt werde, ist unstatthaft. Paulus hatte ja eine beständige Wache, und seine Hinrichtung war nicht ausgesprochen; zwar von ihm befürchtet, aber nicht als entschieden und unvermeidlich nahe; er hofft ja, Timotheus werde ihn noch antreffen. — Manche besondere Umstände konnten ihn damals mehr zur Furcht stimmen, diese aber sich ändern und günstigere eintreten, daher nachher ein Uebergewicht der Hoffnung sich zeigt. — Sehen wir auf diese Vertheidigung der Aechtheit des zweyten Briefs an den Timotheus zurück, so möchte sie am ehesten genügend gefunden werden, abgesehen von der hier vorausgesetzten Abfassungszeit. Denn gerade eine hierauf sich beziehende bedeutende Schwierigkeit konnte nur auf eine gezwungene Art gelöst werden. Eine ganz befriedigende Rettung der Aechtheit dürfte also vielleicht durch die Annahme der späteren Abfassungszeit bedingt seyn. — Doch dies wird die Folge der Untersuchung lehren. Wir wenden uns jetzt noch zu dem, was Süskind zu Gunsten der Aechtheit des Briefes an den Titus gesagt hat. Hier bemerkt er zuerst, daß bey der Unvollständigkeit unserer historischen Quellen von der Geschichte Pauli es genug sey, wenn die Angaben des Briefes sich mit den vorhandenen Nachrichten vereinigen lassen, und daß alsdann dieser Brief, wie andere, als eine wein-

historische Quelle betrachtet werden dürfe, und das Stillschweigen anderer Nachrichten kein Grund gegen seine Aechtheit sey. Jene Vereinbarkeit aber glaubt er bey der Voraussetzung der Michaelis'schen Ansicht von der Zeit der Reise Pauli nach Kreta behaupten zu können. „Paulus reiste von Korinth aus (Apg. 18, 11.) nach Kreta. Innerhalb eines Monats wenigstens konnte er zur See hin- und herreisen, und ein bis zwey Wochen sich dort aufhalten. 1) Eine solche kleine Nebenreise können die Worte des Lucas nicht ausschließen, wenn man sie nicht gegen allen Sprachgebrauch pressen will. 2) Lucas war damals nicht bey Paulus, daher sein Stillschweigen um so weniger beweist. 3) War er auch sehr genau bey der Beschreibung dieser Missionsreise (wiewohl er nicht alle Gegenden und Orte aufzählt); so gilt das nur für den Theil derselben, wo er Pauli Begleiter war. 4) Er konnte dies auslassen, so gut wie die drey Schiffbrüche, die vor Apg. 20, 1. vorfielen (vrgl. 2 Kor. 11, 25.), und die Reise nach Illyrien (Röm. 15, 19.), die Paulus wahrscheinlich von Macedonien aus machte (Apg. 26, 12. 20, 1.). Jene beyden Briefe aber sind wegen dieser Nachrichten nicht verdächtig. — 5) Den Plan, den Winter in Nikopolis zuzubringen, kann Paulus gegen Ende seines Aufenthalts in Korinth mit dem andern (Apg. 18, 18—21.) vertauscht haben, wie er auch sonst dergleichen nach den Umständen änderte. Aus 3, 12. folgt blos, daß Paulus damals die Absicht hatte, nach Nikopolis zu gehen. 6) Die Zurücklassung des Titus in Kreta paßt in diesen Zeitraum. Erst nachher, in Ephesus und Macedonien, finden wir ihn wieder bey Paulus. Er konnte von Korinth aus mit Paulus nach Kreta gereist seyn, oder war er vorher dort; und späterhin, bey Abänderung des Plans mit Nikopolis, reiste er zu ihm nach Ephesus. 7) Auch 3, 13. stimmt gut hiemit zusammen. Apollo ist nach Apg. 18, 18. noch nicht bey Paulus; erst später (V. 24.) erscheint er zum erstenmal zu Ephesus, kann also während des Aufenthalts Pauli in Korinth, als dieser an Titus schrieb, noch wohl in Kreta gewesen, und während der Reise Pauli

18, 28. f. in Ephesus, das nicht sehr weit von Kreta ist, angekommen seyn. — Als Alexandriner konnte er leicht von Alexandria über Kreta nach Ephesus kommen." —

Geben wir hier alles andere zu, so ist doch wohl der letzte Punkt, der den Apollo betrifft, noch nicht gehörig in's Reine gebracht. — Apollo scheint nämlich nach Tit. 3, 13. ein Bekannter des Paulus zu seyn. Sollte aber dann nicht Paulus selbst ihn unterrichtet, sollte er einer solchen Unterweisung des Aquila und der Priscilla bedurft haben? In der Apg. wird er ja offenbar als ein der eigentlich-christlichen Wahrheit noch Unkundiger dargestellt. Vrgl. Flatt's Einl. z. d. Br. an Tit. II. B. 1. a. β).

Nachdem nun Planck mit Schleiermacher, Süskind mit Eichhorn den ersten Kampf bestanden, so traten beyden Gegnern der Aechtheit dieser Briefe Bertholdt und Hug in ihren Einleitungen in's N. T. entgegen, und suchen, jeder auf seine Art, die Grundlosigkeit ihrer Einwürfe darzuthun. Bertholdt prüft zuerst Eichhorn's Gründe gegen alle drey Briefe, und stellt 1) dem von der nicht-paulinischen Haltung in der Sprache derselben Folgendes entgegen: „Völlige Gleichheit des Styls und der Darstellung ist nur bey einem rhetorisch gebildeten, immer in gleicher Ruhe und Muße schreibenden und die nämlichen Gegenstände behandelnden Schriftsteller zu erwarten. Das erste ist Paulus nicht; er schreibt auch ohne Vorbereitung, nach dringendem Bedürfniß, fast immer auf andere Veranlassungen, hat immer wieder andere Vorgänge und Gegner vor Augen, schreibt bald in Ruhe, bald im Gewühle, unter vielen Störungen und Unterbrechungen, nach harter Handarbeit, oder auf einer eiligen Reise, oder unter innerlicher Unruhe. An Producte aus so verschiedenen Umständen darf man nicht gleichen Maasstab anlegen. So ist der zweyte Br. an d. Kor. dem ersten in formeller Hinsicht sehr unähnlich; es ist nicht die gleiche Haltung darin, wie sonst; er ist auf einer eiligen Reise, daher nachläßig, geschrieben. Der Br. an d. Eph. ist (nach Eichhorn) der gelungenste, weil er unter

günstigeren Umständen geschrieben ist, als die übrigen. — Die Schriftstellerey des Paulus ist Werk des Moments, wandelbar, wie die Zeit. — Unsere drey Briefe haben ein anderes Gepräge, als die übrigen, aber blos im Einzelnen, nicht im Ganzen u. s. w." (Einiges der Art hatte schon Planck gegen Schl. geltend gemacht. S. oben). 2) Die Behauptung, daß diese Briefe in Hinsicht der Darstellungsart und des Styls in so manchem übereinstimmen und eben darin von den übrigen paulinischen verschieden seyen, prüft er im Einzelnen genau. Wenn aber hier Bertholdt manche Uebereinstimmung dieser Briefe unter einander daraus erklärt, daß Paulus Abschriften der früher geschriebenen vor sich gehabt, und diese vor Abfassung der andern wieder überlesen habe, so ist dies gewiß nicht in der Art jenes Zeitalters gegründet, und ganz unwürdig des geistvollen Apostels, so daß Bertholdt ein ähnlicher Vorwurf trifft, wie er Eichhorn in Rücksicht auf den eigenthümlichen religiösen Dialect Pauli gemacht hat, daß er durch Abschließen seines Ideen-Kreises und Religions-Dialects in einem bestimmten Zeitpunkte ihn zu einem eingeschränkten Kopf mache, gegen seine eigene Charakteristik von ihm, da er ihm hohe Lebendigkeit und Kraft des Geistes, große Beweglichkeit und Fülle der Sprache beylege. Ueber dieser schiefen Ansicht dürfen jedoch andere mehr oder weniger treffende Bemerkungen Bertholdt's nicht übersehen werden. Z. B. über das ἔλεος in der Segensformel, daß dies eine blos formelle Verschiedenheit sey, wie denn Paulus auch sonst in diesen Formeln variire, und daß ihn von der gewöhnlichen Formel vielleicht schon das abbringen konnte, daß er hier nicht schrieb: „χάρις ὑμῖν." Ferner über μῦθοι, daß es nicht Bezeichnung von Irrlehren überhaupt, sondern von einer besondern Art derselben sey, und fast die einzig mögliche für diese. Es bezeichne nämlich Fabeleyen Essäisch-Gesinnter über die Geisterwelt. Als Antithesen gegen diese, welche die rechte Art der Gottesverehrung, und die gesunde, vollkommen richtige Frömmigkeitslehre zu haben behaupteten,

seyen auch die hier vorkommenden Bezeichnungen des ächten Christenthums: ἐυσέβεια, λόγος ὑγιής und ähnliche erklärlich. (Die Conformität der drey Briefe hierin erklärt B. wieder aus jener unstatthaften Annahme von Copien). — In Rücksicht auf γενεαλογίαι weist er die Behauptung Eichhorns, daß dies hier als ein gemeines Gebrechen der damaligen Gemeinden erscheine, damit ab, daß es eine willkührliche Voraussetzung sey, daß der Verfasser Vorschriften für alle Gemeinden geben wolle. Paulus habe nach seinem vorhergehenden Aufenthalte wissen können, daß in Ephesus und Kreta Liebhaber von dergleichen vorhanden seyen. In den übrigen Briefen komme nichts davon vor, weil er wußte oder glaubte, daß es in diesen Gemeinden keine solche gebe. Nur in den phrygischen haben dergleichen Leute ihr Wesen getrieben. Im Br. an die Kol. bezeichne daher Paulus auch wirklich Personen und Sache genau 2, 18. Er meine hier das Nämliche, was er in 1 Tim. und Br. an Tit. unendlich lang fortgehende Classificationen der Engel nenne. — Ἐπαγγέλλεσθαι erklärt er: operam dare, vrgl. Sir. 3, 26.; ὁμολογεῖν hätte Paulus 1 Tim. 2, 10. (und 6, 21.) nicht brauchen können. Auch andere Wörter gebrauche er ja in verschiedenen Briefen in verschiedener Bedeutung. Die ganze Redensart 2, 10. bedeute operam dare pietati, operibus bonis perficiendis, was nicht durch πιςαῖς ausgedrückt werden konnte. — Θεὸς σωτὴρ komme schon im A. T. vor, Jes. 45, 15.; auch Christus nenne Paulus sonst nicht σωτηρ, außer Phil. 3, 20., und vielleicht Eph. 5, 23.; hier aber Gott und Christus. Eben so nenne Lucas in der Apg. nur Christus so, im Evang. Gott und Christus rc.

Daß Paulus einen eigenthümlichen religiösen Dialect hatte, giebt B. zu, glaubt aber, der Umkreis desselben dürfe nicht willkührlich eingeengt werden; auch die eigenthümlichen Ausdrücke dieser Briefe können dahin gehören. Sie drücken ja Begriffe aus, die in Pauli Ideenkreis liegen, und seyen dem damaligen jüdischen Sprachgebrauche nicht fremd. Paulus habe sie ja nicht in jedem Briefe gebrauchen

müssen; es sey auch die freye Beweglichkeit seines Geistes zu berücksichtigen. — Vielleicht sey die Ursprache aramäisch, und alle ἅπαξ λεγόμενα fallen auf Rechnung des Uebersetzers — (Dieses letztere ist aber eine willkührliche Hypothese). —

Nach dieser die Einwürfe Eichhorn's gegen alle drey Briefe betreffenden Bemerkungen verbreitet sich nun Bertholdt 1) über die von Eichhorn und Schleiermacher gegen den ersten Brief an Tim. erhobenen Zweifel. a) Das erste, was er hier bestreitet, ist der Beweis aus den ἅπαξ λεγόμενα, wo er in Planck's Fußstapfen eintritt. Er bemerkt, daß Schleiermacher's langes Verzeichniß nach den nöthigen Expurgationen wunderlich klein werde; daß nach diesem Schlusse wenig ächte Briefe Pauli übrig bleiben würden, daß dies kein Merkmal der Unächtheit sey. Die Ungleichheit der Sprache in verschiedenen, Einem Verfasser zugeschriebenen, Schriften sey allerdings ein solches, gehe aber über den Gebrauch einzelner Wörter hinaus. Die ganze Diction müsse einen unleugbar verschiedenen Charakter haben, und eine verschiedene Individualität nothwendig voraussetzen. Die Partialverschiedenheiten kommen von verschiedenen Situationen, Gegenständen ꝛc. her. Aus ἅπαξ λεγομένοις sey nur dann ein entscheidendes Urtheil möglich, wenn sie ihm überhaupt, oder in der Bedeutung, in der sie hier vorkommen, fremd seyn mußten.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen bringt Bertholdt — und dies ist sein eigenthümliches, schätzbares Verdienst — diese ἅπαξ λεγόμενα unter gewisse Classen, und zwar zwey Hauptklassen.

α) Die erste begreift solche Wörter und Redensarten in sich, die Paulus zwar sonst nicht gebraucht, die ihm aber bekannt seyn mußten, oder doch konnten. Diese sind א) theils solche, die in neutestamentlichen Schriften, besonders bey Lucas und Marcus vorkommen (z. B. νομοδιδάσκαλος, ὀρέγεσθαι, ἀνεπίληπτος, γυμνάζειν, ἐπακολουθεῖν etc.), freylich einige nicht gerade im nämlichen Sinne; aber wir kennen ja nicht den ganzen Um-

fang des hellenistischen Sprachgebrauchs im apostolischen Zeitalter, und besonders nicht wissenschaftlich gebildete Autoren modificiren nach ihrer Individualität die Bedeutungen mancher Wörter. ב) Theils solche, die doch erweislich hellenistisch sind, in den griechischen Versionen und in den Apokryphen vorkommen (z. B. *διώκτης*, *ναυαγεῖν*, *ἀπωθεῖσθαι*, *παιδεύειν*, *τεκνογονία*, *νεόφυτος* etc.); zum Theil freylich hier in modificirter Bedeutung; einige hier in tropischer, dort in eigentlicher; aber der tropische Gebrauch steht ja jedem Schriftsteller frey. — ג) Solche, von denen in paulinischen Briefen verwandte Formen oder derivata vorkommen (*ἔντευξις* — *ἐντυγχάνειν* etc.). — ד) Solche, die Nachbildungen sind von damals bekannten hebräischen, aramäischen oder griechischen Wörtern und Formeln (z. B. *κεῖσθαι* 1, 9. vgl. *κεῖσθαι εἰς* — Luc. 2, 34.; *θέμενος εἰς* — שׂוּם לְ vgl. 1 Thess. 5, 9. ꝛc.). ה) Solche, die Begriffe ausdrücken, auf welche Paulus zufällig sonst nicht geführt wurde (z. B. *πατρολῴας*, *καταστολή* etc.). Diese Classe beträgt über die Hälfte dieser Wörter und Redensarten (48.).

β) Ein kleinerer Theil derselben scheint Paulus und seiner Zeit unangemessen zu seyn, theils wegen ihrer Fremdartigkeit, theils wegen ihrer Bedeutungsverschiedenheit.

Diese sind א) Solche, die weder in andern griechischen Schriften vorkommen, noch im Hebräischen und Aramäischen Analogien haben (z. B. *ἑτεροδιδασκαλεῖν*, *ἀντίλυτρον* etc. — 10.). Aber auch sonst finden wir bey Paulus selbstgemachte*) Wörter. Man darf also die hier vorkommenden eben so gut für eine Schöpfung Pauli halten, der ja den griechischen Sprachreichthum nur mangelhaft kannte, als für die eines andern, der in demselben Falle war.

*) Nach Hug's Bemerkung verrathen diese, besonders Worte von kühnerer Zusammensetzung, den Paulus, der in fesselloser grammatischer Autonomie sich eigene Worte oder Kraftausdrücke zusammensetzt oder ableitet.

Auch können sie wenigstens zum Theil zur gemeinen Umgangssprache der Hellenisten gehört haben, z. B. die Latinismen (πρόκριμα, praejudicium, ἑδραίωμα, fulcimentum etc.), da auf dem Schauplatze der Wirksamkeit Pauli die Verunreinigung der griechischen Sprache unter den niederen Volksklassen unvermeidlich und häufig war, daher auch sonst im N. T. Latinismen vorkommen. 2) Solche, die, wie es scheint, nicht in Pauli Ideenkreis gelegen haben können. — „ἐκλεκτοὶ ἄγγελοι." Bertholdt weist die Erklärung: Gemeinde-Vorsteher, ab, wegen 5, 21., wiewohl der in Jerusalem erzogene Paulus dieselbe so gut kennen konnte, als der Verf. der Apokalypse; ἐκλεκτοὶ sey = ἅγιοι, die guten Engel, wie die Juden gute Menschen בְּחִירִים nennen; doch könne man auch eine Bezeichnung von Rangordnungen darin finden, da Paulus hierin der gemeinen jüdischen Theologie folgte (vrgl. 1 Thess. 4, 16. ꝛc.), jedoch mit den Pharisäern nur allgemeine Classen annahm, wogegen die Essäer in's Einzelne gingen, die Classen in ordentliche Stammregister zerlegten, selbst die Namen aller einzelnen Engel zu wissen vorgaben. (Dies die γενεαλογίαι). Vgl. die Anm. zu 5, 21. — 3) Solche, die eine Beziehung auf spätere Einrichtungen und Gewohnheiten zu haben scheinen, z. B. βαθμός. Dies erklärt Bertholdt, wie Planck, von einer schönen Stufe der Achtung, meint aber, es könnte auch die Beförderung zum Episcopate angedeutet seyn, ohngeachtet dies Paulus für verschiedene χαρίσματα erkläre, da ja einer mehrere haben konnte (1 Kor. 14.). So findet er auch mit Planck πρεσβυτέριον als Bezeichnung des Collegiums der christlichen Presbyteren gar nicht bedenklich wegen der Analogie mit dem zu Pauli Zeit noch existirenden und diesen Namen führenden großen Sanhedrin, da man ja auch die einzelnen Vorsteher, wie die Mitglieder des Sanhedrin, πρεσβύτεροι nannte, und man hiebey eine Analogie mit diesem weder suchte noch fürchtete. Der Ausdruck entspreche ganz dem hebr. כְּנֶסֶת הַזְּקֵנִים — Collegium der Vorsteher der Synagogen; nach deren Verfassung ja die christlichen Gemeinden

eingerichtet wurden. Dahin gehört noch καλὴ ὁμολογία 6, 13., worin Schl. die Beziehung auf ein Glaubensbekenntniß vor der Gemeinde bey der Taufe findet, in welchem schon Pilatus vorkomme, was auf eine spätere Zeit führe. — Dagegen bemerkt Bertholdt 1) daß dies nicht καλὴ heißen könnte, da ja kein besonderer Ruhm darin lag; 2) daß Paulus wohl von Pilatus wissen konnte; 3) daß erst ein Jahrhundert später, als der Brief nach Schl. verfaßt seyn solle, der Name des Pilatus vorkomme (s. 2. Extr. in den Symb. des Iren. und Tertullian), und daß unser Brief wohl die Quelle davon sey. Wegen καλὴ sey wohl von etwas die Rede, das dem Timotheus zum Lobe gereiche, von dem Versprechen, ein treuer Gehülfe bey der Ausbreitung des Evangeliums zu seyn, das er freywillig vor der Gemeinde abgelegt, als er von Paulus zu seinem Missionsgefährten eingeweiht wurde*); die πολλοι μαρτυρες seyen wohl die zahlreich dabey versammelten Christen. — Ueber βαθμὸς, πρεσβυτέριον, καλὴ ὁμολογία vgl. d. Vorles. zu diesen Stellen.

Das Resultat ist nun dieses, daß kein Wort und keine Redensart da sey, die Paulus nicht so, wie er hier thut, gebrauchen konnte.

b) In Ansehung der Vorschrift 3, 6. giebt Bertholdt zu, daß Paulus gewiß oft in neugegründeten Gemeinden νεοφύτες zu Bischöfen machen mußte, hält aber Schl. mit Recht das entgegen, daß es in Ephesus schon mehrjährige Christen gab, und es ja besser war, solchen von schon bewähr-

*) Gewiß unpassend ist Planck's Meinung, daß ὁμολογία καλὴ das kirchliche Lehrgeschäft des Timotheus bezeichne, wie die ὁμολογία Χρισ͂ etc. seinen freymüthigen Lehrvortrag zur Zeit des Pilatus. Will man nicht an ein Bekenntniß bey einer Verfolgung denken, wozu der Beysatz zu Χρισ͂ Ἰησ͂ V. 13. sehr gut passen würde, so ist wohl Bertholdt's Erklärung die beste. — Man könnte übrigens mit Planck sagen, wenn es sich auf eine Formel bezöge, so könnte es eine dem Paulus selbst geläufige seyn, ein kurzes κήρυγμα, worin er den zu Taufenden mit den Hauptmomenten des Lebens Christi bekannt machte.

ter Treue, als Neubekehrten das Amt zu übertragen. Man müsse da Pauli Klugheit bewundern, daß er jedesmal die Umstände erwog, und das Bessere, was nicht immer geschehen konnte, da, wo es geschehen konnte, anordnete. Planck (S. 32.) erklärt die Sache so: es sey von solchen die Rede, die sich hinzudrängten, nicht von solchen, die in Pauli Umgang waren und das Vertrauen der Gemeinde hatten. — Doch dürfte diese Vorschrift viel passender erscheinen bey der Annahme einer späteren Abfassungszeit. (S. unten).

c) Die Uebereinstimmung dieses Briefs mit dem Br. an Tit. und 2 Tim., die nach Schleiermacher auf eine Compilation desselben aus jenen beyden führt, indem die planlos herausgerissenen Stellen, und die vielen Misverständnisse in Worten und Sachen nicht den Paulus, der als Verfasser des ersten Br. an Tim. jene beyden benutzt, und theilweise in diesen verarbeitet hätte, sondern einen plagiarius verrathen, der ungeschickt und armselig zusammengestoppelt hat, — diese Uebereinstimmung glaubt Bertholdt, da das Zusammentreffen öfters ein wörtliches sey, nicht mit Planck aus gleichzeitiger Abfassung erklären zu können (wenn diese auch erweislich wäre); sondern blos aus Benutzung der früheren Arbeit, deren Abschriften er vorher öfters überlas, bey der späteren, da er nicht in jeder Schrift originell zu seyn suchte. — Die Dissonanzen in den Parallelstellen aber bestehen nur in einer falschen Ansicht davon*). Wie bey den Briefen an die Eph. und Kol., seyen jedoch die Reminiscenzen freyer Art, und daher nicht immer ganz genau (verschiedene Nuancen in den speciellen Beziehungen der Gedanken ꝛc.). — Diese letztere Bemerkung, welche ganz gegründet ist, könnte mit Recht gegen Bertholdt's eigene Erklärung der Ueber-

---

*) Vrgl. Planck a. a. O. S. 60 — 82., wo die Beschuldigungen Schl. im Einzelnen meist treffend zurückgewiesen sind. Das Bedeutendste davon ist oben in den Anm. zum Commentar bey den einzelnen angegriffenen Stellen ausgehoben, welche man nachsehen wolle.

einstimmung dieser Briefe gebraucht werden, welche sich nur für träge Geister schickt und über welche Böhl (in seiner Schrift über die Pastoralbriefe) mit Recht sagt, Paulus wäre da wie ein Geschäftsmann unserer Zeit, und das Zuhülfenehmen einer früheren Schrift bey einer späteren verrathe eine mit dem freyen Geiste Pauli unvereinbare Unbeholfenheit, da ja ihm die Gedanken ungesucht flossen, wie sie für die Umstände paßten, und er sie in Worte kleidete, wie sie der Augenblick eingab. — Bertholdt hätte besser gethan, hier bey Planck stehen zu bleiben, welcher die Aehnlichkeit des ersten Br. an Tim. und des Br. an Tit. sowohl aus dem Zeit- als aus dem Realzusammenhange erklärt, unter welchem letzteren er die Aehnlichkeit der Personen, an die der Brief gerichtet ist, so wie der individuellen Verhältnisse und Bedürfnisse, auf welche sie sich beziehen, versteht. Beyde, sagt Planck, seyen Geschäftsbriefe, durch Einheit des herrschenden Thema in den meisten Stücken verwandt. Dies habe den Apostel auch veranlassen können, sie um dieselbe Zeit auszufertigen. Die Aehnlichkeit des Inhalts sey übrigens nicht so, wie bey den Br. an die Eph. und Kol., deren dogmatischer Inhalt für beyde paßte, sondern modificirt durch die verschiedene Lage beyder Gemeinden (der ephes. und kret.), und die Verschiedenheit der individuellen Bedürfnisse. Beyden empfehle er ein weises Betragen gegen die Irrlehrer, Reinhaltung der Lehre, würdige Verwaltung des Amts. Auch finden sich in beyden Briefen spezielle Vorschriften, die für jede Gemeinde verbindlich waren (über das Verhalten gegen die Obrigkeit, das Betragen verschiedener Stände ꝛc.). Nehme man eine Compilation an, so komme man nur in Verlegenheit, das Unterscheidende des ersten Br. an den Timoth. zu erklären. — Ebenso spreche die Varietät des Ausdrucks und der Ordnung eher für Zurückerinnerung an kaum vorher Durchdachtes und Geschriebenes, als für eine Copie, was auch für einen Paulus zu sklavisch wäre. — Die Aehnlichkeit des ersten Br. an Tim. mit 2 Tim. aber betrifft, wie Wegscheider bemerkt, fast nur Wörter und Redensarten, und

zeugt eher für die Identität des Verfassers. Es sind Reminiscenzen, die Eigenheiten des Sprachgebrauchs betreffend, auf die nicht so leicht geachtet wird, und dergleichen in den paulinischen Briefen häufig vorkommen.

d) Einen Beleg für die nr. c) zurückgewiesene Beschuldigung findet Schl. unter Anderem auch in der Art, wie 1, 20. von Hymenäus und Alexander die Rede ist, in Vergleichung mit 2 Tim. 2, 18. (wo ein Hymenäus mit einem andern Irrlehrer zusammen genannt wird, und beyde als solche geschildert werden, die von der Wahrheit abgekommen seyen und sagen: „τὴν ἀνάςασιν ἤδη γεγονέναι,“ und Einiger Glauben umstoßen), und mit 2 Tim. 4, 14. f., wo ein Alexander mit dem Beynamen ὁ Χαλκεὺς vorkommt, von dem der Apostel sagt, daß er ihm viel Böses zugefügt, und vor dem er auch den Timotheus warnt, indem er hinzusetzt: λίαν γὰρ ἀνθέςηκε τοῖς ἡμετέροις λόγοις. Hier findet nun Schl. unauflösliche Schwierigkeiten, sowohl unter Voraussetzung der Identität, als der Verschiedenheit des Hymenäus und des Alexander im ersten und im zweyten Br. 1) Nehme man die Verschiedenheit an, so sollte Paulus bey dem zweyten Hymenäus an den ersten erinnern, oder ihn durch einen Beynamen von demselben unterscheiden, wie er es bey Alexander gethan. 2) Sollen sie identisch seyn, so sey aa) nicht zu begreifen, wie Paulus vor dem ersteren mehrere Jahre später noch warnen und ihn als Christen bezeichnen könne, da er doch nach 1 Tim. 1, 20. aus der Gemeinde wegen Irrlehren (V. 20.), ausgeschlossen worden. Denn wäre er wieder aufgenommen worden, und hätte sich auf's neue einer Ketzerey schuldig gemacht, so müßte er als rückfällig bezeichnet werden. bb) Eben so wenig sey zu begreifen, daß der gleichfalls ausgeschlossene Alexander noch nach mehreren Jahren dem Paulus so viel Böses zugefügt haben sollte; dabey müßte Paulus seine frühere Ausschließung erwähnen, und zugleich sein eigenes apostolisches Ansehen vertheidigen. — Aber auch abgesehen von 2 Tim. seyen bedeutende Schwierigkeiten in 1 Tim. 1, 20. Wäre das „ὃς παρέδωκα etc.“ etwas jetzt erst Erfolgendes,

so müßte es förmlicher ausgesprochen, und auch mehr motivirt seyn (vgl. 1 Kor. 5, 3. ff.). Sey es aber etwas früher Geschehenes, das er dem Timotheus berichte, so sollte er auch nach der Wirkung dieser Verfügung fragen, und sich in den Zustand der Gemeinde näher einlassen. — Alle diese Schwierigkeiten aber sind in der That gar nicht bedeutend und noch weniger unauflöslich, und es ist auffallend, daß de Wette in seiner Einleitung nach allem darüber Gesagten es noch einmal als etwas Anstoßerregendes aufführt. — Was zuerst die letzteren betrifft, so ist es wohl wahrscheinlicher, daß jene Ausschließung schon früher erfolgte, während der Anwesenheit des Apostels zu Ephesus, die des Hymenäus vielleicht (wie Bertholdt meint) wegen der 2 Tim. 2, 18. genannten Irrlehre, worin, wie auch Hug bemerkt, Alexander von ihm verschieden seyn mochte, daher sie dort nicht zusammen genommen werden. Paulus konnte nun entweder nicht als gewiß voraussetzen, daß Timotheus davon unterrichtet sey, wenn die Ausschließung etwa während seiner Reise nach Macedonien und Korinth geschah; oder nennt er sie, wie Planck annimmt, nur beyspielsweise. Nach der Wirkung dieses Akts brauchte er aber nicht zu fragen, da er sie wohl selbst wahrgenommen hatte. — Was aber jene Identität oder Verschiedenheit betrifft, so wäre das von Schl. Vorgebrachte nicht entscheidend gegen die letztere in Ansehung des Hymenäus. Denn auch ohne nähere Bezeichnung konnte Timotheus wohl wissen, wen Paulus meine, zumal da er hier eine bestimmte Irrlehre von ihm nennt — und für den Timotheus schrieb er ja doch zunächst, nicht für spätere, mit den Personen und Verhältnissen unbekannte Leser. Indeß ist es doch viel wahrscheinlicher, hier die Identität anzunehmen, da es nicht wohl glaublich ist, daß zwey gleichnamige Irrlehrer um dieselbe Zeit in derselben Stadt oder Gegend gewesen. Aber *a*) in Ansehung des Hymenäus konnte Paulus über die Folgen seiner Ausschließung nicht gebieten. Er konnte noch immer in Ephesus seyn, sich einen Christen nennen (wie auch die Juden, wenn sie excommunicirt wurden, sich immer noch

Juden nennen durften), und auch andere ephesische Christen konnten ihn noch als einen solchen betrachten, wie ja auch die ἑτεροδιδασκαλοῦντες 1 Tim. 1, 4., gegen die Paulus auch im zweyten Br. an Tim. spricht, zu den Christen gerechnet werden; als ein solcher konnte Hymenäus eine abgesonderte christliche Secte bilden, und der Gemeinde schädlich seyn. Daher wird er im zweyten Br. an Tim. wieder erwähnt, in der Absicht, daß man sich dadurch, daß solche Leute sich Christen nennen, nicht gegen das Christenthum einnehmen lassen soll (vrgl. Planck S. 86.). — β) Etwas Aehnliches, wie bey Hymenäus, könnte man bey Alexander annehmen. Dieser, gleichfalls ein Gegner nicht des Christenthums überhaupt, sondern der paulinischen Lehrart, konnte nach seiner Ausschließung die gefährlichsten Machinationen gegen den Apostel anstellen, und ihm viel Ungemach verursachen, sey's nun, daß er ihm nachreiste, oder auch bey der Gemeinde in Ephesus. Das schadete aber dem apostolischen Ansehen Pauli nichts, und er hatte gar nicht nöthig, es deßwegen zu vertheidigen. So Planck S. 87. f. Bertholdt hält es für unerweislich, daß er nach der Ausschließung als rachesüchtiger Gegner Pauli sich gezeigt habe. Denn die Worte: λίαν γὰρ ἀνθέστηκε τοῖς ἡμετέροις λόγοις 2 Tim. 4, 15. gehen nicht auf Vorfälle nach der Ausschließung, so wenig als sie ihn als Nichtchristen bezeichnen. Nun wurde er ja nicht mehr zu den Versammlungen zugelassen, konnte also dem Apostel nicht mehr widersprechen; dies war vielmehr die Ursache der Ausschließung. — Gegen diese Ansicht läßt sich jedoch Zweyerley einwenden: 1) daß die Worte: „πολλά κακά μοι ἐνεδείξατο" etwas anderes, als die folgenden λίαν γὰρ ἀνθέστηκε etc. bezeichnen, und auf Späteres sich beziehen können, wenn auch jene ein Widersprechen, wie Bertholdt es sich vorstellt, ausdrücken; 2) daß das τοῖς ἡμετέροις λόγοις selbst auch eine andere Erklärung zuläßt, nämlich eine Beziehung auf Pauli Vertheidigungsrede vor Gericht. — Uebrigens scheint der Beysatz ὁ χαλκεὺς auf eine Verschiedenheit dieses Alexander von dem 1 Tim. 1, 20. erwähnten hinzudeuten, und man hat gar

nicht nöthig, ihn für einen Irrlehrer zu halten. Ob er aber mit dem Apg. 19, 33. genannten identisch sey, kann man füglich dahingestellt seyn lassen. Man vrgl. auch die Anm. zu 1, 20. — Auf jeden Fall aber ist kein Grund vorhanden, mit Schl. anzunehmen, der Verfasser des ersten Br. an Tit. habe großen Mangel an Kenntniß persönlicher und örtlicher Verhältnisse gehabt, nach seiner Kurzsichtigkeit habe er die Verwünschung 2 Tim. 4, 14. von der Ausschließung verstanden, und setze ihn nach einer ungeschickten historischen Combination mit Hymenäus zusammen *).

e) Nachdem in den so eben abgehandelten Punkten (nr. c) d)) das Hauptsächlichste des zweyten Schleiermacherschen Zweifelgrundes gegen den ersten Br. an Tim. (Uebereinstimmung desselben mit 2 Tim. und Br. an Tit. bis zum Scheine des Plagiats, welcher Schein zur Wahrheit werde durch die vielen Misverständnisse, die nur aus einer Uebertragung erklärt werden können) beleuchtet worden ist, wollen wir von Bertholdt's Ordnung abgehend, hier einfügen, was er zuletzt gegen Schleiermacher's vierten Zweifelsgrund erinnert, mit Rücksicht auf das, was schon Planck dagegen vorgebracht. Schl. behauptet hier, der Brief sey in Anlage und Ausarbeitung Pauli unwürdig. Er halte sich im Unbestimmten, Allgemeinen, es fehle ihm an den Einzelnheiten **), an denen die übrigen paulinischen Briefe

*) Nicht zu übersehen ist die Bemerkung Planck's, daß ein Compilator aus 2 Tim. wohl den Philetus zum Hymenäus genommen haben würde, da er von Irrlehrern spreche, und Alexander nicht als Irrlehrer vorkomme, sondern wegen persönlicher Kränkungen. Diese Zusammenstellung (Hym. und Alex.) würde der einfältigste Compilator nicht gemacht haben; ein besonderer Zweck aber lasse sich dabey nicht denken, da sie nur als Beyspiele von Irrlehrern angeführt werden.

**) Ganz anders urtheilt hierüber Hug, der aus Gelegenheit der Eichhorn'schen Beschuldigung, daß Timotheus als ein Neuling erscheine, indem der Verf. mit seinen Vorschriften so sehr in's Einzelne eingehe, bemerkt, daß diese auf das Einzelne ge-

sehr reich seyen, auch da, wo man es am meisten erwarten sollte; alles sey unstät, nicht wie auf wirklichen Verhältnissen beruhend. Das Schreiben habe auch durchaus nicht den Charakter eines Lehrbriefs. — Mit großer Feinheit entwickelt hier Schl. seine Theorie über die Bestimmung des religiösen Lehrbriefs und die verschiedene Gestaltung desselben, je nachdem das Verhältniß zwischen dem Schreiber und dem Empfänger mehr ein lehrendes, oder ein vertrauliches ist. „Schwebend zwischen der Homilie, welche einen Gegenstand für die Einsicht oder zur Gemüthserregung auseinandersetzen will, und demselben folgen muß, wie er es selbst angiebt (nämlich für die, zu denen geredet wird, nach ihrem Zustand und ihren Verhältnissen), und zwischen dem vertrauten Briefe, welcher unmittelbar das freundschaftliche Verhältniß ausspricht, und wie sich darnach Empfindungen und Ansichten bey einer gewissen Gelegenheit gestalten — wird der Lehrbrief, auch wo in ihm das Lehrende vorherrscht, immer noch etwas Freyeres haben, sich nicht streng an die durch den Gegenstand bestimmte Ordnung halten; die Eigenthümlichkeit

richtete Besorgniß den Tadel widerlege, daß es dem Briefe an den Einzelnheiten fehle, die Paulus sonst so gerne berühre. Gerade wegen dieser soll Timotheus ja als noch so unerfahren erscheinen, die Gemeinde — als so unwissend — wegen der vielen Rücksichten auf die Schwächen gewisser Stände und Gemeindeglieder, und wegen so vieler Vorbeugungen. Man könnte eben so gut daraus schließen, der Verfasser habe die Gemeinde sehr genau gekannt, das Thun und Treiben eines jeden, besonders die Bewegungen Einiger bey der Kircheneinrichtung, klar gesehen, und wie ein sorgsamer Hausvater bey der Trennung von der Familie auf den ganzen Hausstand ꝛc. Rücksicht genommen, und aller Ungebühr vorbeugen wollen. Auch Einzelnheiten aus des Timotheus Leben bringe er an. — Diese vielseitigen Rücksichten bürgen für die Aechtheit des Briefes: „So mußte er seyn bey dieser Gemeinde, die dem Apostel durch seine langen Bemühungen so theuer geworden, voll ängstlicher Umsicht aufs Einzelne und Kleinste, wogegen der Br. an den Titus mehr eine Geschäftsanweisung im Allgemeinen ist ꝛc."

und die Stimmung des Schreibenden wird auf die Anordnung Einfluß haben und sich darin zeigen. Aber auch, wo das Briefliche vorherrscht, wird doch auch das Persönlichste durch die Beziehung auf den religiösen Gehalt des Verhältnisses ein Allgemeines — eine Darstellung der religiösen Gesinnung unter diesen Verhältnissen; es bleibt etwas Lehrendes darin. Ob aber das Eine oder das Andere vorherrscht, das hängt von dem Verhältnisse zwischen dem Schreiber und Empfänger ab. Ist dieses weniger eng, so tritt der Lehrton hervor, die Umstände beyder werden wenig berührt. Das Schreiben wird nur aus bestimmter Veranlassung entstehen, die als Gegenstand vorwaltet (Br. an d. Röm., Hebr., kath. Br.). Auch wo es eng ist, kann das Belehrende und Geschäftliche vorwalten, wenn es darauf ankommt, bey dringender Veranlassung einen bestimmten Gegenstand in's Klare zu setzen (Br. an d. Gal., an Tit.). Sonst wird, je enger das Verhältniß, und je mehr das freundschaftliche Bedürfniß, sich mitzutheilen, die Veranlassung zum Schreiben ist, um so mehr das Briefliche herrschen (Br. an d. Phil., 2 Tim.)." — In dem ersten Br. an Tim. findet Schl. den Charakter weder der einen, noch der andern Art von Lehrbriefen. Er sey nicht als Brief entstanden, am wenigsten von Paulus. — Dagegen bemerkt nun Bertholdt 1) daß man immer die Umstände im Auge haben müsse, die ihn etwa verhinderten, dem Briefe eine theorienmäßige Gestalt zu geben. Hier habe er auf einer Reise, unter mancherley Störungen geschrieben. Dieser Brief sey, wie alle Briefe Pauli, nicht nach einem vorher ausgedachten Plane abgefaßt; ein momentaner Gedanke führe zum andern, bald in gerader, bald in einer Seiten-Richtung. Didaktische Fehler finden sich auch in andern Briefen. 2) Das Schreiben habe allerdings einen brieflichen Charakter, und gehe in die persönlichen Verhältnisse ein (1, 2. 18. f. vrgl. 4, 14. — 4, 12. 15. f. vrgl. 6. 7. — 5, 23. 6, 12. ff.). Dieselben könnten nicht tiefer berührt, stärker ausgesprochen, und nach mehr Einzelnheiten bezeichnet seyn. Der briefliche Charakter herrsche aber natürlich nicht

überall, weil es mehr als eine persönliche Ansprache seyn sollte. — Aehnliches hatte schon Planck S. 108. ff. gegen Schl. geltend gemacht. Er bemerkt zuerst sehr richtig, daß die Charakteristik Schl. von den Br. an Tit. und an die Gal. ganz auf unsern Brief passe. Es sey eine Instruction für den Timotheus, wie er sich in den neuen Verhältnissen und in unerwarteten Fällen verhalten solle, wozu die Furcht vor Irrlehrern und andern Unordnungen eine dringende Veranlassung gegeben; auf diese beyden Punkte zielen fast alle Ermahnungen hin (2, 11. 4, 7. 11. 12.). Daher das Abspringende in der Ideenfolge, worin sowohl die Absicht, nichts dem Timotheus nützliches zu übergehen, als auch die Eile durchblicke, in welcher der Brief unter Reisezerstreuungen abgefaßt sey. So sey das Zurücktreten des Brieflichen natürlich, da nicht aus Bedürfniß der Mittheilung (nach so kurzer Abwesenheit), sondern aus einem bestimmten, jedoch vielfach gespaltenen, Zwecke dieses Schreiben entstanden sey. Uebrigens findet auch Planck das Urtheil Schl., daß das enge Verhältniß zwischen Beyden so sehr wenig hervortrete, („als wenn einer, der mit Paulus in ganz losem Verhältnisse gestanden, ihn gebeten hätte, ihm auch einmal zu schreiben, und dieser, in Verlegenheit, was er ihm schreiben sollte, von allem ein wenig berührt hätte"), gar nicht gegründet. Schon der Zweck des Briefs zeige deutlich Fürsorge für den Timotheus und dessen Wirksamkeit; die andringenden Worte 6, 11. f. 1, 18. f. verrathen den Freund; die diätetische Regel 5, 23. sey ein Ausdruck um alles sich bekümmernder väterlicher Fürsorge *); endlich die ganze Haltung des Briefs, der

*) Wenn Schl. hierüber sagt, der Verf. müsse gefühlt haben, daß eine Particularität Noth thue, sey aber ungeschickt damit zu Werke gegangen rc.; so erscheint dieß als eine leere Ausflucht. Wollte er damit die genaue Kenntniß solcher Einzelnheiten zeigen, so durfte er sie nicht nur so zufällig und darüber wegeilend anbringen, sondern mußte sich näher darauf einlassen. Auch ist nicht zu begreifen, warum er gerade dieses wählte. Für eine

zuversichtliche Ton, das Abspringen selbst zeige den Freund an, der auch in Andeutungen verstanden zu werden, und mit Allem gute Aufnahme zu finden, gewiß ist. — Freilich konnne unser Brief in Hinsicht des Zwecks und der Art, wie er geschrieben sey, in keine Vergleichung mit 2 Tim. und dem Br. an die Phil., in welchen ihn seine Stimmung, seine Lage, und seine Aussichten zu vertraulichen Mittheilungen trieben, und welche wie Vermächtnisse eines Sterbenden sind, daher besonders individuell und innig geschrieben, mit Ahndung des Todes. Aber hierin weiche er mit allen übrigen Briefen Pauli von diesen ab. — Schleiermacher findet aber den Brief, auch als Geschäftsbrief betrachtet, unzweckmäßig und schlecht, und zwar 1) zu abspringend von einem aufs andere, 2) zu wenig eingehend in den besondern Zustand der Gemeinde. Weder mit dem 2. Br. an Tim. als vertraulichem, noch mit den an Tit. als Geschäftsbriefe halte er eine Vergleichung aus, da in jenen ein wohlbegründeter innerer Zusammenhang sey, hier nicht. Dieß sucht er nun ausführlich darzuthun, indem er die Construction des ganzen Briefs mit scharfer Kritik verfolgt, und bald das Unzweckmäßige, bald das Unzusammenhängende seines Inhalts nachzuweisen sich bemüht, wobey ihm Planck Schritt vor Schritt nachgeht, und theils das Grundlose seiner Behauptungen auf-

Fiction wäre es zu gesucht. Beruht es auf etwas Geschichtlichem, so würde er noch andere mehr ausgezeichnete Eigenthümlichkeiten des Timotheus haben anbringen können. Einem Falsarius wäre es nicht eingefallen, eine solche Stelle in einen Brief, den er für einen wichtigen apostolischen Brief ausgeben wollte, einzuschieben. (S. Planck und Tüb. gel. Anz.). Ein Betrüger konnte wohl nicht so genaue Kunde von Timotheus Leibesconstitution haben; und wenn auch, so würde er nicht so plötzlich in einer heterogenen Gedankenreihe diese Ermahnung angebracht haben. Dieß thut man nur in einem Briefe an eine wirkliche Person, an einen Vertrauten, im natürlichen Flusse der Gedanken, die man nachläßig hinwirft, wie sie kommen (S. Heyd.)

deckt, theils das wirklich Rhapsodische und Fragmentarische des Briefs, das er nicht umhin kann anzuerkennen, daraus erklärt, daß es ein eilig abgefaßter Geschäftsbrief sey, wo Vorschrift an Vorschrift sich dränge, wo er daher oft schnell abbreche, und mehr andeute, als ausführe, zumal Dogmatisches, das nur gelegenheitlich vorkomme. — In diesem Abschnitte nun hat Planck vieles Treffliche gegeben, namentlich in Rücksicht auf psychologische Verbindung und Anknüpfung kleinerer oder größerer Theile des Briefs; auch in mehreren Fällen aufs klarste gezeigt, daß in Parallelstellen mit dem 2. Br. an Tim. hier derselbe natürliche Zusammenhang, wie dort, nichts Gekünsteltes, Gesuchtes, Affectirtes, zu finden sey, daß bey einfacherer und richtigerer Erklärung öfters manches von Schl. anstößig, hart, zweckwidrig und unpassend gefundene sich leicht rechtfertigen lasse. — Freilich stoßen wir gerade hier auf mehrere minder haltbare Erklärungen über Einzelnes, wie über den Zusammenhang, z. B. über die χῆραι 5, 3—16., über die Anknüpfung des 4ten Kap. an das 3te, über σωτὴρ 4, 10., über μιᾶς γυναικὸς ἀνὴρ 3, 2. ꝛc., aber des entschieden Richtigen und Haltbaren ist unstreitig weit mehr *). Ueber das Einzelne sehe man auch hier den Commentar und die Anm. d. H. dazu nach. Hier möge nur noch auf folgende Bemerkungen Planck's hingewiesen werden: 1) wenn ein ängstliches Bestreben des Verf., wenigstens durch Reden von sich, als Paulus zu erscheinen und sich als Apostel geltend zu machen, Statt fände, so müßten weit mehrere Stellen des Inhalts vorkommen. Aber nirgends ist die Spur einer Absicht, von sich zu reden; er kommt zufällig darauf, wie in andern Briefen (1, 12. 2, 7. vgl. Kol. 1, 23. 25. ff.); nirgends, außer 1, 20., hebt er seine Autori-

*) Dahin gehört namentlich auch, was Planck über die Doxologien sagt, daß sie Aeußerungen augenblicklicher Gefühlsaufregung seyen, nicht nach einem rhetorischen Gesetze angebrachte Schlußformeln, und daß sie, wo sie in unserem Briefe vorkommen, ganz an ihrer Stelle und psychologisch wohl erklärbar seyen.

tät hervor, sondern vielmehr seine unverdiente Berufung zum Apostelamte (1, 11. ff. 15. 16. 2, 7. ꝛc.). 2) Der Vorwurf eines gänzlichen Mangels an Haltung, der in dem Mangel des inneren Berufs, gerade dieses zu sagen, und in dem aufgefundenen Gange der zusammentragenden Nachahmung seine Erklärung finden soll, steht und fällt mit den Voraussetzungen, woraus es erklärt wird; dieser Mangel ist nicht so groß und allgemein über den Brief verbreitet, als Schl. behauptet, und das Abgebrochene und Rhapsodische läßt sich auch unter der Voraussetzung, daß Paulus der Verfasser sey, auf eine näher liegende Weise erklären. 3) Die Spuren späterer Zeit, z. B. in der Vorschrift des Gebets für den Kaiser 2, 2. (um seine Bekehrung), in der Warnung vor rhetorischen Künsteleien (6, 21.) ꝛc. sind nicht wirklich vorhanden, da Schl. Erklärungen von diesen Stellen, theils grundlos, theils offenbar gezwungen, der Hypothese zu lieb, in die Ideenreihen Pauli hineingetragen sind. — Außerdem stellt Planck noch einige weitere Bedenklichkeiten gegen Schl. Hypothese auf, worauf wir aber später zurückkommen werden. Wir kehren jetzt zu Bertholdt zurück.

In Rücksicht dessen, was er noch gegen Schl. zur Lösung des Widerspruchs zwischen Apg. 20, 29. f. und 1 Tim. 1, 3. f. bemerkt, sehe man nach Flatt's Einleit. zu 1 Tim. a. 1. d. Anm. d. H. — Das übrige seiner Vertheidigung dieses Briefs betrifft die Eichhorn'schen Einwürfe, welche theils von der unpassenden Darstellung und Behandlung der ephesischen Gemeinde und des Timotheus, theils von den chronologischen Schwierigkeiten hergenommen sind. — Dem Vorwurf, daß die ephesischen Christen als Neulinge dargestellt werden, stellt Bertholdt folgendes entgegen: Paulus könnte, wenn die Gemeinde noch ganz jung wäre, nicht von Irrlehrern und ihrer Ausschließung (1, 20.) reden, auch nicht die Vorschrift 3, 6. wegen der νεόφυτοι geben. Eine förmliche Einrichtung aber, meynt er, sey noch nicht vorhanden gewesen; nur eine durch ein innerliches Band verbundene Gesammt-

heit *); daher gebe Paulus Vorschriften, wie 3, 1. ff. Auch sollte der Brief als gesetzliche Norm bey künftigen Besetzungen erledigter Stellen gebraucht werden; weßhalb er sich auch über andere Dinge z. B. Cultus, persönliche Verhältnisse ꝛc. verbreiten mußte. — Eben so wenig Gewicht habe der Einwurf, daß Timotheus als ein Neuling behandelt werde. Paulus spreche in allen Briefen so, als ob er Leute vor sich hätte, die noch nicht wissen, was zur Glaubens- und Sittenlehre und zum Ritus gehöre. Also müßten alle Briefe unächt seyn, ausgenommen die an Gemeinden, welche Paulus nicht kannte, wo er also auch nicht wußte, ob ihnen dieß Alles — und ob richtig — vorgetragen worden sey. Das sey demnach kein Kriterium der Aechtheit, daß ein Brief nichts enthalten dürfe, wovon vorauszusetzen ist, daß es denen, an die er gerichtet ist, schon bekannt sey. — Timotheus sey allerdings damals noch jung gewesen (4, 12.), da er 4—5 Jahre vorher, als er mit Paulus bekannt wurde, noch im elterlichen Hause

*) Von gleicher Ansicht geht Hug aus. Erst habe Paulus lehren müssen; dann erst rechtschaffene und erleuchtete Männer zum Lehramte aussuchen können. Dieß sey eines der letzten Geschäfte gewesen, und Paulus, so lange er da war, der einzige Lehrer. Erst nach Vollendung des apostolischen Werks hatte er die Gemeinde andern zu übergeben. Dieß wollte er thun auf Pfingsten, das Fest der Geistesgaben, mußte aber sich schnell entfernen, und stellte den Tim. als Bevollmächtigten auf. — Die Gemeinde erscheine aber gar nicht als unwissend über kirchliche Verfassung. Er belehre sie ja nicht näher, wie die Wahlen vorzunehmen seyen, wie weit der Wirkungskreis eines jeden Amts reiche. Natürlich habe ein Trunkenbold ꝛc. nicht Vorstand einer religiösen Gesellschaft seyn können, die sich durch Sittenreinheit auszeichnen sollte. Aber auch solche, die so waren, und nun gebessert und vielleicht an Einsicht ausgezeichnet waren, sollten es nicht werden, damit die Gemeinde nicht in übeln Ruf käme bey den Heiden, die solche mehr von der früheren schlechten Seite kannten. — Es seyen vorbeugende Vorschriften wegen zudringlicher Menschen; eben so die von den νεοφύτοις und χήραις.

war. Er werde aber 3, 14. nicht als unwissend dargestellt, da das ταῦτά σοι γράφω sich auf die Vorschriften über die anzustellenden ἐπίσκοποι und διάκονοι beziehe. Ohne ein Mißtrauen in den Timotheus zu setzen, habe es Paulus für besser gehalten, ihn auch schriftlich zu instruiren, weil diese so wichtige Sache dann besser von Statten gehen werde. Manches sey auch gesagt, weil der Brief eine bleibende Norm enthalten sollte (S. oben Süskind). K. 3, 16. sieht Bertholdt mit Planck als ein an das Vorhergehende angeschlossenes Epiphonem aus einem christlichen Gesange an; es seyen nicht Elementarlehren, die P. dem Timotheus vorhalten wolle. Die allgemeinen Ermahnungen aber werfen keinen Schatten auf Timotheus als einen Unerfahrenen. Die Bezeichnung desselben als γνήσιον τέκνον ἐν πίστει 1, 2., die Aeußerungen 1, 18. f. 4, 16. 6, 12. 20. setzen vielmehr einen Befestigten, mit dem Christenthum Vertrauten voraus. Timotheus erscheine als ein zwar junger Mann, zu dem aber Paulus das Vertrauen habe, daß er nach den mündlichen und schriftlichen Aufträgen die Gemeinde gut organisiren werde. — Im Ganzen übereinstimmend mit Bertholdt, wiewohl noch genauer in die Sache eingehend, erklärt sich Hug über diesen Einwurf und über den angeblichen Widerspruch der Darstellung des Timotheus in unserem Briefe mit 1 Kor. 4, 17. und 1 Theſſ. 3, 2. ff. „Es ist zweyerley, einen Lehrbegriff ganz inne zu haben, daraus Fragen zu beantworten ꝛc., und nach örtlichen Bedürfnissen jene Lehrsätze herauszuheben, die dort besonders zu empfehlen sind. Ueber das Letztere gibt Paulus dem unterrichteten Manne einen Wink. — Was die sittlichen Zurechtweisungen betrifft, so hebt er auch örtliche Fehler heraus, denen Timotheus durch Ermahnung entgegenarbeiten solle, nicht als ob Timotheus das Rechte nicht wüßte (5, 7. 6, 17.). Daß Timotheus in jenen Stellen als ein Geschäftskundiger erscheint, hier als das Gegentheil, ist nicht gegründet. Nach 1 Theſſ. 3, 2. sollte er die Gemeinde ermuthigen zur Beharrlichkeit in der christlichen Lehre; in Korinth Zweifel in Ansehung der Gegenstände des 1. Br. an

die Kor. nach seiner Einsicht in den Lehrbegriff Pauli heben. Diese beyden Aufgaben kommen nicht in Vergleich mit der gegenwärtigen. Hier ist Timotheus Haupt einer zahlreichen Menge, bevollmächtigt, ihre gesellschaftliche Verfassung einzuleiten. Ein anderes ist, geschickt und gelehrt seyn, und — Erfahrung und Menschenkenntniß besitzen, um ein Geschäft zu führen, wo dieß so sehr erfordert wird. Diese Eigenschaften will Paulus durch seine Anweisungen erstatten. Timotheus war zwar ein Amtsgenosse, ja Freund und Geistesverwandter Pauli, aber das machte ihn nicht welterfahrener. Seit 6 Jahren war er bey Paulus, als er zu ihm kam, blos μαθητὴς, noch nicht ἀδελφὸς, vielleicht 20 Jahre alt, also jetzt noch ein Jüngling, dessen Umsicht zu schärfen war gegen πρόκριμα und πρόκλισις. — Nach Thessalonich entließ ihn Paulus, nicht durch Umstände beengt, unvorbereitet. Wie er ihn damals belehrt habe, wissen wir nicht, um danach den Inhalt dieses Briefs, der ein Ersatz für mündliche Mittheilung ist, zu beurtheilen. — Im Allgemeinen gilt hier auch der Grundsatz: Das Eingehen der Vorschriften in's Einzelne ist nicht nur durch die Eigenschaften dessen, der sie empfängt, sondern auch durch die Sorgfalt dessen, der sie gibt, bedingt." — Endlich sucht Bertholdt auch die von Eichhorn hervorgehobenen chronologischen und historischen Schwierigkeiten, die sich auf die Begebenheiten zwischen Pauli Abreise von Ephesus und der Abfassung des 2. Br. an die Kor., und auf das schnelle Zurückkommen des Timotheus zu ihm gegen seinen Auftrag beziehen, zu beseitigen. Das letztere motivirt er dadurch, daß die Umstände ihn nöthigen konnten, Ephesus früher zu verlassen. Paulus selbst sey durch einen Volkstumult dazu genöthigt worden. Die Bewegung habe sich wohl nicht gleich wieder gelegt, ein Gehülfe Pauli habe daher nicht frey wirken können. Man müßte auch ohne 2 Kor. 1, 1. jene Entfernung vermuthen, zumal bey der furchtsamen Gemüthsart des Timotheus. Freilich sey er geblieben, bis er den Brief Pauli erhielt, und habe noch Presbyteren eingesetzt, sie aber nicht mehr einweihen können, da Paulus sie hiezu

nach Milet berief (Apg. 20, 17.). — Daß aber Timotheus bey Pauli Abreise wieder in Ephesus gewesen, folge daraus, daß er nicht nach Korinth kam, wovon im 2. Kor. Br. (negative) Spuren seyen, also wohl nach Ephesus zurückkommen konnte, vor P. Abreise. Eichhorns Berechnung, nach der für das hier Vorausgesetzte die Zeit nicht zureichte, sey willkührlich. Für den Aufenthalt Pauli in Macedonien müsse ein längerer Zeitraum angenommen werden, da er vor Abfassung des 2. Br. an die Kor. schon so weit herumgereist sey und so viel gethan habe (nach 2. Kor.). — Die Voraussetzung aber, daß Timotheus alles, was Paulus ihm aufträgt, ausgeführt habe, sey willkührlich. — Was Bertholdt hier von Pauli längerem Aufenthalt in Macedonien sagt, ist wohl das Richtigste an dieser ganzen Auseinandersetzung; denn alles Uebrige beruht mehr oder weniger auf unsichern Voraussetzungen. — Aber aus andern Gründen soll nun nach Bertholdt Paulus den Brief in diesem Zeitraum nicht geschrieben haben können, weil er nämlich damals nicht den Vorsatz haben konnte, nach Ephesus zurückzukommen (3, 14. 4, 13.). Hier geht er wieder davon aus, daß P. aus Ephesus abgereist sey, um sein Leben zu retten, mit Berufung auf 2 Kor. 1, 8. f.; er werde sich nun nicht bald wieder in diese Gefahr begeben haben. — Auch wäre es gegen seinen, durch den Tumult blos beschleunigten Plan, von Ephesus über Troas, Macedonien, Achaja mit der Collecte nach Jerusalem zu reisen (1 Kor. 16, 8. Apg. 19, 21.). Schon die geographische Lage mache es unglaublich, daß er von Korinth über Philippi und Ephesus dahin reisen wollte; auch habe er nach Apg. 20, 3. wirklich im Sinne gehabt, geraden Wegs nach Syrien zu reisen; und erst jetzt seinen Plan geändert, sey über Macedonien gereist, und habe nun erst den Vorsatz fassen können, wieder nach Ephesus zu kommen. Also könne der Brief nicht vor seiner Abreise aus Korinth geschrieben seyn. — Nun fragt sich aber, wie und wann Timotheus wieder nach Ephesus gekommen ist? Nicht erst von Troas aus (Apg. 20, 5.); denn in dieser Zeit konnte P. nicht von einer möglichen Ver-

zögerung seiner Reise nach Ephesus sprechen, da er schnell nach Jerusalem reisen wollte. — Lucas erzähle nicht genau, Timotheus sey nach Asien voraus gereist, aber nicht mit den andern (V. 4. f.) nach Troas, sondern nur zu gleicher Zeit mit ihnen, von Korinth geraden Wegs nach Ephesus. Paulus habe ihn dahin gesandt, vielleicht auf Nachrichten hin, daß der Pöbel jetzt ruhig sey, die Irrlehrer aber jetzt stärker ihr Unwesen treiben; da kein Mann von Ansehen ihnen entgegen stand. Daher habe nun auch die Gemeinde organisirt werden müssen. Paulus habe auch jetzt dem Timotheus mündliche Aufträge gleicher Art, wie bey seiner Abreise (1, 3.), gegeben, auf der Reise von Korinth nach Macedonien aber Gelegenheit und Muße gefunden, auch noch an ihn zu schreiben, gleichsam als Creditiv und Instruction, übereinstimmend mit den mündlichen Aufträgen. Weil er nach dem abgeänderten Reiseplan nun nach Ephesus kommen konnte, so kündige er es an, spreche aber von möglicher Verzögerung, die auch so sehr Statt gefunden, daß er, um zum Feste nach Jerusalem zu kommen, an Ephesus vorbeyfahren mußte, und nur die Aeltesten mit Timotheus nach Milet kommen ließ. — Nun sey alles in guter Ordnung; und Ungenauigkeiten finden sich auch sonst bey Lucas. — Dieß heißt aber den Knoten nicht lösen, sondern zerhauen, und dieser chronologische Gewinn wäre zu theuer um die Glaubwürdigkeit des Lucas erkauft. Denn es handelte sich hier nicht um eine kleine Ungenauigkeit, bey der der Schriftsteller immerhin den Charakter der Zuverlässigkeit im Ganzen behalten könnte. Lucas war ja hier Reisegefährte des Apostels (V. 6.), und mußte sich wohl erinnern, daß er den Timotheus nicht in Macedonien unter Pauli Begleitern getroffen habe. Sollte er hier eine solche irrige Angabe sich zu Schulden kommen lassen, so stände es in der That schlecht um seine Zuverlässigkeit (vgl. Bd. II). Aber man hat auch gar nicht nöthig, zu einer so gewagten Hypothese seine Zuflucht zu nehmen. Denn 1) ist die Voraussetzung, daß Paulus Ephesus schnell verlassen habe, um sein Leben zu retten, gar nicht sicher begründet. Es heißt ja

Apg. 20, 1.: μετὰ τὸ παύσασθαι τὸν θόρυβον, und die Stelle 2 Kor. 1, 1. f. bezieht sich schwerlich auf jene Vorfälle Apg. 19., bey denen Paulus, wie man aus der Apg. sehen kann, in keine persönliche Lebensgefahr gerieth. Daher ist auch die Annahme, er werde sich nicht sobald wieder in diese Gefahr begeben haben, grundlos. 2) Liegt Ephesus von dem Wege von Korinth nach Syrien nicht so ab, daß Paulus, wenn er nun einmal für gut fand, sich noch einmal nach Ephesus zu begeben, und so viel Zeit übrig hatte, daß er einige Wochen oder doch Tage darauf verwenden konnte, diesen Umweg gescheut haben sollte. Auch hat hier Bertholdt Philippi ohne allen Grund eingeschoben; denn von Korinth aus mußte P. nicht über Philippi reisen, wenn er eine Seefahrt über Ephesus nach Syrien machen wollte; vielmehr gehört eben Philippi in den abgeänderten Plan. Eben daher ist auch das „geraden Wegs" in Bezug auf Ephesus etwas hineingelegtes; Lucas sagt: μέλλοντι ἀνάγεσθαι εἰς τὴν Συρίαν, ἐγένετο γνώμη τοῦ ὑποστρέφειν διὰ Μακεδονίας. In dem ἀνάγεσθαι εἰς τὴν Συρίαν konnte die Reise über Ephesus füglich begriffen seyn. — So hat also Bertholdt unnöthigerweise dem Lucas einen Irrthum aufgebürdet. — Es kommt hier darauf an, wie man die kurze historische Angabe Apg. 20, 3. von der ἐπιβουλὴ Ἰουδαίων und den Zusammenhang zwischen dieser und der Aenderung seines Reiseplans ansieht. Auf eine Nachstellung unterwegs es zu beziehen, ist sehr unwahrscheinlich, da man dann, gegen den Sprachgebrauch von ἀνάγεσθαι, wohl an eine Landreise denken müßte, auf welcher sie dem Paulus irgendwo auflauerten; deßwegen hatte er aber doch nicht nöthig, über Philippi zu reisen. Der natürlichste Sinn der Worte ist vielmehr, daß ihm in Korinth nachgestellt wurde, und daß er deßwegen Korinth schneller, als er wollte, verließ, und nach Macedonien reiste, den Lucas und die Macedonier, die ihn nach Jerusalem begleiten sollten, nun abzuholen, da er sie vorher auf die Zeit seiner Abreise in Korinth erwartet hatte. So stellt Curtius die Sache dar, und nimmt an, daß Paulus nicht erst jetzt nach Ephesus zu

kommen gedachte, sondern daß vielmehr von jetzt an dieser Plan zurücktrat, wegen der auf der Reise nach Macedonien verlornen Zeit, da er sich vielleicht in Korinth nicht mehr so lange aufgehalten hätte.) Dazu würde Apg. 20, 16. gut stimmen, woraus man sieht, daß Paulus ursprünglich im Sinne hatte, nach Ephesus zu kommen, aber nun es aufgab, weil es ihm einen Aufenthalt verursachen konnte, durch den sein Zweck, aufs Pfingstfest Jerusalem zu erreichen, vereitelt worden wäre.

In Ansehung der chronologischen und historischen Schwierigkeiten hat demnach Bertholdt wenig Ersprießliches vorgebracht, und die Untersuchung nicht sehr gefördert, außer insofern er eine genauere Untersuchung der Apg. 20, 3. berührten Umstände veranlaßt hat. Was er Richtiges vorbringt, findet sich fast eben so bey Süskind, und sein Eigenthümliches ist fast durchaus weit willkührlicher, als Eichhorn's chronologische Behauptungen. —

Auf eine leichtere Art, mit Vermeidung solcher Willkühr, scheint Hug durchzukommen, zum Theil von gleichen Voraussetzungen ausgehend, zum Theil Eichhorn noch mehr zugebend, und dennoch sich siegreich gegen ihn behauptend. Er läßt den Timotheus wirklich nach Korinth gelangen, aber dennoch vor Pauli Abreise wieder bey ihm in Ephesus seyn, da ja Paulus auch den Titus, der einen mehr Aufenthalt verursachenden Auftrag hatte, wieder zu Troas erwartete. Das sey möglich gewesen, obgleich er wegen des Aufstands Ephesus vor Pfingsten verlassen habe. Timotheus habe zur See in 16 Tagen zurück seyn können, (vgl. Hug's Einl. II. Th. §. 98.) also, wenn er am 3ten Tage nach Ostern gieng, 34 Tage vor Pfingsten, und, reiste er über Troas und Macedonien, in 31 Tagen, also 19 Tage vor Pfingsten. Paulus aber sey wohl nicht lange vor Pfingsten vertrieben worden: er habe, seiner etwas früheren Abreise ungeachtet, den Titus dennoch der Verabredung gemäß in Troas erwartet. Unterwegs aber sey er ihm nicht begegnet, wie dem Titus (2 Kor. 7.), denn dieß würde im 2. Br. an die Kor. bemerkt seyn. So

konnte also Paulus ihn zurücklassen, und ihm Aufträge geben. Diese Aufträge, welche die Wahlen betrafen, waren bald vollzogen, die Irrlehrer aber hatte er nicht weiter zu bewachen; er sollte nur παραγγέλλειν τισὶ μὴ ἑτεροδιδασκαλεῖν, und sich nicht weiter einlassen (4, 7.); konnte also bald wieder zu Paulus zurückreisen, auch mußte er, da er als Gehülfe Pauli der Lebensgefahr ausgesetzt war, wenn er verfügt hatte, was die Zeit erlaubte, wieder hinwegeilen. Auch konnte er den Paulus wohl noch in Macedonien erreichen; es vergiengen ja mehr als 10 Monate, bis Paulus nach Asien zurückkehrte (um Ostern — Apg. 20, 6.); wohl 4 volle Monate, ehe er nach Hellas kam, wo er 3 Monate blieb. Timotheus konnte also ein paar Monate in Ephesus bleiben. (Aehnliche Rechnung, wie bey Süskind).

Wenn man solche Darstellungen schwieriger Verhältnisse von Hug liest, so wundert man sich, wie man nur eine Schwierigkeit finden konnte; aber nicht immer ist diesen leichten Lösungen ganz zu trauen, wie wir noch weiterhin finden werden, und auch hier beruht seine Lösung theilweise auf einer Vorstellung vom Zustand der ephesischen Gemeinde und von den darauf sich beziehenden Aufträgen Pauli, die, wie sich weiterhin zeigen wird, nicht die richtige ist.

Der Annahme einer späteren Abfassung dieses Briefs stellt Berthold 1) das entgegen, daß derselbe noch keine ordentliche Gemeindeverfassung in Ephesus voraussetze, also vor Apg. 20, 17. ff. verfaßt seyn müsse; 2) daß Timotheus, der in der letzten Zeit der ersten Gefangenschaft Pauli in Rom nicht mehr bey ihm war (Phil. 2, 19.), nach dieser Hypothese mit Paulus nach Ephesus gekommen seyn müsse, da ihn Paulus sonst nicht hätte zurücklassen können; 3) daß er so weit bey Jahren war, daß man ihm nicht mehr der Jugend wegen Vorwürfe machen konnte. — Aus dem ersten der hier angeführten Gründe glaubt auch Hug den Brief in keine spätere Zeit setzen zu dürfen. Es läßt sich aber hiegegen vieles einwenden. In Rücksicht auf die Aechtheit des Briefs zieht Berthold aus allem darüber Gesagten folgendes Resultat:

Man kann dieselbe zuversichtlich und ohne Vorbehalt gegen Eichhorn und Schleiermacher behaupten. Nach Eichhorn ist die Fiction möglich. Ein Schüler Pauli konnte den Timotheus gekannt haben, und von den speciellen Ereignissen unterrichtet gewesen seyn. Nach Schleiermacher, der als Verfasser einen mit den Privatverhältnissen des Paulus und Timotheus unbekannten Mann am Ende des 1ten Jahrh. annimmt, ist die Erdichtung nicht denkbar. Ein solcher konnte den Umstand 5, 23. nicht wissen. Hätte er es gelogen, so hätte er leicht als Falsarius entdeckt werden können, durch solche, die noch genaue Kunde von Timotheus hatten.

Wir gehen zum zweyten Brief an den Tim. über. Hier gehen Bertholdt und Hug weit auseinander, indem dieser wie Eichhorn und Süskind den Brief aus der ersten, jener dagegen aus einer zweyten römischen Gefangenschaft datirt, und damit die Untersuchung um ein bedeutendes vorwärts bringt. Dieses Verhältnisses wegen möge zuerst Hug gehört werden. Eine 2te Gefangenschaft Pauli in Rom läugnet er nicht, bemerkt aber, daß die Begebenheiten derselben unbekannt seyen, und dieser Brief sicher aus der ersten (zwischen dem Br. an die Eph. und denen an die Kol. und Philem.), was er nun durch Vergleichung der Umstände derselben mit den im Briefe angedeuteten darzuthun sucht. Hierüber bringt er dasselbe vor, was schon Frühere (S. Flatt's Einl. zu den Br. an Tim. A. I. 1—4.), und hebt besonders die Freyheit heraus, welche er in der ersten Gefangenschaft nur dem Wohlwollen des Centurio verdankte, welche er aber in den letzten neronischen Zeiten nicht mehr genießen konnte. Da sey er wohl in den carcer gekommen, nicht mehr in eine bloße custodia militaris. — Das Uebrige, was hier Hug auffallend findet, wenn man den Brief in eine 2te Gefangenschaft setzt, ist schon von Flatt berücksichtigt, der letzte Punkt aber nicht, und diese Einwendung scheint sehr bedeutend zu seyn. Allein mit Recht bemerkt Guerike, daß Hug die Unmöglichkeit günstiger Umstände nicht nachweisen könne, und daß wir bey dem Mangel an Nachrichten nicht alles zu erklä-

ren im Stande seyen. Eben so Böhl, daß wir zu einem Urtheil hierüber nicht genug Kenntniß haben von den verschiedenen Arten und Umständen einer damaligen römischen Gefangenschaft, und von Pauli Umgebung, ob er milde oder harte Wächter gehabt; daß er als römischer Bürger ein freyeres Gewahrsam haben konnte; daß auch in späteren Zeiten der Verfolgung die Christen ihre gefangenen Mitchristen besuchen durften ꝛc. Heydenreich versucht es, die Lage der Dinge soweit in's Licht zu setzen, daß dieser Einwurf Hug's wegfalle. „Diese Gefangenschaft konnte wenigstens anfangs erträglich, und so der ersten ähnlich seyn. Er kam nach der eigentlichen Verfolgung nach Rom; man ließ ihn gehen, bis er durch Wunder ꝛc. Aufsehen machte. Dann wurde er eingezogen, und wegen des Hasses gegen die Christen scharf verhört. Die römischen Christen, durch die Verfolgung eingeschüchtert auch seine Gehülfen, ließen ihn im Stich. Er vertheidigte sich so gut, daß es sich zeigte, sein ganzes Verbrechen sey nur dieß, daß er Christ und Lehrer sey, und die Richter nichts schärferes gegen ihn beschließen konnten. Doch konnten sie ihn auch nicht eigenmächtig frey lassen, weil die Sache des Christenthums sich sehr verschlimmert hatte. Er wurde wieder verhaftet, aber leidlich, und seine Freunde hatten Zutritt zu ihm. — Daß er volle Lehrfreiheit gehabt, folgt nicht aus 2, 9. (vgl. Flatt z. d. St.). Den Timotheus läßt er kommen, um Abschied von ihm zu nehmen ꝛc., den Marcus zu seiner persönlichen Aufwartung, oder zu Aufträgen im Dienste des Evangeliums, die er ihm aber geben konnte, ohne selbst frey wirken zu dürfen." — Auf eine eigenthümliche Art sucht nun Hug, das, was als das Schwierigste bey seiner Annahme erscheint, die in 4, 20. enthaltenen Data, für seine Behauptung zu benutzen. Der Sinn sey: „Erast kam gegen meine Erwartung nicht zu mir nach Rom; den Trophimus haben sie in Milet krank zurückgelassen." Erast hätte nämlich kommen sollen für sich, oder aus Auftrag der korinthischen Gemeinde, zur Unterstützung des Apostels, ihn vor Gericht zu begleiten; besonders aber Trophimus, der die

Veranlassung zu Pauli Verhaftung war (Apg. 21, 29.), ein wichtiger Zeuge, auf dem eine Hauptanklage beruhte, ob er ein Heide sey, und ob Paulus ihn in den Tempel geführt. Seine Landsleute, mit denen er zu Paulus reisen wollte, ließen ihn krank zu Milet — ein großes Hinderniß der Untersuchung. Ob er in Angelegenheiten der zweyten Gefangenschaft verwickelt war, sey unbekannt. — In die erste Gefangenschaft gehöre auch Alexander, der Sprecher der Juden Apg. 19, 33., der nun den Paulus vor dem römischen Richterstuhle verfolge *). Die Juden haben die erste Gelegenheit, gegen Paulus aufzutreten, benutzen müssen, weil sie nicht wußten, ob wieder eine komme, und später in den tumultuarischen Zeiten habe man wohl keine Zeugen weither berufen, oder den Prozeß so lange fortgesetzt, daß Zeit dazu gewesen wäre, mit Klagen herbeyzukommen. — So sind wir nun aufs leichteste über das hinweggehoben, wobey Süskind zu einer sehr gezwungenen Erklärung seine Zuflucht nehmen mußte. Aber leider ist das Ganze nichts als eine scharfsinnige Fiction. Mit Recht sagt Böhl, daß diese Notizen hier zu isolirt stehen, unter Bemerkungen ganz anderer Art, daß keine Spur auf jene von Hug blos muthmaßlich vorausgesetzten Thatsachen führe, daß bey ἀπέλιπον, wenn es verständlich seyn sollte, ein Subject stehen mußte. (Das Letztere ließe sich freilich damit beseitigen, daß man voraussetzte, Timotheus sey mit diesen Thatsachen wohl bekannt, diese Andeutungen also für ihn verständlich gewesen).

In Ansehung des Aquila und der Priscilla bemerkt Hug nichts besonderes, als daß Aquila vielleicht in Ephesus ein eigenes geräumiges Haus hatte (vgl. 1 Kor. 16, 19.): in Betreff der Verfolgungen aber, Paulus fange eine Enumeration an, setze sie aber nicht fort, sondern gehe in's Allgemeine über. Er fange natürlich von vorne an; ein längeres Verzeichniß

*) Es ist nur die große Frage, ob der Alexander 2 Tim. 4, 14. mit dem Apg. 19. identisch ist, da ja dieser gar nicht bestimmt als Feind des Apostels dort erscheint.

aber wäre für den Timotheus überflüßig, da dieser das Folgende aus eigener Anschauung ergänzen konnte. Sehr schön zeigt er nun noch, daß der Brief keine idealische Ausarbeitung seyn könne. „Es spricht darin das tief bewegte Gemüth des Mannes, der so eben dem schwersten Sturme entgangen, und der ihn hülflos bestand. Nun hat er augenblickliche Ruhe, erwartet aber einen neuen Sturm. Die Kümmernisse und die Klagen gegen die Seinigen hält er mit Würde zurück bis gegen das Ende, wo er sie kurz mit Rührung und Schonung ausspricht. Durchaus herrscht in dem Briefe ein düsteres Gefühl der Gefahr und des gekränkten Vertrauens, das aus vorherrschender Stimmung auch den Timotheus trifft, dem es doch nicht gemeint war. Er sucht alle Gründe zusammen, sich seiner Treue zu versichern (1, 5. f. das Beyspiel seiner Mutter und Großmutter, seine Einweihung, frühere Proben seiner Gesinnung, die Verheißungen Christi). Eingestreut sind Lehren, Ermahnungen, gleichsam als wisse er nicht, ob er ihn noch sehe, und wolle ihm die letzten Zusprüche geben, als dem Sohne, auf dem seine Hoffnungen ruhten, dem Pfleger seiner apostolischen Hinterlassenschaft. — Der Brief ist in jenen Empfindungen geschrieben, die in Pauli Lage und nach jenen Erfahrungen sich regen mußten. Alle Theile, auf diesen Zustand bezogen, sind treffend; vieles sinnvoll und geistreich." Zuletzt beseitigt er noch den Einwurf aus dem Absprunge zwischen unserem Briefe und dem an die Eph. „Dieß konnte die Wirkung weniger Tage seyn. Sein erstes Verhör, wo die Wuth seiner Feinde sich zeigte, hatte seine Hoffnungen niedergeschlagen (4, 14. 18.). Dort ist er noch unbekannt mit seiner Gefahr (er sagt, sie sollen für ihn beten, daß er unerschrocken das Wort führe 6, 18. ff.); hier hat er sie hinter sich, und sie hat seine Erwartungen übertroffen. Dort ist er noch in ungestörter Geistessammlung; es erfüllen ihn schöne Erinnerungen aus den Zeiten seines thätigen Lebens, und zugleich Sorge für die jungen Gemeinden in Asien und Phrygien; daher jene betende und festliche Stimmung im Br. an die Eph.; hier dagegen ist er erschüttert durch eine Ge-

fahr von ungeahneter Größe." — In solchen Schilderungen, die man aber bey ihm selbst vollständig nachlesen muß, zeigt sich die geistige Lebendigkeit dieses Mannes im schönsten Glanze, und das hier Ausgehobene gehört unstreitig zu dem Besten, was in dieser Hinsicht über die Aechtheit dieses Briefes gesagt worden ist. Nur wo seine lebhafte Phantasie in den Beweisführungen, und in Fiction und Ausmalung der Verhältnisse und Umstände geschäftig ist, muß man, wie wir aus Mehrerem gesehen haben, vor ihm auf der Hut seyn.

Zum Theil mit Süskind und Hug übereinstimmend, zum Theil aber, wo die Ansicht von der Abfassungszeit dieses Briefes einen Einfluß auf die Argumentation hat, von ihnen abweichend, erklärt sich Bertholdt gegen Eichhorn's Angriffe auf unsern Brief, und wir werden finden, daß da, wo er von jenen abweicht, seine Vertheidigung entschieden die gelungenere ist.

1) Wegen Aquila und Priscilla bemerkt er, daß sie, nachdem sie Rom verlassen hatten, nach kurzem Aufenthalt in Korinth, sich nach Ephesus gewendet und da häuslich niedergelassen (sie nahmen ja den Apollo in ihr Haus auf). Nach Claudius Tode sey Aquila wieder nach Rom gegangen, habe es aber wohl zuträglicher gefunden, in Ephesus sein Geschäft fortzusetzen, und Rom ganz verlassen; oder habe er dort nur noch einiges, etwa einen Hausverkauf, in's Reine bringen wollen. 2) Was die Erwähnung der Verfolgungen betreffe, so könne man keinem Schriftsteller, besonders keinem Briefsteller, bestimmen, wie viel er habe schreiben müssen. Paulus wolle ihm nicht seine ganze Leidensgeschichte erzählen; 2 Kor. 11. habe er Veranlassung gehabt, umständlicher davon zu reden. (Sonst, wie Süskind). 3) Die Ermahnung 1, 6. hat durchaus nichts Beleidigendes. Das persönliche Verhältniß zwischen Paulus und Timotheus war so innig, wie zwischen Vater und Sohn. Heiße väterliche Liebe äußert sich aber oft in einer Besorglichkeit, für deren Grund man Mistrauen und Verkennung halten könnte, was aber unpsychologisch wäre. Die höchste Liebe ist am besorg-

lichsten; daher Aeußerungen, die, unrecht verstanden, als Beleidigungen aufgenommen werden könnten; aber die Liebe will nicht beleidigen, und wer Gegenliebe hat, kann es auch nicht so aufnehmen. Auch der Wohlverdiente und Bewährte nimmt einem alten Vater und Freunde Ermahnungen, die vor zehn Jahren zweckmäßig waren, nicht übel. Paulus hält den Timotheus nicht für einen stolzen Klügling, daß er Bedenken trug, ihn zu ermahnen, die ihm gewordene göttliche Gabe unversehrt zu bewahren und zu den besten Zwecken zu verwenden. — Timotheus wird auch sonst in dem Briefe nicht seiner unwürdig dargestellt, z. B. in 4, 1. 2. wird bey ihm eine rechte Lehrweisheit vorausgesetzt, die jedesmal die Umstände erwägend, in aller Art das Beste der reinen Lehre befördert. — Die Aufforderung 4, 5., seinen Amtspflichten volles Genüge zu leisten, ist etwas, was ein Vorgesetzter dem Verdienstlichsten ohne Beleidigung sagen kann." — Diese treffenden Bemerkungen sind eine Ergänzung zu dem von Süskind hierüber Gesagten, und ein schönes Seitenstück zu dem vorhin aus Hug Ausgehobenen. 4) In Ansehung des muthlosen Tons besteht B. gegen Eichhorn darauf, daß bey einem Verhafteten oft innerhalb weniger Augenblicke die Empfindungen wechseln, die Hoffnung sinke und steige (vrgl. 4, 6. 21.). Nirgends aber zeige sich hier Niedergeschlagenheit, sondern vielmehr ein getroster Sinn auch bey der für viele andere erschütternden Voraussicht (4, 6. f.). — Uebrigens falle dieser Einwurf hinweg mit der Eichhornschen Voraussetzung der Abfassungszeit; eben so die von der falschen Vorstellung von der Reise nach Rom, von den Grüßen von Römern an Timotheus hergenommenen Einwendungen, und von dem Widerspruch zwischen 4, 16. und dem Schluß der Apostelgeschichte in Hinsicht auf das Verhör Pauli. Bey diesem Punkte, mit dem er eigentlich anfängt, geht er etwas in den Beweis für eine zweyte Gefangenschaft Pauli in Rom ein. Er nimmt die von andern in Anspruch genommene Angabe des Eusebius in Schutz. Der Ausdruck „λόγος ἔχει" zeige bey ihm nur an, daß er nicht aus schriftlichen Quel-

len geschöpft habe *), worin aber kein sicherer Grund gegen die Richtigkeit der Nachricht liege. Eusebius, als der erste Kirchenhistoriker, habe das meiste aus mündlicher Ueberlieferung genommen. Solche Nachrichten müssen streng geprüft werden, aber ihre Quelle sey an sich kein Grund, sie zu verwerfen. Die Prüfung müsse zeigen, ob sie wahr seyn können, oder — im Einklang mit andern Zeitumständen sogar wahr seyn müssen. Das letztere sey hier der Fall. Paulus sey nach einem unverwerflichen Zeugnisse a. 67. gestorben **).

*) Heyd. bemerkt, daß der Ausdruck „λόγος ἔχει" nicht eben eine unverbürgte Sage bezeichne, sondern auch von beglaubigten Factis vorkomme in Xenophons Anab. I. 8, 6.

**) Vgl. Heyd. über die Abfassungszeit des zweyten Br. an Tim., der die Worte „ἐπὶ τῶν ἡγουμένων" bey Clem. Rom. auf die damaligen Reichsverweser Helius und Polyklet, oder auf die praefectos Praetorio, Tigellinus und Sabinus, denen Nero während seiner Abwesenheit in Achaja a. 66—68. alle Gewalt übertragen, bezieht, und behauptet, daß Paulus auf jeden Fall erst in den letzten Zeiten des Nero nach der eigentlichen Verfolgung gestorben, daß aber seine Hinrichtung freylich mit dieser in Verbindung gestanden sey, da der Haß gegen die Christen noch immer fortdauerte. — Lucas aber spreche von der ersten Gefangenschaft als von etwas Vorübergegangenem, und sage nichts davon, daß P. am Ende der zwey Jahre den Tod gefunden. (Was Böhl hierüber sagt, daß aus diesem Stillschweigen des Lucas nichts folge, da er kurz abbreche, und vielleicht wider Erwarten nicht fortfahren konnte, oder hier schließen wollte, ist nicht genügend). — Hätte er dies noch während der Gefangenschaft geschrieben, so wäre es eine nachläßige Darstellung; es müßte heißen: „Seit zwey Jahren ist P. in seiner Miethwohnung, und verkündigt bis auf den heutigen Tag die göttliche Lehre." — Daß er seine Befreyung nicht erwähnt, noch, wohin er sich gewandt, das erklärt sich daraus, wenn er einen zweyten Theil der Apg. schreiben wollte (vgl. Flatt's Einl.). — Die lange Dauer seiner Gefangenschaft sey aber an sich unwahrscheinlich. Paulus konnte, da er in den ersten Jahren viel Aufsehen in Rom machte, (und selbst am kaiserlichen Hofe Phil.

hätte seine Gefangenschaft sieben Jahre gedauert, so müßte sich das in der Tradition erhalten haben. Man müsse eine Unterbrechung annehmen. Der Schluß der Apostelgeschichte deute darauf, daß sein Verhaft nicht länger, als zwey Jahre gedauert habe. Vier Jahre später sey er den Märtyrertod gestorben, also wohl in der Zwischenzeit zu seinen alten Gemeinden gereist und wieder verhaftet worden. Was er Phil. 1, 25. 2, 24. versprochen, habe er gewiß ausgeführt. Diese Reise nach Macedonien führte ihn ja gerade auf den Schauplatz seiner früheren Wirksamkeit. — Auch das Verhör 2 Tim. 4, 16., das allerdings nicht in jene zwey Jahre (Apg. 20, 30.) passe, führe auf die Abfassung in einem späteren Zeitpunkt. Nach Phil. 1, 25. hatte Paulus kurz vor der Zeit, wo Lucas schließt, sichere Hoffnung auf Befreyung, und wollte dann nach Macedonien reisen. Die Worte des Lucas machen gewiß, daß nach zwey Jahren sein Verhaft ein Ende genommen. Der zweyte Br. an Tim., der uns den Paulus in Gegenden finden läßt, wohin er nach Phil. 1. kommen mußte (Korinth, Troas, Milet), kann nicht unächt seyn. Der Brief ist aber aus Rom, aus einer Gefangenschaft. So wird die kirchliche Sage bey Eusebius bestätigt. Die Aechtheit dieses Briefes ist ein nothwendiges historisches Postulat. — Der Verfasser giebt zu erkennen, daß er noch nicht lange in Rom sey (4, 20. 13.). Man sieht hier auch seine Route. Nach der Befreyung reist er gemäß seinem Vorsatz nach Philippi, besucht Achaja, Korinth; von da nimmt er den gewöhnlichen Weg über Macedonien, Troas,

---

1, 13. 4, 22.) nachher nicht so vergessen worden seyn, bis bey der allgemeinen Christenverfolgung sein Kerker geöffnet und er hingerichtet wurde. — Es müßte doch eine Spur seines Wirkens in dieser Zeit geblieben seyn, und die dieser Annahme widersprechenden alten Nachrichten seyen doch wohl nicht alle bloße Erdichtung. — Wahrscheinlicher also sey, daß er entlassen wurde, und späterhin zurückkam, um die durch die Verfolgung zerstreuten und niedergeschlagenen Christen zu sammeln und zu stärken.

vielleicht Ephesus, Milet. Das Ziel der Reise war Rom. Hier wurde er wieder gefangen gesetzt.

Es sind gewiß nicht unbedeutende Gründe, welche hier Bertholdt aufgestellt hat. Wir werden aber hernach finden, daß diese Argumentation von den neuesten Bearbeitern des Gegenstandes noch weiter ausgebildet und verstärkt worden ist. — Bertholdt zieht nun das Resultat, daß Eichhorn die Aechtheit dieses Briefes nicht einmal zweifelhaft gemacht habe, und daß die positiven Gründe dieselbe gewiß machen, nicht zu gedenken der Zeugnisse. Die Nennung der Großmutter des Timotheus, die Reiseangaben, die Kleinigkeit 4, 13. sehen einer untergeschobenen Schrift ganz unähnlich. Es lasse sich kein Zweck der Erdichtung denken, und es wären dies leicht erkennbare Merkmale der Unächtheit gewesen.

Was endlich den Br. an Titus betrifft, so findet Bertholdt die Einreihung der in demselben berührten Umstände in das Leben des Apostels gar wohl möglich. Denn 1) in Ansehung des Winteraufenthalts in Nicopolis habe er blos einen Entschluß gefaßt, den er aber nicht ausführen konnte; er fordere auch den Titus nur bedingt auf, zu ihm dahin zu kommen 3, 12. — 2) Die Reise nach Kreta lasse sich in vier verschiedenen Zeitpunkten denken: a) Mit Capellus in der Zeit Apg. 15, 41. (Paulus könnte in Lykaonien 16, 1. den Entschluß gefaßt haben, in dem kleinasiatischen Nicopolis zu überwintern); oder b) mit Michaelis als Zwischenreise von Korinth aus (Entschluß, im epirotischen Nicopolis zu überwintern, den er blos gefaßt oder auch wirklich ausgeführt); oder c) mit Hug als ein Umweg auf der Fahrt von Korinth nach Ephesus (Er sey nach Jerusalem gereist mit dem Vorsatz, über Antiochien in Syrien nach Nicopolis in Cilicien zu gehen; die Reise über Kreta hing nicht von Paulus ab, da er mit Kauffahrteyschiffen reiste, oder verschlagen wurde); oder d) als eine Nebenreise von Ephesus aus (wo er auf der Rückfahrt an die cilicischen Küsten verschlagen wurde und in Nicopolis überwintern wollte; oder gedachte er nach seiner Rückkunft von Ephesus früher

abzureisen, und im thracischen oder bithynischen Nicopolis zu überwintern; fand sich aber bewogen, länger in Ephesus zu bleiben rc.). — Aber bey den drey ersten Annahmen ist der Umstand mit Apollo übersehen; der letzten steht Apg. 20, 31. 19, 9. f. entgegen (s. Flatt's Einl.); wenn man auch auf das Stillschweigen des Lucas gar kein Gewicht legen will. — Bertholdt findet auch räthlich, zu der Zeit nach der ersten römischen Gefangenschaft Pauli seine Zuflucht zu nehmen. Er sey wohl das Zweytemal nur ein Jahr verhaftet und dazwischen drey Jahre frey gewesen. Da sey Zeit genug zu den im Br. an den Tit. angedeuteten Begebenheiten.

Ziehen wir nun die Resultate aus dem Bisherigen, so scheint für den ersten Br. an den Timotheus die Möglichkeit der Abfassung in dem Apg. 20, 1. f. erwähnten Zeitraume wenigstens ziemlich genügend dargethan, und wenn nicht aus bedeutenden anderweitigen Gründen eine viel spätere Abfassung sich als wahrscheinlicher ergeben sollte, so könnten wir hiebey stehen bleiben; den Brief an den Titus aber, scheint es, müssen wir in die Zeit nach der ersten Gefangenschaft des Apostels in Rom setzen, wenn nicht etwa die hier nicht erwähnte Annahme Zachariä's, nach der die Reise nach Kreta rc. in den Zeitraum Apg. 20, 3. fiele, statthaft gefunden wird (s. Flatt's Einl. in den Br. an Tit.), eine Annahme, bey welcher auch die Uebereinstimmung zwischen diesen beyden Briefen am leichtesten sich erklären ließe; wogegen, wenn der Br. an den Titus in eine so viel spätere Zeit fiele, wohl auch der erste Br. an Tim. nicht viel früher abgefaßt worden seyn dürfte, man wollte denn den höchst unwahrscheinlichen Bertholdtschen Erklärungsgrund der Uebereinstimmung beyder Briefe gelten lassen. Den zweyten Br. an Tim. aber können wir nicht wohl in einen früheren Zeitpunkt, als in die zweyte römische Gefangenschaft, setzen; und dann fragt es sich, ob nicht die Uebereinstimmung zwischen diesem und den zwey andern uns nöthigt, auch jene diesem näher zu rücken. — Wir werden späterhin hierauf zurückkommen, und dabey wird auch die Art, wie Hug die ge-

meinsame Eigenthümlichkeit dieser drey Briefe erklärt, am schicklichsten ihre Stelle finden. Eben so werden auch im weiteren Verfolge der Untersuchung Wegscheider's Gründe für eine spätere Abfassungszeit des ersten Br. an Tim. dargelegt werden können.

Nach allen bis dahin geführten Untersuchungen möchte man kaum Anstand nehmen, die Aechtheit dieser Briefe mit Zuversicht zu behaupten, wenn gleich über diesen oder jenen Punkt noch befriedigendere Ausgleichungen zu wünschen seyn dürften. Wundern muß man sich daher, daß dennoch aufs neue die Unächtheit derselben bestimmt behauptet worden ist, wie das de Wette in seiner Einl. in die Schriften des N. B. gethan hat. Freylich kann man sich weniger hierüber wundern, wenn man an die Art denkt, wie dieser berühmte Kritiker den Brief an die Epheser angezweifelt hat. De Wettes Urtheil ist übrigens ganz dasselbe, wie das oben angeführte des Recens. in den Heidelb. Jahrbüchern, und fast möchte man vermuthen, daß auch jene Recension von ihm herrühre. So erfreulich indeß die Wirkung des de Wette'schen Angriffs ist, indem dadurch Untersuchungen angeregt wurden, welche weit mehr Befriedigung gewähren, als die früheren; so ist doch das Verfahren dabey keinesweges zu billigen. Dieses wird dem Vorwurf eines gewissen Uebermuths kaum entgehen können, wenn einer alte Einwürfe, ob auch etwas verstärkt und besser ausgerüstet, ohne weiteres wieder hinstellt, als wäre alles dagegen Vorgebrachte ganz grundloses Gerede. Man möchte fast sagen, es sey dies eine Art kritischen Papstthums, gegen das jeder Freund der Wissenschaft nicht genug protestiren kann, wenn man Seinesgleichen, d. h. Männer von etwa gleicher Einsicht, von anerkannter Wissenschaftlichkeit, und nicht geringen Verdiensten um die Literatur, als tief unter sich stehend behandelt, und über ihre, wenn auch nicht fehlerfreyen, doch im Ganzen wohl durchdachten und wenigstens in manchen Punkten nicht so ganz leicht umzustoßenden Beweisführungen mit ein paar Worten abspricht; wie denn de Wette, Planck und Bertholdt damit ab-

fertigt, daß er sie der Verkennung aller kritischen Analogie beschuldigt, und damit über ihre ganze, wie wir gesehen haben, jedenfalls manches Gute darbietende Arbeit, den Stab bricht, über Hug und Süskind aber so viel als stillschweigend hingeht, wenn er gleich jenen einmal (in Bezug auf die Zeit der Reise Pauli nach Kreta) citirt. Hätte er neben Anerkennung des Besseren und Haltbareren die schwachen Seiten ihrer Argumentationen angedeutet, und etwa gesagt, daß in dieser und jener Beziehung eine festere Begründung erfordert werde, und beym gegenwärtigen Stande der Untersuchung immer noch Zweifel übrig bleiben, so wäre er bey gehöriger kritischer Strenge der Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe treu geblieben, die gute anregende Wirkung wäre nicht ausgeblieben, wohl aber eine andere schädliche Wirkung vermieden worden, daß nämlich Manche, besonders Jüngere, meinen, wenn ein solcher kritischer Meister sich also vernehmen lasse, so könne es nicht anders seyn, und die Sache sey abgethan, die Vertheidiger derselben beschränkte Köpfe und von schwachem Urtheil. Eine solche Wirkung aber ist, abgesehen von ihrem sittlichen Nachtheile, bey Vielen wahrhaft hemmend für die wissenschaftliche Forschung. — Dies auszusprechen glaubte ich, von aller persönlichen Abneigung oder Zuneigung in Rücksicht auf diese Männer mich frey wissend, der Sache der Wahrheit schuldig zu seyn. Damit soll jedoch das wirkliche Verdienst, welches die de Wettesche Einleitung um diese Untersuchung hat, nicht verkleinert werden. De Wette hat die stärksten Zweifelsgründe Schleiermacher's und Eichhorn's zusammengearbeitet, vermehrt und in einer gedrängten Uebersicht dargestellt, auch im Ganzen beyde mit einander zu verbinden gesucht, jedoch mit vorherrschender Hinneigung zu Schleiermacher, wodurch sein Urtheil sehr schwebend wird. Zuerst sucht er zu zeigen, daß der erste Br. an Tim. weder exegetisch noch geschichtlich zu begreifen sey. Er wiederholt die schon von Eichhorn erhobene Behauptung eines Widerspruchs mit den geschichtlichen Verhältnissen — in Rücksicht auf das schnelle Weggehen des Timotheus von Ephesus,

und Pauli Absicht 1 Tim. 3, 14. 4, 13. Der Zweck des Briefes sey nicht: Anweisung zur Organisation der Gemeinde, sondern zur fortwährenden Leitung derselben (3, 15.), und zum Entgegenwirken gegen die Irrlehrer; das letztere im Widerspruch mit Apg. 20, 29. f. — Diesem Zwecke entspreche der Inhalt nicht. Dieser setze keine bestimmte Lage voraus, wie sonst die Briefe Pauli. — Wollte man den Brief in eine zweyte Gefangenschaft verlegen, so sey dagegen 1) die Jugend des Timotheus (4, 12.), 2) der Aufenthalt des Johannes in Ephesus, der den Brief unnöthig machte, 3) der Umstand, daß Paulus in Rom die Absicht hatte, den Timotheus nach Macedonien zu senden, und selbst dahin zu gehen (Phil. 2, 23. f.), nicht nach Ephesus. — Beym zweyten Br. an Tim. hält er der Voraussetzung der Abfassung desselben in der ersten röm. Gefangenschaft vorzüglich 4, 13. 20., auch 4, 19. entgegen; andere Schwierigkeiten lassen sich beseitigen. Der Inhalt entspreche hier so ziemlich dem Zwecke. Das persönliche Anliegen trete hinter das apostolische zurück. In eine zweyte Gefangenschaft aber lasse sich der Brief nicht verlegen wegen 2, 22. (νεωτερικαὶ ἐπιθυμίαι) und weil ihn der Apostel gewiß an seine Aushülfe in der ersten Gefangenschaft erinnert hätte. An die Gefangenschaft in Cäsarea könne man wegen 1, 17. nicht denken. Der Brief sey also geschichtlich nicht zu begreifen. Eben so der Br. an Titus, da die Einreihung der darin angezeigten Umstände in die Lebensgeschichte Pauli nicht wohl angehe, welchen Zeitpunkt man auch annehmen möge. — Hierauf kommt de Wette auf das Eigenthümliche, welches diese Briefe, theils alle drey, theils je zwey mit einander gemein haben: 1) in Sprache und Begriffen (Bertholdt's Widerlegung beruhe auf dem falschen kritischen Grundsatze, daß das Mögliche auch wirklich sey, und auf absichtlicher Verkennung dessen, was zusammenstimmt und was nicht); 2) in einem Ueberschwanken vom Besondern zum Allgemeinen, wovon dann durch schnellen Uebergang Beziehung und Anwendung gemacht werde; 3) darin, daß die Eigenthümlichkeit der Irrlehrer schwankend ge-

halten sey, da sonst bey Paulus ein bestimmtes Bild seiner Gegner sich finde. Im ersten und zweyten Br. an Tim. seyen auch Zukunft und Gegenwart in dieser Beziehung gemischt. (Nach einigen Stellen seyen es judenzende; anderes führe auf essenisch-gnostische Geisterlehren; was aber dann die Gegenrede gegen das mosaische Gesetz solle? Tit. 1, 12. sey von kretensischen Irrlehrern die Rede). — Bey dieser Verwandtschaft nun, meint de Wette, müssen die Briefe, wenn ihre Eigenthümlichkeit paulinisch wäre, aus Einer Zeit seyn: was aber nicht wohl möglich sey, daher die Verwandtschaft sich nur gezwungen erklären lasse. — Dazu komme außerdem manches Anstoß Erregende in allen drey Briefen, nicht paulinische Ansichten, Ausdrücke rc.; Einiges, was ein späteres Zeitalter verrathe; Anderes, was der Würde und Klugheit Pauli unangemessen, oder sonst unpassend, oder müßig, oder schwierig sey. — Zuletzt kommt er auf die Hypothese einer Compilation des ersten Br. an Tim. aus den beyden andern, die er für so begründet hält, als es eine solche Hypothese nur seyn könne. Es seyen in jenem viele des Ausschreibens verdächtige Parallelen mit den andern; auch sey er in grammatischer und rhetorischer Hinsicht ungleich schlechter, als diese. Man könnte Schleiermacher's Hypothese mit der Eichhorn'schen vereinigen, doch sey sie wahrscheinlicher, wenn man die nachgeahmten Briefe für ächt halte. — Das Resultat ist, daß diese Briefe viel Paulinisches haben, und daß die kritischen Zweifel nicht hinreichen, das durch Jahrhunderte geheiligte Ansehen dieser Briefe umzustoßen, und daher nur auf die historische Erklärung Einfluß haben.

Gegen diesen neuen Angriff erhoben sich in Kurzem mehrere Vertheidiger der Aechtheit dieser Briefe, unter welchen Heydenreich oben an steht, der in einem Anhange zum ersten Theil seiner schätzbaren Erklärung der Pastoralbriefe die de Wetteschen Zweifelsgründe gegen den ersten Br. an Tim. besonders geprüft hat. An ihn schließt sich ein jüngerer Theologe Böhl an in der schon citirten Schrift, von welcher ein zweyter Theil noch zu erwarten ist, in welchem

durch eine Vergleichung der Eigenthümlichkeit dieser Briefe mit dem schriftstellerischen Charakter des Apostels, wie er in den übrigen Briefen erscheint, die Aechtheit derselben noch weiter begründet werden soll. Diesen zweyten Theil hätten wir gerne noch benutzt, sind aber dem Verf. schon für den ersten, worin er sich über die Lebensumstände des Timotheus und Titus, und über die Abfassungszeit der an sie gerichteten Briefe ausführlich erklärt, vielen Dank schuldig. Eben so verdienen die gründlichen Bemerkungen Guerike's (jetzt Prof. in Halle) in seinen „Beyträgen zur historisch-kritischen Einleitung in's Neue Testament" Halle 1828. die ehrenvollste Erwähnung. Da diese drey nur in Nebenpunkten von einander abweichen, in Rücksicht auf die Aechtheit und Abfassungszeit aller drey Briefe aber einstimmig sind, so werden wir sie zusammennehmen können, und der eine wird nun mitunter dem andern zur Ergänzung, oder zur Berichtigung dienen. Nicht ganz so verhält es sich mit einer andern, ungefähr zu gleicher Zeit erschienenen, aber ihrem Hauptinhalt nach auf den ersten Br. an Tim. sich beschränkenden Monographie von Curtius „De tempore, quo prior Pauli ad Tim. epist. exarata sit. Berol. 1828." (mit einer Vorrede von Neander, der sich übrigens nicht zu allen Ansichten dieser Schrift bekennen will). Dieser behauptet zwar gleichfalls entschieden die Aechtheit dieses Briefes, setzt ihn aber mit Hug, Süskind u. a. in die Zeit Apg. 20, 1. f., und bietet allem auf, um dies zur höchsten Wahrscheinlichkeit zu erheben, wogegen jene drey diesen Brief mit dem an Tit. in die Zeit nach der Befreyung Pauli aus seiner ersten römischen Gefangenschaft verlegen. — Wir werden am besten thun, wenn wir von der Curtius'schen Schrift ausgehen. Der Verf. zeigt viel Scharfsinn und Combinationsgabe, ist sehr genau und gewissenhaft in der Erforschung und Darstellung der Thatsachen und ihres Zusammenhangs; seine Exegese nur selten etwas gezwungen, meist einfach und natürlich; seine Urtheile meist wohlbegründet und richtig, und mit Recht rühmt der Vorredner auch seine wissenschaftliche Freyheit und

Unbefangenheit. Wir wollen den Gang dieser Schrift verfolgen und in möglichster Kürze das Wichtigste ihres Inhalts darlegen. Er geht von der Bemerkung aus, daß Angriffe auf paulinische Schriften etwas neues seyen. Seit Schleiermacher und Eichhorn (der übrigens Schleiermacher's Quelle verstopfte) sey besonders der erste Br. an Tim. in üblem Rufe. In dem von de Wette auch auf andere Briefe angewendeten kritischen Verfahren Schleiermacher's seyen die früheren Gränzen verlassen. Der Fall sey bey den paulinischen Briefen ein anderer, als z. B. bey den Evangelien, deren Verfasser sich nicht nennen, die man daher ungeachtet der Bestreitung ihrer Aechtheit im Kanon lassen könne; die Unächtheit jener Briefe, deren Verfasser sich nenne, sey eben darum weit weniger zuzugeben, als z. B. die der Evangelien. Sie alle gehören zu den Homologumenen, die Pastoralbriefe besonders seyen von äußeren Zeugnissen begünstigt, wie fast kein anderer; von daher lassen sie sich nicht angreifen. Und wie die Vergleichung mit den kanonischen Schriften, so falle auch die mit den apokryphischen (pseudopaulinischen) zu ihrem Vortheile aus. In allen diesen sey 1) bloße Wiederholung des Paulinischen, 2) abgeschmacktes Gerede, wo der Verf. von Pauli Worten abgehe. Die Pastoralbriefe dagegen seyen 1) nach Form und Materie so verschieden von den übrigen Briefen Pauli, daß sie deßwegen bezweifelt worden; 2) ihr Inhalt aber so wichtig, daß die Kirchenzucht von den ersten Jahrhunderten her daraus abgeleitet worden. — Aber freylich hätte auch ein besserer Brief dem Paulus untergeschoben werden können. Zu mehr Gewißheit hierüber führe die Untersuchung über die Person und Beschaffenheit, so wie über die Absicht des Verfassers. — Natürlich müsse er von ganz anderer Art gewesen seyn, als die Verfasser der Apokryphen. Nach Eichhorn besonders *) müsse man sich unter ihm 1) einen ausgezeich-

---

*) Curtius scheint auch bey Schl. Grund zu dieser Folgerung finden zu wollen, was aber nicht so ganz richtig ist. Man muß

neten Schreiber und Gehülfen Pauli denken. 2) Er mußte ein talentvoller scharfsinniger Mann seyn, um — nicht aus zwölf Briefen einen dreyzehnten zusammenzustoppeln, sondern Pauli Gedanken ausführlich und wenigstens ziemlich passend zu entwickeln; geschickt und klug, um Pauli zerstreute disciplinarische Vorschriften, die er auch mündlich nie so im Zusammenhang zu geben Anlaß hatte, so in ein Ganzes zu bringen, daß ein Betrug und die Absicht desselben nirgends augenscheinlich ist. 3) Ferner soll er die Briefe Pauli sich so angeeignet haben, daß ihm für jeden Gedanken paulinische Formeln zu Gebote stehen. 4) Endlich soll er auch ein rechtschaffener Mann und sein Unternehmen nur ein frommer Betrug gewesen seyn, dergleichen damals häufig war. — Aber mit dieser Charakteristik steht im Widerspruche: a) daß der Verf. die Geschichte Pauli nicht genau gekannt haben kann, da ja 1 Tim. 1, 3. nicht in das Leben des Apostels hineinpassen soll; und an ein Irren bey Erwähnung Eines Factums, an dessen richtiger Angabe zur Erreichung des Zwecks sehr viel liegt, könnte man nur denken unter Voraussetzung eines schwachen Gedächtnisses und Geistes. b) Daß er sich nicht hüte, Unpaulinisches hereinzubringen, da es doch leicht war, die paulinische Form, so viel sein Zweck es gestattete, festzuhalten, und darin allein Vorsicht nöthig war, um sich nicht zu verrathen; c) daß Paulus selbst sich vor jeder Unterschiebung so sehr verwahre (2 Theff. 2, 2.), daß also dies ein ruchloser, oder doch leichtsinniger und treuloser Schüler Pauli gewesen seyn müßte, und auch die Gemeinden, nach Entdeckung des Betrugs, ihn dafür erklärt haben würden.

---

hier durchaus Schl. und Eichhorn trennen, und wenn auch in beyder Vorstellung von dem Verf. innere Widersprüche sich finden, so doch nicht die nämlichen und gleichermaßen. — So weiß z. B. Eichhorn nichts von dem elenden und ängstlichen Zusammenschreiber. — Nur in Ansehung der guten Meinung, in der der Verf. gehandelt haben soll, mögen sie zusammentreffen.

In Ansehung des Zwecks der Abfassung bemerkt Curtius Aehnliches, wie Planck (s. oben). Der Verf. hätte ohne Zweifel eigene Gedanken, die er in andern Briefen nicht vorfand, verbreiten wollen, gewiß nicht blos die Vorschriften über die χῆραι u. s. w. Mit so viel Paulinischem hätte er sein Eigenes nur umgeben, wenn er etwas Neues, Unerhörtes hätte vorbringen wollen, und dieses würde er mehr hervorgestellt haben. Die bey diesem Verfahren vorauszusetzende Schlauheit und Kunst passe nicht zur Einfachheit des apostolischen Zeitalters, und für einen ungelehrten Verfasser, wie ihn der Brief annehmen heiße. Es sey hier ein Widerspruch zwischen Klugheit und Unklugheit *). — Auch hätte ein Schüler des Apostels sicherer, ohne Gefahr, als Betrüger zu Schanden zu werden, seinen Zweck erreichen können. Die Gemeinden würden ein solches Werk, das noch nicht aufgeschriebene Vorschriften des Apostels enthielt, willig aufgenommen haben, zumal wenn er das Seinige an Pauli schriftliche Erklärungen anknüpfte, und so als dem Geiste des Apostels gemäß darlegte. Auch weitere Entwicklungen paulinischer Vorschriften von einem angesehenen Schüler Pauli wären erwünscht gewesen rc. Er hatte also keinen Grund zur Unterschiebung. Wollte er es dennoch thun, so war, bey der genauen

*) Zu den Beweisen des Mangels an Klugheit könnte man noch einiges rechnen, was Planck gegen Schl. heraushebt, z. B. daß er bey 1 Tim. nicht mehrere Briefe benutzt und dadurch die Arbeit mannichfaltiger und der Entdeckung unzugänglicher gemacht hat, da ja die hier besprochenen Gegenstände auch sonst behandelt werden, und Reminiscenzen aus mehreren Briefen hier vorkommen sollen; ferner Stellen wie 3, 14. 4, 13. Wollte sich der Verf. als Paulus individualisiren, so mußte er wirkliche Momente aus Pauli Leben hereinbringen, nicht bloße Vorsätze. Er mußte einsehen, daß es auf wirkliche Thatsachen ankomme, wenn er ein geschickter Nachahmer war. Ja auch ein ungeschickter würde, wie Pl. meint, nicht auf so etwas gekommen seyn, da ein solcher nach auffallenden Erfolgen des Lebens Pauli suchte.

Bekanntschaft der damaligen Christen mit Pauli Angelegenheiten, der Betrug leicht zu entdecken, da sich bey der Verbindung der Gemeinden der Brief bald überallhin verbreiten mußte, worauf es auch von dem Verfasser gewiß abgesehen war. Es läßt sich also nicht denken, wie er es machen konnte, um seinen Brief als ächt in Umlauf zu bringen. — Bey den katholischen Briefen konnte eine Unterschiebung, oder die Bezweiflung eines ächten Produkts leichter Statt finden, da sie keiner besondern Gemeinde anvertraut waren, und daher leicht geringer geachtet und weniger häufig herumgetragen wurden, zumal wenn in jenem nach schriftstellerischen Producten nicht so begierigen Zeitalter andere Schriften von wichtigerem oder anziehenderem Inhalte immer bekannter wurden. Die Pastoralbriefe aber sind in gleicher Lage mit den an einzelne Gemeinden gerichteten, da Angelegenheiten einer bestimmten Gemeinde darin behandelt werden. Daher wurde z. B. der erste Br. an Tim., wenn er ächt ist, von der ephesischen Gemeinde als ein ihr angehöriger, gewiß sorgfältig aufbewahrt; wo nicht, so würde sie den Unterschiebungsversuch stark abgewiesen haben, da der Brief die Sitten ihrer Väter nicht immer ehrenvoll beschreibt*). Auch lebte Timotheus noch ziemlich lange nach Pauli Hingang, und würde Einsprache gethan haben. — Der Verf. konnte und wollte also nicht betrügen. Zudem können wir bey Paulus am leichtesten beurtheilen, was seiner würdig sey, da wir am meisten von ihm haben, und seine bedeutende Eigenthümlichkeit in Geist und Sprache die beste Schutzwehr seiner Schriften ist. Man kann sagen: „Non est cujusquam (nicht blos mit Erasmus: cujusvis) Paulinum effingere pectus."

*) Dieser Grund, so wie der von Timotheus, gehört wohl zu den schwächeren. Ueber die Lebensdauer des Timotheus wissen wir nichts bestimmtes, und die Abfassung des Briefes könnte ja auch nach dessen Tode geschehen seyn, ohne daß sie in so sehr späte Zeit fiele.

Nach diesen allgemeinen Erörterungen, welche im Ganzen als ein erfreulicher Fortschritt in diesen Untersuchungen anzusehen sind, und welche, wenn auch nicht ganz genügend gelöste Schwierigkeiten im Einzelnen noch übrig bleiben sollten, dazu beytragen müßten, ein entscheidendes Urtheil gegen die Aechtheit dieser Briefe wenigstens zurückzuhalten, bereitet der Verfasser seine besondere Aufgabe vor. Die übrigen Einwendungen schienen ihm von andern Vertheidigern schon genügend widerlegt, oder doch leichter zu widerlegen, aber das schwierigste sey, den ersten Br. an Tim. in das Leben des Apostels einzufügen. Planck sey hierüber nicht befriedigend, da er, auch nach Schleiermacher's Vorgang, diesen Punkt nur kurz behandelt habe; eben so Bertholdt; und Hug habe seine in der Hauptsache richtige Ansicht nicht vollständig entwickelt. Um zu einer sicheren Rechnung zu kommen, seyen die dazu dienenden neutestamentlichen Stellen zu vergleichen und genau zu erwägen. Weil aber dies auf mehrere gleich wahrscheinliche Zeitpunkte führen könnte, so müßte auch die ganze Beschaffenheit des Briefes, besonders die Sprache, zur Entscheidung beygezogen werden. Als Quellen zum Beweis sieht er nur die Apostelgeschichte und die Briefe Pauli an, und stellt den Grundsatz auf, daß eine beyden gemäße Zeitbestimmung, wenn sie nur übrigens vernünftig sey, und den natürlichen Sinn beyder festhalte, am meisten zu billigen sey. — Die Hauptquelle aber sey 1 Tim. 1, 3. f. Wegen dieser Verse fordere der Brief eine bestimmte Stelle in Pauli Leben; alles, was sonst in diesem Briefe stehe, und was aus andern Briefen und der Apostelgeschichte geschlossen werde, gehe hierauf zurück. — Nun verbreitet sich Curtius ausführlich über Structur und Sinn dieser Stelle. Er hält sie für ein ἀνανταπόδοτον (vrgl. Marc. 15, 8. Röm. 9, 22.); am besten supplire man: ὅτω καὶ νῦν παρακαλῶ σε. Es werde aber hier das Verhältniß der Reise Pauli nach Macedonien zur Abfassung des Briefes angegeben. Alle Arten, die Zeit zu bestimmen, lassen sich nun auf zwey Erklärungen zurückführen: a) Entweder schreibe Paulus auf jener Reise oder

von Macedonien aus an den Timotheus, den er, dahin abreisend, in Ephesus zurückgelassen, und die Worte zeigen auch den gegenwärtigen Zustand beyder an; b) oder schrieb er den Brief zu einer andern Zeit und anderswo, und erinnert ihn nur an längst Geschehenes wieder; dann liegt der gegenwärtige Zustand nur in der ausgelassenen Apodosis; und Paulus stellt das Dastehende nur voran, weil er ihm jetzt Aehnliches, wie damals, vorschreiben will. — Die erstere Erklärung sey die leichteste. — Hieher gehöre nun der Apg. 19. erzählte Aufenthalt Pauli in Ephesus, der nach Lucas (19, 8. 10.) 2 Jahre und 3 Monate, nach des Apostels eigener Angabe (20, 31.) 3 Jahre währte. Dieß lasse sich nicht durch Mosheim's Hypothese ausgleichen. Denn 1) seine Voraussetzung von einem rohen Zustande der Gemeinde, sey nicht gegründet (Timotheus erhalte nur Anweisung, die Einrichtungen zu erhalten und zu verbessern); 2) man dürfe nicht annehmen, daß Lucas die Reise nach Macedonien ausgelassen, indem Paulus nur aus wichtigen Gründen das frisch begonnene Werk in Ephesus 9 Monate lang hätte verlassen können, und Lucas dieß angeben müßte; 3) Paulus sage selbst, er sey die ganze Zeit in Ephesus rc. gewesen *) (20, 18. vgl. 31.). — Statt dieser blos muthmaßlichen finden wir eine historisch begründete Reise Pauli nach Macedonien Apg. 20. 1. Jener Widerspruch zwischen Paulus und Lucas lasse sich aber auch nicht durch die Annahme heben, daß Paulus blos in der runden Zahl spreche, da dieß hier als eine Großsprecherey **) herauskommen würde. Lucas

---

*) Hier ist nur die Frage, ob nicht der Nachdruck auf „πῶς" liegt, worauf der Zusammenhang auch wirklich führt. Dann könnte man τὸν πάντα χρόνον so verstehen: die ganze Zeit meines Aufenthalts unter euch; was eine Unterbrechung desselben gar nicht ausschließen würde. Weit brauchbarer für diesen Beweis ist V. 31., für sich genommen.

**) Dieß ist keineswegs entschieden. Vielmehr, wenn er auch statt 2—3 Jahre, in einer Rede, worin er keine Zeitbestimmung geben, sondern nur an seine unermüdete Thätigkeit erinnern

aber verrathe eine genaue Kenntniß der Zeit, da er auch die Monate angebe. Auch hätte er die Differenz bemerken müssen, die in diesem Falle ganz anderer Art sey, als bey der Vision (C. 9. 22. 26.), wo Paulus selbst sich nicht gleich sey in der Erzählung. Beyde haben wohl genau erzählt; wollen aber nicht den nämlichen Zeitraum berechnen. Lucas, der Chronist, gebe auch den Ort an, wo Paulus lehrte; da diese verschieden war, trenne er auch die Angabe der Zeit. Paulus, der Redner, dem es nicht auf Angabe des Versammlungsorts ankomme, spreche die ganze Zeit auf einmal aus. Lucas, der vorzüglich die Annahme der Predigt bey Juden und Heiden beschreiben wolle, gebe nur an, wie lange sich Paulus der Synagoge und der Schule des Tyrannus bedient habe. Nichts in seinen Worten mache es auch nur wahrscheinlich, daß er die Zeit des Aufenthalts Pauli in Ephesus bestimmen wolle; Paulus aber gebe diese ganze Zeit an. Die 3 Jahre kommen nun auf folgende Weise heraus. Paulus verläßt (nach Hug) Korinth im Frühjahr a. 56., kommt zu Ostern nach Jerusalem, und bald nach Pfingsten zum zweytenmale nach Ephesus, wo er bis Pfingsten a. 59. bleibt (1 Kor. 16, 8.). Wäre er hier nur 2 Jahre und 3 Monate gewesen, so müßte er auf der Reise von Jerusalem längere Zeit, als wahrscheinlich ist, zugebracht, oder etwa eine in der Apg. gar nicht erwähnte Reise gemacht haben. In der Apg. aber muß noch eine Zeit stecken, die nicht in den 2 Jahren und 3 Monaten enthalten ist; wahrscheinlich nicht vor den 3 Monaten, (da er wohl den schicklichsten Platz zum Predigen, die Synagoge, von Anfang an besuchte, vgl. 18, 19. ff.), sondern nach den 2 Jahren. In 19, 21. ist ein Zeitabschnitt seiner Verrichtungen angegeben. Es gieng nun so gut, daß

---

wollte, um den Presbytern einen verstärkten Antrieb zur Wachsamkeit zu geben, — wenn er da 3 Jahre setzte, so konnten gewiß weder jene Hörer diesen Eindruck bekommen, noch werden spätere Leser so davon afficirt werden, wenn sie den Totaleindruck der Rede recht festhalten.

er zwey seiner Gehülfen entlassen konnte (V. 22.). Von da an kann er noch wohl 9 Monate geblieben seyn (χρόνον V. 22. = längere Zeit). Wegen der Erweiterung seines Wirkungskreises (1 Kor. 16, 9.) konnte er nicht mehr in jener σχολῇ lehren. — Nach der Apg. lehrte er nach jenen 2 Jahren auch in der Umgegend (V. 22. 26. 20, 25.); daher schließt Lucas die 9 Monate nicht in die 2 Jahre ein. Dagegen ist 19, 10. nicht, da sich dieß entweder auf die Gerüchte über das Evangelium, welche von Besuchenden in die Umgegend gebracht wurden, bezieht, oder den Einfluß des Evangeliums im Ganzen gleich Anfangs kurz darstellt. — Während dieser Zeit war er aber wenigstens zweymal in Ephesus: als er den 1. Brief an die Kor. schrieb, und bey dem Aufstande. Früher als Pfingsten a. 59. hat er Ephesus nicht verlassen *). Denn 1) kann der Aufruhr um die Pfingstzeit vorgefallen und Paulus gleich darauf abgereist seyn, aber nicht wegen desselben. Aus 20, 1. folgt das nicht; der gestillte Aufruhr konnte ihn nicht zur Abreise bewegen; und wäre nicht die Gefahr vorüber gewesen, so hätte er nicht eine Versammlung berufen können. 2) Die θλίψις 2 Kor. 1, 8. ff. ist nicht jener Tumult; Paulus war dabey nicht in Lebensgefahr; er kam ja nicht unter das Volk, und von einem Eindringen in die Häuser sagt Lucas nichts. Paulus, der nach den 1 Kor. 4, 11. 15, 30. erwähnten Gefahren dennoch länger in Ephesus zu bleiben beschloß, und während des Tumults so muthig war (19, 30.), wird wegen desselben die ihm geöffnete Thüre (1 Kor, 16, 9.) nicht verschlossen haben. Es war ja ein Triumph für die Gemeinde, daß sie von heidnischen Obrigkeiten gegen Heiden ge-

*) Wenn Curtius der Eichhorn'schen Berechnung das entgegenstellt, daß die Entschuldigung im 2. Br. an die Kor. wegen seines späteren Kommens nach Korinth dann leer seyn würde, so hat er nicht bedacht, daß, auch im Falle einer früheren Abreise von Ephesus, der Apostel in Macedonien so viel Aufhaltendes finden konnte, daß dadurch seine Reise nach Korinth sich weiter hinauszog.

schätzt wurde. Paulus selbst machte nicht viel aus jenem Aufstand, und spricht 20, 19. blos von Nachstellungen der Juden, die aber auch nicht der Grund seiner Abreise waren, da Lucas, der hier so ausführlich ist, dieß gewiß nicht übergangen haben würde. Die θλίψις war wohl irgend eine Gefahr auf der Landreise von Ephesus nach Macedonien 20, 3. 3) Auch aus 2 Kor. 2, 12. folgt nichts für jene Annahme (da Titus ja auch später von Korinth abgereist seyn konnte), vielmehr dagegen, indem Paulus, der reiseerfahrene Mann, ihn dann gar nicht hätte erwarten können.

Das Resultat ist nun dieses: Paulus reiste um Pfingsten a. 59. von Ephesus nach Macedonien ab, wie er 1 Kor. 16, 8. es bestimmt. Zu Süskind's Rechnung muß man 9 Monate beyfügen, und den Paulus 1 Jahr früher, als Süskind, nach Ephesus kommen lassen *).

Nach diesem sucht Curtius darzuthun, daß Timotheus in Ephesus war, als Paulus abreiste. Dieß setze der Ausdruck προςμειναι voraus, was s. v. a. noch länger bleiben bedeute. Er nimmt nun zwar mit Eichhorn an, daß er wirklich nach Korinth gekommen sey; im 2. Kor. Br. erwähne ihn Paulus bey der Collecte nicht, weil er in der kurzen Zeit seines dortigen Aufenthalts hierin nichts ausgerichtet. Er sey ungefähr 9 Monate vor dem Aufruhr abgereist (19, 21. f. s. oben), nicht erst im Frühling, wie Hug meyne, der den Aufenthalt in Macedonien nicht in die Rechnung bringe. Daß Timotheus schon im Sept. a. 58. abgereist seyn müsse, wird nun durch Combinationen aus dem 2. Br. an die Kor. bewiesen. Nach diesem Briefe, der gegen das Ende des Jahrs 59. (im Nov.), nicht lange vor Pauli Abreise aus Macedonien (12, 4.) geschrieben sey (vgl. Apg. 20, 3. 6.), habe die dortige Collectensammlung schon im vorigen Jahre angefangen (8, 10. 9, 2.), also spätestens im Dec.

*) Was die Vereinbarkeit dieser Annahme mit der übrigen Chronologie betrifft, so lehnt sie sich ja an die Hug'sche Berechnung, und steht und fällt mit dieser.

58., und zwar durch Titus (8, 6.), also müsse der 1. Br. an die Kor., der die erste Aufforderung dazu enthalte (16, 1.), vor Dec. 58. geschrieben seyn; und zwar, da von Titus gar nicht darin die Rede sey, noch ehe Paulus die Absendung des Titus beschlossen, also vor der 2ten Hälfte Nov., etwa in der 1ten Hälfte des Oct. (nicht sehr kurz vor Titus Abreise, weil sonst die Ueberbringer des 1. Kor. Br. auf Apollo, den Gefährten des Titus (den ἀδελφὸς 2 Kor. 12, 8.) gewartet hätten — vgl. 1 Kor. 16, 12., — aber auch nicht sehr lange, weil dem Paulus viel an baldiger Sammlung der Collecte lag); und da Paulus die Ankunft des Timoth. in Korinth ankündige, als ob dieser Ephesus schon länger verlassen hätte, so müsse dieser im Sept. von Ephesus abgereist seyn. So konnte er also wohl zu Paulus nach Ephesus zurückkommen, da dieser ja den 2 Monate später abgegangenen Titus in Troas erwartet. — Nun fragt es sich, wann Timotheus in Korinth ankam? Wohl mit oder gleich nach Titus, nachdem er Macedonien im Octob. und Nov. durchwandert hatte. Nicht lange vorher, da er wahrscheinlich auch Aufträge wegen der Collecte hatte (Apg. 19, 21. vgl. V. 20. Zweck der Reise Pauli nach Jerusalem — Ueberbringung der Collecte), und doch Titus die Sammlung erst anfieng; auch nicht lange nachher, da ihn Paulus nach 1 Kor. 16, 11. schon erwartet. Er blieb aber gewiß nicht lange dort, da im 2. Kor. Br. nichts ist, das auf seine Anwesenheit bezogen werden kann, wogegen Titus häufig und mit Lob erwähnt wird, Timotheus muß sich also damals keine Verdienste um diese Gemeinde erworben haben. Die Sache war wohl die: Titus wurde als Stellvertreter des Timotheus nach Korinth geschickt, vorzüglich um die Collecte zu betreiben, wozu er bey der paulinischen Parthey sich besser eignete, als Apollo, den Paulus (um der apollischen Parthey willen) gleichfalls dringend gebeten hatte, nach Korinth zu gehen (1 Kor. 16, 12.). Den Timotheus aber wünschte Paulus bey sich zu haben, als Gehülfen in seinem erweiterten Wirkungskreise (auch wegen der Gegner 1 Kor. 16, 9.);

und als Stellvertreter nach seiner Abreise, wozu er ihn wohl passender fand, als den Titus. Diese Absendung des Titus muß jedoch erst nach der Absendung des 1. Br. an die Kor. beschlossen worden seyn, und erst, als er lange auf Timotheus gewartet hatte, und nun seinen Verzug aus längerem Aufenthalte in Macedonien herleitete, und daher zweifeln mußte, ob er das Geschäft in Korinth vollbracht, oder auch nur angefangen habe; worin er auch Recht hatte. Timotheus brauchte nun nicht länger zu bleiben, und machte höchstens noch einige Anordnungen, daher er im 2. Kor. Br. nicht weiter erwähnt wird; auch durfte er es nicht wegen der wiederholten Aufforderung des Apostels, zu ihm zurückzukehren. Er kam also wohl zu Ende des J. 58. nach Korinth, reiste zu Anfang des J. 59. wieder ab, und kam zu Ende des Januar nach Ephesus zurück. Auf jeden Fall war er noch einige Zeit bey Paulus vor dessen Abreise. — Und wahrscheinlich verließ er Ephesus nicht mit Paulus. Sonst wäre die Ankunft des Titus nicht so sehr wünschenswerth für den Apostel gewesen. Denn nicht nur die guten Nachrichten, welche dieser brachte, sondern auch seine Unterstützung war ein Trost für ihn (2 Kor. 7, 6.), da er in einer macedonischen Gemeinde im Gedränge war (V. 5.), indem es ihm allein zu schwer war, die dortigen Christen, welche verzagt waren *), zu be-

*) Curtius versteht φόβοι nicht von einer Besorgniß des Apostels wegen des Zustands der korinthischen Gemeinde, sondern von einer Furcht der macedonischen Christen, die durch Verfolgungen (ἔξωθεν μάχαι) erregt worden. Der Zustand der macedonischen Christen habe ihn auch bewogen, über Macedonien nach Korinth zu reisen. Von Korinth habe er neue Nachrichten erst durch Titus erhalten, auch Korinth nicht aus Furcht vor ungünstiger Aufnahme daselbst gemieden. — Das letztere wäre allerdings gegen seinen Charakter. Aber die hier aufgestellte Erklärung hat unstreitig etwas Gesuchtes; ἔσωθεν von den Christengemeinden zu verstehen ist hart, und läßt sich durch die Redensart οἱ ἔξω (= Heiden) nicht rechtfertigen. Paulus meint ohne Zweifel sein eigenes Inneres, und versteht unter φόβοι seine

ruhigen. — Timotheus blieb also in Ephesus. — Nun ist es aber auffallend, daß er, da er dort bleiben sollte, bis Paulus nach Ephesus zurückkomme (1 Tim. 4, 13. 3, 14.), wieder bey ihm in Macedonien ist, ehe jenes möglich war (2 Kor, 1, 1. vergl. Apg. 20, 4.). Seine Rückkehr ist freilich nirgends erwähnt; aber Lucas ist hier ganz kurz, und im 2. Br. an die Kor. fand es Paulus vielleicht nicht nöthig. Der Grund seiner Entfernung war aber gewiß nicht Furcht u. dgl., sondern ein Gegenbefehl des Apostels. Da dieser in Macedonien in Schwierigkeiten gerieth, so konnte ihm die Hülfe des Timotheus, der vor Kurzem Macedonien bereist hatte, wünschenswerth seyn, auch nachdem Titus angekommen war, zumal da dieser nach Korinth abgehen sollte. Oder wünschte er die Unterstützung des Timotheus zur Befestigung der achajischen Gemeinden, auf die er nicht viel Zeit verwenden konnte.

Eine neue Schwierigkeit bietet die Vergleichung von 1 Tim. 1, 3. 19. f. 6, 20. mit Apg. 20, 17. ff. V. 31., wo er nichts von Irrlehrern sagt, die er in Ephesus zurückgelassen, sondern nur von künftigen. — Diese beseitigt Curtius dadurch, daß er bemerkt, Paulus habe gewiß sonst noch Manches mit den Presbyteren (zusammen und einzeln) gesprochen, auch über die Irrlehrer und die Statt gefundenen Streitigkeiten. In dieser Abschiedsrede aber sey nicht der Ort dazu gewesen. Der Zweck derselben sey, sie von seiner reinen, uneigennützigen, furchtlosen Liebe zum Evangelium zu überzeugen, und sie zu ermahnen, mit gleicher Gewissenhaftigkeit, Standhaftigkeit ꝛc. für das Wohl der auch

---

Besorgnisse darüber, wie es in Korinth stehe, wie es dem Titus daselbst gelungen sey, welche durch das längere Ausbleiben desselben zunahmen (vgl. 2, 13.), vielleicht auch Besorgnisse wegen anderer Gemeinden. Den Ausdruck θλιβόμενοι aber kann man allgemein fassen von einem Gedränge, das theils äußerlich, theils innerlich ist (wie auch Hesych. θλίψις durch λυπη erklärt. Vgl. Schleusner z. d. W. und 2 Kor. 2, 4.).

künftig vielfacher Gefahr ausgesetzten Gemeinde zu sorgen, und sich ihr ganz hinzugeben. Er wolle ihnen zeigen, daß er rein von jeder Schuld sey, die sie sich zuzögen, und wolle Liebe durch Liebe entflammen, nicht Vergangenes strafen, was fruchtlos war, sondern in der Gegenwart ihren Eifer neu erwecken ꝛc. In eine solche Rede, die sich auf sein innigstes Verhältniß mit der Gemeinde beziehe, gehöre keine Beschreibung der Irrlehrer. Paulus konnte nicht anders reden in dieser **Lage**. Wir sehen ihn scheidend, im Kreise theurer Presbyteren, voll Kummer und Liebe; sie betrübt, weinend (vielleicht auch aus Schaam), an seinem Halse hängend, beyde flehend um den Fortgang des Evangeliums, um die Bewahrung der Gemeinde und des Apostels. Denselben wehmüthigen Charakter hat die Rede an sich, die, wie es scheint, dem Scheiden unmittelbar vorangieng. — Waren einige von den Presbyteren zu Irrlehren geneigt (vergl. V. 30. ἐξ ὑμων); so wird er vorher das Nöthige darüber mit ihnen geredet, den Tadel nicht auf diesen Moment aufgeschoben haben; denn dieß würde erbittert, oder den Schmerz erhöht haben. Auf diesen Moment spart man auf, was die Liebe befestigt, den Tadel mildert (zumal wenn derselbe nicht **alle** Anwesende trifft). Da denkt man vorzüglich an das, was man verliert, übersieht die Fehler, schätzt das Gute höher." — Nach dieser feinen Auseinandersetzung wird gegen **Schleiermacher** bemerkt, daß 1 Kor. 16, 9. eine ausdrückliche Erwähnung der Irrlehrer nicht zu erwarten sey, und daß Paulus wegen derselben nicht noch länger in Ephesus bleiben mußte, da er ja auch für andere Gemeinden zu sorgen hatte, und mitunter auch nach dem Grundsatz handelte, einer Gemeinde nicht selbst vorzustehen, damit die Schlechten offenbar würden, und die Guten sich selbst helfen lernten (2 Kor. II. III.). Auch habe allerley Schlechtes mehr und mehr aufkommen müssen, je mehrere und verschiedenartigere Leute sich anschloßen. — Die **Weissagung** aber V. 29. f. schließe das Vorhandenseyn von Irrlehrern nicht aus, da hier eine bestimmte Art derselben — *παρεισακτοι* — angekündigt werde. Die ganze Rede setze es

wohl voraus. So weise die feyerliche Beschwörung V. 26., die er sonst bey Gegnern gebrauche (18, 6.) darauf hin, daß die Gemeinde wegen geschehener Dinge anzuklagen wäre. Auch würde er V. 30. nicht so nackt hingestellt haben, wenn die Gemeinde rein gewesen wäre. Wegen früherer noch vorhandener, oder versteckter Irrthümer mußte er fürchten, daß die παρεισακτοι Anhänger finden werden ꝛc. Kurz, in der ganzen Rede liege so sehr ein Tadel *), daß sie nicht zu begreifen wäre, wenn nicht Irrlehrer vorhanden waren. (Vgl. die ähnlichen Bemerkungen von Planck und Bertholdt). —

Daß Paulus im Sinne gehabt habe, nach Ephesus zurückzukommen (3, 14. 4, 13.), dieß findet Curtius wahrscheinlich, wiewohl in dem kurzen Berichte der Apg. von diesem Zeitraum weder ein Beweis dafür noch dagegen zu finden sey. Auch früher (18, 18. f.) sey Paulus nach einem Aufenthalte in Macedonien von Korinth aus über Ephesus nach Jerusalem gereist; freilich vielleicht um seiner Gefährten willen, aber der Umweg sey für ein Schiff nicht groß gewesen, da die Alten gerne nahe am Lande hinfuhren. Jetzt, da er von Philippi abfuhr, wollte er gewiß seine liebe Gemeinde in Ephesus besuchen. Er mied jetzt blos das Aufgehaltenwerden in derselben wegen seiner Eile; die Ausdrücke des Lucas deuten darauf hin, daß er vorher im Sinne hatte, dahin zu gehen (20, 16.). Zu längerem Verweilen hätte er freilich jetzt nicht Zeit gehabt; aber als er den Brief schrieb, konnte er hoffen, sie zu finden (vgl. τάχιον 3, 14.); durch ἐὰν δὲ βραδύνω deutet er aber die Möglichkeit eines längern Aufenthalts in Macedonien und Achaja an, was auch wirklich ge-

*) Hier scheint der Verfasser seine vorhergehende Darstellung des Charakters dieser Rede offenbar wieder aufzuheben, verleitet durch den gedoppelten Zweck, einerseits die Nicht-Erwähnung der vorhandenen Irrlehrer zu erklären, andererseits dennoch eine Beziehung auf dieselben zu entdecken. Lieber nimmt man an, er habe alles darauf Bezug habende vorher abgemacht, und aller Tadel trete hier völlig zurück.

schah (vgl. oben Süskind). — Auf eine eigenthümliche, gar nicht zu übersehende Weise erklärt Curtius 4, 13. nicht als Versprechen eines längeren Aufenthalts, wiewohl dieß bey seiner Hoffnung 3, 14. nicht unpassend wäre, sondern als Ankündigung, daß er den Timotheus von Ephesus abholen und nach Jerusalem mitnehmen wolle, und bis dahin solle er προσέχειν etc. — Da Timotheus aber schon in Macedonien zu ihm gekommen, so habe er auch deßwegen hernach an Ephesus vorbeyfahren können.

Da endlich nach K. III. und V. schon eine ordentliche Gemeindeeinrichtung bestand, so ließe sich die Abfassung des Briefs getrost in's J. 59. setzen, aber es fragt sich noch, ob jener Befehl Pauli an Timotheus, von Ephesus zu ihm nach Macedonien zu kommen, mit der wahrscheinlichen Chronologie zusammenstimmt. Im Mai verließ Paulus Ephesus, gegen Ende Decembers Macedonien, im Nov. schrieb er den 2. Br. an die Kor., wo Timotheus bey ihm war. Sie waren 4—5 Monate getrennt. Im Anfange dieses Zeitraums muß der 1. Br. an Tim. geschrieben seyn, wohl kurz nach seiner Ankunft in Macedonien, im Jul., als Titus noch nicht bey ihm war; hernach als er beschloß, den Titus mit dem 2. Br. an die Kor. abzuschicken, berief er den Timotheus (eben deßwegen) zu sich. Jenen Entschluß faßte er aber wohl gleich nach Titus Ankunft, auf dessen Nachrichten hin. Titus blieb aber nicht zu lange aus, da Paulus ihn ja schon zu Troas erwartete; er kam wohl im Jul. oder August nach Macedonien, und Paulus, der dazu leicht Kaufmannsgelegenheit finden konnte, berief den Timotheus, um für Titus einzutreten; dieser konnte, wenn er im September abreiste, im October bey ihm seyn.

Nachdem der Verf. so die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit der Abfassung des Briefs im J. 59. dargethan, prüft er noch die Ansichten anderer, welche ihn in eine spätere Zeit setzen. Wie er die von Bertholdt zurückweist, haben wir oben schon gesehen. — Der von Dr. Paulus hält er unter anderem das entgegen, daß Paulus in 1 Tim. gar

nicht wie ein Gefangener rede (3, 14. 4, 15.). Uebrigens geht er genauer in diesen Zeitraum ein, ob nicht der Brief nach der Zusammenkunft in Milet geschrieben worden, ehe Paulus gefangen genommen wurde, auf der Reise nach Jerusalem oder in Jerusalem. Bey 1, 3. f. muß man nun den Nachsatz suppliren: so fordere ich dich auch jetzt, da du in Ephesus bist, auf, dasselbe zu thun. Durch den Vordersatz sollte Timotheus ermuntert werden, sein Zutrauen, wie damals, zu rechtfertigen. — Die Sache wäre so zu denken: Timotheus wurde von Milet nach Ephesus geschickt, die Presbyteren zu holen, und blieb aus irgend einem Grunde dort. Paulus fand diese verkehrten Meinungen, wie vor seiner Reise nach Macedonien, ergeben oder dazu geneigt, verließ schnell Milet, und schrieb unterwegs an Timotheus. Die Unbestimmtheit von 1, 3. f. ist nicht gegen diese Ansicht, da Timotheus wohl verstehen konnte, daß er ihn nur an Früheres erinnere. — Sehr natürlich wäre der schriftliche Auftrag an den Timotheus, den er nach der Unterredung mit den Presbyteren nicht mehr gesprochen. Der Brief war für ihn allein; Paulus wollte die Ermahnungen nicht mündlich durch die Presbyteren an ihn gelangen lassen, weil es für sie kränkend gewesen wäre (Vgl. 5, 19.), und des Timotheus Ansehen dadurch gelitten hätte; und zum Schreiben hatte er damals nicht Zeit. Sie überbrachten aber die Grüße, daher diese hier fehlen. — Bey dieser Ansicht wäre es viel leichter zu erklären, daß Timoth. in Macedonien bey Paulus ist (2 Kor. 1, 1.). Paulus konnte ihn bey seiner Abreise von Ephesus aufgefordert haben, dort mit ihm zusammenzutreffen. Auch konnte Paulus wohl wieder nach Ephesus kommen, auf der Reise von Jerusalem nach Rom, besonders wenn er den Timotheus mitnehmen wollte. — Bey οὐκέτι — ὑμεῖς πάντες Apg. 20, 25. könnte man an die Abgeordneten der Landgemeinden denken („nicht alle"); oder spricht er besorgter, da er sehr bewegt ist, und wurde nachher zu besseren Aussichten gestimmt. Der Brief müßte da freilich vor Apg. 21, 10. f. geschrieben seyn. In der Abschiedsrede Apg. 20, 17. ff. brauchte Timotheus nicht

genannt zu werden, da dieser nur das Verhältniß zwischen Paulus und der Gemeinde berührt; in den Unterredungen kam er gewiß vor. — Gegen jene Zeitbestimmung ist übrigens 1) dieß, daß jene Erklärung von 1 Tim. 1, 3. nicht leicht ist; 2) die Unwahrscheinlichkeit, daß Paulus damals wieder nach Ephesus kommen wollte, 3) der Umstand, daß Timotheus mit Paulus nach Jerusalem gereist seyn muß, da er auf dieser ganzen Reise fast immer sein Gefährte war, und er ihn gewiß auch dort hin mitnahm, wo er gleichsam triumphirend über seine Gegner mit der Collecte zur Muttergemeinde kam. — Auch folgt aus Apg. 20, 4., daß Timotheus weder zu Ephesus noch zu Milet zurückblieb *).

Zuletzt kommt der Verf. auf eine noch mögliche spätere Abfassungszeit — nach der ersten römischen Gefangenschaft. Dieser gesteht er im Allgemeinen den Vorzug zu, daß sie die meisten Schwierigkeiten zu heben scheine, bemerkt aber, daß auf dieser Zeit ein solches Dunkel liege, daß man sich hierin sehr täuschen könne. Man könne nicht entscheiden, ob das Wenige, was aus jener Zeit bekannt sey, nur zufällig, oder wirklich zu den Verhältnissen unseres Briefs passe. Besser scheine es, wenn man beweisen könne, daß der Brief in die bekannten Zeitumstände des J. 59. sich einfügen lasse, ob auch einige Scrupel übrig bleiben, als einen leichten Weg zu haben, indem man sich in eine ungewiße Zeit zurückziehe. — Doch steht auch dieser Ansicht einiges im Wege: 1) die Schwierigkeit aller Verhältnisse dieses Zeitraums, das nicht

*) Hierüber findet man das Nähere in einem ausführlichen Excurs des Verf. über Apg. 20, 4—6., wo er Folgendes als das Wahrscheinlichste aufstellt. Diese Männer alle haben den Apostel nach Jerusalem begleitet als Stellvertreter der Gemeinden, die zur Collecte beygetragen, vgl. 1 Kor. 16, 3. f., und deßwegen nenne sie auch Lucas ausdrücklich. In V. 4. f. sey aber blos die Reise nach Troas beschrieben; die Darstellung etwas nachläßig, da nicht alle V. 4. genannten mit Paulus nach Troas gereist seyen, sondern die beyden letzten nach Troas voraus gereist (dort zu predigen). Lucas verbessere sich aber V. 5. Ἀσια sey = Asia minor, und stehe für Troas (wegen δια Μακεδονιας).

Zusammenstimmen des Reiseplans Pauli mit unserem Briefe. In den Briefen aus der ersten Gefangenschaft sind Spuren eines solchen Reiseplans, wie er ihn nach 1 Tim. theils ausgeführt hat, theils noch ausführen will. Er wollte nach Macedonien (Phil. 2, 24.), und nach Kolossä (Philem. V. 22.) reisen; da führte ihn der Weg über Ephesus. Die beste Art, das Einzelne genauer zu bestimmen, wäre nun die: daß Paulus aus Phrygien nach Ephesus zurückkam, von da nach Macedonien reiste und dann an den zum ersten- oder zweytenmal zurückgelassenen Timotheus schrieb. Hernach konnte er wieder nach Ephesus kommen, und von da nach Westeuropa reisen, da er ja auch in Spanien gepredigt haben soll. — Aber da müßte man eine Aenderung seines ursprünglichen Plans annehmen, nach welchem er zuerst nach Macedonien kommen wollte (ταχέως — Phil. 2, 24.; Philem. V. 22. keine Zeitbestimmung). Ist aber unser Brief aus Macedonien geschrieben, und führte er jenen Plan aus, so kam er von Macedonien nach Ephesus (mit Timotheus), reiste von da nach Phrygien, dann nach Ephesus zurück, ohne Timotheus nach Macedonien, und wieder nach Ephesus zurück. — Oder kam er zuerst nach Ephesus, wo er mit Timotheus zusammentraf, reiste dann nach Macedonien, und wieder über Ephesus nach Phrygien. Im letzteren Falle sieht man aber nicht ein, warum er zuerst nach Ephesus kam, da ihn die Reise nach Phrygien wieder dahin führte. — Diese öfteren Besuche in Gegenden, wo er das Christenthum schon fest gegründet, sind nicht wahrscheinlich, da er seine Zeit für die Wirksamkeit im Occident zusammenhalten mußte. Denn daß er hier noch Großes gewirkt, müssen wir, wenn wir die Sage von seiner Befreyung annehmen, den Kirchenvätern gleichfalls glauben." — Aber diese Schwierigkeit ist wohl gar nicht unauflöslich. Vorausgesetzt, daß in 2 Tim. 4, 13. 20. Andeutungen seiner letzten Reise nach Rom sind, so ist es wahrscheinlicher, daß er zuerst nach Spanien reiste, was ihm ja auch von Italien aus am nächsten lag. — Der Vorsatz, bald nach Macedonien zu kommen, ist ja doch etwas bedingt ausgesprochen.

Das „πέποιθα ἐν κυρίῳ“ Phil. 2, 24. ist zwar ein starker Ausdruck, will aber doch nur so viel sagen: Ich habe die Zuversicht, daß der Herr es so lenken werde. Ohne Zweifel aber drückt sich darin zugleich das starke Verlangen des Apostels nach seinen Philippern (1, 8.) aus; und „ταχέως“ ist ohne Zweifel hier in einer gewissen Weite zu nehmen, da es ja hier offenbar als ein entfernteres dem ἐξαυτῆς V. 23. entgegensteht, und Paulus, wie es scheint, den Timotheus von Macedonien zurück wieder in Rom erwartet, ehe er selbst abreist (V. 19. — γνοὺς τὰ περὶ ὑμῶν). Deutet nicht dieses selbst auf ein anderes Vorhaben hin, als auf eine Reise direct nach Macedonien? Und sollte er dies damals auch im Sinn gehabt haben — konnten nicht die beruhigenden Nachrichten, die Timotheus von Philippi brachte, einerseits, und eine günstige Gelegenheit nach Spanien andererseits, ihn zu der Ueberzeugung führen, daß er erst nach Ausführung dieses ihm schon seit einer Reihe von Jahren im Sinne liegenden Plans (Röm. 15, 28.) die macedonischen und die übrigen morgenländischen Gemeinden besuchen sollte, daß dahin der Wille des Herrn gehe. Nun könnte er von Spanien zurück über Kreta (wenn der Br. an Tit. aus diesem Zeitraume ist) nach Ephesus gereist seyn, von da schnell nach Macedonien, so daß er den Timotheus in Ephesus zurücklassen mußte, um dort eingerissenen Unordnungen rc. zu steuern, von Philippi über Troas (2 Tim. 4, 13.) zurück nach Ephesus (1 Tim. 3, 14. 4, 13.), von da nach Kolossä (Philem. 3, 22.), von hier über Ephesus und Milet (2 Tim. 4, 20.), oder geradezu über Milet nach Korinth (2 Tim. 4, 20.), von Korinth nach Nikopolis (Tit. 3, 12. wenn er dies ausführte), und von da nach Italien. Man könnte aber Nikopolis und Korinth auch weglassen, da der Ausdruck: „Ἔραστος ἔμεινεν ἐν Κορίνθῳ“ eine Anwesenheit Pauli in Korinth nicht nothwendig voraussetzt, und der Plan mit Nikopolis unausgeführt geblieben seyn kann. War Paulus drey Jahre frey, so können wir ihn eine geraume Zeit in Spanien zubringen, und doch nachher noch Zeit zu den genannten Reisen finden lassen, da im Orient

wohl nirgends ein langer Aufenthalt erfordert wurde, und der Apostel schwierigere Verhältnisse (in Kreta und Ephesus) seinen Gehülfen übergab. Doch es lassen sich da viele Möglichkeiten construiren, da die historischen Spuren so sparsam und unzusammenhängend sind. Wir gehen 2) zu einem zweyten Einwurf über, welchen Curtius gegen jene Annahme geltend zu machen sucht. Dieser beruht auf der in 1 Tim. (4, 12.) vorausgesetzten Jugend des Timotheus (vrgl. Eichhorn, de Wette rc.). Als Paulus ihn zum Gehülfen angenommen, habe er nicht erst 16 Jahre alt seyn können, da er in demselben Jahre so ehrenvoll von ihm schreibe (1 Thess. 3, 2.), und ihm einen so wichtigen Auftrag gebe. — Die Ausdrücke juvenis, νέος haben freylich einen weiten Umfang, besonders wo von Befähigung zu einem Amte die Rede sey. Aber das letztere sey hier nicht anzuwenden, da Timotheus nicht mit den πρεσβυτέροις, sondern mit den πιστοῖς zusammengestellt werde. Auch sey jener weite Umfang dieser Ausdrücke als hebräisch oder hellenistisch nicht erweislich. Der Ausdruck: νεωτερικαὶ ἐπιθυμίαι. 2 Tim. 2, 22. beweise nichts, da dergleichen auch an einem Aelteren getadelt werden könne. Und bey einer Ermahnung sage man einem Aelteren, um ihn anzuspornen, eher, er sey ja nicht mehr jung. — Nach der natürlichsten Erklärung müsse man daher den Timotheus sich so jung als möglich vorstellen, also den Brief so weit als möglich vor die erste Gefangenschaft setzen. — Dieser Punkt ist offenbar so stark als möglich herausgehoben. Aber lassen wir ihn 18—20 Jahre alt seyn, als er Gehülfe Pauli wurde (in diesem Alter konnte er doch wohl, zumal bey seiner ausgezeichneten Vorbildung (2 Tim. 3, 15.) und in dem ersten Feuer der Begeisterung, das durch das Zusammenseyn mit dem großen Apostel mächtig angefacht wurde, den einfachen Auftrag 1 Thess. 3, 2. ausrichten, und so prädicirt werden); so war er jetzt 30—32 Jahr alt; und es läßt sich nicht erweisen, daß nicht auch der hellenistische Sprachgebrauch die νεότης so weit ausgedehnt habe. Wird er nun hier auch nicht unmittelbar mit den Presbyteren zusammen=

gestellt, so bezieht sich doch die Warnung auf seinen Beruf. Als erster Vorsteher einer bedeutenden Gemeinde hatte er Bejahrte und Jüngere zu ermahnen (5, 1. f.), Presbyteren einzusetzen (aus den Bejahrten), auch Klagen, die gegen diese vorgebracht wurden, vorzunehmen. Dafür konnte er auch in diesem Alter manchen zu jung scheinen, besonders Judenchristen, die auf ihr höheres Alter sich etwas zu gut thaten, und dem Timotheus die höhere Machtvollkommenheit über sich streitig machten, als einem, der gegen sie ein νέος sey. Paulus hatte vielleicht von einer Auflehnung gegen ihn aus diesem Grunde gehört, oder fürchtete doch deßwegen für sein Ansehen. (S. Böhl S. 214., auch Guerike und Heydenreich). — Einen andern Grund gegen diese Abfassungszeit, daß der Ap. Johannes damals in Ephesus war, findet Curtius unhaltbar, da dies nicht einmal erwiesen sey. Doch auch dies vorausgesetzt, könnte man mit Heydenreich die Zweckmäßigkeit der Zurücklassung des Timotheus und unseres Briefes immerhin behaupten. Paulus, dem Stifter der Gemeinde, lag es doch vorzüglich ob, sich derselben fortwährend anzunehmen. Er konnte dem Timotheus diese Aufträge für die ephesische Gemeinde geben, da Johannes General-Aufseher der kleinasiatischen Gemeinden war, die specielle Sorge für die ephesische aber Sache des Paulus blieb, dessen Ansehen gewiß auch am meisten galt. Nahm Johannes auch Theil an den Angelegenheiten dieser Gemeinde (Offenb. 2, 1. ff.), so schlossen doch seine Bemühungen die des Paulus nicht aus und machten sie nicht unnöthig. (Heydenreich findet eine Andeutung einer gemeinschaftlichen Sorge beyder Apostel für diese Gemeinde in den Constit. Apost. 7, 46., nach welcher Stelle Timotheus von Paulus, Johannes Presbyter von Johannes zum Bischof von Ephesus ernannt wurde). — Eben so wenig läßt Curtius den aus Apg. 20, 25. genommenen Einwurf gegen diese Abfassungszeit gelten, da ja Paulus gegen seine Erwartung wieder nach Ephesus kommen konnte*). Mit Recht bemerkt hierüber Böhl (vrgl. auch

*) Wenn Heydenreich die Stelle so erklärt, sie werden ihn

Flatt's Einl.), daß Paulus auch Erwartungen nach menschlicher Einsicht hegte, sich darin manchmal getäuscht fand, und seine Plane änderte (Apg. 16, 7. 20, 3. 2 Kor. 1, 15. 2, 12.). Hier war ihm nur das geoffenbart, daß Bande auf ihn warten (Apg. 20, 22. f.), der Ausgang aber nicht. Daß die Verfolgung mit seinem Tode endigen werde, war ihm sehr wahrscheinlich, daher jene bestimmte Ankündigung. Beziehen sich die Worte auf jene Gegenden überhaupt, so kündigte er ja später einen neuen Besuch in Kleinasien an (Philem. V. 22.); der h. Geist kann ihm also dies nicht geoffenbart haben; und in Beziehung auf einen Besuch in Ephesus hat er wohl keine Offenbarung erhalten. Vergl. hierüber auch Wegscheider, der darauf hinweist, daß Paulus sich öfters ungewiß über sein Schicksal äußere (Apg. 20, 22. Phil. 1, 25. 2, 17. 23.), daß der Gedanke, daß er sich in die Nähe seiner erbittertsten Gegner begebe, ihn über sein Schicksal besorgt machen, und der Abschied von treuen Freunden den Ausdruck davon verstärken mußte. Andere von Wegsch. aufgestellte Gründe sind theils gewagt, theils unnöthig. Nun aber will Curtius 3) darin eine Schwierigkeit finden, daß in unserem Briefe keine Erwähnung der Gefangenschaft sey. Es folge freylich aus dem Stillschweigen nichts; aber es gebe Dinge, deren Erwähnung dem Schriftsteller so wichtig sey, daß er, wenn sie im Flusse der Gedanken berührt werden, sie vorbringen müsse. Nun sey es eine Eigenthümlichkeit der Briefe Pauli, daß sie sich genau auf sein Leben beziehen; besonders erwähne er die römische Gefangenschaft immer in den Briefen aus jener Zeit; fast überall blicke dies durch. Dieses vieljährige Eingeschränktseyn mußte einen tiefern Eindruck auf ihn machen, als alle vor-

---

jetzt vor der Reise nach Jerusalem nicht mehr sehen, so ist der Eindruck der ganzen Rede und die Abschiedsscene entschieden gegen diese Einschiebung. Mit Recht aber bemerkt er, daß Paulus bey veränderten Umständen sich gewiß entschließen konnte, Ephesus wieder zu sehen, wie Milet (2 Tim. 4, 20.).

hergehende innere und äußere Kämpfe. Nach seiner Befreyung aber sollte er es gar nicht berühren? Timotheus wußte freylich alles; aber auch die Gemeinden wußten, daß er ein δέσμιος κυρίε sey. Wie er Gott darüber preist, daß er ihn dieser Leiden um Christi willen würdige, so könnte dies auf ähnliche Art auch hier geschehen. — Dies läge ihm doch so nahe, als der Dank für das Frühere 1, 12. ff., was ja auch dem Timotheus bekannt war. Seine Befreyung bildete ja auch eine Epoche in seinem Leben, wie seine Bekehrung. Da sollte er vor der Doxologie V. 17. Gott preisen, daß er kürzlich frey geworden, und gegen Erwartung die orientalischen Gemeinden besuche. Eben so sollte er 2, 7. darauf hindeuten (vrgl. 2 Tim. 1, 11. ff. Eph. 3, 8. 1, 13.). Wenigstens sollte er es irgendwo thun, da Gelegenheit genug dazu da war. Dieses Stillschweigen läßt sich leichter im Br. an Tit. erklären, der kürzer ist und fast nirgends Privatangelegenheiten behandelt. Hier aber geht er so oft in das innigste Verhältniß beyder ein, und könnte den Timotheus durch Hinweisung auf seine Gefangenschaft zur Standhaftigkeit ermahnen. Es ist, als hätte er geflissentlich das nicht erwähnt, was ihm doch so nahe lag — ganz gegen seinen Charakter. — Dieser ganze Einwurf zeugt von psychologischer Feinheit, ist aber darum nicht unwiderleglich. Der Verf. giebt selbst zu, daß der Br. an Tit. aus eben dieser Zeit seyn könne, obgleich er keine Spur von dieser Sache an sich trägt. Nun ist aber unser Brief eben so, wie jener, ein Geschäftsbrief, der eine Reihe einander sich drängender Verhaltungsregeln mit eingeflochtenen Ermahnungen enthält; nirgends ist ein ruhiges Verweilen, am wenigsten bey Persönlichem (vgl. 2, 7.). Gewiß ungeschickt angebracht wäre die Erwähnung seiner Befreyung vor 1, 17.; man kann sich gar nicht recht denken, wie er dort, wo er seine Begnadigung als einen Beweis der göttlichen Barmherzigkeit, als ein schlagendes Beyspiel des im Evangelium dargelegten Verfahrens Gottes gegen bußfertige und glaubende Sünder heraushebt, etwas von seiner äußerlichen Befreyung und seinem jetzigen

unerwarteten Besuche im Orient einflechten sollte. Eben so würde 2, 7. der ganze Zusammenhang dadurch gestört; und es wird sich nicht leicht eine Stelle aufweisen lassen, wo er es hätte in Erinnerung bringen müssen, wo die Gelegenheit dazu so nahe lag, daß es sich von Paulus nicht denken ließe, daß er es unerwähnt gelassen. — Daß aber dieser Brief so oft in das innigste Verhältniß beyder eingehe, ist eben so unrichtig, als die entgegengesetzte Behauptung, daß es ihm so sehr an persönlichen Beziehungen fehle. — Nicht zu übersehen ist auch, daß Timotheus nicht nur alles wußte, sondern daß er nach seiner Befreyung ohne Zweifel längere Zeit mit ihm zusammen war, und Paulus gegen ihn und mit ihm seinen Dank gegen Gott gewiß mehr als einmal ausgesprochen hatte. Kommt nun noch dazu, daß vielleicht eine geraume Zeit zwischen der Befreyung und der Abfassung des Briefs verfloß, in welcher sie mit einander Bedeutendes erlebten und vollbrachten, so ist es wohl auch natürlich, daß jenes etwa in den Hintergrund trat; und man könnte, wenn man nicht wegen der ganzen Beschaffenheit des Briefs dergleichen Ansprüche überhaupt beyseite legen müßte, eher eine Erwähnung von Solchem erwarten. — Endlich 4) sucht Curtius etwas, was man sonst als Hauptgrund für die spätere Abfassung dieses Briefes geltend macht, zu beseitigen und sogar zu seinem Vortheil zu wenden. Man schließt nämlich sonst aus der Aehnlichkeit der Begriffe und Ausdrücke in den drey Pastoralbriefen, daß ihre Abfassungszeit ziemlich gleich sey; da aber der zweyte Br. an Tim. aus der zweyten römischen Gefangenschaft sey, so müsse der erste Br. an Tim., da er nicht aus einer Gefangenschaft geschrieben sey, in die Zeit nach seiner Befreyung aus der ersten Gefangenschaft, so nahe als möglich an jenen gesetzt werden. — Oder macht man daraus, daß diese Briefe so verschieden von den übrigen Briefen Pauli sind, also aus ihrer gemeinsamen Eigenthümlichkeit, den Schluß, daß sie später, als alle anderen abgefaßt seyen. Curtius bemerkt nun, daß Gegner und Vertheidiger der Authentie darin zusammen tref-

fen, daß Paulus, wie er in den übrigen Briefen erscheine, diese nicht geschrieben haben könne. Die Einen sprechen sie ihm daher ganz ab, die Andern nehmen an, er sey anders geworden. Auffallend *) sey es, daß man erst in neuerer Zeit ihre Eigenthümlichkeit bemerkt habe, eben daher aber auch erklärlich, daß die Entdecker der Sache, von der Neuheit betroffen, ein Getäuschtseyn der alten Kirche über den wahren Verfasser vermutheten. Nur haben sie die Eigenthümlichkeit zu hoch angeschlagen; wogegen Süskind den Beweis aus der Sprache zu sehr herabgesetzt habe. Zu beachten sey übrigens noch dies, daß hier auch Begriffe vorkommen, die von Pauli Art abweichen. — Der Verf. sucht nun unter Voraussetzung des paulinischen Ursprungs eine Erklärung dieser gemeinsamen Eigenthümlichkeit zu geben, wobey er sehr gründlich zu Werke geht. Er giebt Dreyerley an, was auf die Beschaffenheit des Briefes Einfluß

*) Nicht so ganz auffallend wird man dies finden, wenn man bedenkt, daß die höhere Kritik und eine solche Aufmerksamkeit auf Eigenthümlichkeit der Sprache und Schreibart ꝛc. erst der neuèren Zeit angehört. Wer dachte z. B. vor Schleiermacher daran, die Aechtheit eines für platonisch geltenden Dialogen anzugreifen? Wer vor Wolf an verschiedene Verfasser der homerischen Gesänge? Was die neutestamentlichen Schriften betrifft, so findet man wohl bey Aelteren, z. B. bey Origenes, Luther, Calvin kritische Winke, die aber auf wirkliche oder scheinbare dogmatische Verschiedenheiten, oder auf sehr in die Augen fallende stilistische (beym Brief an die Hebr.) sich beziehen. Erst in der neuesten Zeit ist jene scharfe und feine, freilich oft in's Willkührliche und Spitzfindige ausartende, Kritik aufgekommen, bey welcher man aber um so behutsamer zu Werke gehen muß, je leichter die Subjectivität des Einzelnen, besonders eines geistreichen, unwillkührlich nach seinen Idealen und Vorurtheilen das ihm Vorliegende meisternden Kritikers, einen ungebührlichen Einfluß gewinnt. Man denke nur an Ast's Kritik der platonischen Dialogen, worin Schleiermacher weit überboten, und mit wahrem Uebermuth herabgesetzt wird.

habe: Inhalt, Behörde, Abfassungszeit, und untersucht nun a) zuerst, ob diese drey Punkte zur Erklärung der Verschiedenheit dieser Briefe von den übrigen paulinischen gebraucht werden dürfen? — α) Der Inhalt ist offenbar verschieden; denn aa) nirgends sonst werden solche getadelt, welche Irrlehren in diesen Gemeinden verbreiteten; daher sonst nirgends die Ausdrücke μῦθοι, ζητήσεις, γενεαλογίαι etc.; bb) nirgends finden sich so ausführliche Vorschriften über den Gesammtzustand einer Gemeinde. — In den Ausdrücken variire Paulus auch sonst, (z. B. πληρȣ̃σθαι, ἀνακεφαλαιȣ̃σθαι); oft seyen aber bey verschiedenen Ausdrücken auch die Sachen nicht dieselben, z. B. τέλος τῆς παραγγελίας = Zweck der öffentlichen mündlichen Unterweisung: πλήρωμα νόμȣ, id, quo lex divina literis exarata perficitur). — β) Dies sind die einzigen Briefe an Einzelne (ausgenommen den eine Privatangelegenheit betreffenden an Philemon). — In Beachtung dieses Verhältnisses hat Curtius nur Hug zum Vorgänger, der übrigens die Sache auf eine andere Art darstellt. In andern Briefen, sagt Hug, spreche Paulus nur anspielend, nicht geradezu von den Irrlehrern, aus Schonung, oder um den feyerlichen Ton dieser Briefe nicht durch solche Ausfälle zu unterbrechen; nur in den Briefen an seine Gehülfen schildere er sie, und nenne einige sogar namentlich. Dazu gebrauche er Worte, die er sonst, wo hievon gar nicht, oder auf andere Weise geredet werde, nicht gebrauchen konnte, die den Gegenstand, wie er ist, bezeichnen (μῦθοι γραώδεις); Gegensätze, die passend seyen in Ansehung des Zustandes der Verirrten — einer Geisteskrankheit (daher διδασκαλία ὑγιαίνȣσα, im Gegensatz gegen νοσῶν, γάγγραινα). Da im Systeme der Irrlehrer die gesammte Gottesverehrung εὐσέβεια geheißen (woher weiß dies Hug?), so stelle ihrer εὐσέβεια Paulus die ächte entgegen; sonst vermeide er diesen Ausdruck, weil derselbe sonst vom Uebergange aus dem Heidenthum zum Judenthum gebraucht worden sey. — Auch der Ausdruck κήρυξ καὶ διδάσκαλος ἐθνῶν sey daraus erklärlich, daß er an seine Vertrau-

ten schrieb. In den Briefen an Gemeinden rede er behutsam hievon, um bey den Judenchristen nicht anzustoßen, wenn sie als Nebensache in seinem Berufe erschienen; nur zweymal, wo die Lage der Dinge es erforderte, spreche er davon — Gal. 2. — Röm. 11. (aber vgl. auch Röm. 15, 16. Eph. 3, 8.). Hier spreche er unverholen die Hauptaufgabe seines Amts aus. — Aus demselben Grunde erklärt Hug die Formel: πιςὸς ὁ λόγος. Sonst, wo er vor ganzen Gesellschaften sich betheure, berufe er sich auf Gott und Jesus, hier bey Freunden, die das Gewicht seiner Worte kennen, genüge dieser Ausdruck. Aber bey diesen war wohl auch dies nicht nöthig; bey diesen Betheurungen mag er Andere im Auge gehabt haben, denen die Briefe mitgetheilt wurden. — Endlich findet es Hug natürlich, daß in freundschaftlichen Briefen mehr Leichtigkeit und Klarheit sey, als in Ausarbeitungen für größere Kreise, wo man nicht so unbefangen sey. Daher dürfe man diese nicht zum Maaßstab für jene nehmen. — Damit falle nun der (Eichhorn'sche) Einwurf weg, daß die Sprache in den Pastoralbriefen nicht dieselbe Haltung habe, wie in den ächten Briefen Pauli. Uebrigens sey es, in dieser Allgemeinheit gesagt, nicht richtig, daß die übrigen Briefe ungefeilter ꝛc. seyen, als diese. —

So Hug. Auf eine hievon verschiedene und wohl gründlichere Art sucht Curtius den eigenthümlichen Charakter dieser Briefe eben daraus zu erklären, daß sie an Einzelne und zwar an Gehülfen des Paulus gerichtet sind. Er zieht folgende Parallele mit den übrigen Briefen: In jenen geht alles auf die Empfänger, hier das meiste auf Andere. Dort hatte er meist weniger Erfahrene im Christenthum zu lehren, hier solche, die er wegen der Stärke ihres Glaubens und der Fülle ihrer Erkenntniß Gemeinden vorgesetzt. Jene sind an solche gerichtet, die selbst immer vor Ansteckung von Irrthümern sich zu hüten hatten, oder schon angesteckt waren; diese an solche, die andere dagegen schützen sollten. — Dort geht daher Paulus vorzüglich auf Stärkung des Glaubens und auf Besserung aus; daher dort mehr Dogmati-

sches und Moralisches, auch bey äußeren kirchlichen Vorschriften ein dogmatischer oder moralischer Grund (1 Kor.). Hier aber wird jenes schon vorausgesetzt, und an die christlichen Tugenden nur summarisch erinnert (2 Tim. 2, 22. 1 Tim. 6, 11.). — Dies bringt Licht in Vieles, dessen Verschiedenheit von den übrigen Briefen am schwersten zu erklären ist. Es ist nicht Zufall, daß Worte, wie ὑγιαίνουσα διδασκαλία, sonst nirgends, hier neunmal vorkommen. In Briefen an ganze Gemeinden, wo gesunde und verdorbene Meinungen waren, konnte Paulus keine so kurze Formeln gebrauchen. Was er damit billige, was verwerfe und warum? das konnte nur ein bewährter College beurtheilen; für Gemeinden hätte er damit dunkel und unpassend geschrieben. — Statt ἑτεροδιδασκαλεῖν zu sagen, hätte er dort im Einzelnen darlegen müssen, was von der christlichen Unterweisung abweiche. — So weit könnte man dem Verf. schon beypflichten. Wenn er aber nun behauptet, daß Paulus in andern Briefen auch nach Auseinandersetzung des Wahren und Falschen solcher Redensarten sich nicht hätte bedienen können, weil ὑγιαίνουσα διδασκαλία nicht Einzelnes, sondern die ganze Lehre bezeichne, im Gegensatz gegen alles davon Abweichende (1 Tim. 1, 10. 6, 3.), ein solcher Gegensatz aber dort an sich nicht passend wäre, da eine Gemeinde weder selbst alles von der reinen Lehre abweichende verstehen, noch auch von dem Apostel über jeden Irrthum belehrt werden konnte — wenn er behauptet, die dort sich findenden Bezeichnungen der ganzen Lehre, z. B. εὐαγγέλιον, ἀλήθεια könnten nicht mit λόγος ὑγιής vertauscht werden, da dieser Ausdruck Gegensatz zu dem sey, was den Schein der christlichen Lehre selbst annimmt (ἑτεροδιδασκαλεῖν), jene aber der unvollkommenen Erkenntniß aller Menschen und allen Irrthümern derselben entgegengesetzt seyen, worüber bey allen Christen eine mehr oder weniger klare Einsicht vorauszusetzen war, — so scheint dies gar zu subtil und weit hergeholt zu seyn; so richtig auch das ist, daß den in die Gemeinden selbst und in die christliche Unterweisung eingeschlichenen feineren heidnischen und jüdischen Irr-

thümern nicht alle Christen vorbeugen oder sie auch nur erkennen konnten, daß dazu das χάρισμα διακρίσεως πνευμάτων erfordert wurde, welches wohl vorzüglich die hatten, welche eine genauere Kenntniß der Lehre besaßen. Daß in Briefen an Solche dergleichen kurze Redensarten am passendsten waren, kann man wohl zugeben, und sich daraus den Umstand erklären, daß auch in Briefen an Gemeinden, die von verkehrten Meinungen zu reinigen waren (Eph. Kol.), die eigenthümlichen Ausdrücke unserer Briefe nicht vorkommen. — Von den Laien wurde ja nicht gefordert, daß sie, was wahr und was falsch sey, sogleich durchschauen, sondern daß sie heilig leben, und dadurch sich gegen die Irrlehrer verwahren, welche am leichtesten bey Entarteten Eingang finden. Vgl. Eph. 4, 1. ff. Dieser praktische Charakter jener Briefe zeigt sich auch darin, daß die κενοὶ λόγοι, die μωρολογίαι etc. im Br. an d. Eph. keine theoretische Bedeutung haben, wie ähnliche Ausdrücke in unsern Briefen. — Curtius bemerkt ferner, daß im ersten Br. an Tim. die Beschaffenheit der falschen Lehre nicht deutlich angegeben sey, wie im Br. an die Kol., vielmehr ziemlich unbestimmt, da ja Timotheus die falschen Meinungen und Bestrebungen genau kennen und richtig davon denken mußte. Er wolle ihm nur andeuten, wogegen er sich besonders setzen solle. Nur 4, 1. beym Blicke in die Zukunft sey ein genauerer Umriß der Irrlehre gegeben. — Der Verf. schließt die Erörterung dieses bedeutenden Punkts mit der Bemerkung, daß wir hier gleichsam den ersten kirchlichen Schriftsteller haben, dem der Unterschied zwischen Ermahnung des Volks und Unterweisung der Lehrer vorschwebe. Die präcise Schreibart dieser Briefe zeige sich auch in einigem Dogmatischen und Ethischen (1 Tim. 3, 16. 2 Tim. 2, 11. ff.), und offenbar in den kirchlichen Vorschriften. Wir sehen hier den großen Geist des Apostels, seine Gewandtheit, Klugheit und Mannichfaltigkeit von einer neuen Seite. Er brauche auch manche Ausdrücke, die in der gewöhnlichen, diesen Männern schon bekannten, Unterweisung nicht vorkamen.

γ) Weniger findet Curtius die Zeit brauchbar zur Erklärung jener Verschiedenheit. Es lasse sich nicht recht einsehen, wodurch etwa die Gefangenschaft Pauli dies bewirkt haben sollte. Sollte, abgesehen von Bestimmterem (z. B. Umgang mit verschiedenen Männern, auch von großer und mannichfaltiger Geisteskraft ꝛc.) irgend etwas Einfluß auf seinen Briefstyl gehabt haben, so müßte dieser doch ein allmächtiger gewesen seyn, und auch in den Briefen aus der Gefangenschaft sich zeigen, in welchen aber keine Spur von der Eigenthümlichkeit der Pastoralbriefe sich finde. Die Befreyung könne doch keinen magischen Einfluß auf ihn gehabt haben, und der sonst so selbstständige Paulus nicht in seinem Alter noch so schmiegsam und Anderer Art nachahmend geworden seyn.

b) Es fragt sich aber nun, ob nicht die Aehnlichkeit dieser Briefe unter einander (welche so groß ist, daß wer den einen verwirft, auch die andern verwerfen muß, da dieselben Schwierigkeiten in allen sind) so groß ist, daß man deßwegen gleichzeitige Abfassung derselben annehmen muß. Hier macht Curtius aufmerksam auf die Beschaffenheit der wirklich gleichzeitig abgefaßten Br. an d. Eph. und Kol., wie da gleiche Ordnung in beyden sey, viele Stellen fast wörtlich gleich, und außer Kol. II. der ganze Inhalt des einen in dem andern. So müßten auch hier öfters ganze Stellen zusammenstimmen; es finden sich aber wohl ziemlich viele gleiche Worte und ähnlicher Inhalt, aber nur Eine größere Stelle, wo eine deutliche Uebereinstimmung sich zeige: 1 Tim. 3, 2. vrgl. Tit. 1, 6. Bey großer Aehnlichkeit seyen aber beyde Stellen auch sehr verschieden, und von ungleicher Structur, daher weder Compilation (Schleierm.), noch gleichzeitige Abfassung anzunehmen sey. Natürlich habe Paulus in solchen Vorschriften sich an bestimmte Ausdrück gewöhnt; für manches gebe es nur Einen; anderes sey verschieden ausgedrückt. Auch enthalte die eine Stelle einiges, was die andere nicht enthalte. — Gar nicht ähnlich findet er 1 Tim. 4, 1. mit 2 Tim. 3, 1. (hier dogmatische, dort sittliche,

Verderbniß; hier Ascetik, dort Zügellosigkeit rc.). — Die Behauptung Heydenreich's, daß der Zustand der Gemeinde im zweyten Br. an Tim. eben so beschrieben werde, wie im ersten, erklärt Curtius für ungegründet, da die dafür citirten Stellen (1 Tim. 6, 3—5. 20. f. vgl. 2 Tim. 2, 14. 4, 3. f. — 2 Tim. 2, 16. 23. vgl. 1 Tim. 1, 4. 4, 9.) einen unbestimmten Zustand anzeigen, der zu verschiedenen Zeiten Statt finden könne, wie auch an mehreren Orten, indem ja Aehnliches Tit. 3, 9. vorkomme. — Im Gegentheil seyen Spuren einer verschiedenen Zeit da. — Nach andern sollen in jenen Stellen gleichartige Irrlehrer erwähnt seyn, und daher die Briefe auch gleichzeitig *), als ob dieselbe Verderbniß in der Zwischenzeit nicht fortgedauert haben könnte. Aber es werden wenigstens verschiedene Zeiten dadurch angezeigt, daß im ersten Br. an Tim. keine Leugner der Auferstehung vorkommen, da doch Paulus sie wenigstens leicht berührt haben müßte, indem er solche für eine besondere Pest der Kirche halten mußte (vrgl. 1 Kor. 15.). — Auf diese Argumentation scheint jedoch der Verf. selbst nicht zu sehr viel Gewicht zu legen, und zieht nur den Schluß, daß die Briefe nicht gleichzeitig seyn müssen, und daß der von der Zeit genommene Grund zur Erklärung der Aehnlichkeit der Briefe schwierig und zweifelhaft sey. Man müsse an die zwey andern Punkte, die Gleichartigkeit des Inhalts und der Männer, an die Paulus schrieb, sich halten, worin ja auch der Hauptgrund der Aehnlichkeit bey der Annahme gleichzeitiger Abfassung liege. Curtius meint nun, der erste Br. an Tim. stimme weit mehr mit den Briefen vor, als mit

*) Dies hat in Rücksicht auf die beyden Br. an Tim. noch Niemand behauptet, also ist diese ganze Argumentation des Verf. unnütz und grundlos. Wenn er aber (in der Anm.) annimmt, daß die kolossischen Irrlehrer mehr wissenschaftlicher, die in 1 Tim. erwähnten populärer Art gewesen, weil jene durch φιλοσοφία bezeichnet werden, diese nicht, so ist dies argutius quam verius gesagt, und die Ausdrücke sind zu ängstlich premirt.

denen in und nach der ersten römischen Gefangenschaft zusammen. Dafür beruft er sich auf eine Anzahl Ausdrücke, auch einige Vorschriften, die einestheils hier, anderntheils nur in den Br. an d. Römer, Kor., Gal. vorkommen, namentlich auch auf die Formel παραδοῦναι τῷ Σατανᾷ 1, 20. 1 Kor. 5, 5. (worüber er, in Vergleichung mit 1 Tim. 6, 7—10. in gar zu spitzfindige Erörterungen sich einläßt). — Alles dieses aber dürfte doch wohl höchstens einen Nebenbeweis zu andern bedeutenderen Gründen abgeben, und erklärt sich hinreichend aus der Identität des Verfassers. Es gehört zu dem vielen Paulinischen, was selbst die Gegner der Authentie in den Pastoralbriefen anerkennen.

Nach dieser vorzüglich die Sprache betreffenden Untersuchung sucht der Verf. mehrere gegen die Abfassung im J. 59. von Wegscheider u. a. aufgestellte historische Gründe zu beseitigen. 1) Wenn man sagt, der geordnete Zustand der Gemeinde passe eher für das J. 65. als 59., so ist zu beweisen, daß derselbe erst nach a. 59. geordnet wurde. Was Paulus in jeder Gemeinde angeordnet, hat er gewiß in Ephesus, wo er so viele bekehrte, und drey Jahre blieb, nicht unterlassen. Das Einzelne, was im ersten Br. an Tim. vorkommt, sind einzelne Gesetze, ohne welche jene Institute überhaupt nicht bestehen konnten, z. B. in Betreff der Wittwenversorgung. Schon frühe, nachdem die erste Liebe sich verloren hatte, wurde diese, wohl von den Juden herübergenommene, Sache in der Gemeinde zu Jerusalem gesetzlich geordnet, und bewährte Männer zu Diakonen gewählt. Vielleicht haben wir hier eine nähere Bestimmung jener Gesetze. — 2) Daraus, daß Apg. 20, 17. ff. keine διάκονοι genannt werden, folgt gar nicht, daß keine da waren. Die ephesische Gemeinde bedurfte gewiß bald derselben. Sie blieben damals wohl zurück zur Handhabung der Lehre und Ordnung in Abwesenheit der Presbyteren. — 3) Der ἐπίσκοπος 3, 2. ist = πρεσβύτερος (singul. wegen εἴ τις V. 1.); sonst würden die πρεσβύτεροι besonders aufgeführt seyn. 4) Die Vorschrift 3, 6. paßt wohl für a. 59. Es konnte schon ein großer Un-

terschied in christlicher Erkenntniß und Fähigkeit zur κυβερνήσις zwischen kürzlich, oder vor 2—3 Jahren Bekehrten Statt finden (vrgl. oben Planck, Bertholdt). 5) Eben so die Anweisung zur Fürbitte für die Obrigkeiten. Paulus ermahnt ja Röm. 13. so sehr zum Gehorsam gegen die Obrigkeiten; sollte er nirgends ermahnt haben, für ihr Heil zu beten? — 6) Auch eine rechte Veranlassung zur Abfassung läßt sich in diesem Zeitpunkte wohl denken. Daß Paulus dem Timotheus vor seiner Abreise die Vorschriften mündlich hätte geben sollen, das läßt sich nicht mit Grund behaupten. Er gab wohl nie mündliche Vorschriften über Kirchenzucht. Lieber schaffte er Verkehrtes ab und führte Besseres ein, als daß er viele Worte machte. Das brachte die Natur seines Geschäfts mit sich. Daher war auf keinen Fall eine schriftliche Abfassung solcher Vorschriften überflüssig. — Außerdem war auch zwischen beyden das Verhältniß von Vater und Sohn, wo auch öftere Wiederholung derselben Ermahnungen je nach den gegenwärtigen Umständen des Sohns nicht gemieden wird. Paulus erfuhr vielleicht auch von ephesischen Christen, die nach Philippi kamen, daß in Ephesus noch immer Irriges gelehrt werde, und daß die Irrlehrer überhand nehmen, da sie durch sein Ansehen nicht in Schranken gehalten werden, was er auch aus dem Zustande, in welchem er die Gemeinde verließ, schließen konnte. Sein Zweck war nun: Ermahnung an Timotheus, den Irrlehrern zu widerstehen, und Belehrung, wie er dies am besten erreichen könne. Es wird allerdings auf einen bestimmten Zustand Rücksicht genommen (gegen Schleierm. und de Wette). Alle Vorschriften beziehen sich auf die Irrlehrer, die durch strenge Kirchenzucht und Herstellung reiner Sitten bey den Rechtglaubigen am besten in Schranken gehalten werden konnten. Aus dem kirchlichen Zustande und der Beschaffenheit der Irrlehrer selbst lassen daher die Gründe für diese und jene Vorschriften sich ableiten. So war das Gebet wohl durch Schuld der Irrlehrer, die bey den Zusammenkünften mit Streitfragen sich beschäftigten, vernachläßigt oder in schlech-

teren Zustand gekommen; daher die Vorschrift wegen des Gebets; auch die bestimmteren Ermahnungen 2, 1. 2. haben wohl dieselbe Beziehung. Die Irrlehrer machten durch schlechtes Leben dem Christenthum Schande (1, 20.), waren auch unbotmäßig gegen die Obrigkeiten, und zogen sich und den Christen überhaupt Haß und Verfolgung von denselben zu. Daher sollten die Besseren, durch Gebet gestärkt, ein ruhiges Leben führen. — Da die Irrlehrer sich besonders bey den Frauen in Gunst zu setzen suchten (2 Tim. 3, 6.), so könnten die Vorschriften 2, 9. ff. den nämlichen Grund haben. — Unter den Episkopen und Diakonen mögen solche gewesen seyn, die nur noch nicht offenbar der Irrlehre folgten, daher 3, 8. μὴ διλόγυς. — Sollten Lehrer abgesetzt werden, so mußten dafür Männer mit solchen Eigenschaften 3, 1. ff. gewählt werden. — Auf ähnliche Weise zielt alles übrige mehr oder weniger auf die Irrlehrer, auch in bestimmten Worten (1, 3. 6, 20. 4, 1. 7. c. 6.). Die Bestreitung derselben ist also der Hauptpunkt. — Was nun aber die Form betrifft, in der die einzelnen Vorschriften gegeben werden, so meint E., sey kein Grund zu so starker Klage über das Abgebrochene: 1) Oft lasse sich bey genauerer Betrachtung eine innere, nicht erwartete, Gedankenverbindung entdecken, wo einige Ausleger am fortlaufenden Zusammenhange verzweifeln. 2) Der Inhalt bringe es selbst mit sich, daß das Einzelne nicht so genau zusammenhänge. 3) Der Brief sey an einen genauen Freund, an den man frey und nicht ängstlich schreibt, gerichtet (für den Tim. allein, vrgl. 6, 21. μετα σω, anders 2 Tim. 4, 22. Tit. 3, 15. —, nicht von ihm vorzuweisen, damit er anerkannt würde, dies folgt nicht aus 4, 12.). 4) Er sey geschrieben unter μάχαις καὶ φόβοις (2 Kor. 7, 5.), daher öftere Unterbrechung (die eigenthümliche Beschaffenheit des Br. ganz passend zu P. Lage auf der macedon. Reise). Am Schlusse zieht der Verf. folgendes Resultat: „Nicht alle Schwierigkeiten sind gehoben, was aber wohl auch nie geschehen wird. Unter allen Ansichten läßt sich die, daß der Br. nach der ersten röm. Gefangenschaft geschrie-

den sey, allein mit der unsrigen vergleichen. Aber diese ist nicht so schwierig, daß wir sie verlassen müßten, und jene hat ihre eigenen Bedenklichkeiten; die gemeinschaftlichen Schwierigkeiten beyder aber können wir theils nicht schwerer, theils leichter erklären. So viel ist wenigstens erreicht, daß wir eine Zeit herausgebracht haben, wo der Brief geschrieben werden konnte. Bestimmteres läßt sich fast bey keiner Untersuchung über die Abfassung der h. Schriften beweisen. Also dürfen wir hiemit zufrieden seyn, und hinlängliche Zuversicht haben, daß der Brief von dem, den er sich selbst als Verfasser zuschreibt, wörtlich geschrieben sey.

Wiefern das hier Gesagte Einschränkungen erleide, ist theils schon in der Darstellung selbst gezeigt worden, theils wird es noch weiter aus dem Folgenden sich ergeben. Wir wenden uns nämlich nun zu denen, welche hinsichtlich der Abfassungszeit des ersten Br. an Tim. mit Curtius nicht einstimmig sind, obwohl sie mit ihm die Aechtheit dieser Briefe in Schutz nehmen: Heydenreich, Guerike, Böhl. Der Gang, den diese in ihren Untersuchungen nehmen, ist nicht der gleiche. 1) Heydenreich führt zuerst den Beweis für die Aechtheit der drey Briefe. Er hält sie für ganz entschieden und den Streit für abgethan. Gegen die Angreifer spreche schon der Mangel an Zeugnissen der äußeren Kritik und Geschichte; ihre Gründe seyen blos innere, höchst unsichere und subjective. 2) Von einigen häretischen Partheyen seyen diese Briefe zwar verworfen worden, aber aus dogmatischen Gründen — von den Basilidianern wohl deßwegen, weil sie die kirchliche Verfassung begünstigten; die Briefe an den Tim., weil die Rechtglaubigen sie zu ihrer Widerlegung gebrauchten (vgl. Clem. Al. Strom. L. II. S. 383. ed. Par.). Auch konnten sie als Privatschreiben leicht weniger in Umlauf kommen. — Aber eben deßwegen ist, wie Guerike bemerkt, die Uebereinstimmung der alten Kirche darüber um so wichtiger. Man findet nämlich wenigstens von Irenäus an entschiedene Zeugnisse dafür; schon frühere Spuren bey Clem. Rom. I. Br. u. bey Polykarp.

Auch sind sie in der Peschito und im muratorischen Canon. — Hierauf geht Heydenreich zur Beleuchtung der gegen die Aechtheit erhobenen inneren Gründe über (der de Wetteschen in einem Anhang), und entwickelt sodann die inneren Gründe dafür. Darauf läßt er eine geschichtliche Darstellung des Lebens des Timotheus folgen, sodann Untersuchungen über die Abfassungszeit des ersten Br. an Tim., über Veranlassung und Zweck desselben; endlich eine Schilderung der Irrlehrer, und eine Darstellung des Gedankengangs. Beym zweyten Br. an Tim. hält er sich vorzüglich bey der Untersuchung der Abfassungszeit auf, die er mit vieler Gründlichkeit führt, und darin zugleich die meisten Einwendungen gegen die Aechtheit beseitigt, über welche er daher nur noch weniges beybringt, so wie über Zweck und Inhalt des Briefs. Eben so verfährt er bey dem Br. an Titus. — 2) Guerike schickt die Untersuchung über die Abfassungszeit aller drey Briefe voran, und zwar so, daß er vom zweyten Br. an Tim. rückwärts geht. — Dann läßt er die Beweise für die Aechtheit folgen, und zwar so, daß er bey den äußeren, wie bey den inneren Gründen die positiven voranstellt, die Widerlegung der Einwürfe folgen läßt (Heydenreich umgekehrt), wobey er ausschließlich de Wette im Auge hat. Seine Bemerkungen zeichnen sich durch Gediegenheit und concise — freilich oft schwerfällige — Darstellung aus. — 3) Böhl geht von der Bemerkung aus, daß es noch fehle an einer Darlegung des Geistes und Charakters der Pastoralbriefe, an einer selbstständigen, zusammenhängenden Darstellung ihres Inhalts mit Hinweisung auf die die Briefe durchwebenden Hauptgedanken, und des Zusammenhangs der einzelnen Gedanken unter einander, so wie ihres Verhältnisses zu den äußeren Umständen und dem Zwecke der Briefe — woraus dann die Selbstständigkeit des Schriftstellers und die Identität des Verfassers mit dem der übrigen paulinischen Briefe erhellen würde. Planck's Bemerkungen über manche Gedanken des ersten Br. an Tim. und den Ideengang mancher Abschnitte seyen gründlich, aber vereinzelt, daher es bey ihm an einer Ueber=

sicht über den ganzen Brief, an einer bestimmten Ansicht über seinen Charakter und sein Verhältniß zu den übrigen Briefen fehle. — Zwey Fragen erklärt er für besonders wichtig für den Beweis der Aechtheit: Die über den Zeitpunkt der Abfassung, da ein Haupteinwurf der sey, daß sie geschichtlich nicht zu begreifen seyen; und da hievon auch viel abhänge für die Entscheidung der zweyten Frage, ob die Spracheigenthümlichkeiten der Pastoralbriefe auf einen andern Verfasser, als Paulus, führen. Er erkennt an, daß hier eine eigenthümliche, von der in den übrigen paulinischen Briefen abweichende Sprache sey, eine gewähltere, mehr hellenistische Ausdrucksweise, besonders in stehend gewordenen Ausdrücken, wofür Paulus sonst auch technische, aber mehr hebraisirende, Ausdrücke habe. Da Paulus, wie jeder, auch eine gewisse Gleichförmigkeit, namentlich in Bezeichnung der ihm geläufigen Begriffe, habe, so reiche Bertholdt's Einwendung hiegegen nicht aus, und man könne eine Identität des Verf. nur annehmen, wenn die Pastoralbriefe aus einer von der Abfassungszeit aller übrigen paulinischen Briefe ziemlich entfernten Zeit herrühren *). Dann verhalte es sich so: a) Paulus habe zu verschiedenen Zeiten ungesucht verschiedene Bezeichnungen derselben Begriffe sich angeeignet, um so eher, da sein griechischer Sprachschatz nicht durch Kunst ausgebildet und fixirt, daher der Ausbildung fähig und benöthigt und dem Wechsel ausgesetzt war. Bey längerem Leben unter Griechischredenden vertauschte er ungriechische Ausdrücke mit bessergriechischen, und durch den Einfluß des Sprachdialekts der Umgebungen nahm er zu Zeiten neue Ausdrücke statt der früheren an. b) Verschiedene Umstände und Erscheinungen führten zu verschiedenen Benennungen; so das Eindringen bisher nicht vorhandener, oder, wenigstens in solcher Ausbil-

*) Durch diese Annahme unterscheiden sich die nächstfolgenden Bestimmungen von Aehnlichem bey Planck, obwohl sie aus demselben Prinzip hervorgehen.

dung, ihm nicht bekannter Irrlehren. — Unhaltbar findet Böhl die von Hug versuchte Erklärung dieser Eigenthümlichkeit. Denn 1) Ausdrücke, wie λόγος ὑγιής, εὐσέβεια, θεοσέβεια mußten dem Paulus schon sehr geläufig seyn, da er sie auch ohne Beziehung auf die Irrlehrer gebraucht (1 Tim. 2, 10. 3, 16. 2 Tim. 1, 13. 3, 12. Tit. 1, 9. 2, 1. f.), daher ihr Nichtgebrauch in andern um die gleiche Zeit (nach Hug) abgefaßten Briefen nicht wohl begreiflich wäre*). 2) Die Voraussetzung, daß Paulus in Briefen an Gemeinden die Irrlehrer nicht deutlich erwähne, ist unrichtig. Die Polemik tritt da freilich mehr zurück, aus Schonung verschweigt er die Namen, die er in Privatbriefen nennt, um seine Freunde zur Wachsamkeit anzutreiben. Aber die Schonung geht nicht so weit, daß er verderbliche Lehren verschwieg, oder undeutlich bezeichnete. Die Pastoralbriefe haben auch nicht das Ansehen einer genaueren Schilderung. So ist 2 Tim. 2, 18. nicht specieller als 1 Kor. 15, 12., μῦθοι etc. nicht genauer, als Kol. 2, 18. 21—23. — Das Bild ist aber hier bestimmter, als im Kol. Br., wohl weil er jetzt eine vollständigere Kenntniß von den Irrlehrern hatte, oder diese selbst sich mehr entfaltet hatten. — Man wird daher auf eine spätere Abfassungszeit getrieben. — Die Untersuchung über diese nimmt nun bey Böhl den gleichen Gang, wie bey Guerike; nur werden hier Lebensbeschreibungen des Timotheus und Titus der Untersuchung über die Briefe an dieselben vorangeschickt, so daß eine Geschichte des Timotheus an der Spitze des Ganzen steht, dann die Abfassungszeit des zweyten Br. an Tim. untersucht wird, worauf eine Geschichte des Titus folgt, an welche eine ähnliche Untersuchung über den Br. an Tit. sich anschließt, und an diese die Untersuchung über den ersten Br. an Tim., welche damit geschlossen wird, daß die Uebereinstimmung der drey Briefe in Hinsicht der Sprache als

---

*) Dieser Einwurf trifft auch Curtius, wenn man, wie wir, seine Erklärung des Nichtgebrauchs solcher Ausdrücke in den Briefen an Gemeinden spitzfindig und gesucht findet.

Moment für den Beweis einer benachbarten Abfassungszeit derselben dargestellt wird.

Mit Recht wird die Untersuchung über die Abfassungszeit des zweyten Br. an Tim. vorangestellt, da, wenn es sich ergeben sollte, daß dieser Brief nicht aus der ersten römischen Gefangenschaft geschrieben seyn könne, sondern auf eine spätere Verhaftung des Apostels in Rom hinführe, die dürftigen Nachrichten über seine Befreyung aus der ersten dadurch eine bedeutende Bestätigung erhalten, und eben damit die Annahme der Abfassung des ersten Br. an Tim. und des Br. an Tit. in der Zwischenzeit, worauf ja die gemeinsame Spracheigenthümlichkeit dieser drey Briefe hinzutreiben scheint. Auch sind, wie Böhl bemerkt, im zweyten Br. an Tim. die sichersten Spuren der Abfassungszeit. Wir werden nun am besten thun, wenn wir zuerst die Gründe für die Abfassung des Briefs in der ersten Gefangenschaft untersuchen. Es fragt sich dabey: 1) Muß derselbe aus dieser Zeit seyn? 2) Kann er aus derselben herrühren? Diesen beyden Fragen entsprechen die andern: 1) Kann er aus einer zweyten Gefangenschaft seyn? d. h. a) kann eine solche mit geschichtlicher Wahrscheinlichkeit behauptet werden, und b) stimmt der Inhalt des Briefs mit der Annahme dieser Abfassungszeit überein? 2) Muß er, wofern er überhaupt paulinisch ist, aus dieser späteren Zeit seyn? — Da wir hier voraussetzen dürfen (s. Flatts Einl.), daß der Brief nicht aus einer noch früheren Gefangenschaft seyn könne, so leuchtet ein, wie die Beantwortung der ersteren Fragen die der letzteren bedingt, und umgekehrt. Dadurch wird die Anordnung der Untersuchung bestimmt. Wir prüfen zuerst die Gründe für die Nothwendigkeit der früheren, also gegen die Möglichkeit der späteren Abfassung. Am ausführlichsten finden wir sie von Heydenreich erörtert. Wir übergehen hier, was oben und in Flatt's Einl. bereits darüber bemerkt ist*). Das

*) Dahin gehören die ähnlichen Umstände in Betreff des Lucas, Tychicus, Timotheus, Marcus und der freyen Lage des Apostels, welche 2 Tim. voraussetzen soll; auch des Timotheus Jugend ꝛc.

Meiste, was man in dieser Hinsicht geltend zu machen sucht, beruht auf ungegründeten und willkührlichen Voraussetzungen. — So sagt man a) die Dienste des Onesiphorus in Ephesus 1, 18., wo Timotheus Augenzeuge davon seyn konnte (Apg. 19, 22.), und Alexander's Feindseligkeit gegen Paulus (Apg. 19, 33.) könnten nicht in einer so späten Zeit wieder erwähnt werden, wenn nicht beydes bey einem späteren Aufenthalt in Ephesus sich wiederholte; sonst passe es nur für einen Brief aus der ersten Gefangenschaft. Dabey wird übersehen, daß Paulus jener Dienste nur beyläufig, bey Gelegenheit der in seinem damaligen Verhaft in Rom geleisteten, erwähnt, wo es ganz zweckmäßig ist. Ferner wird ohne Grund die Identität des Alexander Apg. 19. mit dem 2 Tim. 4. vorausgesetzt. Doch, wäre dies auch richtig, so könnte hier nicht das dort Geschehene gemeint seyn, wo er ja, wenn er auch wollte, dem Paulus nichts Böses zufügen konnte, da er nicht zum Wort kam; sondern es müssen in Rom verübte Feindseligkeiten seyn (s. oben). — b) Ein weiterer Grund wird aus dem Umstande mit Erast 2 Tim. 4, 20. genommen. Dieser müßte sich, wenn der Brief aus einer zweyten Gefangenschaft wäre, wiederholt haben. Vrgl. Apg. 20, 2. mit Röm. 16, 23. und Apg. 20, 4. — Aber Paulus kann ja nach seiner Befreyung wieder nach Korinth gekommen seyn (vrgl. Eus. 2, 25.); dort fand er Erast, den Stadtrentmeister (Röm. 16, 23.). Dieser war vielleicht ihm entgegengereist, konnte oder wollte ihm aber nicht nach Rom folgen. — In der Aehnlichkeit der beydesmaligen Umstände liegt nichts Anstößiges. — c) Eben so wenig folgt aus 4, 13. etwas für die erste Gefangenschaft. Denn wäre dies der Apg. 20, 6. erwähnte Aufenthalt, so würde Paulus jene Sache schon nach Cäsarea haben kommen lassen. Von der zweyten Gefangenschaft aber konnte er (bey seinem Besuche in Kleinasien) wohl wieder nach Troas kommen. — d) 2 Tim. 1, 4. auf die Abschiedsscene in Milet Apg. 20, 37. zu beziehen, dazu hat man gar keinen nöthigenden Grund. Sie trennten sich öfters, wohl nie ohne Thränen. Hier ist wohl

der Abschied bey Pauli letzter Abreise aus Kleinasien nach Rom gemeint. — e) Die Beziehung der Stelle 4, 16. f. auf Apg. 22. f., des παρέςη auf Apg. 23, 11., des ἐῤῥύσθην auf 23, 12. ff., was Paulus dem Timotheus aus der ersten Gefangenschaft wohl erzählen konnte, da er ihn seitdem nicht gesehen, nicht aber aus der zweyten, ist grundlos. Denn παρέςη ist nicht = ἐπέςη (erschien), und jenes war während, dieses nach der Vertheidigung; auch paßt das πάντα τὰ ἔθνη nicht zu Jerusalem; folglich stimmt auch das Uebrige nicht zusammen. Paulus hat auch gewiß den Timotheus nicht zwey Jahre ohne Nachricht gelassen; und wenn auch, so war πρώτη ἀπολογία als Bezeichnung der Vertheidigung in Jerusalem nicht verständlich für den Timotheus, wenn er hievon noch nichts wußte, eben so das ἐῤῥύσθην. Es ist dies wahrscheinlich eine Verantwortung in der zweyten Gefangenschaft, wobey Paulus mit dem Leben davon gekommen war. Er erwartete jedoch seinen Tod, aber eine Verzögerung, weil Nero's Rückkunft nach Rom, oder seine Sentenz zu einem Endurtheile erforderlich war. Hiemit fällt f) auch der Grund, daß die zweyte Gefangenschaft nicht so lange gedauert haben könne, daß Timotheus von Ephesus nach Rom kommen, und bey der Hinrichtung des Apostels gegenwärtig seyn konnte. — g) Die 3, 12. erwähnten Verfolgungen müssen nicht neuerdings erduldete seyn, Paulus kann wohl am Ende seiner Laufbahn an Leiden aus der ersten Zeit seiner Wirksamkeit erinnern (s. oben); wo nicht, so müßte jene Erwähnung der früheren Leiden auffallend seyn, auch wenn der Brief aus der ersten Gefangenschaft wäre. — h) Daß 4, 16. f. nur zur ersten Gefangenschaft passe, da Paulus aus der zweyten nicht wieder herauskam, das Evangelium im fernen Ausland zu predigen, — dies beruht auf einer durch den Zusammenhang wenigstens nicht geforderten Erklärung dieser Stelle. Der Sinn ist: durch seine erste Schutzrede in Rom sey das Evangelium in einem weiteren Kreise bekannt geworden, viele der anwesenden Heiden haben es kennen gelernt; oder: durch den Beystand des Herrn, den er dabey erfahren, sey die Gött-

lichkeit des Evangeliums bekräftigt und dies allgemein bekannt geworden (s. den Commentar z. d. St.). Bezöge es sich auf fernere apostolische Reisen, für welche ihn der Herr erhalten habe, so würde καὶ ἔτι oder ein ähnlicher Ausdruck nach ἵνα stehen, dann würde auch V. 18. nicht passen*). i) Auch 4, 17. f. kann nichts gegen die Abfassung in der zweyten Gefangenschaft beweisen. Damals fand freilich keine Rettung aus der Todesgefahr mehr Statt; aber davon redet Paulus auch nicht (vrgl. σώσει — ἐπουράνιον), und dies kann er auch nicht hoffen (vrgl. V. 6. ff.). — k) Daß in diesem derselbe Zustand der ephesischen Gemeinde, wie im ersten Br. an Tim., vorausgesetzt werde**), dies könnte nur dann ein gültiger Grund gegen die spätere Abfassung desselben seyn, wenn der erste Br. an Tim. lange vor der ersten Gefangenschaft abgefaßt wäre. Ist er aber aus der Zeit nach seiner Befreyung aus derselben, so fällt dieser Grund weg. — l) Hinsichtlich eines Widerspruchs der Stelle 2 Tim. 4, 13. 20. mit Apg. 20, 25. — unter Voraussetzung der späteren Abfassung — vgl. das schon oben hierüber Bemerkte. — m) Eine ausdrückliche Erinnerung an einen früheren Beystand in der Gefangenschaft, wie de Wette sie fordert, wenn der Brief aus der zweyten Gefangenschaft seyn sollte, war nicht nöthig. Eine leise Erinnerung daran konnte er, wie Guerike meint, in 1, 3. f. und in der wiederholten Aufforderung bald zu kommen, erkennen.

Damit ist nun in Hinsicht auf den Inhalt des Briefs selbst die Nothwendigkeit der Annahme einer früheren Abfassung zurückgewiesen, und eben damit in dieser Hinsicht die

---

*) Dies möchte zu viel behauptet seyn. Paulus konnte diese Hoffnung so aussprechen, auch wenn er noch eine Zeitlang im irdischen Leben für die Sache Christi wirken und dulden sollte. Nur im Zusammenhang mit andern Aeußerungen (4, 6. ff.) könnte man ein Gewicht hierauf legen.

**) Dies ist nicht einmal so ausgemacht. S. oben Curtius und Flatt's Einl.

Möglichkeit der Abfassung in der zweyten Gefangenschaft dargethan. Aber führt auch die Untersuchung der geschichtlichen Data auf dasselbe Resultat? Ist die erstere Annahme nicht geschichtlich nothwendig? Oder ist die letztere geschichtlich möglich? Die erstere Frage könnte bejaht werden, wenn die Annahme einer zweyten Gefangenschaft gegen alle historische Wahrscheinlichkeit wäre. Dieß führt auf eine Prüfung der Zeugnisse für dieselbe. 1) Im 4. Jahrh. finden wir eine weit verbreitete Sage, daß Paulus das Evangelium in Spanien gepredigt habe. Wäre diese Sage gegründet, so müßte er, da dieß vor der römischen Gefangenschaft (Apg. 28.) nicht Statt fand, aus derselben befreyt worden seyn, und da er nach zuverläßigen Nachrichten in Rom den Märtyrertod starb*), so müßte dieß in einer zweyten Gefangenschaft geschehen seyn. — Aber in späteren Zeiten hat man oft aus Hypothesen Facta, aus Aeußerungen der Apostel (über ihre Vorsätze und Plane) Nachrichten gemacht; so vielleicht hier aus Röm. 15, 24. Dieß gibt also noch keinen sicheren Grund. — 2) Bey Eusebius (2, 22.) findet sich eine ausdrückliche Nachricht von seiner Entlassung, worüber aber die Ansichten sehr getheilt sind (S. oben Eichhorn, Süskind, Bertholdt und Flatt's Einl.). Guerike erklärt sie für zu spät, um unbedingt zu gelten; eben so Böhl, der noch dazu meint, die Sage könnte aus dem 2. Br. an Tim. und den Br. an die Phil. und an Philem. gefolgert seyn, übrigens mit Heydenreich glaubt, daß Eusebius, wenn er diese Sage aus dem 2. Br. an Tim. zu bestätigen suche, deßwegen dieselbe nicht für unzuverläßig gehalten habe, da er es liebe, auch beglaubigte Nachrichten mit Schriftaussprüchen zu belegen. — Heydenreich meint, wenn diese Gründe aus 2 Tim. auch nicht die stärksten und richtigsten seyen, so schade das nichts, wenn nur bessere sich finden lassen. Jene Nachricht wäre nur dann verdächtig und verwerf-

*) Der römische Presbyter Cajus im Anfang des 3. Jahrh. beruft sich darauf, daß die römische Gemeinde die Grabmähle Petri und Pauli aufweisen könne. S. Euseb. H. E. 2, 25.

lich, wenn sie an sich Unwahrscheinliches oder bekannten historischen Thatsachen Widersprechendes enthielte. Mangel an neutestamentlichen Spuren (außer in 2 Tim.) habe da nichts auf sich, da die Apostelgeschichte nicht so weit gehe, und die übrigen Schriften so wenige seyen, daß es nicht befremden könne. — Eusebius betrachte jenen λόγος als unabhängig vom 2. Brief an Tim., da er die Richtigkeit desselben erst daraus darzuthun suche. Wäre er aber auch daraus erschlossen, so schade das nichts, wenn nur der Schluß richtig sey. Denn schon durch diesen Brief, ohne andere Zeugnisse, werde die zweyte Gefangenschaft hinlänglich begründet, wenn derselbe entscheidend dafür, oder doch stärker dafür, als dagegen zeuge, und gewiße Probleme darin am besten durch die Annahme derselben gelöst werden. — 3) Für wichtiger könnte man ein älteres von Euseb. (2, 25.) überliefertes Zeugniß halten — das des korinthischen Bischofs Dionysius, nach der Mitte des 2ten Jahrh., der in seinem Briefe an die Römer den Paulus und Petrus in Bezug auf das Lehren in Korinth und in Italien zusammenstellt. Es kommt übrigens hier sehr auf die Erklärung dieser etwas schwierigen Stelle an, worin Heydenreich und Böhl von einander abgehen, daher sie auch nicht gleiches Gewicht darauf legen. Die Worte, die in Betracht kommen, sind folgende: „ἄμφω καὶ εἰς τὴν ἡμετέραν κόρινθον φυτεύσαντες ἡμᾶς ὁμοίως ἐδίδαξαν. ὁμοίως δὲ καὶ εἰς τὴν Ἰταλίαν ὁμόσε διδάξαντες, ἐμαρτύρησαν κατὰ τὸν αὐτὸν καιρόν." Dieß versteht Heydenreich so: Nachdem sie zusammen in Korinth gelehrt, seyen sie zusammen nach Rom gereist (statt „φυτεύσαντες" lese man mit Vales. „φοιτήσαντες"), und dort zu gleicher Zeit gestorben. Also habe Paulus nicht in einem ersten Verhafte den Tod gefunden, da er damals nicht von Korinth aus mit Petrus nach Italien gekommen sey. Dieses Zeugniß aber bekomme noch größeres Gewicht dadurch, daß, was Dionysius aussage, zu Korinth und zu Rom allbekannt gewesen seyn müsse. — So viel ist klar, daß beyde zu gleicher Zeit vollendet worden, wofür auch, wie Heyd. bemerkt, die meisten Zeugnisse sprechen; auch daß sie

zu gleicher Zeit (ὁμόσε) in Italien gelehrt haben, aber ihr Zusammentreffen und Zusammenreisen ist hineingelegt; denn die Lesart φοιτήσαντες ist bloße Conjectur, die nicht nothwendig ist (man kann construiren διδάξαντες εἰς, = ἐν, oder s. v. a. bis nach —); und ὁμοίως heißt nie: zu gleicher Zeit. In Italien (Rom) aber konnten sie zusammentreffen, auch wenn Paulus noch in der ersten Gefangenschaft war (Böhl), in welcher er ja auch lehrte. Auch das war etwas die Verbindung zwischen beyden Gemeinden Vermittelndes, wenn beyde Apostel gleichermaßen in Korinth lehrten. 4) Wenn Guerike und Böhl dieses Zeugniß nicht hinreichend finden, so erklären sie dagegen mit Recht das noch frühere des römischen Clemens, der ep. 1. ad Cor. c. 5. von Paulus sagt: „τὸ γενναῖον τῆς πίστεως αὐτοῦ κλέος ἔλαβεν, δικαιοσύνην διδάξας ὅλον τὸν κόσμον καὶ ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δύσεως ἐλθὼν, καὶ μαρτυρήσας ἐπὶ τῶν ἡγουμένων οὕτως ἀπηλλάγη τοῦ κόσμου etc.", für unverdächtig und sicher. Das τέρμα τῆς δύσεως muß Spanien seyn, da Clemens von Italien aus schrieb. Wäre es nach andern Sagen auch Gallien oder Britannien, auf jeden Fall ist es eine Gegend, wohin Paulus vor seiner ersten Gefangenschaft in Rom nicht gekommen seyn kann. Also war seine letzte Gefangenschaft in Rom eine zweyte. Man kann diese Nachricht nicht für eine Folgerung aus Röm. 15, 24. halten, da das Zeitalter des Clemens wenigstens nahe an das des Paulus reichte, Clemens vielleicht sogar Pauli Schüler ist (Phil. 4, 3.). Man findet auch in dem Briefe Spuren, daß noch Zeitgenossen Pauli in Korinth lebten, aber so leise, daß sie keine spätere Absichtlichkeit verrathen, den Brief in eine frühere Zeit zu versetzen (§. 44. 47.). Die hierher gehörigen Stellen sind auch nicht, wie einige andere, als interpolirt verdächtig. — Noch wichtiger wird dieses Zeugniß dadurch, daß Clemens in Rom lebte, wo es an sicheren Nachrichten über die Lebensumstände Pauli nicht fehlen konnte. — Der Brief ist auch nach einstimmiger Ueberlieferung von Clemens (nach Euseb. 3, 16. war die Veranlassung dazu eine Auflehnung

der korinth. Gemeinde gegen ihre Vorsteher, vrgl. §. 1. 14. 45 — 47. 57.), auf jeden Fall aus dem zweyten Jahrh. Der alexandrin. Clemens und schon Irenäus berufen sich darauf (vrgl. Euseb. 5, 6.), und noch zu Eusebius Zeit wurde er in vielen Gemeinden vorgelesen ꝛc. (Böhl). So bekommt also die Annahme einer zweyten Gefangenschaft des Apostels in Rom einen sehr hohen Grad historischer Wahrscheinlichkeit *). Um aber zu entschiedener Gewißheit zu kommen, müssen wir nun auch noch die Möglichkeit einer Abfassung unseres Briefs in der ersten Gefangenschaft, oder andererseits die Nothwendigkeit, die Abfassung in die zweyte zu setzen, näher beleuchten.

Gesetzt, der Brief wäre aus der Apg. 28. erwähnten Gefangenschaft, aus welcher die Br. an die Kol., Phil. und Philem. geschrieben sind, so sind mehrere Fälle denkbar in Hinsicht auf die Aufeinanderfolge der Abfassung. Auf jeden Fall müssen unser Brief und jene der Zeit nach mehr getrennt werden wegen der Verschiedenheit mehrerer Umstände. 1) Entweder ist unser Brief früher, als jene, a) zugleich mit oder nach dem Br. an d. Eph. geschrieben, und mit diesem durch Tychicus überbracht. So Hug. Aber wenn auch, was nicht der Fall ist (vgl. Flatt's Einl.), eine durchgängige Uebereinstimmung der Umstände diese Annahme begünstigte, so ist, wie Böhl gezeigt hat, der Zwischenraum, den man dann zwischen den Br. an die Eph. und Kol. annehmen muß, gar nicht wahrscheinlich. Es würde nämlich dazwischen fallen die Reise des Tychicus nach mehreren Gemeinden und seine Zurückkunft zu Paulus, auch des Timotheus Reise und Ankunft in Rom mit Marcus auf den zweyten Br. an Tim. hin. Die Lage des Apostels müßte sich auch inzwischen zweymal ganz geändert haben, da in den

*) Diese wird noch sehr erhöht, wenn man zeigen kann, daß die entgegengesetzte Annahme etwas Unwahrscheinliches hat. S. oben den Auszug aus Bertholdt und die Anm. aus Heydenreich dazu.

Br. an d. Eph. und Kol. keine Spur von Lebensgefahr sich zeigt, vielmehr Spuren von milder Behandlung, in dem mit dem Kol. Br. gleichzeitigen Br. an Philem. sogar Hoffnung auf Befreyung; dagegen im zweyten Br. an Tim. schwerer Druck von außen, Paulus als Verbrecher behandelt, seinem Ende entgegensehend. Läßt man auch Hug's Auskunft, daß Lage und Stimmung Pauli vor und nach dem Verhör sich schnell geändert habe, gelten, so bleibt doch jener Zwischenraum, der nicht wahrscheinlich ist; denn die Verwandtschaft beyder Briefe beweist eine sehr nahe Aufeinanderfolge der Abfassung, da die diesen Briefen eigenthümliche Uebereinstimmung in Form und Materie zu frey und ungesucht ist, als daß sie auf andere Weise (mit Bertholdt oder de Wette) erklärt werden könnte. Es ist theilweise Uebereinstimmung und Abweichung in Worten, Gedanken und Gedankenverbindungen, oft verschiedene Ausdrücke für gleiche Gedanken, oft Wortübereinstimmung bey Verschiedenheit der Gedanken. Bey Abfassung des Br. an d. Kol. müssen die bey dem andern ihn leitenden Gedanken ihn noch beseelt haben rc. Beyde gingen wohl zu gleicher Zeit ab (Eph. 6, 21. Kol. 4, 7. f.). Dagegen beweist die Nichterwähnung des Timotheus im Br. an d. Eph. nichts, da in diesem Circularschreiben das Persönliche zurücktrat. — So ist für den zweyten Br. an Tim. keine Zeit zwischen beyden. b) Wir könnten nun annehmen, er sey vor allen jenen Briefen geschrieben. Dann müßte er aber von denselben weit entfernt seyn wegen der verschiedenen Lage. S. Böhl und Heydenreich. Paulus gedenkt in jenen Briefen seiner Bande, zeigt aber dieselbe Stimmung, wie in den Briefen aus der Zeit seiner Freyheit. Der gebundene Zustand tritt außer jener Aeußerung nicht hervor; er erwähnt seine Gefangenschaft auf eine leichte, unbekümmerte Weise. Im Br. an d. Kol. äußert er sogar seine Freude darüber (1, 24.), und klagt nicht über seine Gefährten. Eine gleich heitere Stimmung zeigt sich auch im Br. an d. Phil. Zwar gedenkt er der Möglichkeit eines gewaltsamen Todes,

hat aber weit mehr Zuversicht auf nahe Befreyung (2, 24.), erzählt auch, daß viele Christen durch seine günstigen Umstände zu muthiger Verkündigung des Evangeliums ermuntert worden seyen (1, 12. ff.). — Im zweyten Br. an Tim. tritt auch, wie dort, seine Glaubenskraft und Hoffnung hervor; aber man sieht daraus, daß seine Seele dem Einflusse äußerer Leiden ausgesetzt war und blieb. Jene Heiterkeit ist also nicht blos Wirkung seines Glaubens, sondern hängt auch mit der günstigeren Lage zusammen. In unserem Briefe finden wir neben jenem Glauben eine gedrückte Stimmung, Zeichen tiefer Beugung durch äußere Leiden, Hindeutung auf harte Gefangenschaft, Schmach, Haß, Tod. Auch seine Freunde finden seine Sache gefährlich, mehrere wenden sich von ihm; in seiner ersten Vertheidigung verlassen ihn alle schüchtern; den Timotheus selbst muntert er durch die stärksten Gründe auf, zu ihm zu kommen. — Es muß also eine drückende, gefährliche Lage gewesen seyn. Der Unterschied lag nicht blos in seiner Stimmung und Ansicht davon, daß ihm etwa damals seine Lage noch neu war, nachher aber er sich daran gewöhnt hatte rc. Denn etwas neues war für ihn eine Gefangenschaft nicht, und die Behandlung in Rom war ja mild, also nichts drückendes darin. Solcher Kleinmuth wäre des Apostels unwürdig und man verkennt dabey die Herrschaft des Geistes in ihm. Auch zeugt die ganze Haltung des Briefes von Unbefangenheit und Zuversicht bey aller Empfindung der Bitterkeit seiner Leiden. Er sieht auf das Eine Nothwendige bey der Gemeinde und bey Timotheus, und betrachtet mit Ruhe seine Lage und was ihm bevorsteht. — Sollte aber seine Lage anfangs gefahrvoll gewesen seyn, und später eine günstigere Wendung genommen haben; so müßte sich Lucas Apg. 28, 30. f. anders ausgedrückt haben. Auch wenn man sagt, er und seine Freunde haben sich's anfangs gefährlich gedacht, da er nicht gleich losgesprochen worden, so ist dies gegen die Apg. (28, 15 — 31.). Die Christen gingen ihm furchtlos entgegen, und er gewann Zuversicht, da er aus ihrer unbefangenen Begleitung auf eine nicht un=

günstige Stimmung gegen sie in Rom schloß. Festus und Agrippa hatten ohne Zweifel günstig über ihn selbst berichtet. Lucas erzählt nichts von einem Verhör; unser Brief von einem scharfen, gefährlichen; auch nach dem Verhör bleibt er gefangen, verlassen von Freunden, hat nur die Aussicht auf nahen Märtyrertod. Ein solches Verhör, eine so schlimme Lage, die dann eine günstigere Wendung genommen, hätte Lucas gewiß aufgezeichnet. Bey der ersten Gefangenschaft wurde er wohl gar nicht verhört, oder war die Folge davon Freylassung oder gefahrlose Aussichten. Solche Gefahr und dann unerwartete Rettung ist in jener Zeit nicht anzunehmen. So Heydenreich; doch das zuletzt Gesagte geht schon weiter, als wir jetzt stehen. — Man könnte auch annehmen, jene gefahrvolle Zeit sey nach den zwey Jahren (Apg. 28.) eingetreten; späterhin wieder Erleichterung und Aussicht auf Entlassung. Dagegen bemerkt Böhl, daß dies eine sehr lange Gefangenschaft voraussetzen würde, daß ein zweyjähriger Aufenthalt des Apostels in Rom ohne Verhör nicht wahrscheinlich sey, noch weniger aber der Mangel an aller Beziehung auf die überstandene Gefahr in den späteren Briefen. — Guerike stellt der Annahme dieser früheren Abfassungszeit noch den Grund entgegen, daß jene übrigen Briefe wohl früher geschrieben seyen, als daß zwischen den zweyten Br. an Tim. und jene alle die Reisen hineinpaßten, die in der Zwischenzeit vorgefallen seyn müßten. So werden wir also 2) auf einen späteren Zeitpunkt in jener Gefangenschaft hingetrieben. Hier sind wieder zwey Fälle zu berücksichtigen: a) daß unser Brief zwischen den übrigen und dem Briefe an d. Phil., oder b) daß er nach diesem in der letzten Zeit jener Gefangenschaft geschrieben ist. — Was den ersten Fall betrifft, so bietet sich, wie es scheint, manches Uebereinstimmende dar. Man vergleiche z. B. Phil. 1, 7. (ἀπολογία) mit 2 Tim. 4, 16. f., Phil. 2, 20. f. mit 2 Tim. 4, 16. 9. 21. — Das Bekanntwerden der Ursache seiner Gefangenschaft Phil. 1, 12. f. konnte wohl Folge des Bekenntnisses beym öffentlichen Verhöre seyn; daher auch die günstigere Stimmung der Richter und die Aus-

sicht Phil. 2, 25. — Aber bey dieser Voraussetzung mußte die Gefangenschaft von unglaublich langer Dauer seyn. Denn aa) der Uebergang von den drangvollsten Umständen zur Aussicht auf Loslassung konnte nicht Wirkung weniger Wochen seyn, zumal da das erste Verhör das Schlimmste erwarten ließ und Paulus Lage nicht verbesserte. bb) Dazwischen fiel der Lauf des Briefs, und die Reise des Timotheus, der nach Phil. 1, 2. wieder bey Paulus ist. α) Jene im zweyten Br. an Tim. erwähnten Umstände sind aber erst nach den zwey Jahren der Apg. möglich. — β) Die Lage der Christen gegen die Heiden, wie sie im zweyten Br. an Tim. erscheint, muß eine andere, als in der Zeit der Apostelgeschichte gewesen seyn, viel schlimmer und gefahrvoller. Dort bezeigen sich die Heiden nur auf Anstiften der Juden feindlich, heidnische Obrigkeiten beschützen öfters die Christen (18, 14. ff. 19, 35. ff.). Hier setzen die eindringlichen Ermahnungen (1, 6. f. 8. 2, 1. 3. f. 8. 4, 2.) eine Zeit voraus, wo viel Glaubensmuth nöthig war, um auszuharren. — Im Br. an d. Phil. dagegen zeigt sich eine günstige Stimmung in Rom für Paulus und das Evangelium (1, 12. ff.). Eine solche Aenderung in der Stimmung der Heiden kann nicht schnell vorgegangen seyn, noch weniger sich wieder für einige Zeit verloren haben. — Man müßte demnach unsern Br. b) nach dem Br. an die Philipper setzen, so daß in der Zwischenzeit jene Veränderung vorgegangen wäre, etwa in Verbindung mit Nero's Verfolgung, dessen Verleumdungen Haß gegen die Christen erregten, der sich überall hin verbreitete. — Auch bey dieser Annahme müßte die Gefangenschaft lange gedauert haben, bis a. 64., unser Brief lange nach dem an d. Phil. geschrieben seyn, auch weil Timotheus nun wieder eine Zeitlang in Kleinasien gewesen seyn muß. Nach der Abreise des Timotheus (Phil. 2, 19.) wäre das in unserem Briefe gemeldete vorgefallen, die πρώτη ἀπολογία (das erste Verhör in der neuen leidensvollen Zeit), die Entfernung des Demas, die neue Sendung des Tychicus; die Thränen 1, 4. wären die beym Abschied von Paulus in Rom, wo er schon

das Schlimmste fürchtete. — An dieser Ansicht setzt Böhl vorläufig das aus, daß sie ohne historischen Grund ist; findet aber, wie Guerike, auch dabey große Schwierigkeiten, indem Paulus 4, 13. 20. eine Richtung seiner letzten Reise andeutet, die von der von Cäsarea nach Rom abweicht. Ein Versehen des Lucas, zumal ein so bedeutendes, ist nicht zuläßig, da er mitreiste. Daß Paulus etwas Früheres dem Timotheus in Erinnerung bringe, ist nicht wahrscheinlich, da er, wie 1, 15., sagen würde: οἶδας τοῦτο, und seine jetzige Einsamkeit wohl nicht mit jener früheren Trennung in Zusammenhang bringen würde, da in so langer Zwischenzeit jene Freunde ihn längst wieder einholen konnten, gesetzt auch der Brief wäre aus dem Anfange dieser Gefangenschaft. — Wegen Apg. 21, 29. zwey Trophimus anzunehmen, wäre eine Auskunft der Verzweiflung; und bezöge sich dort προεωρακότες auf etwas Früheres, so würde Lucas dies deutlicher ausgedrückt haben. — In die Reise nach Rom aber kann man es auf keine Weise hineinbringen. Bey dem βαρυπλεῖν (27, 7.) wurde das Schiff nicht nach Milet (das Lucas auch gewiß genannt hätte), sondern in eine entgegengesetzte Richtung getrieben. — Trophimus reiste überhaupt nicht mit von Cäsarea ab. Daß er später sich beygesellt, ist eine bloße Vermuthung (vgl. Flatt's Einl., auch Heydenreich, und in Beziehung auf Hug das oben Bemerkte). — Auch nach Troas kam er nicht, und einen schon zur Zeit Apg. 20, 6. zurückgelassenen Mantel würde er nicht mehr zurückfordern. — Paulus nennt diese Orte so, als wenn er kürzlich dort gewesen wäre. Es muß eine spätere Reise seyn, nach der Befreyung aus jener Gefangenschaft, auf welche auch die Art, wie Lucas die Nachricht von jener schließt, hindeutet. Es ist dies der Lauf seiner letzten Reise nach Rom, worauf er in eine zweyte Gefangenschaft gerieth, aus welcher unser Brief geschrieben ist. Diese Gefangenschaft setzt Böhl wie Heyd. in die Zeit nach der neronischen Verfolgung, wo der ärgste Sturm vorüber war, aber der Haß noch fortdauerte (nicht vor dieselbe, da sonst die Zwischenzeit

zweyten Aufenthalte Pauli in Ephesus wäre. Die Empfehlung des Apollo könnte sich dann darauf beziehen, daß derselbe von Korinth über Kreta nach Ephesus reiste, oder wieder von Ephesus weg nach Kreta. Wäre das Nikopolis das cilicische, so müßte er später seinen Reiseplan geändert haben (2 Kor. 1, 15. Apg. 19, 21.). Bey dem späteren Plane konnte er nicht daran denken, die Reise durch einen Winteraufenthalt zu verlängern. Auch wollte er immer zunächst die westlichen Gegenden besuchen, da er von den östlichen herkam. Auch wegen der Unbedeutendheit der übrigen Nikopolis kann man nur an das in Epirus denken. Dahin wollte er von Macedonien aus reisen, und von dort nach Achaja. Der Brief müßte dann lange vor der Abreise von Ephesus geschrieben seyn. Titus sollte ja noch in Kreta bleiben; später aber schickte er ihn nach Korinth, wo er wohl vorher nach Ephesus kommen sollte, auch dies lange vor seiner Abreise (vrgl. 2 Kor. 2, 12.). — Paulus gab also den Plan mit Nikopolis auf. Nach 1 Kor. 16, 10. wollte er um Pfingsten von Ephesus abreisen. Das παραχειμάσαι wäre also im zweyt-nächsten, oder auch im nächsten Winter, dem letzten in Ephesus. Erst nach Absendung dieses Briefs (an Tit.) verlängerte er den Aufenthalt in Ephesus wegen der segensreichen Wirkungen des Evangeliums daselbst. — 4) Nach Theodoret schrieb Paulus auf der Reise Apg. 20, 1—6. den Br. an Titus. Dann müßte er damals auch nach Kreta gereist seyn. Denn wären sie in der Zwischenzeit zusammen gekommen, so wäre irgend eine Beziehung darauf in dem Briefe; es wäre eher von einer Zurücksendung des Titus nach Kreta, als von einer Zurücklassung die Rede. Der Brief kann nicht vor der Rückkehr des Titus aus Korinth geschrieben seyn. Nach ihrer Zusammenkunft aber müssen sie nach Kreta gereist seyn, so daß Paulus ihn da zurücklassen konnte, ehe er den Brief schrieb. — a) Einige lassen nun den Besuch auf Kreta der Reise nach Hellas vorangehen, und zwar stellt α) Baronius die Sache so dar: Von Kreta sey Paulus nordwestlich bis

Illyrien gereist, habe in Nikopolis in Epirus überwintert, habe wohl von da aus den zweyten Br. an d. Kor. geschrieben, hernach Korinth besucht, und sey dann nach Macedonien zurückgekommen. — Aber abgesehen von der Ueberwinterung reichten dazu drey Monate nicht hin. Von der Absendung des Br. an Titus bis zu dessen Ankunft bey Paulus verfloß doch eine bedeutende Zeit; er war aber schon bey ihm, als er den zweyten Br. an d. Kor. schrieb (wenn nicht gar schon nach Korinth abgegangen). — Auch hat Paulus, da er keine Zeit zu verlieren hatte, seine damalige Missionsreise gewiß nicht durch solche Umwege verlängert. Schob er auch, um den Korinthern Zeit zur Umkehr zu lassen (2 Kor. 1, 23. 2, 1. 12, 20. f.), seinen Besuch daselbst auf, so reiste er doch nicht so, sondern von Macedonien nach Illyricum, von da nach Hellas. — β) Lightfoot läßt den Apostel von Kreta nach Griechenland kommen, aber wegen der Nachstellungen der Juden in Korinth diese Stadt meiden und nach Macedonien zurückkehren. Von da habe er an Titus geschrieben, und gegen Ende des Winters, den er in Macedonien (in Nikopolis am Nessus) zugebracht, den Titus mit dem zweyten Br. an d. Kor. nach Korinth geschickt; dann sey er von Philippi über Korinth nach Troas geschifft. — Also in fünf Tagen (Apg. 20, 6.)?! und Lucas, der dabey war, sollte die Reise nach Korinth übergangen haben? — Das Resultat ist, daß die Reise nach Kreta nicht vor Pauli Besuch in Korinth geschehen seyn kann. Im zweyten Br. an d. Kor. rede auch Paulus von Nachrichten des Titus aus einer Zeit, die von der Abfassung dieses Briefes nicht durch einen beträchtlichen Zeitraum (eine Reise nach Kreta) getrennt seyn könne. — Eine Seereise nach Kreta von Macedonien aus läßt sich auch nicht einschieben, da sonst die Darstellung des Lucas (Apg. 20, 2.) unrichtig seyn würde. — Paulus müßte also von Korinth aus nach Kreta gereist seyn. Von da läßt ihn aa) Heinrichs über Griechenland oder geradezu nach Macedonien reisen; in Troas habe er seinen Plan, zunächst nach Judäa zu reisen, aufgegeben, und beschlossen, während

des Sommers die kleinasiatischen Gemeinden zu besuchen, dann nach Macedonien zurückzukehren, und in Nikopolis am Nessus zu überwintern. Von Troas aus habe er an Titus geschrieben, bald darauf aber seinen Plan geändert und beschlossen, schnell nach Jerusalem zu reisen. — Lauter Unwahrscheinlichkeiten! bemerkt Böhl mit Recht. bb) Wahrscheinlicher findet er die Ansicht von Zachariä, daß er von Kreta nach Achaja zurückkehrte, von dort an Titus schrieb, dann Epirus besuchte, bis Illyrien reiste, einen Theil des Winters im epirotischen Nikopolis zubrachte, und hierauf nach Macedonien zurückkehrte. — Aber im Briefe an die Römer, den Paulus von Korinth aus schrieb, redet er von der Reise nach Illyrien als einer schon vollendeten. Für diese Reise und den Aufenthalt in Nikopolis reichen auch drey Monate (Apg. 20, 3.) nicht hin, aber auch nicht für jene Reisen, dieses beydes abgerechnet. (Er müßte nämlich durch Hellas nach Achaja gereist seyn, sich in Korinth aufgehalten, dann sich nach Kreta begeben, und dort gewirkt haben; dann nach Achaja zurückgekehrt seyn, und sich dort aufs neue aufgehalten haben. — Auch hatte er gewiß damals nicht im Sinne, die Reise nach Jerusalem durch eine Ueberwinterung in dem entlegenen Nikopolis zu verzögern (vgl. 20, 3.). Er wollte sich ja geradenwegs nach Syrien einschiffen. Man müßte nun jene Absicht auf die Zeit nach dieser Reise, vor der Reise nach Rom (19, 21. Röm. 15, 24. 28.) beziehen. Die Einwendung Böhl's, daß er auf jener Reise noch nicht wohl berechnen konnte, wann er das fern liegende Nikopolis erreichen würde, hat wenig Gewicht, da Paulus viele Zeit vor dem Winter vor sich hatte, und den Titus ja auch nur bedingterweise auffordert, dahin zu kommen. Da wegen Paulus Eile 20, 16. auch in die Reise nach Jerusalem die Kretische sich nicht einschieben läßt, so leuchtet ein, daß es überhaupt schwer ist, den Brief in den Zeitraum der Apg. hineinzubringen. Da jedoch diese Schwierigkeit von der lückenhaften Erzählung der Apg. herrühren, und die Einschaltung leicht seyn könnte, wenn wir über Pauli beabsichtigte und ausgeführte Reisen, so wie

über seine übrigen Umstände vollständige Nachricht hätten, so liegt darin nur ein unsicherer Beweis für eine spätere Zeit, als die der Apg.*). — Hierin stimmt mit Böhl auch Guerike überein, der außerdem bemerkt, daß auch das Schweigen der übrigen Briefe, die ja nur weniges Historische enthalten, und die chronologischen Merkmale in unserem Briefe selbst nicht hiezu nöthigen. Beyde aber finden sich durch die Vergleichung des Br. an Tit. mit dem zweyten Br. an Tim. zu dieser Annahme hingetrieben. Die Verwandtschaft erkennen sie aber nicht nur (wie Flatt) in der Ausdrucksweise, sondern auch in der Polemik gegen die Irrlehrer. Es ist nämlich 1) in beyden Briefen neben paulinischem Grundcharakter manche Eigenthümlichkeit der Sprache, die in den übrigen Briefen Pauli sich nicht findet — eine Uebereinstimmung, welche sich nicht, wie die in andern Eigenthümlichkeiten, aus der Bestimmung derselben für vertraute Schüler und Gehülfen Pauli erklären läßt, wohl aber aus einer benachbarten Abfassungszeit, nach Abfassung aller übrigen Briefe Pauli (ausgenommen 1 Tim.). Da nun von diesen mehrere aus der ersten Gefangenschaft Pauli sind, bey der Abfassung unsers Briefs aber Paulus frey war, so muß dieser erst nach seiner Entlassung geschrieben seyn**). — Dazu kommt 2) eine aus der Bezeichnung der

*) Mit Recht bemerkt Böhl, daß auch Notizen in den andern Briefen so gut, wie manches hier, mit der Apg. unvereinbar scheinen würden, wenn sie nicht entschieden von Paulus herkämen. — Es soll dies wohl eine Abwehrung eines hieraus geschöpften Verdachts gegen die Aechtheit seyn. — Wenn er aber, um die modificirte Ansicht Hug's desto eher mit der Apg. vereinigen zu können, sagt: Der Apollo Tit. 3, 13. könnte auch ein anderer seyn, als der Apg. 18, 24. ff., so ist dies offenbar nur ein Nothbehelf.

**) Man vergleiche das oben aus Böhl's Schrift Ausgehobene. — Dieser sucht sich noch darüber zu rechtfertigen, daß er zuerst die gemeinsame Eigenthümlichkeit der Pastoralbriefe durch Nachweisung ihrer Abfassungszeit erkläre, und nun wieder von jener auf

Irrlehren erkennbare, gemeinsame eigenthümliche dogmatisch-polemische Richtung, gegen eine solche Gattung von Irrlehrern, die in den Briefen vor der ersten Gefangenschaft gar nicht erwähnt wird. Dort bekämpft der Apostel gesetzliche Judaisten, die Verwandlung des reinen geistigen Christenthums in fleischlichen Pharisäismus, und äußerliche Werkgerechtigkeit; im ersten Br. an d. Kor. (nach Böhls Ansicht) auch eine Classe philosophisch gebildeter Heidenchristen, welche auf die einfache apostolische Lehre herabsahen, ihre eigene Lehre (wohl heidnische Lehrsätze neben christlicher Wahrheit) für die reine Lehre Christi ausgaben, die sie durch unmittelbare Offenbarung, oder andere unmittelbare Schüler Christi, als die Apostel, erhalten haben wollten (ἐγὼ δὲ Χριστοῦ 1, 12.), und wohl auch die Auferstehung leugneten (15, 12.). — Hier sind auch Judaisten (Tit. 1, 10.), die jüdische Satzungen geltend machen wollten (1, 15.); aber ihre Hauptrichtung war Beschäftigung

---

diese schließe. Er geht dabey von dem Grundsatze aus: Wenn es zur Begründung einer historischen Ansicht an genügenden Nachrichten fehlt, so beweist schon das ihre Wahrheit, wenn mehrere Umstände, deren jeder für sich ihre Richtigkeit noch nicht erweisen kann, dabey ihre genügende Erklärung finden, vorausgesetzt, daß jene Ansicht innere Wahrscheinlichkeit hat, und besonders, daß die historische Erscheinung, die nur durch eine solche nicht unwahrscheinliche Voraussetzung begreiflich ist, nach ihrer innern Beschaffenheit ein deutliches Gepräge der Wahrheit hat. Wenn demnach unser Brief in Gedanken und Ausführung derselben ein paulinisches Gepräge hat, und nichts enthält, weßwegen man einen fremden in Pauli Eigenthümlichkeit sich hineinzwängenden Verfasser annehmen müßte, so bedarf es zur Rechtfertigung seiner Aechtheit gegen Zweifel aus der Sprache keiner streng historischen Thatsache. Die Aufgabe ist gelöst, wenn die Verwandtschaft mit 2 Tim. und die Schwierigkeit, den Brief in den Zeitraum der Apg. zu bringen, beydes aus der Einen Voraussetzung ihrer spätern Abfassung sich erklärt. Diese aber ist entschieden wahrscheinlich, da die Befreyung Pauli und seine erneuerte Wirksamkeit historisch beglaubigt sind.

mit müßigen und willkührlichen jüdisch-theosophischen Speculationen über die Geisterwelt; in ein Gewebe von solchen entstellten sie das einfache Evangelium, brachten grundlose, vom Worte Gottes und einem demselben gemäßen Wandel ablenkende, Lehren auf; daher die Warnung vor *ἰουδαϊκοῖς μύθοις* (erdichteten Lehren über das Geisterreich, aus der jüdischen Geisterlehre); vor *γενεαλογίαις* (Spekulationen über Abstammung, Classen, Verrichtungen der Geister) (S. 3, 3.); er nennt ihre Untersuchungen thörichte Grübeleyen 3, 9. Eben so 2 Tim. 2, 16, 23. 4, 4. — In beyden Briefen warnt er vor solchen, die mit dem Halten auf jüdische, besonders ascetische, Satzungen Beschäftigung mit theosophischen Speculationen verbanden, und Lehrsätze aus der jüdischen Theosophie vortrugen, die sie wohl mit evangelischen Wahrheiten verschmolzen, und ein solches System an die Stelle der evangelischen Lehre setzen wollten. In den früheren Briefen, die nach verschiedenen Gegenden hin gerichtet sind, findet sich nichts von dergleichen Irrlehrern, in diesen beyden, die gleichfalls nach verschiedenen Gegenden gerichtet sind, warnt er vor ihrem Einflusse (2 Tim. 2, 14. 16. 23. Tit. 1, 10. f. 13. f. 3, 9.); also gefährdeten sie wohl früher die Gemeinden nicht, hatten sich aber um diese Zeit schon in mehrere eingeschlichen und Unheil gestiftet. Die kurze Schilderung ihrer Lehre und Richtung aber setzt voraus, daß ihre Lehrsätze schon viel und deutlich ausgesprochen, und Paulus dieselben als seinen Gefährten genau bekannt ansehen konnte. — Es fragt sich nun, auf welche Abfassungszeit diese Polemik schliessen läßt? Die ersten Spuren solcher Irrlehrer finden sich im Br. an d. Kol., wo auch neben den Speculationen über die Geisterwelt (2, 9. 18.) jüdische Satzungen genannt werden (2, 16. 20 — 23.). — In der Abschiedsrede Apg. 20, 17. ff. befürchtet er diese Einmischung erst (1, 29. f.). Sie waren also damals in Ephesus und der Umgegend noch nicht aufgetreten. Aber bald nach seiner Entfernung, als er in Banden war, müssen sie sich dort erhoben haben. Als er an die Kolosser schrieb, wußte

er schon davon. In Kleinasien und Syrien, den Hauptsitzen jüdischer Theosophie, drang diese zuerst in die Gemeinden, nachher auch weiterhin, in Kreta. Nach dem Br. an Tit. trieben sie damals schon ihr Wesen, und hatten schon ganze Familien verführt (1, 10. f. vgl. 13. f.). — Paulus schildert ihr Treiben und ihren Einfluß nicht blos im Allgemeinen, wie Schleiermacher meint, sondern in Rücksicht auf Kreta (V. 12.); aber nur kurz, weil Titus wohl wußte, welche Menschen und Lehrsätze er meine. — Der Brief ist also wohl in einer dem Br. an d. Kol., besonders dem zweyten Br. an Tim. benachbarten Zeit abgefaßt, und zwar, da er damals frey war, nach der ersten römischen Gefangenschaft; aber nicht, wie Grotius meint, gleich nach seiner Entlassung, da zwischen der Zurücklassung des Titus, (die ohnehin nicht auf der Reise Apg. 27. geschehen seyn konnte), und der Abfassung des Briefes nicht zwey Jahre verflossen seyn können. Denn nach 1, 5. ff. war Titus wohl mit dem Geschäfte noch nicht fertig; nach 1, 10. f. kannte Paulus wohl das Treiben der dortigen Irrlehrer aus eigener Anschauung (vor der röm. Gefangenschaft aber waren sie noch nicht vorhanden), und betrachtete den Zustand, den er selbst gesehen, als noch fortdauernd. Also schrieb er wohl nicht lange nach seiner Entfernung von Kreta, kam also wohl nach jener Entlassung dahin, wohl auf dem Wege von Spanien nach Macedonien und Kleinasien, daher bey seiner Eile sein kurzer Aufenthalt in Kreta; den Brief schrieb er dann in Kleinasien (wo Tychicus (3, 12.) ihn irgendwo, nicht gerade in Kolossä (Kol. 4, 7.) aufgesucht oder erwartet haben kann). In Nikopolis wollte er für das Evangelium wirken, vielleicht von da im Frühjahre nach Italien reisen, mit Titus (der in Rom bey ihm war 2 Tim. 4, 10.). —

Gegen diese Darstellung Böhl's und Guerike's, womit auch Heyd. im Wesentlichen übereinstimmt, läßt sich wohl nichts Erhebliches einwenden. Man vergleiche auch Flatt's Einl., und das oben gegen Curtius in Ansehung der paulinischen Reisen in diesem Zeitraume Bemerkte.

Am schwierigsten findet Böhl die Untersuchung über die Abfassungszeit des ersten Br. an Tim., weshalb er dieselbe zuletzt vornimmt, um mit Hülfe der Resultate, die in Ansehung der beyden andern Briefe bereits gewonnen sind, zu desto Gewisserem zu kommen. Jene Schwierigkeit aber habe einen doppelten Grund: Denn 1) lasse sich der Brief mit den darin sichtbaren Umständen nicht in den Zeitraum der Apg. bringen; 2) scheine die Annahme einer späteren Abfassungszeit wichtige Gründe gegen sich zu haben, was zur Bestreitung der Aechtheit des Briefes benutzt worden sey. Als Umstände, welche bey dieser Untersuchung zu beachten seyen, hebt er (wie auch Guerike) folgende hervor: a) Pauli vorhergegangenen Aufenthalt in Ephesus, und Reise von da nach Macedonien (dies die natürlichste Erklärung von 1, 3.); b) die Zurücklassung des Timotheus in Ephesus, um seine Wirksamkeit zu ersetzen, den Irrlehrern entgegen zu wirken, über die reine Lehre zu wachen, und das Gemeinwesen zu beaufsichtigen; c) das Befinden des Timotheus in Ephesus, als Paulus den Brief schrieb; d) die Absicht des Paulus, bald nach Ephesus zurückzukommen, bis wohin Timotheus bleiben sollte. — Es fragt sich nun: A) Ob in der Apg. ein Zeitpunkt sich findet, in welchen diese Merkmale hineinpassen? In Betracht könne hier nur der zweyte Aufenthalt Pauli in Ephesus kommen, da er damals erst eine Gemeinde dort gegründet. Hier weist nun Böhl zuerst 1) die Mosheimsche Hypothese zurück mit den oben schon angegebenen Gründen. Mit Guerike stellt er derselben auch noch das entgegen, daß die Stellen Apg. 19, 21. f. 1 Kor. 16, 5. 4, 17. den Eindruck machen, daß Paulus nach einer langen Abwesenheit (seit Apg. 16.) zum erstenmal wieder nach Macedonien kommen wollte. — Gegen die Voraussetzung Mosheim's vom unorganisirten Zustand der Gemeinde aber bemerkt Guerike, daß Paulus ihm dann zuerst den Auftrag geben müßte, die Gemeinde zu organisiren, nicht den 1, 3. f., und daß er dann die Rathschläge zu Kircheneinrichtungen rc. nicht blos nebenbey ertheilen würde; Heydenreich aber macht darauf aufmerksam,

daß dem p. h. unerfahrenen Timotheus Paulus so wichtige Dinge nicht übertragen haben würde. 2) In Betreff der von vielen angenommenen Abfassungszeit Apg. 20, 1, f. geben Böhl und Guerike zu, daß Timotheus wieder zu Paulus zurückkommen konnte, wenn auch dieser wegen des Aufruhrs etwas früher Ephesus verlassen mußte. Böhl meint, Timotheus sey auch wohl nicht nach Korinth gekommen, und Paulus habe darüber keine Entschuldigung im zweyten Br. an d. Kor. bedurft, zumal wenn hiedurch die Sendung des Titus veranlaßt worden, der die Korinther darüber berichten konnte. — Er setzt nun die Ansicht voraus, daß Paulus, da er Ephesus früher, als seine Absicht war, verlassen mußte, den Timotheus zurückgelassen habe, um zu vollziehen, was er selbst nicht mehr ausrichten konnte, daß er bald darauf (wohl in Macedonien) an ihn geschrieben, Timotheus aber ihm bald nachgereist sey. Planck's Annahme, daß sie erst in Achaja (Apg. 20, 3.) zusammen zu treffen brauchten (Röm. 16, 21.), also nach 1/2 Jahre, weist er damit zurück, daß der zweyte Br. an d. Kor. nicht erst nach seiner Rückkehr aus Hellas nach Macedonien geschrieben seyn könne, da Paulus damals nicht mehr nach Korinth reisen konnte, sein Versprechen aber gewiß nicht unerfüllt ließ. — Nun findet aber Böhl bedeutende Schwierigkeiten bey dieser Ansicht. a) Die baldige Abreise des Timotheus von Ephesus sey nicht wohl vereinbar mit Pauli Aufträgen, da diese nicht schnell Abzumachendes betreffen, besonders 3, 1. ff. Daß Timotheus die Gemeinde jetzt zuerst mit Vorstehern rc. versehen *) sollte, dies sey eine aus dem Br. an Tit. herübergetragene Vorstellung. Paulus würde dies bestimmt ausgesprochen, den

*) Daß Paulus dies überall bis an's Ende seines Aufenthalts verschoben habe, das folgt allerdings aus Tit. 1, 5. Apg. 14, 23. nicht, da dies Beyspiele eines nur kurzen Aufenthalts sind. Und daß er dies in Ephesus nicht mehr habe ausführen können, dies beruht auf der unerwiesenen Behauptung seiner fluchtähnlichen Abreise. Er redet auch die Presbyteren (Apg. 20, 17. ff.) wie von ihm selbst eingesetzte an (Böhl).

Brief damit begonnen, und nicht 3, 1. mit dem εἴ τις ὀρέγεται etc. angefangen haben. Die Vorschriften sehen aus, wie gegeben für den Fall von Erledigungen, oder neuen Anstellungen, die durch das Wachsthum der ephesischen Gemeinde, oder durch Vermehrung der umliegenden nöthig geworden. Dergleichen sey aber nicht schnell zu erwarten gewesen, da Paulus wohl alle diese Gemeinen mit den nöthigen Vorstehern rc. versehen habe. — Freilich habe Timotheus durch später eingetretene Umstände — weil er den Irrlehrern nicht nachdrücklich widerstehen konnte, oder wegen Gefahr vom Volk, oder durch eine Abberufung von Paulus bewogen werden können, Ephesus früher zu verlassen*), als es die Aufträge gestatteten. — Aber unwahrscheinlich sey b) die Absicht Pauli, bald nach Ephesus zurückzukommen. — Daß es schon vor der Reise nach Hellas (Apg. 20, 2.) geschah, oder Paulus dies wenigstens beabsichtigte, ist allerdings nicht anzunehmen wegen Lucas Stillschweigen, und weil es gegen Paulus Plan (19, 21.) war, den er in Kurzem zweymal geändert haben müßte. Auch ist Hug's Auskunft von Pauli Schwanken unstatthaft. Dergleichen ist nicht mit seinem apostolischen Charakter vereinbar, und nirgends zeigt er sich so; denn Aenderung von Planen auf göttliche Weisung hin (Apg. 16, 6. f.), oder wegen äußerer Umstände ist etwas anderes. Auch findet sich in 1 Tim. 3, 14. 4, 13. keine Spur davon. Es spricht sich da seine Absicht aus, bald zu kommen, aber Ungewißheit, ob die Umstände es erlauben. Nur wichtige Umstände konnten ihn zur Aenderung dieses Vorhabens bewegen; etwa eine Nachricht von Timotheus, daß die Gährung noch nicht aufgehört habe, daher Paulus nicht neue Auftritte durch sein Kommen veranlassen wollte. — Wenn nun Böhl wegen 2 Kor. 1, 8. ff. be-

*) Daß dies beynahe zu derselben Zeit geschehen, wo er den Brief erhielt, setzt Heyd. nicht mit Recht voraus (s. oben). Eben so, daß ein Widerstand in der Gemeinde nicht Statt finden konnte, wenn er ein solches Creditiv hatte.

hauptet, Paulus habe jenen Plan gar nicht haben können, so ist noch sehr die Frage, ob diese Stelle sich auf weitere Gefahren in Ephesus bezieht, von denen jener Auflauf (Apg. 19.) nur der Anfang gewesen. — Daß aber die Reise Apg. 20, 3. (wohl die nach Jerusalem?) der Abfassungszeit des Briefes zu ferne liege, als daß das „ταχέως" auf einen Besuch auf dieser Reise sich beziehen könnte — das heißt doch das ταχέως gar zu sehr einschränken. Eben so wenig entscheidend möchte der von Guerike aufgestellte Grund seyn, daß die Beauftragung des Timotheus blos provisorisch sey, also die Zurückkunft Pauli nicht eine bloße Durchreise seyn könne (gegen seinen Plan 1 Kor. 16, 6. f. vgl. Apg. 19, 21. 20, 16.). — Man sehe hierüber Curtius glückliche Lösung dieser Schwierigkeit nach. — Wichtiger scheint c) das zu seyn, daß im Brief keine Beziehung auf die Lage der Dinge in Ephesus ist, einestheils auf die Gefahr, der Paulus selbst kürzlich entgangen, da man doch aus dem kurz darauf geschriebenen zweyten Br. an die Kor. sieht, wie voll er davon ist; anderntheils auf die Gefahr, in der er den Timotheus zurückgelassen, da doch ein so eifriger Freund Pauli nicht unangefochten bleiben konnte (vgl. Apg. 19, 29.). Er ermahnt aber nur zum Festhalten an der reinen Lehre, ganz anders als im zweyten Br. an Tim. (1, 6. ff. 2, 1. 3. 4, 5.). Der Brief scheint demnach aus einer Zeit äußerer Ruhe zu seyn, wo wenigstens keine schwere Anfechtung von Seiten der Ungläubigen Statt fand. Berthold's Ansicht, die hier abhelfen könnte*), hat den Bericht der Apg. und, wie die vorige, auch Apg. 20, 29. f. gegen sich, wo die Irrlehrer als erst künftig eindringende dargestellt werden, was dem Zweck dieses Briefes (1, 3. f.) widerspricht, wenn derselbe vor diesem Zeitpunkt geschrieben ist. — Nun weist Böhl die Ver-

*) Nach dieser Ansicht brauchte Paulus auch der Verfolgung nicht zu erwähnen, da es nun längere Zeit her, und Timotheus inzwischen bey ihm gewesen war, auch hatte sich der Tumult inzwischen wohl gelegt, daher kein Ermunterungswort nöthig war.

suche, diesen Widerspruch zu beseitigen, als unstatthaft ab. Solche sind aa) der von Benson: Paulus wolle nur sagen, das schon eingerissene Verderben werde zunehmen?! bb) von Berthold und Planck: In der Rede seyen Spuren, daß Paulus von schon aufgetretenen Irrlehrern wußte. Dagegen sagt Böhl: „In den Ermahnungen Pauli ist nur der Ausdruck zärtlicher Liebe des scheidenden Lehrers zu seiner Gemeinde, der eifrigen Sorge für ihr Heil, und ein Beweis seiner gewissen Erwartung (V. 29.) des Eindringens verderblicher Irrlehrer. Bekümmert, daß er selbst nicht wehren konnte, legt er ihnen ihre Verpflichtung um so dringender an's Herz, und deßwegen erinnert er an seine Mühe, Selbstverleugnung, vollständige Belehrung, Leiden rc. Hierin ist keine Beziehung auf schon vorhandene Irrlehrer, nur die Absicht, sie desto mehr zum Festhalten an der reinen Lehre, und zur Bewahrung der Gemeinde vor künftigen Irrlehrern zu ermuntern. In der gewissen Erwartung des Abfalls Mancher in Ephesus, im Blicke auf die Verantwortlichkeit der nicht treuen Diener Christi, in der Ueberzeugung, daß er alles gethan, fühlt er sich gedrungen, sich von aller Schuld an dem Verderben Mancher (durch Verführung) loszusagen (V. 26.). — Ob dies nicht der reinere Eindruck jener Rede ist, ob nicht auch Curtius, der sich so schön darüber ausspricht, doch zu Gunsten seiner Ansicht mehr darin findet, als wirklich darin liegt? das überlassen wir jedem selbst zu entscheiden. S. oben Anm. — Zu vergleichen ist hiemit noch, was Heidenreich gegen Berthold bemerkt: V. 20. beziehe sich nicht darauf, daß Paulus die Lehre Jesu im Gegensatz mit Irrlehrern rein, sondern daß er sie freymüthig verkündigt, nichts Anstößiges, ungern gehörtes zurückgehalten (ὑπεστειλάμην). Ueber V. 26. erklärt er sich eben so wie Böhl, und fügt hinzu, dies setze noch kein Vorhandenseyn des Verderbens voraus; sonst würde Paulus auch nicht sagen: μετὰ τὴν ἄφιξίν μου. Viel leichter haben auch später, bey längerem Bestehen der Gemeinde, Irrlehrer eindringen können, als in die junge Gemeinde, während Paulus Anwesenheit, oder gleich

nachher. — Böhl weist aber nun auch noch darauf hin, daß Planck und Bertholdt die Gewißheit des Paulus von jenem künftigen Auftreten der Irrlehrer nur aus einer natürlichen, durch Erfahrung gesteigerten Gabe, vom Gegenwärtigen auf Künftiges zu schließen, herleiten, wo dann freilich ohne jene Voraussetzung (von schon vorhandenen Irrlehrern) Paulus nicht so lebhaft bewegt seyn könnte. Dagegen behauptet er, daß Paulus entschieden unmittelbare Offenbarungen vom Herrn über Künftiges hatte, vgl. Apg. 20, 23. 23, 11. 1 Tim. 4, 1. Freilich sey in der Nähe der jüdischen Theosophen die Besorgniß des Einschleichens der Irrlehrer natürlich gewesen, aber jene sichere Erwartung habe er doch wohl einer göttlichen Offenbarung verdankt. Daher konnte er so dringend reden, als wüßte er sie schon vorhanden, obwohl noch keine Spur sich gezeigt hatte. — Daß er von einem rein zukünftigen Uebel redet, darauf weist auch die Gedankenfolge V. 29. vgl. V. 28. cc) Hug's Auskunft, daß unser Brief bloße Besorgniß ausspreche, weist Böhl damit zurück: Paulus müßte, wenn solche Irrlehrer früher aufgetreten, aber entfernt worden wären, Apg. 20, 29. f. von einem Wiederkehren derselben reden. Die Stelle 1, 3. f. sey übrigens ein Auftrag, Irrlehrern entgegen zu wirken für die Gegenwart, und setze ihr Daseyn voraus. Nach 4, 7. 6, 20. seyen die falschen Lehren gewiß auch damals noch vorgetragen worden, sie haben nicht blos fortgewirkt. Der Sinn von 4, 1. sey nicht, daß ein solcher Abfall etwas Neues (vrgl. 1, 6. 19. 6. 21.) sondern nur, daß er häufiger seyn werde. Er verkündige Ueberhandnehmen des Verderbens, wovon schon Spuren vorhanden seyen (V. 6. f.) vgl. 2 Tim. 3, 1. ff.

Das Resultat ist, daß der Brief nach der Zeit Apg. 20, 17. ff. geschrieben seyn muß, und da die Ansicht von Dr. Paulus unstatthaft ist, so kann er nicht vor der ersten römischen Gefangenschaft geschrieben seyn, sondern muß, da keine Andeutung eines Gefangenseyns darin ist, nach derselben, vor der zweyten geschrieben seyn, wenn er anders von Paulus ist. — Die Einwendungen hiege-

gen sind zum Theil schon oben (s. Curtius, vergl. auch Flatt's Einl.) beseitigt. Daß Paulus in dieser Zeit Reisen gemacht, können wir als bewiesen voraussetzen (2 Tim.). Aber 1) man findet nun den Umstand, daß Paulus mit Timotheus nach Ephesus gekommen (1, 3.), nicht vereinbar mit Phil. 2, 19. 24. — Allein die Stelle beweist nicht einmal, daß Paulus mit Timotheus kurz vor Abfassung des Briefs dort war; oder können sie in Ephesus, oder vorher irgendwo zusammengetroffen seyn, ohne von Rom aus mit einander zu reisen. Paulus brauchte auch nicht blos nach Macedonien gehen zu wollen; sein Herz rief ihn nach Kleinasien, und in Kolossä hatte er ja einen Besuch versprochen (Philem. V. 22.). — Ja er konnte auch das unbestimmte Versprechen (Phil. 2.) unerfüllt lassen, besonders, wenn er nach Spanien reiste. Auch erwartete er den Timotheus wieder zurück (V. 19.). 2) Im Widerspruch mit dieser spätern Abfassungszeit findet man auch das, daß in dem Briefe Anzeigen eines ungeordneten Zustands der Gemeinde seyen. Man sehe oben Eichhorn, Süskind, auch Flatt's Einl. nach. Böhl bemerkt mit Recht, daß nicht von erster Einsetzung und Einrichtung die Rede sey, sondern, worauf bey Wiederbesetzung und Vermehrung der Stellen zu sehen sey. Dies führe auf ein längeres Bestehen der Gemeinde. In den nächstfolgenden Jahren, nachdem Paulus wohl selbst dafür gesorgt, war kein Bedürfniß neuer Wahlen vor Paulus Ankunft (3, 14.). S. oben. Aber bis zu dieser späteren Zeit können manche durch Tod, Altersschwäche, Abfall (Apg. 20, 30.) ausgeschieden, auch wenn die Anzahl der Christen zugenommen, eine Vermehrung der Diener nöthig geworden seyn, und das Bedürfniß neuer Wahlen um so größer, wenn etwa die Gemeinde, aus Scheu, es ohne den Apostel zu thun, erledigte Stellen nicht wieder besetzt hatte. Bey der Eile seines Reisens nach Macedonien mußte Paulus dieses Geschäft unvollendet lassen, und für den Fall einer Verzögerung seiner Rückkehr übertrug er es dem Timotheus (3, 14. f.), und bemerkt ihm, was er dabey zu beobachten habe. — Auch die

Vorschrift 3, 6. paßt besser für den späteren Zeitpunkt. Eben so zeigen auch die übrigen Vorschriften nicht eine werdende, sondern eine von ihrer ersten Ordnung in Manchem abgekommene Gemeinde, in der manche heilsame Ordnungen vernachläßigt (2, 1. ff.), manche Misbräuche abzustellen waren (2, 9. f. 5, 3. ff.). Es sind mehr Andeutungen und Erinnerungen, als vollständige Anweisungen, nicht neue Anordnungen, sondern Wiedereinschärfung bekannter, aber vernachläßigter — alles Zeichen, nicht einer durch mehrjährige apostolische Wirksamkeit gesegneten, sondern von ihrer ersten Blüthe während Pauli Abwesenheit abgekommenen Gemeinde, wo wegen Lauheit Irrlehren und Misbräuche eingedrungen und durch die Grübeleyen und Irrlehren die Lauheit in Glauben und Gesinnung gestärkt und die Zucht gestört worden war. — Eben so ist der Gebrauch, die Vorsteher zu belohnen (5, 17.), ein Beweis, daß die Gemeinde schon lange Vorsteher hatte. Denn dies kam erst auf, als bey der Zunahme der Gemeinden ihre Geschäfte sich mehrten, und sie für den eigenen Unterhalt nicht mehr arbeiten konnten. — Auch die Meldungen 3, 1. zeugen von einer Zeit, wo man von der ursprünglichen Ansicht des bischöflichen Amts sich entfernt hatte, wo manche nicht mehr den heiligen Beruf mit der eigenen Unwürdigkeit rc. verglichen, und durch die Bewerbung nicht mehr anzustoßen fürchten mußten — was aber wohl noch zu Pauli Lebzeiten aufkommen konnte. Endlich führen die Stellen 2, 9. f. 6, 17. f. auf eine spätere Zeit, da das Evangelium zuerst unter den Armen und Niedrigen Eingang fand. Wie Böhl nach Aufführung dieser Gründe Heydenreich das Recht streitig machen kann, diese Anzeichen als positiven Beweis der späteren Abfassung zu gebrauchen, ist nicht recht begreiflich*). Denn daß die Andeutungen über die Gemeinde

*) Auf eine andere Art könnte aber freilich Heyd. leicht angegriffen werden. Die Art, wie er argumentirt, trifft nämlich blos die Voraussetzung einer dem Timotheus aufgetragenen ersten Gemeindeeinrichtung, daher Curtius seine Voraus-

nur ein unvollständiges Bild ihres Zustands geben, und daß der Begriff eines längeren Bestehens zu schwankend sey, um, bey dem Mangel an Nachrichten über die Verhältnisse der ephesischen Gemeinde in den verschiedenen Epochen des Lebens Pauli, jene Folgerung daraus machen zu können — dies begründet noch nicht die Behauptung, daß dies bloße Bestätigungsgründe seyen; und man kann wohl mit Guerike sagen, daß der Zustand der Gemeinde, die als eine einer Regeneration bedürfende erscheine, nur unter Voraussetzung der späteren Abfassungszeit des Briefs begreiflich sey.

3) Die Einwendung, daß die Ermahnungen des Briefes der reiferen Erfahrung des Timotheus nicht angemessen seyen, ist von Süskind, Bertholdt und Hug schon genügend zurückgewiesen. — Böhl widerspricht hier der Behauptung Heydenreich's, daß der Brief mehr zu seiner Beglaubigung und zur Unterstützung seiner Anordnungen geschrieben sey; davon sey keine Spur vorhanden, auch nicht in 4, 12. Offenbar wolle Paulus den Timotheus ermahnen (4, 15. f. 6, 13. f. 20. 3, 15.). Dies und jenes zu sagen, bestimme ihn seine väterliche Sorge für ihn und die Gemeinde. Bey der Schwierigkeit, eine so zahlreiche Gemeinde bey den eingerissenen Unordnungen und dem Einflusse der Irrlehrer zu leiten, mochte Paulus auch zu fürchten haben, daß die Erfahrung des Timotheus nicht dazu hinreiche. — Die evangelischen Lehren aber sind ein Ausdruck dessen, wovon Paulus voll war, aus Veranlassung der Irrlehrer, oder sonstiger Anweisungen, nicht ein Beweis der Unkunde des Timotheus. Bey allen Gedanken kam er auf die Heilsanstalt und die darauf sich beziehenden Wahrheiten zurück, vrgl. 1,

setzung ohne große Mühe gegen ihn behaupten kann, wozu Heyd. selbst eine Hülfe darbietet, wenn er sagt, Paulus gebe 3, 1. ff. nur die Eigenschaften der in Zukunft zu wählenden an. — Aber in Heyd. Beweisführung liegen Elemente, die zu einem positiven Beweis für die spätere Abfassung sich eignen, und die Böhl selbst im Grunde dazu benutzt hat, wenn er gleich hier zunächst nur eine Einwendung beseitigt.

11—17. 3, 15. 16. — So steht also jener Ansicht einer späteren Abfassung keine unauflösliche Schwierigkeit entgegen. Sie wird aber noch erwiesen durch die auffallende Uebereinstimmung des Briefs mit dem zweyten Br. an Tim. und dem Br. an Tit. sowohl in mehreren Spracheigenthümlichkeiten, als auch in den eigenthümlichen Bezeichnungen der Irrlehren. Auch ist besonders in Einem Abschnitt 3, 1—10. eine auffallende Verwandtschaft mit Tit. 1, 5—9. Unser Brief ist also wohl diesen beyden der Zeit nach näher, als irgend einem der übrigen Briefe Pauli (auch denen aus der ersten Gefangenschaft), also zwischen der ersten und zweyten Gefangenschaft geschrieben. — Nun sucht Böhl zuerst gegen Schleiermacher darzuthun, daß die eigenthümliche Ausdrucksweise nicht der Art sey, daß sie Verdacht gegen die Aechtheit des Briefes errege, und auf eine Uebertragung aus den beyden andern schließen lasse. Er giebt zwar zu, daß einzelne Ausdrücke hier weniger nachdrucksvoll und bezeichnend seyen, als dort (1, 4. vrgl. 2 Tim. 4, 4. Tit. 1, 14. — μῦθοι etc. —; — 1, 7. vgl. Tit. 3, 8. — διαβεβαιῦσθαι —; 1, 10. vrgl. Tit. 2, 1. — ὑγιαίνυσα διδασκαλία), findet aber den Grund davon in der eilfertigen Abfassung (wobey Paulus die ihm geläufigen Ausdrücke weniger deutlich und bezeichnend anbrachte), und in dem eigenthümlichen Charakter des Briefes. Bey andern Ausdrücken dagegen sey der Anstoß daran nicht begreiflich, z. B. bey θεὸς σωτὴρ (da brauchte die jedem Christen einleuchtende Beziehung nicht immer deutlich hervorgehoben zu werden ɾc.), bey προσέχειν (da der Orientale Innerliches und Aeußerliches nicht so scheidet, so konnten leicht die Begriffe des Achtens auf ein äußerlich Vorgetragenes, und der Richtung der Seele auf ein innerlich Vorhandenes zusammenfließen; daher der verschiedene Gebrauch des Wortes in Einem Briefe 1, 4. 4, 1.) ɾc. S. den Comm. Das Resultat dieser Untersuchung ist, daß keine Spur gekünstelter Nachahmung vorhanden ist, daß sich alles natürlich in den Zusammenhang fügt*), daß die Uebereinstimmung

*) Ein Beyspiel hievon ist die Stelle 1, 7., von der Schl. behaup-

nicht Werk eines Abschreibers, sondern frey aus der Seele Pauli hervorgegangen ist; die Briefe also von demselben Verfasser, und in einer benachbarten Zeit geschrieben sind, wo dem Paulus diese Spracheigenthümlichkeiten geläufig waren. — Eben so, behauptet Böhl ferner, ist die Bezeichnung der Irrlehren in 1 Tim. nicht aus jenen Briefen erborgt, sondern aus der eigenen Vorstellung des Verfassers geflossen. In 6, 20. ist keine Spur späterer Zeit, da ψευδώνυμος γνῶσις natürliche Bezeichnung vorgeblicher höherer Einsicht in die Geisterwelt ist, deren sich die damaligen Theosophen so gut, wie die späteren rühmten; ἀντιθέσεις passender Ausdruck für das Treiben jener Lehrer als entgegengesetzt der evangelischen Lehre, oder wohl am besten s. v. a. ζητήσεις oder λογομαχίαι. Auch rhetorische Künsteleyen konnten sie sich aus der heidnischen Bildung angeeignet haben. — Auch in dieser Be-

---

tet, sie sey aus 2 Tim. 1, 11. abgeschrieben. Dort sey ein Uebergang zu dem πάσχειν etc. V. 12., worin Paulus sich dem Timotheus als Vorbild darstelle. Hier folge etwas Neues. Paulus müßte nur ohne weitere Beziehung haben erzählen wollen, er sey Apostel oder Heidenlehrer. — Dagegen bemerkt Böhl: Jene Worte sind nicht blos Uebergang zum Folgenden; so planmäßig ist P. nicht. Es ist eine, durch V. 9. f. hervorgerufene Aeußerung; V. 12. ist veranlaßt durch V. 11., eine Anwendung, die jedoch offenbar aus seiner Stimmung hervorging (V. 8. ff.). Eben so ist auch 1 Tim. 2, 7. durch das Vorhergehende veranlaßt. Auch hier ist Hinweisung auf den Mittelpunkt des Erlösungswerkes und das Evangelium (μάρτυριον), wodurch das Heil verkündigt wird. Er will auch hier nicht mit der Sache bekannt machen, sondern bey der Erwähnung des Evangeliums ergreift ihn der Gedanke an seinen Beruf. In der Häufung der Ausdrücke spricht sich die Begeisterung aus. Dort verfolgt er es weiter, hier bricht er ab nach der verschiedenen Stimmung (dort Bedürfniß persönlicher Mittheilung, freye Gedankenbewegung; hier eine Reihe von Anordnungen, Sorge für besondere Bedürfnisse). — Auch die Betheurung ist passend (er hatte seine apostol. Autorität gegen Judaisten zu vertheidigen, daher 1, 11—16.), und stimmte auch zu ἐν πίστει καὶ ἀληθείᾳ."

ziehung ist also der Brief gewiß von Paulus, aus einer Zeit, da die Irrlehrer schon deutlich hervorgetreten waren, und eine Zeitlang ihr Wesen getrieben hatten. — Endlich führt auch die stellenweise Verwandtschaft unseres Briefes mit dem an Tit. (1, 1. f. — 1, 3. f.; 3, 1—7. — 1, 5—9.; 4, 11. f. — 2, 15.), da sie aus Gleichheit des Zwecks und der Umstände sich nicht genügend erklären läßt, und das Zusammentreffen in Gedanken und Ausdrücken ungesucht ist, auf sehr benachbarte Abfassungszeit beyder. Paulus hat sie kurz nach einander geschrieben, so daß Gedanken und Ausdrücke ihm noch geläufig waren. Früher ist aber wohl der Br. an Tit., da hier in verwandten Stellen mehr Frische und Ursprünglichkeit ist, wogegen sie dort als unwillkührliche Reminiscenzen erscheinen, durch deren Einfluß die Kraft und Lebendigkeit der Rede geschwächt wird (1, 1. f. — 1, 1—4.; 1, 7. — 3, 8.). Doch wäre dies auch aus der eilfertigen Abfassung erklärbar.

Mit den hinsichtlich der Abfassungszeit dieser Briefe gewonnenen Resultaten ist auch für den Beweis der Aechtheit dieser Briefe eine wichtige Grundlage gegeben, und der ganze Einwurf, daß sie geschichtlich nicht zu begreifen seyen, hinweggeräumt. Wir wollen aber nun von dem, was Guerike und Heydenreich den übrigen de Wetteschen Einwendungen entgegengestellt haben, dasjenige herausheben, was noch nicht bereits in unserer früheren Darstellung dieser Untersuchungen vorgekommen ist, und zuletzt die positiven inneren Gründe beyder für die Aechtheit darlegen.

A) Die Aechtheit aller drey Briefe wird in Anspruch genommen 1) wegen der gemeinsamen Eigenthümlichkeit aller drey oder je zweyer a) in Sprache und Begriffen. Guerike bemerkt nur, daß hierunter Manches unerheblich sey. Heydenreich weist den Vorwurf des Unpaulinischen in Redensarten und in der Haltung der Schreibart mit folgenden Gründen zurück: α) Paulus müße ja nicht immer gleich schreiben, die Verschiedenheit der Gegenstände, der Stimmung, der Umstände, der Empfänger, könne eine

verschiedene Darstellungsweise herbeyführen (vgl. oben Planck, Süskind, Bertholdt, Curtius); β) auch unter Pauli anerkannt ächten Schriften habe die eine in einzelnen Formeln und Partieen ein anderes Colorit, als die andere (Bertholdt); γ) in dem Wenigen, was von Paulus vorhanden ist, sey sein Sprachvorrath doch nicht erschöpft (Süskind); δ) diese Briefe seyen wohl seine letzten, und er könne sich nach der Abfassung der früheren noch manchen Ausdruck angeeignet haben (Böhl); ε) die eigenthümlichen Ausdrücke dieser Briefe seyen meist hellenistisch, haben also von ihm gebraucht werden können (Bertholdt); ζ) in vielen sey eine antithetische Beziehung auf Lieblingsausdrücke und Lieblingsideen solcher Irrlehrer, die nur hier berücksichtigt seyen (vgl. Curtius); η) den nicht paulinischen Eigenthümlichkeiten des Styls könne eine Menge von paulinischen, die auch in andern Briefen vorkommen, entgegengesetzt werden; ϑ) alle Ideen seyen ganz paulinisch; hierauf komme mehr an, als auf gleichförmigen Ausdruck; es sey keine Verschiedenheit des Lehrbegriffs, auch nicht in einzelnen Vorstellungen, vielmehr eine Menge Parallelen. — Die Aehnlichkeit der Briefe unter einander erklärt Heyd. aus Gleichförmigkeit der Veranlassung und Bestimmung, des Zwecks und des Inhalts. Bey einem so nothwendigen Realzusammenhange müsse auch im Formellen und Einzelnen sich Manches ähneln. Wer in verschiedenen Aufsätzen dasselbe Thema behandle, dieselbe ähnliche Personen, Umstände, Bedürfnisse berücksichtigende Tendenz habe, werde darin dieselben oder verwandte Ideen anbringen, auch häufig ähnliche oder gleiche Ausdrücke, zumal wenn er das Frühere nachlese oder diese Schriften kurz nach einander verfasse. Aus solcher Aehnlichkeit folge also nichts gegen die Identität des Verfassers, oder für eine Compilation. Wir verweisen in Rücksicht auf diese Gründe, welche freilich nicht alle gleiches Gewicht, und zum Theil etwas Precäres haben, auf die ausführlicheren und tiefer eingehenden Bemerkungen Anderer im Vorhergehenden. So viel darf wohl behauptet werden, daß alle zusammen einen hinreichenden Damm bilden gegen die

Behauptung, daß diese Briefe nicht von Paulus herrühren können; und mehr braucht auch nicht dadurch bewiesen zu werden, als daß diese Behauptung nicht sicher begründet sey. Wieder andere Gründe sind es, wodurch die Unwahrscheinlichkeit derselben dargethan wird, z. B. der, daß ein Falsarius sich vor der Discrepanz des Styls mehr gehütet, mehr Conformität mit der Sprache des Paulus affectirt haben würde (vgl. oben Planck und Curtius); und wieder andere, wodurch die Annahme der Aechtheit als eine höchst wahrscheinliche dargelegt wird (s. unten). — Zu dem Verdacht Erregenden, worin diese Briefe gemeinschaftlich von den übrigen abweichen sollen, rechnet de Wette b) ein Ueberschwanken vom Besondern zum Allgemeinen, von welchem dann durch einen schnellen Uebergang Beziehung und Anwendung gemacht werde. — Hierin findet Heyd. nichts Verdächtiges, und sucht an einzelnen von de Wette angeführten Stellen zu zeigen, daß der Faden, an welchem auch hier sich die Ideen in Pauli Gemüth an einander reihen, leicht zu entdecken und natürlich sey; z. B. 1 Tim. 1, 3. f. komme etwas Specielles vor, Ermahnungen in Betreff der Irrlehrer, dann folge V. 5. ein allgemeiner Satz, der aber den Grund enthalte, warum ihnen Einhalt zu thun sey, und warum er von ihren Träumereyen behaupte, daß sie den Zweck des Christenthums hindern; dieser werde im Allgemeinen angegeben V. 5.; in V. 6. f. zeige er weiter ihr Abweichen von demselben, ihr Verkennen sogar des wahren Zwecks des mosaischen Gesetzes, worauf sie so viel hielten. Hierbey erwähne er das Evangelium, das ihm anvertraut sey, daher Danksagung gegen Gott, der ihn dessen gewürdigt; V. 18. lenke er wieder ein. So nehme Paulus oft von einem Worte Anlaß zu Episoden, und verweile bey einem ihn interessirenden Gedanken, worauf er wieder zur Hauptsache zurückkehre. — Auch 2, 4. gehe er zu Allgemeinem über, das aber den Grund zur allgemeinen Fürbitte enthalte; und auf V. 7. werde er durch V. 6. natürlich geführt. Eben so sey 4, 1—6. 8 — 11. 2 Tim. 2, 1 — 14. 3, 1 — 5. 4, 3—5. Tit. 2, 1—15. 3, 1—8. der Uebergang vom Be-

sondern zum Allgemeinen und umgekehrt psychologisch erklärlich, ja zum Theil nothwendig. Solche Uebergänge seyen auch ganz paulinisch; z. B. Röm. 1, 17. gehe er vom Persönlichen (13—16.) zum Allgemeinen über; 6, 11. f. von allgemeinen Betrachtungen zu besonderer Anwendung auf die Leser; 1 Kor. 4, 20. sey mitten unter Speciellem ein Gemeinplatz. — Dergleichen finde sich bey jedem Schriftsteller. — Guerike fügt hinzu, daß dies der organische Zusammenhang sey, der als ein Grund für die Aechtheit benutzt werden könne.

Endlich c) behauptet de Wette, allen drey Briefen sey die Widerlegung gewisser Irrlehren gemein, deren Eigenthümlichkeit schwankend gehalten sey, während sonst in den ächten Briefen Pauli von seinen Gegnern immer ein bestimmtes Bild gegeben werde. — Aber mit Recht macht hier Guerike α) auf den formellen Unterschied in der Polemik dieser und anderer Briefe aufmerksam; dort müsse Paulus — für ganze Gemeinden — die falsche Richtung ausführlich bekämpfen; in Briefen an Schüler brauche er nur ihre Verderblichkeit im Ganzen anzudeuten, und sie zu warnen, daß sie sich nicht damit einlassen; die weitere Entwickelung der Polemik könne er ihnen selbst überlassen. Ein Pseudo-Paulus hätte nicht blos dieses gethan (vrgl. auch Curtius und Heydenreich, welche bemerken, daß, was für uns dunkel und unbestimmt sey, es darum für jene Männer nicht war, welche die Grundsätze der Irrlehrer genau kannten). β) Guerike und Heydenreich behaupten übrigens mit Grund, daß die Irrlehrer hinsichtlich ihres Lehrsystems und moralischen Charakters genau genug gezeichnet seyen, und daß sich gar wohl ein bestimmtes Bild von ihnen entwerfen lasse. Jener nennt sie jüdisch-theosophische (die Essener seyen eine einzelne, wohl nur innerhalb Palästina bestandene, Erscheinungsform dieser damals unter den Juden weit verbreiteten Richtung; der eigentliche Gnosticismus aber damals noch nicht ausgebildet gewesen), die sich in müßige Speculationen über die Geisterwelt verloren, womit sie ascetische Sätze verbanden (Tit. 1, 14.), und durch eine gewisse

mystisch-allegorische Erklärung und Symbolik (dergleichen bey den Essenern und den späteren judaisirenden Gnostikern sich findet) an das alte Testament, das sie vergeistigen wollten, sich anschlossen. Es waren Leute, wie die im Kol. Br. geschilderten, die einestheils für Beybehaltung des Gesetzes stritten, anderntheils einer besondern Geisterkunde sich rühmten und eine vorzügliche Strenge gegen sich selbst affectirten — also Jüdisches und Gnostisches verbanden (Heyd.). — Das von den „kretensischen Irrlehrern" ist nichts anderes, als daß Paulus angiebt (Tit. 1, 12.), warum die Irrlehren in Kreta besonders Eingang finden. Was aber die Mischung der Gegenwart und Zukunft betrifft, so betrachtet Paulus seine Zeit schon als Anfangspunkt der ὕστεροι καιροὶ, und schildert das zukünftige Böse, das er im Keime vor sich sah, mit aus der Gegenwart entlehnten Farben. Die Irrlehrer waren schon eingedrungen, er sieht aber vorher, daß sie es noch ärger machen werden. — Diese Aehnlichkeit nun und die Verwandtschaft mehrerer Stellen soll nach de Wette, wenn sie von Paulus herrühren, nur aus gleichzeitiger Abfassung erklärt werden können, was aber kaum thunlich sey. — Die Antwort hierauf liegt in den Resultaten der Untersuchung über die Abfassungszeit. Da eine benachbarte höchst wahrscheinlich gemacht werden kann, und daraus die Verwandtschaft sich auf eine ungezwungene Weise erklären läßt, so fällt dieser Einwurf hinweg.

De Wette findet aber nun 2) manches Andere, was Anstoß und Zweifel errege, besonders in 1. und 2 Tim. Dahin gehört a) die Ansicht vom Gesetz 1 Tim. 1, 8. — Diese ist aber ganz paulinisch vgl. Röm. 7, 7. f. 12. 3, 19. f. Gal. 3, 21 — 25. 5, 18 — 23. 2 Kor. 3, 7 — 18. Das Gesetz selbst, will er sagen, ist etwas Gutes, ist von Gott, nur soll es nicht falsch, als Rechtfertigungs- und Heiligungsmittel für die Christen angewendet werden (νομιμως — eine Paronomasie ganz in Paulus Art, vrgl. Winer's Gramm. §. 49.). — So Guerike. — Etwas anders Heyd.: „Das Gesetz ist in seiner Art gut, aber für den wahren Christen

nicht nöthig, gleichsam nicht mehr vorhanden; er steht darüber, hat es als Richtschnur seines Wollens und Handelns in sein Inneres aufgenommen; es ist nicht mehr sein Zuchtmeister, da er aus innerem Triebe thut, was es fordert." —

b) Die Ansicht von der weiblichen Bestimmung 2, 15. vgl. mit 1 Kor. 7, 25. ff. Sehr schön legt Guericke dar, wie in beyden Stellen derselbe Geist, nur in verschiedenen Gegensätzen, sich offenbare. In 1 Kor. 7. zeige er gegen die jüdische Vorstellung von der Schimpflichkeit des ehelosen Lebens, daß es unter gewissen Umständen vortheilhaft sey, daß überhaupt der Christ hierin frey handeln dürfe; in 1 Tim. 2. hebe er gegen das unnatürliche Auftreten der Frauen als Lehrerinnen, gegen die Verwerfung des Ehestands und das Vorschreiben der Ascetik und Contemplation als Weg zur Seligkeit für Frauen, die heilige Bedeutung der Ehe im Christenthum hervor, wie gerade der Hausmutterberuf zur Entwickelung christlicher Eigenschaften dienen könne (nicht in Ausübung dieses Berufs an und für sich, sondern in ächt christlichen Sinn wird das Heil gesetzt). In beyden Stellen walte derselbe Geist der Freyheit und Weisheit. Dasselbe meint Heydenreich, obschon er sich weniger evangelisch ausdrückt, wenn er sagt: Paulus stelle hier „Mutterverdienst" als Grund und Bedingung des Antheils der Frauen an der Seligkeit wahrer Christen dar.. Bey 1 Kor. 7. hebt er jene Antithese nicht hervor, und bemerkt nur, Paulus empfehle den Christinnen, unverehlicht zu bleiben, und sich nicht mit Familien-Sorgen zu belasten, in Rücksicht auf die bedrängten Zeiten, wo solche, die nur die religiösen Pflichten erfüllen, es ruhiger haben, als Gattinnen und Mütter. Aber auch von diesen sage er, sie können sich ein großes Verdienst erwerben (V. 14. 16.), und die nicht ledig bleiben möchten, ermahne er, lieber zu heirathen, vrgl. 1 Tim. 5, 14. — 1 Kor. 7, 7—9. 14. 16. 26. 28. 32—38. — Vergl. den Comm. zu 1 Tim. 2, 15.

c) „Die Bezeichnung Christi als μεσίτης" Guericke giebt zu, daß Paulus Christum sonst nirgends so nenne,

da die Stelle Gal. 3, 20. dunkel sey*), legt aber ein Gewicht darauf, daß dies Bezeichnung Christi in demjenigen Briefe sey, der wohl von einem am meisten an die paulinische Darstellung des Evangeliums sich anschließenden Verfasser herrühre (Hebr. 8, 6. 9, 14. f. 12, 24.), und weist mit Heydenreich (der noch außerdem zugesteht, daß μεσίτης dort s. v. a. internuntius, nur hier s. v. a. reconciliator sey) darauf hin, daß doch diese Idee dem Paulus nicht fremd sey, daß er ihn der Sache nach überall so darstelle (Röm. 3, 25. 5, 10. 2 Kor. 5, 19. f. Kol. 1, 20, f.), daß seine Lehre von Christo, als dem, durch den die Menschen mit Gott verbunden, und was sie von Gott trennte, weggenommen worden, ganz hiezu passe. Hier, meint Heyd., sey der Ausdruck gewählt mit Rücksicht auf die theosophischen Träumereyen von den Aeonen, als internunciis und deprecatoribus; Guericke vermuthet, die übliche Bezeichnung des Moses als μεσίτης habe den Paulus veranlassen können, im Gegensatz gegen den jüdischen Particularismus Christus als Mittler der Menschheit zu bezeichnen. Das letztere dürfte dem Zusammenhang der Stelle am angemessensten seyn.

d) „Die Selbstbeurtheilung 2 Tim. 4, 7. f. vrgl. mit Phil. 3, 12. ff.“ Darin ist aber, wie Heyd. und Guericke zeigen, nur ein scheinbarer Widerspruch. Hier (2 Tim. 4.), sagt jener, ist Paulus nahe am Tode; im Bewußtseyn seiner Treue und Beharrlichkeit im Wirken und Dulden sieht er der Belohnung zuversichtlich entgegen. Dort ist er noch nicht am Ziele (vgl. 1, 25.). Während des irdischen Lebens ist bey dem Christen immer Bewußtseyn der Mangelhaftigkeit, ein Gefühl der Unzufriedenheit mit dem, was er ist und geleistet hat. Aber am Schlusse desselben kann Bewußtseyn redlicher Pflichterfüllung und freudige Erwartung

*) Nach Koppe's Erklärung hat Paulus hier an Christum wenigstens mit gedacht: „Nicht blos das Gesetz hat einen Mittler; es gab mehrere, besonders den Mittler des neuen Bundes; aber doch ist Ein Gott, der alle gesandt hat.“

des Gnadenlohns eintreten. Dies streitet nicht mit jener Demuth. Ja um so mehr, sagt Guerike, kann auch der Demüthigste im Angesichte des Todes dies freudig bekennen, und auf die Krone, die der Herr allen, die durch den Glauben an Ihn gerecht geworden sind, aus Gnaden verheißen hat, hinsehen, je weniger er früher sich überredet hat, am Ziele der Heiligkeit zu seyn. Vgl. auch Flatt z. d. St.

e) „Anklänge aus kirchlichen Formeln 1 Tim. 3, 16. 6, 13." — Aber α) die erstere Stelle ist auf keinen Fall aus einem alten Glaubenssymbol, da die Existenz von solchen in jener Zeit nicht erweislich, und die pathetische Sprache auffallend von der der ältesten Symbole unterschieden ist (eher aus einem Hymnus, was aber nicht unpaulinisch wäre, zumal wenn auch Eph. 4, 8. aus einem solchen ist). β) In 6, 13. veranlaßt nichts zu dieser Annahme. Das ἐπὶ Πιλάτου ist nöthig zur Bezeichnung des Sinnes der Worte, zu denen es gehört ꝛc. — Vgl. den Comm. z. d. St.

f) „Die Citation von Matth. 10, 10. als γραφὴ 1 Tim. 5, 18., da bey Paulus sonst keine Berufung auf neutestamentliche Schriften ist." — Aber die Citation geht auch hier blos auf das alte Testament, sonst würde nach καὶ wohl πάλιν stehen. — Vgl. den Comm. z. d. St.

g) „Die Beziehung auf eine kirchliche Feyer 1, 18. 4, 14. 6, 12. 2 Tim. 1, 6. 2, 2." — Heydenreich giebt die Voraussetzung zu, bemerkt aber, daß Parallelen hiezu in den übrigen paulinischen Briefen nicht zu erwarten seyen, da hier Erinnerung an eine individuelle Kirchen-Feyer, andere Briefe aber nicht an solche geschrieben seyen, welche die Ordination empfangen haben. — Guerike gesteht in drey dieser Stellen die Voraussetzung nicht zu; so 1 Tim. 1, 18. — Solche Aussprüche nach innerer Erleuchtung redender Propheten, welche Paulus und das apostolische Zeitalter hoch gehalten (Apg. 13, 1. ff. 15, 32. Eph. 3, 5. 4, 11. 1 Kor. 14, 32.), kommen auch sonst ohne Feyer vor (Apg. 11, 27. ff. 21, 10. ff.); hier sey wohl eine Beziehung auf Apg. 16, 2. — Ferner 2 Tim. 2, 2. könne sich darauf beziehen, daß Timotheus als

Begleiter Pauli ihn überall diese Lehre vortragen hörte. — Endlich 1 Tim. 6, 12. sey schwerlich das allgemeine Bekenntniß durch Verkündigung des Evangeliums gemeint, vielmehr (vgl. V. 13.) eine bestimmte Thatsache, aber nicht gerade ein kirchlich abgelegtes Bekenntniß, dergleichen jedoch, zumal in späterer Zeit, Statt finden konnte, wenn gleich damals noch keine bestimmte Formel vorhanden war. Die zwey übrigen Stellen beziehen sich auf den von den Juden entlehnten Einweihungsact zum Kirchenamte (vgl. Apg. 13, 2. f.). Die Theilnahme der Vorsteher der Gemeinde, der Timotheus angehörte, sey nicht auffallend, da Paulus auch sonst bey wichtigen Angelegenheiten die Gemeinde beyzog (1 Kor. 8, 9.). —

h) „Die Vorschrift in Ansehung ketzerischer Menschen Tit. 3, 10." — Aber α) αἱρετικοὶ sind hier Menschen, die, durch sittliche Verkehrtheit auf ihrem Irrwege festgehalten, unnütze und schädliche Grübeleyen zur Hauptsache machten, durch hochmüthige Verachtung Andersgesinnter Spaltungen in der neuen Gemeinde erregten, deren Irrthum mit der ganzen Richtung ihres inneren Lebens zusammenhing, durch Disputiren sich also noch mehr befestigen mußte. β) Titus hatte Wichtiges auszurichten, mußte die Zeit sparen. Also ist die Ermahnung, sich nicht in Disputiren einzulassen, Pauli ganz würdig, in demselben Geiste, wie 2 Theß. 3, 6. 1 Kor. 5, 11. Da dies das Verhalten eines Vorstehers betrifft, so kann dergleichen nicht in Briefen vorkommen, die nicht an Vorsteher gerichtet sind (Guerike, Heyd.).

i) „Das Erforderniß 1 Tim. 3, 6." — ist ganz dem Zeitalter Pauli angemessen, und durch den damaligen Zustand der Gemeinde veranlaßt (s. oben). Da die Christengemeinden noch nicht so zahlreich waren, konnte eher ein vorzüglich begabter Neubekehrter in Vorschlag kommen, als später, wo man eine größere Auswahl hatte. — Auch der Grund ἵνα μὴ τυφωθεὶς etc. gilt für jenes Zeitalter, wie für jedes andere.

k) Die Stellen 1 Tim. 5, 23. Tit. 1, 12. hält de Wette der Würde und Klugheit Pauli nicht gemäß. — Aber 1) dort ist eine Ermahnung, wie sie sein Ge-

sundheitszustand erforderte; aus väterlicher Fürsorge (bey der Ermahnung, sich ἁγνὸν zu bewahren, rein in der Gesinnung, erinnert sich Paulus, da ἁγνὸς auch von ascetischen Bestrebungen gebraucht wurde, daß Timotheus hierin eher zu weit gehe). 2) Hier führt er das Zeugniß des bey den Griechen sehr verehrten Epimenides an, um deutlicher zu zeigen, wie gerade bey den Kretensern die Irrlehrer leicht tiefe Wurzel fassen konnten, und die Ermahnung zur Wachsamkeit desto nachdrücklicher zu machen. S. auch den Comm. z. d. St.

l) Manche Ermahnungen (1 Tim. 4, 12. 16. 5, 21. 23. 6, 11. 13. 20. 2 Tim. 1, 13. f. 2, 1. f. 7. 15. 22. 3, 14. 4, 1.) sollen des Timotheus unwürdig seyn, und im Streit mit 1 Kor. 4, 17. — Aber bey seiner tiefen Erkenntniß der menschlichen Schwäche und Verderbtheit fand Paulus Ermahnungen an den Jüngeren, Unerfahreneren zur treuen Verkündigung der reinen Lehre, zur Wachsamkeit in seinem Amte, und zum heiligen Wandel nicht überflüssig, und wußte auch, daß den Christen evangelische Ermahnung der dankwertheste Liebesdienst, und daß kein Schein von Verkennung des Eifers des Timotheus darin sey. — Die Ermahnung 2 Tim. 2, 1. vgl. 1, 14. 6. Eph. 6, 10. dient eher zur Verherrlichung desselben. — In 1 Tim. 6, 11. bezieht sich ταυτα auf alles Fehlerhafte an den Irrlehrern (vgl. die folgenden Worte). — In 2 Tim. 2, 22. spricht er im Gegensatz gegen Verbreiter unchristlicher Lehren; dieselbe Rücksicht ist 2, 2.; σύνεσιν ἐν πᾶσι 2, 7. — wer hat dies? — 1 Tim. 4, 12. erklärt sich daraus, daß die Irrlehrer (wie in Kreta Tit. 2, 15.) allem aufboten, ihn verächtlich zu machen; der Sinn: Predige und ermahne mit solcher Kraft und Zuversicht, daß es keinem einfallen kann, dich zu verachten (Guerike).

m) Die Erwähnung seiner Bekehrung und Berufung 1 Tim. 1, 11. 2 Tim. 1, 11. Tit. 1, 3. (vgl. Eph. 3, 1. ff. Kol. 1, 23. 25. Gal. 1, 13. ff. Phil. 3, 6.) soll unpassend seyn. — Aber die Erwähnung seines Berufs, in dem er so ganz lebte, und so lange die herrlichsten Wirkungen Gottes gesehen hatte, ist ganz natürlich, in der zweyten Stelle

erklärlich aus V. 12., in der ersten Ausdruck seiner Dankbarkeit und Demuth; vielleicht auch veranlaßt durch den Gedanken an die Judaisten, die ihm seine Würde streitig machten (s. oben).

n) Die Erwähnungen 2, 17. 4, 14. findet de Wette müßig. Aber Paulus konnte triftige Gründe haben, jene 2, 17. zu nennen, wenn sie auch uns nicht bekannt sind. — Den Grund der Erwähnung des Alexander giebt er V. 15. an (ἀποδώη etc. Ausdruck des Eifers für die Sache des Evangeliums, wiewohl in Pauli Eifer auch ein menschliches Gefühl sich einmischen konnte, da er ein Mensch war).

Andere Einwendungen wegen 2 Tim. 3, 11., wegen Hymenäus und Alexander ꝛc. sind oben schon beseitigt. — Es ist nur noch ein Vorwurf zu berücksichtigen, der dem ersten Br. an Tim. besonders gemacht wird, daß er nämlich in grammatischer und rhetorischer Beziehung schlechter, als die andern sey, daß jene weniger exegetische Schwierigkeit haben, und im Ganzen ihrer Bestimmung entsprechen, dieser dagegen nicht. — Dagegen bemerkt Guerike zuerst im Allgemeinen, daß eine Schrift eines Verfassers wohl exegetisch schwieriger seyn könne, als die andere. Dann sucht er zu zeigen, daß der Brief seiner Bestimmung entspreche. Der Zweck sey nicht: Anweisung zur Gemeindeeinrichtung, sondern zunächst zum Entgegenwirken gegen die Irrlehrer (vgl. Curtius). Diese dehne sich aber in Beziehung auf die durch dieselben verursachte Zerrüttung im Fortgange häufig aus in eine Anweisung zur fortwährenden Leitung der Gemeinde. Fast überall komme er auf jene zurück. — Anderes sey dem andern hiemit in Beziehung stehenden Zwecke untergeordnet. Eine schulgerechte Ordnung sey, da Paulus, wie auch sonst, unter mannichfaltigen Unterbrechungen schrieb, hier nicht zu suchen, aber Zusammenhang sey allerdings in dem Briefe. — Auch Heydenreich weist darauf hin, wie Paulus den Doppelzweck (1, 3. f. 3, 15.) genau im Auge behalte. In 6, 1. f. seyen Vorschriften, die Timotheus Sclaven, die Gemeinde-Mitglieder seyen, V. 17—19. Ermahnungen, die er reichen

Gemeindegliedern als Lehrer ertheilen sollte. Jene solle er einschärfen, damit sich die Sclaven nicht durch Irrlehrer, die die Lehre von christlicher Freyheit und Gleichheit verkehren, zur Widerspenstigkeit verführen lassen; diese, damit nicht die Reichen, gleich den habsüchtigen Irrlehrern (V. 5—10), sich vom irdischen Sinne bestricken lassen. Einige Ermahnungen an Timotheus über sein Verhalten und seine Gesinnung als Mensch und Christ seyen keine Entfernung vom Hauptzwecke, auch diese haben eine Beziehung auf sein Verhalten als Lehrer und Vorsteher. — Uebrigens ist auch Heyd. der Meinung, daß kein bestimmter Plan, keine feste Ordnung, kein strenger Zusammenhang in dem Briefe sey, und die Ideen locker an einander gereiht (s. den Schluß seiner Einl. zu 1 Tim.).

Wir wollen nun zuletzt noch sehen, welche innere Gründe für die Aechtheit dieser Briefe Guerike und Heyd. aufstellen. Jener bekämpft 1) zuerst die Behauptung der Unterschiebung auf ähnliche Art, wie Planck und Curtius, indem er zeigt, wie kein Zweck derselben denkbar sey. a) In der früheren Zeit, aus der der erste Br. an Tim. seyn muß, wäre niemand darauf gekommen, ihn dem Apostel unterzuschieben, um einen historischen Roman zu autorisiren. Dergleichen Schriften sind bedeutend jünger, und es läßt sich auch nicht denken, welche historische Lücke dadurch ausgefüllt werden sollte. b) Ein anderer größerer Zweck, weshalb der Verfasser die Ehrfurcht gegen Pauli Namen so verletzt haben sollte, läßt sich nicht finden. Denn α) wäre es ein antijudaistischer, so würde dies mehr hervorgehoben, und die Polemik stärker seyn. Dasselbe, was der Art hier ist, steht in andern Briefen Pauli eindringlicher; dazu brauchte dieser nicht erdichtet zu werden. β) Wäre es ein antignostischer, so würde der Verf. mehr in's Einzelne eingegangen seyn, und seinen Sinn stärker ausgedrückt haben. γ) Auch ein hierarchischer ist es nicht. Es ist die einfache Kirchenordnung der apostolischen Zeit, nichts von Vorzügen der Bischöfe, von der übertriebenen Würde und dem (jüdischen)

Priesterthume der Geistlichen. — Eben so sind auch in den zwey andern Briefen keine Spuren von Absichtlichkeit in Verbreitung gewisser Ideen. — Sodann 2) weist er auf den organischen Zusammenhang hin, der in diesen Briefen sich zeige; man sehe, wie sich eines an das andere in der Seele des zu Freunden redenden Paulus reihete. Im zweyten Br. an Tim. namentlich seyen unnachahmliche Züge des dem Tode entgegengehenden, an seinen Vertrautesten schreibenden Apostels. — Auf solche Züge, die den Charakter der Ursprünglichkeit an sich tragen, und auf die Uebereinstimmung so mancher Aeußerungen mit dem, was Paulus sonst sagt, macht auch Heydenreich aufmerksam, und führt uns eine Reihe von Stellen der Art vor: z. B. 1 Tim. 1, 12—16. f., ein Ausdruck des innigsten, eigensten, nicht nachzukünstelnden Reue- und Dankgefühls Pauli (vergl. 1 Kor. 15. Gal. 1. Phil. 3. Eph. 3, 8.); die Warnungen vor theosophischen Träumereyen, überspannter Tugendlehre, moralisch-schädlichen Grundsätzen jüdischer Gnostiker 1, 4. 4, 1 — 6. Tit. 3, 9., wie Kol. 2, 16—23.; was er 1, 6. ff. gegen Ueberschätzung des Gesetzes sagt, wie Röm. 7. Gal. 2. Phil. 3.; Hervorhebung der Aufnahme der Heiden 1 Tim. 2, 7. 2 Tim. 1, 9. f., Eph. 3, 8.; Ermahnungen an Sclaven, wie Eph. 6. Kol. 4. 1 Kor. 7, 21. f.; 2 Tim. 1, 7. f. vrgl. Röm. 8, 15. f.; — 2. 3. ff. 4, 7. f. vrgl. 1 Kor. 9, 24. f.; 4, 6 — 8. ist ganz aus Paulus Herzen; nur wer in dieser Lage war, am Ziele einer solchen Laufbahn rc., konnte so schreiben. Ermahnungen in einem fingirten Briefe könnten nicht so herzlich und feyerlich ernst seyn, wie 1 Tim. 6, 11—16. 2 Tim. 4, 1. ff. — Ein Betrüger, besonders aus dem Ende des ersten Jahrh., konnte nicht so viel Specielles einweben von Paulus (2 T. 1, 15—18. 3, 10. f. 4, 10. f.), von Timotheus: 1 Tim. 1, 18. f. 4, 12—14. — Dies muß der geschrieben haben, der ihn einweihte —; 2 T. 1, 5. 3, 15. — absichtlose Einflechtung von Erinnerungen an seine Jugend, nur im Vorbeygehen. Die Erdichtung historischer Umstände (2 T. 1, 16. 4, 20.) hätte den Betrüger leicht verrathen. Kleinigkeiten, die nur ein persönliches Interesse

für den wirklichen Verfasser und Empfänger haben, wie 2 T. 4. 13. bringt ein solcher nicht an; ladet nicht so dringend ein, wie 4. 9., erdichtet nicht solches, wie Tit. 3, 12. f. — Auch würde ein Falsarius vor der Discrepanz des Styls sich gehütet und mehr Conformität mit Pauli Styl affectirt haben. Dieses und Anderes, was oben schon gelegenheitlich herausgehoben worden (vgl. Bertholdt, Hug, Planck rc.) macht allerdings die Annahme einer Unterschiebung höchst unwahrscheinlich, und wir dürfen, alle äußeren und inneren, negativen und positiven Beweisgründe, zusammengenommen, die Aechtheit dieser Briefe mit Zuversicht behaupten, und uns freuen, daß durch alle Angriffe nur desto heller in's Licht gesetzt werden mußte, daß wir hier ächte apostolische Geisteserzeugnisse vor uns haben, daß die scharfsinnigsten Bestreiter der Aechtheit derselben nur zu vollständigerer Aufhellung ihres Sinnes und Anerkennung ihres Werths beytragen mußten. Darum lasse man immerhin die Kritiker gerne ihre Waffen versuchen, wenn sie nur gewissenhaft und mit Anstand verfahren, achtend so wohl diese Schriften selbst, welche seit Jahrtausenden als ein theures Kleinod der Christenheit sich bewährt haben, als auch andere Männer, welche mit wissenschaftlichem Ernste dasselbe Gebiet bearbeitend, auf andere Ansichten geführt werden; nur nicht in wegwerfenden Redensarten und Machtsprüchen, welches nicht aus der Wahrheit ist, noch aus der Liebe. Wir sollen aber auch hier ἀληθεύειν ἐν ἀγάπῃ!

Anhang.

Als diese Bogen bereits druckfertig da lagen, kam dem Herausgeber die Anzeige einer neuen Schrift zu: Karl Schrader „der Apostel Paulus", deren erster Theil, chronologische Bestimmungen über das Leben und die Briefe des Apostels enthaltend, vor Kurzem erschienen ist. Da Manches darin die hier dargelegten Untersuchungen betrifft, so möge hier nachträglich das Nöthige darüber beygefügt werden. Der Verf. hält die Aechtheit der Pastoralbriefe fest, indem er bemerkt,

der Versuch, die Unächtheit derselben zu beweisen, lasse sich weder durch äußere, noch durch innere Gründe rechtfertigen, und habe auch wenig Beyfall gefunden; aber in der Bestimmung der Abfassungszeit des Briefs an den Titus und des 1ten an Tim. weicht er durchaus von allen Andern ab, den 2. Br. an Tim. aber setzt er in die Anfänge der ersten römischen Gefangenschaft, und sucht die Gründe für die Annahme einer Befreyung aus derselben, und einer zweyten Gefangenschaft, in welcher der Apostel erst den Märtyrertod erduldet hätte, zu entkräften. Man muß ihm das Zeugniß geben, daß er mit vielem Geschick, gründlicher Gelehrsamkeit und nicht gemeinem Scharfsinne, seine zum Theil sehr eigenthümlichen und neuen Ansichten zu begründen weiß, und eine vorzügliche Combinationsgabe und richtige Consequenz an den Tag legt; und wenn auch manche seiner Behauptungen und Argumentationen nicht ganz Stich halten sollten, so hat er doch gewiß die Untersuchung wesentlich gefördert, und sowohl die Selbstständigkeit seiner Forschungen, als auch seine entschiedene und unverrückte Achtung gegen die apostolischen Schriften, als heilige und durchaus glaubwürdige Urkunden, läßt uns Gediegenes in den folgenden Theilen des Werks erwarten. — Doch — wir wenden uns zu dem, was uns hier zunächst angeht, und prüfen vorerst seine Ansicht in Ansehung der Abfassungszeit der beyden ersteren Briefe (1 Tim., Tit.). Er setzt dieselbe in einen Zeitraum, den Lucas ganz mit Stillschweigen übergehe, in welchem aber sehr viel bedeutendes geschehen seyn soll: zwischen Apg. 19, 20. und V. 21. Nach 2½ Jahren Aufenthalts in Ephesus (V. 8. 10.) habe nämlich Paulus eine Reise nach Macedonien gemacht, wovon 1 Tim. 1, 3., so wie in den Briefen an die Thessalonicher (deren Abfassung Schrader in die Zeit Apg. 20, 2. f. setzt) bestimmte Spuren sich finden. Auf dieser Reise sey er dann nach Korinth gekommen (das 2temal, vgl. 2 Kor. 2, 1. 12, 21. 14. 13, 1.), von da nach Kreta, wo er in mehreren Städten Gemeinden gründete, und dann dem Titus die Vollendung des Werks übertrug (Tit. 1, 5.); von Kreta nach Cilicien; hier

in Nikopolis (Tit. 3, 12.) schrieb er diese beyden Briefe. Von Nikopolis reiste er weiter nach Jerusalem mit Titus und Barnabas (Gal. 2, 1. ff.) *), von da nach Antiochien mit Petrus (Gal. 2, 11. f.), dann zu Lande über Galatien (vgl. 1 Kor. 16, 1. f.) schnell nach Ephesus zurück (vgl. 1 Tim. 3, 14. 1 Kor. 16, 8.), wo er noch etwa ein halbes Jahr sich aufhielt (vgl. Apg. 20, 31.), und dann, durch den Auflauf bewogen, sich entfernte (20, 1.). Die Einschiebung dieser bedeutenden Reise sucht Schrader zu rechtfertigen durch Berufung theils auf andere bedeutende Lücken in der Apg., theils auf die Beschaffenheit der Stelle 19, 20. ff. Der Ausdruck: „ὡς δὲ ἐπληρώθη ταῦτα" beziehe sich nämlich nicht blos auf das unmittelbar vorher erzählte, sondern begreife sein ganzes bisheriges Wirken im Orient; nun fasse er den Entschluß, sich einen neuen Wirkungskreis im Occident zu öffnen (V. 21. f.), nachdem er vorher noch die Collecte nach Jerusalem überbracht hätte. — Wir lassen dieß dahingestellt seyn, und gehen überhaupt nur so weit in die Prüfung dieser Hypothese ein, als sich dieselbe auf unsere beyden Briefe bezieht. Der Verfasser behauptet, die Stelle 1 Tim. 1, 3. setze nothwendig eine andere Abreise von Ephesus voraus, als die in der Apg. erwähnten (18, 21. 20, 1.). Wir brauchen natürlich blos die zweyte, 20, 1. erzählte, in Betracht zu ziehen. Damals nun soll Paulus den Timotheus nicht in Ephesus zurückgelassen haben, da er ihn in Macedonien und Griechenland überall bey sich hatte (2 Kor. 1, 1. Apg. 20, 4. Röm. 16, 21. ꝛc.). Den gewöhnlichen Vereinigungsversuch jener Stelle mit diesen erklärt Schrader für untauglich. Der Brief sey natür-

*) Die Identität dieser Reise mit der Apg. 15. bestreitet Schrader im 4. Abschn. seiner Schrift S. 72. ff. mit vielen Gründen, da er sowohl in Ansehung des Zwecks, als auch anderer Umstände und Verhältnisse, eine wesentliche Verschiedenheit zwischen beyden Erzählungen zu finden glaubt; und für noch unstatthafter erklärt er die Annahme einer Identität dieser Reise mit der Apg. 11. erwähnten. Die nähere Erörterung dieses Punkts gehört aber nicht hieher.

lich noch auf der Reise geschrieben (1, 3. 3, 14. f. 4, 13.), aber nicht etwa von Troas aus, sondern, nachdem er die Reise nach Macedonien schon vollbracht habe; darauf führen die Worte 1, 3. „πορευόμενος εἰς Μακεδονίαν.“ Der Apostel müsse sich schon auf der Rückreise befunden haben; denn 3, 14. deute auf eine schon lange Trennung von Timotheus, und daß er nach seinem Plane nicht mehr so lange unterwegs seyn werde, als er es schon gewesen. Dazu komme, daß Timotheus Ephesus gegen Paulus Befehl (1, 3. 4, 13.) nicht so schnell verlassen konnte. Die Annahme eines Gegenbefehls aber sey gar nicht wahrscheinlich. Paulus, der, als er allein war, nach Ephesus zurückzukommen versprochen, habe gewiß bey seiner Ankunft in Macedonien, wo er viele Gehülfen bekam (20, 4. 2 Kor. 8, 5. f.), den zu Ephesus noch so nöthigen Timotheus nicht zu sich gerufen. — Endlich sey das Versprechen 3, 14. f. 4, 13. in jenem Zeitpunkte nicht denkbar, vrgl. 1 Kor. 16, 3. f. Apg. 19, 21. Erst in Hellas habe er seinen Reiseplan geändert (20, 3.), ja auch dann sey er an Ephesus vorbeygefahren. — Diese Einwendungen finden zum Theil schon im Obigen ihre Erledigung. Angenommen, Paulus hätte von Troas aus nicht schreiben können: „πορευόμενος εἰς Μακεδονίαν“ (was jedoch nicht so ausgemacht ist, da er ja wohl das nächste Ziel seiner Reise auf diese Art nennen konnte, wenn er es auch noch nicht erreicht hatte); so können wir ja füglich den Brief von Macedonien ausgehen lassen, wo Paulus eine geraume Zeit sich aufgehalten haben kann (s. Curtius), und dann konnte er doch wohl sich so ausdrücken; denn daß er Macedonien schon wieder verlassen habe, als er dies schrieb, das liegt gar nicht nothwendig in diesen Worten. War aber Paulus schon in Macedonien, so konnte er hoffen, nach Beendigung des Collectengeschäfts, worin die Macedonier sich so willig finden ließen, auf dem Wege nach Jerusalem ziemlich bald nach Ephesus zu kommen, wo er sich immer noch einige Zeit aufhalten konnte, um in diesem großen Wirkungskreise noch Einiges anzuordnen, oder bestehende Ordnungen zu befestigen, was um so mehr Wahrscheinlichkeit ha-

ben dürfte, wenn er, wie Schrader voraussetzt, durch den Auflauf genöthigt worden wäre, Ephesus zu verlassen. Es ist schon oben gegen Bertholdt gezeigt worden, daß das Versprechen 3, 14. 4, 13. auch vor dem Zeitpunkt Apg. 20, 3. wohl denkbar sey. — Ein Gegenbefehl in Ansehung des Timotheus aber, in Folge dessen er Ephesus verlassen hätte und zu Paulus geeilt wäre, hat gar nichts Unglaubliches, da es gar nicht ausgemacht ist, daß der Apostel in Macedonien sogleich eine Menge Gehülfen bekommen habe. Denn die auf 2 Kor. 8, 5. beruhende Annahme Schrader's, daß die große Verfolgung (V. 2.) die Wirkung gehabt habe, daß die macedonischen Christen all' ihr übriges Eigenthum hergaben, und sich nun ganz dem Dienste des Evangeliums als Gehülfen Pauli widmeten, hat doch gar keinen sicheren exegetischen Grund*), und ist in sich selbst höchst unwahrscheinlich. — Wann aber die Apg. 20, 4. genannten sich an ihn angeschlossen, läßt sich nicht bestimmen, also die Entbehrlichkeit des Timotheus für den Paulus während seines Aufenthalts in Macedonien aus dieser Angabe nicht folgern. Paulus konnte immerhin, da er den Titus wieder nach Korinth schicken wollte, wegen großen Geschäftsdrangs in dem durch Verfolgungen bewegten Macedonien, für nöthig finden, den Timotheus zu sich zu berufen, der ihm als sein früherer Gehülfe daselbst, und wegen seiner kürzlich gemachten Reise durch Macedonien am

---

*) In der Stelle 2 Kor. 8, 5. liegt wohl nur der Ausdruck der höchsten Bereitwilligkeit oder Freywilligkeit, sich selbst und alles, was sie hatten, aufzuopfern, nicht aber, daß sie sich zu Gehülfen angeboten und an Paulus angeschlossen haben. Paulus hoffte, auf seine Bitte hin werden sie sich willig finden lassen, aber sie kamen ihm von selbst zuvor; „ἑαυτοὺς ἔδωκαν πρῶτον τῷ κυρίῳ καὶ ἡμῖν;“ freywillig gaben sie sich zuerst, ehe er sie bat, dem Herrn und ihm hin, nämlich zu dem, wozu er sie auffordern wollte. Paulus kann nicht Worte genug finden, dies auszudrücken. Diese ihre Bereitwilligkeit aber machte ihm Muth, die Collecte auch bey den Korinthern fortsetzen zu lassen, V. 6., und er erzählte es diesen zur Aufmunterung, vgl. V. 8.

tauglichsten zu seiner Unterstützung erscheinen konnte (s. Curtius). Für die ephesische Gemeinde mag er auf andere Weise gesorgt haben, oder konnte er sie für's erste, nachdem Timotheus seine eigene Wirksamkeit noch einigermaßen ergänzt hatte, unter ihren ordentlichen Vorstehern sich selbst überlassen. — Aus andern Gründen ist jedoch oben eine spätere Abfassungszeit dieses Briefes nach der Befreyung des Apostels aus der ersten römischen Gefangenschaft wahrscheinlich gefunden worden. Dieser Annahme stellt Schrader abgesehen von der Voraussetzung dieser Befreyung selbst (wovon nachher) blos die Stelle 1 Tim. 4, 12. entgegen, worauf aber im Obigen schon genügende Antwort gegeben ist.

Die Untersuchung über den Br. an Tit. führt zu keiner weiteren Entscheidung. Daß kein großer Zwischenraum zwischen der Bekehrung der Kreter durch Paulus und der Abfassung des Briefs anzunehmen sey, folgt allerdings aus 1, 5., daß beydes vor Pauli 2 1/4 jährigem Aufenthalte in Ephesus Statt gefunden haben könne, ist auch uns als sehr unwahrscheinlich erschienen; daß diese beyden Briefe wegen mancher beyden eigenthümlichen Ausdrücke und wegen der großen Uebereinstimmung ihres Inhalts in eine benachbarte Zeit der Abfassung zu setzen seyen, kann nicht wohl geleugnet werden, und was Curtius dagegen vorgebracht, möchte nicht hinreichen, um es auch nur zweifelhaft zu machen. Aber der Behauptung, daß die Abfassung in jenen Zeitpunkt zwischen Apg. 19., 20. und 21. falle, können wir nur dann beyzufallen genöthigt seyn, wenn der Verfasser die von uns angenommene Abfassungszeit uns mit siegenden Gründen streitig machen könnte. Es treibt uns also alles auf die Frage hin, ob wir historischen Grund haben, eine Befreyung des Paulus aus jener Gefangenschaft anzunehmen, oder nicht? — Wir wollen zuerst die Einwendungen Schrader's gegen die Argumentation für dieselbe aus patristischen Zeugnissen näher beleuchten. Er geht von dem Berichte des Tacitus über die neronische Christenverfolgung aus, und findet es höchst wahrscheinlich, daß auch

Paulus in derselben umgekommen. Durch den Prozeß des Paulus sey Nero ohne Zweifel auf die Christen aufmerksam geworden, und durch das dabey Verhandelte auf den Gedanken geführt worden, die Christen als Urheber des Brandes zu beschuldigen; dabey sey natürlich der noch immer verhaftete Paulus nicht frey ausgegangen. — Tacitus und das N. T. beleuchten und ergänzen hier einander gegenseitig; aus diesem sehe man, wie die Christen dem Nero bekannt, und als die schändlichsten Menschen geschildert werden konnten, aus Tacitus, wie die Hoffnungen des Apostels (im Br. an d. Phil. ꝛc.) durch eines Menschen Schandthaten vernichtet worden. Seine Hoffnungslosigkeit soll der Apostel selbst im Br. an d. Gal., seinem letzten *), aussprechen (6, 17.). Nach dieser Auseinandersetzung sucht der Verf. die Zeugnisse der Väter als unzureichend für jene Annahme darzustellen. Wir lassen das stehen, was er über die Zeugnisse des Dionysius von Korinth und des Eusebius sagt, wiewohl er vielleicht beyde zu sehr herabsetzt, und nicht alle seine Gründe gleich haltbar seyn dürften. Es ist dies freilich eine sehr verwickelte Untersuchung, und die Versuchung zum Hyperkritischen, wie zum entgegengesetzten Fehler, liegt gleich nahe. — Da wir oben auf das Zeugniß des römischen Clemens vorzugsweise ein Gewicht gelegt,

*) Daß dies sein letzter Brief sey, dies scheint doch nicht hinlänglich begründet zu seyn. Denn „ϛίγματα κυρίȣ“ konnte Paulus auch Spuren früherer Mishandlungen nennen (vrgl. 2 Kor. 11, 23. ff.); κόπȣς μοι μηδεὶς παρεχέτω ist gar nicht nothwendig Ausdruck des seinem Ende entgegeneilenden, den man nun mit nichts mehr belästigen darf; es ist nur ein warnender, zurückweisender Ausdruck in Rücksicht auf die ihm so viel Verdruß machenden judaistischen Umtriebe; eben so wenig ist eine Spur dieser Zeit und Lage in 6, 11. Paulus deutet es gar nicht an, daß er ihnen eigenhändig so Vieles geschrieben, aus Furcht vor Verfälschung des Briefs durch die immer frecher gewordenen Gegner; er macht sie vielmehr aufmerksam auf die Liebe, die er dadurch gegen sie beweise, um dadurch auch ihre etwas erkaltete Liebe wieder aufzufrischen.

so liegt uns auch jetzt eine genaue Prüfung des hierüber von Schrader Bemerkten ob. Er erkennt dieses Zeugniß an und für sich als höchst gewichtig, will aber darin keinen Beweis für jene Annahme finden. Diese Behauptung beruht auf folgender Erklärung der Stelle: „Nachdem Paulus die Gränze des Abendlandes betreten und vor seinen hohen Richtern (ἐπὶ τῶν ἡγυμένων) ein Zeugniß abgelegt, da verließ er die Welt.“ Das „τέρμα τῆς δύσεως“ müsse hier der Ort seyn, wo Paulus hingerichtet worden, also Rom; nicht die äußerste Westgränze; Paulus sey nicht in das Innere des Abendlandes eingedrungen, weil ihn der Tod daran hinderte. Das „ἐπὶ τῶν ἡγυμένων“ wäre als Angabe der Zeit seines Todes unverständlich; noch weniger könne darin der Grund angegeben seyn, warum er hingerichtet worden, nämlich Nero's Abwesenheit, da ja nach allen andern Nachrichten Nero ihn hinrichten ließ. — Hier ist nun 1) die Behauptung, daß das „τέρμα τῆς δύσεως“ Rom als Gränze des Abendlandes, und der Ort seiner Hinrichtung seyn müsse, der Structur und dem Zusammenhange der ganzen Stelle gar nicht angemessen. Denn wenn Clemens von Paulus sagt: „κήρυξ γενόμενος ἔν τε τῇ ἀνατολῇ καὶ ἐν τῇ δύσει, τὸ γενναῖον τῆς πίστεως αὐτοῦ κλέος ἔλαβεν,“ so will er gewiß mehr sagen, als: er habe blos die Gränze des Abendlandes betreten. Wenn er dann fortfährt: „δικαιοσύνην διδάξας ὅλον τὸν κόσμον, καὶ ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δύσεως ἐλθὼν, καὶ μαρτυρήσας ἐπὶ τῶν ἡγυμένων οὕτως ἀπηλλάγη τοῦ κόσμου etc.“; so ist leicht einzusehen, daß diese Participial-Constructionen etwas so Schwankendes und Unbestimmtes haben*), daß man auf diese Stelle keine solche Orts-Bestimmungen gründen darf. Die Worte aber: „καὶ ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δύσεως ἐλθὼν“ stehen offenbar

*) Man kann, so wie die Stelle vorliegt (s. de Wette Einl. in's N. T. §. 122.), das „κήρυξ γενόμενος“ mit dem Vorhergehenden, oder mit ἔλαβεν verbinden; die Participien διδάξας – καὶ – ἐλθὼν καὶ μαρτυρήσας mit ἔλαβεν oder mit ἀπηλλάγη; und mit οὕτως ἀπηλλάγη kann man eine neue Periode anfangen lassen, oder es mit καὶ μαρτυρήσας — verbinden.

in genauer Beziehung mit den unmittelbar vorhergehenden, und können schon vermöge dieses Zusammenhangs nicht wohl vom Anfangspunkte des Abendlandes verstanden werden. 2) Ist es auch philologisch nicht erweislich, daß τέρμα die Gränze als Anfangspunkt bezeichnen könne. Es ist 1) terminus, meta, nach Pollux: der Ort, ἵνα πάυονται ὁι ςαδιοδρόμοι, = τέλος, καμπτὴρ; daher 2) jedes Aeußerste, Ziel, Gränze, Gipfel, Fuß; und kommt 3) auch adverbialisch vor, wie τέλος: am Ende, zuletzt. — Sollte es aber auch an und für sich die Gränze diesseits (Anfangspunkt) bezeichnen können; so würde hier der Zusammenhang diese Bedeutung nicht zulassen. — Wollte man aber sagen, Clemens meyne Rom, als den äußersten Punkt des Abendlandes, welchen Paulus erreicht habe; so müßte er sich anders ausgedrückt haben; denn nur auf eine sehr gezwungene Weise könnte man seine Worte so verstehen. — Wir behalten also hier ein gewichtiges, alle Unsicherheit der Angaben des Dionysius, Eusebius u. a., und alles Entgegenstehende weit überwiegendes Zeugniß aus sehr früher Zeit dafür, daß der Apostel bis in die äußersten Gegenden des Occidents mit der Verkündigung des Evangeliums vorgedrungen sey, und haben daher Grund zu behaupten, daß er wirklich seiner Hoffnung gemäß aus der römischen Gefangenschaft frey geworden sey*), und hernach seinen früher gefaßten Vorsatz, nach Spanien zu gehen, ausgeführt habe, daß er also auch, da er nach einstimmigen Zeugnissen des Alterthums in Rom den Märtyrertod fand, zum zweytenmal daselbst in Gefangenschaft gerathen sey. Somit ist die Möglichkeit gegeben, daß die beyden in Frage stehenden Briefe in der Zwischenzeit zwischen beyden Gefangenschaften abgefaßt worden, und wir sind in dieser Beziehung wenigstens gar nicht genöthigt, sie in jenen hypothetischen Zeitraum (Apg. 19, 20 — 21.) einzuschieben. — Nun wäre

*) Da er im Frühjahre a. 63. nach Rom kam, und zwey Jahre dort blieb, so kann er wohl ein paar Monate vor dem Ausbruche der Verfolgung in Freyheit gesetzt worden seyn.

nur noch die Frage, ob der zweyte Br. an Tim. der ersten, oder der zweyten Gefangenschaft angehöre? Schrader sucht das Erstere in's Licht zu setzen, indem er alle dagegen erhobenen Einwendungen zu entfernen, und Einiges sogar zu seinem Vortheil zu wenden sich bemüht.

1) In folgenden Stellen finden Andere, wie Schrader glaubt, ohne hinlänglichen Grund, Beweiß dafür, daß dieser Brief der letzte des Apostels, und nicht aus der ersten Gefangenschaft sey: a) 4, 6—8. Schrader: „Hier ist so wenig, als Phil. 2, 17. f., eine Vorhersagung seines nahen Todes. Nach den Aufträgen, die er dem Timotheus giebt, will er nur sagen, seine Hoffnung, aus dieser Gefangenschaft frey zu werden, sey dahin. Erfüllte sich seine Hoffnung, bis zum Winter (bis zur Ankunft des Timotheus 4, 21.) am Leben zu seyn, so schrieb er den Brief 5/4 Jahre vor seinem Tode, der in der Mitte des Sommers erfolgte. In dieser Zeit kann er die übrigen Briefe wohl geschrieben haben. Er konnte ja jetzt fürchten, später mehr hoffen, die Richter können ihm günstiger geworden seyn, als sie ihn kennen lernten.“ — Wir geben dies gerne zu; nur können wir jene Stellen nicht gleich finden. Denn Phil. 2, 17. spricht Paulus bedingt: *εἰ καὶ σπένδομαι*, hier geradezu: *ἐγὼ ἤδη σπένδομαι, καὶ ὁ καιρὸς τῆς ἐμῆς ἀναλύσεως ἐφέστηκε· τὸν ἀγῶνα τὸν καλὸν ἠγώνισμαι, τὸν δρόμον τετέλεκα* etc. Das ist doch offenbar eine Ankündigung des nahen Todes. Die Aufträge setzen freilich voraus, daß er denselben nicht mit Gewißheit als so ganz nahe erwartet habe; aber er redet auch wieder als einer, der den Freund vielleicht nicht mehr sieht, und ihm noch seine letzten Ermahnungen giebt. Beydes kann wohl zusammen seyn. b) 4, 16—18. Daß hier *πρώτη ἀπολογία* die erste Gefangenschaft bezeichne, ist allerdings eine willkührliche Voraussetzung; auch konnte ihm Lucas, wenn er auch bey ihm war (4, 12.), vor Gericht nicht beystehen, und eine so bekannte Sache, wie seine Befreyung war, würde er dem Timotheus, der damals bey ihm war, wohl nicht erzählt haben. c) 4, 10. 11. (*Λουκᾶς ἐστι μόνος μετ' ἐμοῦ*). — Daraus soll

nach Schrader weder die Abfassung des Briefs in einer zweyten Gefangenschaft, noch in den späteren Zeiten der ersten sich folgern lassen. Der Brief an den Timotheus konnte ja seine Wirkung thun, Demas seine Furchtsamkeit bereuen, zumal da sie in Thessalonich gewiß gemisbilligt wurde, Tychicus von Ephesus mitreisen, und Timotheus mit Tychicus und Marcus nach Rom reisen, über Troas, Philippi und Thessalonich, wo Demas sich anschloß. Dies ist immerhin wohl denkbar*); wie auch d) bey 4, 13. zugegeben werden kann, daß in den Worten nichts liegt, weswegen Paulus dies nicht früher (Apg. 20, 6.) in Troas könnte zurückgelassen haben. Eben so e) bey 4, 20., daß Erast etwa damals, als Paulus mit Timotheus zuletzt durch Korinth reiste, ihm versprochen hatte, nach Rom zu ihm zu kommen, oder daß Onesiphorus, von Timotheus über Korinth geschickt, ihn nach Rom mitnehmen wollte; so daß also der Sinn wäre: „Du wirst vermuthen, Erast sey bey mir, aber er blieb in Korinth." — Was endlich f) den Trophimus betrifft, so hat Schrader diese Schwierigkeit auf eine einfachere Weise, als Süskind und Hug, zu beseitigen gewußt. Er giebt den Sinn näher so an: Trophimus aber blieb nicht aus eigenem Antrieb in Milet; ich ließ ihn wegen seiner Schwächlichkeit dort. — Ferner bemerkt er, es könne das kretische Milet so gut, als das karische gemeint seyn, da in jenem wohl eine Gemeinde war, von diesem aber wir nichts hierüber wissen, und Paulus auf der Reise nach Rom einige Zeit auf Kreta war (Apg. 27, 8. f.). — Ein Zusatz war nicht nöthig, da

*) Eben so denkbar wäre aber auch, falls aus andern Gründen der Brief in eine zweyte Gefangenschaft gesetzt werden müßte, daß Paulus aus dieser den Tychicus nach Ephesus geschickt, Demas in dieser ihn verlassen hätte, und man braucht dann keinen besondern Beweis, um dies anzunehmen. Daß Paulus in diesem Falle ihm dergleichen aus der Zeit der ersten Gefangenschaft als Grund seiner gegenwärtigen Verlassenheit anführte, wäre freilich sonderbar.

dem Timotheus auch das kretische Milet aus Pauli Erzählungen bekannt und wichtig seyn, und er auf jeden Fall vom Ueberbringer des Briefs erfahren konnte, welches gemeint sey. Paulus könnte ihn nun im kretischen Milet krank zurückgelassen haben, wenn er ihn so weit begleitete, oder wenn er vorher in Kreta war, und Paulus ihn nun mitnehmen wollte. Dem Lucas war dies nicht so wichtig, als dem Timotheus, der lange nicht bey Paulus war, und nicht wußte, wo Trophimus geblieben sey. — Nähme man aber an, es sey das karische Milet gemeint, so könnte man sich die Sache entweder so denken: Trophimus wollte, wie Timotheus wußte, den Paulus nach Rom begleiten, wurde aber wegen seiner Schwächlichkeit zuletzt noch von Paulus bestimmt, als Ἀσιανός in Milet einen festen Wohnsitz zu nehmen. Hiervon wußte Timotheus noch nichts; er konnte, wenn er hörte, Trophimus sey in Milet, denken, er sey dem Paulus untreu geworden. Der Ausdruck ἀπέλιπον könnte aber wohl diesen weiteren Sinn haben bey einer so großen Reise von einem Welttheile in den andern *). Oder: Paulus schickte, während er in Cäsarea war, den Trophimus umher, und ließ ihn, als die Reise nach Rom bestimmt war, zu sich rufen, hörte aber, daß er in Milet erkrankt sey, und schreibt dies dem Timotheus, der es noch nicht wußte. —

2) Nach dieser Zurückweisung der Einwendungen gegen die Möglichkeit der Abfassung des Briefs im Anfange der in der Apg. K. 28. erwähnten römischen Gefangenschaft, wodurch freilich nicht alles im Obigen dagegen Vorgebrachte beseitiget ist, führt nun Schrader auch positive Gründe für seine Ansicht auf. Dahin gehört im Allgemeinen die Gleichheit der Verhältnisse, in denen sich Paulus nach diesem Briefe, wie nach der Apg. und den übrigen Briefen aus jener Zeit befunden hat, z. B. eine nicht sehr strenge Gefangen-

*) Die Hervorhebung dieses Umstandes ist es, wodurch allein diese Erklärung von ἀπέλιπον dem Vorwurfe der Willkührlichkeit und Gezwungenheit entgehen dürfte.

schaft u. s. w. Dahin rechnet er namentlich auch dies, daß nicht sein Christenthum, sondern Verbrechen ihm zur Last gelegt wurden, die Christen noch unverfolgt, das Wort Gottes ungebunden war, 2, 9. — Aber wenn der Apostel sagt: ἐν ᾧ (εὐαγγελίῳ) κακοπαθῶ, ὡς κακοῦργος, und wenn er, in Hinsicht auf seine Lage, so sehr Ursache zu haben glaubt, den Timotheus mit den stärksten Beweggründen anzutreiben, daß er zu ihm komme; so möchte doch wohl die Ansicht näher liegen, daß ihm sein Christenthum selbst zum Verbrechen gemacht worden sey, und daß überhaupt unter den damaligen Umständen das Bekenntniß desselben wegen einer vorhandenen feindseligen Stimmung gegen das Christenthum, nicht geringe Gefahr mit sich führte. Dabey konnte er dennoch sagen: ἀλλ' ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ οὐ δέδεται. Denn auch in den schwersten Verfolgungszeiten war die Wirksamkeit des Wortes Gottes nicht aufgehoben. — Hierauf sucht Schrader auch eine Uebereinstimmung im Besondern nachzuweisen, und scheinbare Differenzen zu entfernen. So scheint es a) als ob mit Apg. 27, 2. die Stelle 1 Tim. 4, 9—13. nicht übereinstimmte, wenn dieser Brief vor den übrigen aus dieser Gefangenschaft, bald nach seiner Ankunft in Rom geschrieben ist (was man doch annehmen muß, da der Umstand mit Trophimus so neu seyn mußte, daß Timotheus von Rom aus noch keine Nachricht darüber haben konnte). Es scheint nämlich, Demas, Crescens, Titus seyen mit Paulus gereist. Dies anzunehmen sind wir, wie Schrader meint, gar nicht genöthigt. Denn sie können schon vor ihm nach Rom gereist seyn. Vielleicht gab er ihnen schon in Korinth *) einen Auftrag dazu. In Rom sollten sie sich wieder mit ihm vereinigen. Daher ist Titus Apg. 20, 4. nicht genannt. — Sie warteten nun in Rom auf Paulus. Auf die Nachricht von seiner Gefangennehmung aber schied Demas aus seinen Diensten, und kehrte heim. Die andern suchten sich selbst einen

*) Der Verf. vermuthet, daß vielleicht auch Erast hätte mitreisen sollen (2 Tim. 4, 20.).

Wirkungskreis im Occident, in Gallien und Dalmatien (4, 10.). Daß sie vor der Ankunft des Paulus von Rom wieder abreisten, sieht man schon daraus, daß er sagt: ἐπορεύθη, nicht: ἀπέστειλα. — b) Den Tychicus aber schickte er nach Ephesus (V. 12.). Dies kann nicht von Rom aus geschehen seyn, da sonst Timotheus, der in Ephesus war, durch diesen über alles Nachricht bekommen hätte, und Paulus es nicht noch einmal und als unbekannt zu sagen brauchte. Wann und von wo aus er ihn schickte, läßt sich blos muthmaßen — vielleicht von Cäsarea aus, bald nachdem seine Reise nach Rom bestimmt war, aber zu Lande, um die Gemeinden in Syrien und Kleinasien zu besuchen. Dann sollte er mit Timotheus nach Rom reisen. Paulus schreibt es für den Fall, daß er noch nicht bey Timotheus war*), damit er auf ihn warte. — c) Auffallend ist es, daß Aristarch im zweyten Br. an Tim. nicht erwähnt wird, da dies doch in den Br. an d. Kol. und an Philemon geschieht. — Diese Schwierigkeit löst Schr. durch die Annahme, daß er einige Zeit von Rom abwesend seyn konnte; der Ausdruck συναιχμάλωτος (Kol. 4, 10.) beziehe sich auf etwas Früheres **), vgl. Röm. 16, 7. 2 Kor. 11, 23.; er zeige nicht an, daß er die ganze Gefangenschaft mit ihm theilte; so nenne er auch Epaphras, den Ueberbringer des Geschenks von Philippi (Philem. V. 23.). Aristarch sey wohl der Ueberbringer dieses Briefes gewesen, daher sage Paulus nicht, wo er sey. — Nun läßt der Ver-

*) Dieser Fall konnte auch Statt finden, wenn er ihn von Rom aus auf Umwegen nach Ephesus schickte, und dann war auch der Inhalt des Briefs nicht überflüssig, da es dem Paulus darum zu thun war, daß Timotheus eile (4, 21.), und alle diese Nachrichten Beweggründe hiezu enthielten. Man braucht also keine solche Fictionen anzunehmen.

**) Hier darf man aber natürlich nicht an irgend eine frühere Gefangenschaft denken, sondern der Sinn muß seyn: „Der meine Gefangenschaft mit mir theilt.“ Nur muß man sich dies so denken, daß es etwas Freiwilliges war, was ein Hin- und Herreisen nicht ausschloß.

fasser den Aristarch nach Thessalonich, seiner Heimath (Apg. 27, 2.), reisen; Timotheus verspricht, ihn abzuholen, erwartet nach Paulus Bitte den Tychicus, sucht den Marcus auf, bey dem er den Justus Jesus (Kol. 4, 11.) findet, geht nach Troas (2 Tim. 4, 13.), von da über Philippi, wo Epaphras sich anschließt, nach Thessalonich, wo Demas reumüthig zur Rückkehr zu Paulus sich entschließt. Mit allen diesen kommt er zu Paulus. Von da an schreibt dieser natürlich heiterer. Vorher war er in seinen Hoffnungen getäuscht. Keiner seiner Freunde stand ihm vor Nero bey in der ersten Vertheidigung (so nennt er sie, weil eine zweyte bevorstand), aus Furcht vor diesem und für Paulus; doch stand ihm der Herr bey, und das Todesurtheil wurde noch nicht gesprochen. Aber er hatte gleich gänzliche Befreyung gehofft; und nun war er selbst gebunden, und es fehlten ihm seine Gehülfen, der eine aus diesem, der andere aus andern Gründen (4, 20. 10. f.); von der Gesinnung der Uebrigen hatte er keine Kunde. Da eröffnete sich ihm nur im besseren Leben eine heitere Aussicht. Aber da Timotheus mit andern kommt, und zugleich Versicherungen von der Anhänglichkeit der Gemeinden und ihren Fürbitten, auch Geschenke mitbringt, da hofft er wieder auf Befreyung (Philem. V. 22. Phil. 1, 24—26. 2, 24.), gesteht aber, daß es blos Hoffnungen seyen (Phil. 1, 19.), ermahnt die Philipper, auch im Falle seines Todes sich zu freuen (2, 17. f.), verspricht Nachrichten, wenn er erfahre, was über ihn beschlossen sey (2, 23.).

So sucht es Schrader wahrscheinlich, ja fast augenscheinlich zu machen, daß der zweyte Br. an Tim. vor jenen Briefen geschrieben sey; und wenn es gleich auch bey ihm nicht ohne Fictionen abgeht, so müssen wir doch gestehen, daß seine Darlegung der Sache an Einfachheit und Natürlichkeit alle früheren Versuche zurückläßt, daß er in bloßen Muthmaßungen sparsamer ist, als Hug, und dieselben auch weit mehr an Gegebenes anknüpft. — Da indeß nach unserer Ueberzeugung die Annahme einer zweyten Gefangenschaft des Apostels sich behaupten läßt, und die beyden andern Briefe in die Zeit

nach der Befreyung aus der ersten mit überwiegender Wahrscheinlichkeit zu setzen sind, diese drey Briefe aber durch eine gemeinsame Eigenthümlichkeit sich auszeichnen, welche eine benachbarte, von der der übrigen Briefe um ein Ziemliches entfernte Abfassungszeit voraussetzen heißt; so glauben wir berechtigt zu seyn, bey der oben aufgestellten Ansicht stehen zu bleiben, welche in Ansehung des Hypothetischen mit der Schrader'schen immerhin eine Vergleichung aushalten dürfte.

Aber ob das bisher Behauptete auch gegen die neuesten Untersuchungen von Hemsen *) sich festhalten läßt? Hier finden sich keine eigenthümlichen Hypothesen, wie bey Schrader, aber eine gründliche Prüfung und Verarbeitung der sonst schon aufgestellten Ansichten. In Ansehung des Briefs an den Titus schließt er sich an die Hug'sche Bestimmung der Abfassungszeit an; die Abfassung des ersten Br. an Tim. setzt er mit Andern in die Zeit Apg. 20, 1. f.; die des zweyten Br. an Tim. in die erste (und einzige) römische Gefangenschaft, nach dem Briefe an die Philipper, so daß es der letzte Brief des Apostels wäre. Die Aechtheit aller drey Briefe hält Hemsen, wie Schrader, fest. Die Annahme einer zweyten Gefangenschaft aber bestreitet er gleichfalls zum Theil auf gleiche Weise, zum Theil, wie es scheint, glücklicher, als jener. Da hiemit die oben von uns vorgezogene Ansicht über die Abfassungszeit aller drey Briefe steht oder fällt, so wollen wir hievon ausgehen.

I. Zuerst sucht Hemsen die aus dem zweyten Br. an Tim. genommenen Gründe für eine zweyte Gefangenschaft zu entkräften. — 1) In Betreff der in 4, 20. liegenden Schwierigkeit stimmt er der Hug'schen Lösung dersel-

*) Der Apostel Paulus. Sein Leben, Wirken und seine Schriften. Vier Bücher von Johannes Tychsen Hemsen, Dr. der Philos. und Theol. Nach seinem Tode herausgegeben von Dr. Friedr. Lücke. Gött. 1830. Hierher gehört S. 193 — 210. (über den Br. an Tit.), S. 340—390. (über den ersten Br. an Tim.), S. 694—743. (über 2 Tim. und Schluß).

den bey, und sucht dieselbe gegen erhobene Einwendungen zu rechtfertigen. Daß eine „Menge von Thatsachen," von denen sich weder im Briefe selbst, noch sonst irgendwo eine Anzeige finde, dabey vorauszusetzen wäre, sey nicht einzusehen. Die Hauptthatsache, auf welche jene Umstände von dem Ausbleiben des Erast und dem Erkranken des Trophimus, so wie von der Ankunft der den letztern begleitenden Asianer zu Rom, unter denen sich vermuthlich jener Phygellus und Hermogenes (1, 15.) befanden, sich beziehen, sey doch nur die gerichtliche Verantwortung des Apostels. Daß er über diese, als über etwas, das geschehen müsse, dem Timotheus nichts besonderes berichte, sondern sie als eine seinem treuen Mitarbeiter und Freunde bekannte Sache voraussetze, könne um so weniger auffallen, da Timotheus vorher bey ihm zu Rom gewesen war und also seine Lage kannte. Eben deßwegen könne es auch nicht befremden, daß Paulus ihm jene Nachrichten so abgebrochen giebt, da Timotheus schon damals von ihm erfahren hatte, daß er jene beyden erwarte. Es habe daher zum Verständniß dieser Umstände für den Timotheus nur der Andeutung bedurft. — Nimmt man hiezu die Bemerkung Hug's, daß es der griechischen und römischen Sitte ganz gemäß war, den Angeklagten in causa capitali Freunde und Zeugen beyzugeben; so möchte man wohl diesen Versuch, die Schwierigkeit zu lösen, nicht mehr so unwahrscheinlich finden. Unerheblicher, als diese Schwierigkeit, ist allerdings die in 4, 13. gefundene, da es dem Paulus auch nach mehreren Jahren wichtig seyn konnte, durch eine sichere Gelegenheit besonders die Bücher zu bekommen, oder in die Hände seines Freundes zu bringen.

2) Schwach findet Hemsen den aus 4, 6—8. 1, 7. 8. 2, 1—11. genommenen Grund, als ob die Lage und Stimmung des Apostels, die hier hervortritt, nicht in die erste Gefangenschaft paßte. Allerdings nicht in die Apg. 28, 30. f. beschriebene Zeit. Aber die Gefangenschaft könne wohl über diese 2 Jahre hinaus gedauert haben, da Lucas abbreche, und aus irgend einem Grunde die Fortführung der Geschichte un-

terlassen habe. Nun sey es sogar wahrscheinlich, daß die Lage des Apostels sich verschlimmert habe, unzweifelhaft aber sey das, daß die Abfassung des Briefs nicht in die ersten Monate der Gefangenschaft verlegt werden könne. (S. hernach).

3) Auch der Mangel an Grüßen von sonst bekannten und in den Briefen aus der ersten Gefangenschaft vorkommenden Personen beweise nichts, da sie dennoch in Rom seyn konnten, oder auch Verfolgung und Flucht wirklich eine Veränderung in der Anzahl der Freunde des Paulus und überhaupt der Christen zu Rom hervorbringen konnte.

II) Prüfung der auf den Zeugnissen der K. V. beruhenden Gründe.

1) Die Nachricht bey Eusebius (2, 22.) ist nicht gehörig beglaubigt und zuverläßig sowohl wegen der Art, wie er sie giebt, als wegen der weiten Entfernung seiner Zeit von der apostolischen.

2) Die Angabe des Dionysius kann richtig seyn; es liegt aber nur das darin, daß Petrus zu gleicher Zeit mit Paulus den Märtyrertod erlitten; dann mußte er wohl nach Abfassung unsers Briefs nach Rom gekommen seyn. (Vergl. das oben Bemerkte.)

3) Die Stelle des Clemens ist ganz oratorisch. Es kam ihm darauf an, vielsagende Ausdrücke zu gebrauchen. Es ist schwer zu sagen, ob er mit „τέρμα τῆς δύσεως" auf eine Erfüllung der Röm. 15, 24. geäußerten Absicht, oder auf Röm. 15, 19. gedeutet habe. Dieses Zeugniß bleibt um so mehr ungewiß in Ansehung einer zweyten Gefangenschaft, da Eusebius, der doch den Brief genau kannte, keinen Gebrauch davon gemacht hat. — So entscheidet also die Geschichte nicht für eine zweyte Gefangenschaft. So Hemsen. Wir können nicht umhin, dieser Argumentation beyzupflichten, so wenig wir bey der Schrader'schen uns hiezu bewogen finden konnten. Ist aber die zweyte Gefangenschaft so wenig geschichtlich begründet, so ist es allerdings nicht gerathen, in diese Periode Briefe des Apostels zu verlegen, so lange nicht mit überwiegender Gewißheit dargethan ist, daß

sie in den geschichtlich gewissen Zeitraum des Lebens Pauli gar nicht hineinpassen. Hemsen sucht nun zu zeigen, daß der 2. Br. an Tim. gar wohl in die Apg. 28. erwähnte Gefangenschaft hineinpasse. Er geht davon aus, daß Lucas selbst andeute, daß jene günstige Lage nicht über die 2 Jahre hinaus dauerte (ἔμεινε, ἀπεδέχετο). Wäre er frey geworden, so hätte Lucas mit einem Worte darüber schließen können, und würde es wohl nicht verschwiegen haben. War aber eine härtere Gefangenschaft gefolgt, so wollte er vielleicht den Ausgang abwarten; oder war das, was in Rom vorgieng, dem Theophilus bekannt; daher auch Lucas hierüber so kurz ist. — Eine Befreyung des Paulus in den ersten Monaten des Jahrs 65. wäre auch deßwegen nicht wahrscheinlich, weil die Christen damals schon weniger duldsam behandelt wurden. Nun sind die Andeutungen des Briefs wohl zu erklären. Zwischen diesen und dem gegen Ende des J. 64. geschriebenen Brief an die Phil. konnte fast ein Jahr verfließen, und unser Brief doch noch vor der eigentlichen Verfolgung (im letzten Viertel des J. 65.) geschrieben werden. Inzwischen konnten, ohne daß seine Lage schnell sich umwandelte, viele Veränderungen eintreten. Den Timotheus hatte er wohl bald abgesendet (Phil. 2, 19. 23.); und auf diesen Abschied bezieht sich 2 Tim. 1, 4. Als nun Paulus sah, daß alles ihm einen nahen Tod ankündige, wünschte er ihn noch einmal zu sehen, und bittet ihn, den Marcus mitzubringen, der mit ihm oder schon vorher abgereist war. Aus 4. 21. folgt, daß der Brief wohl im Spätsommer a. 65. geschrieben ist, und daß Paulus überzeugt war, es werde vor dem Winter nichts entschieden werden. Diese Mahnung (4. 21.) bezieht sich wohl darauf, daß er im Winter keine Seereise mehr machen konnte. Nun erklärt sich auch 4. 16. Erst jetzt, nach Timotheus Abreise war er verhört worden *); durch die verschlimmerte Lage der Christen,

*) Der Verf. bemerkt, daß dergleichen Fälle nicht unerhört waren, und freylich läßt sich dieß weit eher annehmen, als Süskinds Voraussetzung, daß Paulus 9—10 Jahre fast unbeachtet in Rom geblieben sey. S. oben.

und durch die Insinuationen seiner Gegner (Phil. 1, 16.) hatte auch seine Sache in den Augen der Heiden mehr Bedeutung bekommen. Das Verhör war gefährlich, Paulus ohne Beystand (V. 17.); Lucas wieder bey ihm (im Phil. Br. wird er ja nicht genannt). — Seine Umgebung hatte sich verändert, wohl schon vor Timotheus Abreise (Phil. Br.). Er will ihm auch nicht blos das Neueste mittheilen, sondern nur seine Verlassenheit schildern. Demas war untreu geworden, andere abgereist, um dem Evangelium anderwärts zu dienen; Tychicus auf einer neuen Sendung. — Alles dieses ist nicht auffallend. Für passend zu der Annahme, daß dieser Brief der letzte des Apostels aus jener Gefangenschaft sey, hält Hemsen mit Recht auch die Aeußerung 4, 17. 18. — Endlich beruft er sich auch noch auf die Erklärung des Apostels Apg. 20, 25., die man doch am natürlichsten als eine bestimmte Erklärung fasse, welche auch in Erfüllung gegangen.

Wenn Böhl dieser Annahme entgegensetzt, daß sie keinen geschichtlichen Grund habe, so dürfte ihm freylich dies in Ansehung einer zweyten Gefangenschaft mit weit größerem Rechte zurückgegeben werden; und sonderbar lautet die Einwendung, daß dann die Gefangenschaft so sehr lange bis a. 64. gedauert haben müßte; denn so lange, ja noch länger, muß sie gedauert haben, da Paulus im Frühling des J. 63. nach Rom kam, und nach Apg. 28, 30. 2 Jahre in seiner Miethwohnung daselbst blieb. Wir können also, besonders wenn wir die Hug'sche Lösung der Schwierigkeit in 4, 20. gelten lassen, dieser Beweisführung des Verf. nichts Erhebliches entgegenstellen. — Seine Annahme gewinnt aber noch mehr Festigkeit, wenn anerkannt werden muß, daß andere Gründe, welche Böhl und Güerike für die spätere Abfassungszeit dieser drey Briefe aufgestellt haben, unstatthaft sind — ich meine die von der Eigenthümlichkeit der Sprache und der Polemik dieser Briefe. Hierauf geht Hemsen S. 200. ff. ein. Was 1) die Erklärung der Spracheigenthümlichkeiten aus der Annahme einer späteren Abfassungszeit betrifft; so bemerkt er: Diese Auskunft muß schon an sich etwas sonderbar scheinen,

indem a) eine solche isolirte Periode sich auch nicht einmal, mit Hülfe einer zweyten Gefangenschaft nachweisen oder nur wahrscheinlich machen läßt, und es b) doch auffallend wäre, wenn gerade in dieser Periode eine so merkliche Veränderung in Pauli Sprache vorgegangen seyn sollte, und in der ganzen übrigen Zeit nicht — und zwar sollte dies in einer Zeit geschehen seyn, wo Pauli Sprache schon durch sein höheres Alter eine gewisse Abgeschlossenheit gehabt haben dürfte. — Auch Hemsen erklärt diese Eigenthümlichkeiten — abgesehen von den Hapaxlegomena, die gar nicht in Betracht kommen — aus der eigenthümlichen Bestimmung dieser Briefe, für Vertraute, wo er sich in der Ausdrucksweise mehr gehen lassen konnte. — Was aber die Gleichförmigkeit der Sprache in den übrigen Briefen betreffe, so handle sich's hier immer nur um ein Mehr oder Weniger, indem ja zugestanden werde, daß der Grundcharakter der Sprache auch hier paulinisch sey. Die Abweichung in einzelnen Ausdrücken aber konnte ihm durch seine neuen Umgebungen an die Hand gegeben werden. — 2) Aus dem vertraulichen Charakter der Briefe erkläre sich auch die schärfere Bezeichnung der Irrlehrer (s. oben Hug). Daraus aber, daß er sie sonst allgemeiner bezeichnete, dürfe man nicht schließen, daß er falsche und verderbliche Lehren aus zu weit getriebener Schonung verschwiegen oder undeutlich beschrieben habe. Paulus habe sie wohl gerade in diesen Briefen genauer angeben wollen, daher die mannichfachere Bezeichnung. Der Schluß auf eine spätere Abfassungszeit aber, wo die Irrlehrer sich bestimmter ausgebildet, sey übereilt. Hier und im Br. an d. Kol. rede er von Irrlehrern, mit denen er selbst zum Theil in keine nähere Berührung gekommen, wie mit den pharisäisch-gesinnten (Br. an d. Gal., 2 Kor., Phil.). — Hemsen beschreibt diese nun übereinstimmend mit Hug u. a. als theosophisch-ascetische. Spuren von dergleichen finden sich schon Apg. 8, 9. 13, 6. Zu Ephesus namentlich haben solche Menschen schon früher ihr Wesen getrieben; dahin gehöre Apg. 19, 19. —

Alle Andeutungen in diesen Briefen und in dem an die

Kol. entsprechen ganz den bekannten Lehren jener Philosophen, die auch das Christenthum zu ihren Zwecken zu brauchen suchten; auch stimme die Schilderung ihres sittlichen Charakters ganz überein mit dem aus griechischen und römischen Schriftstellern (Tacitus, Sueton, Plinius, Juvenal, Dio Cassius, Philo) bekannten nichtswürdigen Treiben derselben. Diese schwärmerischen und scheinheiligen Menschen konnten natürlich den Gemeinden sehr schaden, und mußten bald darauf ausgehen, das Christenthum zu ihren Gunsten zu misbrauchen. In Kreta konnten sie besonders leicht Eingang finden, und Paulus wußte, daß schon manche Versuche von solchen Verführern gemacht worden seyen. In Ephesus trieben sie schon bey Paulus zweytem Aufenthalt offenbar ihr Wesen, Apg. 19, 13. ff. Also hat man aus diesem Grunde nicht nöthig, diese Briefe in eine spätere Periode zu verlegen. Dieser Schluß scheint mir gehörig begründet zu seyn. Denn es ist freylich nicht einzusehen, warum nicht in einigen Gemeinden frühzeitig Irrlehrer dieser Art Eingang finden konnten, während in andern es vorzugsweise pharisäisch-gesinnte waren. Die theosophische Richtung war ja in dieser Zeit unter Heiden und Juden sehr verbreitet, und vom Treiben solcher Leute, das um so eher einigen Einfluß auf Gemeinden gewinnen konnte, je weniger ihnen apostolische Autorität und Kraft unmittelbar entgegentrat, finden wir ja schon frühzeitig in der Apostelgeschichte Spuren. Wir können daher, was diesen Umstand betrifft, vor allem dem Brief an den Titus unbedenklich die frühere Abfassungszeit zuweisen. Aber wir fanden sonstige Schwierigkeiten, welche der Annahme Hug's im Wege zu stehen scheinen. Paulus soll den Brief während seines ersten Aufenthalts in Ephesus geschrieben haben. Daß Paulus auf der Reise von Korinth nach Ephesus diesen Besuch gemacht haben könne, dies ist wohl keinem Anstand unterworfen. Aber der Umstand mit Apollo macht Schwierigkeit; und Hemsen selbst findet die Art, wie Hug, sein Zusammentreffen mit Paulus in Ephesus zu beweisen sucht, bedenklich, da Lucas so genau Einzelnheiten von seiner

Person und seinen Verhältnissen, namentlich von dem zu Aquila und Priscilla und den Brüdern, berichte, ohne doch einer näheren Berührung desselben mit Paulus zu gedenken. Er findet es aber dennoch begreiflich, daß Lucas dies übergangen haben könnte, da er hier sehr fragmentarisch berichte. So werde nichts von der Taufe des Apollo gesagt (vgl. 19, 1. ff.), nichts von den Wirkungen des Aufenthalts Pauli in Ephesus, da doch nachher von Brüdern die Rede sey (18, 27.). Auch scheine Lucas 19, 1. ein näheres Verhältniß zwischen beyden anzudeuten, daß sie früher in Berührung mit einander gekommen, was aber nach Lucas Andeutung nur zu Ephesus geschehen seyn könne. Beyde haben wohl zu gleicher Zeit Ephesus verlassen, wo Apollo bald nach Paulus eingetroffen war. Paulus werde ihn wohl mit Aquila und Priscilla belehrt haben. Lucas nenne nur die beyden letzteren, weil er erst, nachdem er von Paulus und seiner Abreise geredet, auf den Apollo komme. Daß Paulus sich dennoch um ihn bekümmert habe, sehe man aus Tit. 3, 13. Denn alle Umstände verglichen, könne man wohl nicht an der Identität des hier genannten mit dem Apg. 18. erwähnten zweifeln. Die Reise des Apollo über Kreta habe vielleicht den Apostel veranlaßt, jetzt schon an den Titus zu schreiben.

Ich gestehe, daß es mir hier weniger leicht wird beyzustimmen, als bey anderem. Indeß fragmentarisch ist der Bericht des Lucas hier allerdings, und die Andeutung eines schon bestehenden Verhältnisses im 19, 1. ist möglich, wenn gleich nicht nothwendig (vrgl. die Anm. zu Flatt's Einl. z. d. Br.); und läßt sich kein anderer schicklicher Zeitpunkt für diese Begebenheiten ausmitteln, so können wir uns mit dieser Darlegung der Sache zufrieden geben; zumal da die Ankunft des Apollo in Ephesus so ganz ohne nähere Zeitbestimmung gemeldet wird, daß es leicht denkbar ist, daß sie noch in die Zeit des Aufenthalts Pauli daselbst gefallen sey. Vielleicht war aber ihr Zusammenseyn so kurz, und die unmittelbare Einwirkung des Apostels auf ihn so unbedeutend in Vergleichung

mit der des Aquila und der Priscilla, daß Lucas, der ohnedies hier den Bericht sehr zusammenzieht, dies ausdrücklich zu erwähnen unterlassen konnte. — Lassen wir aber diese Art, die genannte Schwierigkeit zu heben, gelten, so mögen wir auch leicht zugeben, daß das 3, 12. erwähnte Nikopolis das cilicische sey, das wegen der Verbindung Syriens mit Cilicien nicht ganz unbedeutend war, und dessen Lage den Apostel zu einem Winteraufenthalt daselbst geneigt machen konnte. Die Ausführung dieses Vorsatzes läßt übrigens auch Hemsen zweifelhaft, meint jedoch mit Recht, daß Titus keiner näheren Bezeichnung bedurfte, da ihm diese Stadt theils aus der Richtung der Reise, theils aus den frühern Verhältnissen Pauli bekannt seyn mußte *).

Nun ist noch nöthig, in Ansehung des ersten Briefs an Timotheus Einiges nachzuholen. Hemsen denkt sich die Entstehung dieses Briefs folgendermaßen: „Paulus verließ Ephesus zu einer Zeit, wo er über den Fortgang des Evangeliums zu Korinth ganz besonders in Ungewißheit und Sorgen war. Seine trübe und unruhige Stimmung, die mit jedem Tage zunahm, erlaubte ihm nicht, dem zu Ephesus zurückbleibenden Timotheus alles zu sagen, was er etwa im Einzelnen, besonders mit Rücksicht auf die ἀντικείμενοι (1 Kor. 16, 9.) unter Juden und Heiden, bey der fortgesetzten Organisation der Gemeinde zu beobachten haben möchte. Daher war es natürlich, daß er, als er nach Macedonien gekommen war, nichts Eiligeres zu thun hatte, als seinem geliebten Gehülfen eine genaue Anweisung, wie er das ihm aufgetragene Werk am zweckmäßigsten vollenden könne, zu übersenden. Theils war es also die eigenthümliche Lage, in welcher Timotheus sich zu Ephesus befand, und in welcher er mit vielen und nicht geringen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, theils aber auch die nothwendige Fürsorge des Apostels, ge-

*) Auch konnte ihm ja auf jeden Fall der Ueberbringer des Briefs, oder einer von den 3, 12. Genannten nähere Auskunft darüber geben, wenn dies nöthig oder nicht ganz überflüssig war.

rade bey der Lösung der schwierigen Aufgabe, dem zwar von dem göttlichen Eifer beseelten, aber noch jungen und weniger erfahrenen Timotheus bestimmte Verhaltungsmaaßregeln zu geben, und ihn durch sichere Grundsätze zu leiten, wodurch der Brief veranlaßt war. Er wurde also abgefaßt in der ersten Hälfte des J. 59. (S. 340 f.). — Hierauf weist Hemsen die Mosheimsche Ansicht, mit den bekannten Gründen, zurück, so wie gelegenheitlich den Curtiusschen Ausgleichungsversuch zwischen Apg. 19, 8. 10. und 20, 31. (vgl. oben). — Er selbst nimmt an, Paulus habe den noch vor seiner Abreise (20, 1.) zurückgekehrten Timotheus zurückgelassen, um sein Werk fortzusetzen. Nicht sowohl durch die Unruhen vertrieben, als vielmehr durch das Verlangen, der Gemeinden Macedoniens und Griechenlands sich anzunehmen, zur Abreise bewogen, habe Paulus von Macedonien aus, wo er einige Zeit verweilte, an Timotheus geschrieben. Dieser aber sey nach 2 bis 3 Monaten dem Apostel nach Macedonien gefolgt. (2 Kor. 1, 1.). Hier wird die Planck'sche Annahme eines spätern Zusammentreffens zurückgewiesen (s. oben Bd. I). Die aufgestellte Annahme wird nun gegen verschiedene Einwürfe vertheidigt.

Es wird nämlich 1) eingewendet, daß Timotheus der Natur seiner Aufträge nach nicht so bald wieder zu Paulus habe zurückkommen können. — Hemsen geht in der Beantwortung dieses Einwurfs von der Voraussetzung aus, daß Timotheus nicht erst Vorsteher und Diakonen zu ernennen hatte, was ein vorübergehendes Geschäft gewesen wäre, sondern längere Zeit das Lehr- und Oberaufseher-Amt verwalten sollte; und daß dieses auch in unserem Briefe vorausgesetzt werde. Aber irgend welche Umstände, sey es Gegenwirkungen von Irrlehrern, oder Erbitterung des Volks, oder eine Abberufung von Seiten Pauli, bewogen den Timotheus, Ephesus auf einige Zeit zu verlassen. Man hat aber nicht nöthig, an eine Widersetzlichkeit von Seiten der Gemeinde zu denken, da Paulus gewiß vor seinem Abschied den Timotheus ihr empfohlen hat, und nichts in dem Briefe auf eine

solche Besorgniß hindeutet. — Neue Ausbrüche der Volkswuth waren nicht eben mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten, so daß es unväterlich von Paulus gewesen wäre, den Timotheus zurückzulassen. Uebrigens war er natürlich nicht ängstlich darauf bedacht, seine Mitarbeiter jeder Gefahr zu entziehen, wo es die Förderung des Evangeliums galt. Vrgl. Apg. 17, 14. — Auf jeden Fall müssen die Umstände wichtig genug gewesen seyn, um den Entschluß des Timotheus zu rechtfertigen. Lucas übergeht es, da Timotheus so bald wieder zu Paulus kam, oder erklärt sich dies aus dem Fragmentarischen seines Berichts.

2) Die 3, 14. 4, 13. ausgesprochene Absicht Pauli sey in diesem Zeitpunkte unwahrscheinlich; vrgl. 1 Kor. 16, 6. 7. Apg. 19, 21. 20, 16." Aber in 3, 14. f. liegt das nicht, daß Paulus entschieden gewesen sey, nach Ephesus zu reisen. Es war seine Absicht, aber er wußte noch nicht, ob es möglich seyn werde. In 4, 13. ist dasselbe ausgedrückt, nur noch unbestimmter. Er wartete, als er den Brief schrieb, noch auf die Nachrichten aus Korinth, von deren Beschaffenheit er es abhängig machte, ob er jetzt nach Korinth gehen sollte. Je nach der Wirkung seines Briefs (1 Kor.) konnte es ja rathsam seyn, den Besuch noch zu verschieben; wiewohl Furcht vor Gefahren ihn weder von der Reise nach Korinth, noch von der Rückkehr nach Ephesus abhalten konnte. — Es ist hier keine des Apostels unwürdige Unschlüssigkeit; es war auch hier eine weise Erwägung der Umstände, und die Leitung durch den göttlichen Geist konnte er auch hier zu rechter Zeit erfahren. Er war nur noch nicht in den Stand gesetzt, zu entscheiden, welche Richtung er demnächst zu wählen haben werde. Dies gegen Böhl.

3) „Es sollten Beziehungen auf die kurz vorher erlittenen Verfolgungen hier um so weniger fehlen, da Paulus in dem per hyp. etwas später geschriebenen zweyten Br. an d. Kor. derselben gedenkt." Aber hier übersieht man die Verschiedenheit sowohl des Verhältnisses Pauli zu den Korinthern und zu Timotheus, als des Zwecks beyder Briefe. a) Timotheus

hatte fast alles miterlebt oder mußte es aus Pauli mündlichen Mittheilungen wissen; jene aber hatten wenigstens noch keine unmittelbare Kunde von Paulus darüber. — b) In dem Briefe an Tim. — einer Amts-Instruction — lag die Hinweisung auf das, was dieser zu thun hatte, näher, als die Erinnerung an Leiden des Paulus. Im zweyten Br. an die Kor. dagegen wollte er die Reinheit seiner Beweggründe und seine unbedingte Aufopferung für das Evangelium darlegen; und gedachte daher natürlich seiner Leiden und Gefahren. Auch bedurfte Timotheus keiner Tröstungen und Ermunterungen, da er in keiner besonders gefährlichen Lage war, und in der Ermahnung zur Treue im Beruf lag für einen Timotheus auch die Ermunterung zur Ausdauer in wirklicher Gefahr, so wie Trost in der Hinweisung auf das Vertrauen zum Herrn. Wir haben ihn uns also ja nicht als einen „blöden Jüngling" zu denken. — Dies ist es, was Hemsen diesen vorzüglichsten Einwendungen, wie es mir scheint, mit gutem Grunde entgegenhält, und was auch manchen oben aufgestellten Bemerkungen zur Ergänzung dient. — Hierauf weist er die Hypothesen von Bertholdt und Paulus zurück, mit den bekannten Gründen. S. oben. — Ein Haupteinwurf ist aber noch übrig, der aus Apg. 20, 29. f. vgl. mit 1 Tim. 1, 3 — 6. 19. f. 4, 7. 6, 20. f. genommen ist. Diesem begegnet Hemsen dadurch, daß er die Voraussetzung bestreitet, als ob in dem Briefe von einem schon wirksamen Auftreten der Irrlehrer die Rede wäre. Nach 1, 3. solle Timotheus nur darüber wachen, daß keine Irrlehren in der Gemeinde verbreitet werden. Das mußte dem Apostel freilich sehr am Herzen liegen; daraus folgt aber nicht, daß sie schon hervorgetreten waren, sonst würde er ihre Lehren und Bestrebungen bestimmter bezeichnet haben. Er bezeichnet sie mehr als solche, die, außerhalb der Gemeine stehend, sich leicht in sie einschleichen könnten, wenn man nicht gegen sie auf der Hut sey (6, 2—5.). Aus 4, 1. ergiebt sich, daß solche Gefahr mehr in der Zukunft bevorstehe. Es gab in Ephesus solche Leute, die auch das Christenthum mit ihrer Philosophie in Verbindung zu bringen

Kurze Darstellung der Hauptmomente, worauf es bey dem Erweise dieser Sache ankommt:

a) Paulus hat bey der Erzählung der Art, wie er zum Apostelamte gekommen sey, nicht wissentlich getäuscht — hat das Factum, wovon die Rede ist, nicht selbst erdichtet; oder Paulus war selbst fest überzeugt, daß er — von Gott und Christo zum Apostel berufen worden sey. Dies beweist alles das, woraus man schließen kann, daß er kein Betrüger gewesen sey: die unverkennbaren Beweise seiner, alle Art von Betrug verabscheuenden, Wahrhaftigkeit und Religiosität, die man in seinen Reden, in seinen Briefen (vergl. 1 Kor. 15, 15. 2 Tim. 4, 1. f. 6. rc.) findet; die Anerkennung als eines Apostels von Petrus und andern Aposteln; seine Wunder [die a) weder von ihm erdichtet, noch durch Betrug bewirkt worden seyn können; b) bey ihm eben so gut, als bey den übrigen Aposteln, Creditive seiner göttlichen Sendung sind]. — Auch ein frommer Betrug läßt sich mit dem Charakter, der aus seiner Geschichte hervorleuchtet, durchaus nicht vereinigen.

b) Paulus ist nicht dabey getäuscht worden. Seine Ueberzeugung gründete sich nicht auf eine ihm selbst unbewußte Täuschung. — Die Voraussetzung, daß das Factum Apg. 9, 3. ff. selbst, oder wenigstens die Ueberzeugung Pauli von dem göttlichen Ursprung und Zweck desselben sich auf eine unwillkührliche passive Täuschung gründe, läßt sich α) nicht mit den Umständen der Geschichte selbst (V. 3—19.) vereinigen. Diese reimen sich aa) nicht mit der Voraussetzung, daß das, was Paulus erfuhr, von andern Menschen durch einen Betrug veranstaltet worden sey. (Es ist an sich sehr unwahrscheinlich, daß die Erscheinung V. 3—8. von Menschen (Christen) bewirkt worden sey. Man nehme hiezu V. 12. 18.); bb) auch nicht mit der Voraussetzung, daß es eine bloße Illusion der Phantasie, oder wenn es auch zum Theil eine äußere Erscheinung war, wenigstens etwas blos zufälliges, von Gott nicht absichtlich bewirktes, gewesen sey. Gegen das erstere ist schon V. 7.; gegen beydes das zufällige Zusammenstimmen

mehrerer Umstände zu Einem Zwecke (V. 5. 10. f. 18. 17. f.). β) Noch weniger läßt sich jene Voraussetzung mit den Folgen dieses Factums, mit der Tauglichkeit Pauli, von dieser Zeit an, unabhängig von irgend einem menschlichen Unterricht, das Evangelium zu lehren, und besonders mit seinen Wundern, vereinigen.

e) Folgen seines Uebergangs zum Christenthum, seine apostolische Amtsführung, sein Eifer in Ausbreitung der christlichen Religion, der häufigen Leiden ungeachtet.

Die Haupturheber seiner äußeren Leiden waren die Juden, die ihn als einen Abtrünnigen vom Gesetz, und als den Verbreiter einer Lehre, die ihren politisch-fanatischen Erwartungen entgegen war, verabscheuten und haßten, alle Obrigkeiten gegen ihn aufzubringen suchten, und nicht ruhten, bis er nach Rom in die Gefangenschaft kam. — In Absicht auf die Leiden Pauli vergleiche man z. B. 2 Kor. 11, 23. ff. 1 Kor. 4, 9. ff. 2 Kor. 4, 8. ff. 6, 4. f. 1 Kor. 15, 19. 30. f. 1 Theß. 2, 2. 2 Tim. 3, 11. Kol. 1, 24. Gal. 6, 17. — Daß die Juden Haupturheber derselben waren, sieht man aus 1 Theß. 2, 14. ff. Apg. 13, 50. 14, 2. 19. 17, 5. 13. ꝛc. Die Heiden griffen, so viel man aus der Apostelgeschichte sehen kann, den Apostel Paulus nicht an, ohne von den Juden erst dazu gereizt zu seyn, zwey Fälle ausgenommen, in welchen diejenigen, die den Angriff machten, bey seiner Verbannung aus dem Orte unmittelbar interessirt waren (Apg. 16, 19. ff. 19, 24. ff.).

Zweckmäßigkeit und gute Folgen der Leiden Pauli in Hinsicht auf seine apostolische Amtsführung.

Sie waren 1) für ihn Veranlassungen, selbst in der christlichen Vollkommenheit (2 Kor. 4, 16.) immer weiter zu kommen, besonders auch in seiner Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit des Christenthums immer fester zu werden ꝛc., und eben dadurch auch für den Zweck seines Amts um so brauchbarer zu werden (2 Kor. 1, 4.); Veranlassungen, seine Uneigennützigkeit, die Lauterkeit seiner Absichten bey seiner Amtsführung, und die Festigkeit seiner Ueberzeugungen zu beweisen; Veranlassungen, andern ein Beyspiel von standhaftem Muthe

und Geduld zu geben; — 2) Veranlassungen zu manchen besondern Proben einer außerordentlichen göttlichen Unterstützung (vgl. 2 Kor. 4, 8. ff. 12, 9. f. 1, 9. f. 2 Tim. 3, 11.).

Durch seine Reisen — beynahe durch das ganze Gebiet des römischen Reichs — breitete er das Christenthum in einem sehr großen Umfang aus (vrgl. Röm. 15, 19.). Seine Reisen dienten auch zur Erweiterung seiner Kenntniß von Menschen und von damals gangbaren Meinungen.

Der schnelle und große Erfolg seiner apostolischen Bemühungen ist ohne eine besondere göttliche Mitwirkung, und namentlich ohne die Wunder Pauli, nicht vernünftig erklärbar.

B) Vorzügliche Eigenschaften Pauli (S. 115.).

„Es war in ihm 1) die höchste Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion durch eine himmlische Erscheinung ihres Stifters und von ihrer Vortrefflichkeit.“ — Der erste und vorzüglichste Grund davon war allerdings die ihm zu Theil gewordene himmlische Erscheinung. Aber zur Erhaltung und Befestigung seiner Ueberzeugung trugen wohl auch mehrere andere Umstände bey: die wohlthätigen Wirkungen der christlichen Lehre, die er theils an sich selbst erfuhr, theils bey andern wahrnahm (1 Kor. 1, 18. 24. 2 Kor. 3, 5.); die mannigfaltigen Beweise einer unverkennbaren besonderen Mitwirkung Gottes zu seiner Amtsführung und dem Erfolg derselben, besonders Wunder (2 Kor. 12, 12. Röm. 15, 18. f.); neue Offenbarungen, die ihm von Zeit zu Zeit zu Theil wurden (Apg. 26, 16. — ὀφθήσομαί —), 22, 17. ff. 18, 9. f. 27, 23. f. 2 Kor. 12, 1. ff. 10.

2) „Rastloser Eifer, sich um der Ausbreitung der Ehre Jesu und des Evangelii willen immer neuen Schwierigkeiten auszusetzen.“

a) Quelle davon war theils überhaupt sein Eifer für das, was er als Wahrheit erkannte, seine Religiosität und sein Muth; theils seine Ueberzeugung von der Göttlichkeit des Christenthums, und die dadurch und besonders auch durch die Art, wie er dazu und zu seinem Apostelamt kam (verbunden mit der Erinnerung an sein vorhergegangenes Verhalten in

Absicht auf das Christenthum) bey ihm hervorgebrachte innigste Ehrfurcht und dankbare Liebe gegen Christum, die so unverkennbar aus seinen Schriften hervorleuchtet (2 Kor. 5, 14. Gal. 2, 20. Phil. 3, 7. f. 1 Tim. 1, 12. ff.). Vrgl. Niemeyers Charakteristik I. Th. 4te Ausg. S. 286. ff.

b) Aber sein Eifer war nicht der wilde Eifer eines Schwärmers. Seine Thätigkeit durch helle Einsicht in die Wahrheit und durch weise Ueberlegung geleitet (vgl. Niemeyer a. a. O. I. Th. S. 323. ff.). Nicht unnöthigerweise stürzte er sich in Gefahren. Verfolgungen wich er aus, Leiden suchte er abzuwenden, wo er es ohne Verletzung der Pflicht thun konnte (Apg. 17, 10. 22, 25. 27. f.). Er drängte sich nicht zum Märtyrerthum hinzu; zeigte bey seinen Leiden nicht eine affectirte stoische Unempfindlichkeit, wünschte nicht Leiden herbey (Phil. 1, 19. ff. Röm. 15, 31. 2 Thess. 3, 2.). Bey seinen Vertheidigungen zeigte er eben so wenig Trotz, als Muthlosigkeit (Apg. 22. 23. 26.).

3) „Große Lebhaftigkeit," die sich auch in seinen mündlichen und schriftlichen Vorträgen, in seiner Schreibart 2c. sehr deutlich zeigt.

4) „Ungemeine Seelenstärke." Diese faßt in sich den Muth, sich zu großen und mit vielen Schwierigkeiten verbundenen Unternehmungen zu entschließen, und die Festigkeit und Stetigkeit des Willens bey allen mit der wirklichen Ausführung dessen, was man will, verbundenen äußeren und inneren Schwierigkeiten, daher auch Unerschrockenheit bey äußeren Gefahren, anhaltendes Bekämpfen innerer Hindernisse, beharrlich-ruhiges Erwarten des Ausgangs. — Proben dieser Eigenschaft in der Lebensgeschichte Pauli findet man (vrgl. Niemeyer a. a. O. S. 295. f.) a) theils in seinem Entschluß, ein Christ und ein Lehrer des Christenthums zu werden, bey den Umständen, in welchen er war; b) theils in der Art, wie er diesen Entschluß ausführte: mit Festigkeit und Beharrlichkeit bey allen den äußeren Hindernissen, die ihm die Vorurtheile und die sittliche Verdorbenheit der Heiden, und die Vorurtheile und zum Theil auch hartnäckige Feindseligkeit

der Juden in den Weg legten, unter fortdauernden Gefahren und Verfolgungen und Lästerungen, — bey einer scheinbaren Fruchtlosigkeit oder Langsamkeit des Erfolgs mancher seiner Bemühungen, bey Besorgnissen, welche der Zustand einzelner Gemeinden, z. B. der korinthischen, galatischen rc., bey ihm veranlaßte rc. — Vgl. 2 Kor. 4, 1. 16. Apg. 20, 24.

5) „Fertigkeit im Griechischen, wie es die Juden redeten." — Auch Kenntniß der ächt griechischen Sprache muß Paulus gehabt haben (vrgl. Hauff über den Gebrauch der griechischen Profanscribenten zur Erläuterung des N. T. S. 20. ff.). Dies beweisen nicht nur einzelne Worte und Redensarten (auch seltenere ächt griechische Bedeutungen von Worten finden sich bey Paulus, z. B. Röm. 9, 29. (σπερμα); vgl. Michaelis Einl. I. Th. S. 151.); sondern auch der Periodenbau, die Stellung der Ausdrücke und Redensarten rc., die nicht selten rein-griechisch ist. — Man findet bey ihm auch Cilicismen, z. B. καταναρκειν (Michaelis Einl. I. Th. S. 160. ff. *Hieronym.* ad Algasiam Qu. 10.).

6) Jüdische Gelehrsamkeit (vrgl. Apg. 22, 3.). — Es fragt sich, ob Paulus auch Bekanntschaft mit der griechischen Gelehrsamkeit, mit griechischen Schriftstellern gehabt habe (vgl. Michaelis Einl. I. Th. §. 25. S. 162. ff. Paley's Hor. Paul. mit Henckes Anm. S. 449. ff. Hänlein's Einl. II. Th. S. 530. ff.).

α) Einige, z. B. Thalemann, Ernesti (s. Ernesti's theol. Bibl. X. B. S. 852. ff.) sprechen ihm Bekanntschaft mit der griechischen Literatur ganz ab. Thalemann (in seiner Dissert. de eruditione Pauli Judaica, non Graeca) schreibt ihm außer der jüdischen Gelehrsamkeit, nur so viel Kenntniß der griechischen Sprache zu, als ein Jude damals durch den nothwendigen Umgang mit Griechen, unter denen er lebte, erlangen konnte. Gründe für diese Meinung:

αα) Pauli eigenes Bekenntniß 2 Kor. 11, 6. — Die Vermuthung sey grundlos, Paulus habe es sich nicht merken lassen wollen, daß er griechische Gelehrsamkeit besitze. — Allein das λογῳ in jener Stelle bezieht sich wohl nur auf

Wohlredenheit, Beredtsamkeit nach griechischer Art (vrgl. 1 Kor. 2, 4.). An dieser konnte es Paulus fehlen, wenn er gleich nicht ganz ohne griechische Belesenheit war.

bb) Pauli Schreibart. Er würde sich wohl nach griechischen Mustern gebildet haben. — Allein 1) konnte er gute griechische Schriftsteller gelesen haben, ohne selbst gut griechisch schreiben zu können. 2) Ist es wenigstens unerweislich, daß Paulus nicht besser griechisch habe sprechen und schreiben können, als er es in seinen Briefen thut. Er wollte vielleicht in diesen keinen, oder nur einen sehr beschränkten Gebrauch von seiner griechischen Sprachkenntniß machen, weil er sonst den Juden anstößig zu werden fürchtete, weil er es als unanständig und als herabwürdigend und nachtheilig für die Religion ansah, die christliche Lehre in einer eleganten, aber nicht alles treu, stark oder bestimmt genug ausdrückenden Sprache vorzutragen, weil er keinen Anlaß zu dem Wahn geben wollte, als ob das Christenthum eines künstlichen, geschmückten Vortrags zu seiner Empfehlung bedürfe (vrgl. 1 Kor. 2, 4.), und als ob die Wirkung seiner Lehre zum Theil davon abhänge ꝛc. Es folgt also aus dem Grund bb) wenigstens das nicht, daß Paulus ganz unbekannt mit der griechischen Literatur gewesen sey.

cc) Die pharisäische Secte habe die heidnische (griechische) Gelehrsamkeit verabscheut, und es für Profanität erklärt, sie zu lernen, auch nur Griechisch nach der Grammatik und Rhetorik zu lernen (Josephi Antiq. L. XX. c. XI. sub finem). — Das Beyspiel des Josephus beweise nichts dagegen; denn Josephus habe die pharisäische Regel verlassen, und auch erst, nachdem er nach Rom gekommen war, recht studirt. Von Philo könne man auch keinen Gegenbeweis hernehmen; denn dieser sey ein alexandrinischer Jude, und kein eifriger Pharisäer gewesen. — Nun seyen aber Pauli Eltern ohne Zweifel der pharisäischen Secte ergeben, und Paulus selbst sey ein eifriger Pharisäer gewesen. Man könne also nicht wohl annehmen, daß er in seiner Jugend Unterricht in der griechischen Gelehrsamkeit erhalten, oder sich nachher mit der-

selben bekannt gemacht habe. — Allerdings ist es, auch ohne Hinsicht auf das Zeugniß des Josephus, sehr wahrscheinlich, daß Geringschätzung der griechischen Sprachkunde und Gelehrsamkeit bey der pharisäischen Secte herrschend war. Aber 1) läßt sich doch, auch aus dem Zeugnisse des Josephus, nicht, wenigstens nicht strenge, erweisen, daß die Pharisäer in Palästina das Lesen griechischer Schriftsteller für Sünde gehalten haben, — am wenigsten, daß es griechisch redenden Juden, die in Jerusalem studirten (und ein solcher war Paulus) nicht erlaubt gewesen sey. 2) Paulus hörte, so wie er ein Christ wurde, auf, von der pharisäischen Parthey zu seyn; und es fehlte ihm wohl auch nach seinem Uebergang zum Christenthum bey seinem häufigen Aufenthalt in griechischen Ländern und Oertern, bey seinem öfteren Umgang mit Griechen, nicht an Gelegenheit, griechische Schriftsteller kennen zu lernen.

dd) Es sey der Absicht Gottes gemäß gewesen, daß das Evangelium ohne Hülfe menschlicher Gelehrsamkeit oder Weisheit in der Welt ausgebreitet werde (vrgl. 1 Kor. 1, 27. vgl. mit 2, 1. 4. 1, 17.). Auch bey Paulus habe keine Ausnahme Statt gefunden, wenn er gleich Apostel der Heiden gewesen sey. Er habe auch unter den Heiden zuerst den unter ihnen wohnenden Juden gepredigt, und predigen sollen, und bey dieser Gelegenheit sich auch an die Proselyten, und dann an die übrigen Heiden gewandt. Er habe ferner Beyden das Evangelium auf einerley Art gepredigt, und die Heiden seyen so gut als die Juden nur durch die Kraft seiner Lehre und die Wunder, durch welche sie beglaubigt wurde, zum Christenthum gebracht worden (1 Kor. 2, 4. Röm. 15, 18. f.). — Allerdings muß man annehmen, daß Paulus die christliche Lehre nicht auf eine gelehrte Art, nicht nach Art der griechischen Philosophen und Redner, vorgetragen hat. Es ist auch aus den angeführten Stellen, meines Erachtens, sehr wahrscheinlich, daß er kein eigentlicher Gelehrter war. Nur folgt nicht daraus, daß er ganz ohne griechische Lecture gewesen sey.

β) Gründe für die Meinung derer, die dem Apostel Paulus griechische Gelehrsamkeit zuschreiben:

א) Sein Aufenthalt zu Tarsus, wo griechische Gelehrsamkeit blühte*). — Dies beweist aber nichts, als daß es ihm nicht an Gelegenheit fehlte, in seinen früheren Jahren griechische Schriftsteller kennen zu lernen. Dagegen muß auf der andern Seite das in Betrachtung gezogen werden, was α) cc) bemerkt worden ist, und dann daß er ein σκηνοποιος war, und wohl auch schon in Tarsus diese Kunst oder dieses Handwerk wenigstens angefangen hat zu lernen, oder auch blos in Tarsus gelernt hat**).

ב) Man finde in seinen Vorträgen deutliche Spuren von seiner Belesenheit in griechischen Schriftstellern. Dazu gehöre

αα) die Anführung einiger Stellen aus griechischen Dichtern (Apg. 17, 28. Tit. 1, 12. f: (aus Epimenides, einem Kretenser), 1 Kor. 15, 33); da er diese Sentenzen auf eine so schickliche Art angebracht, da er gewußt habe, daß der Gedanke Apg. 17, 28. ein Gedanke mehrerer griechischer Dichter sey, und daß der Verfasser des Ausspruchs Tit. 1, 13. ein Kretenser sey; so sey es nicht wahrscheinlich, daß er diese Sentenzen blos durch Hörensagen kennen gelernt habe (Paley

*) Man könnte hinzusetzen: Sein nachheriger öfterer Aufenthalt unter den Griechen, verbunden mit seinem Grundsatz, alles Gute und Wahre, wo er es fand, zu schätzen, und nach Andern sich zu bequemen, soweit es der Wahrheit unbeschadet geschehen konnte (1 Kor. 9, 19. ff.). — Allein 1) konnten wichtigere Geschäfte, die der Hauptzweck seines Berufs forderte, ihn hindern, sich mit der griechischen Literatur bekannt zu machen, und er fand wohl gewiß auch während seiner apostolischen Amtsführung wenig oder keine Zeit dazu. 2) Als Apostel hatte er nicht nöthig, die Wahrheiten, die er für seine Religionsvorträge brauchte, von den Griechen zu lernen; und lernte sie gewiß auch nicht von diesen. Nur etwa zur Erläuterung, Einkleidung, zur Argumentation κατ᾽ ἀνθρωπον, konnte ihm griechische Lecture bey gebildeten Griechen dienen.

**) Man vergleiche oben die zweyte Anm.

15, 9. Gal. 1, 13. f. 23. 1 Tim. 1, 13. — Die Quelle davon war einestheils sein lebhafter und thätiger Charakter, und sein Eifer für das, was ihm Wahrheit zu seyn schien, und anderntheils Vorurtheil, Unwissenheit (1 Tim. 1, 13.), aber freilich eine nicht unverschuldete (V. 15.) Unwissenheit. — Jene gute Eigenschaft, die bey seinem Eifer gegen das Christenthum zum Grunde lag, war für seine Brauchbarkeit zum Apostel von großer Wichtigkeit. — Daß ein Mann, der ein so wüthender, zugleich aber auch so talentvoller Gegner des Christenthums gewesen war, ein Christ wurde, war sehr vortheilhaft für die Sache des Christenthums. — Bey Paulus diente die, für ihn immer sehr schmerzhafte, Erinnerung an seine Verschuldung gegen die Christen dazu, ihn vor Stolz zu bewahren, und ihm den Glauben an die Lehre des Evangeliums von der Gnade Gottes und Christi um so wichtiger zu machen (1 Tim. 1, 14. f. 1 Kor. 15, 8—10. Eph. 3, 8.).

d) Uebergang zum Christenthum — Apg. 9, 3. ff. 22, 6. ff. 26, 12. ff. Darauf beziehen sich auch mehrere Stellen in seinen Briefen, z. B. Gal. 1, 15. Bemerkung über die Art, wie die Umänderung Pauli bewirkt wurde:

(Die ἐναντιοφανεια in der Erzählung Apg. 9, 7. vergl. mit 22, 9. läßt sich sehr leicht heben, wenn man das ἀκούειν in der letzteren Stelle durch verstehen (vgl. ἀκούειν Jes. 36, 11. 2 Kön. 18, 26. 1 Mos. 11, 7. 1 Kor. 14, 2.) übersetzt).

1) Die Erscheinung, die Apg. 9, 3—6. erzählt wird, war allerdings die erste Veranlassung der Umänderung der Denkart Pauli; und die Ueberzeugung von der Göttlichkeit derselben war auch ein Hauptgrund von der Veränderung der Ueberzeugung Pauli und seiner ganzen Lebensweise. Aber man hat durchaus keinen Grund anzunehmen, daß die ganze große Veränderung, die bey Paulus vorging, und deren Folgen Apg. 9, 20. ff. erzählt werden, in einem Augenblick, und nur durch die äußere Erscheinung, für sich allein betrachtet, hervorgebracht worden sey. — In dem Zeitraum von drey Tagen (vergl. V. 9.), in welchen die Apg. 9. 1 — 19. erzählte Geschichte fällt, fielen mehrere Umstände vor, die

dazu beytrugen, jene Veränderung zu bewirken — bey Paulus eine recht feste Ueberzeugung von dem göttlichen Ursprung und Zweck jener Erscheinung hervorzubringen; mehrere Umstände, die mit jener Erscheinung (vgl. V. 6. mit V. 12. 17.) und mit einander selbst (V. 12. vgl. mit V. 10. f. 14. f. 17. — V. 12. vgl. mit V. 18.) zufällig zu Einem Zwecke zusammenstimmten. Dazu kam wohl auch noch ein mit der Erscheinung selbst verbundenes, und auch nach derselben fortdauerndes Gefühl von Ueberzeugung von der Göttlichkeit derselben, das auf eine außerordentliche Art von Gott in ihm erweckt wurde; dazu kam ohne Zweifel eine Reihe von inneren Veränderungen in der Seele des Apostels während des Zeitraums seiner Blindheit (V. 9.) — außer andern Gedanken mochte wohl auch der Gedanke an die Unmöglichkeit, die Apostel einer Falschheit ihrer Erzählungen von Jesu, besonders von der Auferstehung Jesu, zu überweisen, die Erinnerung an das Betragen der Apostel und anderer Christen, z. B. des Stephanus Apg. 7. rc. bey ihm erwachen —; dazu kam am Ende noch (V. 17.) das Bewußtseyn einer außerordentlichen inneren Veränderung — einer höheren Kraft, oder einer solchen Erhöhung seiner Kräfte, ohne welche er nicht tauglich gewesen wäre zu dem Amte eines Apostels.

2) Die Erscheinung, von der die Rede ist, muß verbunden mit den damit zusammenhängenden Umständen, als eine solche betrachtet werden, die nicht nur von Paulus selbst für ein Creditiv seiner göttlichen Sendung gehalten, sondern auch wirklich von Gott in der Absicht bewirkt worden ist, die Vorstellungen und Entschließungen, die dadurch bey ihm geweckt wurden, hervorzubringen — also in der Absicht, ihn nicht blos von der Göttlichkeit des Christenthums, sondern auch von seinem Beruf zu einem Apostel, zu einem außerordentlichen Gesandten Gottes und Christi, zu versichern. Vgl. Kleuker's Neue Prüfung der Beweise für die Göttlichkeit und Wahrheit des Christenthums III. Th. 2ter Bd. (oder: Ueber die Glaubwürdigkeit der schriftlichen Urkunde des Christenthums II. Bd.) S. 140. ff. — Lyttleton über die Bekehrung Pauli.

Kurze Darstellung der Hauptmomente, worauf es bey dem Erweise dieser Sache ankommt:

a) Paulus hat bey der Erzählung der Art, wie er zum Apostelamte gekommen sey, nicht wissentlich getäuscht — hat das Factum, wovon die Rede ist, nicht selbst erdichtet; oder Paulus war selbst fest überzeugt, daß er — von Gott und Christo zum Apostel berufen worden sey. Dies beweist alles das, woraus man schließen kann, daß er kein Betrüger gewesen sey: die unverkennbaren Beweise seiner, alle Art von Betrug verabscheuenden, Wahrhaftigkeit und Religiosität, die man in seinen Reden, in seinen Briefen (vergl. 1 Kor. 15, 15. 2 Tim. 4, 1. f. 6. ꝛc.) findet; die Anerkennung als eines Apostels von Petrus und andern Aposteln; seine Wunder [die a) weder von ihm erdichtet, noch durch Betrug bewirkt worden seyn können; b) bey ihm eben so gut, als bey den übrigen Aposteln, Creditive seiner göttlichen Sendung sind]. — Auch ein frommer Betrug läßt sich mit dem Charakter, der aus seiner Geschichte hervorleuchtet, durchaus nicht vereinigen.

b) Paulus ist nicht dabey getäuscht worden. Seine Ueberzeugung gründete sich nicht auf eine ihm selbst unbewußte Täuschung. — Die Voraussetzung, daß das Factum Apg. 9, 3. ff. selbst, oder wenigstens die Ueberzeugung Pauli von dem göttlichen Ursprung und Zweck desselben sich auf eine unwillkührliche passive Täuschung gründe, läßt sich α) nicht mit den Umständen der Geschichte selbst (V. 3—19.) vereinigen. Diese reimen sich aa) nicht mit der Voraussetzung, daß das, was Paulus erfuhr, von andern Menschen durch einen Betrug veranstaltet worden sey. (Es ist an sich sehr unwahrscheinlich, daß die Erscheinung V. 3—8. von Menschen (Christen) bewirkt worden sey. Man nehme hiezu V. 12. 18.); bb) auch nicht mit der Voraussetzung, daß es eine bloße Illusion der Phantasie, oder wenn es auch zum Theil eine äußere Erscheinung war, wenigstens etwas blos zufälliges, von Gott nicht absichtlich bewirktes, gewesen sey. Gegen das erstere ist schon V. 7.; gegen beydes das zufällige Zusammenstimmen

mehrere Umstände zu Einem Zwecke (V. 5. 10. f. 13. 17. f.).
β) Noch weniger läßt sich jene Voraussetzung mit den Folgen dieses Factums, mit der Tauglichkeit Pauli, von dieser Zeit an, unabhängig von irgend einem menschlichen Unterricht, das Evangelium zu lehren, und besonders mit seinen Wundern, vereinigen.

e) Folgen seines Uebergangs zum Christenthum, seine apostolische Amtsführung, sein Eifer in Ausbreitung der christlichen Religion, der häufigen Leiden ungeachtet.

Die Haupturheber seiner äußeren Leiden waren die Juden, die ihn als einen Abtrünnigen vom Gesetz, und als den Verbreiter einer Lehre, die ihren politisch-fanatischen Erwartungen entgegen war, verabscheuten und haßten, alle Obrigkeiten gegen ihn aufzubringen suchten, und nicht ruhten, bis er nach Rom in die Gefangenschaft kam. — In Absicht auf die Leiden Pauli vergleiche man z. B. 2 Kor. 11, 23. ff. 1 Kor. 4, 9. ff. 2 Kor. 4, 8. ff. 6, 4. f. 1 Kor. 15, 19. 30. f. 1 Thess. 2, 2. 2 Tim. 3, 11. Kol. 1, 24. Gal. 6, 17. — Daß die Juden Haupturheber derselben waren, sieht man aus 1 Thess. 2, 14. ff. Apg. 13, 50. 14, 2. 19. 17, 5. 13. ꝛc. Die Heiden griffen, so viel man aus der Apostelgeschichte sehen kann, den Apostel Paulus nicht an, ohne von den Juden erst dazu gereizt zu seyn, zwey Fälle ausgenommen, in welchen diejenigen, die den Angriff machten, bey seiner Verbannung aus dem Orte unmittelbar interessirt waren (Apg. 16, 19. ff. 19, 24. ff.).

Zweckmäßigkeit und gute Folgen der Leiden Pauli in Hinsicht auf seine apostolische Amtsführung.

Sie waren 1) für ihn Veranlassungen, selbst in der christlichen Vollkommenheit (2 Kor. 4, 16.) immer weiter zu kommen, besonders auch in seiner Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit des Christenthums immer fester zu werden ꝛc., und eben dadurch auch für den Zweck seines Amts um so brauchbarer zu werden (2 Kor. 1, 4.); Veranlassungen, seine Uneigennützigkeit, die Lauterkeit seiner Absichten bey seiner Amtsführung, und die Festigkeit seiner Ueberzeugungen zu beweisen; Veranlassungen, andern ein Beyspiel von standhaftem Muthe

und Geduld zu geben; — 2) Veranlassungen zu manchen besondern Proben einer außerordentlichen göttlichen Unterstützung (vgl. 2 Kor. 4, 8. ff. 12, 9. f. 1, 9. f. 2 Tim. 3, 11.).

Durch seine Reisen — beynahe durch das ganze Gebiet des römischen Reichs — breitete er das Christenthum in einem sehr großen Umfang aus (vrgl. Röm. 15, 19.). — Seine Reisen dienten auch zur Erweiterung seiner Kenntniß von Menschen und von damals gangbaren Meinungen.

Der schnelle und große Erfolg seiner apostolischen Bemühungen ist ohne eine besondere göttliche Mitwirkung, und namentlich ohne die Wunder Pauli, nicht vernünftig erklärbar.

B) Vorzügliche Eigenschaften Pauli (S. 115.).

„Es war in ihm 1) die höchste Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion durch eine himmlische Erscheinung ihres Stifters und von ihrer Vortrefflichkeit." — Der erste und vorzüglichste Grund davon war allerdings die ihm zu Theil gewordene himmlische Erscheinung. Aber zur Erhaltung und Befestigung seiner Ueberzeugung trugen wohl auch mehrere andere Umstände bey: die wohlthätigen Wirkungen der christlichen Lehre, die er theils an sich selbst erfuhr, theils bey andern wahrnahm (1 Kor. 1, 18. 24. 2 Kor. 3, 5.); die mannigfaltigen Beweise einer unverkennbaren besondern Mitwirkung Gottes zu seiner Amtsführung und dem Erfolg derselben, besonders Wunder (2 Kor. 12, 12. Röm. 15, 18. f.); neue Offenbarungen, die ihm von Zeit zu Zeit zu Theil wurden (Apg. 26, 16. — ὀφθήσομαι —), 22, 17. ff. 18, 9. f. 27, 23. f. 2 Kor. 12, 1. ff. 10.

2) „Rastloser Eifer, sich um der Ausbreitung der Ehre Jesu und des Evangelii willen immer neuen Schwierigkeiten auszusetzen."

a) Quelle davon war theils überhaupt sein Eifer für das, was er als Wahrheit erkannte, seine Religiosität und sein Muth; theils seine Ueberzeugung von der Göttlichkeit des Christenthums, und die dadurch und besonders auch durch die Art, wie er dazu und zu seinem Apostelamt kam (verbunden mit der Erinnerung an sein vorhergegangenes Verhalten in

Absicht auf das Christenthum) bey ihm hervorgebrachte innigste Ehrfurcht und dankbare Liebe gegen Christum, die so unverkennbar aus seinen Schriften hervorleuchtet (2 Kor. 5, 14. Gal. 2, 20. Phil. 3, 7. f. 1 Tim. 1, 12. ff.). Vrgl. Niemeyers Charakteristik I. Th. 4te Ausg. S. 286. ff.

b) Aber sein Eifer war nicht der wilde Eifer eines Schwärmers. Seine Thätigkeit durch helle Einsicht in die Wahrheit und durch weise Ueberlegung geleitet (vgl. Niemeyer a. a. O. I. Th. S. 323. ff.). Nicht unnöthigerweise stürzte er sich in Gefahren. Verfolgungen wich er aus, Leiden suchte er abzuwenden, wo er es ohne Verletzung der Pflicht thun konnte (Apg. 17, 10. 22, 25. 27. f.). Er drängte sich nicht zum Märtyrerthum hinzu; zeigte bey seinen Leiden nicht eine affectirte stoische Unempfindlichkeit, wünschte nicht Leiden herbey (Phil. 1, 19. ff. Röm. 15, 31. 2 Theſſ. 3, 2.). Bey seinen Vertheidigungen zeigte er eben so wenig Trotz, als Muthlosigkeit (Apg. 22. 23. 26.).

3) „Große Lebhaftigkeit," die sich auch in seinen mündlichen und schriftlichen Vorträgen, in seiner Schreibart ꝛc. sehr deutlich zeigt.

4) „Ungemeine Seelenstärke." Diese faßt in sich den Muth, sich zu großen und mit vielen Schwierigkeiten verbundenen Unternehmungen zu entschließen, und die Festigkeit und Stetigkeit des Willens bey allen mit der wirklichen Ausführung dessen, was man will, verbundenen äußeren und inneren Schwierigkeiten, daher auch Unerschrockenheit bey äußeren Gefahren, anhaltendes Bekämpfen innerer Hindernisse, beharrlich-ruhiges Erwarten des Ausgangs. — Proben dieser Eigenschaft in der Lebensgeschichte Pauli findet man (vrgl. Niemeyer a. a. O. S. 295. f.) a) theils in seinem Entschluß, ein Christ und ein Lehrer des Christenthums zu werden, bey den Umständen, in welchen er war; b) theils in der Art, wie er diesen Entschluß ausführte: mit Festigkeit und Beharrlichkeit bey allen den äußeren Hindernissen, die ihm die Vorurtheile und die sittliche Verdorbenheit der Heiden, und die Vorurtheile und zum Theil auch hartnäckige Feindseligkeit

der Juden in den Weg legten, unter fortdauernden Gefahren und Verfolgungen und Lästerungen, — bey einer scheinbaren Fruchtlosigkeit oder Langsamkeit des Erfolgs mancher seiner Bemühungen, bey Besorgnissen, welche der Zustand einzelner Gemeinden, z. B. der korinthischen, galatischen ꝛc., bey ihm veranlaßte ꝛc. — Vgl. 2 Kor. 4, 1. 16. Apg. 20, 24.

5) „Fertigkeit im Griechischen, wie es die Juden redeten." — Auch Kenntniß der ächt griechischen Sprache muß Paulus gehabt haben (vrgl. Hauff über den Gebrauch der griechischen Profanscribenten zur Erläuterung des N. T. S. 20. ff.). Dies beweisen nicht nur einzelne Worte und Redensarten (auch seltenere ächt griechische Bedeutungen von Worten finden sich bey Paulus, z. B. Röm. 9, 29. (σπερμα); vgl. Michaelis Einl. I. Th. S. 151.); sondern auch der Periodenbau, die Stellung der Ausdrücke und Redensarten ꝛc., die nicht selten rein-griechisch ist. — Man findet bey ihm auch Cilicismen, z. B. καταναρκειν (Michaelis Einl. I. Th. S. 160. ff. *Hieronym.* ad Algasiam Qu. 10.).

6) Jüdische Gelehrsamkeit (vrgl. Apg. 22, 3.). — Es fragt sich, ob Paulus auch Bekanntschaft mit der griechischen Gelehrsamkeit, mit griechischen Schriftstellern gehabt habe (vgl. Michaelis Einl. I. Th. §. 25. S. 162. ff. Paley's Hór. Paul. mit Henckes Anm. S. 449. ff. Hänlein's Einl. II. Th. S. 530. ff.).

α) Einige, z. B. Thalemann, Ernesti (s. Ernesti's theol. Bibl. X. B. S. 852. ff.) sprechen ihm Bekanntschaft mit der griechischen Literatur ganz ab. Thalemann (in seiner Dissert. de eruditione Pauli Judaica, non Graeca) schreibt ihm außer der jüdischen Gelehrsamkeit, nur so viel Kenntniß der griechischen Sprache zu, als ein Jude damals durch den nothwendigen Umgang mit Griechen, unter denen er lebte, erlangen konnte. Gründe für diese Meinung:

αα) Pauli eigenes Bekenntniß 2 Kor. 11, 6. — Die Vermuthung sey grundlos, Paulus habe es sich nicht merken lassen wollen, daß er griechische Gelehrsamkeit besitze. — Allein das λογῳ in jener Stelle bezieht sich wohl nur auf

Wohlredenheit, Beredtsamkeit nach griechischer Art (vrgl. 1 Kor. 2, 4.). An dieser konnte es Paulus fehlen, wenn er gleich nicht ganz ohne griechische Belesenheit war.

bb) Pauli Schreibart. Er würde sich wohl nach griechischen Mustern gebildet haben. — Allein 1) konnte er gute griechische Schriftsteller gelesen haben, ohne selbst gut griechisch schreiben zu können. 2) Ist es wenigstens unerweislich, daß Paulus nicht besser griechisch habe sprechen und schreiben können, als er es in seinen Briefen thut. Er wollte vielleicht in diesen keinen, oder nur einen sehr beschränkten Gebrauch von seiner griechischen Sprachkenntniß machen, weil er sonst den Juden anstößig zu werden fürchtete, weil er es als unanständig und als herabwürdigend und nachtheilig für die Religion ansah, die christliche Lehre in einer eleganten, aber nicht alles treu, stark oder bestimmt genug ausdrückenden Sprache vorzutragen, weil er keinen Anlaß zu dem Wahn geben wollte, als ob das Christenthum eines künstlichen, geschmückten Vortrags zu seiner Empfehlung bedürfe (vrgl. 1 Kor. 2, 4.), und als ob die Wirkung seiner Lehre zum Theil davon abhänge 2c. Es folgt also aus dem Grund bb) wenigstens das nicht, daß Paulus ganz unbekannt mit der griechischen Literatur gewesen sey.

cc) Die pharisäische Secte habe die heidnische (griechische) Gelehrsamkeit verabscheut, und es für Profanität erklärt, sie zu lernen, auch nur Griechisch nach der Grammatik und Rhetorik zu lernen (Josephi Antiq. L. XX. c. XI. sub finem). — Das Beyspiel des Josephus beweise nichts dagegen; denn Josephus habe die pharisäische Regel verlassen, und auch erst, nachdem er nach Rom gekommen war, recht studirt. Von Philo könne man auch keinen Gegenbeweis hernehmen; denn dieser sey ein alexandrinischer Jude, und kein eifriger Pharisäer gewesen. — Nun seyen aber Pauli Eltern ohne Zweifel der pharisäischen Secte ergeben, und Paulus selbst sey ein eifriger Pharisäer gewesen. Man könne also nicht wohl annehmen, daß er in seiner Jugend Unterricht in der griechischen Gelehrsamkeit erhalten, oder sich nachher mit der-

selben bekannt gemacht habe. — Allerdings ist es, auch ohne Hinsicht auf das Zeugniß des Josephus, sehr wahrscheinlich, daß Geringschätzung der griechischen Sprachkunde und Gelehrsamkeit bey der pharisäischen Secte herrschend war. Aber 1) läßt sich doch, auch aus dem Zeugnisse des Josephus, nicht, wenigstens nicht strenge, erweisen, daß die Pharisäer in Palästina das Lesen griechischer Schriftsteller für Sünde gehalten haben, — am wenigsten, daß es griechisch redenden Juden, die in Jerusalem studirten (und ein solcher war Paulus) nicht erlaubt gewesen sey. 2) Paulus hörte, so wie er ein Christ wurde, auf, von der pharisäischen Parthey zu seyn; und es fehlte ihm wohl auch nach seinem Uebergang zum Christenthum bey seinem häufigen Aufenthalt in griechischen Ländern und Oertern, bey seinem öfteren Umgang mit Griechen, nicht an Gelegenheit, griechische Schriftsteller kennen zu lernen.

dd) Es sey der Absicht Gottes gemäß gewesen, daß das Evangelium ohne Hülfe menschlicher Gelehrsamkeit oder Weisheit in der Welt ausgebreitet werde (vrgl. 1 Kor. 1, 27. vgl. mit 2, 1. 4. 1, 17.). Auch bey Paulus habe keine Ausnahme Statt gefunden, wenn er gleich Apostel der Heiden gewesen sey. Er habe auch unter den Heiden zuerst den unter ihnen wohnenden Juden gepredigt, und predigen sollen, und bey dieser Gelegenheit sich auch an die Proselyten, und dann an die übrigen Heiden gewandt. Er habe ferner Beyden das Evangelium auf einerley Art gepredigt, und die Heiden seyen so gut als die Juden nur durch die Kraft seiner Lehre und die Wunder, durch welche sie beglaubigt wurde, zum Christenthum gebracht worden (1 Kor. 2, 4. Röm. 15, 18. f.). — Allerdings muß man annehmen, daß Paulus die christliche Lehre nicht auf eine gelehrte Art, nicht nach Art der griechischen Philosophen und Redner, vorgetragen hat. Es ist auch aus den angeführten Stellen, meines Erachtens, sehr wahrscheinlich, daß er kein eigentlicher Gelehrter war. Nur folgt nicht daraus, daß er ganz ohne griechische Lecture gewesen sey.

β) Gründe für die Meinung derer, die dem Apostel Paulus griechische Gelehrsamkeit zuschreiben:

א) Sein Aufenthalt zu Tarsus, wo griechische Gelehrsamkeit blühte*). — Dies beweist aber nichts, als daß es ihm nicht an Gelegenheit fehlte, in seinen früheren Jahren griechische Schriftsteller kennen zu lernen. Dagegen muß auf der andern Seite das in Betrachtung gezogen werden, was α) cc) bemerkt worden ist, und dann daß er ein σκηνοποιος war, und wohl auch schon in Tarsus diese Kunst oder dieses Handwerk wenigstens angefangen hat zu lernen, oder auch blos in Tarsus gelernt hat**).

ב) Man finde in seinen Vorträgen deutliche Spuren von seiner Belesenheit in griechischen Schriftstellern. Dazu gehöre

αα) die Anführung einiger Stellen aus griechischen Dichtern (Apg. 17, 28. Tit. 1, 12. f: (aus Epimenides, einem Kretenser), 1 Kor. 15, 33); da er diese Sentenzen auf eine so schickliche Art angebracht, da er gewußt habe, daß der Gedanke Apg. 17, 28. ein Gedanke mehrerer griechischer Dichter sey, und daß der Verfasser des Ausspruchs Tit. 1, 13. ein Kretenser sey; so sey es nicht wahrscheinlich, daß er diese Sentenzen blos durch Hörensagen kennen gelernt habe (Paley

*) Man könnte hinzusetzen: Sein nachheriger öfterer Aufenthalt unter den Griechen, verbunden mit seinem Grundsatz, alles Gute und Wahre, wo er es fand, zu schätzen, und nach Andern sich zu bequemen, soweit es der Wahrheit unbeschadet geschehen konnte (1 Kor. 9, 19. ff.). — Allein 1) konnten wichtigere Geschäfte, die der Hauptzweck seines Berufs forderte, ihn hindern, sich mit der griechischen Literatur bekannt zu machen, und er fand wohl gewiß auch während seiner apostolischen Amtsführung wenig oder keine Zeit dazu. 2) Als Apostel hatte er nicht nöthig, die Wahrheiten, die er für seine Religionsvorträge brauchte, von den Griechen zu lernen; und lernte sie gewiß auch nicht von diesen. Nur etwa zur Erläuterung, Einkleidung, zur Argumentation κατ᾽ ἀνθρωπον, konnte ihm griechische Lecture bey gebildeten Griechen dienen.

**) Man vergleiche oben die zweyte Anm.

a. a. O. S. 455. f.). — Allein aus diesem Umstand läßt sich doch nicht einmal sicher schließen, daß er die angeführten Stellen selbst gelesen, noch weniger, daß er die Dichter, bey welchen sie sich finden, ganz gelesen, oder überhaupt eine ausgebreitete griechische Gelehrsamkeit besessen habe. —

ββ) Seine Schreibart (s. oben) und der Umstand, daß er im Stand gewesen sey, Begriffe deutlich zu entwickeln, Fragen der Moral auf allgemeine Regeln zurückzuführen, in künstlicher Schlußform Sätze zu beweisen oder zu widerlegen, einen dogmatischen Stoff systematisch auszuführen rc. — Allein 1) daraus folgt auf alle Fälle nicht, daß man ihm ein genaues Studium der griechischen Philosophen, Redner und Dichter zuzuschreiben berechtigt sey; 2) Es fragt sich, ob sich nicht alle diese Erscheinungen aus seinen natürlichen Talenten, verbunden mit dem Einfluß, den der Umgang mit Griechen, auch mit feineren und gebildeteren, auf seine Bildung hatte, zum Theil auch aus den mit dem Studium der jüdischen Theologie verbundenen Uebungen seiner Geisteskräfte erklärt werden können.

Alles mit einander verglichen, ist man wohl nicht berechtigt, zu behaupten, daß Belesenheit in griechischen Schriftstellern ihm ganz abgesprochen werden müsse; aber man ist gewiß noch weniger berechtigt, ihm eine sehr genaue und ausgebreitete Bekanntschaft mit der griechischen Literatur beyzulegen.

7) „Seine Bekanntschaft mit den Wegen zum menschlichen Herzen, besondere Geschicklichkeit, in die Gesinnungen, Denkarten, Neigungen, Vorurtheile und Bedürfnisse anderer tief hineinzugehen, und der Zeit, den Personen, den Umständen seinen Vortrag gemäß einzurichten, und jedesmal gerade die in dem gegenwärtigen Falle überzeugendsten und wirksamsten Gründe zu wählen." — Paulus besaß eine vorzügliche praktische Weisheit. a) Diese bestand im Allgemeinen in der Fertigkeit, zur Beförderung guter Zwecke solche erlaubte Mittel zu wählen, die am dienlichsten für den Zweck unter den gegebenen Umständen, also auch den Umständen der Zeit, des Orts, der Personen am angemessensten waren. Dazu

wurde eine ausgebreitete und feine Menschenkenntniß erfordert. Sie unterschied sich sehr wesentlich von jeder Art von unmoralischer Klugheit, theils in Ansehung des Zwecks, theils in Ansehung der Mittel (vgl. 2 Kor. 4, 2. 1, 12. 7, 2.). — Zu dieser Weisheit trugen ohne Zweifel einestheils die natürlichen intellectuellen Anlagen des Apostels (besonders auch das Vermögen, richtig und schnell zu urtheilen, eine besondere Anlage zu einer feinen Beobachtung, zum Theil auch eine lebhafte, aber durch Verstand geleitete Einbildungskraft), seine Bildung durch häufigen Umgang mit Menschen von verschiedener Art, mit Gebildeten und Ungebildeten, mit Juden und Griechen ꝛc., und die sorgfältige Benutzung desselben zur Erwerbung der Kenntniß des menschlichen Herzens, aufmerksame und feine Selbstbeobachtung, verbunden mit seiner gewissenhaften Thätigkeit*), und lebhaftem Interesse für die Zwecke, die er als Christ und Apostel befördern sollte, aber anderntheils wohl auch eine besondere göttliche Unterstützung, die er als Apostel genoß, bey.

b) Diese praktische Weisheit äußert sich α) in seinen Handlungen und Reden überhaupt aa) in den ersteren: Er vermied alles aufs sorgfältigste, was für seinen Hauptzweck hinderlich seyn, was der Religion zum Vorwurf gereichen konnte (s. Niemeyer a. a. O. S. 256. f.); richtete sich in gleichgültigen Dingen nach der Schwäche anderer, so weit es die Pflicht erlaubte (1 Kor. 9, 19. ff. 8, 13.); benutzte jede sich ihm anbietende Gelegenheit, etwas für seinen Hauptzweck zu thun, mit genauer Rücksicht auf die Personen und Umstände; bb) in den letzteren — Proben davon sind א) die mündlichen Vorträge Pauli, die in der Apostelgeschichte vorkommen: Seine Vertheidigungsreden (Apg. 22. 23. 26.); seine belehrenden Vorträge (z. B. Apg. 17, 23. ff. 14, 15. ff. 13, 16. ff. 24, 24. f.); ב) Die Briefe Pauli. In diesen αα) wählt er diejenigen Wahrheiten aus, die dem Bedürfnisse seiner ersten Leser am angemessensten waren; ββ) theils

*) Auch dies trug in mehr, als Einer Hinsicht, dazu bey.

aus der Verschiedenheit der Art, wie er dieselben Wahrheiten vorträgt, einkleidet, erläutert, beweist, anwendet, theils aus der Vergleichung der Art des Vortrags mit bekannten oder wahrscheinlichen historischen Datis läßt sich schließen, daß die Art des Vortrags den besondern Umständen der Leser angepaßt war.

β) Besonders zeigt sich auch seine Weisheit in der Wahl seiner Beweise und Beweggründe.

א) Manche der Beweise, deren er sich bedient, sind für alle Christen gleich evident. Die meisten sind von dieser Art: — Sie werden hergenommen von gewissen Grundwahrheiten der Religion überhaupt, oder des Christenthums besonders, oder von ausgemachten und allgemein angenommenen Vernunft- oder Erfahrungswahrheiten z. B. 1 Kor. 15, 36. ff.

ב) Aber es finden sich auch solche Argumentationen und Aufmunterungsgründe in den Vorträgen, besonders Briefen Pauli, die eine besondere Evidenz gerade für seine ersten Leser, oder einen Theil derselben (besonders für die Juden) hatten, oder gerade bey diesen besonders wirksam waren (Beweise aus dem alten Testament), oder die auch **nur** für gewisse Leser berechnet waren (αα) Argumentationen κατ' ἄνθρωπον, die sich z. B. auf besondere Meinungen der Juden bezogen (z. B. Gal. 4.), jedoch solche, die der Wahrheit nichts vergaben, durch welche kein Irrthum bestätigt wurde. Vrgl. **Storr's** Diss. de sensu histor. §. XX. Opusc. Vol. I. p. 63. ss., besonders p. 64. (sub finem) sq. — ββ) Aufmunterungsgründe, die sich auf **individuelle** Umstände der Leser, oder auf sein besonderes Verhältniß gegen sie bezogen, z. B. 2 Kor. 8, 7, 10. 9, 2—4. Röm. 13, 11. Eph. 4, 1. Phil. 2, 1. 1 Tim. 1, 18. ꝛc.).

8) „Seine feine **Kunst, unangenehme Wahrheiten auf eine schonende und gefällige Art zu berühren.**" a) Er **berührt** zuweilen nur das Unangenehme, giebt nur Winke davon; trägt die unangenehme Wahrheit oft nur im Allgemeinen vor, und überläßt die Anwendung den Lesern (z. B. 1 Kor. 13.), oder kleidet sie in die Form einer Ermah-

nung ein (1 Theß. 4, 1. 10.); b) gewöhnlich läßt er Erinnerungen an unangenehme Wahrheiten, Aeußerungen einer dankbaren Freude über das Gute, das ihm von seinen Lesern bekannt war, und Versicherungen seiner Liebe und seines Zutrauens vorangehen (1 Kor. 1. 2 Kor. 1. Kol. 1. 2 Kor. 6, 11. f. 1 Theß. 1, 4. 10.), oder wenigstens einen mildernden Zusatz nachfolgen (2 Kor. 12, 14. f. vgl. V. 13. — Röm. 10, 1. f. 9, 1. ff. 11, 1. ff.), oder schiebt einen solchen ein z. B. Gal. 4, 14. f.). Vergl. Paley a. a. O. S. 49. ff. — — Die Quelle davon war Weisheit, Liebe und ein feines Gefühl für das Anständige.

9) Seine freye und edle Gewissenhaftigkeit. a) Auch schon vor seinem Uebergang zum Christenthum war er gewiß nicht gewissenlos, obgleich seine Gewissenhaftigkeit wahrscheinlich durch die Heftigkeit seiner Temperamentsneigungen beschränkt wurde, und durch Vorurtheile in manchen Fällen eine schiefe Richtung erhielt. Aber in einem höheren Grade zeigte sich seine Gewissenhaftigkeit von der Zeit an, da er ein Christ wurde — schon dadurch überhaupt, daß er der besseren Ueberzeugung in Absicht auf die Religion, und der Ueberzeugung von seiner besondern Bestimmung, die Gott bey ihm hervorbringen wollte, nicht (aus Schwäche oder Eigendünkel und Eigensinn) entgegenstrebte, und daß er der wirklich erlangten besseren Ueberzeugung bis zum Ende seines Lebens hin standhaft folgte, ohne sich durch Rücksicht auf Vergnügen und Vortheile auf der einen Seite, und auf Leiden und Nachtheile auf der andern Seite, ohne sich durch Rücksicht auf das Urtheil des größeren Haufens der Juden und der Heiden, ohne sich durch den fortgehenden Widerstand seiner Gegner, oder durch verführerische Lockungen u. s. w. jemals zu irgend einer Untreue gegen die erkannte Wahrheit verleiten zu lassen; — aber auch in besonderen einzelnen Fällen, z. B. dadurch, daß er die Nachgiebigkeit und Gefälligkeit, die er bey gleichgültigen Dingen so gerne bewies, nie weiter ausdehnte, als seine Ueberzeugung es erlaubte (z. B. Gal. 2, 11. ff. 5. Apg. 15, 38. ff.). — Eine feine und edle Gewissenhaftigkeit zeigte

er auch dadurch, daß er zuweilen auch aus Gewissenhaftigkeit (zum Vortheil des Christenthums) auf einen Gebrauch seiner Rechte Verzicht that, wegen dessen ihm Niemand einen gegründeten Vorwurf hätte machen können (1 Kor. 9, 15. ff. 2 Kor. 11, 7. Apg. 20, 34. 1 Theff. 2, 9.). — b) Eine freye Gewissenhaftigkeit zeigte er dadurch, daß er z. B. manche so tief bey ihm eingewurzelte Vorurtheile der bessern Ueberzeugung in Absicht auf das Christenthum aufopferte, daß er bey seinen Ueberzeugungen und Handlungen unabhängig von jedem blos menschlichen Ansehen war, daß er durch ängstliche Hinsicht auf das Urtheil Anderer (vgl. 1 Kor. 4, 3. ff.) und durch andere Bedenklichkeiten von dieser Art sich nicht abhalten ließ, freymüthig zu sprechen, freymüthig auch von sich selbst zu sprechen (z. B. 2 Kor. 11.), wenn sein Beruf, wenn die Ehre des Christenthums 2c. es forderte. — Vergl. Niemeyer I. Bd. S. 312. ff.

10) „Seine zärtliche Besorgniß für die Erhaltung und das Wachsthum der gestifteten Gemeinden.“ Beweise davon sind: Seine Briefe überhaupt, und viele in der Apostelgeschichte erzählte Umstände, Reisen 2c. Vgl. 2 Kor. 11, 28.

11) „Sein vielumfassender Verstand, und seine Festigkeit, für das Ganze und alle Theile heilsame Entwürfe und Einrichtungen zu machen.“ Ist es gleich unmöglich, den besondern Antheil, den Pauli natürliche Talente an seinen Religionsvorträgen und Anordnungen hatten, von dem, was Gott durch einen besondern Einfluß dazu beytrug, genau zu unterscheiden; so a) macht doch die Vergleichung seiner Vorträge mit denen von andern Aposteln, die auf unsere Zeiten gekommen sind, wahrscheinlich, daß Paulus in Absicht auf intellectuelle Anlagen und Ausbildung derselben einen Vorzug vor diesen hatte. Man bemerkt z. B. in seinen Vorträgen, besonders Briefen, einen größeren Scharfsinn in der Entwicklung der Religionsbegriffe und Sätze, und in der Art zu beweisen und zu widerlegen. Man findet in seinen Schriften eine vielseitigere Darstellung und Ausbildung eben derselben

Gedanken rc. — Die sehr weisen Belehrungen und Verordnungen 1 Kor. 7, 12. ff. dürfen wohl mit großer Wahrscheinlichkeit als Resultate seines eigenen Nachdenkens betrachtet werden. Eben dies gilt vermuthlich auch von manchen andern. (Eine Behauptung, die einem richtigen Begriff von Inspiration durchaus nicht widerstreitet. Vergl. Griesinger S. 12.). b) Gott hat wahrscheinlich auch deßwegen dem Apostel Paulus einen weit ausgedehnteren Wirkungskreis, als andern Aposteln, angewiesen, weil er größere Talente hatte.

Noch einige andere Charakterzüge des Apostels entwickelt Niemeyer a. a. O. I. Bd. Unter diesen verdienen vorzüglich bemerkt zu werden: Seine Menschenliebe (Niemeyer a. a. O. S. 345. ff. 4te Ausgabe) — und seine Demuth (S. 329. ff.)*). —

A) Bemerkungen über beyde Tugenden des Apostels für sich betrachtet.

a) Menschenliebe — innigste Theilnehmung an dem Zustand anderer, herzliche Freude über das Gute, das sich bey den Gemeinden (auch bey den nicht von ihm selbst gestifteten — vgl. Br. an die Römer, Kolosser rc.) fand; tiefes Gefühl von Wehmuth über alles, was für die Vervollkommnung und den Wohlstand irgend einer Gemeinde (vgl. z. B. die Briefe an die Korinther, Galater rc., besonders z. B. 2 Kor. 2, 1. ff.), oder Einzelner nachtheilig war oder werden konnte, auch über den Verfall und das Elend solcher, die sich ihm und seiner Lehre widersetzten (Phil. 3, 18. Röm. 9, 1. ff. 10, 1. 2 Tim. 4, 16.); Entfernung von allem Neid, unpartheyische und edle Werthschätzung des Guten, das Andere hatten, auch des Guten, das Andere in einer unlautern und in Absicht auf ihn feindseligen Gesinnung wirkten (Phil. 1, 15 — 18.); Geneigtheit,

*) Mehrere seiner Charakterzüge (sein Eifer für die Zwecke Gottes und Christi, seine innige und theilnehmende Liebe, seine Empfänglichkeit für sanfte Gefühle, aber auch die Stärke seiner Seele und die Hoheit seines Geistes) drücken sich sehr kennbar in jener rührenden und herzlichen Abschiedsrede Apg. 20, 18. ff. aus.

das Beste zu hoffen; Schonung und Milde auch bey unangenehmen Vorstellungen, die er zu machen genöthigt war; unermüdete und aufopfernde Thätigkeit für das Beste Anderer; Willigkeit, zum Besten Anderer zu leiden (Kol. 1, 24. Phil. 2, 17. 2 Kor. 12, 17. — Bestätigungen davon enthält seine Geschichte).

b) Demuth. α) In Beziehung auf Gott und Christum: tiefes Gefühl seiner durch sein ehemaliges Verhalten sich zugezogenen Verschuldungen (1 Tim. 1, 12. ff.), der Unzulänglichkeit seiner eigenen δικαιοσυνη (Phil. 3, 8. f. vgl. 6.), der Mangelhaftigkeit seiner Tugend (Phil. 3, 12—14.). — Eines seiner Leiden betrachtet er als ein Mittel, das Gott gebrauche, ihn vor der Selbsterhebung zu bewahren (2 Kor. 12, 7.); hält es also für möglich, daß er stolz werden könnte — ein Zug, der sich nie bey solchen findet, bey welchen Stolz und Selbstvertrauen herrscht), — und dann der Abhängigkeit aller seiner Vorzüge und des Erfolgs aller seiner Arbeiten von Gott und Christo (2 Kor. 3, 5. f. 4, 6. Eph. 3, 7. f. 1 Kor. 3, 15. ff. 15, 10. Phil. 4, 13.). — Daher auch Demuth β) in Beziehung auf Menschen. Weit entfernt war er, das Gute, das sich bey andern fand, gering zu schätzen; weit entfernt, eine zu vortheilhafte Meinung von sich bei andern zu erwecken oder zu unterhalten (1 Kor. 3, 5. ff. 4, 1. 6.). Auch gegen andere äußert er das Gefühl seiner Unvollkommenheit (Phil. 3, 12. ff.). Nur ungern und nur durch Pflicht gedrungen, spricht er von sich selbst und seinen Verdiensten (2 Kor. 11. f.). Bey allen seinen Vorzügen betrachtet er sich nur als ein Werkzeug Gottes, seinen Brüdern zu dienen. — Paulus muß uns von dieser Seite um so ehrwürdiger werden, da er, auch in Vergleichung mit andern Aposteln, so ausgezeichnet große Verdienste um so viele Gemeinden, um Tausende von Menschen hatte, da er außerordentlich viel durch seine Arbeiten bewirkte, und da es für ihn so leicht gewesen wäre, eine zu hohe Meinung von sich selbst, manchen seiner Schüler beyzubringen, oder bey ihnen zu unterhalten. — Diese Bemerkungen leiten sehr natürlich zur Beantwortung der Frage:

B) Welchen Einfluß das Christenthum auf die Aenderung seiner Gesinnungen, seines Charakters gehabt habe?

Die Veränderung in Absicht auf Gesinnung und Handlungsart, die durch die Annahme des Christenthums in ihm bewirkt wurde, bestand wohl nicht, wie Niemeyer (a. a. O. S. 204.) meint, blos darin, daß seine Gesinnung durch seine veränderte Ueberzeugung neue Richtungen, Bestimmungen und Triebfedern bekam. Auch in diesem Fall würde freilich das Christenthum einen sehr wichtigen Einfluß auf seine Veredlung gehabt haben. Aber man darf wohl mit Recht annehmen, daß durch dasselbe eine noch größere Veränderung in ihm bewirkt worden sey, daß er durch dasselbe allererst die Herrschaft über gewisse Leidenschaften und Affecte erhalten habe, und daß gewisse Tugenden allererst durch das Christenthum herrschend bey ihm geworden seyen.

a) Dies gilt vorzüglich und am gewissensten von den zuletzt (Litt. A.) genannten Tugenden.

α) Von seiner Menschenliebe. Vor seinem Uebergang zum Christenthum waren Neigungen und Gefühle bey ihm herrschend, die der Menschenliebe mächtig entgegenwirkten — die Neigungen und Gefühle, die dem cholerischen Temperamente eigen sind. Vor seinem Uebergang zum Christenthum erschien Paulus als ein aufbrausender, als ein bis zur Grausamkeit harter Mann, als ein blutgieriger Eiferer und Verfolger. Nach seinem Uebergang zum Christenthum hingegen zeigte er sich nur als einen entschlossenen, unternehmenden, thätigen, und nur in Fällen, wo es seine Pflicht forderte, strengen, aber dabey als einen von der edelsten Menschenliebe beseelten, und auch für sanfte Gefühle empfänglichen Mann. Die Quelle seiner Menschenliebe war seine durch das Christenthum geläuterte, veredelte und erhöhte Liebe gegen Gott, und seine Liebe gegen Christum, nach dessen Muster sich zu bilden, die wichtigste Angelegenheit für ihn war.

β) Von seiner Demuth. Schon seine übrigen Temperaments-Eigenschaften, und seine Aeußerung 2 Kor. 12, 7. machen es wahrscheinlich, daß er vermöge seines Temperaments einen

besondern Hang auch zum Stolz hatte. Vermuthlich war er auch über diesen Hang nicht Herr vor seinem Uebergang zum Christenthum. — Als gewiß darf man annehmen, daß es ihm an der Demuth fehlte, die dem Stolz auf eigenes Verdienst, auf eigene Gerechtigkeit entgegengesetzt ist (Phil. 3, 8. f.). Erst durch das Christenthum wurde diese Tugend bey ihm zu einer herrschenden Gesinnung gemacht (vgl. auch 1 Tim. 1, 12. ff.).

b) Um so sicherer darf man auch annehmen, daß das, was Paulus Röm. 7, 5. ff. — 8, 2. sagt, auch aus seinen eigenen Erfahrungen abgeleitet war, was ohnehin an sich schon wahrscheinlich ist. — Alles Fehlerhafte in dem natürlichen Charakter Pauli wurde durch das Christenthum verbessert; alles Gute, was er vor seinem Uebergang zum Christenthum hatte, wurde durch dasselbe veredelt und für die edelsten Zwecke brauchbar; alle Anlagen zu einem großen Mann, die er hatte, wurden durch das Christenthum ausgebildet.

II. Allgemeine Bemerkungen über die Briefe Pauli.

A) Aechtheit der homologumenen Briefe Pauli (S. 115—117.).

a) Es sind keine Gründe dagegen — α) keine äußere.

א) Die Alten melden freilich nichts von den Originalien der Briefe der Apostel, von dem Orte ihrer Aufbewahrung, von ihren ersten Abschriften, von dem Ort und der Zeit ihrer Abfassung, von den damaligen Vorstehern der Gemeinden. Von diesem Umstand kann aber überall kein Zweifelsgrund hergenommen werden. 1) Es ist klar, daß man solcher Notizen zum Beweis der Aechtheit einer Schrift nicht bedarf; 2) es ist aber auch bey der Voraussetzung der Aechtheit der Briefe Pauli sehr begreiflich, warum es an solchen Nachrichten mangelt. Die Originalien giengen wahrscheinlich verloren (vgl. Griesbach's Curae in histor. textus graeci epistolarum Paulinarum Spec. I. 1777. Sect. II. p. 47.). Doch deuten Einige (vrgl. Drück de ratione historiae canonis scribendae 1778. §. V. p. 13. ss.) eine Stelle in Tertullian de proscript. haeretic. c. 36., wo er von authenticis litteris apostolorum spricht, die man noch habe, auf die

Originalien, und diese Erklärung hat nicht unbedeutende Grün-de für sich, die Drück a. a. O. anführt. Was Griesbach a. a. O. p. 50. ss. dagegen sagt, ist doch wohl nicht ganz entscheidend; aber sehr zweifelhaft wird dadurch allerdings die Behauptung gemacht, daß Tertullian a. a. O. von den Originalien der apostolischen Briefe spreche. — Der Zweck der ältesten Schriftsteller, aus denen wir Zeugnisse für die paulinischen Briefe nehmen können, forderte es nicht, über diese Umstände Untersuchungen anzustellen, und dieselben zu erwäh-nen: Keiner wollte eine kritische Geschichte der paulinischen Briefe schreiben. Indessen reichen doch die historischen data, die man hat, so weit, daß man daraus theils mehr, theils weniger wahrscheinliche, mehr oder weniger bestimmte Ver-muthungen über die älteste Geschichte der paulinischen Briefe — über die Beschaffenheit der Originalien, über die Art, wie diese Briefe verbreitet und gesammelt wurden, über die ersten Abschriften, über die Sammlung der paulinischen Briefe (den Brief an die Hebräer wahrscheinlich ausgenommen) in dem ἀποςολος oder ἀποςολικον, über die nach der Entstehung des ἀποςολικον vorhandenen Gattungen von Abschriften, und die ältesten Recensionen, über die Hauptquellen der Varianten u. s. w. (vgl. Griesbach a. a. O. Sect. II. III.), auch über den Ort und die Zeit ihrer Abfassung (bey mehreren wenig-stens) herleiten kann.

2) Die Christen, welche von den Aposteln in Palästina abhiengen, mögen vielleicht die Briefe Pauli nicht gleich im Anfang erhalten oder angenommen haben. — Aber 1) daß solche Christen in Palästina, die ächte Schüler der Apostel waren, irgend einen Brief von Paulus, der ihnen als ein solcher auf eine glaubwürdige Art bekannt wurde, nicht gleich angenommen haben, ist wenigstens ganz unerweislich. Wäre es anfangs von einigen geschehen, so läge der Grund wohl dar-in, daß es ihnen anfangs schwer war, zu glauben (vgl. Apg. 9, 26.), daß ein solcher Verfolger des Christenthums, wie Paulus früher war, ein Christ und ein Apostel sey. — Aber schon früher erkannten doch auch die ächt-christlichen Gemein-

den in Palästina den Paulus für einen ächten Lehrer des Christenthums, noch ehe sie (die Christen in Jerusalem ausgenommen, die ihn früher persönlich kennen lernten) ihn persönlich kennen lernten (Gal. 1, 22. f.). — Daß sie nicht gleich anfangs Briefe von Paulus erhalten haben, wenigstens nicht einen von denen, die in unserem Kanon sich befinden, ist wahrscheinlich und sehr begreiflich. Um so weniger aber ist es (vergl. Gal. 1, 22. f. Apg. 9, 27. f. 11, 30. Gal. 2, 7. ff.) wahrscheinlich, daß sie zu der Zeit, da sie irgend einen Brief von Paulus erhielten, noch in Ungewißheit wegen seines apostolischen Berufs gewesen seyen, und deßwegen einen Brief von Paulus nicht angenommen haben. — 2) Die Ebioniten nahmen allerdings die Briefe Pauli nicht an, aber nicht deßwegen, weil sie die Aechtheit derselben bezweifelten.

γ) „Lucas übergeht, vielleicht aus Verschonen gegen eben diese Partey, welche von ihren Aposteln noch keine Briefe aufzuweisen hatte, in seiner Apostelgeschichte die Briefe Pauli alle mit Stillschweigen." — Wenn man auch den hier angeführten Grund nicht für sehr wahrscheinlich hält, so beweist doch das Stillschweigen des Lucas nicht das Mindeste gegen die Aechtheit irgend eines paulinischen Briefes. Denn 1) die Erzählung des Lucas ist überhaupt äußerst kurz; und es lag offenbar im Plane des Lucas, seine Erzählung immer auf die Gegenden einzuschränken, wo Paulus sich aufhielt, nicht auf die Gegenden auszudehnen, auf welche er von jenen aus schriftlich wirkte. 2) Es läßt sich wohl kein wahrscheinlicher besonderer Zweck der Apostelgeschichte denken, der die Anführung der Briefe des Paulus gefordert hätte. Der Zweck, den Universalismus Pauli zu rechtfertigen, forderte jene gewiß nicht. 3) Man kann noch hinzusetzen: Die Briefe Pauli waren für ihn nur eine Nebenarbeit; und Theophilus hatte vielleicht schon Kenntniß davon. — Das Stillschweigen des Lucas kann sogar in gewisser Hinsicht als Bestätigungsgrund der Aechtheit der Briefe Pauli angesehen werden (vgl. Henke's Anm. zu Paleys Hor. Paul. S. 390. f. 393.).

γ) „Marcion hat so wenig alle Briefe Pauli, als die Apostelgeschichte und übrigen Briefe in seinem Verzeichniß." — Marcion hatte die Briefe an den Timotheus und Titus und den an die Hebräer nicht in seinem Kanon (ἀποστολος). Aber man hat deßwegen keinen Grund, anzunehmen, daß er diese Briefe für unächt erklärt habe. — Hier kann auch noch Tatian und die Severianer erwähnt werden.

δ) „Der Kanon der neutestamentlichen Bücher war noch im vierten Jahrhundert sehr unvollständig." Noch nicht alle Bücher des neuen Testaments waren allgemein angenommen. Dies bezieht sich aber nur auf Ἀντιλεγομενα. (Vrgl. Schröckh's Christliche Kirchengeschichte. IX. Th.).

β) Keine innere Gründe. —

b) Gründe für die Aechtheit der homologumenen Briefe Pauli:

α) Zeugnisse. — β) Der Schluß, den man aus diesen ziehen kann, wird bestätigt durch mehrfache (positive) innere Gründe (S. 116. f.). Am leichtesten und stärksten läßt sich aus inneren Gründen der Satz erweisen, daß Paulus der Verfasser der Briefe sey, die wir unter seinem Namen haben, wenn man aus äußeren Gründen (verbunden mit negativen inneren Gründen) das voraussetzt, daß diese Briefe im apostolischen Zeitalter geschrieben worden sind. Aber auch unabhängig von dieser Voraussetzung sind die inneren Gründe zulänglich, die Aechtheit der homologumenen Briefe Pauli in einem nicht unbedeutenden Grade wahrscheinlich zu machen, und den Schluß, der sich aus äußeren Gründen ziehen läßt, zu einem höheren Grade von historischer Gewißheit zu erheben. — Innere Gründe für den Satz, daß die dreizehn paulinischen Briefe nicht dem Apostel von einem andern wissentlich untergeschoben worden, folglich (denn ein Drittes giebt es in diesem Falle nicht) ächt sind:

1) Es ist, auch ohne Rücksicht auf die inneren Spuren von Wahrhaftigkeit ꝛc., und auf das Verhältniß der Briefe zur Apostelgeschichte, sehr unwahrscheinlich, daß sie im Zeitalter des Apostels Paulus selbst ihm von einem andern

unterschoben worden seyen; aber auch unwahrscheinlich, daß dies in einem spätern Zeitalter geschehen sey. Das letztere aus folgendem Grunde: Nimmt man an, daß Paulus selbst Briefe geschrieben habe, so muß man entweder voraussetzen, daß es ganz andere Briefe seyen, als die wir unter seinem Namen haben, daß keiner von jenen sich unter diesen finde, oder daß wenigstens einer oder einige von denen, die wir unter seinem Namen haben, von ihm herkommen. Im letzteren Falle ist schon das Verhältniß der Briefe, die wir unter seinem Namen haben, ein starker Grund gegen die Voraussetzung, daß einige derselben ächt, andere unächt seyen. Sie zeigen sich kennbar genug als Werke Eines Geistes und Eines Charakters. Bey dem ersteren Falle ist schon das unwahrscheinlich, daß entweder die Nachahmung ächter Briefe Pauli irgend einem Betrüger bis zur völligen Täuschung solcher Gemeinden, die ächte Briefe von Paulus hatten, gelungen, oder, daß, wenn dies nicht der Fall war, der Betrug nicht entdeckt worden seyn soll. — Die Erdichtung der Briefe müßte man wohl in den Zeitraum von dem Tode Pauli an bis in die Mitte des 2ten Jahrhunderts setzen. — Ueberdies läßt sich nicht wohl ein wahrscheinlicher Grund und Zweck von der Erdichtung solcher Briefe, wie die paulinischen sind, in einem späteren Zeitalter denken (ein anderer Fall ist es bey denjenigen Briefen, die wirklich Paulus untergeschoben wurden — an die Laodicener, Korinthier, Seneca); und der Unterschied zwischen den paulinischen Briefen und den apokryphischen Schriften, die nach dem Zeitalter der Apostel herauskamen, ist so auffallend groß, daß man jene durchaus nicht in Eine Classe mit diesen setzen kann. Aber auch die besseren Schriften der ältesten christlichen Lehrer halten die Vergleichung mit den paulinischen Briefen nicht aus. Dieser letztere Grund gilt auch bey der Voraussetzung, daß Paulus selbst gar keine Briefe geschrieben habe. Dazu kommt, daß bey dieser Voraussetzung sich noch weniger, als bey der ersten, eine Veranlassung zu dem Entschluß, dem Paulus Briefe zu unterschieben, denken läßt, und daß, wer es thun wollte, nicht wohl

hoffen konnte, sie mit Erfolg unterzuschieben, wenn es bekannt war, daß Paulus keine Briefe geschrieben habe.

2) Unverkennbare Spuren von Wahrhaftigkeit, von dem Ernst und der inneren Ueberzeugung des Verfassers, die man in den Briefen findet (vrgl. Kleukers ausführliche Untersuchung der Gründe für die Aechtheit und Glaubwürdigkeit der schriftlichen Urkunden des Christenthums I. B. S. 273. ff.).

3) Vergleichung dieser Briefe mit der Apostelgeschichte (Paley Hor. Paulinae, übers. mit Anm. von Henke. 1797.).

B) Seine Briefe als Ausdruck seines intellectuellen und moralischen Charakters. — Etwas über die Schreibart Pauli (S. 117. f.).

In Absicht auf die letztere kann noch hinzugefügt werden.

Seine Beredtsamkeit war nicht die künstliche Beredtsamkeit griechischer Redner. Reinheit und Schönheit des Ausdrucks war es nicht, was er zu seinem Zweck machte. Man findet in seinen Briefen manche ungriechische, hebraisirende Ausdrücke und Constructionen, zuweilen auch Latinismen; manche Härten in einzelnen Ausdrücken und in der Verbindung der Worte und der Perioden, hie und da unvollendete Constructionen. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß er im Stande war, schöner und regelmäßiger griechisch zu schreiben. Aber sein Hauptzweck forderte dies nicht; für seinen Hauptzweck war es sogar vortheilhafter, auch den Schein zu vermeiden, als ob die Wirkungen seiner Lehre durch die Kunst des Vortrags hervorgebracht würden. — Seine Schlüsse trägt er oft nur abgekürzt vor; manche Zwischengedanken läßt er in seinem Vortrag weg. — Seine Digressionen (besonders auch allegorisirende Digressionen) und Parenthesen werden oft (auch dies gehört zu den Eigenheiten seiner Schreibart) durch ein einziges Wort veranlaßt (vergl. Paley S. 205. ff. 431.) z. B. 2 Kor. 3, 14. ff. (durch das Wort ὀσμη); 3, 1. ff. (ἐπιϛολη); 13. ff. (καλυμμα); Eph. 4, 8. ff. (ἀνεβη); 1 Thess. 5, 2. ff. (νυξ); 1 Kor. 3, 10. ff. (ἀρχιτεκτων); Eph. 6, 1. ff. (πανοπλια); 1 Tim. 1, 11. ff. (εὐαγγελιον); 1 Kor. 12, 12. ff. (σωμα) u. s. w. Zu den

Eigenheiten seiner Schreibart gehören auch gewisse Lieblingsausdrücke — gewisse Worte, die von ihm ungleich häufiger, als von irgend einem andern der älteren griechischen und hebräisch-griechischen Schriftsteller, und zum Theil auch in eigenen Bedeutungen gebraucht werden, z. B. πλουτος und πλουσιος (in tropischer Bedeutung) Röm. 9, 23. Eph. 1, 7. 18. 3, 16. 8. — κληρονομια, υιοθεσια, σαρξ und πνευμα, σωμα, μυστηριον, οικοδομη etc., und gewisse Redensarten, die ihm eigen sind, z. B. ενδυσασθαι Χριστον (Röm. 13, 14. Gal. 3, 27.), συναποθνησκειν und συνεγειρεσθαι Χριστῳ (2 Tim. 2, 11. Röm. 6, 8. Kol. 2, 12. f. Eph. 2, 5.), αποθεσθαι (απεκδυσασθαι) τον παλαιον ανθρωπον (Eph. 4, 22. 24. Kol. 3, 9. f.), αποθνησκειν τη αμαρτια (Röm. 6, 2.), τῳ νομῳ (Gal. 2, 19.).

Zu den Abwechslungen in seiner Schreibart (vgl. Kleuker a. a. O. S. 119.) gehört das, daß er das einemal mehr abgebrochen und sententiös, das anderemal mit einer gewissen Fülle und mit einem höheren Schwung (wie in den Briefen an die Epheser und Kolosser) schreibt.

C) Göttliches Ansehen der paulinischen Schriften (S. 118.).

a) In Absicht auf einen sehr großen Theil des Inhalts dieser Schriften könnte man das göttliche Ansehen derselben schon aus dem göttlichen Ansehen Jesu und der übrigen Apostel erweisen.

b) Soll aber dies auch in Absicht auf das Eigene, das Paulus hat, erwiesen, oder soll überhaupt in Absicht auf die in seinen Schriften enthaltene Lehre dargethan werden, daß sie insofern, als sie von Paulus herkommt, göttliches Ansehen habe, so muß erwiesen werden, daß Paulus eben so, wie die übrigen Apostel, göttlicher Gesandter war, und bey seinen Religionsvorträgen eben so, wie diese, in eben dem Sinn, wie diese, unter einer besondern göttlichen Leitung stand. Diesen Beweis kann man

α) unabhängig von der Voraussetzung des göttlichen Ansehens Jesu und der älteren Apostel,

β) aber auch so führen, daß man dies bey dem Erweis

voraussetzt. In diesem Fall wird der Beweis, besonders auch für die Theopneustie der Religionsvorträge Pauli sehr verstärkt.

D) Von verloren gegangenen Briefen Pauli und von solchen, die ihm untergeschoben worden sind (S. 118. f.). — Daß Briefe von Aposteln, namentlich von Paulus verloren gegangen seyen, leugnen einige, Stosch, Lardner. — S. Michaelis Einleit. II. Th. §. 172. S. 1190. ff.

E) Ueber die Veranlassung, Zweck und Inhalt der paulinischen Briefe (S. 119. ff.).

1) Eine der heftigsten Streitigkeiten im Anfange des Christenthums betraf die Frage von der Nothwendigkeit der Beybehaltung der mosaischen Gebräuche (des cärimoniellen Theils des mosaischen Gesetzes). Diese Streitfrage war sehr wichtig. — 2) Paulus (so wie andere Apostel — vgl. Apg. 15, 23. ff.)

a) lehrte sehr nachdrücklich α) daß alle Christen ohne Unterschied von der Verbindlichkeit zur Beobachtung des mosaischen Ritualgesetzes *) frey seyen, daß die Befolgung desselben überall nicht Bedingung der Theilnehmung an dem Reiche des Messias sey, daß also auch die Heiden durchaus nicht nöthig haben, sich den Einschränkungen jenes Gesetzes zu unterwerfen, um die Rechte und Vortheile der Christen zu genießen, und daß sie sich daher auch nicht (durch judaisirende Lehrer) die Beschneidung und die damit zusammenhängende Verpflichtung zum Gehorsam gegen das ganze mosaische Gesetz aufdringen lassen sollen (Gal. 5, 2. f. 4. 8.—10.); besonders auch, daß der Opferdienst ganz überflüssig sey (Br. an die Hebr.); β) daß alle Christen als solche durch Christum von den Strafen freygesprochen seyen, die das mosaische Gesetz als ein solches drohe, und daß dieses Gesetz, als Gesetz betrachtet, nicht zulänglich sey, Besserung zu bewirken (Röm. 7.);

γ) daß die Juden auf die Beobachtung des mosaischen Gesetzes durchaus keinen Rechtsanspruch auf Gottes Gnade

---

*) Nur von dem Ritualgesetz, nicht von den, auch für die Christen verbindlichen, moralischen Geboten, die das mosaische Gesetz enthält, ist die Rede. —

und Seligkeit gründen können. — Dies zu lehren, forderte der Geist des Christenthums, und der Zweck der Vereinigung der Juden und Heiden zu Einer Gemeinde.

b) Auf der andern Seite aber (vrgl. *Nitzsch* Comment. IV. et V. de judicandis morum praeceptis in N. T. pag. 76. ss. coll. p. 69. ss.)

α) verbot Paulus (so wenig, als die andern Apostel) nirgends den Judenchristen (wenigstens nicht deutlich und bestimmt), das mosaische Ritualgesetz noch ferner zu beobachten. (Vgl. Röm. 14, 23. — Das Gegentheil ist aus keiner Stelle, auch nicht aus dem Brief an die Galater, oder aus Kol. 2, 21. ff. 16., erweislich). Nur sollten sie es blos als etwas Außerwesentliches und ganz Gleichgültiges betrachten, nicht die Litt. a) erwähnten Meinungen damit verbinden, und es den Heidenchristen nicht aufdringen wollen (die Behauptung Griesingers, Paulus habe gelehrt, daß die Juden, um Christen zu werden, dem Judenthum entsagen müssen, muß also eingeschränkt werden). Es gab Gründe, warum die Zulassung der Beobachtung der mosaischen Gebräuche bey den Juden nöthig war. Paulus beobachtete selbst, auch um den Juden nicht anstößig zu werden (vrgl. Michaelis Einleit. II. Th. §. 174. S. 1203. f.), mosaische Gebräuche (Apg. 16, 3. 21, 17. 1 Kor. 9, 20.). Ohne Zweifel drang er auch bey den Christen aus den Heiden auf die Befolgung der auf diese sich beziehenden Verordnung, die Apg. 15, 29. 21, 25. erwähnt wird. Vgl. Röm. 14. 1 Kor. 8—10.

β) Zugleich begegnete er auch überall und sehr nachdrücklich dem Wahne, als ob die Freyheit der Christen vom mosaischen Gesetze, die er behauptete, eine Freyheit von der Verbindlichkeit zur Beobachtung der ohne Unterschied der Nation und der Zeit gültigen moralischen Gesetze in sich schließe, die das mosaische Gesetz enthält (Röm. 6. 8, 2. ff. Gal. 5, 13. ff.).

F) Hat Paulus seine Briefe dictirt? (S. 120.). Aus Röm. 16, 22. 2 Thess. 3, 17. 1 Kor. 16, 21. Kol. 4, 18. ist man allerdings berechtigt zu schließen, daß Paulus wenigstens

einige Briefe (die eben angeführten) nicht eigenhändig geschrieben, sondern einem andern dictirt habe. Unbedeutend ist der, in Michaelis Einleit. II. Th. §. 172. S. 1190. f. angeführte und widerlegte, dogmatische Grund, den Stosch (de epp. apostolorum idiographis 1751.) der Meinung entgegensetzt, daß Paulus seine Briefe dictirt habe. — Den Brief an die Galater, oder wenigstens einen großen Theil desselben schrieb er eigenhändig; aber eben die Stelle, aus welcher dies folgt (6, 11.), enthält einen nicht undeutlichen Wink davon, daß er wenigstens nicht immer, nicht gewöhnlich, seine Briefe eigenhändig geschrieben habe. — Vielleicht hatte die Gewohnheit zu dictiren auch auf seine Schreibart einigen Einfluß (vgl. Griesbach's curae in histor. textus Graeci epp. Paulin. Spec. I. p. 42. und Henke's Anm. zu Paley's Hor. Paulin. S. 418. ff.)

G) Ordnung der Briefe Pauli in dem N. T. (S. 120. f.).

Den Grund der gemeinen Ordnung sucht man entweder in dem Inhalt der Briefe, oder in ihrer Länge, oder in ihrer Behörde. Im letzten Falle nimmt man an (dies ist die Meinung des Grotius, Michaelis Einleit. II. Th. §. 171. S. 1188.): 1) Briefe an ganze Gemeinden giengen denen an einzelne Personen voran; 2) Jene wurden nach dem Range der Gemeinden geordnet. — In einigen Handschriften haben einzelne Briefe eine andere Stelle, z. B. der an die Galater und Hebräer. Der letzte folgt im Cod. Vatican. unmittelbar auf die Briefe an die Thessalonicher; und in der noch älteren Handschrift, aus welcher die Vaticanische genommen ist, stand der Brief an die Hebräer (Michaelis Einl. I. Th. S. 683.) wohl zwischen den Briefen an die Galater und Epheser. — In Marcions ἀποςολικον (s. Kleuker a. a. O. S. 35.) folgten die darin enthaltenen paulinischen Briefe in folgender Ordnung auf einander: 1) Br. an die Galater; 2)—3) — Korinthier; 4) — — Römer; 5) u. 6) — Thessalonicher; 7) — Epheser; 8) — Kolosser; 9) — Philemon; 10) — Philipper. Warum? Dies läßt sich nicht sicher bestimmen.

H) Die Frage von dem Datum (der Zeitbestimmung) der paulinischen Briefe muß bey jedem einzelnen Briefe besonders erörtert werden. — Schwerlich läßt sich bey irgend einem dieser Briefe die Zeit ganz genau, d. h. in welchem Jahr der christlichen Zeitrechnung der Brief geschrieben sey, mit Zuverläßigkeit bestimmen. Aber man hat auch eine solche Bestimmung nicht nöthig — in Ansehung dessen, was die Hauptsache ist. —

Die Frage von der Zeitbestimmung eines paulinischen Briefes hängt insofern mit der Frage von der Aechtheit zusammen: 1) als diese überhaupt nicht angenommen werden könnte, wenn man nicht anzunehmen berechtigt wäre, daß ein solcher Brief in irgend einem Theile des Zeitraums der apostolischen Amtsführung Pauli möglicherweise geschrieben worden seyn könne. (Aber eine kategorische Bestimmung der Zeit ist zu diesem Zwecke nicht nothwendig). —

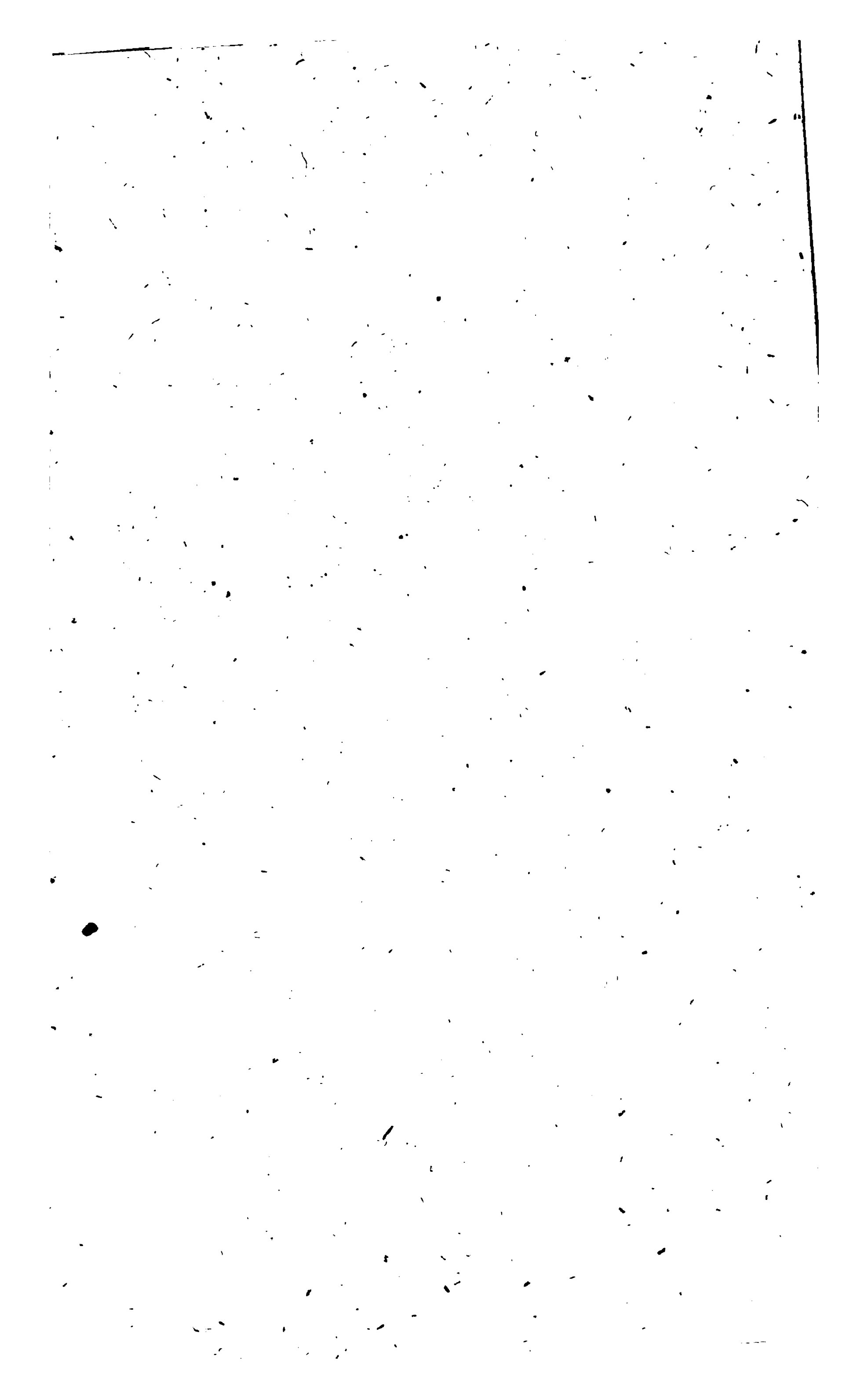
2) Bey solchen Briefen, aus welchen sich eine gewisse Bestimmung des Datums ergiebt, auch insoferne, als zur Vertheidigung ihrer Aechtheit gezeigt werden muß, daß diese Zeitbestimmung andern historisch-chronologischen Datis, oder auch der Bestimmung des Orts, die man nach gewissen Datis annehmen muß, nicht widerspreche (z. B. bey dem Br. an die Römer).

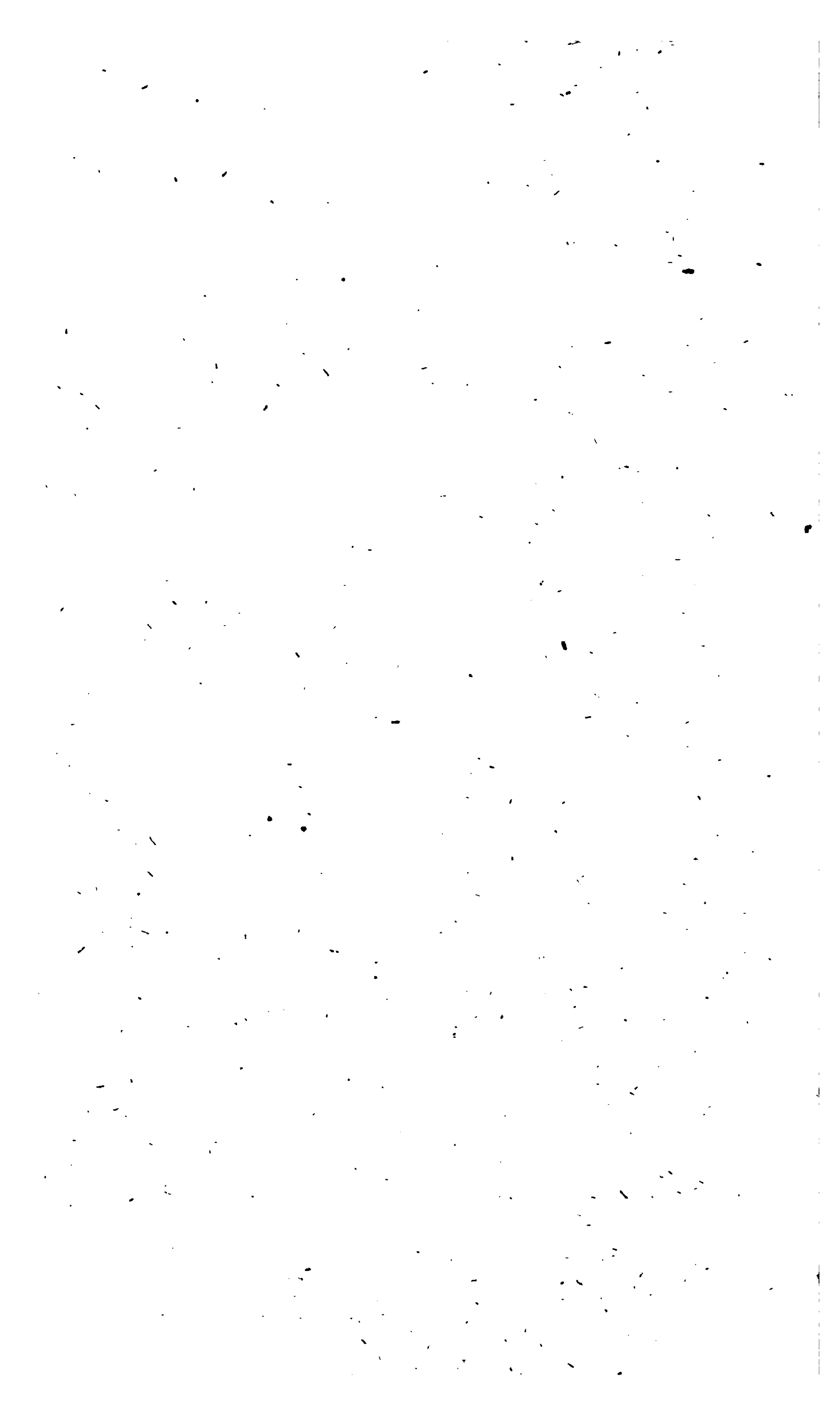
Verbesserungen.

S. 10. Z. 11. v. o. st. „Flatt's Einl. in die paulin. Br.“ l. „meine Einl. zu diesem Br.“
— 22. — 10. v. o. — opposita l. exposita.
— 36. — 6. v. o. — ἀφθαρτῳ l. ἀορατῳ.
— 58. — 11. v. o. — κοσμος l. κοσμιος.
— 64. — 3. v. o. — dominum l. dominium.
— 66. — 13. v. o. — faciles l. facile.
— 87. — 4. v. u. — Christilogie l. Christologie.
— 108. — 2. v. u. — ὤφθησαν l. ὤφθη.
— 122. — 4. v. o. — Ehen l. Ehe.
— 140. — 12. v. u. — f. v. 4. l. f. v. 4.
— 155. — 7. v. u. — eine l. keine.
— 185. — 13. v. u. — widerstreitet l. widerstreitende.
— 193. — 16. u. 18. v. o. st. Neigung. l. Reizung.
— 196. — 3. v. u. vor „Pflichten“ setze man: „Erfüllung der“.
— 198. — 4. v. o. st. derselben l. desselben.
— 203. — 18. v. o. — auf Gal. l. auch Gal.
— 217. — 6. v. o. — Erfahrung l. Ermahnung.
— 283. — 11. v. o. — Menschen l. Meuschen.
— 284. — 29. v. u. — IV. et V. l. III. et IV.
— 306. — 2. v. u. — wioft l. wie oft.
— 314. — 9. v. u. — dem l. nachdem.
— 339. — 17. v. u. — 1 Tim. 3, 1—6. l. 1 Tim. 2, 1—6.
— — — 15. v. u. — 25. l. 2, 5.
— 348. — 13. u. 14. v. u. die ( ) wegzulassen.
— 373. — 5. v. o. st. „war“ l. „ist.“
— 399. — 4. v. u. — und l. uns.
— 402. — 10. v. u. — Miller l. Mill.
— 444. — 4. v. o. — nach „Aechtheit“ l. „des“.
— 468. — 2. st. betreffend l. betreffen.
— 502. — 1. v. o. st. Schreiber l. Schüler.
— 507. — 8. v. o. — diese l. dieser.
— 517. — 1. v. o. — dieser l. diese.
— 535. — 11. v. o. — wörtlich l. wirklich.
— 569. — 4. v. u. — 1, 29. f. l. V. 29. f.
— 582. — 5. v. o. vor 2, 17. setze: 2 Tim.
— 584. — 18. v. u. st. Gal. 2. l. Gal. 3.
— — — 15. v. u. — 2. 3. ff. l. 2, 3, ff.

NB. Mehrere Ungleichförmigkeiten und Inconvenienzen in Zeichen, Interpunktionen und Abtheilungen der Zeilen möge die Entfernung des Herausgebers vom Druckorte entschuldigen.

In demselben Verlage sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:






3 2044 069 663 763



